Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Das erste Erforderniss ist, der Thatsachen sicher zu sein; dann sind die Bedingungen zu ermitteln; demnächst die Gesetze. Genauigkeit und Detailkenntniss stehen unter den grossen Zielen wissenschaftlicher Männer im Vordergrunde.
William Crookes.

Wenn ich zu der Frage komme, welches die Ursache dieser Erscheinungen ist, so finde ich, dass ich keine der Erklärungen annehmen kann, welche bis jetzt aufgestellt worden sind. . . . Die physikalischen Erklärungen, die ich gelesen habe, sind recht hübschklingend, aber erbärmlich unzulänglich; die spirituelle Hypothese ist ausreichend, aber gewaltig schwierig.
Prof. **A. De Morgan.**

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland."

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

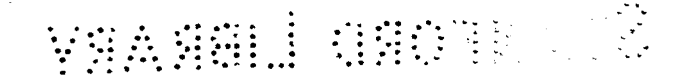
Zweiter Jahrgang.
1875.

Leipzig.
Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.

Alles, was ich beanspruche, ist, eine der Untersuchung würdige Sache nachgewiesen und gezeigt zu haben, dass sie kein Gegenstand ist, der noch länger, als auch nur eines Augenblickes Untersuchung unwürdig, verächtlich bespottet werden darf. Ich fühle mich von der Wahrheit und objectiven Realität vieler der hier erzählten Thatsachen so überzeugt, dass ich die ganze Frage der Meinung eines jeden Mannes von Wissenschaft, welcher zur Wahrheit zu gelangen trachtet, anheimstellen würde, wenn er nur zwei oder drei Stunden wöchentlich, einige Monate lang, der Prüfung der Erscheinungen widmen wollte, ehe er eine Meinung darüber ausspricht; denn ich wiederhole abermals, nicht ein einziges Individuum, von dem ich gehört habe, hat dieses gethan, ohne von der Realität dieser Erscheinungen überzeugt zu werden.

Alfred Russel Wallace.

„Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.“, Seite 82.



Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Prospectus für die Leser unseres 2. Jahrganges. Vom Herausgeber. Seite 1—5.
Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus. Von Alfred Russel Wallace, Präsidenten der Entomologischen Societät, Mitglied der Königl. Geographischen, der Linné'schen und der Zoologischen Gesellschaften in London, Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" etc. etc. S. 5, 49, 113, 151, 208, 254.
Der Spiritualismus und die Anthropologische Gesellschaft in London. Schluss von Seite 534 des Jahrg. 1874. S. 14.
Das Photographiren einer „psychischen Gestalt" vermittelst elektrischen Lichtes. Von William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London. S. 19.
Die British Association zu Belfast: Tyndall und der Spiritualismus. S. 57.
Thomas Buckle über den Spiritualismus. S. 61.
Die Professoren der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften (Royal Society) zu London und der Spiritualismus, oder Tyndall c/a Home. S. 64.
Merkwürdige Erscheinungen in Steiermark. Von Adelma von Vay. S. 69.
Ueber die psychodynamischen Erscheinungen. Von Dr. Nicolaus Wagner, ord. Prof. der Zoologie an der Kaiserlich Russischen Universität zu St. Petersburg. S. 97.
Die Elektricität und ihre Anwendung zu mediumistischen Phänomenen. Schreiben des Mr. C. F. Varley, Electrikers bei der transatlantischen Kabellegung, Mitgliedes der Royal Society zu London. S. 106.
Professor Ostrogradsky als Spiritualist. Von Oswald Staecker, Lieutenant beim 3. Grenadier-Regiment in Moskau. S. 145.
Schreib-Mediumschaft eines fünfmonatlichen Kindes. Von Rechtsanwalt H. D. Jencken. S. 158.
Zeugniss des Procurators J. Wason über dieselbe Schreib-Mediumschaft eines Kindes. S. 161.
Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam? Ein autobiographisches Kapitel von Robert Dale Owen. S. 193, 489, 537.
Spirituelle Manifestationen. Schreiben des Mr. C. F. Varley an den Secretair der Dialektischen Gesellschaft zu London. S. 200.
Fernwirken im Schlafe. Eine in London schlafende Person wird in Paris photographirt. Von M. A. Oxon. S. 205.
Die noch unerklärlichen Erscheinungen der psychischen Doppelgänger. Von Melchior von Schickh. S. 215.

Spirituelle Erlebnisse aus Potsdam. Von Oskar Kramer. S. 241.
Ein neues Medium in Potsdam. Von Rudolf Hoëll. S. 245.
Eine Wirkung des Ods, Odlicht, Odströmung. Von Chr. Huppert. S. 250.
Eine wissenschaftliche Sitzung. Der elektrische Prüfungsbeweis für die Mediumschaft, geführt durch Mr. William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London. Von James Burns, Herausgeber des Wochen-Journals „The Medium und Daybreak.“ S. 289.
Manifestationen bei den Fakirs in Indien. Von Prof. Dr. Maximilian Perty in Bern. S. 300, 400, 441, 494.
Die drei Test-Medien Amerika's. Von J. M. Roberts. S. 304.
Hellsehende Mediumschaft. Von M. C. Betanelly. S. 309.
Die Verurtheilung des Photographen Buguet in Paris. Vom Herausgeber. S. 337.
Eine Verurtheilung wegen betrügerischer sogenannter Geister-Photographie. Von Prof. Maximilian Perty. S. 339.
Robert Dale Owen's Erkrankung. Von Dr. G. Bloede. S. 345.
Eine wissenschaftliche Prüfung von Mrs. Fay's Mediumschaft. Von William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London, Heraus-ausgeber des „Quarterly Journal of Science.“ S. 350.
Meine neuesten Erfahrungen im Gebiete des Mediumismus. Von Prof. Dr. A. Butlerow, Mitgl. d. Kais. Academie der Wiss. zu St. Petersburg. S. 387.
M. Raven's drei unparteiische und exacte Artikel über „die Spiritisten in Amerika.“ Von Gr. C. Wittig. S. 433.
Eine neue modificirte Erscheinung bei der psychischen Photographie. Von Melchior von Schickh. S. 438.
Spiritistische Thatsachen aus Amerika. Von Dr. R. Sylvan in Philadelphia. S. 481.
Eine Soirée in der „British National Association of Spiritualists“ zu London. S. 529.
Die Photographirung der unsichtbaren Objekte bei dem electro-magnetischen Psychismus. Von Melchior von Schickh. S. 544.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. Julius Frauenstädt und seine neueste Kritik über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach Alfred Russel Wallace. S. 25, 72, 123.
Schwierigkeiten und Zweifel bei der Untersuchung der sogenannten Geister-Gestalten. Schreiben des Mr. Sergeant (Rechtsgelehrten) C. W. Cox, Mitgliedes der Königl. Geogr. Gesellsch. zu London. S. 28.
Ueber muthmaassliche Geister-Gestalten. Von Henry G. Atkinson, ehemaligem Vice-Präsidenten des Anthropologischen Instituts zu London. S. 33.
Wie Herr Marquardt Sauer in der „Schlesischen Presse“ den Spiritualismus für ein hochbedeutsames Zeichen der Zeit erachtet. S. 35.
Köhlerglaube und Afterweisheit. Von Freiherrn von Reichenbach. Recension von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 76.
Einige Punkte zur Ergänzung meines Berichtes: Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Spiritualismus. Von Christian Reimers. S. 81.
Freundliche Erwiederung an die geehrte Redaktion zur Aufklärung über meine individuellen Erlebnisse und auch über die ausnahmsweise neue Benennung seltener Thatsachen. Von Melchior v. Schickh. S. 120.
Geschichte des thierischen Magnetismus. Von Ennemoser. Recensirt von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 128, 171, 228, 361, 408.
Erläuterungen zum Feuilleton-Artikel der Wiener „Neuen freien Presse“ über „Verkehr mit Geistern.“ Von Chr. Reimers. S. 164.
Einige spiritualistische Fragen und Bedenken aus Dresden. Ein Sendschreiben an den Secretair der Redaktion. Von Bruno Pohl. S. 168.
Mr. Crookes noch kein Spiritualist. Auszug aus seinem Briefe an eine russische Dame. S. 218.
Ein gewichtiges Zeugniss von Moritz Carrière für den Spiritualismus. Von Gregor Const. Wittig. S. 220.
Dr. Julius Frauenstädt über Prof. Max Perty's Werk: „Die Anthropologie als die Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen.“ S. 220.
Die Zuverlässigkeit der Herren Bastian und Taylor als Medien. S. 262.
Debatte über den Spiritualismus in Oxford. Uebersetzt von Hermann Susmann in Manchester. S. 266.
Die nächste Wissensstufe oder der rationelle Naturalismus in seinem Verhältniss zum Spiritualismus. Von Dr. Eduard Loewenthal. S. 273.
Psychische Kraft. Von Edward W. Cox. S. 312.
Induction und Theorie. Von Henry G. Atkinson. S. 313.
Prof. Dr. Huguenin's Ansicht über Sinnestäuschungen. S. 315.
Noch einige Bemerkungen und Ergänzungen zu Mr. Crookes' neuester wissenschaftlicher Entdeckung des Radiometers. Von Gr. C. Wittig. S. 317.

Das neueste Wiessner'sche Werk vom wiedererstandenen Wunderglauben. Von J. M. Geupel. S. 359.
Was muss man vom Spiritismus denken? Von A. Schklarewsky, Professor der Medizinal-Physik an der Universität zu Kiew. S. 405.
Die „Evangelische Volks-Kirchenzeitung" zu Königsberg in Ost-Preussen. Von Gr. C. Wittig. S. 414.
Naturforschung und Wunderglaube. Von Chr. Ed. Baumstark. Referat von Gr. C. Wittig. S. 417.
Noch einige Worte zu Herrn Prof. Schklarewsky's Artikel: „Was muss man vom Spiritismus denken?" Vom Herausgeber. S. 451.
Prof. A. Mühry's teleologische Ansicht vom Geiste und vom Spiritismus. Von Gr. C. Wittig. S. 453.
Der wiedererstandene Wunderglaube etc. Von Alex. Wiessner. Recension von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 459.
Gelegentlich der spiritistischen Mittheilungen des Herrn Prof. Wagner. Von S. Raczinsky, ehemaligem Prof. der Botanik an der Universität zu Moskau. Eine Recension des Herausgebers. S. 503.
Jakob Böhme's Lehre von der Weise der Leiblichkeit der Abgeschiedenen. Von Prof. Hoffmann. S. 510.
Friedr. Nippold's in Bern Flugschrift: „Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens. Von Gr. C. Wittig. S. 511.
Noch ein Wort zur Ringprobe. Von Chr. Reimers. S. 547.
Wie Herr Marquard Sauer den Roman „Leben um Leben" von Karl Tornow antispiritualistisch kritisirt. Von Gr. C. Wittig. S. 551.
Dr. Mähly über den geistigen Fortschritt. Von Gr. C. Wittig. S. 557.
Entwickelungsgeschichte und Unsterblichkeit nach J. G. Herder. Von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 561.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Schreiben an den Ehrw. Charles Voysey. Von W. Lindesay Richardson, Doctor der Medicin. S. 39.
Erst prüf's, dann wäg's! Von O. M—e. S. 41.
Eine Anekdote der Photographie des Unsichtbaren. S. 43.
Die „Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften" über die wissenschaftlichen Verdienste des Professors Butlerow. S. 44.
Der Spiritualismus in St. Petersburg. S. 45.
„Il Cittadino" und Herr Eugenio Bolmida in Triest über die „Scienza spirituale." S. 45.
Ein neues spiritualistisches Journal für Deutsche in Amerika. S. 46.
Mr. Wallace's Artikel in der „Fortnightly Review." S. 46.
Die spiritualistische Krisis in Amerika. S. 83.
Dr. Arendt zu Leipzig über die „allseitige Erforschung der Geistfrage." (Eine nothgedrungene Abwehr.) Von Gr. C. Wittig, als Vertreter d. Leipziger „Vereins für allseitige Erforschung der Geistfrage." S. 84.
Eine zwiebelduftige Erklärung sogenannter Geistererscheinungen. S. 87.
Eine feuilletonistische Prüfung der sogen. Ringprobe. Spiritualistische Käfer und Fliegen im Winter. Nyctalopen und Ventriloquisten überall! S. 89.
Ein Vortrag des Grafen Poninski über Wunder. S. 91.
Mr. Sergeant Cox's „Psychische Kraft." Schreiben des Mr. Henry Atkinson an den Redacteur des „Spiritualist." S. 133.
Die Persönlichkeit des Satans. S 134.
Unglaube an den Satan. S. 135.
Fürst Albert Solms bei einer Sitzung. S. 136.
Mr. John Bright, Parlamentsmitglied, bei einer Sitzung. S. 136.
Mr. John Stuart Mill über Unsterblichkeit. S. 137.
Ein Vorschlag zur Prüfung des sog. „Ring-test." Von Dr. med. Wegener. S. 138.
Aberglauben gegen Aberglauben. Von A. Butlerow. S. 139.
Der Spiritualismus unter den Sekularisten in Bristol. S. 179.
Die Psychologische Gesellschaft zu Neapel. Von G. Damiani. S. 180.
Ueber Tyndall's fehlendes Sehorgan des Menschen. S. 181.
Natürliche Erklärung eines Wunders. Von Gr. C. Wittig. S. 183.
Herrn Professor Max Perty's Urtheil vom „Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus. S. 184.
Eine Antwort für Herrn Dr. med. Wegener an die Redaction. Von Chr. Reimers. S. 185.
Entlarvung eines vorgeblichen Mediums. Von W. S. van Raalte, Präsident der Spiritistischen Gesellschaft „Veritas" in Amsterdam. S. 186.
Eine neue Auflage von Wallace. S. 233.
Das „Cornhill Magazine" über den Spiritualismus. S. 234.
Der Spiritualismus in St. Petersburg. S. 235.

Andrew Jackson Davis über Rëincarnation. S. 279.
Eine grosse wissenschaftliche Entdeckung durch Mr. Crookes. S. 280.
Bewohner der jenseitigen Welt. S. 282.
Ernennung eines wissenschaftlichen Comité's zu St. Petersburg zur Untersuchung mediumistischer Phänomene. Ein Aufruf an Medien. Von Alexander Aksakow. S. 322.
Frau Dr. phil. Susanna Rubinstein über den zum Somnambulismus und Hellsehen gesteigerten Körpersinn. S. 323.
Die Neue Evangelische Kirchenzeitung und ihre neuesten II Artikel vom Spiritismus. S. 326.
Die Germania in Berlin und ihre Anerkennung der Psychischen Studien. S. 327.
Mr. V. Tournier's Widerlegung des Hirtenbriefes des Erzbischofs von Toulouse. Von Gr. C. Wittig. S. 369.
Die Eddy-Familie und ihre mediumistische Begabung. S. 371.
Die Bewegungslehre des Stoffes durch Stosskraft in ihrer Anwendung auf die Erscheinungen des Spiritismus. S. 373.
Der Palästina-Reisende Professor Sepp über die Höhle der Hexe von Endor und über den Spiritismus. S. 375.
Zu dem russischen Aufruf an Medien. Eine Karte an das amerikanische Publikum. Von Henry S. Olcott u. Helena P. Blavatsky. S. 421.
Ueber die Entstehung des „Buches der Geister" von Allan Kardec. S. 422.
Zeichen der Zeit. S. 423.
Mr. Spurgeon über Spiritualismus. S. 424.
Mr. Spurgeon und der Spiritualismus. Von Robert Cooper. S. 425
Reverend Dr. Vaughan über den Geister-Verkehr. S. 425.
Herr Staatsrath Aksákow in London. S. 470.
Cagliostro vielleicht doch ein Medium?! Von Gr. C. W. S. 471.
Weiteres zur sogenannten Ringprobe. S. 472.
Der Sklavenkönig Eunus ein Medium des Alterthums. Von Gr. C. Wittig. S. 515.
Spirituelle Phänomene und sogenannte Hexenmeister. Von W. A. Dixon. S. 516.
Zur Frage über die Stellung gewisser Zauberer oder sogenannter Hexenmeister zu den spirituellen Phänomenen. Von Benjamin Colemann. S. 517.
Moderne Nekromantik. S. 519.
Eine echt spiritualistische Grabschrift des Grafen Wilhelm v. Schaumburg-Lippe vom Jahre 1777. Von Gr. C. Wittig. S. 564.
Zur Frage über den Unterschied zwischen spiritualistischen Medien und sogenannten Zauberern. Von J. W. White. S. 566.
Dr. George Sexton über sogen. Zauberer und Geister-Medien. S. 567.
Ein neues Werk über die alte Zauber- oder Schwarzkunst. S. 570.
Rückkehr der Petty-Medien nach Newcastle. S. 571.
Kurze Notizen. S. 92, 141, 187, 236, 283, 330, 378, 426, 473, 520, 572.
Bibliographie der neuesten und älteren literarisehen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen. S. 47, 95, 143, 191, 239, 287, 335, 383, 431, 479, 527, 575.
Correspondenz. S. 48, 96, 144, 192, 240, 288, 336, 384, 432, 480, 528, 576.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Prospectus
für die Leser unseres 2. Jahrgangs.

Vom

Herausgeber.

Eine intellectuelle Epidemie der seltensten Art, welche sich in directem Widerspruch mit dem positiven und realistischen Geiste unseres Jahrhunderts befindet, fährt 25 Jahre lang fort, an Terrain zu gewinnen; einer ihrer unterscheidenden und merkwürdigen Züge ist, dass sie sich vor Allem unter den erleuchtetsten Classen der civilisirten Welt fortpflanzt — also dort, wo man weit weniger als anderswo das Wiederauftauchen von Etwas hätte erwarten können, was wir längst als die Vorurtheile der guten alten Zeit zu betrachten gewohnt waren! Ihre Opfer werden nach Millionen gezählt; sie besitzt ihre eigene Presse, ihre Literatur, ihre Lehrkräfte; sie hat schon eine Menge lokaler Gesellschaften mit der ihnen entsprechenden Organisation hervorgerufen; literarische, wissenschaftliche und sociale Sommitäten stehen an ihrer Spitze — und so nimmt sie die Züge einer wahrhaft socialen Bewegung an.

Die in Rede stehende Epidemie besteht in der Anerkennung einer Reihe physischer Thatsachen, welche nach den uns bekannten Naturgesetzen unerklärlich sind, und einer anderen Reihe psychischer Thatsachen, welche man durch directes Eingreifen vernünftiger geistiger Wesen erklären will; — und diess Alles gestaltet sich zu einer gewissen philosophischen Doctrin, die zu gleicher Zeit religiös und rationell sein soll. — Diese Bewegung scheint, wenn

wir ihren Auslegern Glauben schenken sollen, den Zweck zu haben, auf experimentellem Wege eine neue Thatsache in der Wissenschaft zu erweisen: nämlich die Substanzialität der Seele als eines organisirten Wesens, welches nach der Auflösung des materiellen Körpers in einer substantiellen, uns bis jetzt unbekannt gewesenen Welt weiter lebt. Diese Thatsache scheint bewiesen werden zu können durch eine Reihe ganz neuer Phänomene, welche während der letztvergangenen Jahre durch zahlreiche und gewissenhafte Experimente constatirt wurden: namentlich durch die unter gegebenen Bedingungen stattfindende zeitliche und sichtbare Erscheinung materialisirter menschlicher Gestalten bis zur vollkommensten Täuschung der Sinne. Diese seltenen Phänomene haben jüngst ein grosses Aufsehen erregt. Die amerikanische Presse ist voller Berichte von Reportern, welche die besseren Journale an Ort und Stelle schicken zu müssen geglaubt haben, um diese merkwürdigen Phänomene zu studiren; mehrere von bekannten Gelehrten — Mitgliedern der Royal Society zu London — angestellte Experimente haben so eben deren Echtheit bestätigt; und berühmte Männer, wie der Naturforscher *Alfred Russel Wallace*, haben öffentlich (wie man weiter finden wird) ihre Wichtigkeit für die Wissenschaft hervorgehoben!

Wie wir sehen, hat die Epidemie ihren höchsten Grad erreicht. Wie es sich nun auch mit den Thatsachen und ihrer Erklärung verhalte, so ist doch die Epidemie an sich selbst die unbestreitbarste Thatsache und stellt sich als solche als eines der ausserordentlichsten psychologischen und sozialen Phänomene unseres Zeitalters dar. Und giebt es gleichzeitig etwas Unerklärlicheres, als dass in demselben Zeitalter, wo die geringsten sozialen Bewegungen mit einem Eifer und mit einer skrupulösen Aufmerksamkeit verfolgt und studirt werden, — wo die Monumente der intellectuellen Cultur der Völker mit all der Hingebung behandelt werden, die man ihnen schuldig ist, — wo der Grund des Daseins dieser Erzeugnisse die tiefsten Denker zu den edelsten Arbeiten angespornt hat, — wo das bis in's Kleinste eindringende Studium des Menschen neue Zweige der Wissenschaft: „die Physiologie des Geistes" und „die Pathologie der Seele" erzeugte: — dass zu derselben Zeit, sagen wir, das gebildete Publikum ganz unwissend über alles das bleibt, was zur spiritualistischen Bewegung gehört? Die europäische Presse von der einen Seite und die Vertreter der verschiedenen Wissenschaften von der andern scheinen sich — mit nur sehr wenigen Aus-

nahmen — verschworen zu haben, über diese Frage das absoluteste Stillschweigen zu bewahren. Dieses Stillschweigen erscheint uns wohl zuweilen von spöttischem Gelächter unterbrochen; wenn aber die Thatsachen auch unglaublich oder lächerlich zu sein scheinen, so besteht die Epidemie doch. Eine Epidemie, die wahrhaft kolossal ist, von der man die ganze Welt sprechen hört, aber deren wahre Geschichte und Natur Niemand kennt!

Wenn diese Epidemie wirklich eine intellectuelle Verirrung unserer Gesellschaft ist, so ist es eine humanitäre Pflicht, sie auf ihrem eigenen Terrain zu studiren, um dieselbe mit ihren eigenen Waffen bekämpfen zu können. Zu diesem Zwecke und in der Absicht, den deutschen philosophischen Geist zu einem vertiefteren und unpartheiischeren Studium dieser wichtigen Frage — zu einem Studium anzuregen, das sich auf die Original-Dokumente stützt, welche die Tagespresse der Kenntniss ihres Publikums zu entziehen für nöthig findet, — ist die Veröffentlichung dieses Journals unternommen worden. Zu allererst war nun aber ein Ueberblick über den gegenwärtigen Standpunkt der Frage zu geben. Der beste Weg dafür war, den Lesern das achtbare Zeugniss über die Erfahrungen und den Meinungsausdruck einer grossen Anzahl von Personen vorzulegen, welche sich der Bewegung angeschlossen hatten, von Personen, die zu den besseren Ständen der Gesellschaft, hauptsächlich der gelehrten Klasse, welcher Exactheit in der Beobachtung ganz besonders eigen ist, angehören. Und nur Solches wurde im ersten Jahrgange unseres Journals, soweit sein Umfang diess getattete, zur Vorlage gebracht.

Bei der Auswahl unserer Artikel sind wir nicht partheiisch gewesen; wir haben den entgegengesetztesten Meinungen Raum verstattet: den spiritualistischen Theorien der Herren *Wallace* und *Sexton* haben wir die Theorie der unbewussten Cerebration des Dr. *Carpenter* entgegengestellt; den Theorien des Physiologen *Carpenter* haben wir die Theorie der phychischen Kraft des Rechtsgelehrten Mr. *Cox* entgegengehalten; der Theorie des Mr. *Cox* gegenüber haben wir den materialistischen Skeptizismus des Naturphilosophen *H. Atkinson* entfaltet; den Theorien im Allgemeinen haben wir die nackten Thatsachen, Ergebnisse von Beobachtungen der Herren *Crookes, Butlerow, Wallace* u. Anderer gegenübergestellt.

Unser alleiniger Zweck war nur das Streben nach der Wahrheit und vor Allem die Signalisirung neuer Thatsachen in dem noch unerforschten Gebiete der menschlichen Natur, Thatsachen, die das unpartheiische und gewissenhafte Studium

aller derjenigen herausfordern, welche bei ihrem Streben, die Interessen der Menschheit zu verfolgen, sich über populäre Vorurtheile zu erheben wissen. Wie wir sehen, haben sich schon einige der besten Namen der englischen Gelehrtenwelt dem Studium dieser Frage ergeben: dieses wird genügen, dem deutschen Publikum zu beweisen, dass sie eine reelle Bedeutung hat.

In dem ersten Jahrgange unseres Journals haben wir uns hauptsächlich der physischen Seite der Phänomene gewidmet, weil sie die Basis der Frage begründet. In dem zweiten Jahrgange werden wir diese experimentelle Seite weiter verfolgen, aber auch der intellectuellen einigen Raum verstatten, um dem Leser einen Einblick in den Grund des geistigen Einflusses dieser Phänomene auf die Massen zu gewähren; denn es ist klar, dass, wenn die Frage allein auf physische Phänomene beschränkt wäre, dieselbe niemals das Ansehen und die Dimensionen einer sozialen Bewegung hätte erlangen können; es wird von gleichem Interesse sein, der Haltung der Wissenschaft diejenige zur Seite zu stellen, welche die Kirche, unsere geistliche Lenkerin, der spiritualistischen Frage gegenüber angenommen hat.

Es verbleibt uns noch die angenehme Pflicht, dem Publikum und der Presse Deutschlands zu danken für die ziemlich günstige Aufnahme, welche sie unserem Journal von Anfang an haben zu Theil werden lassen; wir wissen nur zu gut, wie schwierig es ist, eine Wahrheit zu vertheidigen, welche nicht populär ist. Wir selbst machen uns keine Illusion darüber. Um so grösser und lebhafter muss unsere Erkenntlichkeit sein gegenüber folgenden deutschen Gelehrten: dem Herrn Professor *Max Perty* zu Bern, dem Herrn Prof. *Franz Hoffmann* zu Würzburg, dem Herrn Dr. *Julius Frauenstädt* zu Berlin, Herrn Dr. *H. Beta* und noch Anderen, welche unser Journal mit ihrer Mitarbeiterschaft beehrt haben und weiter beehren wollen, ebenso wie gegenüber der Berliner „Vossischen Zeitung", welche es für angemessen gefunden hat, acht ihrer Nummern der ausführlichen Auseinandersetzung unseres Gesichtspunktes und unserer Arbeiten über diese Frage zu widmen.

Die wenigste Sympathie ist uns nur von einem kleinen Theile deutscher und ausländischer sogenannter „Spiriten" bezeigt worden, welche uns beschuldigt haben, nicht selbst „Spiriten" zu sein, weil wir nicht von vornherein die Werke *Allan Kardec's* produzirten: wir bedauern sagen zu müssen, dass unser Gesichtspunkt nicht begriffen worden ist und dass ein grosser Unterschied liegt zwischen dem kritischen Studium einer Frage und der Verbreitung einer Lehre.

Es ist bei dieser Gelegenheit am Platze, noch einmal zu wiederholen, dass unser Zweck und Ziel nicht ist, eine Lehre zu verkünden, sondern der strengsten Prüfung exacter Experimente und einer ebenso streng skeptischen als unpartheiischen Kritik unterworfene Thatsachen zu studiren. Und da die Existenz der Tatsachen noch weit entfernt ist, allgemein anerkannt zu werden, so ist es klar, dass die Zeit, um eine Lehre daraus aufzustellen, noch lange nicht gekommen ist.

Hiermit hoffen wir, eine das deutsche Publikum über Inhalt und Wesen, Tendenz und Ziel des modernen Spiritualismus einigermaassen orientirende Ueberschau in den Artikeln unseres ersten Jahrganges gegeben zu haben, um dasselbe durch den inneren Werth der Sache zum tieferen Studium und zur selbsteigenen ernsten Prüfung dieser Frage anzuregen.

St. Petersburg, Newsky Prospect Nr. 6, d. 12/24. Decbr. 1874.

Alexander Aksakow.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.*)

Von

Alfred Russel Wallace,

Präsidenten der Entomologischen Societät, Mitglied der Königl. Geographischen, der Linné'schen und der Zoologischen Gesellschaften in London, Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" etc. etc. **)

Mit grosser Schüchternheit zwar, aber unter dem gebieterischen Gefühle der Pflicht ergreift Verfasser dieses Artikels die ihm dargebotene Gelegenheit, den Lesern der „Fortnightly Review" einen allgemeinen Bericht über eine weit verbreitete Bewegung abzustatten, welche, obschon grösstentheils lächerlich gemacht und mit Verachtung be-

*) Entnommen aus „The Fortnightly Review." Edited by *John Morley.* (London, *Chapman* and *Hall,* 193 Piccadilly — Leipzig *Brockhaus*) vom 1. Mai und 1. Juni 1874. — Die Redaction.

**) Folgende sind die wichtigsten Werke, welche vom Verfasser bei Vorbereitung dieses Artikels benutzt worden sind: — *Judge Edmond's* „Spiritual Tracts" (Spirituelle Abhandlungen), New-York, 1858—1860. — *Robert Dale Owen's* „Footfalls on the Boundary of Another World" (Fehltritte an der Grenze einer anderen Welt)' *Trübner and Co.,* 1861. — *E. Hardinge's* „Modern American Spiritualism," New-York, 1870. — *Robert Dale Owen's* „Debatable Land between

handelt, dennoch seiner Meinung nach Wahrheiten von der lebendigsten Wichtigkeit für den menschlichen Fortschritt in sich birgt. Der zu behandelnde Gegenstand ist von einer solchen ungeheuren Ausdehnung, die ihn betreffende Beweisführung ist so mannigfaltig und so ausserordentlich, die Vorurtheile, welche ihn umgeben, sind so eingewurzelt, dass es nicht möglich ist, ihm gerecht zu werden, ohne in ein beträchtliches Detail einzugehen. Der Leser, welcher sich an die Durchlesung der folgenden Seiten wagt, wird daher seine Geduld auf die Probe gestellt finden; aber wenn er im Stande ist, seine vorgefassten Ideen über das, was möglich und was unmöglich ist, bei Seite zu werfen, und wenn er bei der Annahme oder Verwerfung der ihm vorgelegten Beweisstücke nur sorgfältig erwägen und sich allein leiten lassen will von der Natur der übereinstimmenden Zeugnisse, so wagt der Verfasser zu glauben, dass er seine Zeit und Geduld nicht als übel angewendet erachten werde.

Wenig Menschen haben in diesem geschäftigen Zeitalter Musse, speziellen Gegenständen gewidmete umfangreiche Werke zu lesen. Sie gewinnen viele ihrer allgemeinen Kenntnisse ausserhalb der Grenzen ihres Standes oder eines besonderen Studiums vermittelst der periodischen Literatur; und in der Regel werden sie auch mit zahlreichen und genauen, obgleich allgemein gehaltenen Nachrichten versehen. Einige unserer besten Denker und Arbeiter machen die Resultate ihrer Untersuchungen den Lesern von Magazinen und kritischen Journalen bekannt; und es ist selten, dass ein Schriftsteller, dessen Nachrichten mager sind oder aus zweiter Hand stammen, in ihren Spalten als eine das Publikum belehrende Autorität auftreten darf. Was aber den Gegenstand betrifft, welchen wir jetzt betrachten wollen, so ist diese Regel bisher nicht befolgt worden. Denjenigen, welche der Prüfung seiner Erscheinungen viele Jahre gewidmet haben, ist in den meisten Fällen das Gehör verweigert worden; während Männer, welche ihm keine angemessene Aufmerksamkeit zugewendet haben und über die Untersuchungen Anderer

---

this World and the Next“ (Das streitige Land zwischen dieser Welt und der nächsten). *Trübner and Co.*, 1871. — „Report on Spiritualism of the Committee of the London Dialectical Society“ (London *Longmans and Co.*, 1871.) Deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig unter dem Titel: „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London.“ In drei Theilen. — „Year Book of Spiritualism,“ Boston and London, 1871. — *Hudson Tuttle's* „Arcana of Spiritualism,“ (Geheimnisse des Spir.), Boston, 1871. — „The Spiritual Magazine“, London 1861—1874. — „The Spiritualist Newspaper,“ 1872—1874. — „The Medium and Daybreak,“ 1869—1874.

fast ganz unwissend sind, nur allein die Nachrichten geliefert haben, zu denen nur ein grosser Theil des Publikums Zutritt hatte. Zur Stütze dieser Behauptung ist es nöthig, mit kurzen Erklärungen auf einige der hervorragenderen Artikel hinzuweisen, in welchen die Erscheinungen und Ansprüche des Spiritualismus in jüngster Zeit zur Erörterung gelangten.

Bei Beginn des Jahres 1874 wurden die Leser dieser Review mit „Erfahrungen über den Spiritualismus“ von einem Schriftsteller von nicht geringer Geschicklichkeit und von durchaus fortgeschrittenen Ansichten bekannt gemacht. Er versichert seinen Lesern, dass er „sich gewissenhaft bemüht habe, sich zum Mitsprechen über diesen Gegenstand zu befähigen, indem er fünf Sitzungen beigewohnt habe,“ von denen er mehrere Details erzählt; und er kommt zu dem Schlusse, dass die Medien keineswegs geniale Betrüger, sondern „Gaukler der gewöhnlichsten Klasse“ seien; dass das „spiritualistisch gesinnte Gemüth dem offensten Betruge zum Opfer falle“ und begierig „Gaukeleien als Geister-Manifestationen hinnehme,“ und schliesslich, dass die Medien ebenso leichtgläubig seien, wie die von ihnen Betrogenen, und geradeswegs in jede Falle laufen, welche ihnen gelegt werde. Nun sind auf den ihm vorliegenden Beweis und auf die Annahme hin, dass keine grösseren und besseren Beweise zu Tage getreten sein würden, wenn er auch fünfzig anstatt fünf Abende der Forschung gewidmet haben würde, die Schlussfolgerungen des Lord *Amberley* vollkommen logisch; aber weit entfernt davon, dass das, wovon er Zeuge war, „ein Beispiel der Art von Manifestationen gewesen sei, durch welche Spiritualisten überzeugt werden,“ würde eine ganz geringe Bekanntschaft mit der Literatur des Gegenstandes ihm gezeigt haben, das kein Spiritualist von irgend welcher Bedeutung jemals durch eine Anzahl solcher Beweise überzeugt wurde. In einer seit Lord *Amberley's* Artikel in der „London Society“ vom Februar 1874 veröffentlichten Abhandlung sagt der Verfasser, ein Rechtsanwalt und wohlbekannter Schriftsteller, Folgendes: —

„Es war schwer für mich, der Vorstellung mich hinzugeben, dass feste Gegenstände unsichtbar durch verschlossene Thüren gebracht, oder dass schweres Zimmergeräth ohne Vermittelung von Händen gerückt werden könnte. Die Philosophen werden sagen, diese Dinge seien absolut unmöglich; dessenungeachtet ist es absolut gewiss, dass sie, vorkommen. Ich bin in den Häusern von Privat-Freunden, welche Zeugen dieser Erscheinungen waren, Personen begegnet, deren Zeugniss selbst vor einem Gerichtshofe volle

Geltung haben würde. Sie bestehen aus Pairs, Parlamentsmitgliedern, Diplomaten von höchstem Range, Richtern, Rechtsanwälten, Aerzten, Geistlichen, Mitgliedern gelehrter Gesellschaften, Chemikern, Ingenieuren, Journalisten und Denkern aller Arten und Grade. Sie haben vorgeschlagen und ausgeführt Prüfungen von dem strengsten und befriedigendsten Character. Die Medien (welche sämmtlich nicht solche von Profession waren) sind vor und nach den Sitzungen untersucht worden. Sogar die Vorsicht ist getroffen worden, sie unerwartet mit anderer Kleidung zu versehen. Sie sind gebunden worden; man hat sie versiegelt; man hat sich ihrer mit aller Verschlagenheit und Geschicklichkeit versichert, welche Genialität nur ersinnen konnte, aber es ist keine Täuschung entdeckt und kein Betrug ans Licht gebracht worden. Auch war keinerlei Motiv zum Betrügen vorhanden. Von dem Erfolge oder Nichterfolge der Manifestationen hing kein Preis oder Honorar irgend welcher Art ab.“ —

Hier haben wir nun eine bedenkliche Frage nach Wahrscheinlichkeiten. Wir müssen entweder glauben, dass Lord *Amberley* fast unendlich scharfsinniger sei als Mr. *Dunphy* und seine Schaar ausgezeichneter Freunde, — so dass er nach fünf Sitzungen (von denen die meisten Fehlversuche waren) einem Geheimnisse auf den Grund gekommen sei, mit dem sich diese trotz äusserster Anstrengungen noch immer hoffnungslos abmühen, — oder dass des edlen Lord Scharfsinn die verbundene Scharfsinnigkeit all dieser Personen nicht übersteigt, in welchem Falle ihre viel grössere Erfahrung und ihre Zeugenschaft vieler Dinge, welche Lord *Amberley* nicht gesehen hat, als von weit grösserem Gewicht erachtet werden und auf alle Fälle zeigen muss, dass alle Medien nicht „Gaukler der gewöhnlichsten Classe sind.“

Im vergangenen October 1873 enthielt das „New Quarterly Magazine“ in seiner Eröffnungs-Nummer einen Artikel, welcher betitelt war: „Eine spiritualistische Sitzung;“ derselbe erwies sich aber als ein Bericht gewisser witziger Erfindungen, durch welche einige der bei Sitzungen gewöhnlichen Phänomene nachgeahmt, und sowohl Spiritualisten als Skeptiker getäuscht und verwirrt gemacht wurden. Dieser scheint auf den ersten Blick eine Bloszstellung des Spiritualismus zu sein, ist aber wirklich günstig für seine Ansprüche; denn er fusst auf der Annahme, dass die bezeugten wunderbaren Phänomene wirklich vorkommen, aber von verschiedenen mechanischen Erfindungen hervorgebracht werden. In diesem Falle waren die Zimmer darüber, darunter und

an der Seite desjenigen, in welchem die Sitzung gehalten wurde, mit besonders construirten Maschinen und mit dieselben in Betriebsamkeit setzenden Hilfspersonen vorher zu versehen. Der daselbst beschriebene Apparat würde wenigstens 100 Pfund Sterling kosten, und würde dann doch nur dazu dienen, einige ganz bestimmte Phänomene hervorzubringen, sowie solche häufig in Privathäusern und in den Wohnungen von Medien sich ereignen, welche nicht im ausschliesslichen Besitz angrenzender Zimmer oder der Mittel sind, eine kostspielige Maschinerie und bezahlte Hilfspersonen sich zu verschaffen. Der Artikel trägt schon den Beweis in sich selbst, dass er eine rein erdichtete Erzählung ist; aber er hilft beweisen, wenn ein solcher Beweis erforderlich ist, dass die Phänomene, welche unter solchen Proteus-Gestalten und mannigfaltigen Bedingungen, und in Privathäusern ganz eben so häufig als in den Wohnungen der Medien vorkommen, auf keine Weise von Maschinen erzeugt werden.

Vielleicht war der hervorragendste neueste Angriff auf den Spiritualismus der in der „Quarterly Review" vom October 1871 enthaltene, welcher bekanntlich von einem ausgezeichneten Physiologen geschrieben wurde und viel dazu beitrug, das Publikum über die wirkliche Natur der Bewegung zu verblenden. Dieser Artikel ging, nachdem er eine kleine Skizze der berichteten Phänomene gegeben hatte, in einige Details über das Schreiben mit der Planchette und über das Sicherheben von Tischen ein — Thatsachen, von denen kein Spiritualist des Zeugnisses dritter Hand bedarf, — und fuhr hierauf fort, seinen Standpunkt folgendermaassen zu definiren: —

„Unsere Behauptung ist also die, dass die sogenannten spirituellen Mittheilungen von innerhalb, und nicht von ausserhalb der Individuen kommen, welche die Empfänger derselben zu sein glauben; dass sie zu der von Physiologen und Psychologen ‚subjectiv' genannten Klasse gehören, und dass die Bewegungen, durch welche sie zum Ausdruck gelangen, sei es durch Klopfen von Tischen oder durch Schreiben mit Planchetten, wirklich nur hervorgebracht werden durch ihre selbsteigene Muskelthätigkeit, welche unabhängig von ihrem eigenen Willen und ihnen selbst ganz unbewusst ausgeübt wird."

Mehrere Seiten werden dann Berichten von Sitzungen gewidmet, welche gleich denen Lord *Amberley's* meist Fehlversuche waren; hierauf den Experimenten eines Geistlichen zu Bath, welcher des Glaubens war, dass die Mittheilungen vom Teufel herrührten; und im Allgemeinen werden nur

so schwache und nichtsbeweisende Phänomene beigebracht, dass sie sich leicht durch die wohlklingenden Formeln „unbewusster Gehirnthätigkeit," „gespannter Aufmerksamkeit" und „unbewusster Muskelthätigkeit" erklären lassen. Einige der erstaunlicheren physischen Phänomene werden nur erwähnt, um sie zu discreditiren und das Urtheil der Zeugen anzufechten; aber es wird kein Versuch gemacht, dem Leser irgend welche Mittheilung über die Menge oder das Gewicht der Zeugnisse von dergleichen Erscheinungen, oder über die lange Reihe verschiedener Phänomene, welche zu diesen hinleiten und sie bestätigen, vorzulegen. Einige der Experimente des Professors *Hare* und Mr. *Crookes* werden citirt und mit der Voraussetzung kritisirt, dass diese erfahrenen Physiker über die einfachsten Principien der Mechanik unwissend waren und die gewöhnlichsten Vorsichtsmaassregeln zu treffen verfehlten. Von den zahlreichen und mannigfaltigen Fällen, welche von schweren Körpern berichten, die ohne directe oder indirecte Berührung durch irgend ein menschliches Wesen bewegt werden, wird keine Notiz genommen, ausgenommen eine Citation von Mr. *C. F. Varley's* Behauptung, dass er bei vollem Tageslicht einen kleinen Tisch zehn Fuss weit sich bewegen gesehen habe, als Niemand ausser ihm in dessen Nähe war und derselbe von ihm nicht berührt wurde — „als ein Beispiel der Art und Weise, in welcher Geister dieser beschränkten Classe fähig seien, von ihren eigenen Einbildungen betrogen zu werden."

Dieser Artikel verräth, gleich den anderen hier angedeuteten, bei dem Verfasser*) ein gänzliches Vergessen des Grundsatzes, dass ein Beweis nicht geführt ist, wenn er nicht aufs beste geführt wird. Mitten unter der ungeheuren Masse berichteter Thatsachen, welche jetzt von Spiritualisten aufgehäuft werden, giebt es selbstverständlich Vieles, was schwach und nicht überzeugend ist, Vieles, was keine Beweiskraft hat, ausgenommen für Diejenigen, welche davon unabhängige Gründe haben, um daran zu glauben. Aus dieser unverdauten Masse ist es das leichteste Ding von der Welt, Beweisgründe auszusuchen, die widerlegt, und Thatsachen, die hinweg erklärt werden können; aber zu welchem Zwecke führt das? Nicht diese sind es, welche irgend Jemanden überzeugt haben, sondern jene weit wichtigeren, oft wiederholten und oft bezeugten Thatsachen welche die angedeuteten Schriftsteller stets ignoriren.

---

*) Die Leser unseres Journals haben sicher schon in diesem Anonymus den Dr. *William Carpenter*, Mitglied der Royal Society in London, wiedererkannt. Siehe „Psychische Studien" 1874, S. 172, 174, 218, 269, 316, 363, 458, 462, 509. — Die Redaction.

Professor *Tyndall* hat der Welt ebenfalls (in seinen „Fragmenten der Wissenschaft," die er 1871 veröffentlichte,) einen Bericht seines Versuchs, diese Phänomene zu erforschen, abgestattet. Wiederum erhalten wir einen eingehenden Bericht über eine Sitzung, die ein Fehlversuch war und in welcher der Professor gleich Lord *Amberley* einige zu leichtgläubige Spiritualisten leicht täuschte, indem er einige eigene Manifestationen improvisirte. Der in Rede stehende Artikel ist weit zurück in das Jahr 1864 datirt. Wir können daher schliessen, dass der Professor nicht viel von dem Gegenstande gesehen hat; auch kann er sich nicht bekannt gemacht haben mit dem, was Andere gesehen und sorgfältig bewahrheitet haben, sonst würde er schwerlich seine Mittheilung des Platzes würdig erachtet haben, den sie mitten unter Original-Forschungen und positiven Beiträgen für menschliches Wissen einnimmt. Sowohl ihre Thatsachen wie ihre Schlussfolgerungen sind gut beantwortet worden von Mr. *Patrick Fraser Alexander* in seinem kleinen Werke: „Spiritualismus; eine Erzählung und Besprechung" (Spiritualism; a Narrative and a Discussion), welches wir Denen empfehlen, welche zu sehen wünschen, wie ein ganz scharfer und doch vorurtheilsloser Geist die Phänomene betrachtet, und wie wenig überzeugend selbst von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus die von Professor *Tyndall* beigebrachten Experimente sind.

Die Besprechung in der „Pall Mall Gazette" im Jahre 1868*) und eine beträchtliche Privat-Correspondenz deuten an, dass Männer der Wissenschaft fast stets annehmen, es solle ihnen bei dieser Untersuchung schon von vornherein gestattet sein, Bedingungen aufzuerlegen; und wenn sich unter solchen Bedingungen nichts ereignet, so halten sie diess für einen Beweis von Betrug oder Täuschung. Aber sie wissen wohl, dass in allen übrigen Zweigen der Forschung die Natur, nicht sie, die wesentlichen Bedingungen bestimmt, mit welchen ohne Uebereinstimmung kein Experiment gelingen wird. Diese Bedingungen sind durch ein geduldiges Befragen der Natur zu lernen, und sie sind für jeden Zweig der Wissenschaft verschieden. Um wie viel mehr kann man erwarten, dass sie bei einer Untersuchung verschieden sein werden, welche mit den feinsten Kräften der Natur zu thun hat, über die der Physiker ganz und absolut unwissend ist! Zu verlangen, dass ihm gestattet werde, mit diesen unbekannten Phänomenen um-

---

*) Siehe „Die Professoren der Royal Society und der Spiritualismus." I. Jahrg. 1874. — Die Redaction.

zugehen, wie er bisher mit bekannten Phänomenen umgegangen ist, heisst praktisch, die Frage im Voraus entscheiden, da er annimmt, dass beide von denselben Gesetzen gelenkt werden.

Aus der Skizze, welche jetzt von der jüngsten Behandlung des Gegenstandes durch populäre und wissenschaftliche Schriftsteller gegeben worden ist, können wir ziemlich genau deren geistige Haltung in Bezug auf denselben uns summarisch zusammenstellen. Sie haben sehr wenig von den Erscheinungen selbst gesehen, und sie können nicht glauben, dass Andere viel mehr gesehen haben. Sie sind Leuten begegnet, welche leicht durch eine kleine unerwartete Schelmerei getäuscht werden, und sie schliessen daraus, dass die Ueberzeugungen der Spiritualisten gewöhnlich auf in ähnlicher Weise entweder bewusst oder unbewusst hervorgebrachte Erscheinungen gegründet sind. Sie sind auf *à priori* Gründe hin so fest überzeugt, dass die sich ereignen sollenden merkwürdigeren Phänomene nicht wirklich stattfinden, dass sie ihre Ueberzeugung dem directen Zeugniss jeder Körperschaft entgegensetzen und zu glauben vorziehen werden, dass sie alle die Opfer irgend einer geheimnissvollen Täuschung sind, wo Betrug nicht mit im Spiele ist. Es ist offenbar, dass, um Personen von dieser Geistesverfassung zu beeinflussen, noch mehr persönliches Zeugniss über isolirte Thatsachen gänzlich unnütz ist.

Sie haben, um den bewunderungswürdigen Ausdruck des Dr. *Carpenter* zu gebrauchen, „keinen Platz in ihrer bestehenden Gedankenfabrik, auf dem dergleichen Thatsachen unterkommen könnten.“ Es ist daher sehr nothwendig, die „Gedankenfabrik“ selber zu modificiren; und es scheint diess dem Verfasser dieses am besten zu geschehen durch eine allgemeine historische Skizze des Gegenstandes und durch eine besondere Untersuchung, wie weit und mannigfaltig die Zeugnisse sind und wie merkwürdig deren Linien zu einem übereinstimmenden Schlusse zusammenlaufen. Ich werde mich bemühen, durch typische Beispiele einer jeden Classe von Zeugnissen und ohne unnöthiges Detail die sich anhäufende Kraft der Beweisführung anzudeuten.

Historische Skizze.

Der moderne Spiritualismus datirt vom März 1848; denn damals geschah es, dass zum ersten Male intelligente Mittheilungen erhalten wurden mit der unbekannten Ursache geheimnissvoller Klopflaute und anderer Töne, ähnlich denjenigen, welche die *Mompesson*- und *Wesley*-Familie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert gestört hatten.

Diese Entdeckung wurde von Miss *Kate Fox*, einem neunjährigen Mädchen, und dem ersten anerkannten Beispiele einer jetzt unter dem Namen „Media" bekannten zahlreichen Menschenklasse gemacht. Es ist bemerkenswerth, dass diese allererste „moderne spirituelle Manifestation" der unbeschränktesten Prüfung und Nachforschung aller Bewohner der Ortschaft Hydesville bei New-York unterworfen war. Obgleich Alle die grössten Skeptiker waren, so konnte doch Niemand die Ursache der Geräusche entdecken, welche, wenn auch mit weniger Heftigkeit, fortdauerten, als alle Kinder das Haus verlassen hatten. Nichts ist gewöhnlicher als die Bemerkung, dass es absurd und unlogisch sei, Geräusche, deren Ursache wir nicht entdecken können, der Wirksamkeit von Geistern zuzuschreiben. So verhält es sich unzweifelhaft, wenn die Geräusche blosse Geräusche sind; aber es ist unlogisch, wenn diese Geräusche sich als Signale ausweisen, und zwar als Signale oder Zeichen, die eine Thatsache hervorbuchstabiren, welche Thatsache, obgleich sie allen Anwesenden ganz unbekannt ist, sich als wahr erweist? Doch bei dieser ersten Gelegenheit vor sechsundzwanzig Jahren erklärten diese Signale, dass ein ermordeter Mann im Keller des Hauses begraben wäre; sie deuteten sogar genau die Stelle im Keller an, unter welcher der Körper lag; und als man da in eine Tiefe von sechs bis sieben Fuss nachgrub, fand man beträchtliche Theile eines menschlichen Skelets. Und noch mehr; der Name des ermordeten Mannes wurde angegeben und man ermittelte, dass eine solche Person das nämliche Haus besucht hatte und vor fünf Jahren verschwunden war, und dass man seitdem niemals wieder von ihm gehört hatte. Die Zeichen erklärten weiter, dass er, der Ermordete, der Zeichengeber wäre; und da alle Zeugen sich überzeugt hatten, dass die Zeichen von keiner lebenden Person, noch von einer anzudeutenden Ursache bewerkstelligt wurden, so folgte aus diesen Thatsachen der logische Schluss, dass es der Geist*) des Ermordeten war; obgleich ein solcher Schluss Einigen im höchsten Grade unwahrscheinlich und Anderen im höchsten Grade absurd erscheinen mochte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es möchte hier gut sein zu erklären, dass das Wort „Geist", welches oft von Männern der Wissenschaft als so stark anfechtbar betrachtet wird, im Verlaufe dieses Artikels (oder bei allen Ereignissen in den vorhergehenden Theilen desselben), bloss um Umschreibungen zu vermeiden, in dem Sinne der „intelligenten Ursache der Phänomene" gebraucht wird, und nicht „die Geister der Todten" bedeuten soll, wenn diess nicht ausdrücklich gesagt wird.

Der Spiritualismus und die Anthropologische Gesellschaft in London.*)

(Schluss von Seite 534 des Jahrg. 1874.)

Kennt die anthropologische Gesellschaft alle Naturgesetze?

Mr. *Grazebrook* erklärte, dass er der Meinung sei, die Gesellschaft wäre nicht in der Lage zu behaupten, dass gewisse Dinge nicht existirten. Wären sie im Stande, das Leben oder die Seele des Menschen zu definiren, oder auch nur zu sagen, wie die Seele wirksam sei? Wenn sie schon diese Dinge nicht verstehen könnten, dann sollten sie sich auch dem Unbekannten mit Respect nähern; denn es gäbe viele Fälle eines Verkehrs mit einer anderen Welt, gegen die kein Einwand erhoben werden könnte, obgleich zehn Tausend andere Fälle wieder einer Geisteskrankheit oder Bezauberung zugeschrieben werden könnten. Viele Naturgesetze wären ihnen bekannt, aber es gebe eine Menge Gesetze, welche sie weder kennten, noch verständen; sie ständen erst auf der Thürschwelle der Erkenntniss; er sage dieses mit aller Ehrerbietung gegen die bedeutenden Entdeckungen, welche von der Wissenschaft gemacht worden seien. Wenn man von den Kräften und Möglichkeiten des Geistes spreche, wären Alle auf hoher See, und wenn spirituelle Manifestationen stattfänden, sollten die besonderen auf sie bezüglichen Punkte sorgfältig erforscht werden; wenn sie sich als natürlich erwiesen, dann wäre die Schwierigkeit gelöst, aber wenn man etwas darüber Hinausgehendes fände, dann wäre es nur ehrlich, wenn die Beobachter eingeständen, dass es etwas im Universum gebe, was sie nicht verständen. Nicht nur würde von Besuchen jenseits des Grabes durch die Tradition gesprochen, sondern auch in unserer eigenen Zeit hätten Männer der Wissenschaft und Andere Thatsachen constatirt, welche über alle Erklärung hinaus zu liegen schienen. Der Beweis über die Erscheinung von Geistgestalten an entfernten Orten im Momente des Todes gewisser Personen wäre ein sehr starker. Er habe eine Frau gekannt, welche einen feinen, unter Frauen ziemlich gewöhnlichen Instinct besessen, durch den sie wissen oder eine Vorstellung erhalten konnte von dem, was an entfernten Orten vor sich geht, und er sei selbst auf solche Fälle gestossen und könnte sie daher bezeugen; doch er wäre ein kühler, ruhiger, logischer Denker, und nachdem er wiederholt übereinstimmendes Zusammentreffen und Zufall in Anschlag gebracht, seien doch noch Thatsachen übrig geblieben, welche er auf diesem Wege nicht habe erklären können.

Es gehörte Etwas zu unserer höheren Natur, welches uns sagte, dass, nachdem wir aus unseren materiellen Körpern geschieden seien, wir im Stande sein möchten, mit der Kraft des Willens zu reisen, und die Männer der Wissenschaft sollten ihre Augen nicht vor der Möglichkeit solcher Thatsachen verschliessen, sondern sich ihnen mit Bescheidenheit nähern, sie kritisiren, erforschen, zu erklären und ausfindig zu machen suchen. In vergangenen Zeiten hätte der Mesmerismus nicht Quacksalbern überlassen bleiben sollen, denn in der Gegenwart würde ja anerkannt, dass die Menschen Kraft über einander hätten in Folge ihrer Nerven-Systeme. Er glaubte, dass es für eine dahingeschiedene Gattin möglich wäre, ihrem sie überlebenden Gatten zu erscheinen, wenn es zu seiner Wohlfahrt nützlich sei, während Diejenigen, welche die Nichtmöglichkeit dessen behaupteten, die Grenzen der Naturgesetze bestimmten. Man habe gesagt, dass ein Geist, weil er keine Substanz an sich besitze, auch kein Bild auf die Netzhaut werfen könne; folglich könnte es keine anderen Geister als nur solche der Einbildung geben: aber das wäre blosse Spekulation. Mr. *Harris'* Abhandlung habe die grossen Probleme dargelegt, von denen die Männer der Wissenschaft noch nichts wüssten, und daher sollten sie sich dem Unbekannten mit Ehrerbietung nähern. (Beifall.)

Das Kreuz-Verhör der Geister.

Mr. *H. B. Churchill,* Vice-Präsident der Londoner Anthropol. Gesellschaft, erklärte nicht damit übereinzustimmen, dass man eine Unterscheidung zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen mache, und er würde gern einen Geist genau so ausforschen, wie er einen Verbrecher verhören würde; er hätte bis jetzt noch niemals einen Geist gefunden, welcher ein Kreuz-Verhör vertrüge; er wäre sogar niemals einer Person begegnet, welche einen Geist gesehen hätte. Aber was Träume betreffe, so wären gewiss viele seltsame Dinge durch Träume entdeckt worden. Wenn ein entkörperter Geist menschliche Gestalt annehmen könnte — und er würde das weder leugnen noch behaupten — wie käme es, dass er niemals nackend erschiene? Gäbe es denn Geister mit Röcken, Westen und Hosen? Wenn er einen Geist des vergangenen Jahrhunderts sähe, so würde er ihn fragen: „Wo liessen Sie Ihre Kleider machen?“ (Gelächter.) Die Frage wäre eine ehrliche.

Spiritualismus und Materialismus.

Mr. *J. Jeremiah* jun., Magister der freien Künste, erklärte erstaunt zu sein, dass in der betreffenden Abhand-

lung von den Untersuchungen des Dr. *Carpenter* und der Miss *Frances Power Cobbe* über unbewusste Cerebration, welche viele der von Mr. *Harris* erwähnten Thatsachen erklären würden, keine Erwähnung geschehen sei. Wenn man viele von den Erscheinungen des Spiritualismus leugnete, wie sollte man es vermeiden, diejenigen der heiligen Schrift zu verwerfen? Wie könnte man sagen: „Diese hier seien Wunder und jene seien keine Wunder?" Er werfe diese Frage mit aller Ehrerbietung auf und wolle keine anwesende Person beleidigen. Wenn man das Menschengeschlecht als nur einen Theil der thierischen Schöpfung betrachtete, so schiene es ihm, dass der Mensch beständig nach dem Ideal der Güte gesucht hätte, und in diesem Suchen hätten Wilde und andere Völkerschaften ihrer Unwissenheit Form und Ausdruck gegeben; wenigstens würde es zuweilen Unwissenheit und religiöser Enthusiasmus genannt, aber es schiene nach Allem aus den Träumen des menschlichen Geistes bei seinen Versuchen zu kommen, das Unbegreifliche in der Natur zu entwirren. Die Wilden wären ohne Cultur und sähen beständig Geister erscheinen, aber sobald sie civilisirt würden, gäben sie vielen abgeschmackten Aberglauben auf. Der Mensch richte seinen Sinn beständig vorwärts und dabei gerathe er in Aberglauben; da jedoch civilisirte Völker ziemlich mehr wüssten als Wilde, so hätten sie nicht dieselbe Reihe von abergläubischen Vorstellungen, sondern höhere von einer göttlicheren Natur. Auf diese Weise hätten die Phänomene, welche der Mensch nicht begreifen könne, die Wirkung, den menschlichen Geist zu erheben und ihn ungehindert durch fleischliche und weltliche Begierden sich ausdehnen zu lassen. Indem er diese Ideen vortrage, wünsche er nicht, die religiöse Empfindlichkeit irgend einer anwesenden Person zu beleidigen; denn diese abergläubischen Vorstellungen strebten, den Menschen zu erheben, selbst wenn sie auf missverstandene Phänomene gegründet wären. Sie hätten Personen in ihrer Mitte, welche an solche Individuen wie Mr. *Home* glaubten; sie wären absurde Enthusiasten, und er möchte ausrufen: „Legt den Bann auf solche Leute und vermischet ihre Vorstellungen nicht mit denen, welche in der christlichen Religion vorkommen." Er blicke vorwärts auf den Tag, wo selbst der hohe Maaszstab des Aberglaubens civilisirter Völker fallen würde; der ganze Zug des Zeitalters wäre zu Gunsten des Materialismus, und er sei recht erfreut darüber. Er glaubte nicht, dass die Abhandlung den Gegenstand so begriffen, wie ihn Dr. *Carpenter* erklärt, oder *Leibniz* in seiner Abhandlung über „verborgenes Denken" entwickelt hätte. —

Ein Vorschlag zur Erforschung des Spiritualismus.

Dr. *C. Carter Blake* erklärte, dass er dankbar sei für die Abhandlung, weil sie das Versprechen erfülle, welches die Eröffnungs-Rede des Präsidenten gegeben habe, allen wissenschaftlichen Fragen ein ehrliches Gehör zu schenken; und in der That gewähre die Gesellschaft den Herren, welche an den Spiritualismus glaubten, eine ehrliche Methode, durch welche sie ihre Argumente vorbringen könnten — da jene Abhandlung, wie ihm versichert worden sei, nur die erste einer Reihenfolge sein werde. Er könne nicht mit seinem Freunde, Professor *Leitner* übereinstimmen. Man sollte Zeugen in den Stand setzen, ihre Beweise vorzubringen, und wenn die Spiritualisten darein willigen würden, ihre Anklage-Acte vorzulegen und ihre Zeugnisse vorzubringen, so würde die Gesellschaft erfreut sein, dieselben ins Kreuzverhör zu nehmen, und Mr. *Harris* hätte dann schon gewisse Regeln angedeutet, nach denen ihre Behauptungen geprüft werden könnten. Dann stimme er ebenso wenig mit Prof. *Leitner* darin überein, dass die vergangenen Generationen sich niedriger Methoden des Studiums bedient hätten; denn er gäbe zu bedenken, dass die Anatomen vor hundert Jahren weit weniger Absurditäten äusserten und grammatische Schnitzer machten als die Anatomen der heutigen Zeit; sie kannten auch ihre Thatsachen besser, denn er behauptete, dass die alte Methode, diese Thatsachen zu lehren und zu prüfen, weit besser wäre als die neuere; er zöge das alte Aristotelische System vor. Wenn Einige von den Herren, welche die Gabe haben, einige spiritualistische Phänomene darzustellen, dieselben der Gesellschaft oder gewissen Mitgliedern der Gesellschaft vorführen und einer Reihe von Prüfungen unterwerfen wollten, so glaube er, dass daraus gute Resultate sich ergeben würden, und er hoffe, dass kein Spiritualist sich beleidigt fühlen würde über die Art einiger Prüfungen, welche vorgeschlagen werden möchten, *) denn es hätte sich die Neigung gezeigt, einige der strengeren Prüfungen zu vermeiden, welche anzuwenden wünschenswerth sein möchte. Diese Dinge sollten durch

*) Die Mitglieder der Gesellschaft sollten spiritistische Cirkel in ihren eigenen Häusern bilden, bei denen keine Spiritualisten zugegen wären, genau so wie die Dialektische Gesellschaft zu London verfuhr. Instructionen darüber wird man (auf den Umschlägen Heft II und III der „Psychischen Studien," Jahrg. 1874 und) auf der letzten Seite einer jeden Nummer des „Spiritualist" finden. Kein Spiritualist wird sich über die Prüfung beleidigt fühlen, welche die Mitglieder der Anthropologischen Gesellschaft sich selbst oder irgend einem ihrer Familienmitglieder auferlegen möchten. —

Der Herausgeber des „Spiritualist."



ein psychologisches Comité bearbeitet, und dann erst könnte der Gegenstand ein für alle Mal festgestellt werden. Er glaube nicht, dass eine Bezeichnung wie das Wort „Geist" gebraucht werden würde, so lange man nicht im Stande wäre, eine genaue Definition davon zu geben; zu gleicher Zeit halte er auch nicht dafür, dass die Vorstellung von der Existenz eines Menschen, losgelöst von dem sichtbaren Körper, als eine Absurdität betrachtet werden sollte; eine solche Philosophie würde die Untersuchungen eines Dr. *W. B. Richardson* und von Männern seines Gleichen ausser Acht setzen. Er sei erfreut, dass der Gegenstand des Spiritualismus zur Discussion gelangt wäre, und er hoffe, dass die Spiritualisten vor sie hintreten würden, um ihre Sache erforschen zu lassen; sie würden ein ehrliches Kampfgebiet, aber keine Begünstigung erhalten. Er wünschte, dass Prof. *Leitner* ihnen an diesem Abende Etwas über die seltsamen psychologischen Phänomene berichtet hätte, deren Zeuge er in Thibet geworden sei. Er glaube, dass der Gegenstand ein grosser wäre und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft drei bis vier Jahre lang beschäftigen könnte, wenn er in einer geschäftsmässigen und wissenschaftlichen Weise behandelt würde; die Prüfungen sollten mit derselben Ehrlichkeit vor sich gehen wie bei den Experimenten des Dr. *Bastian* und des Dr. *Terrier*, und wenn die Zeugnisse über die spirituellen Phänomene nicht mehr von einander abwichen als die Zeugnisse über die Experimente der beiden eben genannten Doktoren, so wundere er sich nicht, wenn viele Widersprüche im Spiritualismus obwalteten.

Mr. *A. L. Lewis* (Sekretair) erklärte, dass des Mr. *Harris'* Abhandlung nicht auf die Frage eingehe, ob übernatürliche Wesen existiren; er sage uns bloss, wie man Salz auf den Schwanz der Geister streuen müsse, wenn sie erschienen. (Gelächter.) Er hoffe, dass Mr. *Harris* der Gesellschaft eine weitere Mittheilung machen werde; er stimme ganz mit der Abhandlung überein, sowie auch mit den meisten der darüber gemachten Bemerkungen. Es hätte viele Beweise zu Gunsten übernatürlicher Vorfälle gegeben, und es wäre unwissenschaftlich zu behaupten, dass dergleichen Dinge nicht stattfinden könnten; er selbst habe zwar niemals etwas Uebernatürliches gesehen, aber er kenne Leute von hohem Character, welche behaupteten, dass sie dergleichen Phänomene gesehen hätten, und zwar unter Umständen, dass es schwierig sei anzunehmen, sie hätten sich getäuscht; er wünsche daher besonders, diesen Gegenstand auf eine wissenschaftliche und vollkommen ehrliche Weise erforscht zu sehen, ohne dass irgend welche vorgefasste

Schlüsse auf die Frage Einfluss übten. Zu gleicher Zeit protestire er gegen die Annahme, als drücke er damit irgend eine Ansicht für oder wider die Sache aus, oder darüber, ob sie ein Betrug sei oder nicht; er gewärtige nur den Beweis. Mit Bezug auf Mr. *Churchill's* erste Abhandlung, welche behaupte, was für unzusammenhängende Darstellungen oft zum Thema der Geschichte, Poesie und Wissenschaft gemacht worden seien, so glaube er, dass dieser in manchen Hinsichten wohl ein wenig zu skeptisch gedacht habe.

Das Photographiren einer „psychischen Gestalt" vermittelst elektrischen Lichtes.

Von

William Crookes,

Mitglied der Royal Society zu London.*)

Da ich jüngst einen sehr hervorragenden Antheil an Miss *Cook's* Sitzungen genommen und recht erfolgreich gewesen bin mit Aufnahme zahlreicher Photographien der „*Katie King*" mit Hilfe elektrischen Lichtes, so habe ich geglaubt, dass die Veröffentlichung einiger Details für die Leser des „Spiritualist" von Interesse sein würde.

Während der Woche, ehe *Katie* ihren Abschied nahm, gab sie in meinem Hause fast alle Abende Sitzungen, um mich in den Stand zu setzen, sie bei künstlichem Lichte zu photographiren. Fünf vollständige photographische Apparate wurden diesem Zwecke entsprechend angepasst; sie bestanden aus fünf Camera's, die eine mit einer Platte in voller Grösse, die andere mit halber Platte, die dritte mit Viertel-Platte und die beiden letzten waren gedoppelte stereoskopische Camera's, welche alle zu gleicher Zeit auf *Katie* bei jeder Gelegenheit gerichtet wurden, bei der sie sich portraitiren liess. Fünf empfindliche und fünf fixirende Bäder wurden dazu benutzt, und eine Menge Platten wurden gereinigt zum weiteren Gebrauch bereit gehalten, so dass kein Hinderniss oder Verzug während der Operationen des Photographirens, welche von mir selbst unter Beistand eines Assistenten vollzogen wurden, eintreten könnte.

Mein Studirzimmer wurde als Dunkelkabinet benutzt. Es hat Doppelthüren, welche sich in das Laboratorium öffnen; eine Hälfte von diesen Thüren wurde aus ihren Angeln

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 93 v. 5. Juni 1874. — Die Redaction.

gehoben und ein Vorhang an ihre Stelle gehängt, um *Katie* leicht ein und aus passiren zu lassen. Diejenigen unserer Freunde, welche anwesend waren, sassen im Laboratorium, ihr Gesicht dem Vorhang zugekehrt, und die Cameras waren ein wenig hinter ihnen aufgestellt, bereit, *Katie* zu photographiren, wenn sie herauskäme, und so auch Alles innerhalb des Kabinets aufzunehmen, sobald der Vorhang zu diesem Zwecke bei Seite gezogen würde. Jeden Abend fanden drei bis vier Platten-Ausstellungen in den fünf Cameras statt, was wenigstens fünfzehn besondere Bilder bei jeder Sitzung gab; einige von ihnen wurden bei der Entwickelung verdorben und einige bei Regulirung der Lichtstärke. Im Ganzen besitze ich vier und vierzig Negative, von denen einige schlecht, einige indifferent und einige ausgezeichnet sind.

Katie instruirte alle Beiwohnenden, mich ausgenommen, ihre Sitze beizubehalten und die Bedingungen zu erfüllen; aber erst vor kurzer Zeit hat sie mir die Erlaubniss ertheilt, zu thun, was ich wünschte, sie zu berühren und in das Kabinet ein- und wieder herauszutreten, fast ganz nach meinem Gefallen. Ich bin ihr häufig in das Kabinet nachgefolgt, und habe zuweilen sie und ihr Medium zusammen gesehen, aber am gewöhnlichsten habe ich Niemand als das entzückte Medium auf dem Boden liegend gefunden, während *Katie* mit ihren weissen Gewanden augenblicklich verschwunden war.

Während der letzten sechs Monate ist Miss *Cook* eine häufige Besucherin meines Hauses gewesen und bisweilen eine Woche lang dageblieben. Sie bringt nichts mit sich als eine kleine unverschlossene Handtasche; während des Tages befindet sie sich beständig in Gesellschaft der Mrs. *Crookes*, meiner selbst oder irgend eines anderen Mitgliedes meiner Familie, und da sie nicht allein schläft, so ist absolut keine Gelegenheit für irgend eine Vorbereitung selbst von einem weniger mühevollen Character vorhanden, als welche erforderlich sein würde, um „*Katie King*“ in Scene zu setzen. Ich präparire und arrangire mein Studirzimmer selbst als Dunkelkabinet, und gewöhnlich nachdem Miss *Cook* mit uns dinirt und sich unterhalten hat und dabei beständig unter unseren Augen geblieben ist, geht sie direct in das Kabinet, und ich verschliesse auf ihre Bitte dessen andere Thür und behalte den Schlüssel durch die ganze Sitzung bei mir; das Gas wird dann ausgedreht und Miss *Cook* in Dunkelheit zurückgelassen.

Beim Eintreten in das Kabinet legt sich Miss *Cook* auf den Fussboden, mit ihrem Kopf auf ein Kissen, und ver-

fällt bald in Entzückung. Während der photographischen Sitzungen hüllte *Katie* ihres Mediums Kopf in einen Shawl, um zu verhindern, dass Licht auf ihr Gesicht falle. Ich zog häufig den Vorhang von einer Seite hinweg, wo *Katie* demselben nahe stand, und es war eine gewöhnliche Erscheinung für uns sieben oder acht im Laboratorium Anwesenden, Miss *Cook* und *Katie* zu gleicher Zeit unter dem vollen Glanze des elektrischen Lichtes zu sehen. Wir sahen bei diesen Gelegenheiten nicht wirklich das Gesicht des Mediums wegen des Shawls, aber wir sahen dessen Hände und Füsse, wir sahen, wie es sich unbehaglich unter dem Einflusse des starken Lichtes regte, und wir hörten gelegentlich sein Seufzen. Ich habe eine Photographie von beiden gemeinschaftlich, aber *Katie* sitzt vor Miss *Cook's* Kopfe.

Während der Zeit, dass ich einen thätigen Antheil an diesen Sitzungen nahm, wuchs *Katie's* Vertrauen allmählig immer mehr zu mir, bis sie zuletzt eine Sitzung zu geben verweigerte, wenn ich nicht die Arrangements über mich nahm. Sie sagte, sie wünsche, dass ich stets mich in ihrer Nähe und in derjenigen des Kabinets halte, und ich fand, dass, nachdem dieses Vertrauen sich befestigt und sie überzeugt war, dass ich kein Versprechen brechen, welches ich ihr geben würde, die Phänomene gewaltig an Kraft zunahmen und Prüfungssitzungen freiwillig gegeben wurden, welche unerreichbar gewesen sein würden, hätte ich mich dem Gegenstande in einer anderen Weise genähert. *Katie* befragte mich oft über bei den Sitzungen anwesende Personen, und wo dieselben hingesetzt werden sollten, denn in letzter Zeit war sie sehr nervös geworden in Folge gewisser übel erdachter Rathschläge, dass Gewalt angewendet werden solle als ein Hilfsmittel zu wissenschaftlicheren Untersuchungsmethoden.

Eins der interessantesten Bilder ist dasjenige, in welchem ich an der Seite *Katie's* stehe; sie setzt ihren blossen Fuss auf einen besonderen Theil des Fussbodens. Nachmals kleidete ich Miss *Cook* der *Katie* ganz gleich, versetzte sie und mich in genau dieselbe Lage, und wir wurden von denselben Cameras photographirt, genau so wie bei dem vorigen Experiment placirt und von demselben Licht beleuchtet. Wenn diese zwei Bilder über einander gelegt werden, so stimmen die beiden Photographien von mir genau hinsichtlich der Statur u. s. w. überein, aber *Katie* ist um einen halben Kopf grösser als Miss *Cook* und sieht im Vergleich zu ihr wie eine dicke Frau aus. In der Breite ihres Gesichts weicht sie auf vielen Bildern wesentlich an Grösse

von ihrem Medium ab, und die Photographien zeigen noch mehrere andere Punkte der Verschiedenheit.

Aber die Photographie ist ebenso unangemessen, die vollkommene Schönheit von *Katie's* Gesicht abzubilden, als Worte kraftlos sind, den Zauber ihrer Haltung zu schildern. Die Photographie kann in der That nur einen Umriss ihrer Gesichtszüge geben; aber wie kann sie die brillante Reinheit ihrer Hautfarbe, oder den stets wechselnden Ausdruck ihrer höchst beweglichen Züge wiedergeben, jetzt von Traurigkeit überschattet, wenn sie einige bittere Erfahrungen ihres vergangenen Lebens erzählt, jetzt wieder lächelnd mit aller Unschuld einer glücklichen Mädchenhaftigkeit, wenn sie meine Kinder um sich versammelt hatte und dieselben belustigte durch Erzählung ihrer Abenteuer in Indien.

„Welch reges Leben webte um sie her!
Weit heller als das Licht ihr Auge strahlt,
So sanft und schön, erfüllt wie's tiefe Meer
Von Allem, was den Himmel herrlich malt.
Von ihrem Zauber würdest Du erglühen
Und wie vor einer Gottheit niederknieen.*)

Nachdem ich jüngst so viel von *Katie* gesehen, wo sie vom elektrischen Lichte beleuchtet worden war, bin ich nun in den Stand gesetzt, die Punkte der Verschiedenheit zwischen ihr und ihrem Medium, die ich in einem früheren Artikel erwähnte, noch zu vermehren. Ich habe die absoluteste Gewissheit, dass Miss *Cook* und *Katie* zwei getrennte Individuen sind, soweit diess ihre Körper betrifft. Mehrere kleine Male auf Miss *Cook's* Gesicht fehlen auf dem *Katie's*. Miss *Cook's* Haar ist so dunkelbraun, dass es beinahe schwarz erscheint; eine Locke von *Katie*, welche jetzt vor mir liegt und die sie mir von ihren üppigen Zöpfen abzuschneiden gestattete, nachdem ich dieselbe vorerst bis zur Kopfhaut verfolgt und mich überzeugt hatte, dass sie wirklich dort wuchs, ist von einer sehr hellen Kastanienfarbe.

Eines Abends zählte ich *Katie's* Puls. Er schlug stetig 75 mal in der Minute, während Miss *Cook's* Puls ein klein wenig nachher in seiner gewöhnlichen Schnelligkeit 90 mal ging. Wenn ich mein Ohr nahe an *Katie's* Brust hielt, so

*) Uebersetzer dieses Artikels hatte das Glück, jüngst eine von den besseren Photographien des Mr. *Crookes* aus London zu sehen, auf welcher *Katie* mit gekreuzten Armen und niedergeschlagenen Augen sich in holdseliger Verschämtheit vor diesem zu verneigen scheint. Der Ausdruck ihres Gesichts lässt auf hohe Schönheit schliessen. Wir können demnach im Allgemeinen nur bestätigen, was Mr. *Crookes* oben von ihrer liebreizenden Erscheinung mittheilt. Doch dieses Gesicht kann unmöglich das der 15jährigen Miss *Cook* sein.

Gr. C. Wittig.

konnte ich innerhalb derselben ein Herz rythmisch schlagen und sogar noch weit stetiger pulsiren hören, als Miss *Cook's* Herz that, wenn sie mir nach der Sitzung ein ähnliches Experiment vorzunehmen gestattete. Auf dieselbe Weise geprüft, wurden *Katie's* Lungen weit gesünder gefunden als die ihres Mediums; denn zur Zeit, da ich mein Experiment vornahm, befand sich Miss *Cook* unter ärztlicher Behandlung an einem schweren Husten.

Ihre Leser könnten ein Interesse haben, Mrs. *Ross Church's* und Ihre eigenen Berichte von der letzten Erscheinung (Abschiedssitzung) *Katie's* durch meine eigene Erzählung ergänzt zu erhalten, so weit ich dieselbe veröffentlichen kann. Als die Zeit für *Katie* kam, ihren Abschied zu nehmen, bat ich sie, dass sie mich sie im letzten Augenblicke sehen lassen wolle. Als sie demnach Jeden von der Gesellschaft zu sich gerufen und einige Worte zu ihnen insbesondere gesprochen hatte, gab sie einige allgemeine Anweisungen für die künftige Leitung und Beschützung der Miss *Cook*. Von diesen, welche stenographisch niedergeschrieben wurden, citire ich nur folgende: — „Mr. *Crookes* hat sich durchaus sehr gut verhalten, und ich überlasse *Florrie* mit dem grössten Vertrauen seinen Händen, da ich mich vollkommen sicher fühle, dass er das Vertrauen, das ich in ihn setze, nicht missbrauchen wird. Er kann bei irgend einem Zufalle besser handeln, als ich es vermag, denn er hat grössere Kraft.“ Nachdem sie ihre Anweisungen beschlossen, lud mich *Katie* zu sich in das Kabinet, und erlaubte mir, dort bis zu Ende zu bleiben.

Nach Schluss des Vorhangs sprach sie noch einige Zeit mit mir, und dann ging sie quer durch das Zimmer bis dahin, wo Miss *Cook* gefühllos auf dem Fussboden lag. Sich über sie beugend, berührte sie *Katie* und sprach: „Wache auf, *Florrie*, wache auf! Ich muss Dich jetzt verlassen.“ Miss *Cook* wachte alsdann auf und flehte *Katie* unter Thränen an, noch ein klein wenig länger zu bleiben. „Meine Theure, ich kann nicht, mein Werk ist gethan. Gott segne Dich,“ versetzte *Katie* und fuhr dann fort, mit Miss *Cook* zu sprechen. Mehrere Minuten lang sprachen die Beiden mit einander, bis zuletzt Miss *Cook's* Thränen sie am Sprechen hinderten. *Katie's* Instructionen befolgend, kam ich dann hervor, um Miss *Cook* zu unterstützen, welche auf den Fussboden unter hysterischem Schluchzen gesunken war. Ich blickte rings umher, aber die weissgekleidete *Katie* war fort. Sobald Miss *Cook* hinreichend beruhigt war, wurde ein Licht herbeigeschafft und ich leitete sie aus dem Kabinet.

Die fast täglichen Sitzungen, mit denen Miss *Cook* mich

jüngst begünstigt hat, haben ihrer Kraft eine strenge Prüfung auferlegt, und ich wünschte ihr die öffentlichste Anerkennung für alle die Verpflichtungen zu zollen, die ich ihr für ihre Bereitwilligkeit schulde, mit der sie mir bei meinen Experimenten beigestanden hat. Jede Prüfung, die ich vorschlug, hat sie sofort mit der grössten Bereitwilligkeit zugestanden; sie ist offen und gerade heraus mit der Sprache; und ich habe niemals etwas an ihr bemerkt, was sich auch nur dem leisesten Symptome des Täuschenwollens näherte. In der That glaube ich nicht, dass sie eine Täuschung durchführen könnte, wenn sie es auch versuchen wollte, und wenn sie diess thäte, so würde sie gewiss sehr rasch aus ihrer Rolle fallen, denn eine solche Handlungsweise ist ihrer Natur ganz fremd. Und sich vorzustellen, dass ein unschuldiges Schulmädchen von fünfzehn Jahren im Stande sein sollte, zu täuschen, und dann erfolgreich drei Jahre hindurch einen so gigantischen Betrug wie diesen durchzuführen, und dass sie in derselben Zeit sich jeder Prüfung, welche ihr auferlegt werden konnte, unterwerfen, die strengste Untersuchung ertragen, zu jeder Zeit, vor wie nach einer Sitzung, sich willig durchforschen lassen, und sogar noch mit einem weit besseren Erfolge in meinem eigenen Hause als in dem ihrer Eltern davon kommen sollte, während sie doch wusste, dass sie mich zu dem ausdrücklichen Zwecke besuchte, sich strengen wissenschaftlichen Prüfungen zu unterwerfen, — sich vorzustellen, sage ich, dass die „*Katie King*" der letzten drei Jahre das Resultat eines Betrugs sei, — thut Jedermanns Vernunft und gesundem Menschenverstande mehr Gewalt an, als ihr zu glauben, was sie von sich selbst zu sein behauptet.

Es würde von mir nicht recht sein, diesen Artikel zu schliessen, ohne auch Mr. und Mrs. *Cook* für die grosse Bereitwilligkeit zu danken, mit der sie mir Gelegenheit zu diesen Beobachtungen und Experimenten gaben.

Mein Dank, sowie derjenige aller Spiritualisten, ist auch Mr. *Charles Blackburn* für die edelmüthige Art und Weise zu zollen, mit der er es Miss *Cook* möglich gemacht hat, ihre ganze Zeit der Entwickelung dieser Manifestationen und schliesslich ihrer wissenschaftlichen Untersuchung zu widmen.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. Julius Frauenstädt und seine neueste Kritik über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach Alfred Russel Wallace.

In der Sonntags-Beilage Nr. 41 zu Nr. 238 der „Berliner Vossischen Zeitung“ vom 11. October 1874 sagt Dr. *Julius Frauenstädt* im I. Artikel über „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach *Alfred Russel Wallace*“ folgende seine Recension einleitenden Worte: —

„Die Naturforscher pflegen in der Regel nicht vom Uebernatürlichen zu sprechen; denn ihr Gebiet ist das Natürliche, Physische. Nur ausnahmsweise geschieht es, dass einmal Einer von ihnen seine Stimme auch über das „Uebernatürliche“ (Supernaturale) erhebt. Dann erregt diess aber in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums. Denn man sagt sich mit Recht: Wenn ein der Naturgesetze und Kräfte wissenschaftlich Kundiger über das Uebernatürliche urtheilt, so muss doch sein Urtheil ganz anders ausfallen, als das des Gläubigen. Dieser stellt sich unter dem Uebernatürlichen eine Macht vor, welche an die Naturgesetze, an die natürliche Ordnung und Entwickelung der Dinge nicht gebunden ist, sondern dieselbe jeden Augenblick durch Wunder, wie durch übernatürliche Eingriffe durchbrechen und durchlöchern kann. Kann denn aber ein Naturforscher an Wunder glauben? Gesetzt, er glaubte an Wunder, wie wollte er es anfangen, seinen Wunderglauben mit der wissenschaftlich erkannten durchgängigen Gesetzmässigkeit der Natur ohne Wiederspruch zu vereinbaren?

„Diese Fragen drängen sich unwillkürlich auf, wenn ein Naturforscher einmal sein Gebiet verlässt und in das Gebiet, auf dem sich sonst nur die Theologen und Philosophen tummeln, einschreitet. Und man wird auf ihre Beantwortung um so gespannter, wenn der über das Supernaturelle seine Stimme erhebende Naturforscher ein so berühmter und bedeutender ist, wie *Alfred Russel Wallace*.

Wallace ist Spiritualist, hält das Phänomen des Tischrückens, Geisterklopfens u. s. w. für thatsächlich und lässt sich selbst durch die häufig so triviale Natur der „Geistermanifestationen," die von Gegnern des Spiritualismus als Gegenargument gegen denselben gebraucht worden sind, nicht abhalten, an jenseitige Geister und ihre Einwirkung auf irdische Körper und menschliche Intelligenzen zu glauben. Wie will denn, frägt man da begierig, *Wallace* diesen Glauben mit seiner naturwissenschaftlichen Weltanschauung vereinbaren?

„Die naturwissenschaftliche Weltanschauung ist monistisch, erklärt Alles nach einheitlichen Principien und durchbricht nirgends die Continuität der Natur. Der Geisterglaube hingegen ist dualistisch, macht einen Gegensatz zwischen Geist und Materie, und lässt materielle Wesen, abgeschiedene Seelen auf materielle Stoffe wunderthätig einwirken, lässt schwere Körper (Tische und Stühle, ja menschliche Körper) ohne jede mechanische Einwirkung sich in die Luft erheben und ihren Ort verändern, lässt Instrumente ohne jegliche Berührung erklingen und Melodien spielen u. s. w., u. s. w.

„Kann es bei solchem Glauben noch mit der naturwissenschaftlichen Ansicht der Dinge Ernst sein?

„Nun, *Wallace* hat sich unzweideutig hierüber geäussert in dem Werke: „The Scientific Aspect of the Supernatural" (London, *F. Farrah*, 1866). Von diesem, im Original bereits längst vergriffenen Werke ist jüngst mit Bewilligung des Verfassers eine deutsche Uebersetzung erschienen: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen, welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt. Von *Alfred Russel Wallace*. In's Deutsche übersetzt von *Gr. C. Wittig* und herausgegeben von *Alexander Aksakow*." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874.)" . . . .

Hierauf theilt Herr Dr. *Frauenstädt* das Vorwort des Verfassers *Wallace* zu dieser deutschen Uebersetzung mit und giebt die erforderlichen biographischen Auszüge aus demselben, wie sie dort über diesen berühmten Naturforscher und über seine Stellung zu *Darwin* näher entwickelt sind im Vergleich zu seiner spiritualistischen Theorie.

„Die hier ausgedrückte Ansicht" — fährt Recensent fort — „hält *Wallace* keineswegs für unverträglich mit einer vollständigen Annahme der grossen Lehre von der Entwickelung durch die natürliche Zuchtwahl. Mit anderen Worten: Geisterglaube (Spiritualismus) und moderne

Wissenschaft sind nach *Wallace* sehr wohl mit einander verträglich.

„Sehen wir uns nun seine Vereinbarung beider näher an, wie sie in der Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ vorliegt.

„Zunächst schickt *Wallace*, da die Thatsachen des Spiritualismus gewöhnlich für wunderbar oder übernatürlich und deshalb für unglaublich gehalten werden, einige allgemeine Betrachtungen über die Natur des Wunders voraus.“ . . . .

Und nun lässt Recensent diese Betrachtungen etwa von S. 1—9 genannter Schrift im wesentlichen Auszuge ihres Inhalts folgen, womit der erste Artikel schliesst.

Der II. Artikel in Nr. 244, Sonntags-Beilage Nr. 42 zur „Vossischen Zeitung“ vom 18. October 1874, setzt diese Auszüge fort und bespricht namentlich das Kapitel: „Moderne Wunder als natürliche Erscheinungen betrachtet“, und die Zeugnisse für „odische Kraft, thierischen Magnetismus und Hellsehen“ mit allen Argumenten für und wider dieselben.

Im III. Artikel in Nr. 250, Sonntags-Beilage Nr. 43 vom 25. October cr., geht Herr Dr. *Frauenstädt* den Betrachtungen und Zeugnissen von *Wallace* schon nicht mehr bloss referirend, sondern mehr kritisch zu Leibe, indem er also schreibt: —

„Gewiss gewinnen Zeugnisse in dem Maasse an Werth, als sie sich häufen und als dabei die Zahl der unabhängigen, ehrlichen, verständigen, gebildeten Zeugen und namentlich solcher, die sich früher gegen die berichteten Thatsachen ungläubig verhielten, zunimmt. Aber es liesse sich fragen, ob es nicht psychische Zustände giebt, in welchen auch ehrliche, verständige, gebildete Leute sich täuschen und etwas Gesehenes oder Gehörtes für real halten können, was sie bloss in der Einbildung, in der Vision, in einem traumhaften Zustande gesehen und gehört haben. Alle Menschen, ehrliche und verständige, täuschen sich ja nächtlich im Traum, indem sie die bloss subjectiven Traumgebilde für objective Realitäten halten.

„Es wird immer wahr bleiben, dass man bezeugte wunderbare Thatsachen zuerst und vor allen Dingen sich ihrer Natur nach anzusehen und dann erst auf die Zahl und Beschaffenheit der Zeugen sein Augenmerk zu richten hat. Schon *David Hume* hat den ganz richtigen und höchst beachtenswerthen Grundsatz aufgestellt, „dass kein Zeugniss zureicht, ein Wunder festzustellen; es müsste denn das Zeugniss der Art sein, dass seine Falschheit wunderbarer

wäre, als die Thatsache, welche es bekundet.“ (Siehe dazu *Hume's* „Untersuchung über den menschlichen Verstand“, übersetzt und erläutert von *K. H. von Kirchmann*, S. 106.)

„Mit diesem Grundsatz als Richtschnur an die von *Wallace* und Anderen citirten Zeugnisse für die spiritualistischen Thatsachen gehend, empfangen wir allerdings von einem Theile derselben den Eindruck, dass ihre Falschheit fast ein grösseres Wunder wäre, als die durch sie bezeugten Thatsachen. Andere Zeugnisse hingegen wieder sind so beschaffen, dass es weit weniger Schwierigkeiten macht, eine Täuschung der Zeugen, als die Realität der bezeugten Thatsachen anzunehmen. Es gilt diess namentlich von den bezeugten „Geistermanifestationen.“ Bei diesen scheint der vorgängige Glaube an Geister auf das Gemüth und die Phantasie der Beobachtenden so influirt zu haben, dass sie in diesem Glauben Manches sahen, hörten und fühlten, was sie ohne diesen Glauben vielleicht nicht oder anders gesehen, gehört und gefühlt hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten und Zweifel bei der Untersuchung der sogenannten Geister-Gestalten.

Schreiben des Mr. Serjeant (Rechtsgelehrten)

C. W. Cox,

Mitgliedes der Königl. Geogr. Gesellschaft zu London.

(Schluss von Seite 561 des Jahrg. 1874.)

Mrs. *Ross-Church* erklärt, dass sie während dieser Sitzung hinter den Vorhang ging und Miss *Cook* auf dem Fussboden fühlte, während *Katie* an ihrer Seite stand. Aber was sie fühlte, war der Körper, den Alle mit seinem hinter dem Shawl verborgenen Gesichte gesehen hatten. Die Berührung ihrer Hand führt den Beweis nicht einen Schritt weiter als ihre Augen, und Sie, Herr Herausgeber, haben ja selbst erklärt, dass der Beweis werthlos sei.

Mr. *Crookes* behauptet, dass er hinter den Vorhang in einem Zimmer in Miss *Cook's* Hause ging (war die Abschieds-Sitzung in diesem nämlichen Zimmer?) und *Katie* und Miss *Cook* zu gleicher Zeit sah. Aber wie? Nicht bei dem Licht einer Kerze, sondern bei demjenigen einer Flasche voll Phosphor-Oel. Nun wissen Alle, welche Gegenstände bei diesem Licht gesehen haben, dass es ausserordentlich zweifelhaft und täuschend ist. Nicht nur verändert es die Farbe

der Gegenstände, sondern erleuchtet auch nur einen kleinen Raum auf einmal, und nichts dürfte leichter und wahrscheinlicher sein, als bei ihm gesehene Gesichtszüge zu verkennen. Mr. *Crookes* ist ohne Zweifel vollkommen überzeugt, dass die Gestalt, die er bei seiner Flasche auf dem Fussboden sah, die der Miss *Cook* war; aber sah er nicht auch mit der Voraussetzung in seinem Geiste, dass, wenn irgend ein lebender Körper dort wäre, es der der Miss *Cook* selbst sein müsse? Ich bin gewiss, dass er keine seiner wundervollen wissenschaftlichen Entdeckungen auf eine nur durch seine Phosphorflasche ermöglichte Ansicht derselben basirt haben würde, und daher wolle er mich und Andere, welche dieselbe Wahrheit suchen, entschuldigen, wenn wir dieses zweifelhafte Licht als entscheidende Prüfung bei einer unendlich wundervolleren, und scheinbar unmöglichen Entdeckung nicht acceptiren. Sicher würde er selbst nicht zufrieden gewesen sein, das trübe Licht seiner Flasche zu benutzen, wenn es eben so leicht gewesen wäre, das sichere Licht einer Kerze anzuwenden.

Mr. *Dunphy's* Zeugniss*) führt den Fall nicht viel weiter. Er sah Miss *Showers* und *Florence* nicht zur selben Zeit. Alles, worauf es hinausläuft, ist, dass er *Florence* so schnell folgte, dass er es nicht für möglich hält, dass sie sich selbst hätte in den Stuhl werfen und dort als Miss *Showers* darstellen können. Aber dieses ist eine Frage der Zeit und der Umstände, auch zu unbestimmt, um die Annahme desselben als eines Beweises für ein solches Wunder zu rechtfertigen, besonders wo es unzweifelhaft bewiesen worden wäre durch Hineingehen mit einem Lichte, während *Florence* ausserhalb stand.

Ich muss hier Mr. *Dunphy* rechtfertigen, dass ich Mr. *Coleman's* Behauptung, dass er das Medium mit seinem Gesichte hinter den Shawl verborgen sah, irrthümlich für die seinige hielt.

Aber Mrs. *Showers*, welche die Erscheinungen von Anfang an gesehen hat und dieselben gründlich zu kennen kaum verfehlen kann, hat von Anfang an beharrlich in Schrift und in Wort, brieflich und in Gesprächen mit mir und Anderen versichert, dass es ihre eigene Ueberzeugung wäre, dass *Florence* Niemand anders als Miss *Showers* selbst in einem Zustande der Verzückung sei. Sicher ist ihr Zeugniss von mehr Werth als das aller Anderen zusammen genommen, und wurde gänzlich bestätigt durch meine eigene Erfahrung. (cfr. Anmerk. S. 291, VII. Heft 1874.)

*) Siehe „Psychische Studien," XI. Heft, 1874, Seite 481 ff. — Die Red.

Dieselben Zweifel haften auch an allen anderen Zeugnissen. Nicht ein einziger Zeuge sah das Medium und den Geist neben einander bei dem schlichten ehrlichen Licht einer Kerze. Dieser Beweis wurde niemals allen Zuschauern auf einmal gegeben. Bei den bereit stehendsten Mitteln zu vollkommener Wahrheit ist es eine seltsame Thatsache, dass sie niemals dargeboten worden ist. Weshalb nicht? Wenn gesagt wird, dass die Bedingungen der vorgeschlagenen Prüfungen mit der Manifestation unverträglich wären, so ist die Antwort darauf klar — diese Prüfung wird nicht gewünscht vor der Production der Erscheinung, die sie vielleicht verhindern möchte, sondern nach dem Eintritt derselben, wo nichts mehr nöthig ist als nur ihre Bewahrheitung.

Ich wende mich jetzt zur elektrischen Prüfung, welche von Mr. *Varley* ersonnen und von Mr. *Crookes* erprobt worden ist. Ich bin nicht Elektriker genug, um mir eine Meinung über Werth und Giltigkeit dieser Prüfung zu bilden. Sie wurde von Mr. *Crookes* mit Miss *Cook* vorgenommen und überzeugte ihn, dass sie persönlich drinnen war, während *Katie* sich sichtbar ausserhalb befand. Er versuchte sie auch mit Miss *Showers* und theilte mir darauf mit, dass sie misslang. Aber ich muss mich für unfähig erklären zu begreifen, wie eine so vollkommene Prüfung fehlschlagen konnte. Entweder bewies sie, dass *Florence* Miss *Showers* war, oder aber sie verfehlt zu beweisen, dass Miss *Cook* nicht *Katie* ist. Aber in jedem Falle kehre ich zu meinem Argumente zurück, dass indirecter Beweis in einem solchen Falle nicht angenommen werden kann und sollte, wo directer und positiver Beweis leicht zu beschaffen ist.

Solches ist, wie ich glaube, eine ehrliche Darstellung des Falles, wie sie von Seiten Derjenigen vorgeführt wird, welche die Thatsache der Geistes-Incarnation behaupten. Ist sie genügend? Würde sie eine Jury in England über die Beschuldigung eines verübten einfachen Diebstahls überzeugen? Gewiss nicht. Um wie viel weniger kann sie angenommen werden, um eine so erstaunliche Thatsache zu begründen, wie ein Geist ist, der da isst, spricht, redet, lacht, scherzt, küsst und hinsichtlich aller praktischen Zwecke wieder ein Sterblicher wird!

Ich weiss sehr wohl, dass Unwahrscheinlichkeit keine Antwort auf Thatsachen ist; aber bei Schätzung der Menge von Zeugnissen, welche nöthig sind, die Thatsachen zu beweisen, müssen wir auch die Umstände in Rechnung ziehen, welche gegen sie sprechen, und daher auch eine um so sorgfältigere Abstimmung fordern. Nachdem ich dieses seltsame

Phänomen gesehen, fühle ich mich verbunden zu sagen, dass es mit ausserordentlich zweifelhaften und verdächtigen Characterzügen umgeben ist. Ich will einige davon bezeichnen.

1) Alle vorgeschriebenen Bedingungen sind derartig, dass sie Taschenspielerstücke, wenn solche beabsichtigt würden, begünstigen und jede Untersuchung eher verhindern als befördern. Freunde werden zu beiden Seiten des Vorhangs postirt, als ob sie ein zu neugieriges Auge ausschliessen sollten. Wenn irgend welche Fremde gegenwärtig sind, müssen die Hände gehalten werden. Die gewöhnliche Aufforderung zum Singen zerstreut die Aufmerksamkeit und verhindert das gespannte Ohr, Bewegungen hinter dem Vorhang wahrzunehmen. Die Hand des „Geistes" darf nicht festgehalten, sondern nur zu einer schnellen Berührung geöffnet werden. Besucher, von denen man nicht weiss, dass sie den festesten Glauben haben, werden in einen Halbkreis gesetzt und verpflichtet, nicht vorwärts zu rücken oder zu greifen. Eine beträchtliche Zeit verschwindet, ehe die Gestalt erscheint. Die Sitzung wird geschlossen und die Vorhänge werden zurückgezogen, so dass Alle dahinter sehen können, erst lange Zeit, nachdem die Gestalt sich zurückgezogen hat. Niemand wird hinter den Vorhang zugelassen, bis das vollkommenste Vertrauen auf seinen vorher bekräftigten Glauben gestellt wird. Selbst diese so wenigen Begünstigten werden nicht sofort, sondern erst in langsamer Stufenfolge — so weit heut Abend — noch ein wenig weiter einen anderen Abend — und so fort zugelassen, je nachdem ihre Prüfung den Grad ihrer inquisitorischen Absichten oder Begabungen erwiesen hat.

2) Diese unzweifelhafte Aehnlichkeit der Gestalt mit dem Medium! Als ich sie sah, waren sie nicht blosse Aehnlichkeiten, sondern sie waren Ebenbilder. Ich hatte mir sorgfältig die Gestalt der Augenbraunen gemerkt, welche nicht verändert werden kann, und sie war dieselbe beim Medium wie bei der Gestalt. Die Hände waren identisch. Die Bewegungen des Körpers waren sich genau ähnlich. Was ist nun die Antwort auf diese höchst verdächtige Thatsache? Vor ihr giebt es kein Entrinnen. Entweder ist die Gestalt „der Doppelgänger" des Mediums, oder aber sie ist ein anderes Wesen. Wenn sie der Doppelgänger des Mediums und die substantielle Form dem letzteren abgeborgt ist, so muss das Gewicht der substantiellen Gestalt um so viel, als sie wiegt, dem Gewichte des Mediums entnommen sein. Wenn diess der Fall wäre, dann würde das Medium eine blosse Schale sein, und es müsste sterben. Die Theorie vom „Doppelgänger" ist daher eine verpuffte.

Wenn aber *Katie* und *Florence* von Miss *Cook* und Miss *Showers* verschiedene Wesen — die Gestalten von Personen, welche einst lebten — nämlich *Annie Morgan* und *Florence Maples* sind, und deren atomische Geistes-Structur plötzlich verwandelt wird in Molekular-Structur, wie kommt es doch, dass sie dann so genau der Miss *Cook* und Miss *Showers* gleichen? Es würde ein wunderbarer Zufall sein, wenn die wirkliche *Annie Morgan* beanspruchte, ein genaues Ebenbild der Miss *Cook* gewesen zu sein, und es würde eine fast zur Unmöglichkeit sich steigernde Verbindung von Zufällen sein, dass auch *Florence Maples* ein genaues Ebenbild der Miss *Showers* an sich tragen sollte.

3) Aber die Schwierigkeiten enden damit noch nicht. Wenn wir annehmen, dass diese Gestalten die Damen *Morgan* und *Maples* sind, welche vor Jahren auf Erden lebten und welche seitdem immer im Geisterlande gewohnt haben, wie kommt es doch, dass sie die Gedanken denken, und die Sprache reden, und die Sitten haben von Mädchen des Jahres 1874, anstatt der ganz verschiedenen Ideen, Redeweise und Sitten ihrer eigenen früheren Zeiten? Und mehr noch als dieses, weshalb spielt Miss *Maple*s auf dem Piano nur Melodien, welche seit ihrem Tode componirt wurden, und singt Lieder vom jüngsten Datum, an Stelle derjenigen, welche ihr in ihrem Leben bekannt waren? Man hätte doch denken können, dass der beste Beweis, den die beiden Geister von ihrer Identität hätten geben können, würde gewesen sein, sich so darzustellen, wie sie bei ihren Lebzeiten waren, anstatt so zu erscheinen, wie ihre Medien sind.

Ich könnte noch viele Seiten mit ähnlichen Zweifeln und Schwierigkeiten anfüllen, doch werden diese genügen, meine Behauptung zu unterstützen, dass die bis jetzt vorgebrachten Zeugnisse ganz unzureichend sind, um als Beweis der echten Incarnation oder Verkörperung der behaupteten Geistergestalten angenommen zu werden. Man muss sich so lange des Glaubens enthalten, bis eine noch befriedigendere Prüfung versucht wird, wie z. B. die gemeinschaftliche und gleichzeitige Vorstellung des Mediums und des Geistes bei vollem Lichte und vor Aller Augen, oder das Kennzeichnen des Mediums mit gebranntem Kork auf der Stirn, oder das Spritzen eines starken Parfüms auf den Geist, oder irgend eine von den vielen anderen Erfindungen, durch welche die Identität über allen Zweifel bewiesen, und die Manifestation selbst unmöglich gestört werden könnte.

Ich hege das Vertrauen, dass ich die herzliche Beistimmung aller vernünftig denkenden Leser dafür erhalten

werde, dass — wenn diese Erscheinungen wirkliche sind dieselben über allen Zweifel durch unanfechtbare Zeugnisse bewiesen, — wenn sie aber Täuschungen sind, als solche entdeckt und bloss gestellt werden sollten. Wenn sie Thatsachen sind, dann kann ihre Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt — wenn sie Betrug sind, ihre Schlechtigkeit nicht tief genug gebrandmarkt werden.

Edward W. Cox.

Ueber muthmaassliche Geister-Gestalten.

Von

Henry G. Atkinson.

ehemaligem Vice-Präsidenten des Anthropologischen Instituts zu London.*)

Boulogne, im April 1874.

Geehrter Herr! — Diejenigen, welche da glauben, dass die Phänomene des Spiritualismus „die Lügenwunder dieser jüngsten Tage“ sind, müssen sicher leichtgläubige Personen sein, wie aufrichtig sie auch in ihrem religiösen Glauben und in ihrem Bekenntniss in Hinsicht der Früchte sein mögen, nach denen der Baum beurtheilt werden kann. Aber Diejenigen, welche das Ganze beharrlich Kunstgriffen und heimlichem Einverständnisse zuschreiben, und unter denen sich Männer von Auszeichnung in Wissenschaft und Literatur befinden, Männer von Gelehrsamkeit und Bildung, was für eine Meinung müssen sie doch unterhalten von der menschlichen Natur hinsichtlich einer allgemeinen Verschlagenheit und Betrüglichkeit, mit einer Gescheitheit im Hintergrunde, welche in keiner anderen Richtung sichtbar ist; in der That, indem sie an diese Art von Wunder glauben, seihen sie die Mücke und verschlucken das Kameel. Es ist sehr wahr, dass Personen unter abnormalen Zuständen nicht immer dieselben sind, und ich habe sehr unwahre Somnambule kennen gelernt, während andere in der entgegengesetzten Richtung erhaben aufrichtig und die Wahrhaftigkeit selber waren. Aber anzunehmen, dass ein junges Mädchen wagen würde, durch irgend eine Kunst dergleichen Phänomene hervorzubringen, wie sie von Miss *Cook* berichtet werden, liegt ganz ausser aller Wahrscheinlichkeit; oder anzunehmen, dass sie im Stande sein möchte

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ No. 86. — vom 17. April 1874, Die Redaction.

eine solche Kunstfertigkeit zu entwickeln, heisst jungen Personen Fähigkeiten zuschreiben, die sie nicht besitzen. Aber es kann ein heimliches Einverständniss herrschen, und keine Meinung über Personen, deren Ehrenhaftigkeit und Achtbarkeit sollte verhindern, dass man sie scharf beobachte; und in solchen Umständen befindliche Personen werden auch jeden Verdacht und jede Zurückhaltung entschuldigen, und nur zu gern bereit sein, auf alle Weise die Forschung zu erleichtern, da der Gegenstand zuerst allen Glauben übersteigt. Geister von Todten, welche zurückkehren und in unserer Mitte erscheinen, sind erstaunlich genug; und sind sie vom Kopf bis zu Fuss bekleidet, wenn nicht mit einer Waffenrüstung gleich *Hamlet's* Geist, so doch in der Erscheinung eines Sterbenden, oder Doppelgängers, oder einer materialisirten Geistgestalt, welche mit eleganten Anzügen und Stoffen versehen sind, die Sie „sowohl dem Gefühl als dem Gesicht fassbar" handhaben können, so ist das zuerst höchst unglaublich. Aber Thatsachen sind Thatsachen, die Elemente der Vernunft, und nicht aus dem Dasein hinwegzudeuteln. Die Thatsachen des Spiritualismus werden auf alle „Probleme des Lebens und Geistes" Licht werfen; und zu glauben, dass Mr. *Lewes* in seinem neuen Werke*) alle diese Abweichungen oder ausnahmsweisen Fälle ignoriren würde, ist in der That seltsam und entspricht jenen seltenen oder abweichenden Phänomenen, welche so viel Licht auf die Wissenschaft im Einzelnen und Ganzen geworfen haben. Ebenso gut gebe man *Hamlet* ohne den Geist, *Macbeth* ohne die Hexen, oder das verlorene Paradies ohne den Engel, Gott oder den Teufel, oder die Natur ohne Sonnenschein. Und jetzt ist die Reihe für die Wissenschaft der menschlichen Natur gekommen. Die singenden und sensitiven Flammen sind ein gutes Beispiel einer an's Licht gebrachten unerwarteten und ausserordentlichen Erscheinung; und gegenwärtig betrachte man allenthalben die Aufregung in Betreff des Vorüberganges der Venus vor der Sonnenscheibe, denn sie ist stets etwas Ausnahmsweises oder Ausserordentliches, das die Regel beweist oder darstellt, nicht das Ordentliche oder Normale, welches die Ausnahme erklärt. Mr. *Lewes* hat vollkommen unrecht darin. Ich sage, wie ich schon vor zwanzig Jahren in meinem Briefe an Miss *Martineau* sagte und den Gegenstand beleuchtete, dass die abnormalen oder ausnahmsweisen Fälle das Gesetz darstellen, und ohne diese würden wir nur geringe Fortschritte in der Wissenschaft der meisten

---

*) *Lewes*' „Problems of Life and Mind." London, 1874.

Gegenstände machen. Man betrachte, was der Regenbogen für die Wissenschaft des Lichtes bewirkte! und die Thatsachen des Spiritualismus und Mesmerismus, und alle ihre abweichenden Wechselbeziehungen sind die nothwendigen Hauptelemente für die Basis einer Wissenschaft vom Menschen und vom Geiste, welche die abergläubischen Irrthümer einerseits, und die metaphysischen Illusionen und den Unnsinn andererseits, um des rein Physischen und Geistigen willen bei Seite setzt. *Henry G. Atkinson.*

Wie Herr Marquardt Sauer in der „Schlesischen Presse" den Spiritualismus für ein hochbedeutsames Zeichen der Zeit erachtet.

Die „Schlesische Presse" brachte in No. 801 vom 8. December 1874 einen Artikel: „Moderner Geisterspuk" aus der Feder des bereits durch seinen Polizei-Roman: „Die Spiritisten" bekannten Autors *E. M. Sauer.**) Wir heben nur Einiges daraus hervor, da der Verfasser die Sache, trotz seiner Kenntniss der wissenschaftlich prüfenden Artikel der „Psychischen Studien," immer noch als einen „Spiritisten-Rummel" zu bezeichnen wagt und einen ganz abgeschmackten Betrug dahinter wittert. „Schien jemals ein Ding von Haus aus dazu bestimmt," fährt er nach einer den Gegenstand erklärenden Einleitung fort, „todtgelacht und einstimmig todtgeschwiegen zu werden, so war es der Spiritismus. Aber trotz alledem wucherte und wuchert die 'neue Lehre,' — denn nichts Geringeres als eine solche beansprucht das System der Spiritisten zu sein, — in allen gebildeten Ländern der Erde, vorab in der amerikanischen Union, gleich unvertilgbarem Unkraut. — Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der 'Gläubigen in wirklich steigenden Progressionen, die Vermehrung der' spiritistischen periodischen und 'Fachliteratur' hält damit gleichen Schritt. Dabei gehören die hervorragenden 'Apostel' des neuen Evangeliums durchwegs den höheren und gebildeten Ständen an, und *bon gré, mal gré* sehen sich die Organe der Oeffentlichkeit veranlasst, schliesslich doch Notiz von der Geschichte zu nehmen. Das Wort Spiritismus oder Spiritualismus, — eigentlich zwei verschiedene Richtungen innerhalb des neuen 'Systems' bezeichnend, —

---

*) Siehe „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872), Anmerkung S. 101. — Die Redaction.

ist heute kein seltener Gast mehr in den Spalten unserer Zeitungen. Seit Jahren habe ich die Bewegung in ihren literarischen Kundgebungen verfolgt, d. h. nicht als Adept,*) denn für diesen Titel möchte ich mich, offen gestanden, bestens bedanken, — sondern als indifferenter, ausserhalb der Sache stehender Beobachter. Ich glaube daher in der Lage zu sein, den Lesern der „Schlesischen Presse" ein kurzes, aber getreues Bild des ganzen Spiritisten-Rummels zu skizziren.

Und nun giebt er einen kurzen Ueberblick über die Entstehung der ganzen Bewegung von der Zeit der „Tischrück-Epidemie" an bis zu den klopfenden und schreibenden Medien Amerika's und Englands nach seiner beliebten Weise, erklärt das Wort „Medium" und *Allan Kardec's* sog. „Perisprit" mit seinen Nervenäther-Wirkungen, und berichtet zuletzt über des Mr. *W. Crookes'* Erfahrungen und Experimente mit Miss *Cook* nach dessen eigenen Mittheilungen in Heft VII u. IX des ersten Jahrgangs unserer „Psychischen Studien." Am Schlusse sagt er: — „Also gedruckt zu lesen in dem „Londoner Spiritualist" No. 74 vom 3. April 1874 und in den „Psychischen Studien" IX. Heft! Was soll man dazu sagen? Dass Mr. *Crookes*, Mitglied der Royal-Society in London, entweder ein ganz gewaltiger Spassvogel oder ein nicht minder gewaltiger Aufschneider sei, wäre wohl das Einfachste. Aber nein! Da kommt noch ein weit vornehmerer Herr als Mr. *Crookes* und bestätigt Wort für Wort die Wundergeschichte. Dieser Herr ist kein geringerer als Se. Durchlaucht *Emil* Fürst *von Sayn-Wittgenstein*, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Russland .... Da hat man's! Se. Durchlaucht hat also auch das Gespenst mit Händen gegriffen und bürgt nun mit seiner vollen Namensunterschrift für die Realität der Erscheinung! Aber, meint man, vielleicht hat doch Miss *Cook* die Durchlaucht sammt dem ganzen Spiritistencirkel beschwindelt? Fürst *Wittgenstein* begegnet aber diesem Einwurfe (S. 301 desselben Heftes). — Steht Einem da nicht buchstäblich der Verstand still? Einen Mann von der gesellschaftlichen Stellung des Verfassers kann man doch nicht einfach für einen Schwindler halten, ganz abgesehen davon, dass es unerfindlich ist, welchen Zweck er mit einem derartigen Schwindel verfolgen könnte. Man muss somit an-

---

*) Adept kommt von *adipisci*, etwas erreichen, einsehen, kennen lernen — folglich dokumentirt sich hier der Verfasser als Einer, der durchaus das Bessere des Spiritualismus nicht einsehen will. —

Die Redaction.

nehmen, dass er selbst sowie alle anderen bei der Sitzung Anwesenden, deren Namen er in dem Briefe aufführt, das Opfer einer Hallucination gewesen seien, die freilich nicht um ein Haar minder wunderbar ist als die erzählten Vorgänge selbst. — Uebrigens fördert der Spiritualismus noch andere ganz erstaunliche und dabei unter Umständen durchaus nicht unbedenkliche Dinge zu Tage. Da ist z. B. Baron *Güldenstubbe* mit seiner „Geisterschrift" u. s. w. . . . Graf *Poninski* in Leipzig mit einer Broschüre voller „wissenschaftlicher Beweise" für den Verkehr mit „jenseitigen Geistern" etc . . . *Adelma Vay* in Ungarn, die es ganz besonders weit in dieser neuen Wissenschaft gebracht hat . . . . Und das Alles geschieht in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts! — Ein revolutionär-reactionärer Protest gegen den rohen Materialismus einerseits, wie gegen das zu leerem Formelwesen erstarrte Kirchenthum anderseits, ist der moderne Spiritualismus allerdings für den Ernst zu komisch, für den Spass aber auch viel zu ernst. Ich meinestheils halte ihn für ein hochbedeutsames Zeichen der Zeit. Man unterschätzt ihn, wenn man ihn bloss für eine harmlose Spielerei müssiger Leute hält. Mir scheint er ganz dazu angethan, eine erschlaffende und entnervende Wirkung auf seine gläubigen Bekenner auszuüben, denn nur mit übersinnlichen Experimenten, mit Geistern und dem dunklen Jenseits beschäftigt, hat der richtige Spiritist für die positiven Anforderungen des Lebens fast gar keinen Sinn mehr. Verglichen mit seinen „erhabenen Problemen" sind ja die irdischen Dinge, und wären sie noch so wichtig, reine Bagatellen. Mir ist ein Beispiel bekannt, wo eine vornehme, stark in Spiritualismus arbeitende Dame bei dem Verluste ihres einzigen Kindes kaum eine Thräne vergoss." (Das können übrigens kirchengläubige Mütter auch, wobei sie sich des frommen Spruches getrösten: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen etc." — Der Unterz.) „Wozu sich auch abhärmen? Sie stand ja fort und fort mit dem Geschiedenen in spiritistischem Rapport. Für sie war der kleine Liebling nicht nur nicht verloren, sondern im Gegentheile, er war im Jenseits weit besser aufgehoben, als im düsteren Diesseits. Mich will es bedünken, als müsse eine solche Erscheinung mancherlei zu denken geben!" (Wir müssen leider dabei auch denken, dass es somit nach Herrn *Sauer's* Meinung besser gewesen wäre, die Mutter hätte sich über den Verlust ihres einzigen Kindes zu Tode geweint, als hoffnungsvoll in die Zukunft eines Wiedersehens zu blicken. — Der Unterz.)

„An die exacte Wissenschaft aber tritt" — so schliesst unser merkwürdiger Nicht-Adept — „immer unabweislicher die Forderung heran, den modernen Spiritualismus nicht länger vornehm zu ignoriren, sondern ihm energisch zu Leibe zu gehen. Er droht zur Epidemie zu werden, und Epidemien bekämpft man bekanntlich nicht durch einfaches Ignoriren." —

Aber, geehrter Herr *Marquardt Sauer*, das wäre ja ganz das Gegentheil Ihrer eigenen Eingangs gerühmten Indifferenz als ausserhalb der Sache stehender Beobachter! Geben Sie Acht, wer sich in diese Epidemie stürzt oder ihr in Ihrem Sinne energisch zu Leibe geht, was auch unser Prospectus für 1875 fordert, er wird sicher mehr oder weniger davon angesteckt! Nach allem von Ihnen hier Mitgetheilten will es uns schier bedünken, dass Sie selbst schon etwas davon inficirt sind — ja dass Sie, wie einst *Saul* unter die Propheten, ebenso unwillkürlich unter die Spiritisten gerathen sind, und *nolens volens* ihren Ruhm verkünden, und schliesslich mit *Bileam* segnen und zur Prüfung und Erwägung auffordern, da wo Sie eigentlich zu fluchen und zu ignoriren ausgezogen waren. Nicht bloss *Bileam's* Eselin widerstand (4. Buch Mose, 22. Kap.) hartnäckig ihrem Herrn, sondern auch Ihre Feder sträubt sich und gewinnt eine ganz eigene Sprache, da wo wirklich dergleichen den Verstand zum Stillstand bringende Erscheinungen sich in den Lebensweg stellen. Und wenn diese nicht redeten, so würden die Steine schreien! (Luk. 19. Kap. 40. Vers. — „Spiritisch-rationalistische Zeitschrift" von *Meurer* u. *Mutze*, 10. Heft, Jan. 1873, siehe Anhang: „Interessante Begebenheit in Steyermark.")

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Schreiben an den Ehrw. Charles Voysey.*)

Ehrwürdiger Herr! — Im „Spiritualist“ vom 24. April 1874 las ich ein Citat einer von Ihnen gehaltenen Predigt, in welcher einige Bemerkungen über den Spiritualismus vorkamen, auf die ich nochmals Ihre Aufmerksam- zu lenken wage.**) Als ein Mann, welcher das Vergnügen der Bekanntschaft mit der Dame hat, durch deren Mediumschaft die Manifestationen von *Florence Maple* auftreten, muss ich gegen jede Voraussetzung eines „ungeheuren und gottlosen Betrugs“ protestiren. Die Thatsachen und Phänomene, auf denen der Spiritualismus beruht, haben viele Jahre der Welt vorgelegen. Sie kommen in allen Ländern

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ Nr. 88 vom 1. Mai 1874. — Die Redaction.

**) Diese Rede wurde am Sonntag den 12. April 1874 in St. George's-hall in London gehalten und ging in Betreff des modernen Spiritualismus von der Ueberzeugung aus, dass ein zukünftiges Leben bisher noch niemals (wissenschaftlich) bewiesen worden, noch kein Todter zurückgekehrt, noch eine Offenbarung über das Jenseits von einem Solchen ausgegangen sei. Alle Hoffnung beruhe nach Psalm XXXIX, 8 nur auf dem Herrn und seiner Verheissung. Wenn aber mitten in London die Geistgestalt einer Verstorbenen, Namens *Florence Maple*, bei einem allbekannten Medium auftrete, sich befühlen, die Hände schütteln und mit sich so sprechen und verkehren lasse, wie vielseitig von Spiritualisten beschrieben worden, dann sei es unverzeihlich von aller Welt, über einen für die Menschheit so ungeheuer wichtigen Gegenstand apathisch und gleichgiltig zu bleiben. Dass müsse entweder als eine Wahrheit, oder als ein gottloser Betrug entschleiert werden. Ein solcher Betrug wäre ein Skandal für unser Land wie für das erleuchtete Zeitalter, in dem wir leben. Er verdiente die tiefste Verwünschung. Er wolle nicht voreilig über die scheinbar abstossende Seite des Spiritualismus und seine sog. Offenbarungen urtheilen, sondern nur von seinem christlichen Standpunkte aus die Zeichen- und Wundersucht unserer Zeit von sich ablehnen, welche so materialistische Begriffe von Gott, Seele und Himmel hege, dass sie nur an dergleichen sichtbaren Beweisen sich befriedigen könne. Seine Waffen seien nicht die des Fleisches.“ — Wie der Ehrw. Herr alsdann aber die sinnlichen Erscheinungen *Christi* bei seinen Aposteln, mit denen dieser sogar ass und trank, und besonders vor dem ungläubigen *Thomas*, welcher seine Hand in des Herrn Seitenwunde und seine Finger in die Nägelwundmale desselben legte, als nicht-materialistische Begriffe nachweisen wolle, das hat er leider zu erörtern unterlassen. Der Uebersetzer.

vor; ihre Universalität und Unabhängigkeit von einander sind ebenso schlagend wie der fortschreitende Charakter ihrer Entwicklung. Nicht nur in London geschieht es, dass die Wunder, welche Sie in Erstaunen setzen, Ihnen begegnen, sondern auch in Amerika, Australien, wo nur immer Forscher dem Gegenstande hinreichenden Ernst widmen. Dessenungeachtet wird er auf *à priori* Gründe hin von den Massen ohne Untersuchung als absurd und unmöglich verdammt. Nun wissen wir, dass alle wirkliche Kenntniss auf Beobachtung gegründet werden muss; dass die inductive Methode, welche mit den Thatsachen der Beobachtung beginnt, die metaphysische Methode verdrängt hat, welche mit den Thatsachen des Bewustseins begann. Während daher die Opposition gegen diesen Gegenstand oder die Vernachlässigung desselben durch die grosse Masse exacter Beobachter, welche man Männer der Wissenschaft nennt, zu bedauern ist, so ist das doch nur eine Wiederkehr dessen, was die Geschichte uns lehrt. Die Entdeckung der spirituellen Phänomene wurde nicht in den Laboratorien der Gelehrten, sondern in ländlicher Hütte gemacht; eine Botschaft an die Menschheit, sie kam einem Kinde, und das so schlicht, dass selbst diese seine Schlichtheit und Niedrigkeit eine Beschuldigung dagegen ist. Ich möchte Sie jedoch erinnern, dass es Männer der Wissenschaft gegeben hat, welche eine edle Ausnahme zu Ihren Bemerkungen bilden; und eine Hinweisung auf die vielen Hunderte von von Büchern, welche die Literatur des Spiritualismus bilden, wird Sie überzeugen, dass Professor *Hare* von der Harvard Universität in Nordamerika, Professor *De Morgan*, berühmter Mathematiker, († zu London,) Freiherr *von Reichenbach*, Entdecker des Paraffins und Ods, († zu Leipzig), *Alfred Russel Wallace*, englischer Naturforscher, *Cromwell F. Varley*, Elektriker bei Kabellegungen und Mitglied der Royal Society, Lord *Lindsay*, *Camille Flammarion*, Professor der Astronomie zu Paris, *Butlerow* Professor der Chemie zu St. Petersburg, Rechtsgelehrter *Edw. W. Cox* zu London, Chemiker *W. Crookes*, Mitglied der Royal Society, und Andere von den Erscheinungen Kenntniss genommen, dieselben für wirklich erklärt und mit nur wenigen Ausnahmen unsere Schlussfolgerungen bestätigt haben. Keiner hat den Spiritualismus angenommen ohne persönliche Erforschung und directen Beweis. Keiner, welcher ihn denuncirt und verlacht, hat seinem Studium eine lange, geduldige und ernste Untersuchung gewidmet. Seine Erforschung ist zugestandenermaassen von Schwierigkeiten umgeben in Folge unserer unvollkommenen Kenntniss der erforderlichen Be-

dingungen, und unsere bereits erworbene Kenntniss ist eine ganz empirische oder durch Erfahrung gewonnene. Um gehörig zu forschen, ist es nothwendig, vorgefasste Meinungen und Vorurtheile bei Seite zu legen, seine Unwissenheit einzugestehen und so zu werden wie die Kinder. Wie viele von den Gelehrten können dieses? Er ist mit so wichtigen Resultaten für die populären Vorstellungen von Religion, Philosophie und Wissenschaft beladen, dass nur Diejenigen, welche die Wahrheit um ihrer selbst willen lieben, und welche darauf vorbereitet sind, ihr überall hin zu folgen, wohin sie auch leiten mag, von ihr angezogen werden. Die sicherste Methode daher, um zu ermitteln, ob der Bericht über diese Wunder richtig sei oder nicht, ob fünf und zwanzig oder dreissig Millionen Ihrer Mitmenschen in Täuschung befangen oder absichtliche Betrüger sind, ist nicht, die Hülfe derjenigen anzurufen, welche sich bereits zur Unterstützung bestehender Systeme und Institutionen verpflichteten, sondern sich einige Jahre dem leidenschaftslosen Studium der Geschichte, der Phänomene und der Philosophie des modernen Spiritualismus hinzugeben. Die Belohnung dafür ist gewiss, denn wenn der Verkehr zwischen den beiden Welten als wirklich erwiesen wird, dann ist die wichtige Frage gelöst; wenn Sie oder irgend ein Anderer dagegen beweisen können, dass dieser neue Cultus eine eitle Täuschung sei, und noch andere Quellen der allgegenwärtigen Erscheinungen erklären können, auf denen die Harmonische Philosophie beruht, so erwartet einen jeden Solchen eine sichere und glorreiche Unsterblichkeit. — Ich bin, Ehrw. Herr!

Ihr
aufrichtiger
W. Lindesay Richardson,
Doctor der Medicin.

1, Norwood-place, London, W.

Erst prüf's, dann wäg's!

In vielen Zeitschriften las man vor Kurzem eine Mittheilung „Spiritisten-Schwindel in Arnheim," worauf sich gewiss auch mancher unserer Leser besinnen wird. Denen, welchen dieselbe nicht zu Gesicht gekommen, theilen wir sie nachstehend mit:

„— In Arnheim haben zwei Spiritisten ein unangenehmes Fiasco erlebt, wie in einem Schreiben an die Arnheim'sche Zt. berichtet wird. Dreizehn Herren hatten

sich versammelt, um die Geisterspuke zu hören, welche zwei „Medien" veranstalten wollten. Im dunklen Zimmer bildeten diese mit dem mentalen clairvoyanten Medium Herrn *Taylor* die Kette und in der Mitte derselben sass das „physische Medium" Herr *Bastian* auf einem Stuhle. Nun erfolgten die bekannten Berührungen, Töne und Stimmen, und über den Häuptern der Versammelten hinschwebend, Guitarrenklänge. Aber es war den Geisterbannern eine Falle gestellt. Plötzlich ward durch eine elektrische Leitung aus dem Nebenzimmer eine helle Flamme entzündet, bei deren Lichte man sah, wie das physische Medium die tönende Guitarre sich über seinem Kopfe hielt und dieselbe vor Schreck einem der Anwesenden ziemlich derb auf den Kopf fallen liess. Die Folge dieser Ueberraschung war, dass die beiden Medien schleunigst verschwanden, wobei sie etwas schimpften und den Wunsch aussprachen, dass die Guitarre dem getroffenen Herrn den Schädel gespalten haben möchte, was zum Glück nicht geschehen war." — *)

Da ich zufällig in Arnheim einen sehr achtbaren Geschäftsfreund besitze, schrieb ich an denselben, legte die betr. Mittheilung als Zeitungs-Ausschnitt bei und ersuchte ihn höflich, mir Näheres über diesen Vorfall zu schreiben, ob er sich bestätige und factisch so in Arnheim zugetragen habe.

Nach Verlauf von 8 Tagen erhielt ich von meinem Freunde (auf dessen Aussage ich viel Werth lege) die Nachricht, dass die ganze Geschichte leider — im Juli des Jahres 1874 — nur zu wahr sei, er habe sich genau erkundigt und könnte die Mittheilung in allen Punkten bestätigen. **)

---

*) Wie käme aber dieser arme Unschuldige dazu, der doch offenbar die elektrische Flamme nicht entzündet hatte?! Man erkennt schon daraus das flüchtige Sensations-Machwerk. —

Die Redaction.

**) Wir bringen auch diese angebliche Aufklärung nur mit Vorbehalt, da uns darin ebensowenig, wie im Artikel der Arnheimer Ztg. namhafte und glaubwürdige Gewährsmänner genannt sind. — Im „The Medium & Daybreak" Nr. 248, London den 1. Januar 1875, lesen wir dagegen über die glückliche Rückkehr der Herren *Bastian* und *Taylor* von dem Continente nach London und finden die Bemerkung, dass sie daselbst einen erfolgreichen Aufenthalt gehabt haben. Ja, sie kündigen neue Sitzungen in Nr. 15 Southampton Row an. Würden dieselben so etwas zu thun im Stande sein, wenn sie auf dem Continente derart entlarvt worden wären? Mögen die Gegner vorerst vollgültige Zeugnisse beibringen, so wie wir es stets thun! Wir hoffen, dass die Herren *Taylor* und *Bastian* sich dann vorerst vertheidigen werden, ehe wir sie verurtheilen. Das ist unseres Erachtens der allein richtige Weg einer gerechten Prüfung und Erwägung. —

Die Redaction.

Ich selbst halte es für wichtig, gerade diese Schwindel-Geschichte unsern geehrten Lesern nicht vorzuenthalten, da es Leute genug giebt, welche uns beschuldigen, wir seien in unseren „Psychischen Studien“ allzu kritisch, stellten längst festgestellte Thatsachen in Zweifel, so dass es fast scheine, wir meinten es nicht ehrlich mit dem Spiritualismus. Haben wir uns doch infolge der prüfenden Tendenz unserer Zeitschrift, die freilich nicht Alles bringt, was ihr aufgetischt wird, namentlich unter sog. Spiriten, Feinde zugezogen, die uns auf irgend eine Weise zu verläumden, uns zu schaden suchen. Wenn auch diese Ankläger, im Grunde genommen, uns nicht gefährlich sind, so schaden sie doch momentan der guten Sache.

Wir müssen es daher für unsere Pflicht erachten, alle Freunde und Bekenner des Spiritualismus dringend zu ersuchen, stets das Sprichwort: „Erst prüf's, dann wäg's!“ vor Augen zu haben. Nur durch geduldiges Forschen und Untersuchen können wir diesen wichtigen mysteriösen Räthseln, vor denen selbst Männer von Ruf zurückschrecken oder die sie noch wenig ergründet haben, uns nähern. — Verfehlt man diesen Weg, so ist alles Mühen und Schaffen auf diesem Felde vergeblich gewesen: man wird den Spiritualismus für eine Krankheit der Zeit halten und sich mitleidig oder mit Abscheu von ihm abwenden.

O. M—e.

Eine Anekdote der Photographie des Unsichtbaren.

Die „Annalen der Typographie der verwandten Künste und Gewerbe“ (Leipzig, *Karl B. Lorck*) enthalten in Nro. 286 vom 24. December 1874 die Fortsetzung eines interessanten Artikels: — „Das Licht als graphischer Künstler. V. Ist die Photographie eine Kunst oder Handwerk?“ — worin folgende, die Leser und Durchforscher unseres Journals bei den jüngsten photographischen Aufnahmen der angeblichen Geistgestalt *Katie King* durch Mr. *Crookes* vielleicht interessirende Bemerkung vorkommt: — „Setzt man eine lichtempfindliche Platte den Wirkungen des Spectrums aus, so wird man finden, dass Roth und Gelb so gut wie gar keine Wirkung, Grün nur eine sehr schwache hervorbringen, während Blau, namentlich Dunkelblau und Violet, intensiv wirken, sogar jenseits der unseren Augen sichtbaren Strahlen, so dass es also auch eine Photographie des Unsichtbaren giebt, die in der sogenannten Chininschrift eine Anwendung findet.“ — Hierzu ist unter den Text als ein schlagendes und unendliche

weitere Perspectiven für physiologische und psychische Forschungen eröffnendes Beispiel folgende Anmerkung gesetzt: — „Professor *Vogel* erzählt in seinem Buche: 'Die chemischen Wirkungen des Lichtes' folgende interessante photographische Anekdote: 'In Berlin wurde vor einigen Jahren eine Dame photographirt, deren Gesicht in der Photographie niemals Flecken ergeben hatte. Zur Ueberraschung des Photographen erschienen bei der Aufnahme augenfällige, im Originale selbst unsichtbare Flecken. Einen Tag später erkrankte die Dame an den Pocken, und die Anfangs für das Auge unsichtbaren Flecken traten jetzt deutlich zum Vorschein. Hier hatte die Photographie die (jedenfalls ganz schwachgelb tingirten) Pockenflecken früher erkannt als das menschliche Auge." — Wir überlassen es einem Jeden selbst, noch weitere Consequenzen des Wirklichen und Möglichen hieraus zu ziehen, und gestatten uns nur die eine Frage: Ist das nicht auch ein ganz unglaubliches und bisher unerhörtes Wunder? Und bezeichnete man es vielleicht deshalb nur als eine Anekdote?

Die „Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften" über die wissenschaftlichen Verdienste des Professors Butlerow.

In dem Juli- und August-Hefte des Jahrgangs 1874 genannter Zeitschrift befindet sich ein Artikel: „Ueber Isomerie und Structurtheorie, mit Rücksicht auf die Bildung und Berechnung der Isomeriefälle von *Arnold Schaft*," in welchem der Verfasser nach zahlreichen Citaten aus dem Werke des Professors *Butlerow:* „Lehrbuch der organische Chemie," welches er ein „bedeutsames Lehrbuch" nennt, den Verdiensten des Verfassers in dem Aufstellen der theoretischen Ansichten, welche die moderne Chemie beherrschen, eine gerechte Würdigung zu Theil werden lässt, indem er sich folgendermaassen ausdrückt:

„Die Lehre von der chemischen Structur ist nicht das Werk eines Einzelnen, sondern sie ist durch das Zusammenwirken einer ganzen Reihe bedeutender Chemiker zu Stande gebracht. Nachdem *Kekulé* den Begriff der „Atomigkeit" der Elemente und *Kolbe* den der „Angriffspunkte" der Atome in die Wissenschaft eingeführt hatte, waren die Vorbedingungen gegeben. *Butlerow* war es, welcher zuerst wiederum die Wechsellosigkeit der rationellen Formel mit Nachdruck hervorhob und den Begriff der „chemischen

Structur" schuf. *Heintz* legte den Structurformeln zuerst topographische Bedeutung bei und *Morkownikoff* brachte durch den neuen Begriff der „Kohlenstoffkerne" (s. u.) erst die volle Klarheit in die Lehre von der Isomerie. — Die grosse Bedeutung der Structurtheorie tritt erst dadurch in das rechte Licht, dass man ihre Lehren zur Erklärung der Isomerien anwendet, und umgekehrt erhält die Lehre von der Isomerie in ihrem ganzen Umfange erst durch die Stucturtheorie die rechte Durchsichtigkeit und Ordnung. Durch die Arbeiten von *Butlerow, Heintz* und *Morkownikoff* wird diese Behauptung ausser allen Zweifel gestellt." (S. Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, redigirt von Dr. *C. G. Giebel*, Professor an der Universität in Halle." Berlin 1874, pp. 16, 48.)

„Wir haben Grund zu glauben, dass für Diejenigen unserer Leser, denen die Artikel des Herrn Professors *Butlerow* über den Spiritualismus (siehe „Psych. Stud." 1874, Heft I u. VII) nicht unbekannt sind, diese Notiz nicht ohne Interesse sein dürfte."

Der Spiritualismus in St. Petersburg.

Ein Pariser Medium, Herr *Camille Bredif*, befindet sich gegenwärtig in St. Petersburg. Mehrere Professoren der Universität einerseits, und verschiedene Professoren der Akademie der Medizin anderseits, haben mit dem Medium eine Reihe Sitzungen gehalten. Der Herausgeber hat den zehn Sitzungen beigewohnt, welche mit den Professoren der Universität stattfanden. Obgleich Herr *Bredif* weit davon entfernt ist, ein Medium von vorzüglicher Kraft zu sein, sind die Resultate doch befriedigende gewesen. Man hat nur elementare Phänomene erhalten: Klopflaute, Erhebung des Tisches und intelligente Mittheilungen in russischer Sprache, welche das Medium nicht kennt; aber das hat genügt, den Experimentirenden zu beweisen, dass die Thatsachen existiren und dass sie eine des Studiums würdige Frage sind. Die Sitzungen mit den Professoren der Akademie der Medicin sind noch nicht beendigt, aber die Resultate sind dieselben. Wir hoffen mit der Zeit die Details mittheilen zu können.

„Il Cittadino" und Herr Eugenio Bolmida in Triest über die „Scienza spirituale."

„Il Cittadino", ein zu Triest erscheinendes italienisches Journal, bringt im IX. Jahrgang No. 303 vom 23. December 1874 ein Schreiben des Herrn *Eugenio Bolmida* daselbst vom

21. December an den Herausgeber, worin er das zu Florenz erscheinende spiritistische Blatt: „L'aurora della scienza spirituale"*) seinen italienischen Landsleuten bestens empfiehlt, weil sie darin den näheren Nachweis aller bei *Oswald Mutze* in Leipzig deutsch erscheinenden spiritualistischen Schriften finden würden. Wir sind Herrn *Eugenio Bolmida* dafür zu besonderem Dank verpflichtet, als derselbe schon anderweitig, ohne von uns hierzu direct angeregt zu sein, sich für die Sache des Spiritualismus wissenschaftlich thätig erwiesen hat.

Ein neues spiritualistisches Journal für Deutsche in Amerika

unter dem Titel: „Licht-Welt. Ein deutsches Wochen-Blatt zur Mittheilung spiritualistischer Manifestationen und rationeller Principien, herausgegeben und redigirt von Dr. *C. J. Koch*," geht uns soeben mit der zu Allentown, Pa., am 22. October 1874 ausgegebenen ersten Nummer zu, welche sich an die Tendenz der „Psychischen Studien" in popularisirender Weise eng anschliesst und die wir in diesem ihrem Bestreben brüderlichst begrüssen. Ihr Halbjahrspreis beträgt nur 1 Dollar, excl. des Porto's. Wir empfehlen die Lectüre dieses Blattes angelegentlich unseren geehrten Abonnenten diesseit wie jenseit des Atlantischen Ozeans, No. 2 erschien am 12. Novbr., No. 3 am 24. Decbr. 1874, und wird das Blatt alsdann regelmässig halb-monatlich weiter erscheinen. Wir werden in unserem II. Jahrgange interessante Mittheilungen daraus bringen.

Mr. Wallace's Artikel in der „Fortnightly Review,"

betitelt: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus,"**) welcher eine Erwiderung auf Lord *Amberley's* Ausfälle enthält, erregt durch die ganze Presse ein ungemeines Aufsehen. Das „Nottingham Journal" widmete ihm bereits ein Resumé in der Form eines Leit-Artikels, welcher sich über beinahe zwei Spalten erstreckt. Selbstverständlich ist des betreffenden Redacteurs Ansicht keine spiritualistische, aber was hat das für ein Gewicht gegen die Thatsachen? — (The Medium No. 214, 1874.)

---

*) Diese ist uns leider noch niemals zugegangen. — Die Redaction.

**) Derselbe, welchen wir gegenwärtig den Lesern unseres Journals in deutscher Uebersetzung mitzutheilen begonnen haben. — Die Redaction.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

III f.

Meyr, Melchior: — „Biographisches. Briefe. Gedichte. Herausg. von M. Graf von Bothmer und M. Carrière. (Leipzig, Brockhaus, 1874.) 8. 1⅔ Thlr.

— — „Ewige Liebe." Erzählung. (Braunschweig, G. Westermann, 1874. 2 Bde. 8. 2½ Thl.

— — „Gedanken über Kunst, Religion und Philosophie." Aus seinem Nachlasse herausg. v. Max Graf von Bodmer und Moriz Carrière. (Leipzig, Brockhaus, 1874.) 8° 1⅔ Thlr

Michelet, Jules: — „La sorcière." (Die Hexe.) (1863.)

Moser, O.: — „Ein geheimnissvoller Geisterbeschwörer."(Allgem. Familien-Ztg. No. 43/1874.)

Müller Max: — „Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft." 2. Hlfte. (Strassburg, Trübner, 1874.) VI, S. 193—351, 8.

Naundorf-Bourbon. — „Der Prozess, Von Theodor Wenzelburger. (Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Leipzig, Brockhaus, 12. Heft v. 15. Juni 1874.) Deutet auf geheimnissvolle Züge des Hellsehens und eines Verkehrs mit der jenseitigen Welt. Cfr. Gruau de la Barre: „Non! Louis XVII. n'est pas mort au Temple." (1857.)

Neuberth, Julius: — „Original-Beiträge zur Geschichte des Somnambulismus." (Leipzig, Otto Wigand, 1841.) VII, 126.

Neue evangelische Kirchenzeitung: — Hrsg. v. Hermann Messner. Berlin, den 9. December 1871, No. 49 ein Artikel: „Vom Spiritismus."

Neue freie Presse in Wien enthält im Feuilleton Nr. 3479 vom Sonntag den 3. Mai 1874 den Artikel: — „Magnetiseure und Somnambulen in Wien." (Zum hundertsten Jahrestage des thierisch-magnetischen Schwindels.) Von Dr. W. Schlesinger.

Neumann, T. L.: — „Der Doppelmensch. Eine Räthselfrage der Natur." (Wien, Wenedikt 1874.) 16. 9 Ngr.

Neustadt, P.: — „Die Gottes- und Unsterblichkeitslehre. Kurzgefasste Uebersicht über die Gottes- und Unsterblichkeitsbegriffe der vorzüglichsten orientalischen Völker, mit einem Hinblick auf diese Lehren des Judenthums. 1 Thlr. (Leipzig, Leiner, 1872.) gr. 8. 10 Ngr.

Neustadt: — „Die Gottes- und Unsterblichkeitslehre." (Leipzig, Leiner, 1874.) Recens. in „Blätter f. liter. Unterh." N. 13/1874.

Niemann, Dr. theol. E., Ober-Consistorialr. u. General-Superintendent: — „Unsterblichkeit, Auferstehung und ewiges Leben." Ein apologetischer Vortrag in der Aula des Lyceum am 25. Februar 1874. „Im 3. Hefte der „Vorträge über die 3 Artikel des christlichen Glaubens, im evangelischen Vereine zu Hannover gehalten. (Hannover, Carl Meyer, 1874.) gr. 8. 5 Ngr.

— — „Sechs Vorträge über den 3. Artikel des christlichen Glaubens." (Ebenda.) 20 Ngr.

Noirée, Ludwig: — „Die Welt als Entwickelung des Geistes." (Leipzig, Veit & Co., 1874.) 23 Bogen gr. 8.

Nork: — „Existenz der Geister." — „Ueber Fatalismus." (Weimar, B. F. Voigt.)

Ochorowicz: — „Bedingungen des Bewusstwerdens." (Leipzig, Matthes, 1874.)

Oldtmann: — „Wie schlafen wir?" (Leipzig, Matzerath.) 1 Ngr.

Oppel, Carl: — „Thiergeschichten." Ein Beitrag zur Thierpsychologie. (Wiesbaden, Jul. Niedner, 1874.)

Oscar, L.: — „Die Religion zurückgeführt auf ihren Ursprung, Animismus, Religion und Mythologie nach geschichtlichen Quellen. (Basel, Krüsi, 1874.) gr. 8. ⅔ Thlr.

Palmer, Christian, Homiletiker a. d. Univ. Tübingen: — „Geistliches und Weltliches für gebildete christliche Leser." (Tübingen, Laupp, 1873.) gr. 8. 1 ⅔ Thlr. [Siehe die gediegene Recension von Moriz Carrière, dem berühmten Verfasser von „Die Kunst im Zusammenhang der Cultur-Entwickelung" in den „Blättern f. liter. Unterh." von R. Gottschall, Nr. 25 d. 18. Juni 1874. betitelt: „Bildung u. Christenthum", worin über die „Phantasie im Reiche Gottes" u. über den „Aberglauben" beherzigenswerthe Worte enthalten sind.

Paulus, Dr.: — „Magikon. Wunderbare Prophezeihungen über das Papstthum und dessen baldigen Untergang (von Theophrastus Paracelsus), nebst Weissagungen über Amerika, über das Ende der Welt und das Entstehen der Neuen Erde. Mit 24 magischen Figuren. (New York, 1869.) 147 S.

Peip, Dr. **Albert:** — „Jakob Böhme, der deutsche Philosoph, der Vorläufer christlicher Wissenschaft." (Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1874.) Zur 300-jährigen Geburtstagsfeier desselben, geb. 1575 zu Altseidenberg bei Görlitz, gest. d. 27. November 1624 zu Görlitz. 1 Thlr.

Perty, Dr. **Max:** — „Die Anthropologie als Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen." (Leipzig & Heidelberg, C. F. Winter, 1874.)

Peschel, Oscar: — „Völkerkunde." (Leipzig, Duncker & Humblot, 1874.)

(Fortsetzung folgt.)



Correspondenz.

Herrn Hermann Sussmann in Manchester: — Ihren Artikel haben wir mit Dank erhalten, bitten aber mehr um gediegene Original-Artikel, die wir gut honoriren, da wir uns hier die uns nöthig erscheinenden Uebersetzungsartikel selbst besorgen. — Ihr Urtheil über den schwärmerischen Elan gewisser Leute, welcher mehr schadet als nützt, theilen wir und freuen uns Ihrer offenen Anerkennung über die Haltung unseres Journals, das sich Ihre treffenden Worte zum Ziele gesetzt hat: — „Fest auf den Boden der Thatsachen müssen wir uns stellen, ohne Furcht, auch Feindliches entgegenzunehmen, und der wissenschaftlichen Kritik uns unterwerfen und vor Allem der Schwärmerei und Phantastik den Zügel der Vernunft anlegen. Auf diese Weise muss vorgeschritten werden und nur so wird man langsam, aber sicher, die öffentliche Meinung für sich gewinnen." — Wir empfehlen uns Ihrer gewiss geistig recht regsamen deutschen Colonie in Manchester zu geneigtem Andenken.

Herrn Dirckinck-Holmfeld zu Pinneberg: — Wir bedauern, dass Ihr werthe Name durch eine irrige Correctur in Ihrem im XII. Heft 1874 enthaltenen Artikel in Dilckinck verwandelt worden ist. — Was Allan Kardec betrifft, so sind wir weder ausschliesslich für noch gegen ihn, und prüfen ruhig seine Mittheilungen über die Reincarnation schon seit Jahren, ohne durch ihn weiter gefördert zu sein, als was die deutsche Philosophie seit Leibnitz über diesen Punkt schon längst erwogen hat. Wir verweisen Sie deshalb nur auf I. H. Fichte's Werk: „Die Seelenfortdauer und die Weltstellung des Menschen." (Leipzig, Brockhaus, 1867.) — Wir haben über die sogenannte Ringprobe, bei welcher ein Ring über den Arm (zuweilen Hals) gezogen wird, wo diess mechanisch und physisch unmöglich ist, wie Sie selbst sagen, durchaus nicht absprecherd in unserer Anmerkung S. 544 im letzten Heft geurtheilt, sondern nur die zwei allein denkbar möglichen Fälle angedeutet. Für ein Aufsichberuhenlassen solcher Fakta, wenn sie in unserem Journale zur Sprache kommen, ist dasselbe nicht geschaffen. Widerspruch reizt. Nun, so beweise und erkläre man uns die Thatsache besser! — Dass Sie die „Psychischen Studien" immer erst gegen den 20. eines jeden Monats durch den Buchhandel erhalten, ist in Ordnung. Gegen den 15. wird der Druck fertig gestellt, weshalb wir unsere Abonnenten stets um ein Paar Tage Geduld für den etwas langsameren Weg des Buchhandels bitten müssen, um so mehr, als wir ja in der bezeichneten Zeit unser Journal bestimmt liefern.

Herrn Oscar Kramer in Potsdam: — In Berlin besteht unseres Wissens kein mit unserem Journal in Verbindung stehender spiritistischer Verein. — Psychographen sind in Leipzig für den Preis von 2—3 Thlr. incl. Verpackung zu beziehen. Eine Construction, bei welcher Täuschungen unmöglich sind, giebt es leider nicht, sondern die Umsicht des Experimentirenden muss sich hierbei selbst schützen. Studiren Sie Prof. Rob. Hare's „Experimentelle Untersuchungen über Geister Manifestationen" (Leipzig, O. Mutze, 1871), woselbst Sie Schutzvorrichtungen beschrieben finden werden.

Herrn F. Daeglau in Breslau: — Wir erhielten bereits von anderer Seite die betreffende Nummer 804 der „Schlesischen Presse" mit dem Artikel: „Zu dem Capitel: ‚Moderner Geisterspuk',“ welcher nur deren eigene alberne Vorstellungen vom Spiritualismus bekämpft. Wenn das Alles so wäre, wie sie voraussetzt, so hätte sie in der That nicht unrecht. Dergleichen Dummheiten müssen in sich selbst zerplatzen, wenn sie als solche buntschillernde Seifenblasen unter echten Spiritualisten aufstiegen. Wir halten uns deshalb gar nicht für angegriffen, da wir ganz andere Tendenzen verfolgen. Wir gehören nicht zu den Nyktalopen (Nachtsehern) und betrügerischen Helfershelfern nach der Meinung der „Schlesischen Presse".

Herrn Carl Frommberg in Breslau: — Wir hoffen, dass Ihre gewünschte Beantwortung der beiden Artikel der „Schlesischen Presse" durch uns zum genügenden Ausdruck gebracht ist. Setzen Sie sich mit den Ihnen bereits bekannt gegebenen Freunden in Verbindung und stiften Sie den von Ihnen beabsichtigten „Psychisch-Physiologischen Verein." Einen kleinen Anfang muss ja selbst die grösste Sache nehmen, wenn sie sich entwickeln soll. Der Titel Ihres dafür ausgearbeiten Vortrags erscheint uns ganz zweckentsprechend.

Berichtigungen.

Heft XII, Jahrg. 1874, Seite 250 stammt der Spruch in der Anmerkung nicht von Schiller sondern aus Göthe's „Faust", II. Theil.
Daselbst Seite 555 lies in der Unterschrift C. Dircking-Holmfeld.
Daselbst Seite 574, Zeile 19 von unten lies physische Stoff- und Kraftfragen.

Leipzig, Oswald Mutze.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" etc. etc.

(Fortsetzung von Seite 18.)

Die Fräuleins *Fox* wurden nun unwillkürlich Medien, und die Familie (welche in die Stadt Rochester gezogen war) ward des Betruges beschuldigt und erbot sich, die Kinder der Prüfung durch ein Comité von in einer öffentlichen Versammlung ernannten Stadtbewohnern zu unterwerfen. Drei Comité's wurden nach einander ernannt; das letzte war zusammengesetzt aus gewaltigen Skeptikern, welche die vorhergehenden Comité's der Stupidität oder zu grosser Nachsicht beschuldigten. Aber alle drei waren nach unbeschränkter Forschung zu der Erklärung genöthigt, dass die Ursache der Phänomene nicht zu entdecken wäre. Die Klopflaute ertönten auch dann an der Mauer und auf dem Fussboden, während die Medien, nachdem sie von Damen vollständig untersucht worden waren, „auf Kissen barfuss und mit fest rings um die Knöchel gebundenen Kleidern" standen. Das letzte und am meisten skeptische Comité berichtete, dass „es Klopflaute gehört und deren Ursprung zu entdecken ganz und gar verfehlt habe. Es habe sich über-

zeugt, dass weder Maschinerie noch Betrug benutzt worden sei; und seine Fragen, deren viele in Gedanken gestellt wurden, seien richtig beantwortet worden.“ Wenn wir bedenken, dass die Medien zwei Kinder unter zwölf Jahren waren und die Prüfenden ganz skeptische amerikanische Bürger, durchaus entschlossen, Betrug zu entdecken, und von aufgeregten öffentlichen Versammlungen dazu angetrieben, so kann man vielleicht schon auf dieser ersten Stufe die Frage wegen Betrugs oder Täuschung ziemlich wohl als verneint betrachten.

Kurze Zeit darauf fanden Personen, welche mit den Misses *Fox* Sitzung hielten, dass sie ähnliche Kräfte in einem höheren oder niedrigeren Grade besassen; und in zwei bis drei Jahren hatte sich die Bewegung über einen grossen Theil der Vereinigten Staaten verbreitet und entwickelte sich in einer Mannigfaltigkeit seltsamer Formen, welche dem heftigsten Skeptizismus und der boshaftesten Feindseligkeit begegneten, und schritt trotzdem immer weiter fort und gewann Anhänger selbst unter den erleuchtetsten und gebildetsten Klassen.*) Im Jahre 1851 vereinigten sich einige der intelligentesten Männer in New York — Richter, Senatoren, Doktoren, Rechtsgelehrte, Kaufleute, Geistliche und Schriftsteller — zur Bildung einer Gesellschaft für Erforschung der Thatsachen. Richter (Judge) *Edmonds* war einer von diesen; und eine Skizze von der Art und Fülle von Beweisen, welche erforderlich waren, um ihn zu überzeugen, wird später noch gegeben werden. Im Jahre 1854 bildete sich eine zweite spiritualistische Gesellschaft in New York. Sie führte die Namen von vier Richtern und zwei Aerzten unter ihren Vice-Präsidenten, was beweist, dass die Bewegung zu dieser Zeit schon eine geachtete geworden war, und dass Männer in hohen sozialen Stellungen nicht davor zurückschreckten, sich mit ihr zu befassen. Ein wenig später wurde auch Professor *Mapes*, ein ausgezeichneter Agrikultur-Chemiker, bewogen, die Erforschung des Spiritualismus zu unternehmen. Er bildete einen Cirkel von zwölf Freunden, von denen die Meisten Männer von Talent und Skeptiker waren, welche sich verpflichteten, allwöchentlich, im Ganzen zwanzig Mal, mit einem Medium zu sitzen. Die ersten achtzehn Abende waren die Phänomene so trivial

*) Hierbei müssen wir noch des schon im Jahre 1844 aufgetretenen Clairvoyants *Andrew Jackson Davis* erwähnen, durch dessen Schriften diese Bewegung schon einen festen Anhaltspunkt fand und in den „Principien der Natur und ihren göttlichen Offenbarungen“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1869) S. 1022 voraus verkündet worden war. — Der Uebersetzer.

und nichtbefriedigend, dass die meisten Theilnehmer der Gesellschaft den Verlust ihrer Zeit bereuten; aber die beiden letzten Sitzungen brachten Erscheinungen von einem so erstaunlichen Charakter, dass die Untersuchung von demselben Cirkel vier Jahre lang fortgesetzt ward und Alle Spiritualisten wurden.

Zu dieser Zeit hatte sich die Bewegung in alle Theile der Union verbreitet, und trotzdem ihre Anhänger als Betrüger oder Einfaltspinsel gebrandmarkt, in mehreren Fällen aus Collegien und Kirchen getrieben und als Mondsüchtige eingesperrt wurden, und dass die ganze Geschichte immer wieder von neuem „aufgeklärt" ward, hat sie sich doch bis zur gegenwärtigen Stunde unaufhörlich weiter verbreitet.

Das Geheimniss davon scheint gewesen zu sein, dass die gegebenen Erklärungen sich niemals auf die beständig vorkommenden Erscheinungen anwenden liessen, für welche zahlreiche Zeugen vorhanden waren. Ein Medium erhob sich in die Luft in einem vollgedrängten Zimmer bei vollem Tageslichte. (Siehe „Modern American Spiritualism", p. 279.) Ein wissenschaftlicher Skeptiker verfertigte einen kleinen tragbaren Apparat, durch den er eine augenblickliche Beleuchtung hervorbringen konnte; und indem er ihn in eine Dunkelsitzung mitnahm, in welcher zahlreiche musikalische Instrumente gespielt wurden, erleuchtete er plötzlich das Zimmer, während eine grosse Trommel heftig geschlagen wurde, in der sicheren Erwartung, den Betrüger der ganzen Gesellschaft zu enthüllen. Aber was sie Alle sahen, war nur der Trommelschlägel, welcher die Trommel von selbst schlug, ohne dass ein menschliches Wesen nahe dabei war. Er that noch einige Schläge mehr, dann erhob er sich in die Luft und senkte sich sanft auf die Schulter einer Dame herab. (Siehe dasselbe Werk, p. 337.) Zu Toronto in Canada wurde in einem wohlerleuchteten Zimmer ein Begleitstück zu einem Liede auf einem verschlossenen Piano gespielt. (Siehe das nämliche Werk, p. 463.) Mittheilungen wurden in erhabenen Buchstaben auf dem Arme eines unwissenden Dienstmädchens gegeben, welches dieselben oft nicht lesen konnte. Sie erschienen zuweilen, während sie bei ihrer häuslichen Arbeit beschäftigt war, und nachdem sie von seinem Herrn oder seiner Herrin gelesen worden waren, pflegten sie zu verschwinden. (Desselbe Werk, p. 196.) In Couverts von jeder Stärke eingeschlossen, versiegelte oder selbst über die ganze geschriebene Oberfläche zusammengeklebte Briefe wurden gelesen und von gewissen Medien beantwortet, bei denen diese spezielle Kraft entwickelt war. Es war gleichgiltig, in welcher Sprache diese

Briefe geschrieben waren; und es wird berichtet, dass Briefe in Deutsch, Griechisch, Hebräisch, Arabisch, Chinesisch, Französisch, Welsch und Mexikanisch in den ihnen entsprechenden Sprachen richtig von einem Medium beantwortet wurden, welches keine von ihnen kannte. (S. Richter *Edmonds'* „Letters on Spiritualism", pp. 59—103, Appendix.)*)

Noch andere Medien zeichneten Portraits von verstorbenen Personen, die sie niemals gekannt, noch von denen sie etwas gehört hatten. Andere heilten Krankheiten. Aber Diejenigen, welche am meisten den Glauben verbreiten halfen, waren vielleicht die in Entzückung Sprechenden, welche als Redner in beredtsamer und kräftiger Sprache die Principien und den Nutzen des Spiritualismus entwickelten, die Kenntniss der Phänomene rings umher verbreiteten und so die Skeptiker zur Erforschung der Thatsachen hinführten; und einer solchen Nachforschung folgte fast stets die Bekehrung. Nachdem ich wiederholt drei dieser Sprecher, welche England besuchten, gehört habe, kann ich bezeugen, dass sie unseren besten Rednern und Predigern gleichkommen und sie nicht selten übertreffen, sei es an vollendeter Beredtsamkeit, an genauer und logischer Beweisführung, oder an Schlagfertigkeit, mit der angemessene und überzeugende Antworten allen Gegnern zu Theil werden. Sie sind auch merkwürdig hinsichtlich der vollkommenen Höflichkeit und Milde ihres Auftretens, sowie in Bezug auf die überaus grosse Geduld und Sanftmuth, mit der sie der heftigen Opposition und den ungerechtesten Beschuldigungen begegnen.

Männer von dem höchsten Range und den grössten Fähigkeiten wurden durch diese mannigfaltigen Phänomene überzeugt. Kein Grad der Bildung, juridischer, medizinischer oder wissenschaftlicher Erziehung war gewachsen der überwältigenden Kraft der Thatsachen, wo immer nach diesen Thatsachen systematisch und beharrlich geforscht wurde. Die Zahl der Spiritualisten in der Union beträgt nach Denen, welche die besten Hülfsmittel der Beurtheilung besitzen, gegen acht bis eilf Millionen. So hoch schätzt sie Richter *Edmonds,* welcher über diesen Gegenstand eine ausgedehnte Correspondenz mit allen Theilen der Vereinigten Staaten hatte. Der Ehrenwerthe *R. D. Owen,* welcher auch die besten Gelegenheiten gehabt hat, die Thatsachen kennen

*) Deutsch erschienen unter dem Titel: — „Der amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von *John Worth Edmonds,* Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New York und Ober-Appellations-Gerichts-Rath. (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1873.) — Die Redaction.

zu lernen, hält sie für annäherungsweise richtig; und sie wird auch von den Herausgebern des „Year Book of Spiritualism" (Jahrbuchs des Spiritualismus) für 1871 also aufgestellt.*) Diese Zahlen sind für abgeschmackt übertrieben gehalten worden von Personen, welche weniger unterrichtet waren, besonders von Ausländern, welche nur oberflächliche Nachforschungen in Amerika angestellt haben; aber man muss sich erinnern, dass die Spiritualisten nur in einem ganz beschränkten Umfange eine organisirte Körperschaft bilden, und dass die Masse derselben kein öffentliches Bekenntniss ihres Glaubens ablegt, sondern beständig Mitglieder irgend einer besonderen Kirche bleiben — Umstände, welche einen Ausserhalbstehenden gewaltig täuschen würden. Nichtsdestoweniger ist ihre Organisation von beträchtlichem Umfang. Es gab in Amerika im Jahre 1870 20 Staaten-Associationen und 105 Spiritualisten-Gesellschaften, 207 Vorleser und ungefähr ebenso viele öffentliche Medien.

In anderen Welttheilen ist die Bewegung mehr oder weniger rasch vorgeschritten. Mehrere der berühmteren amerikanischen Medien haben England besucht und nicht nur in allen Klassen der Gesellschaft Bekehrte gemacht, sondern auch zur Bildung von Privat-Cirkeln und zur Entdeckung mediumistischer Kraft in Hunderten von Familien Anleitung gegeben. Es giebt kaum eine grosse Stadt oder beträchtliche Ortschaft im continentalen Europa, wo nicht gegenwärtig die Spiritualisten nach Hunderten, wenn nicht nach Tausenden gerechnet würden. Es sollen nach guter Autorität fünfzig Tausend erklärte Spiritualisten in Paris und zehn Tausend in Lyons sein; und ihre Zahl in England kann oberflächlich nach der Thatsache geschätzt werden, dass hier vier ausschliesslich spiritualistische Zeitschriften bestehen, von denen die eine eine Ausgabe von 5000 Wochen-Nummern verbreitet.

---

*) Mr. *James Burns* bemerkt hierzu in seinem Monats-Journal „The Spiritual Magazine" vom 1. Juni 1874, dass die Zahl der Spiritualisten in den Vereinigten Staaten von acht bis eilf Millionen nach diesen Quellen leider doch viel zu hoch veranschlagt sei, wie diess bereits von Mr. *William Tebb* klar und vollständig nachgewiesen wurde, dem man bisher noch nicht hat widersprechen können. Diese Zahl würde nämlich die Hälfte der gesammten erwachsenen Bevölkerung der Vereinigten Staaten in sich begreifen, was eine Unmöglichkeit sei für Jeden, welcher den Stand der öffentlichen Meinung in Amerika nur einigermaassen kennen gelernt habe. Wir müssen uns dieser Ansicht unbedingt anschliessen, wenn wir blos die modernen Spiritualisten, welche direct nur durch die Erforschung der neueren Erscheinungen überzeugt wurden, und nicht auch die ohnehin schon in ihrer Weise biblisch geistgläubigen zahllosen Kirchen-Secten Amerika's zu den ersteren mit rechnen wollen. — Der Uebersetzer.

Schlussfolgerungen aus der vorhergehenden Skizze.

Ehe ich weiter fortschreite zur Darstellung des Beweises, welcher die gebildeteren und skeptischeren Bekehrten überzeugt hat, wollen wir kurz die Tragweite der unzweifelhaften Thatsache betrachten, dass (um innerhalb gehöriger Grenzen zu bleiben) viele Tausende gut unterrichteter Männer, welche allen Gesellschaftsklassen und Ständen angehören, in jeder der grossen civilisirten Nationen der Welt die objective Wirklichkeit dieser Phänomene anerkannt haben; obgleich sie fast ohne Ausnahme dieselben zuerst mit Abscheu oder Verachtung als Betrügereien oder Täuschungen betrachteten. Es läuft nichts parallel mit ihm in der Geschichte des menschlichen Denkens, weil niemals zuvor eine so starke und anscheinend so wohl begründete Ueberzeugung existirte, dass Erscheinungen dieser Art sich niemals ereigneten und auch niemals ereignen könnten. Man sagt oft, dass die Zahl der Anhänger eines Glaubens kein Beweis für seine Wahrheit sei. Diese Bemerkung lässt sich auch richtig auf die meisten Religionen anwenden, deren Argumente an die Gefühle und den Verstand, aber nicht an das Zeugniss der Sinne appelliren. Sie lässt sich aber auch genau ebenso anwenden auf einen grossen Theil der modernen Wissenschaft. Der fast allgemeine Glaube an die Gravitation und die Wellentheorie des Lichtes macht diese in keinem Grade wahrscheinlicher; weil in der That nur sehr wenige von den Gläubigen die Thatsachen geprüft haben, welche jene Theorien am überzeugendsten beweisen, oder im Stande sind, dem Gedankenzuge zu folgen, durch den sie bewiesen werden. Er ist zum grössten Theil ein auf Autorität hingenommener blinder Glaube. Aber bei diesen spirituellen Phänomenen liegt der Fall ganz anders. Sie sind den meisten Menschen so neu, so seltsam, so unglaublich, so ihrer ganzen Denkgewohnheit entgegengesetzt, so anscheinend wider den das Zeitalter durchdringenden wissenschaftlichen Geist, dass diese sie nicht auf Zeugnisse zweiter Hand annehmen können und wollen, wie sie diess fast mit jeder anderen Art von Kenntniss thun. Die Tausende oder Millionen von Spiritualisten repräsentiren daher bis zu einem sehr grossen Umfange Männer, welche die Beweise für dieselben immer wieder von Neuem selbst bezeugt, erforscht und geprüft haben, bis sie das, was sie zuerst für *unmöglich* wahr hielten, zuletzt als *dennoch* wahr anzuerkennen sich gezwungen sahen. Diess erklärt das gänzliche Fehlschlagen aller versuchten „Bloszstellungen" und „Aufklärungen", um auch nur einen einzigen Gläubigen seines Irrthums zu überzeugen. Die Bloszsteller und Aufklärer



sind niemals über jene ersten Schwierigkeiten hinausgekommen, welche die *pons asinorum* oder Eselsbrücke des Spiritualismus bilden, die jeder Gläubige zu überschreiten hat, aber auf welcher frühen Stufe der Untersuchung niemals Bekehrte gemacht werden. Durch Erklärung des Tischrückens, oder Tischklopfens, oder der Klopflaute beeinflusst man keinen Menschen, welcher niemals von diesen überzeugt war; wohl aber durch solche Thatsachen, wo er bei hellem Tageslichte Gegenstände ohne Berührung sich bewegen und gebehrden sieht, als ob sie von intelligenten Wesen gelenkt würden, und wo er dieses in einer Mannigfaltigkeit von Formen, an verschiedenen Orten und unter so veränderten und zwingenden Bedingungen sieht, dass sie ihm die Thatsache gerade ebenso wirklich machen wie die Bewegung des Eisens zum Magneten. Durch Erklärung des automatischen (unbewussten) Schreibens, (welches Niemanden überzeugt als nur den Schreibenden allein und sogar diesen nicht immer), erschüttert man nicht den Glauben eines Menschen, welcher Schrift erhalten hat, wo weder Bleistift noch Papier von irgend Jemand berührt wurden; oder welcher eine nicht an einem menschlichen Körper befestigte Hand den Bleistift hat aufnehmen und damit schreiben gesehen; oder, wie Mr. *Andrew Leighton* zu Liverpool bezeugt, einen Bleistift sich selbst auf einem Tische hat erheben und die Worte schreiben gesehen: — „Und soll diese Welt des Kampfes zuletzt im Staube enden?“ Auf diese Weise kommt es, dass es so wenige Widerrufende oder Umkehrende im Spiritualismus giebt; so wenige, dass man wahrhaft sagen könnte, es gebe gar keine. Nach vielem Forschen und Lesen kann ich kein Beispiel eines Mannes finden, der, nachdem er eine gute persönliche Kenntniss aller Haupt-Phasen der Erscheinungen sich erworben hat, in der Folge zum Unglauben an ihre Realität gelangt wäre. Wenn die „Aufklärungen“ und „Bloszstellungen“ zu etwas führten, oder wenn es einen Betrug blosszustellen oder eine Täuschung aufzuklären gäbe, so könnte dieses nicht der Fall sein, weil es zahlreiche Menschen giebt, welche von den Thatsachen überzeugt worden sind und doch die spiritualistische Theorie nicht angenommen haben. Diese sind grösstentheils in einer unbehaglichen und unbefestigten Geistesverfassung, und würden gern eine Erklärung willkommen heissen, welche wirklich etwas erklärte — aber sie finden sie nicht. Als ein hervorragendes Beispiel dieser Klasse kann ich Dr. *J. Lockhart Robertson*, lange Zeit einer der Herausgeber des „Journal of Mental Science“ (Zeitschrift für Geisteswissenschaft), als einen Arzt nennen, welcher, nachdem er Geisteskrankheit

zu seinem Spezial-Studium gemacht, sich nicht leicht von psychologischen Täuschungen einnehmen zu lassen pflegte. Die Phänomene, welche er vierzehn Jahre lang als Zeuge erlebte, waren von einem gewaltsamen Character; ein ganz starker Tisch wurde z. B. auf seine eigene Bitte und in seinem eigenen Hause in Stücke zerbrochen, während er des Mediums Hände hielt. Er versuchte nachher selbst ein übrig gebliebenes Bein des Tisches zu zerbrechen, vermochte diess aber nicht trotz Anstrengung seiner ganzen Kraft. Noch ein anderer Tisch wurde übergekippt, während die ganze Gesellschaft an ihm sass. Er hatte später eine Sitzung mit Mr. *Home* und war Zeuge der gewöhnlichen, bei diesem ausserordentlichen Medium vorkommenden Erscheinungen — so z. B. des „die wundervollste Musik ohne eine menschliche Handhabung“ spielenden Accordeons, „einer Schatten-Hand, nicht derjenigen irgend eines Anwesenden, welche einen Bleistift aufhebt und damit schreibt“, etc. etc.; und er sagt, dass er „die physikalischen Manifestationen des (sogenannten) Spiritualismus ebenso wenig bezweifeln könne, als irgend welche andere Thatsache — wie z. B. den Fall eines Apfels auf den Boden, wovon seine Sinne ihn unterrichteten.“ Sein Bericht über diese Phänomene nebst ihrer Bestätigung durch einen Freund, welcher zugegen war, ist veröffentlicht in dem „Dialectical Society's Report on Spiritualism“, p. 247;*) und bei einer Versammlung von Spiritualisten im Jahre 1870 bestätigte er die Thatsachen abermals, leugnete jedoch deren geistigen (spirituellen) Ursprung. Für einen solchen Mann sind die Erklärungen eines Kritikers in der „Quarterly Review“ werthlos; doch kann mit Sicherheit behauptet werden, dass jeder fortgeschrittene Spiritualist noch merkwürdigere, mannigfaltigere und selbst weit unerklärlichere Phänomene gesehen hat als die von Dr. *Robertson* berichteten, und dass diese daher noch weiter ausserhalb des Bereiches der angedeuteten Argumente liegen, welche in der That nur darauf berechnet sind, Diejenigen zu überzeugen, welche wenig oder nichts von der Sache wissen.

Beweis der Thatsachen.

Der Gegenstand der Beweise oder Zeugnisse für die objectiven Phänomene des Spiritualismus ist ein so grosser, dass es hier nur möglich sein wird, einige typische Beispiele

---

*) Deutsch unter dem Titel: — „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als ‚spirituelle Manifestationen‘ bezeichneten Phänomene.“ In drei Theilen. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875.) Siehe III. Theil, Kap. 14, Seite 36 ff, 38 ff. — Die Red.

zu geben, darauf berechnet zu zeigen, wie weit ihr Wirkungskreis geht und wie sie entscheidend jeden Einwurf treffen, den die grössten Skeptiker gegen sie vorgebracht haben. Dieses kann vielleicht am besten dadurch geschehen, dass ich zuerst einen Umriss der Laufbahn von zwei oder drei wohlbekannten Medien gebe: und zweitens eine Skizze der Erfahrungen und Untersuchungen einiger der merkwürdigeren zum Spiritualismus Bekehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Die British Association zu Belfast: Tyndall und der Spiritualismus.*)

Belfast, Mitwoch früh den 26. August 1874.

Die jährliche Parlamentssitzung englischer Männer der Wissenschaft und Gelehrsamkeit neigt sich ihrem Schlusse zu, und schon morgen Abend werden sich die Mitglieder der Britischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaft wieder auf ein Jahr lang trennen. Die Versammlung ist so weit eine durchaus harmonische gewesen, da die ganze schwere Maschinerie derselben mit verhältnissmässig geringer Reibung gearbeitet hat.

Professor Tyndall über den Spiritualismus.

Professor *Tyndall* konnte am vergangenen Mitwoch seine Präsidenten-Adresse nicht beenden, ohne dem Spiritualismus eins zu versetzen; der besagte Angriff wird auf unsere stetig wachsende Bewegung ebenso viel Wirkung haben, als er gehabt haben würde, wenn er ihn gegen die Erdrotation gerichtet hätte, und deshalb kann er mit Gleichgiltigkeit betrachtet werden. Er sagte: —

„Natürliche Ereignisse wurden, anstatt auf physische, auf moralische Ursachen bezogen, während eine Ausübung der Phantasie in der wissenschaftlichen Spekulation Platz griff, welche ebenso herabwürdigend war, wie der Spiritualismus der Gegenwart. Dann kam der Mysticismus des Mittelalters, die Magie, die Alchemie, die neuplatonische Philosophie mit ihren visionären, obgleich erhabenen Abstractionen, welche die Menschen mit Scham ihren eigenen Körper als ein Hinderniss der Hingabe des Geschöpfes an die Glückseligkeit des Schöpfers betrachten liess."

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" Nr. 105, pag. 103. — Die Redaction.

Es war kaum von gutem Geschmack, noch eine empfehlenswerthe That von Professor *Tyndall,* auf diese Weise den religiösen Glauben eines Theils seiner Zuhörer und einiger seiner wissenschaftlichen Brüder zu verleumden. Mr. *James Wason*, Präsident der Liverpooler Gesellschaft der Spiritualisten, sass nur einige Fuss vor ihm, als er diese Bemerkung machte, und unter anderen Anwesenden, welche wir zufällig kannten, befand sich ein ansehnlicher Theil Spiritualisten. Diese Bemerkung war auch für Professor *Tyndall's* drei abwesende Freunde, die Herren *Varley, Crookes* und *Wallace* beleidigend, von denen er Letzteren im weiteren Verlauf seiner Adresse wegen seiner wissenschaftlichen Geschicklichkeit lobte. Er hielt eine merklich lange Zeit wegen des Applauses inne, der seinem Ausfall auf den Spiritualismus folgen sollte; da kam wohl einiger Beifall, aber in einer schwachen stockenden Weise von den in der Halle Versammelten, aber keiner von der Platform, auf der ein bis zwei Hundert Leiter der Wissenschaft sassen. Der folgende Artikel, welcher am Morgen in „The Belfast News-Letter" erschienen war, machte ihn jedenfalls nicht abgeneigt, am Abend Nachdruck auf seine wenigen Worte gegen den Spiritualismus zu legen: —

„Vor nicht langer Zeit reiste Professor *Tyndall* zu den Niagara-Fällen und muss die Amerikaner ergötzt haben, als er zur Royal Institution zurückkehrte und bei Schilderung der geologischen Züge des Stromes absolut bewies, dass der englische Fall den amerikanischen vor Zeitaltern einschnitt und erzeugte, und mit der Zeit dahin gelangen werde, den amerikanischen ganz zu vernichten. Nachdem er beendigt, was er über den Niagara zu sagen hatte, ging er in seiner Vorlesung auf sich selbst über und auf das, was die Zeitungen über ihn berichtet hatten, in welcher angemessenen Beschäftigung er sich bis über die gewöhnliche Zeit hinaus, wo der Schluss der Verhandlungen der Royal Institution einzutreten pflegt, verweilte. Zu einer Zeit ging er sogar einmal die Geister befragen und veröffentlichte einen Sensations-Artikel*) darüber, was er in der Sitzung that. Er sagt darin, dass er Klopflaute hervorbrachte durch „Spannung seiner Muskeln", dass er das Zimmer erzittern machte, dass er ein Weinglas in ein Stethoskop verwandelte und dass er ein eigenthümliches summendes Geräusch dadurch hervorbrachte, dass er seinen Backenbart

*) Es handelt sich hier um einen Artikel *Tyndall's*, der in seinen „Fragmenten der Wissenschaft" unter dem Titel „Wissenschaft und Geister" veröffentlicht wurde.

Die Redaction.

gegen ein Weinglas rieb. Er verliess das Haus, wie er sagt, ohne seinen freundlich gesinnten Wirth davon zu unterrichten, dass er alle diese Dinge gethan, ausgenommen dass er erklärte, er habe das Summen hervorgebracht. Diese Erklärung wurde nicht gut aufgenommen. Er hörte Klopflaute, welche er nicht hervorbrachte; und er konnte nicht heraus finden, woher sie kamen, obgleich er seine Meinung dahin ausdrückte, dass sie künstlich erzeugt würden. Das Experiment mit dem Backenbart ist niemals öffentlich gemacht worden, und wenn er vor Section A zu Belfast kommen und ein Weinglas summen lassen wollte, wie eine Hummel, wenn er auf ihm mit seinem Backenbart hin und her streicht, während ein lustiges Blinzeln aus seinen Augen kommt, so wird der Versammlungssaal dicht gedrängt voll sein und die Darstellung mit athemlosem Interesse verfolgt werden. Er müsste einen wissenschaftlichen Titel für diese Vorstellung ersinnen; wenn er es in schlichtem Englisch thäte, als z. B.: „Professor *Tyndall* will heut auf einem Weinglase mit seinem Backenbarte spielen," so würde Jedermann es verstehen, und das würde nicht in das Programm der Section A einschlagen. Professor *Clifford* würde erschreckt sein. Nein, der Titel müsste lauten: „Production sonorer Vibrationen in gläsernen Substanzen von Dr. *John Tyndall*, Mitglied der Royal Society, Doctor der Rechte, etc. etc.", worauf das Publicum die Anzeige mit aller gebührenden Scheu und Ehrfurcht lesen und Professor *Clifford* befriedigt sein würde, obgleich keins der Worte sechs Silben Länge erreicht."*)

---

*) Der oben genannte Professor *Tyndall* ist derselbe, von dem der Prof. der Astronomie *Joh. Carl Friedr. Zöllner* in Leipzig in seinem Werke: „Ueber die Natur der Cometen" (Leipzig, *W. Engelmann*, 1872) Folgendes mittheilt: —

„Aber man wird sich zu derselben Rüge (wie gegen Sir *William Thomson's*, und Prof. *Tait's* physikalisches Lehrbuch, das auf dem engen Raume von nur 30 Zeilen eine solche [von ihm nachgewiesene] Fülle von absolutem Nonsens enthält) in fast noch höherem Maasse bei den deutschen Uebersetzungen von *Tyndall's* Schriften veranlasst fühlen. Denn hier wird durch jene Kritiklosigkeit nicht nur das wissenschaftliche, sondern an manchen Stellen auch das ästhetische Gefühl des deutschen Publikums verletzt und deshalb verdorben. In der That, wenn man in der deutschen Uebersetzung von *Tyndall's* Cometentheorie ohne jedwede Bemerkung den folgenden Satz liest: — „Es mag Cometen geben, deren Dampf sich nicht durch die Sonne zersetzen lässt, oder der sich, wenn zersetzt, nicht niederschlägt. Diese Ansicht eröffnet uns die Möglichkeit der Annahme von unsichtbaren Cometen, die durch den Raum wandern, vielleicht über die Erde fegen und ihren Gesundheitszustand beeinflussen, ohne dass wir sonst etwas von ihrem Vorübergehen merken;" — oder ebenso in einer anderen Schrift die folgende Beschreibung einer Knie-Scene

Das „Belfast News-Letter“, in welchem der vorhergehende Artikel erschien, ist das leitende Journal Nord-

---

zwischen *Faraday* und *Tyndall*: — „Ich kniete eines Tages neben ihm nieder, und legte meine Hand auf seine Kniee; er streichelte sie liebevoll und murmelte mit leiser, sanfter Stimme die letzten Worte, welche *Michael Faraday* zu mir sprach. — Es war mein Streben und mein Wunsch, die Stelle *Schiller's* bei diesem *Göthe* einzunehmen: und er war zu Zeiten so freudig und kräftig — körperlich so rüstig und geistig so klar, dass mir oft der Gedanke kam, auch er werde, wie *Göthe*, den jüngeren Mann überleben.“ — — (S. LIV—LV.)

Hierzu macht *Zöllner* folgende Anmerkung S. LV: — „In seinem neuen Buche: „Fragments of Science for unscientific people“ (London 1871) beschreibt Professor *Tyndall* in dem Kapitel „Science and Spirits“ (Die Wissenschaft und die Geister) auf drei vollen Seiten (p. 432—435) seine persönliche Theilnahme am Tischrücken und Geisterklopfen. Die Geister werden gefragt, unter welchem Namen Herr *Tyndall* in der himmlischen Welt bekannt sei. („The Spirits were requested to spell the name by which I am known in the heavenly world.“) Um das Pochen der Klopfgeister aber besser beobachten zu können, kriecht Professor *Tyndall* unter den Tisch, an welchem sich die übrige Gesellschaft der Tischrücker befindet („so I crept under the table“). In dieser unbequemen Position verharrt Herr *Tyndall* mehr als eine Viertelstunde. („I continued under that table for at least a quarter of an hour.“) Endlich werden die Geister wieder gesprächig und bezeichnen Herrn *Tyndall* als den „Dichter der Wissenschaft.“ (Once there, the spirits resumed their loquacity, and Subbed me „Poet of Science.“ Mit Rücksicht auf die obige Kniedcene meinen die Geister jedenfalls *Schiller*. — Selbstzufrieden kriecht Prof. *Tyndall* wieder aus seinem Versteck unter dem Tische hervor und ruft triumphirend aus: „Das also ist das Resultat eines von einem Manne der Wissenschaft ausgeführten Versuches, um einen Blick in diese geisterhaften Phänomene zu thun.“ (This then is the result of an attempt made by a scientific man to look into these spiritual phenomena!)“ — Engländer, wacht auf! Es ist was faul im Staate Eurer „scientific men“ (Männer der Wissenschaft!)“

Nachdem *Zöllner* diese Anmerkung geschlossen, fährt er im Haupttext weiter fort: — „Ich behaupte, wenn man solche Stellen kritiklos in deutschen Uebersetzungen wiedergiebt, so verletzt man dadurch den gesunden Sinn unseres Volkes, und gewöhnt es an die Betrachtung von Reden und Handlungen einer bis zur Carrikatur getriebenen Eitelkeit, wie sie nur als Krankheits-Symptome bei einem Volke auftreten können, welches, von der Höhe des *Newton*'schen Zeitalters gesunken, mit Riesenschritten seinem wissenschaftlichen Verfalle entgegeneilt, wenn es nicht bei Zeiten diesen abschüssigen Weg verlässt . . . .“ (S. LV.)

Wir fügen dem nur hinzu, dass wir im Wesentlichen Herrn Prof. *Zöllner* beipflichten, sofern er die Lächerlichkeit des Prof. *Tyndall* nicht etwa in seinem Versuche, einen Blick in die geisterhaften Phänomene des Spiritualismus zu thun, überhaupt findet, sondern nur insbesondere in der unwissenschaftlichen und unziemlichen wie kritiklosen Art und Weise, in der er sich auch diesem Gegenstande genähert hat. Seine wissenschaftliche Kritiklosigkeit und eigene Rathlosigkeit ist auch gegenüber den *Home*'schen Phänomenen (siehe Heft V, Jahrgang 1874 der „Psychischen Studien“ in der Correspondenz der Professoren der Royal Society zu London über den Spiritualismus, deren Schluss im gegenwärtigen Hefte vorliegt,) bei ihm zu

Irlands. Es wurde im Jahre 1737 begründet und hat seine 56,040. Nummer erreicht; es ist Eigenthum des Mr. *Henderson,* des Mayors oder Bürgermeisters von Belfast.

Thomas Buckle über den Spiritualismus.*)

Ein Brief, welcher Gespräche in Egypten und Palästina mit dem Verfasser der „Geschichte der Civilisation in England" berichtet, (deutsch von *Arnold Ruge,* 5. Ausgabe, 2 Bde., *C. F. Winter* in Leipzig) erscheint im „Athenaeum" vom 25. Januar 1873 aus der Feder des Mr. *J. A. Longmore.* Ueber den Spiritualismus enthält er am Schlusse Folgendes: —

„Nachdem hierauf während desselben Besuches bei dem *Canopus* des modernen Spiritualismus Erwähnung geschehen war, erzählte Mr. *Buckle* deutlich seine Erfahrungen während einer Sitzung, bei welcher er kurz zuvor, ehe er London verliess, zugegen gewesen war. Diese Sitzung fand nach seiner Mittheilung in dem Hause eines Kabinets-Ministers statt, der, wie er gänzlich überzeugt war, sich nicht zu einem täuschenden Possenspiel hergegeben haben würde, um die Darstellungen eines Mediums zu erleichtern. Das Haupt der Gesellschaft war Mr. *Home,* und verschiedene merkwürdige Phänomenen wurden vorgeführt, ganz besonders aber das Schweben eines grossen cirkelrunden Gesellschafts-Tisches mitten in der Luft. Diese Manifestationen war Mr. *Buckle* nicht im Stande, nach irgend welchen bekannten physikalischen Gesetzen zu erklären. ‘Aber', setzte er hinzu, ‘während ich nicht zugeben kann, dass irgend etwas Uebernatürliches im Spiele ist, so halte ich es doch für ganz gut möglich, dass es eine Entwickelung einer neuen

---

Tage getreten. Wir sehen, wie die unpartheiische englische Presse über Herrn Prof. *Tyndall* und seine unberechtigten Ausfälle gegen den Spiritualismus urtheilt. Als Beispiel einer würdigeren Art und Weise der Untersuchung und Prüfung dieses Gegenstandes diene *Alfr. R. Wallace's* kürzlich in deutscher Uebersetzung erschienenes Büchlein: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen, welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen lässt." (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1874) — sowie sein uns vorliegender Artikel: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus." — Der Uebersetzer

*) Entnommen aus „The Medium and Daybreak," No. 149 v. 7. Februar 1873. — Die Redaction.

Kraft sein kann, die einer wissenschaftlichen Untersuchung wohl werth ist.' Er erwähnte hierauf, dass Mr. *Home* ihn kurz nach dieser Sitzung besucht und ihm gesagt habe, er wünsche eifrigst, dass er doch als ein in der literarischen Welt wohlbekannter Mann, welcher anerkanntermaassen keine Behauptungen zugebe, die er nicht selbst gehörig geprüft habe, den Gegenstand des Spiritualismus aufnehmen und, nachdem er die Realität seiner Phänomene hinreichend geprüft habe, — wozu Mr. *Home* ihm jeden in seiner Macht liegenden Beistand anbot — der Welt verkündigen wolle, zu welchem Schlusse er gekommen sei. Mr. *Home* erbot sich freiwillig, dass, wenn immer Mr. *Buckle* diess wünsche, er gern in sein Haus kommen und seine Experimente daselbst verrichten wolle, so dass kein Verdacht eines Apparates oder heimlichen Einverständnisses aufkommen könnte, welche etwa dazu angewendet würden, um ihn zu täuschen. Zum Schluss erzählte uns Mr. *Buckle*, er habe an Mr. *Home* ein solches Wohlgefallen gefunden, dass er ganz und gar Willens gewesen sei, auf seinen Vorschlag einzugehen, dass jedoch der zweite Band seines Werkes, welches damals nahezu druckfertig werden sollte, seine Zeit so sehr hingenommen habe, dass er gänzlich ausser Stande war, den Gegenstand des Spiritualismus wieder aufzunehmen, bevor seine Gesundheit gebrochen und er England zu verlassen gezwungen war. Aber er wäre entschlossen, ihn bei seiner Heimkehr zu untersuchen — eine Heimkehr, die, leider ach! niemals stattfand."

Dass Mr. *Buckle* trotz seines Rationalismus eine tiefe Anziehung zum Geistigen hatte, selbst zu dessen leblosen Reliquien, zeigt folgende Stelle: —

„Am 14. begleitete ich ihn zur Kirche des Heiligen Grabes und war ihm behülflich, eine Anzahl aus der Frucht der Doum-Palme gefertigte Rosenkränze, sowie Kreuze, Petschafte, Papiermesser und dergleichen ähnliche, aus Holzarten vom Oelberge geschnitzte Gegenstände anzukaufen, die auf dem Platze vor der Kirche feil gehalten wurden; an welchen allen er mehr Interesse zeigte, als ich von ihm erwartet hätte."

In einem anderen Auszuge erhalten wir eine seltsame Illustration des sich widersprechenden Zustandes des menschlichen Geistes, wenn er baar an psychologischen Kenntnissen ist: —

„Am 19. April ging ich mit ihm zur Kirche des Heiligen Grabes, um das sogenannte Wunder der Herabkunft des Feuers vom Himmel in das Grab unseres Erlösers zu sehen, in dem der Griechische Patriarch allein verschlossen

ist. Wie gewöhnlich quetschte und drängte sich ein grosser Haufe griechischer Pilger auf dem Fussboden der Kirche auf eine höchst unangenehme Weise. Durch den amerikanischen Consul erhielt ich für *Buckle* einen Platz, von dem aus er ganz nach Bequemlichkeit, ohne umhergestossen zu werden, beobachten konnte. Nachdem wir herausgekommen waren, fragte ich ihn, was er davon dächte. 'Ein grosser Theil frommen Betrugs', erwiederte er, 'ist in allen Zeitaltern der Kirche für erlaubt gehalten worden.' Ich hatte eine lange Unterredung nach Tische mit ihm über das Christenthum; er sagte, er glaube an das Neue Testament nach Ausscheidung des Uebernatürlichen; er betrachte *Jesus Christus* als den grössten Lehrer und Civilisator der Menschheit, welcher jemals lebte: und er gab sogar zu, dass in seiner Lehre etwas liege, was schwer — ja fast unmöglich — zu erklären sei, wenn man nicht glaube, dass er göttlich inspirirt war. In Erwiederung auf eine Frage, wen er nächst ihm als Civilisator der Menschheit aufstelle, antwortete er ohne Zögern: '*William Shakespeare*'. Er sagte nachher noch, dass er in seinem Leben nur einen wirklichen Atheisten kennen gelernt habe, und der wäre ein Cabinets-Minister."

Hier ist der Philosoph hinreichend abergläubisch, um zu glauben, dass *Jesus* göttlich inspirirt war wegen Aussprüchen, welche schon Jahrhunderte vor seiner Ankunft cursirten, und doch auch wieder zu unwissend, um das anzunehmen, was er 'übernatürlich' nennt, und was jetzt als Thatsache bewiesen werden kann. Die Geschichte der Civilisation mit voller Einsicht zu schreiben, würde eine Kenntniss gerade von einer solchen Art erfordern, wie Mr. *Buckle* sie nicht besass. Seine letzten Worte über diesen Punkt deuten eigenthümlicher Weise seine Unfähigkeit an, gerade die Aufgabe zu erfüllen, zu der er sich selbst bestimmte.

„Am 21. verliess ich Jerusalem und reiste nach Jaffa, und bevor ich dieses that, nahm ich einen wehmüthigen Abschied von dem armen *Buckle*, der so eben im Begriffe stand, nach Jericho und dem Todten Meere abzureisen. Seine letzten Worte zu mir waren, dass, wenn seine Gesundheit jetzt wieder hergestellt sein würde, er sich beeilen wolle heimzukommen, um sein Werk über die Civilisation zu beenden, welches er voraussichtlich nach dem in seinem Geiste liegenden Plane nicht in weniger als sechzehn Bänden würde vollenden können. In einer Woche oder zweien darauf lag er schon in Damaskus als Leiche."

Die Professoren der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (Royal Society) zu London und der Spiritualismus, oder Tyndall c/a. Home.

(Schluss.)

Schluss des Schreibens des Mr. John Tyndall vom 17. Mai 1868 an den Herausgeber der „Pall Mall Gazette". *)

„Die jüngsten Ereignisse hatten das Thema vom Spiritualismus wieder belebt. Vor den öffentlichen Gerichtshöfen Englands hatten Männer mit gewichtigen wissenschaftlichen Titeln vor ihren Namen auf ihren Eid hin ihre Ueberzeugung bestätigt, dass die Phänomene, welche sich in Gegenwart und durch die Wirkungskraft des Mr. *Home* manifestiren sollen, 'nicht der Wirkung irgend eines der bekannten Naturgesetze zuzuschreiben seien.' Dieses feierliche Zeugniss war weit und breit über das Land gedrungen und gleichzeitig mit ihm ein grosser Theil flüchtigen Geschwätzes über die Beziehungen *Faraday's* zu diesen spirituellen Phänomenen.

„Obgleich diess eine Art Entweihung für die Heiligkeit, mit der ich sein Gedächtniss hochhalte, in sich schloss, so hielt ich es doch für Recht, dass die Welt von *Faraday* selbst erfahren sollte, welche seine letzten Meinungen in Bezug auf diesen Gegenstand waren. Als eine Sache blosser Autorität, durch welche so Viele geleitet werden, hielt ich dafür, seine veröffentlichte Meinung würde ein heilsames Correctiv für die Beweisführung sein, auf die ich hingewiesen habe. Ich hielt es auch für wünschenswerth, das Geschwätz zu beseitigen, welches seinen Namen in Verknüpfung mit diesem Gegenstande umgab. Diese waren meine Motive für Veröffentlichung seines Briefes.

„Mr. *F. T. Palgrave* spricht von dem Briefe als von einem 'übereilten und flüchtigen Irrthum eines grossen Mannes.' Nun bin ich, wie ich schon zuvor erklärte, Willens, der Meinung eines so erfahrenen, so wohl unterrichteten und so selbstgewissen Herrn wie Mr. *Palgrave* nachzugeben, dass der Brief ein Irrthum war. Hier ist er auf seinem eigensten Hauptgebiete, wo seine Herrschaft unbestreitbar ist. Aber wie fand er heraus, dass der 'Irrthum' ein 'übereilter und flüchtiger' war? Ich möchte ihn mit aller Bestimmtheit fragen, woher diese Adjective kommen? Aus der Region der Thatsachen oder aus derjenigen der Einbildung? Wenn aus letzterer — und

---

*) Den Anfang desselben siehe Heft XII, 1874, S. 539. — Die Red.

diess ist der Fall — so möchte ich mit aller Bescheidenheit behaupten, dass die Neigung der Einbildungskraft, eine bestimmte Structurform ohne Rücksicht auf die Thatsache anzunehmen, eine sehr gefährliche sei, und dass sie einen Meister gleich Mr. *Palgrave* erfordern wird, um ihren Inhaber vor Gefahr zu bewahren, wenn die Einbildungskraft diese Licenz sich gestatten will.

„Die einfache Wahrheit ist, dass *Faraday* weder von Hitze noch von Uebereilung bewegt wurde, als er diesen Brief schrieb. Er überdachte ihn, schrieb und las ihn mir, nachdem er ihn geschrieben, mit der äussersten Ruhe und Ueberlegung vor. Hier, wie in allen andern Dingen, war er bestrebt, 'mit Umsicht vorzugehen.' Es kann nichts anderes als eine Quelle des Bedauerns für uns Alle sei n,dass ein so ausgezeichneter Beurtheiler, wie Mr. *Palgrave*, *Faraday's* Bestreben als einen Fehler erkennen sollte. Ich hatte keine Idee, bis ich die letzte Nummer Ihres Journals gelesen, dass der Brief *Faraday's* richtig als eine Ausforderung an Mr. *Home* gedeutet werden könnte. *Faraday* antwortete nur mit Widerstreben auf die dringende Bitte eines Freundes. Er hatte Zeit auf diesen Gegenstand verwendet; er hatte ihn auf seine Weise geprüft und war zu seinen eigenen Schlüssen über ihn gelangt. Er hatte nicht die geringste Hoffnung, seinem eigenen Wissen durch fernere Untersuchung etwas hinzuzufügen. Er betrachtete sogar die Nothwendigkeit, dergleichen Phänomene, wie sie Mr. *Home* zugeschrieben werden, nur erörtern zu müssen, als eine Discreditirung, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, der Bildung dieses Zeitalters. Dennoch, wenn er dazu gedrängt wurde, überwand er seinen Widerwillen, indem er ihn in gemässigter Sprache ausdrückte, und um der Anderen willen willigte er ein, eine Untersuchung anzustellen, von der er wusste, dass sie ohne Vortheil für ihn sein würde.

„Wenn, nachdem er sich dem Gegenstande in einem Geiste genähert, welcher ihm die Billigung des Mr. *F. T. Palgrave* gesichert haben würde; wenn, nachdem er in diesem Geiste seinen eigenen Geist davon überzeugt hätte, dass diese für spiritualistisch erachteten Phänomene nur der Verachtung oder des Mitleids aller intelligenten Personen würdig wären, er sich nur ein wenig von jener starken Verachtung gestattete, in die er den Gegenstand bei dem Unternehmen einer Wiederholung seiner Aufgabe sich

verlaufen sah: so wird sicher die Ehrlichkeit, mit welcher er seine Gefühle indirect bekannt machte durch die Reihe von Fragen, welche er stellte, und auf die er keine bejahende Unterschrift verlangte, in den Gemüthern einfacher Leute ein Seitenstück zu dem Mangel an jenem 'verständigen' Takte sein, welchen Mr. *F. T. Palgrave* vorgezogen haben würde.

„Mit aller Ehrerbietung möchte ich jetzt sprechen: lassen wir den glorwürdigen Schatten in Frieden ruhen. Ich unterschreibe die Meinung und nehme die Verantwortlichkeit *Faraday*'s in dieser Sache auf mich. In dem Geiste seines Briefes, welcher ohne Spitzfindigkeit einfach der war, dass ihm gestattet sein sollte, bei der Prüfung dieses Gegenstandes die Methoden anzuwenden, welche seinen Namen unsterblich gemacht haben, will ich zu jeder angemessenen Zeit eine Zusammenkunft mit Mr. *Home* zu treffen suchen. Ich fordere von ihm nicht, dass er eine Bedingung unterschreibe, aber ich wünsche auch nicht, dass er mir ein 'Programm' stelle. Ich bitte ihn nur, dass er mir mit ihm und seinen Erscheinungen so zu verkehren gestatte, als ich jetzt mit der Natur verkehre. Wenn er vollkommen und freimüthig diese Bedingungen gewährt, so kann die Untersuchung nur eines von zwei Resultaten haben: entweder werden seine Phänomene als Täuschung erwiesen, oder ich werde zu den Reihen des Spiritualismus bekehrt werden.

„Ich verharre, geehrter Herr! als

„Ihr

„gehorsamer Diener

„*John Tyndall.*"

Professor *Tyndall* hatte durch einen gegenseitigen Freund einen der ‚mit gewichtigen wissenschaftlichen Titeln vor ihren Namen versehenen Gelehrten' sofort ersucht, ihm zwei Thatsachen anzuführen, auf die er sich bei seiner Prüfung verlassen könne. Mr. *Cromwell Fleetwood Varley,* welcher ausser seinen wissenschaftlichen Ehrentiteln schon deshalb ganz competent ist, weil er gesunde Sinne besitzt, um für die Thatsachen, die er erzählt, sich zu verbürgen, nahm die Aufforderung des Mr. *Tyndall* an und gab ihm folgenden Bericht, d. d. „Fleetwood House, Beckenham, den 19. Mai 1868," zum Besten . . . . . .*)

---

*) In Betreff dieses Berichtes verweisen wir auf unsere Broschüre: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Ex-

Weiter wurde in dieser öffentlichen Streitsache folgendes Schreiben publicirt:

„Wissenschaft und Spiritualismus.

„An den Herausgeber der Pall Mall Gazette.

„Athenaeum Club, den 19. *Mai* 1868.

„Geehrter Herr! — Ich wage doch, an der Logik des von Dr. *Tyndall* mit Bezug auf eine Zusammenkunft mit Mr. *Home* aufgestellten Dilemma's zu zweifeln, welches lautet: 'Die Untersuchung kann nur eines von zwei Resultaten haben: entweder werden seine Phänomene als Täuschung erwiesen, oder ich werde zu den Reihen des Spiritualismus bekehrt werden.'

„Es giebt sicher noch eine dritte haltbare Hypothese mit Bezug auf die sogenannten spiritualistischen Phänomene, nämlich die: dass dieselben weder ganz täuschend, noch ganz von 'Geistern' verursacht, sondern dass sie, zum Theil wenigstens, wirklich und, soweit sie diess sind, auch durch natürliche Ursachen erklärbar sind.

„Nur deshalb, weil ich glaube, dass, wenn diese Phänomene von competenter Autorität als 'keine Täuschung' erklärt werden, ihre Erklärung nicht zum Spiritualismus, noch zu einer Kenntniss der 'Geisterwelt', sondern zu einer gewaltig ausgedehnten Kenntniss von der gegenseitigen Wirkung der Körper auf einander, und besonders der Wahlverwandtschaften der physischen und psychologischen Kräfte führen werden, freue ich mich mit vielen Anderen über die Aussicht einer wissenschaftlichen Untersuchung der Behauptungen der Spiritualisten.

„Wenn jedoch diese Phänomene wirklich und natürlich erklärbar sind, so wird diese ihre Erklärung alles Genie nicht bloss der Physiker, sondern auch der Biologen und Psychologen in Anspruch nehmen.

„Dass, wenn diese Phänomene wirklich sind, dieselben auf der ersten Stufe ihrer Untersuchung 'Geistern' zugeschrieben werden würden, ist offenbar in Uebereinstimmung mit dem schon von *Comte* formulirten allgemeinen historischen Gesetze.

„Ich verharre, geehrter Herr! als

„Ihr ergebener Diener

„J. S. Stuart Glennie."

---

perimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes*, Mitglied der Royal Society zu London." Deutsch von *Gr. C. Wittig* und *Al. Aksakow* (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872), Seite 15 ff., weshalb wir denselben, als bereits bekannt gegeben, hier nicht wieder zum Abdruck bringen. — Die Redaction.

Dieser Brief Mr. *Glennie's*, welcher keine Bemerkung von Seiten der Streitenden nach sich gezogen hat, enthält wirklich die eigentliche Wahrheit der Sache und liefert den Hauptgrund, weshalb diese Phänomene von so Vielen erforscht worden sind, die dann ihre Wahrheit bewiesen haben. Es ist jedoch nicht die Untersuchung, welche Professor *Tyndall* wünscht, sondern er möchte nur gern den Spiritualismus verhöhnen und ihn ins Lächerliche ziehen. Darin hat er nicht nur Fiasko, sondern sich auch selbst lächerlich gemacht . . . .

Das nächste Schreiben erschien von Mr. *Palgrave* als Antwort auf Mr. *Tyndall's* Brief und enthält auf zwei vollen Seiten einige Paragraphen, welche Mr. *Tyndall* höchst empfindlich gewesen sein müssen.

Mit Bezug auf Mr. *Tyndall's* „unüberlegte" Veröffentlichung des Briefes von *Faraday*, welcher dafür hätte sagen mögen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden!" fährt er fort: —

„Aber für diese Ungerechtigkeit, wenn sie eine solche ist, ist Professor *Tyndall*, weil er den Brief veröffentlichte, weil er ihn als das Product 'der äussersten Kälte und Ueberlegung' erklärt, und weil er schliesslich seinen Inhalt unterschreibt, allein verantwortlich. Was seine Befähigung betrifft, als der Hüter von *Faraday's* Ruhm und als der Ausleger seiner Gedanken aufzutreten, so hat wohl nur die wissenschaftliche Welt des Weiteren darüber zu entscheiden: ob thatsächlicher Nachfolger auf *Faraday's* Lehrstuhl zu sein, dasselbe sei, als *Faraday* selbst nachzufolgen? Dieses sind Dinge, die ausserhalb meiner Betrachtung liegen. Aber 'Laien' können ehrlich beanspruchen, sich über andere Punkte auszusprechen, und es giebt Solche, die *Faraday* in einem anderen Geiste verehren, als in dem einer sklavischen Heroen-Verehrung, und sich seiner erinnern, wie er war — ein Mann, der vor allen Dingen persönliche Eitelkeit, reizbare Arroganz, Coteriewesen und rhetorische Darstellung hasste; der niemals geneigt war, die Bedeutung der Leistungen zu übertreiben, in denen er vorzüglich war, oder daran dachte, dass sie ihn befähigten, Anderen eine Theologie zu dictiren; der sich selbst nicht frei von menschlicher Schwäche erachtete, noch auch eine Ausnahme von den gewöhnlichen Regeln des Urtheilens beanspruchte, noch Schmeichelei für Ehre hielt; entschieden (wenn mir das Vergnügen gestattet ist, diese unzureichenden Worte seinem so grossen Gedächtniss zu widmen) ein Mann von Ehre und scrupulöser Gewissenhaftigkeit, ein Gentleman und ein Christ. Ein solcher Character stellt ein Ideal von nicht leichter

Erreichbarkeit dar" aber die meisten von Denen, welche das Privilegium hatten, *Faraday* zu kennen, werden hoffentlich meinen unvollkommenen Versuch, ihn zu schildern, als richtig anerkennen, und damit übereinstimmen, dass bei Ermangelung dieser Eigenschaften, oder diesen wenigstens analoger Fähigkeiten, selbst die tiefsten Kenntnisse in der Wissenschaft zu keiner Achtung berechtigen und nur wenig Werth besitzen." —

Damit schliesst diese öffentliche Correspondenz unter den Professoren der Royal Society in der „Pall Mall Gazette." Wir lassen demnächst noch eine interessante Correspondenz zwischen Professor *Faraday* und *Thomas Sherrat,* Esq., aus den Jahren 1862 und 1864 folgen.

Merkwürdige Erscheinungen in Steiermark.

Gonobitz, den 24. Jänner 1875.

Die geistigen Ereignisse, welche in letzter Zeit bei uns vorkamen, sind so merkwürdig, dass ich sie Ihnen der Reihe nach zu schildern mich gedrungen fühle. Seit einigen Jahren kenne ich hier in Gonobitz die Frau unseres, im September dieses Jahres verstorbenen Bezirksrichters, *Maria Pucher;* ich entdeckte in ihr eine starke Mediumschaft, zwar eine Sehmediumschaft, die sie von Kindheit an besass, jedoch still für sich behielt aus Angst, missverstanden und ausgelacht zu werden. Frau *v. Pucher* besass gar keine Kenntniss vom Spiritismus, als ich ihr vorigen Winter vorschlug, mit mir an einem Tisch zu sitzen und das Geisterklopfen zu versuchen. Der Tisch vibrirte, welches von uns Allen, d. i. meinem Mann, dem seligen Bezirksrichter, seiner Frau und mir, stark gefühlt wurde. Wir setzten die Sitzungen bis in den Monat September 1874 fort, erhielten nur schwaches Klopfen — als wir den Besuch des General-Consuls *Favre Clavairoz*)* mit seinem vortrefflichen Medium erhielten. Von da an entwickelte sich Frau *v. Pucher's* Mediumschaft sehr rasch — es meldete sich durch alphabetisches Klopfen ein Geist, Namens *Constanz,* der uns schöne Kundgebungen versprach, und wirklich, er hielt Wort.

Wir sitzen immer um denselben grossen, runden Tisch, die Hände auf den Tisch haltend; *Constanz* klopfte bald

---

*) Siehe sein Zeugniss im III. Theile des „Berichtes über den Spiritualismus" von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London. (Leipzig, *Osw. Mutze,* erscheint 1875.) — Die Red.

sehr laut, — er trommelte Märsche, machte den Lärm einer Säge auf dem Tisch und unten im Fussboden nach — dann gab er uns ganze Mittheilungen durch Klopfen nach dem Alphabet.

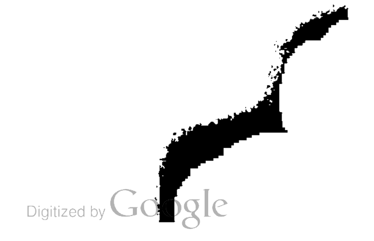
Auch entwickelte sich bei Frau *v. Pucher* eine sehr geläufige, mechanische Schreibmediumschaft. Zu dieser Zeit verlegte Frau *v. Pucher* in Folge des Ablebens ihres Gatten ihren Wohnort von Gonobitz nach Graz, wo sie aber, in einem engen Kreis von Bekannten, die Klopfmediumschaft und das Schreiben fortsetzend, schöne Resultate erhielt. Sie kam zu Weihnachten mit ihrer Nichte *Louise Mastin* aus Graz zu mir auf Besuch; meine Geister riethen mir,' sie für Geistererscheinungen zwischen der Thüre (in Ermangelung eines Kabinets) sitzen zu lassen. Hier muss ich bemerken, dass das Medium von englisch-amerikanischem Spiritismus und Geistererscheinungen nichts wusste. Wir hatten vom 24. Dec. 1874 bis 2. Jän. 1875 6 Sitzungen im Cabinet, welches, wie gesagt, aus doppelten Tapetenthüren zwischen meinem Schlafzimmer und Salon besteht. Die erstere Thüre ist von dem Schlafzimmer aus zugesperrt. Die Salonthür liessen wir etwa zwei Spannen breit offen, und machten dem Salon, in welchem wir fünf Personen sassen, halbdunkel. Bald liess sich im Cabinet starkes Klopfen vernehmen. Ich rief das Medium, erhielt aber keine Antwort; es schien im tiefen Traume zu sein. Auf einmal wurden leuchtende Arme rasch wie hinausgeworfen; durchsichtige, sehr grosse Männerhände zeigten sich ganz oben an der Thürspalte und glitten dann rasch hinab in den Fussboden. (Ich muss hier erwähnen, dass das Medium sehr kleine Hände hat). Die Hände winkten wie grüssend, dann kamen Blitze herausgeschossen. Plötzlich stürzte das Medium heraus, schien wie betäubt, und klagte, man habe sie hinausgestossen. Sie hatte dreiviertel Stunde in den Thüren gesessen und dachte, es seien nur fünf Minuten gewesen.

Am zweiten Abend sahen wir grosse compacte Lichter, wie eine Kugel; sie gingen bis zur Decke hinauf, sanken dann rasch herab, verschwanden im Fussboden, aus dem sie auch hervor zu kommen schienen, und Arme und weisse Tücher winkten uns zu. Wir Zuschauer sahen stets Alles zugleich, und riefen wie aus einem Munde: „Ein Arm! Ein Licht! Es winkt. — Es ist oben, unten — verschwindet." Dann sahen wir einen grossen, schwarzen Schatten an der Wand nächst der Thür. — In der dritten Sitzung dasselbe, nur stärker, rascher hintereinander; das Medium wurde stets wie herausgestossen, war verschlafen, und dachte immer nur

einige Minuten zwischen den Thüren gesessen zu haben. Einen Abend setzte ich mich gleich nach Herausgang des Mediums in's Cabinet und sah rechts und links vor mir ein flimmerndes, wie phosphorisirendes Licht hin- und herflackern.

Am Sylvesterabend hatten wir die unendliche Freude, den Geist *Constanz* zu erblicken. Zuerst erschienen Lichter, dann zwei grosse leuchtende Hände, an diese reihten sich bald Brust, Hals, Kopf, ein schwarzes Antlitz mit weissem Turban. Beine sahen wir keine, die Kniee stacken im Fussboden, deshalb riefen wir Alle auf einmal: „Ein Neger! Ein Zwerg!" — Er beleuchtete sein Antlitz, mit den zwei leuchtenden Tatzen, möchte ich sagen — und winkte auf morgenländische Art. Unsere Empfindung bei diesem Anblick war die grösste Freude; ich sprach den Geist an, der immer mir wie dankend, grüssend winkte; er verschwand langsam vor unseren Blicken. In den nächsten Sitzungen sahen wir Blitze — Leuchtkugeln — Hände — Arme; auch die deutliche Gestalt einer Nonne (Dominikanerin), war mir, Frl. *Treffer* und *Louise Mastin*, welche der Thür zunächst sassen, sichtbar. Gegenwärtig bei diesen Erscheinungen waren: Mein Mann, ich, *M. Treffer*, *L. Mastin* und Prof. Doctor *Test* aus New York. Vor einer Woche kam Frau *v. Pucher* wieder auf Besuch zu mir, — wir hatten im Beisein meines Vetters, *G. Wurmbrand* und seiner Gemahlin, dieselben Lichterscheinungen, an fünf aufeinanderfolgenden Abenden; jeden Abend verstärkte sich das Licht, es antwortete grüssend — bejahend — verneinend auf meine Fragen. Als ich den Geist frug: „bist Du ein lebender Geist?" winkte er rasch nacheinander bejahend. Das Medium sieht und hört nichts, wenn es im Cabinet sitzt, und stürzt gewöhnlich sehr jäh, wie erschreckt heraus, glaubt immer nur einige Minuten darinnen gewesen zu sein. Diess, geehrter Herr! sind unsere letzten Erlebnisse; ich hoffe Sie bald mit mehr zu erfreuen.

Adelma v. Vay.



II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. Julius Frauenstädt und seine neueste Kritik über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach Alfred Russel Wallace.

(Fortsetzung von Seite 28.)

„Ueberhaupt hat man an den bezeugten spiritualistischen Phänomenen das rein Thatsächliche von der mit eingemischten Erklärung desselben zu unterscheiden. Das rein Thatsächliche ist z. B., dass Klopflaute oder Laute eines Instruments gehört werden, ohne dass man Jemand wahrnimmt, der diese Laute hervorbringt; dass man den Druck einer Hand empfindet, ohne eine Hand zu sehen, oder Den zu sehen, dessen Hand es ist u. s. w. Hingegen, dass in solchen Fällen das Klopfen und der Druck von Geistern ausgeht, dass es Geister-Klopfen und Geister-Händedruck ist — das ist schon nicht mehr reine Thatsache, sondern mit spiritualistischer Theorie versetzte Thatsache. Klopflaut und Druck können auch im Traum und verwandte Zustände empfunden werden, ohne dass ein Klopfender und Drückender da ist. Und den Eindruck mehr einer Traumerscheinung, als einer im wahren Zustande beobachteten, machen hier manche der von Spiritualisten berichteten und bezeugten Phänomene.

„Wie traumartig ist nicht z. B. Folgendes, das *Wallace* aus dem Werke des Richters *John Worth Edmonds:* „Der Amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873) Seite 44 daselbst citirt: „Während ich in einer Ecke stand, wo Niemand eine Tasche erreichen konnte, u. s. w.“ (S. 45 von „Die wiss. Ans. d. Uebern.“)

„Bei allen derartigen Berichten von Geisterspuk drängt sich aber doch dem Denkenden sofort die Frage auf: Wenn Geister wirklich existiren und mit überirdischen Kräften ausgestattet sind, mit denen sie auf die Menschen einwirken, wozu, zu welchem Zweck geben sie sich auf diese närrische Weise kund? Etwa, um die Menschen vom

Unglauben zum Glauben zu bekehren? Dann gäbe es ja wohl noch würdigere Weisen der Kundgebung. Und sodann, wenn die Bekehrung der Ungläubigen der Zweck wäre, dann müssten ja die Geistermanifestationen noch viel häufiger vorkommen; jeder Ungläubige, an Seelenfortdauer Zweifelnde müsste fortwährend von Geistern umgeben sein und so lange von ihnen gedrückt und gezwickt werden, bis er glaubt. Aber gerade die Ungläubigen bleiben am meisten von den Geistern verschont. Oder wenn Ungläubige auch dazu gebracht werden, an die Phänomene des Tischrückens, der Klopflaute u. s. w. zu glauben, so werden sie darum doch noch nicht zu dem Glauben bekehrt, dass Geister dabei im Spiele sind. So hat z. B. der von *Wallace* angeführte Dr. med. *Elliotson*, welcher vier Jahre lang einer der entschiedensten Opponenten des Spiritualismus war, zwar sich schliesslich „von der Realität der Erscheinungen überzeugt," aber gleichzeitig erklärt: „Ich bin nur noch nicht vorbereitet, zuzugeben, dass sie von der Einwirkung von Geistern herrühren." (*Wallace:* „Die wiss. Ans. d. Uebernat.", S. 58.)

„Also alles Drücken und Zwicken, alles Zerren und Zupfen, alles Pochen und Hämmern u. s. w. würde den Geistern nichts helfen, wenn der Ungläubige dabei bliebe, zwar diese hinfälligen Eindrücke zuzugeben, aber zu leugnen, dass sie von Geistern herrühren. Ueberhaupt ist keine Thatsache im Stande, den Glauben an übernatürliche Wirkungen herbeizuführen, so lange noch eine Möglichkeit vorhanden ist, sie natürlich zu erklären. Der Zweifler kann immer noch, wenngleich die natürliche Ursache einer Erscheinung noch nicht gefunden ist, hoffen, dass sie noch gefunden werden wird. Selbst die von *Wallace* beigebrachten „Zeugnisse für die Realität von Geister-Erscheinungen", so wunderbar dieselben auch sind, zwingen noch nicht zu der Annahme, dass bei den in diesen Zeugnissen berichteten Phänomenen wirklich Geister im Spiele waren, obgleich *Wallace* sie als Beispiele anführt, „in denen der Beweis für das Erscheinen aussermenschlicher oder geistiger Wesen so gut und bestimmt geführt ist, als es für irgend einen thatsächlichen Beweis möglich ist."

„Diese Beispiele sind dem von *Wallace* sehr empfohlenen Werke von *Owen:* „Footfalls on the Boundary of another World" (Fehltritte an den Grenzen einer anderen Welt) entnommen. Das eine derselben nennt sich „Der vierzehnte November (1857)." — (Siehe „Die wiss. Ans. d. Uebern." S. 31 ff.) . . . .

„Gewiss wird kein Denkender“ — sagt Herr Dr. *Frauenstädt* nach Mittheilung dieser merkwürdig beglaubigten Thatsache — „solche Thatsachen, deren in den Schriften über Somnambulismus und Hellsehen übrigens noch mehrere berichtet werden, dem Zufall in die Schuhe schieben; aber daraus folgt noch nicht, dass sie nothwendig als „Beweise der Realität von Geister-Erscheinungen“ angesehen werden müssen, wofür *Wallace* sie ansieht.

„*Arthur Schopenhauer*, der in Bezug auf die Phänomene des Hellsehens sehr gläubig war und die Thatsachen des Tischrückens, der Klopflaute, der Erscheinung Sterbender oder Verstorbener u. s. w. keineswegs bestritt, sah sich darum doch nicht genöthigt, zur Geistertheorie des modernen Spiritualismus seine Zuflucht zu nehmen, um jene Phänomene zu erklären. In seiner höchst beachtenswerthen Abhandlung: „Versuch über das Geistersehen und was damit zusammenhängt“ im ersten Bande der „Parerga und Paralipomena“ führt er mehrere Beispiele von Visionen an, in denen das vom Seher Geschaute, wenngleich es im Raume oder in der Zeit entfernte Ereignisse betraf, objective Realität hatte. *Schopenhauer* nennt diese Visionen „bedeutungsvolle“ und unterscheidet sie von den blossen Hallucinationen. Aber die Geister der Abgeschiedenen zu ihrer Erklärung herbeizuziehen, diess hielt er nicht für nöthig. Er sagt vielmehr: „Der Ursprung dieser bedeutungsvollen Visionen ist darin zu suchen, dass jenes räthselhafte, in unserm Innern verborgene, durch die räumlichen und zeitlichen Verhältnisse nicht beschränkte und insofern allwissende, dagegen aber gar nicht in's gewöhnliche Bewusstsein fallende, sondern für uns verschleierte Erkenntnissvermögen — welches jedoch im magnetischen Hellsehen seinen Schleier abwirft — einmal etwas dem Individuo sehr Interessantes erspähet hat, von welchem nun der Wille, der ja der Kern des ganzen Menschen ist, dem cerebralen Erkennen gern Kunde geben möchte . . . . . So kann z. B. der eben jetzt erfolgende Tod meines entfernten Freundes mir dadurch kund werden, dass dessen Gestalt sich mir plötzlich so leibhaftig wie die eines Lebenden darstellt, ohne dass etwa hierbei der Sterbende selbst durch seinen lebhaften Gedanken an mich mitgewirkt zu haben bedurft, wie Dieses hingegen in Fällen einer anderen Gattung wirklich statt hat.“

„*Schopenhauer* nimmt also ein, über das individuelle, an die Schranken des Raumes und der Zeit gebundene Erkennen, hinausliegendes, unbeschränktes, gleichsam allwissendes Erkennen in uns an, das nur im gewöhnlichen

wachen Zustande nicht operirt, aber im Hellsehen und dessen bedeutungsvollen Visionen aufgeht. Dieses über die Schranken unserer Individualität übergreifende, uns mit räumlich oder zeitlich entfernten Dingen und Vorgängen in Rapport setzende Erkennen macht es möglich, Sterbende, wenn dieselben auch noch so entfernt sind, in der Todesstunde leibhaftig zu sehen oder ihre Stimme zu vernehmen.

„Diese aus dem Innern des Sehers heraus die Vision erklärende Theorie scheint uns doch annehmbarer, als die äusserliche spiritualistische, welche den abgeschiedenen Geist spuken lässt. Nach *Schopenhauer* ist es bei der Erscheinung der Gestalt eines Verstorbenen, nicht der Abgeschiedene selbst, der erscheint, sondern ein blosses Bild von ihm, entstehend im Traumorgan des Visionairs. Dasselbe hat daher nicht mehr Realität, als die Erscheinung dessen, der sich selbst sieht, oder auch von Andern dort wahrgenommen wird, wo er sich nicht befindet. (*Göthe* hat bekanntlich, wie er in „Wahrheit und Dichtung" erzählt, sich selbst gesehen, zu Pferde und in einem Kleide, in welchem er acht Jahre später denselben Weg in entgegengesetzter Richtung wirklich ritt.) Fälle dieses Selbstsehens sind mehrere beglaubigt, auch der nicht seltene Fall, dass Kranke, dem Tode nahe, sich im Bette doppelt vorhanden wähnen. Demnach, schliesst *Schopenhauer*, liefert eine Geistererscheinung keineswegs einen Beweis für die gegenwärtige Realität des Erscheinenden, und es kann somit von ihr nicht auf die Seelenfortdauer geschlossen werden. Die Doppelgänger, bei welchen die erscheinende Person offenkundig am Leben, aber abwesend ist, auch in der Regel von ihrer Erscheinung nichts weiss, geben uns nach *Schopenhauer* den richtigen Gesichtspunkt für die Erscheinungen Sterbender und Gestorbener, also die eigentlichen Geistererscheinungen an die Hand, indem sie uns lehren, dass eine unmittelbare reale Gegenwart, wie die eines auf die Sinne wirkenden Körpers, keineswegs eine nothwendige Voraussetzung derselben sei.

„Der lebhafte und sehnsüchtige Gedanke eines Anderen an uns vermag die Vision seiner Gestalt in unserem Gehirn zu erregen, so dass sie leibhaftig und von der Wirklichkeit ununterscheidbar vor uns steht. Namentlich sind es Sterbende, die dieses Vermögen äussern, und daher in der Stunde ihres Todes ihren abwesenden Freunden erscheinen, sogar mehreren an verschiedenen Orten zugleich. Derartige Fälle sind zu oft und von zu glaubwürdigen Zeugen erzählt worden, als dass ihre Thatsächlichkeit bestritten werden könnte. Auch der von *Wallace* mitgetheilte Fall gehört

hierher. Aber die spiritualistische Erklärung, die eine wirkliche Gegenwart und Einwirkung des abgeschiedenen Geistes annimmt, ist nicht ebenso unbestreitbar wie die Thatsachen, die sie erklären will. Sie unterliegt starken Zweifeln; während die von *Schopenhauer* angenommene Magie des Willens, vermöge deren die trennenden Schranken der Individuen aufgehoben werden, und der Wille des Einen, durch keine Schranke der Individuation gehemmt, unmittelbar auf den Willen des entfernten Anderen so wirkt, dass er in dessen Gehirn Visionen hervorruft, die der Wirklichkeit entsprechen, zwar nur räthselhafte, mysteriöse Fähigkeit, aber immer doch denkbarer ist, als die vom Spiritualismus angenommene unmittelbare Gegenwart und Einwirkung der Geister.

(Schluss folgt.)

Köhlerglaube und Afterweisheit.

Dem Herrn **C. Vogt** in Genf zur Antwort von Freiherrn **v. Reichenbach**, Ph. Dr. (Wien, *Braumüller*, 1855.)

Recension

von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Unter den zahlreichen Schriften des für die Wissenschaft der irdischen Welt zu früh entrissenen Freiherrn *v. Reichenbach* findet sich auch die oben angezeigte gegen *C. Vogt.**) Wir übergehen die derbe, aber berechtigte Zurückweisung der Schmähungen *Vogt's* gegen *Reichenbach.* Die Welt weiss es ja ohnehin, dass selbst *Schopenhauer* Herrn *Vogt* in roher Schmähsucht kaum erreicht, und können uns nicht wundern, wenn ein Forscher wie *Reichenbach* mit Entrüstung sich gegen die hohlen Ausfälle des bekannten Materialisten auslässt. Wichtiger ist, dass *Vogt* eine Reihe von Thatsachen, welche *R.* an das Licht gezogen hat, zugeben muss. Wenn er sie aus gesteigerter Nervenreizbarkeit erklären will, so ist diess schon darum verfehlt, weil,

---

*) Vergl.: Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode etc. Von *K.* Freiherrn *von Reichenbach.* II. Band: Vorwort, wo schon kritisch gegen *K. Vogt* vorgegangen wird. Beiläufig bemerkt findet der Leser der Psychischen Studien im 4. u. 5. Abschnitt dieses Bandes über Somnambulismus und die geistigen Zustände der Sensitiven sehr interessante Nachweisungen.

wenn er recht hätte, die von *Reichenbach* odisch genannten Empfindungen bei allen oder doch den meisten Menschen müssten hervorgerufen werden können. *R.* schreibt sie einer Sensitivität zu, die sich zwar bei vielen, aber bei Weitem nicht bei allen Menschen vorfindet, und nennt das dabei als wirksam gedachte Dynamid „Od.“ Nachdem *R.* Mehreres über die odischen Empfindungen und Erscheinungen auseinandergesetzt hat, kommt (S. 32 ff.) ein prachtvoller Passus, der die volle Aufmerksamkeit der Leser dieser Zeitschrift verdient und daher hier nicht fehlen darf. — „Die Lehre von der Sensitivität und vom Ode bleibt aber nicht stehen in den unteren Gebieten der physischen Thätigkeit des Organismus, wie etwa die Wärme, das Licht, die Elektricität, sondern sie erhebt sich durch den Dualismus der Krystalle und der Symmetrie des Pflanzenbaues in die Verwickelungen des Nervensystems und steigt hinauf bis in die psychischen Regionen des denkenden Menschen. Er wird davon ergriffen und unwiderstehlich in den Strudel der odischen Strömungen geistig hineingerissen, er wird somnambul, krampfrasend, scheintodt, geistesirre. Hier wird also die Seele berührt, und da Herr *Vogt* den Bestand einer solchen einen Unsinn nennt, so kann ihm das Od, das ein sinnlicher, also realer Gegenstand ist, mehr täuschenden Schein zu seinen realistischen Träumereien liefern, als irgend ein anderes Dynamid. Zum Glück versteht er es nicht; er ist zu blind, um einzusehen, welches Gift er daraus saugen könnte; zu eingebildet, um sich der Mühe zu unterziehen, es zu prüfen; zu dünnköpfig, um seine Bedeutung zu erfassen, und viel zu roh, um ihm auf den zarten Fusstapfen seiner Consequenzen nachgehen zu können. Insofern ist er also ungefährlich und wenig zu beachten. —

„Einen Blick weiter in die Ferne wirft Herr *Dubois-Reymond*, wenn er sagt: „„er vermuthe neben der Elektricität noch ein bisher unbekanntes, der Elektricität ähnliches oder nahestehendes Princip, das bis jetzt unbekannt geblieben sei.““ Es ist nicht unbekannt geblieben; er streift bei seinen Untersuchungen an die odischen Erscheinungen an, und wird, er mag sie wenden und nennen, wie er will, am Ende sie doch anerkennen müssen. —

„Wenn Herr *Vogt* vom Realen spricht, nimmt er es überall in der derben Bedeutung eines Brocken greifbaren Stoffes, beiläufig eines Erdenklosses. Und damit sich ja Niemand irre über seine massive Sinnesart, so bemüht er sich geflissentlich, die gröbsten Vergleiche aufzusuchen, die nur irgend mittelst Zusammenreihung von „Gedanke und Urin“ zu finden sind. Er gefällt sich in einer Caricatur

niedriger Vorstellungsweise. Von so roher Consistenz ist jedenfalls das Seelische in uns nicht. Die anstössigsten Fehler der Realisten von *Vogt's* Schlage kommen aus dem Mangel an metaphysischen Kenntnissen, den sie fast alle zur Schau tragen. Sie zeigen, dass sie in dem Wahne leben, unsere Sinne gäben uns alles Materielle in der Natur; alles, was da Stoffiges in der Welt vorhanden sei, das erreichten wir durch sinnliche Erkenntniss. Es gibt keinen grösseren Irrthum, als diesen aus gänzlichem Mangel an Ontologie hervorgehenden. Der Beweis hiervon liegt ganz in der Nähe. Soeben legte ich eine Anzahl odischer Erscheinungen vor. Viele Menschen fühlen, sehen, erkennen sie durch alle Sinne, für sie haben sie unbestreitbaren stoffigen Bestand, Professoren der Physik und der Chemie hatten sich zahlreich davon bei mir überzeugt. Viele andere aber gewahren sie nicht, sie sind ausser Stande, die geringste sinnliche Auffassung von Sensitivität und Od zu erlangen, beide existiren für ihre Perception rein gar nicht. Es gibt offenkundige Dinge, die der Eine handgreiflich erkennt, durch alle Sinne wahrnimmt und die gleichzeitig für den Andern gar nicht existiren, ja fabelhaft für ihn bleiben. Bis hierher hat das Od für Niemand in der Welt Dasein gehabt; von jetzt an, da ich es aus seiner Verborgenheit hervorgezogen, steht es als eine unbestreitbare Thatsache da, und sein mächtiges Walten durch die ganze unermessliche Natur ist erkannt. Wer, nach dieser Erfahrung, möchte zweifeln, dass es solcher Medien nicht noch manche gebe, die wir zur Stunde noch nicht an das Licht zu bringen im Stande waren, die wir aber später nacheinander finden werden!?

„Und weiter, wer möchte denken, dass es nicht ähnliche Dynamide noch viele geben möchte, die wir beschränkte Geschöpfe niemals, in keiner Zukunft (?), je gewahren und erfassen werden? Wer mag zählen, wie viel anderes, als das, was wir haben, wie viel durch unsere Sinne Ungreifbares, Dynamisches und Dynamidisches, in den Tiefen der Natur uns ewig verborgen liegen mag! Welch' kurzsichtige Einbildung, unsere ärmlichen, wenigen Sinne werden alles, was besteht, ohne Ausnahme umfassen! Welcher unterrichtete Mensch wird glauben, dass unsere fünf Sinne vollkommen ausreichen, alles aufzufassen, alles zu erkennen, was da im Raume existirt? Alles, was wir s e h e n, muss so beschaffen sein, dass es Licht ausstrahlt oder reflectirt; alles, was wir f ü h l e n, muss unseren Tastnerven Widerstand leisten; alles, was wir h ö r e n, muss Luftwellen erzeugen; alles, was wir s c h m e c k e n, muss wasserlöslich sein; alles,

was wir riechen, muss luftflüchtig sein. Wird nun Jemand behaupten wollen, dass allem, was existirt, nothwendig eine von diesen fünf Eigenschaften ankleben müsse?

„Mahnt nicht schon die unendlich räthselhafte Wirksamheit der bekannten Dynamide uns jeden Augenblick an die grenzenlose Unzulänglichkeit unserer Sinnapparate, an unsere entsetzliche Beschränktheit für die Auffassung, sobald wir nüchtern sind? Aber es gibt Leute genug, die nie nüchtern werden. Wenn nun *nihil est in intellectu, quod prius non fuerit in sensu*, und dieser *sensus* bei weitem kaum hinreicht, uns nur ein richtiges äusseres Bild der Dinge mitzutheilen: — wie kann ein Mensch sich unterfangen, über das Dasein oder Nichtdasein der höchsten und tiefstliegenden Principe in der Natur, der geistigen, in ihrer Individualität wie in ihrer Allgemeinheit, absprechen zu wollen?“ — —

Auf das Weitere dieser Schrift einzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur hervorheben wollen wir noch, dass *Reichenbach* in Einigem zwar den Schein eines feineren Naturalismus nicht vermeidet, aber schliesslich doch demselben nicht huldigt, indem er (S. 39) sagt: „Es gibt Gesetze, die durch das ganze Weltall herrschen. Wenn die Materie ihnen unterthan ist und die Krystallbildung ihnen gehorcht, so können auch die geistigen Hergänge ihnen unterworfen sein; daraus folgt nirgends eine Identität des Physischen und Seelischen.“

Unter Seelischem versteht *R.* hier offenbar das Geistige. Sind die odischen Erscheinungen constatirt, so ist von ihnen der Weg nicht weit zu dem, was die Aelteren Astralgeist, die Neueren Nervengeist, die Spiriten Peresprit und dem Organismus inwohnende, dem Geist dienstbare Fluide genannt haben, welche auch den Verkehr jenseitiger Geister mit den irdisch Lebenden ermöglichen. Es wird später in dieser Zeitschrift davon die Rede sein, wie weit *R.* in dieser Frage gekommen und an welchem Punkte er stehen geblieben ist.

Nur auf Eins wollen wir noch aufmerksam machen. In *Dubois-Reymond*'s Vortrag über die Grenzen des Naturerkennens liest man S. 18 die Aeusserung: „Mit der ersten Regung von Behagen oder Schmerzen, die im Beginn des thierischen Lebens auf Erden ein einfaches Wesen empfand, ist jene unübersteigliche Kluft (zwischen Materie und Bewusstwein) gesetzt, und die Welt nunmehr doppelt unbegreiflich geworden.“ Und dann S. 25: „Die astronomische Kenntniss des Gehirns, die höchste, die wir davon erlangen können, enthüllt uns darin nichts, als be-

wegte Materie. Durch keine zu ersinnende Anordnung oder Bewegung materieller Theilchen aber lässt sich eine Brücke in's Reich des Bewusstseins schlagen." —

Diess stimmt bis auf einen Punkt und den verschiedenen Hintergrund der Gesammt-Anschauung genau mit dem überein, was schon *Reichenbach* in der vorliegenden Brochüre S. 41 mit den Worten gesagt hatte: — „Nach den logischen Gesetzen der Deduction gibt es keine Ableitung, ausser von Glied zu Glied, wo eins mit dem andern durch partielle Gleichartigkeit verbunden ist. Wo ist aber auch nur eine Spur einer haltbaren Gleichartigkeit herauszufinden zwischen einer Empfindung und einem chemischen Process, zwischen einem Gedanken und einer physikalischen Operation, zwischen einem Gefühle und einer Aetherschwingung, zwischen einer Bewusstwerdung und einer Molecularveränderung in den Stoffen? Von alle dem kennen wir bis jetzt durchaus nichts zwischen Geistigem und Stoffischem.

„Mögen wir uns noch so sehr anstrengen, irgend eines Zusammenhanges zwischen physischen Bewegungen und geistigen Hergängen habhaft zu werden, irgend einen Weg zu finden, der hinübertrüge über die Kluft, die zwischen Physischem und Psychischem liegt, es ist vergeblich, es hat ihn Niemand gefunden, und der täppische *Vogt* wahrlich am wenigsten. Die Ungleichartigkeit ist so vollständig, dass das Gesetz der Ableitung nach dem jetzigen Stande unserer höheren Kenntnisse schlechterdings unanwendbar bleibt." —

Es ist nun überraschend genug, dass *Dubois-Reymond* zwar noch einen Schritt weiter geht und die bezeichnete Kluft für niemals ausfüllbar erklärt, aber dennoch dem Materialismus und damit der Behauptung huldigt, dass trotz der Unbegreiflichkeit der Geist doch nichts Anderes als die Funktion oder auch die Blüthe der Materie sein müsse, während *Reichenbach* keineswegs die Wesensverschiedenheit des Geistes und der Natur, wie auch nicht die Ueberweltlichkeit Gottes leugnet.

Einige Punkte zur Ergänzung meines Berichtes: Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Spiritualismus.

Geehrter Herr!

Zur Beurtheilung der beschriebenen Ringprobe diene die Bemerkung, dass der diesmal eiserne Ring, solide zusammengelöthet und zu meinem Teleskop (4 Zoll Durchm.) gehörend, von mir für denselben Abend mitgebracht und aus meiner Tasche auf den Tisch gelegt wurde, worauf er sich nach wenigen Minuten auf dem Arm des (privaten) Mediums befand, dessen feste Versicherung, nie die Hand des Nachbarn losgelassen zu haben, nur das oft wiederholte Experiment bestätigte. Da nun aber dieses Medium selbst noch hartnäckiger Zweifler war, so beschloss ich, die Manifestation zu schärfen, und band mit einem dünnen Zwirn seine Hand mit der benachbarten sicher zusammen, und derselbe Ring war wieder auf dem Arm, ohne die Bindung gestört zu haben! — Dieser wunderbare Vorgang, welcher sich in verschiedenen Formen zeigt, wie z. B. das Erscheinen von Sachen, die vorher aussen waren, im Zimmer, trotz Verschluss aller Zugänge, wird: „Passing of matter through matter“ (Dringen von Körper durch Körper) genannt. Ich erinnere an den Bericht einer Sitzung, wo der Geist über diese Operation befragt wurde. Die Antwort war: „Der Ausdruck „matter Through matter“ ist Unsinn; wir können aber durch einen chemischen Prozess Atome trennen und blitzschnell andere Körper durchlassen.“ Freilich ist diese Erklärung kaum unserem Vorstellungsvermögen zugänglich; indess gewinnen wir einen Schritt, wenn wir bekannte Naturgesetze in ihrem Zeitaufwand als blitzschnell gesteigert denken. So würde ein Stein auf einer Eiskruste, das Thauen und Wiederzufrieren im Nu gedacht, durchpassiren analog der gegebenen Erklärung. — Ich halte es vorläufig aber für praktischer, nur die Erscheinungen einfach zu beschreiben als Situation und Resultat, ohne den Beobachter durch Operationsangabe zu verwirren, also nicht z. B. zu sagen: Passage oder Transport durch, sondern bei verschlossenen Thüren etc. Die äussersten Enden der Facten sind unleugbar die verbindenden Glieder, aber unenthüllt, vielleicht unlösbar.

In Bezug auf die verdächtigen Momente, wie das Stocken der Tischbewegung durch die Oelbedeckung und die schein-

bare Entlarvung des Mediums Mrs. *Marshall,* muss ich bemerken, dass weitere Erfahrung auch bei mir nachwies, dass der Eintritt von Verdacht oft wie ein Gifttropfen die subtile Natur eines Zirkels paralysirt, alle weitern Erfolge vernichtet und so oft ein unschuldiges Medium unter dem Eindrucke eines Betrügers leiden lässt. Eben dieselbe Mrs. *M.* hat ganz ausserordentliche Manifestationen gehabt, welche zur Zeit Männer wie *Wallace* zur Aufmerksamkeit nöthigten. Wenn die Prüfungsmethoden durch den Geist der reinen Wahrheitsliebe dictirt werden, so wird man kaum Widerstand seitens der Medien finden, und ich erinnere mich wohl, wie oft unser Medium mir sagte: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, denn Sie handeln im Interesse der Wahrheit, ohne durch bitteres Vorurtheil zu beleidigen.“ — So schlug ich einmal eine Sitzung ohne geringste Prüfungsmethode vor. Nichts erfolgte, keine Spur, obschon sonst die günstigste Stimmung herrschte, und mein Vorschlag gewiss nicht den Eindruck eines „verschmitzten Fallelegens“ gemacht hatte.

Wenn man doch in Deutschland einmal Waffenstillstand im Theoretisiren machen und statt dessen Zirkel formiren wollte, um ähnliche handgreifliche Facten hervorzubringen; und Sammlung von Thatsachen ist doch wohl gegenwärtig noch das Wichtigste, um einen Boden zu gewinnen und der ausschweifenden Phantasie Schranken zu setzen.*) Ich vermeide fast jegliche theoretische Studien, um nicht in meinen Beobachtungen einfacher Thatsachen beeinflusst zu werden, und ziehe die kühlende, sondirende Macht des Zweifels der verlockenden Stimme schwärmerischer Speculation vor.

Manchester, d. 6 Jan. 1875. **C. Reimers.**

---

*) Wenn solche schon nach ihrer Beschreibung ganz unmöglich scheinende Dinge, wie die vorliegende Ringprobe, als Facta behauptet, so müssen sie auch von sachverständigen Physikern und Chemikern vielseitig genau beobachtet, geprüft und auf das genaueste beschrieben und festgestellt werden. Uns scheint oft nur die Art und Weise ihrer Darstellung von Seiten nicht recht Sachverständiger lückenhaft und phantastisch, und es hat alsdann ein Jeder das angeborene Recht, einen behaupteten dreieckigen Kreis und ein behauptetes viereckiges Dreieck als logischen Unsinn zu erklären, wie diess z. B. Seite 89 geschieht. In der geistigen Welt herrscht wie in der natürlichen dasselbe logische Denkgesetz, dem wir auch im Spiritualismus nicht entrinnen. Blosse Thatsachen ohne vergleichende Speculation und eine dieselben möglichst genügend erklärende Theorie haben für sich allein nicht den geringsten wissenschaftlichen Werth und Zweck. —

Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die spiritualistische Krisis in Amerika.

Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterlande! Der Spiritualismus hat so eben seinerseits einen neuen Beweis für diese alte Wahrheit geliefert. Die diese Frage betreffenden Arbeiten und Zeugnisse von so ausgezeichneten Männern, wie die Herren *Wallace*, *Crookes* und *Varley* sind, haben in England verhältnissmässig weniger Eindruck gemacht. Aber in Amerika haben sie eine wahre Explosion hervorgerufen! Die seit lange erwartete Krisis hat sich im Jahre 1874 vollzogen. Der Deich ist durchbrochen, und bald werden wir eine Ueberschwemmung haben, welche noch keine Vorgänger in der Geschichte zählt! Der Deich — er war die Presse und die öffentliche Meinung, welche während 25 Jahren ihr Möglichstes gethan haben, um den Spiritualismus zu ersticken, um der Welt die wahre Höhe des reissenden Stromes zu verbergen, der nicht aufhörte, an den Fundamenten der Dämme zu wühlen, die man ihm gewaltsam entgegenwarf. Den englischen Gelehrten gebührt der Ruhm, endlich die Schleussen des Dammes geöffnet zu haben .... Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1874 ist die amerikanische Presse von Artikeln über alle Arten von Sitzungen mit den berühmtesten Medien des Landes überschwemmt. Der „New-York Daily Graphic" (eine illustrirte Tageszeitung) hat schon zwanzig Artikel ihres Berichterstatters, des Colonel *Olcott*, über die merkwürdigen Erscheinungen veröffentlicht, welche sich in Gegenwart der *Eddy*-Familie, einfacher Landleute zu Vermont in Chittenden, zeigen; die „New York Times", die „New York Sun", die „Chicago Times", der „St. Louis Democrat", der „Springfield Republican", der „Hartford Courant" — alle Journale von einer weiten Verbreitung und einem grossen Einfluss bringen unablässig umständliche Berichte über die verschiedenen mediumistischen Phänomene; und schliesslich haben auch die drei Haupt-Monats-Journale, deren sich Amerika erfreut, „The Galaxy", „The Lippincott's Magazine" und „The Atlantic Monthly", ihre Spalten langen und gewissenhaften Artikeln über diese Frage geöffnet. Das letztere Journal enthält in seinen Nummern vom November, December 1874 und Januar 1875

6*

die Artikel des Ehrenwerthen Sir *Robert Dale Owen*, früheren amerikanischen Gesandten und Congressmitgliedes, mit denen wir bald auch unsere geehrten Leser bekannt zu machen hoffen.

Dr. Arendt zu Leipzig über die „allseitige Erforschung der Geistfrage."

(Eine nothgedrungene Abwehr.)

Herr Dr. *Arendt* hat in dem „Leipziger Zweig-Verein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" im Januar 1875 auf eine schriftlich an ihn gerichtete Frage, ob er sich denn auch von der wahren Tendenz des in Leipzig bestehenden „Vereins zur allseitigen Erforschung der Geistfrage" genügend unterrichtet habe, ehe er ihn der Verbreitung des Aberglaubens öffentlich beschuldigte,*) Folgendes erklärt: — „Sie werden sich erinnern, dass ich in meinem Vortrage über das Porzellan, als ich (am 24. Novbr. 1874) von den Alchymisten sprach, mich etwa dahin äusserte: zwar habe die Wissenschaft mit dem Aberglauben jener Zeit gebrochen, aber leider wuchere im Volksbewusstsein noch eine grosse Menge von Aberglauben üppig weiter; worauf ich dann auch an diejenigen Bestrebungen erinnerte, welche in unserer Stadt unter dem Titel: „Allseitige Erforschung der Geistfrage" bekannt geworden sind. Jede Absicht einer verletzenden Herausforderung hat mir dabei fern gelegen. Ich will meine Ansicht bezüglich jener Frage hier kurz darlegen. Nur zwei Wege können bei einer durch correctes Denken zu erstrebenden Lösung derselben in Betracht kommen: der philosophische und der naturwissenschaftliche Weg. Sind wir in unseren Erfahrungen auf dem Gebiete der Körperwelt am Ende, so begnügen wir uns entweder damit, oder wir greifen hinaus in das Gebiet des Uebersinnlichen, um vielleicht durch Nachdenken noch einen Schritt weiter in der Erkenntniss zu thun. Das ist der Weg der Philosophie. Von *Aristoteles* und *Plato* bis auf *Hegel* und *Fichte* hat man sich in solcher Weise mit der Erörterung jener Frage beschäftigt. Doch ist man wirklich zu Resultaten gelangt? Ein System hat das andere verdrängt, bis schliesslich eine Erschlaffung in der Philosophie eingetreten ist. Dem gegenüber steht nun der naturwissenschaftliche Weg, auf welchem bezüglich jener Frage

---

*) Siehe den Schluss-Artikel Heft XII, Jahrg. 1874 der „Psychischen Studien:" — „Ein öffentlicher Protest gegen die Beschuldigung des Aberglaubens." Von *Gr. C. Wittig.*

zwar schon viel Material gesammelt ist, aber Alles, was geleistet wurde, sind nur Vorarbeiten, und jeder Betheiligte ist sich des präliminaren Characters dieser Forschungen und Entdeckungen bewusst. Hierin nun liegt gerade ein grosser Gewinn: denn Keiner greift hinaus über das Gebiet des Erreichbaren, Keiner ist da, der nicht tief innerlich fühlt, wie unzulänglich unsere Mittel sind, um an die endgültige Lösung eines solchen Problems heranzutreten. Der aber ist ein Thor, der seine Kräfte einsetzt an einem Punkte, wo sie nothwendig zerschellen müssen. Er vergeude sie nicht in nutzlosen Spekulationen, an denen viele Andere vor ihm zu Grunde gegangen sind.“ U. s. w. (Erste Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ No. 24 Sonntag d. 24. Jan. 1875.)

Wir haben Herrn Dr. *Arendt* hierauf nur kurz zu entgegnen, dass wir in unserem vorliegenden Vereins-Journal, das er noch gar nicht zu kennen scheint, und an dem Unterzeichneter besonders thätig mitzuwirken die Ehre hat, wirklich seine zwei angedeuteten Wege, den philosophischen und naturwissenschaftlichen, längst eingeschlagen und dabei auf letzterem das Glück haben, zwei berühmte Chemiker, die dem Herrn Dr. *Arendt* sogar in seinem Fache als Vorbild dienen könnten, Herrn *W. Crookes,* Mitglied der Royal Society zu London, und Herrn Prof. *Butlerow,* Mitglied der Kais. Akademie der Wiss. in St. Petersburg, zu unseren Mitarbeitern zu zählen. Folglich müssen wir uns doch wohl nicht mit so gar übersinnlichen und unerreichbaren Dingen beschäftigen, da ja bekanntlich alle Thätigkeiten und Funktionen unseres unsichtbaren Geisteslebens körperlich sichtbar werden und in gewisse Erscheinungen zu treten pflegen. Wir sammeln nicht einseitig bloss todtes Material und bleiben bei dieser präliminaren Vorarbeit stehen, wie die moderne Wissenschaft seit *Hegel* mit Vorliebe zu thun pflegt, sondern denken darüber vielseitig nach und suchen dasselbe möglichst allseitig philosophisch zu durchforschen. Auch gehen wir niemals über das Gebiet des Erreichbaren hinaus, sondern fassen immer nur diejenigen Phänomene ins Auge, die sich uns zunächst darbieten.*) Wir sind uns bewusst, in unseren öffentlichen Vorträgen mit der präcisesten Genauigkeit nur wohl erhärtete psychische Thatsachen zur Sprache gebracht und vor allen übertriebenen und zu weit gehenden Schlussfolgerungen stets ernstlicht gewarnt zu haben. Ich berufe

*) Wir verweisen hier auf unsere Anzeige S. 3 des Umschlags der „Psychischen Studien“ Heft II. 1875, über welche meist wissenschaftlich vernachlässigten Probleme unser Verein und Journal sich gegenwärtig forschend verbreiten. Die Red.

mich hierüber auf das Zeugniss meiner geehrten Zuhörer.*) Die Unzulänglichkeit unserer chemischen Hilfsmittel zur endgültigen Lösung der Geistfrage giebt dem Chemiker Herrn Dr. *Arendt* noch gar kein Recht, Diejenigen öffentlich wiederholt abergläubige Thoren zu schelten, welche ihre Kräfte an einem Punkte einsetzen, wo eben noch sehr viel zu entdecken ist, wovon sich seine Schulweisheit nichts träumen lässt. Es ist und bleibt diess, trotz seiner Versicherung des Gegentheils, eine verletzende Herausforderung. Woher weiss er z. B., dass unsere Spekulationen, die sich auf fest erhärtete Thatsachen gründen, nutzlos sein und unsere Kräfte daran zerschellen werden? Das ist eben sein Vorurtheil, zu dem er keineswegs durch Studium unserer Frage gelangt sein kann. Wir müssen uns über ihn und seinen Gewährsmann, Herrn Prof. *Virchow*, den er mit Vorliebe citirt, billig verwundern, dass er als Mann der Wissenschaft, dessen Sache ja Streben nach immer mehr Wissen und Aufklärung sein soll, mit Letzterem „die Vorstellung hegt, dass, wenn sich Jedermann daran gewöhnen könnte, keine Probleme zu verfolgen, die überhaupt gar nicht der Untersuchung zugänglich sind, und sich nicht mit Dingen zu beschäftigen, von denen in der That kein Mensch etwas wissen kann, wir ohne Weiteres über eine Menge von Schwierigkeiten hinwegkommen würden." — Das heisst unseres Erachtens, Alles, was man von vornherein (*à priori*) nicht wissen und erforschen zu können glaubt, einfach zu ignoriren, das heisst, der Willkür, dem blinden Glauben und dem erfahrungslosen Vorurtheil auf wissenschaftlichem Gebiete Thür und Thor geöffnet und dem Volke über gewisse unbeliebte Dinge geradezu Unwissenheit, Gleichgiltigkeit, Gedankenlosigkeit und Stillstand, wenn nicht gar Rückschritt empfehlen. Das Volk weiss z. B. bekanntlich auch nichts von Chemie und Physiologie und kann sich schwerlich Laboratorien und Instrumente anschaffen; folglich müssten, weil ihm diese Wissenschaften direct aus sich selbst unzugänglich sind, ihre Probleme das Volk gar nicht beschäftigen, da es ja doch nichts Rechtes und Gründliches davon erreichen und wissen kann! Und doch sucht Herr Dr. *Arendt* das unwissende Volk in Leipzig über die letzterem ganz unbekannten und unzugänglichen Probleme der Chemie zu belehren! So wendet sich der abgeschossene Pfeil zurück auf

*) Man vergl. auch meinen Artikel gegen den Herrn Grafen *Poninski* in Heft IV der „Psych. Stud.", Jahrg. 1874, welcher nur aus diesem Motive wissenschaftlicher Vorsicht entsprungen ist.

den eigenen Schützen. Vergeude Herr Dr. *Arendt* darum seine Kräfte nur nicht selbst an Problemen, die nur ihm bis jetzt noch nicht zugänglich gewesen zu sein scheinen, und bleibe eben Jeder bescheiden in seinem eigenen Wissens- und Forschensgebiete, ohne seinen Nächsten in seinem volksbildenden Aufklärungsbestreben zu beeinträchtigen. Denn wer hätte das alleinige Monopol darauf gepachtet, und wer ist so unfehlbar in der Wissenschaft, dass er von vornherein entscheiden könnte, welche Probleme überhaupt der Untersuchung gar nicht zugänglich seien? Ein solches Dogma wäre wissenschaftlicher Papismus, der sich schon durch seine Selbstüberhebung verurtheilt. Wenn z. B. alle Welt die Chemie als die Tochter des alchymistischen Aberglaubens verketzern und ihr deshalb überhaupt keine erreichbaren und der Untersuchung zugänglichen Probleme mehr zutrauen wollte!? Man ersieht, selbst aus dem offenbarsten Aberglauben der Goldmacherkunst ist höheres chemisches Wissen erblüht; warum könnte Aehnliches nicht auch mit dem vermeintlichen Geistaberglauben der Fall sein, so dass eine um viele sorgfältig geprüfte Erfahrungen erweiterte Seelenkunde oder Psychologie daraus erstünde? Und auch diese wird mit der Zeit in den Plan der Gesellschaft für Verbreitung wahrer und vollständiger Volksbildung aufgenommen werden müssen.

Gr. C. Wittig,
als Vertreter des Leipziger
„Vereins für allseitige Erforschung der Geistfrage.“ *)

Eine zwiebelduftige Erklärung sogenannter Geistererscheinungen. **)

— Der New-Yorker Berichterstatter der „Morning Post“ erzählt: Seit mehreren Monaten befanden sich die amerikanischen Spiritualisten in wilder Aufregung über die wunderbaren Kundgebungen, die in Philadelphia und einem

*) Die Redaction des „Leipziger Tageblattes und Anzeigers“ hat vorliegenden Artikel bereits vierzehn Tage vor dem Erscheinen dieses Journals mit dem Ersuchen zugesendet erhalten, denselben zum sofortigen unverkürzten Abdruck zu bringen, was jedoch bis dato noch nicht geschehen ist. Wir geben uns jedoch der Erwartung hin, dass dieselbe uns doch noch vor ihren Lesern, vor denen wir verunglimpft wurden, unpartheiisch das Wort gestatten werde. *Gr. C. Wittig.*

**) Dieser durch alle Zeitungen der Welt die Runde machende Artikel wurde uns von vielen Seiten her zugeschickt. Wir geben ihn einstweilen ohne weitere Bemerkungen als die in unserer Correspondenz enthaltenen als Curiosum ungläubiger Auffassung unleugbarer, weil gut beglaubigter Thatsachen wieder. — Die Red.

Dörfchen Rutland in Vermont zu sehen waren. Diese Erscheinungen wurden „Materialisationen“ genannt, dieweil die Geister der Todten sich nicht nur hören, sondern auch sehen liessen. Die Sitzungen fanden statt in einem matt erleuchteten Zimmer, und zwar in einem Schranke, der demjenigen der Gebrüder *Davenport* ähnlich ist. In diesem Schrank, in welchem, wie die Zuschauer sich überzeugt hatten, nur eine Person, das Medium sich befand, kamen die „Geistergestalten“ von Männern, Weibern, Kindern, indianischen Kriegern, Kosaken, polnischen Bauern, Amerikanern, Engländern, Franzosen, schönen jungen Frauen und alten Hexen zur Erscheinung. Diese mit dem geeigneten Costüm jedes Mal bekleideten Geistergestalten sprachen, sangen, tanzten, spielten Clavier, gaben ihren Freunden Haarlocken u. s. f. Die Offenbarungen, welche in Rutland von der Medium-Familie *Eddy* in Scene gesetzt wurden, wurden des Langen und Breiten beschrieben und illustrirt. Die Wunder, so in Philadelphia geschahen, lenkten die Aufmerksamkeit des Hon. *Robert Dale Owen* und anderer sogenannter wissenschaftlicher Grössen auf sich und wurden von ihnen als echte Wunder anerkannt. In Philadelphia wurde *Katie King* materialisirt, eine in spiritualistischen Kreisen wohl gekannte Erscheinung. Ein ganzes Jahr beinahe erschien *Katie King* und zog Zuschauer an aus allen Classen der Bevölkerung. Selbst der Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Herr *Henry Wilson*, besuchte die Sitzungen und wurde durch das, was er sah, zu Thränen gerührt. *Katie* erschien als junge Dame von grosser Schönheit, kleidete sich elegant und nahm viele Juwelen als Geschenke von ihren Bewunderern an. Sie erklärte, der Geist einer vor 200 Jahren gestorbenen Dame zu sein, die indessen noch die Reize der Jugend behalten habe. Vor einiger Zeit besuchte ein etwas skeptischer Herr die Sitzungen und fand, dass der „materialisirte Geist“ *Katie King's*, als er sich ihm näherte, einen übelriechenden Athem hatte, einen Athem, der nach Zwiebeln roch. Er schöpfte Verdacht, forschte nach und brachte den ganzen Betrug zu Tage. Er entdeckte, dass *Katie King* eine fleischliche Existenz hatte, folgte ihr nach Hause, zwang sie, ihren Betrug zu bekennen, die geschenkten Juwelen abzugeben und schliesslich den Bethörten in einer öffentlichen Sitzung zu erklären, wie sie betrogen wurden.

(Kölner Zeitung vom 4. Januar 1875.) *)

---

*) Wir können die nachträgliche Erklärung nicht unterdrücken, dass eine betrügerische Nachahmung echt spiritualistischer Erscheinungen immerhin möglich ist; die Spiritualisten wissen das auch selbst

Eine feuilletonistische Prüfung der sogen. Ringprobe. Spiritualistische Käfer und Fliegen im Winter. Nyktalopen und Ventriloquisten überall!

In Nr. 804 der „Schlesischen Presse“ v. 9. December 1874 ist noch folgender Artikel enthalten: *) — „Zu dem Capitel „Moderner Geisterspuk.“ Ein angeblich stets überzeugendes Argument, welches die Spiritisten gegen die Skeptiker in ihren Conventikeln anzuwenden pflegen, ist der Ringtest. Darunter versteht man, dass ein völlig geschlossener Ring trotz der Kette der Hände Jemandem um den Arm geschoben wird, und es gehört dieser „Beweis“, wie gesagt, zu den beliebtesten und, wie sie sagen, überzeugendsten der Spiritualisten. Ueber den Humbug selbst berichtete vor einiger Zeit ein Londoner Correspondent der Wiener „N. F. Pr.“ Er schrieb: „Wie schon erwähnt, sollte ein in der Mitte offenes Blatt Papier bei uns die Stelle des Ringes versehen. Der Adjunct des Mediums trat in Action, er richtete mittelst Klopfens die Frage an den Geist, ob er das Experiment unternehmen wolle. Die Antwort lautete „Ja.“ Nunmehr entstand ein sonderbares Rauschen und Rascheln auf dem Tisch, zugleich fühlte ich ein Krabbeln an den beiden äussersten Fingern meiner linken Hand, ebenso vorsichtige Bewegungen derjenigen des Mediums, die in der meinen lag. Aber ich hielt seine Hand fest mit eisernem Griff und presste die meine an den Tisch. Da sagte plötzlich eine feine, dünne Stimme etwas mir Unverständliches; der Adjunkt rief: „Das Papier ist zerrissen! — „Mach' ein neues Loch hinein, Peter!“ schrie mein Freund, der vom „Ringtest“ nicht ablassen wollte. Es dauerte eine Weile, neues Rascheln, abermals Spiel mit meinen Fingern, diesmal mit Anwendung einiger Gewalt von Seiten einer fremden, warmen Hand. „Fühlen Sie nichts an den Fingern?“ fragte mich das Medium. „Freilich,

---

sehr gut. Sie haben sogar das Bestreben, die Täuschungen von sog. Medien aufzudecken und sie beim ersten Verdachte selbst öffentlich blosszustellen, wie die Amerikaner sagen, worum sich die europäische Presse, welche über Alles unwissend ist, was sich auf diesem Gebiete Reelles begiebt, natürlich nicht bekümmert. Wenn sie sich aber die Mühe geben wollte, die spiritualistischen Journale durchzuforschen, so würden sie dieselben voll solcher Bloszstellungen finden. Nur die Spiritisten allein geben sich die Mühe, das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden, und sie leugnen keineswegs die Existenz von wirklichen Phänomenen bloss aus dem Grunde, weil sie nachgeahmt werden können — weil der Charlatanismus sie zu seinem Nutzen ausbeuten will, wie er ja auch jede andere Wissenschaft und Religion ausgebeutet hat. — Die Red.

*) Siehe Heft I, 1875, Seite 35 ff. — Die Red.



wie sollte ich nicht?" erwiederte ich; in demselben Augenblick aber rief jene feine, dünne Stimme, diesmal Allen verständlich: „The ring is done" (der Ring ist fertig), und zu gleicher Zeit flammte die Lampe auf. Der Verkehr mit den Geistern war zu Ende. Alle Augen der Anwesenden aber waren auf meine linke Hand gerichtet. An die beiden letzten Finger derselben aber war das Papier nothdürftig durch einen Riss bis zu den ersten Gliedern geschoben — und diess war der „Ring-test". Ich bewahre den Fetzen sorgsam und kann ihn Jedermann zeigen, der sich für die Wunder des Spiritualismus interessirt."*)

Zur Erklärung der Vorkommnisse bei den „Experimenten" wird demselben Blatte geschrieben: „Die versammelte Gesellschaft des Cirkels befindet sich von vornherein in einer Aufregung, welche, so begreiflich sie ist, doch das freie Urtheil beeinträchtigt. Die Finsterniss und die Stille erhöhen die Sensibilität. Ein Funken fällt von der Decke, es ist ein Stückchen Phosphor, oben angeklebt und verhüllt mit einer leicht schmelzbaren Substanz, welche durch die aufsteigende Wärme, die so viele Menschen in geschlossenem Raume hervorbringen, zergeht und den leuchtenden Körper frei macht. Die horizontalen Irrfunken sind Fliegen oder Käfer, denen gleichfalls ein winziges Phosphortheilchen angeheftet ist, sie sind in einer Büchse eingesperrt gewesen und ein Helfershelfer hat sie freigelassen. Ein solcher muss vorhanden sein. Das Medium ist ein Nyktalope, das heisst ein Mensch, dessen Augen die Eigenschaft besitzen, bei Nacht ebenso gut zu sehen als bei Tage, sein Helfershelfer muss gleich geartet sein; da haben Sie die natürliche Lösung aller Räthsel! Uebrigens ist die Nyktalopie keineswegs eine grosse Seltenheit unter den Menschen, wie schon *Jules Verne* auseinander gesetzt hat; sie kann auch künstlich herangebildet und geschult werden. Medien sind daher immer zu finden. Irgend ein solcher Nyktalope dient auch als Helfershelfer; dieser kann sich natürlich bequem zwischen den im Ring sitzenden Personen bewegen, denn er sieht in dem dunklen Zimmer, wo für die Anderen stockfinstere Nacht herrscht. Nichts leichter nunmehr, als die Anwesenden zu berühren, anzublasen und was der Spässe mehr sind. Auch das Kunststück muss der Helfershelfer ausführen, über den Rücken des Mediums auf den Tisch zu steigen, der nicht umsonst so massiv ist. Da ist es ihm dann ein Leichtes, die Guitarre umherzuschwingen, auf ihr

*) Wir verweisen hiermit auf das, was Herr *Reimers* im vorhergehenden Artikel S. 81 über die Ringprobe sagt. — Die Red.

zu spielen, die Spieldose reisen zu lassen und dergleichen. Schwerere Experimente dagegen, wie z. B. Jemandem den Stuhl unter dem Sitz wegzuziehen, misslingen häufig. Nun ist auch leicht zu errathen, weshalb das Singen des Cirkels den seligen Geistern so angenehm ist, es übertäubt das etwaige Geräusch der Evolutionen des Helfershelfers; es können übrigens deren auch zwei oder mehrere vorhanden sein. Das Medium muss aber noch eine Eigenschaft besitzen: es muss Bauchredner sein. Und dadurch erklären sich auch schönstens die vernommenen Geisterstimmen. Das ist die vollkommen wahrscheinliche Erklärung der sogenannten spiritualistischen Wunder, die nicht einmal gewandte Taschenspielerstückchen sind, sondern ganz gemeine, rohe Täuschungen, berechnet auf die Dummheit der Massen.“ —

Und mit dergleichen leichtfertigen Erklärungen glauben gewisse schöngeistige Feuilleton-Literaten wohl bezeugte Thatsachen für immer abgethan zu haben! Ist das aber noch Aufklärung und Studium, wenn man in Allem nur Taschenspielerstückchen sieht und sein Publicum für so albern hält, dass es dergleichen rohen und gemeinen Täuschungen sich so leicht hingiebt? Dergleichen Erklärungen von sonst unnachahmlichen Thatsachen durch Käfer und Fliegen im Winter, Nyktalopen und Bauchredner, die auf einmal durch die ganze Welt ihren Spuk treiben sollen, können auf den Sachkenner nur belustigend wirken.

Ein Vortrag des Grafen Poninski über Wunder.

„Ueber die Wunder“ hielt Herr Graf *Poninski* am 14. December 1874 einen Vortrag zum Besten des Arbeiterinnen-Daheims in Leipzig im Parterre-Saale der Deutschen Buchhändlerbörse daselbst, welcher nach einer doppelten Besprechung des „Leipziger Tageblatts“ vom 17. December von einem auserwählten und erlesenen Publikum besucht war.*) Wenn Redner auch seine Kritiker nicht zu überzeugen vermocht hat, indem der Eine nach Aufführung der besprochenen „ganz stupend frappanten“ spiritistischen Phänomene, welche für die buchstäbliche Möglichkeit der christlichen Wunder sprechen sollten, ausruft: — „Sei dem, wie ihm wolle, Redner

---

*) Der betreffende Berichterstatter sagt hierüber: — „Das, wie gesagt, aus den besten Elementen hiesiger Gesellschaft zusammengesetzte Auditorium von Damen und Herren, unter Letzteren hohe Reichs- und Staats-Beamte, Mitglieder des Consularcorps, der Gemeindevertretung, der „Haute finance“ u. s. w., folgte dem Vortrag mit ruhiger Aufmerksamkeit und sprach sich am Schlusse Beifall in unzweideutiger Weise aus.“ Die Redaction.

hat der guten Sache der Wohlthätigkeit von seinem aufrichtig christlich-spiritistischen Standpunkte aus, den wir ihm lassen wollen, wirksam genug gedient" — und der Andere mit den Worten schliesst: — „Was der Redner sonst noch über Geisterschrift, über Schriften aus dem Jenseits, über die Bereitung von Blumen durch die Geister, über die irdischen Medien der letzteren etc. aufstellte, war merkwürdig genug, doch wollen wir uns über die ganze Sache des Spiritismus, die sicherlich nicht bloss aus Täuschung und Betrug, sondern auch aus einer schwärmerischen Gefühlsströmung und Einbildung zu erklären ist, kein Urtheil erlauben"*) — so erhellt doch schon aus dieser ziemlich reservirten Haltung der Leipziger Presse, dass die vom Herrn Grafen citirten wissenschaftlichen Autoritäten, ein *Wallace*, *Frauenstädt*, *Baader*, *Hamann*, *Knop* u. A., mehr als blosse Wahrscheinlichkeit für ihre beigebrachten Thatsachen, wenn auch noch keineswegs für die jedenfalls zu weit gehenden Schlussfolgerungen des Redners „über christliche Wunder" erweckt haben. — Am ungläubigsten gebehrdet sich der Correspondent des „Leipziger Theater - und Intelligenzblattes" in No. 292 vom 16. December 1874, welchem „die Kühnheit solcher Behauptungen, die ein Mann ausspricht in dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Leipzig, der Stadt der Messen, der grössten Universität, der Metropole des Buchhandels — — ein grösseres Wunder ist, als Alles, was sonst Wunder genannt." — Sonach gehört doch eigentlich auch dieser Kritikus zu den grösseren Wundergläubigen, da er ja an den Grafen *Poninski* und dessen wirkliche Existenz und Wundergläubigkeit glauben muss! *K. W.*

Kurze Notizen.

a) Die Redaction des „Spiritual Magazine", welches fünfzehn Jahre lang in 180 Monats-Nummern unter Leitung des Mr. *James Burns* in London erschienen war, ist vom 1. Januar 1875 ab an Mr. *George Sexton*, Doctor der Rechte, Mitglied der Zoologischen und Anthropologischen Gesellschaft etc. übergegangen, welcher gleichzeitig Herausgeber

---

*) Es ist auch in der That wissenschaftlich noch nicht vollständig erhärtet, ob es Geister sind, welche alle diese Erscheinungen erzeugen. — Wir verweisen hierüber auf die in unserem Journal bereits hervorgetretenen verschiedenen Theorien S. 213 ff., 561 ff. Jahrg. 1874. — Darauf bezieht sich auch unsere bereits vielfach missverstandene Anmerkung S. 552 desselben Jahrgangs.

Die Redaction.

des „Christian Spiritualist“ ist, der im Jahre 1871 als Monats-Journal begründet wurde und jetzt wöchentlich ausgegeben werden soll. Beide Journale sind zu beziehen bei Messrs. *Smart* and *Allen*, London House Yard, Paternoster Row, London, E. C. Alle Mittheilungen von geschäftlichem oder literarischem Character sind zu adressiren an Dr. *Sexton*, 75, Fleet Street, London, E. C.

---

b) Die „British National Association of Spiritualists“ hat Herrn Prof. Dr. *Franz Hoffmann* zu Würzburg jüngst zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

---

c) Die Wiener „Neue Freie Presse“ brachte unlängst aus der Feder ihres Correspondenten *W. Hamm* einen Sensations-Artikel gegen die modernen Phänomene des Spiritualismus unter dem Titel: „Verkehr mit Geistern.“ Die darin angegriffene Hauptperson, Herr *Chr. Reimers* zu Manchester, sandte eine Erwiederung an die betreffende Redaction ein, welche aber von ihr nicht aufgenommen worden ist. Das ist die beste Widerlegung ihres ganzen Machwerkes, der schlagendste Beweis ihrer unpartheiischen Beurtheilung des Spiritualismus!

---

d) Auch die „Leipziger Nachrichten“ haben vorgenannten Artikel der „Wiener N. Fr. Pr.“ in No. 4/7 1875 wörtlich abgedruckt und bringen in ihrer Sonntags-Beilage No. 10 vom 10. Januar noch einen Nachtrag desselben Correspondenten unter dem Titel: „Die modernen Geisterseher.“ Wer das Alles mit nur einiger Sachkenntniss liest, muss über den vollständigen Banquerott an Geist erstaunen, indem Verfasser sich am Schlusse nur mit einem frivolen und schlechten Witze aus der Affaire zu ziehen sucht. Wir befolgen seinen Rath und glauben deshalb auch ihm nichts, weil wir ihn ebenfalls nur für einen argen Schalk und Spassvogel halten, sondern hoffen wirklich von jedem sauberen Dienstmädchen mehr über das innere Wesen des Spiritismus zu erfahren, als von seiner bloss literarischen Schabernack treibenden Feder.

---

e) Zu Cap Town in Süd-Afrika ist ein Verlag und ein Verein für spirituellen Fortschritt gegründet worden. Eine Bibliothek wird errichtet und ein Wochenblatt herausgegeben, unter dem Titel: „The Cape Spiritualist and Family Medium.“ — (Medium No. 241, p. 724.)

---

f) Eine lebhafte Debatte über den Spiritualismus hat sich jüngst in den Zeitungen und Magazinen des Caps der Guten Hoffnung in Afrika erhoben, wobei Mr. *L. W. Sammons* die modernen Manifestationen geschickt vertheidigt hat. — (Daselbst.)

---

g) „The New-York Sun" vom 5. September 1874 enthält einen langen Artikel, betitelt: „Wunderbare Erscheinung materialisirter Geister" in der Wohnung der *Eddy*-Familie zu Rutland im Staate Vermont, aus der Feder des Mr. *Henry Olcott*, Spezial-Correspondenten des „Sun." – (Christian Spiritualist, Nov. 1874.)

---

h) Die „London Society" vom October 1874 ist in der Novelle: „Open Sesame", welche gegenwärtig in ihren Spalten erscheint und von der Herausgeberin dieser Zeitschrift, Mrs. *Marryat Ross-Church* geschrieben ist, voller Schilderungen spiritueller Phänomene. — (Daselbst.)

---

i) Zu dem Artikel des vorigen Heftes: „Erst prüf's, dann wäg's!" haben wir über die Affaire mit den Herren *Bastian* und *Taylor*, welche sich auch zu Arnheim in Deutschland als Medien sehen liessen und deren Entlarvung als Betrüger durch alle Blätter ausposaunt wurde, nachzutragen, dass in „The Spiritualist" No. 124 vom 8. Januar und No. 125 vom 15. Januar 1875 eine unpartheiische Erörterung über die Frage der echten Mediumschaft der Genannten begonnen hat, welche in „The Medium and Daybreak" No. 252 v. 29. Januar eine erneute Zeugenerklärung von fünfzehn Personen zur Bestätigung letzterer hervorrief. Wir werden seiner Zeit auf dieses interessante Thema ausführlicher zurückkommen, sobald die betreffenden geistigen Ruhestörer in Arnheim sich selbst vertheidigt haben werden. — Die Red.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IIIg.

Pfaff, Dr. E. R., Königl. Sächs. Bezirksarzt u. s. w.: — „Das Traumleben und seine Deutung, nach den Principien der Araber, Perser, Griechen, Indier und Aegyptier, für Gebildete aller Stände. 2. Aufl. (Potsdam, J. Rentel, 1873.)

Pfarrius, Gustav: — „Schein und Sein." Erzählung aus dem XVI. Jahrh. (Braunschweig, Westermann, 1874.) 8. 1⅙ Thlr.

Pfleiderer, Dr. Edm.: o. ö. Prof. d. Phil. in Kiel: — „Empirismus und Skepsis in David Hume's Philosophie als abschliessender Zersetzung der englischen Erkenntnisslehre, Moral-und Religionswissenschaft." (Berlin, Georg Reimer, 1874.) 2⅔ Thlr.

—— „Die Aufgabe der Philosophie in unserer Zeit." (Kiel, Univ. Buchh. v. Paul Toeche, 1874.) 8 Ngr.

Pichler: — „Der Hexenmeister." (Gera, Amthor, 1874.) Recens. in „Blätter für literarische Unterhaltung." 17/1874.

Pietschker: — „Möglichkeit und Nothwendigkeit des Wunders." (Schettler in C., 1874.) Recens. in „Theol. Jahresbericht 9, 4, 1874.

Pitawall, E.: — „Die Falschmünzer von Frankfurt oder die Wahrsagerin. Nach einer wahren Begebenheit bearbeitet." 18 Hefte. (Frankfurt a/M., Scherl und Sohn, 1874.) Lex. = 8. à 4 Ngr.

Planck: — „Anthropologie und Psychologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage." (Leipzig, Fues's Verl., 1874.) 1 ⅙ Thlr.

Potter, Friedr. Christ.: — „Der persönliche Gott und die Welt. Grundzüge der Wissenschaftslehre." (Elberfeld, R. L. Friederichs, 1874.) 20 Ngr.

Prophetien über unsere Zeit. (Regensburg, Manz, 1874.) 8. 3 Ngr.

Psychologisches und Physiologisches aus der österreichischen Armee. Vom Verf. d. Beiträge zu einer psycholog. Entwickelungsgeschichte der österr. Armee. (8. Bd. der „Militairischen Bibliothek für Offiziere aller Waffen.") Leipzig, Luckhardt, 1874. 20 Ngr.

Quellen und **Forschungen** zur Sprach-und Culturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. von B. ten Brink & W. Scherer. 2. Heft. (Strassburg, Trübner, 1874.) gr. 8. 24 Ngr.

Rapp, Ludwig: „Die Hexenprozesse und ihre Gegner aus Tirol. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. (Insbruck, Wagner, 1874.) IV, 176 S. 12. 12 Ngr.

Rauch, P. M.: — „Die Einheit des Menschengeschlechtes." Anthropologische Studien. (Augsburg, F. Butsch' Sohn, 1873.)

Raue: — „Benecke's neue Seelenlehre."

Reden von Hellsehenden über religiöse Gegenstände. 2 Thle. (Basel & Stuttgart 1824/25.)

Reich: — „Der Mensch und die Seele." (Nicolai in Berlin, 1874.) Recension in „Wissensch. Mtsbl. 2, 5, 1874.)

Reinsberg-Düringsfeld, O. Freiherr von: — Volksgebräuche in den Kempen im Königr. Belgien." (Ausland, N. 24 v. 15.6 1874.)

Richter, Hermann: — „Die Hauptformen des Glaubens an Unsterblichkeit und die Gründe dieses Glaubens." Ein Vortrag, gehalten von, (Zwickau, Richter, 1871.) gr. 8. 7½ Ngr. Recension in „Blätter f. liter. Unterh." No. 15/1874.

Rieforth, I. Th.: — „Leben des im Jahre 1859 im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Pfarrers von Ars, Joh. Bapt. Maria Vianney." (Cöln & Neuss, Schwann, 1874.) 3. Aufl. 2 Bde. 8. 2 Thlr.

Riehl: — „Zur Mechanik des Gehirnbaues. Recensirt von Th. Meynert in „Wiener Abendpost" (Beil. z. W. Ztg.) No. 169—174/1874.

Riemann, Dr. H.: — „Musikalische Logik. Hauptzüge der physiologischen und psychologischen Begründung unseres Musik-Systems." (Leipzig, Kahnt, 1874.)

Röder's Ausfall gegen den Englischen Spiritismus. (Neue Zeit, hrsg. v. von Leonhardi, 9. Heft 1874.)

Roller, Dr. C. F. W. zu Illenau in Baden: — „Psychiatrische Zeitfragen." (Berlin, G. Reimer, 1874.) 1⅓ Thlr.

Rougemont, Frédéric de: — „Les deux cités. La philosophie de l' histoire aux différents ages de l' humanité. Deux volumes. (Paris, Sandoz et Fischbacher, Editeurs. Rue de Leine et rue des St. Pères, 33. 1874.) Recension im „Magazin f. d. Lit. d. Ausl." Nr. 30 vom 25. Juli 1874.

Rückert, Friedrich: — „Kindertodtenlieder." Aus seinem Nachlass. (Frankfurt a/M. 1872.)

Sagen und Märchengestalten, sowie Geister-, Wunder-und Aberglauben des deutschen Volkes. (Berlin, Burmester & Stempell, 1874.) gr. 8. 1½ Thlr.

Schallberg, Dr. J.: — „Unsterblichkeit, oder die persönliche Fortdauer der Seele nach ihrem Tode. Zum 1. Male aus den Erfahrungen der Geschichte u. der Heilkunde, sowie aus den Folgerungen der Moral gründlich erwiesen und allen Denkenden gewidmet. (Naumburg a/S., Franz Regel, 1874.) 3. Aufl.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn Karl Friedheim in Liegnitz: — Wir sind der Ansicht, dass die Spiritualisten und Geistforscher vorerst wenigstens in allen grösseren Städten Deutschlands, ähnlich wie diess bereits in Leipzig geschehen ist, Vereine zur populären Verbreitung ihrer Erfahrungen, Experimente und Lehren begründen und zu diesem Zwecke bei den Bemittelteren jährliche Unterstützungen einsammeln möchten, um die Unkosten eines solchen Unternehmens zu bestreiten. So verfahren auch die Vereine für die Verbreitung von Volksbildung.

Herrn A. Wiser in Hamburg: — Ihr uns freundlichst zugesendeter Sensations-Artikel der „Hamburger Nachrichten" Nr. 3 v. 3. Januar, welche bekanntlich dem New-Yorker Correspondenten der „Morning Post" nachschreiben, hat als Versuch einer Widerlegung resp. Betrugsenthüllung der amerikanischen Medium-Familie Eddy in Rutland, im Staate Vermont, für uns und alle Denkenden und besser Unterrichteten so gut wie gar keinen Werth, da weder der Name des angeblich skeptischen Herrn, noch die Art, wie das Medium betrogen haben soll, bekannt gegeben sind. Unser Journal erklärtet seine Behauptungen und spricht nicht so ins Unbestimmte und Blaue hinein: — „er schöpfte Verdacht, forschte nach und brachte den ganzen Betrug zu Tage . . . . Er zwang sie schliesslich, den Deputirten in einer öffentlichen Sitzung zu erklären, wie sie betrogen wurden." Nun, wie geschah es denn, dass die gescheitesten Männer sich ein ganzes Jahr lang so düpiren lassen konnten? Fragen Sie, und man wird Ihnen die genaue und mit zuverlässigen Zeugen erhärtete Antwort sicher schuldig bleiben. Mit welchem Namen soll man ein solches gewissenloses Verfahren unserer Gegner kennzeichnen?

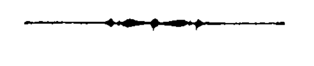
Den geehrten anonymen Leser der „Kölner Zeitung" vom 4. Januar 1875 verweisen wir auf den vollständigen Abdruck des uns zugesandten Artikels, welcher mit dem der „Hamburger Nachrichten" Nr. 3 v. 3. Januar cr. identisch ist. Erwägen Sie gefälligst unsere Ueberschrift zu dem uns übersandten Artikel und unsere Correspondenz an Herrn A. Wiser in Hamburg.

Herrn M. Wilmer in Hannover: — Ihr Artikel ist ganz derselbe wie der uns soeben aus Köln und Hamburg zugegangene. Wir danken Ihnen für Ihre gefällige Aufmerksamkeit.

Herrn Chr. Reimers in Manchester: — Senden Sie uns nunmehr eine kurze und nur auf das Wesentliche eingehende Erwiederung gegen den weitverbreiteten Sensations-Artikel der Wiener „Neuen Freien Presse", nachdem letztere Ihre Erläuterungen aufzunehmen sich geweigert hat.

Herrn A. R. in Brünn: — Die uns freundlichst angebotenen Uebersetzungs-Artikel bedauern wir nicht benutzen zu können, da wir uns solche selbst beschaffen. Wir honoriren nur kurze und gediegene Original-Artikel von nicht über 5—6 Druckseiten. Für Ihre gefälligen übrigen Nachweisungen herzlichen Dank. Wir sind mit dieser ganzen Literatur ebenfalls wohl bekannt, können aber nur einzelnes Hervorragende für die engen Grenzen unseres Journals verwerthen. Die Manifestationen in Eddy's Farm in Vermont kennen wir aus den amerikanischen Journalen. Vielleicht wäre die böhmische Abhandlung in der von Ihnen genannten Zeitschrift: „Casopis Matice Moravské" gelegentlich zu benutzen.

Herrn Melchior von Schickh in Mödling: — Ob Ihre an sich wohlgemeinte Idee eines besonderen Aufrufs an sämmtliche Photographen der Welt zur Prüfung der in ihr Fach schlagenden spiritistischen Phänomene gerade bei Gelegenheit der Eröffnung des Donaukanals in Wien besser reüssiren wird, als durch blosse Darstellung der Thatsachen in den spiritistischen Fachblättern, dürfte eine Frage des Versuchs sein, den Sie immerhin auf Ihr eigenes Risiko wagen dürften. — Ihre „Zukunfts-Idee des Menschengeistes für das 20. Jahrhundert" schlägt leider nicht speziell in unser Fachjournal ein, welches sich nur mit Darlegung spezifisch spiritualistischer Thatsachen befasst. Wir dürfen uns noch nicht so weit hinaus auf die hohe See der Spekulation treiben lassen, da wir noch mit Erforschung der nächsten Küsten und Untiefen nicht voll zu Stande gekommen sind. Aber wir danken Ihnen für Ihre rührige Thätigkeit in Verbreitung spiritualistischer Ideen in den Ihnen zugänglichen höheren Kreisen. — Der ehrwürdige Herr Stratil ist uns wohl bekannt und gelangt sein Manuscript gegenwärtig in den zu Pest erscheinenden „Reflexionen aus der Geisterwelt" im II. Bande 1875 zum Druck. — Unsere Beziehungen zu den von Ihnen genannten Orten sind durch den Buchhandel derartig organisirt, dass wir unsere geehrten Abonnenten selbst nicht namentlich kennen. Bei diesen machen wir auch selbst die erforderliche Propaganda, da wir ihnen ja alle unsere Prospecte mit unserem Journal zugehen lassen.



OSWALD MUTZE. LEIPZIG.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ueber die psychodynamischen Erscheinungen.

Von

Dr. Nicolaus Wagner,

ord. Prof. der Zoologie an der Kaiserlich Russischen Universität zu St. Petersburg. *)

Eine neue Reihe der Erscheinungen, so lange dieselben nicht auf einen streng wissenschaftlichen Boden gestellt und von anerkannten Autoritäten vertheidigt werden, wird stets unwillkürlich mit Misstrauen angenommen und erregt immer Meinungsverschiedenheiten. Zu solchen Erscheinungen gehören auch die des sogenannten thierischen Magnetismus

---

*) Unter den verschiedenen, den Männern von Fach wohl bekannten, wissenschaftlichen Arbeiten von Prof. *Wagner*, hat ein ganz besonderes Aufsehen seine merkwürdige Entdeckung einer besonderen Art der ungeschlechtlichen Vermehrung (Paedogenesis) erregt. Im Innern des Körpers der Larven einer besonderen kleinen Fliege (Cecidomya) bilden sich nach und nach neue Larven und kriechen heraus, indem die Mutterlarve abstirbt. Diese neuen Larven unterliegen demselben Schicksale, bis zuletzt eine Generation von Larven auftritt, welche sich verpuppen und zu Fliegen werden. — Diese Entdeckung Prof. *Wagner's* wurde zuerst allgemein mit Misstrauen aufgenommen, die angekündigte Thatsache sah man als etwas Unglaubliches und Unmögliches an; neue Beobachtungen haben jedoch dieselbe bald als thatsächlich wahr festgestellt.

Anmerk. des Herausgebers.

und Hellsehens, Erscheinungen der odischen Sensitivität und die der Mediumität. Ich will hier ausschliesslich von diesen letzteren sprechen.

Der Spiritualismus hat gegenwärtig eine ausserordentliche Verbreitung. Millionen von Menschen sind von der reellen Objectivität seiner Erscheinungen überzeugt; er besitzt seine eigene Litteratur; spezielle Journale widmen ihre Spalten ausschliesslich diesen räthselhaften Phänomenen; beine Menge von spiritistischen Cirkeln beschäftigen sich beständig damit in Europa wie in Amerika.

Dieses Alles, für sich genommen, kann schon die Aufmerksamkeit eines jeden ernsten Beobachters des gesellschaftlichen Lebens in Anspruch nehmen und ihm die Frage darüber aufdrängen, was eigentlich in diesen seltsamen Erscheinungen verborgen liegt? Sind dieselben wirklich nur ein Product der Betrügerei, indem gewandte Charlatane damit die Leichtgläubigkeit des Publicums und seine Neigung zum Mystizismus auszunutzen verstehen? Warum findet das aber gerade in unserem Zeitalter statt, wo der Scepticismus aller Art so verbreitet ist? Warum gelingt eben hier das Entlarven so wenig, indem es zugleich auf jedem anderen Boden so wirksam ist?

Die Sache ist, dass diese Phänomene — wie ich mich selbst zu überzeugen die Gelegenheit hatte — eine reelle Existenz haben; sie können einen neuen Abschnitt physiologischer, oder besser, „psychodynamischer" Erscheinungen ausmachen.

Mein Freund Prof. *Butlerow* hat mich wiederholt aufgefordert, den Sitzungen des Herrn *D. D. Home* beizuwohnen, um mich von der Realität der in Rede stehenden Erscheinungen überzeugen zu können. Herr *Home* wohnte damals bei Prof. *Butlerow*. Ich konnte mich nicht sogleich dazu entscheiden, weil die verschiedenen verdächtigen Gerüchte, die ich zu hören und in den Zeitungen zu lesen die Gelegenheit hatte, mir kein Zutrauen zu Herrn *Home* und zur ganzen Sache einflössen wollten. Eines Abends kam ich endlich zur Sitzung, zusammen mit zweien meiner guten Bekannten. *Home* war unwohl. Ich schlug vor, die Sitzung ohne ihn anzufangen, und wählte zu diesem Zwecke selbst einen ziemlich kleinen vierfüssigen Tisch aus. Wir setzten uns fünf: ausser *Butlerow*, mir selbst und meinen zwei Bekannten, welche, gleich mir, die Erscheinungen noch nie gesehen hatten, war noch mit uns am Tische eine sehr geehrte Dame, die alle diese Erscheinungen für eine wahre Teufelei hielt und vor denselben eine aufrichtige Furcht hatte. Wir sassen schon etwa zwanzig Minuten; der Tisch blieb unbeweglich. Plötzlich

trat *Home* in das Zimmer herein. „Oh, oh!“ — sagte er — „Sie beschäftigen sich also damit?! Ich will mich auch hinsetzen.“ „Nein, nein! — antworteten wir — „wir wollen Sie nicht mit haben.“

„Nur einen Augenblick!“ — sagte er und setzte sich neben mich.

Nach zwei bis drei Minuten sehe ich den Tisch sich bewegen und zu mir näher rücken. Mein Verdacht richtete sich auf die vor mir sitzende Dame.

„Sie stossen den Tisch?“ vermuthete ich.

„Kehren Sie Ihre Handflächen nach Oben“ — bemerkte mir *Home*, und that es sogleich selbst. Der Tisch fuhr fort, sich zu bewegen.

„Wo sind aber Ihre Füsse?“ — fragte ich nun *Home*.

„Hier sind sie“ — und er setzte seine beiden Füsse auf meinen Fuss, seine Hände berührten jetzt den Tisch gar nicht; er sah mir gerade in's Gesicht; — der Tisch rückte sich aber immer weiter fort, so dass ich bald zwischen ihm und meinem Stuhle eingeklemmt war.

Die Thatsache liess keine Zweifel zu, sie war überzeugend und gab mir zu denken.

Ist es Electricität — ist es Wärme, die sich hier concentriren und als Bewegungen des Tisches sichtbar werden, oder ist es eine bestimmte Form jener räthselhaften Erscheinungen, die von Vielen noch als problematisch angesehen werden und in's dunkle Gebiet des sogenannten thierischen Magnetismus gehören? Man konnte hier unendliche Voraussetzungen machen, die eine weniger plausibel als die andere, da hier überhaupt eine *tabula rasa* vorlag, und keine wissenschaftliche Thatsache, an die man Etwas anknüpfen konnte, zu finden war.

Nun war ich veranlasst, eine nähere Bekanntschaft mit dem Herrn *Home* zu machen, und überzeugte mich persönlich, wie wenig begründet jene Gerüchte waren, welche die müssige Leichtgläubigkeit über ihn verbreitet hat. *Home* ist vor Allem ein kränklicher, nervöser Mann, für jeden Eindruck äusserst empfindlich, sehr fähig, exaltirt zu werden, — mit einem Worte, — wenn man den technischen Ausdruck der Odisten gebrauchen will — er ist ein Sensitiver. Indem ich viele der Erscheinungen, welche in der Anwesenheit von *Home* vor sich gehen, für reell und objectiv halte, glaube ich zugleich, dass auch Vieles in's Bereich seiner Hallucinationen gehört. Ich hatte Gelegenheit, zweien seiner Sitzungen beizuwohnen und ihn dabei streng zu beobachten. Er benahm sich ganz frei und ungezwungen, ohne auf die Anwesenden, die natürlich in der Erwartung wunderbarer Er-

scheinungen da sassen, seine Aufmerksamkeit zu richten. *Home* rechnete offenbar besonders auf die erste Sitzung und erwartete viel davon. Diese Sitzung war sogar durch „Tischklopfen“ vorausbestimmt; während der Sitzung sass eine Dame bei dem Piano in dem angrenzenden Zimmer und spielte verschiedene schottische Melodien vor. Jedoch, ungeachtet aller dieser mystischen Vorbereitungen, misslang die Sitzung gänzlich: man erhielt nur einige leichte Bewegungen des Tisches und zweifelhaftes Klopfen. An der zweiten Sitzung, der ich beiwohnte, nahmen sieben Personen Theil; zwei davon waren mir unbekannt, alle anderen waren meine guten Bekannten. Einer der Fremden war ein alter russischer General, der sich schon seit Jahren mit dem Spiritualismus beschäftigt hatte; er sass an der linken — und ich selbst an der rechten Seite *Home's*. Der Tisch war ein gewöhnlicher Lombretisch; ein wollenes Tuch überdeckte ihn; zwei Stearinkerzen brannten und eine Handharmonika lag darauf. Zwei oder drei mal bewegte sich der Lehnstuhl, auf dem *Home* sass, vom Tische weg. *Home* rückte ihn jedes Mal wieder auf die alte Stelle. „Man hat mich bewegt“, pflegte er dabei zu bemerken und fuhr im Gespräch fort. Der Tisch neigte sich dann auf alle vier Seiten nach einander, und bei jeder Neigung hörte man einen starken lauten Schlag in seiner Mitte, als ob man darauf mit der Faust schlüge. Nachher hob sich der Tisch mit einer steten Bewegung in die Höhe, um später plötzlich herunter zu fallen, dabei entfernten sich seine vier Füsse vom Fussboden. Die wollene Decke wurde, wie es schien, unter den Händen von *Home* erst nach unten gezogen, dann in der Richtung zu ihm bewegt, in der Art, als ob Jemand den hängenden Rand der Decke von unterhalb des Tisches hervorstiesse. Auf einmal erschien zwischen mir und den Händen von *Home* auf diesem hängenden Rande eine, der Form nach einer Faust nicht unähnliche, Erhöhung. Ich presste dieselbe mit meiner Hand und sie verschwand sogleich. Jetzt nahm *Home* die Handharmonika mit der linken Hand und hielt dieselbe, die Claviatur nach unten, neben dem oben erwähnten General, in gleicher Höhe mit dem Tischbrett. Die Harmonika machte beständig schwingende Bewegungen mit ihrer frei hängenden unteren Seite und blieb endlich stehen. *Home* entfernte von ihr seine Hand; die Harmonika fiel jedoch nicht herunter.

„Herr General“ — sagte er — „wollen Sie gefälligst nach unten sehen? Es scheint mir, dass die Harmonika von Jemand gehalten wird.“ —

Der General bückte sich und fuhr mit seiner Hand zwischen der Harmonika und dem Fussboden hin und her,

„Es ist Niemand da“ — erwiederte er.

Die Harmonika hing also frei in der Luft! Einige Momente später fiel sie mit Geräusch herunter. *Home* nahm sie wieder, und es erwies sich, dass ihr Brett mit der Claviatur losgegangen war.

„Das ist also die Ursache, warum die Harmonika nicht spielte!“ — meinte *Home.*

Warum hielt sie sich aber in der Luft?!

Diese von mir gesehenen Erscheinungen öffneten ein noch weiteres Feld für's Voraussetzen und Enträthseln; auf diesem Felde liess sich aber vorläufig noch gar nichts Bestimmtes aufbauen. Ich bin wohl zur Annahme geneigt gewesen, dass viele der Erscheinungen nur Täuschungen des Gesichts und des Gehörs seien, die beschriebenen Bewegungen des Tisches etc. waren aber so deutlich, so objectiv-reell, dass eine Täuschung von irgend einer Seite darin vorauszusetzen, einfach ein Unsinn wäre. Offenbar steht hier eine Reihe neuer psycho-physischer Erscheinungen vor uns, welche einer ernsten Erforschung höchst werth sind, und ich fiel über die Herren *Butlerow* und *Aksákow* her, indem ich ihnen den Vorwurf machte, dass sie — wie es mir schien — diese Phänomene zu leichtsinnig, von einem gewissen, im Voraus angenommenen Standpunkte betrachteten, — dass sie nicht sogleich den Weg gegangen sind, welchen *Crookes* in seinen Experimenten (das war im Jahre 1872) gewählt hat, um die Frage auf den wissenschaftlichen Boden zu stellen.

Vor etwa zwei Monaten wurde ich abermals von den Herren *Aksákow* und *Butlerow* aufgefordert, den Sitzungen eines anderen „Mediums“, eines Franzosen, Herrn *Camille Brédif,* beizuwohnen. Dieser Einladung habe ich Folge geleistet. Die Sitzungen fanden in der Wohnung des Herrn *Aksákow* statt, die Theilnehmer waren: ich, *Butlerow,* mein Freund Dr. *D.* und die Gemahlin des Herrn *Aksákow.* Zu einigen Sitzungen wurden noch nach einander zwei russische Gelehrte, Naturforscher, und ein junger Chemiker, *Butlerow's* Schüler, eingeladen. Was das erwähnte Medium anbetrifft, so konnte ich nach dem, was ich über ihn erzählen hörte, wie nach meinen eigenen, während zehn Sitzungen gesammelten Erfahrungen, mich überzeugen, dass er die Kraft lange nicht in jenem Maasse wie Herr *Home* besitzt. Die Phänomene „niederer Ordnung“, wie die Spiritualisten es zu nennen pflegen, d. h. Bewegungen des Tisches, finden jedoch in der Anwesenheit des Herrn *Brédif* jedes Mal statt. Ausser diesen zehn Sitzungen haben wir eines Abends eine Sitzung ohne Herrn *Brédif* gehalten und waren damals nur

vier am Tische: ich, *Butlerow*, Dr. *D.* und Frau *Aksákow*. Trotzdem haben wir in dieser letzten Sitzung dennoch mediumistische Erscheinungen erhalten, und diese Sitzung war besonders beweiskräftig, weil der Cirkel aus den Personen bestand, die für mich über jeden Verdacht standen.

Schon an den ersten Abenden begegnete ich Erscheinungen, die ganz neu für mich waren und auf keine Weise durch die Wirkung irgend welcher allgemeinen chemischen oder physikalischen Kräfte erklärt werden konnten. Der Tisch „redete," d. h. er bezeichnete unzweideutig und bewusst die Buchstaben des Alphabetes, indem er mit dem Fusse auf den Fussboden schlug, während einer der Anwesenden laut das Alphabet sprach. Aus den auf diese Weise bezeichneten Buchstaben entstanden Worte und ganze Phrasen in deutscher, französischer und russischer Sprache. Oefters, wenn auch nicht immer, stellten diese Phrasen ganz verständige Antworten auf die gemachten Fragen dar. Einige dieser Phrasen wurden, dem Wunsche der Anwesenden gemäss, umgekehrt zusammenbuchstabirt. Zwar neigte sich dabei der Tisch am gewöhnlichsten auf die Seite des Mediums, aber das geschah bei weitem nicht immer: die Neigungen erfolgten auch in anderen Richtungen, bald auf die eine, bald auf eine andere Seite.

Ausser diesen Phänomenen, die für mich neu waren, wiederholten sich die mir schon bekannten Bewegungen. Ein anderer ausserhalb des Cirkels stehender Tisch setzte sich in Bewegung in der Richtung zu mir, und stiess gegen den Stuhl, auf dem ich sass, mit solcher Heftigkeit, dass auf dem Stuhle Zeichen des Schlages blieben. Der Tisch, an welchem der Cirkel sass, hob sich mehrmals in die Höhe, etwa einen Fuss vom Boden, zwei Mal war aber dieses Erheben so bedeutend, dass der Tisch mehr als fünf Fuss von dem Fussboden war. Diese letzteren Erhebungen fanden zwar in der Dunkelheit oder im Halbdunkeln statt, jedoch habe ich mich überzeugt, dass keiner der Anwesenden dabei absichtlich thätig war. Ein Mal blieb der Tisch etwa 12 Secunden schwebend in der Luft, während eine Kerze darauf brannte. Die Veränderungen des Gewichtes des Tisches waren auch zu bemerken; die Kraft, welche nöthig war, um eine Seite des Tisches aufzuheben, veränderte sich, wie es der angewandte Dynamometer anzeigte, von 7 bis auf 30 Kilogramme.

An der objectiven Realität der von mir gesehenen Phänomene zweifle ich nicht im Mindesten, und glaube, dass ein Jeder, der dieselben in einer Reihe von Sitzungen zu beobachten die Gelegenheit findet, zu demselben Schlusse

gelangen wird. Wenn man diese aussergewöhnlichen, unmöglich-scheinenden Erscheinungen zum ersten Male gesehen hat, so behält man unwillkürlich einen Zweifel an ihrer Thatsächlichkeit. Ungeachtet aller Umstände, welche diese Thatsächlichkeit garantiren, erhebt sich im Innern immer ein Verdacht, und es werden die verschiedenartigsten, sogar die unmöglichsten Voraussetzungen gemacht; man sucht irgend etwas zu erfassen, um darauf eine Erklärung zu begründen, um Thatsachen als Fehler oder Betrügerei, das Reelle als eingebildet, als nur scheinend betrachten zu können. Wenn aber am Ende die Gefühle und der Verstand klar und logisch bewiesen haben, dass hier keine Betrügerei, keine Fehler vorliegen können — so kommt man zur vollsten Ueberzeugung, dass die Phänomene, die man beobachtet hat, reinste unumstössliche Thatsachen sind.

So viel ich nach meinen eigenen Erfahrungen und nach den Erzählungen Anderer urtheilen kann, unterliegen diese Phänomene — obgleich gewissen Bedingungen untergeordnet — den verschiedensten Schwankungen, und es ist unmöglich, betreffs derselben etwas streng Bestimmtes festzustellen. Alle jene Bedingungen könnten, wie es mir scheint, folgendermaassen classificirt werden: 1) die nothwendigen, d. h. solche, ohne welche die Erscheinungen überhaupt nicht statt haben; 2) die hervorrufenden; 3) die begünstigenden; und 4) die verhindernden oder störenden Bedingungen.

Zur ersten Kategorie rechne ich nur die Anwesenheit eines sogenannten „Medium", d. h. der Person, welche jene besondere, die „psychodynamischen" Phänomene hervorrufende Organisation des Nervensystems besitzt. Mit der Benennung „psychodynamisch" will ich natürlich gar nichts erklären, sondern nur eine gewisse Reihe von Erscheinungen bezeichnen, welche nicht ohne ein „Medium" vorkommen. Was die Kennzeichen eines Mediums anbetrifft, so ist diese Frage — wenigstens für mich — in vollständige Dunkelheit gehüllt. Alle sogenannten nervösen Leute gehören wahrscheinlich in diese Kategorie, d. h. Leute, bei denen das Nervensystem vorherrscht. Alle nervösen Personen sind, wie ich glaube, mediumistisch, nur in verschiedenen Graden; in Anwesenheit nur Solcher wird der Tisch zittern und sich bewegen; diese Bewegungen können aber äusserst schwach sein. Dabei kann die Kraft, welche die psychodynamischen Erscheinungen hervorruft, wie jede andere physiologische Kraft, durch Uebung verstärkt und entwickelt werden. Alle nervösen Leute können, glaube ich, in Bezug auf die Intensität dieser Kraft in gewisse nacheinander folgende Kategorien gestellt werden, und die

höchste Kategorie würden jene Personen ausmachen, welche unzweifelhaft als „Media" bezeichnet werden können, d. h. solche Personen, in deren Anwesenheit die psychodynamischen Erscheinungen, so zu sagen, von sich selbst, ohne andere begünstigende Einflüsse zu Stande kommen. Ich glaube jedoch, dass auch diesen Menschen, wie z. B. *Home*, diese Kraft nicht zu jeder Zeit zu Gebote steht. Ich habe sogar von *Home* selbst gehört, dass in gewissen Perioden seines Lebens diese Kraft bei ihm für zwei bis drei Monate gänzlich geschwunden war.

Zu den hervorrufenden Bedingungen, — solchen, ohne welche die psychodynamischen Erscheinungen gewöhnlich nicht vorkommen, — rechne ich Sitzungen. „Wozu" — sagte man — „sind diese Sitzungen nöthig, warum müssen dazu durchaus Tische dienen?" So viel ich aber mich überzeugen konnte, ist hier der Tisch in der That nützlich, besonders wenn kein starkes Medium zugegen ist. Die Abwesenheit des Lichtes ist den Phänomenen ganz besonders günstig, und die Wärme scheint es auch zu sein. Das Licht, welches auf dem Tische brennt, concentrirt, so zu sagen, die Dunkelheit unter dem Tische, und die Wärme, welche aus den Körpern der im Cirkel Anwesenden und besonders aus ihren auf dem Tische liegenden Händen ausströmt, scheint der anderen oben erwähnten Bedingung zu genügen. Der Tisch kann natürlich nicht als durchaus nothwendig angesehen werden; es wäre aber schwer, einen anderen, den Forderungen, welche für psychodynamische Erscheinungen nöthig sind, mehr entsprechenden Gegenstand ausfindig zu machen.

Von einem sehr bedeutenden Einflusse auf den Gang mediumistischer Phänomene ist ganz unzweifelhaft die Geistesstimmung der beim Tische sitzenden Personen. Ich habe mehr als ein Mal beobachtet, dass die Phänomene sehr schwach waren oder gar nicht stattfanden, wenn die Stimmung der Anwesenden ungünstig war; sie traten dagegen sogleich mit ausserordentlicher Intensität auf, sobald sich diese Stimmung änderte.

Zu den begünstigenden Bedingungen können vielleicht trocknes Wetter, eine mit Elektricität beladene Atmosphäre, Abwesenheit des Windes gerechnet werden. Die Gleichheit der Stimmung bei den im Cirkel Sitzenden ist auch dem Auftreten der Erscheinungen behülflich; einen grossen Einfluss übt auch eine sanfte Musik; sie scheint eben dazu beizutragen, die Anwesenden ähnlich zu stimmen. Ich habe mehr als ein Mal gehört, wie das Klopfen im Tische den Tact zum Pianospiel schlug.

Die störenden Einflüsse sind natürlich diejenigen, die zu den obenerwähnten den Gegensatz bilden. Lautes Reden, Streiten, schnelle hastige Bewegungen üben auch einen störenden Einfluss. Am meisten verhindernd wirkt aber, wie es scheint, die Anwesenheit solcher Personen, welche gar keine mediumistischen Fähigkeiten besitzen; das sind gewöhnlich entweder apathische, faule Leute, deren Bewegungen alle sehr langsam sind, oder, im Gegentheil, Leute, welche sich zu rasch, zu hastig bewegen. Ich habe gesehen, wie die Anwesenheit solcher Personen auf die Entwickelung von psychodynamischen Erscheinungen hemmend wirkte, die Phänomene waren schwach oder traten gar nicht auf, so lange diese Personen im Cirkel blieben, wurden aber stärker, sobald sie sich entfernten. Die Anwesenheit von Menschen im Zimmer, welche ausserhalb dem Cirkel bleiben, scheint im Allgemeinen auch hinderlich zu sein; dieser letztere Einfluss scheint jedoch nicht immer dieselbe Bedeutung zu haben.

Ich will übrigens nochmals wiederholen, dass alle diese Bedingungen, wenn auch im Allgemeinen günstig oder entgegenwirkend, doch nicht als unabänderlich angesehen werden können. Launenhaftigkeit, Veränderlichkeit sind überhaupt ein wesentliches Merkmal mediumistischer Erscheinungen. Diese ihre Eigenschaft macht es kaum möglich, dieselben *ad libitum* hervorzurufen. Viele andere psychische Phänomene, Erscheinungen des Nervenlebens, sind übrigens ebenso wenig beständig, ebenso veränderlich. Dort, wo Naturerscheinungen complex sind, (und die psychodynamischen Phänomene gehören wohl zu den am meisten complexen), müssten stets alle bis auf die kleinsten Bedingungen sorgfältig und detaillirt notirt und studirt werden, ehe man sagen kann, unter welchen Umständen die Erscheinung auftritt. Einem erfahrenen geschickten Mechaniker kommt es ja auch vor, lange an einem zusammengesetzten Mechanismus zu arbeiten, bevor es ihm zu erkennen gelingt, warum dieser Mechanismus nicht wirken kann. Die psychodynamischen Erscheinungen sind eben von einem höchst complexen Mechanismns.

Alles, was ich gesagt habe, kann natürlich nicht die mediumistischen Erscheinungen erklären. Es scheint mir jedoch, dass diese Phänomene im höchsten Grade interessant und einer tiefen allseitigen Erforschung werth sind. Man wird mir sagen, dass die ersten Anfänge solcher Forschungen schon gemacht worden sind, und dass einige Gelehrte dafür damit bezahlt haben, dass sie in's Gebiet der Hallucinationen und verschiedener räthselhafter psychischer

Krankheiten eingetreten sind. Aber kann diess darum als Entschuldigung dafür dienen, dass man ein breites Gebiet neuer Erscheinungen unerforscht liegen lässt? Ein jeder Versuch kann zu Fehlern und Irrthümern führen — das bezeugt uns die Geschichte fast aller wissenschaftlichen Entdeckungen; — die Schuldigkeit eines jeden Gelehrten ist es aber, diese Irrthümer zu beseitigen und dennoch fest und gerade vorwärts auf Erklärung des Räthsels los zu gehen, dabei nur einen einzigen Zweck im Auge haltend. Dieser Zweck ist die Erweiterung der menschlichen Erkenntniss.

St. Petersburg,
den *29. December 1874.* / *10. Januar 1875.*

Dr. N. Wagner.

Die Elektricität und ihre Anwendung zu mediumistischen Phänomenen.

Schreiben des Mr. C. F. Varley,

Electrikers bei der transatlantischen Kabellegung, Mitgliedes der Royal Society zu London,

an den Herausgeber der „Eastern Post bei Gelegenheit seines Zeugnisses über den Spiritualismus vor dem Comité der Dialektischen Gesellschaft.

Geehrter Herr! — Meine Aufmerksamkeit ist auf einen in der jüngsten Nummer Ihres Blattes enthaltenen Bericht meines Zeugnisses vor dem Comité der Dialektischen Gesellschaft hingelenkt worden. Ich bitte zur Steuer der Wahrheit und in Gerechtigkeit gegen meine Person Folgendes veröffentlichen zu wollen.

Auf das dringende Ersuchen mehrerer Mitglieder des Comités willigte ich endlich widerstrebend ein, ihnen bei ihren Versuchen behülflich zu sein, diesen sogenannten „spirituellen Phänomenen“ auf den Grund zu kommen, indem selbstverständlich nichts ohne meine Bewilligung und bevor ich nicht Gelegenheit gehabt, des Berichterstatters Aufzeichnungen zu revidiren, veröffentlicht werden sollte. In dem Glauben, dass ich mich gewissermaassen vor einem Geheim-Comité befände, detaillirte ich eine grosse Menge Dinge von rein persönlicher Natur, welche sich auf die angeführten Phänomene bezogen, und ich habe es nun zu

beklagen, dass dieselben vor die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Schon die Natur des Gegenstandes, des ausgedehntesten und verwickeltsten, mit dem der Geist des Menschen jemals zu thun gehabt hat, macht ihn zu einem solchen, dass ihn das gewöhnliche Publicum nicht verstehen kann, und der Versuch Ihres Correspondenten ist deshalb nothwendig unvollständig.

Meine Darstellungen, welche sich auf die Verhältnisse zwischen den bekannten physikalischen Kräften und denjenigen Erscheinungen bezogen, denen die Dialektische Gesellschaft nachforscht, sind entweder ausgelassen oder abgekürzt worden.*)

Meine wirkliche Darstellung über Mrs. *Manchester* war folgende: —

Ich war erst kürzlich in New York angelangt — war damals noch mit keinem Spiritualisten in Amerika bekannt, sondern hatte vor der Hand nur in England viel von der hellsehenden Kraft gewisser Leute gehört, welche dieselbe geschäftlich betrieben. Ich besuchte einen Verleger spiritueller Bücher, mit dem ich ganz unbekannt war, schloss meinen Kauf ab und fragte, wo diese Medien zu finden wären; nachdem ich von ihm die Adressen von fünf oder sechs derselben erhalten, entschloss ich mich zu sehen, ob sie zur Probe ihrer Kräfte meinen Gesundheitszustand beschreiben könnten. Ich besuchte hierauf drei von ihnen nach einander; sie gaben mir alle meinen Gesundheitszustand richtig an, und Mrs. *Manchester* ertheilte mir von freien Stücken die Nachricht, dass ich wichtige prozessualische Dokumente u. s. w. mit der nächsten Briefpost erhalten würde. Ich hatte nun mit meinem Rechtsvertreter seit meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten keine Correspondenz gepflogen, erwartete auch zur Zeit keine Mittheilung von ihm und war demnach gewaltig über den Inhalt der eintreffenden Nachricht meines Anwaltes erstaunt. Ich erhielt die Prophezeihung durch Hellsehen am Montag, und am darauf folgenden Mittwoch wurde sie schon durch die Briefpost von England aus bestätigt.

Dieses war ein Fall, in welchem ein heimliches Einverständniss unmöglich war. Das entzückte Medium hatte die Nachricht durch Lesen meiner Gedanken nicht erhalten

---

*) Wir verweisen unsere geehrten Leser auf das hier angedeutete ausführliche Zeugniss des Mr. *Varley* im 17. Kapitel des II. Theiles des „Berichtes über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London," (Leipzig *Oswald Mutze*, 1875), S. 102 ff., dessen Kenntnissnahme wir unsern Lesern dringend empfehlen. — Die Redaction.

können, weil sich dergleichen Gedanken gar nicht in meinem Kopfe befanden. Alle mit den Arbeiten Dr. *Elliotson's* und Dr. *Ashburner's* bekannten Personen wissen, dass die Hellsehenden oft die Kraft haben, die Gedanken Anderer zu lesen. Davon bin ich auch wiederholt selbst Zeuge gewesen.

Ich war bemüht, dem Comité der Dialektischen Gesellschaft zu erklären, wie nothwendig es sei, sich in dieser verwickelten Untersuchung nicht auf eines einzelnen Menschen Zeugniss allein zu verlassen, wenn es nicht von Seitenbeweisen gestützt werde, da es für die Unbehutsamen so leicht sei, getäuscht zu werden oder sich selbst zu täuschen.

Ich gab Fälle an, in denen ich und Andere in der Entfernung von einander, wobei Keines von uns irgend welche Mittheilungen erwartet hatten, gleichzeitig dieselben Nachrichten von der sich mittheilenden Kraft erhielten.

Ich habe niemals der Oeffentlichkeit geschmeichelt — im Gegentheil, ich habe sie so viel als möglich vermieden, und habe nur freiwillig die Resultate meiner Nachforschungen, die sich über eine Periode von mehr als zwölf Jahren erstrecken, detaillirt, als in der Sache eifrig thätige Personen mich drängten, ihnen behilflich zu sein. Das Schicksal eines *Sokrates*, *Galileo*, Baron *von Reichenbach*, Dr. *Elliotson*, Dr. *Ashburner*, Dr. *Grey*, (welcher jetzt ein hervorragender Arzt in New York ist) und noch vieler Anderen ist eine hinreichende Warnung für Alle, sich nicht öffentlich zu Ueberzeugungen zu bekennen, welche mit populären Vorurtheilen nicht übereinstimmen.

Die Zeiten sind vorüber, wo die Gesellschaft diejenigen verfolgte, welche die Thatsachen des materiellen Universums erforschten. Die menschliche Erkenntniss ist während der letzten fünfzig Jahre bis zu einer solchen Ausdehnung fortgeschritten, dass Derjenige lächerlich erscheint, welcher irgend eine Grenze anzudeuten wagt, über welche hinaus des Menschen Verstand nicht mehr zu dringen im Stande sein soll. Wer würde im Beginn dieses neunzehnten Jahrhunderts geglaubt haben, dass Licht, Chemikalien und Linsen Portraits hervorbringen würden, dass Jemand von London bis Glasgow in einem comfortablen Wagen in 10 und $^1/_2$ Stunde zu reisen vermöchte, oder dass Botschaften von London nach San Francisco auf der einen Seite, und nach China und Indien auf der anderen Seite in weniger als einer Stunde hervorgeklopft werden könnten? Ich habe eine Botschaft von London mit meiner eigenen Hand direct nach Omsk in Sibirien gesendet und in weniger als drei Minuten eine Antwort zurückerhalten. Diese Botschaft wurde durch Elektrizität in Sibirien auf eine Weise hervorgeklopft, die nicht

sehr unähnlich ist derjenigen, durch welche „geistige“ Mittheilungen oft vermittelst Tönen durch lebende Medien übermittelt werden, wobei nur der einzige Unterschied der ist, dass, während in dem ersteren Falle die benutzte Kraft den Namen „Elektricität“ und der Kanal den eines „Metalldrahts“ erhalten hat, im letzteren Falle die angewendete Kraft noch bis jetzt nicht getauft, ihre Natur nicht verstanden und ihr Medium der Mittheilung nur theilweise bekannt ist.

In meiner Mittheilung an Dr. *Tyndall*, welcher mich um eine detaillirte Beschreibung einiger Phänomene, die ich gesehen, ersucht hatte, sagte ich ihm, dass der Gegenstand, selbst für Männer der Wissenschaft, noch nicht reif zur Veröffentlichung wäre. Wenn der lesende Theil der Bewohner Londons gezählt werden könnte, so glaube ich nicht, dass Sie fünf Prozent von ihnen mit den gewöhnlichen Phänomenen des Somnambulismus, der odischen Kraft und des Mesmerismus bekannt finden würden, und bevor man nicht ziemlich vertraut ist mit diesen, ist es unmöglich, die noch weit verwickelteren Erscheinungen zu begreifen, welche unter den Namen des Hellsehens und des Spiritualismus zusammengefasst werden.

Sie können auf's Gerathewohl kaum ein Dutzend Familien auswählen, ohne eins oder zwei Mitglieder derselben zu finden, welche nicht im Augenblicke des Todes irgend eines nahen Verwandten eine diese Thatsache in die Ferne ankündigende Mittheilung erhalten hätten. Diese Mittheilungen werden oft von der sterbenden Person selbst gemacht, welche irgend einem Mitgliede der Familie im Momente des Hinscheidens erscheinen. Der Augenblick des Todes scheint am geeignetsten, um solche Mittheilungen zu machen. Ungeachtet der enormen Anzahl solcher Fälle, deren manche mit solch schlagenden Nebenbeweisen versehen sind, dass diess allen Zweifel beseitigen müsste, sind die Besitzer solcher Nachrichten in Furcht, diese interessanten Thatsachen anders als unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu erzählen, weil die Welt im Grossen und Ganzen das verlacht, was sie nicht versteht.

In *Plato's* göttlichen und moralischen Werken, wo er von „*Theages*“ oder der „Weisheit“ handelt, sagt *Sokrates* zum *Theages*: — „Ich habe durch die Gnade Gottes, so lange als ich geboren bin, einen Genius zur Seite gehabt, welcher mich stets begleitet und lenkt. Dieser Genius ist eine Stimme, welche, wenn sie zu mir spricht, mich stets von dem abhält, was ich zu thun im Begriffe bin,“ und noch viel mehr in ähnlicher Weise. *Sokrates* sagt kühn die Wahrheit, und dafür, dass er den Aberglauben der Zeit bloszstellte, wurde er ge-

tödtet, aber nicht, ohne dass er zuvor am Morgen seiner Hinrichtung die Unsterblichkeit der Seele bewiesen hätte.

Johanna d'Arc, welche die Franzosen erfolgreich gegen unsere Soldaten leitete, wurde verbrannt, nicht weil die Engländer von ihr geschlagen worden waren, sondern weil sie erklärte, sie würde durch eine Stimme von einer unsichtbaren Intelligenz belehrt, welche sie „Gott" nannte, und da ihr Gewissen ihr nicht gestatten wollte zu widerrufen, so wurde sie verbrannt, und noch, als die Flammen sie bereits umzüngelten, rief sie aus: „Ja, meine Stimme war von Gott!"

Galileo, welcher lehrte, dass die Erde sich um ihre eigene Axe drehe und um die Sonne kreise, rettete sein Leben nur dadurch, dass er auf seine Kniee niederfiel und dieser seiner Lehre entsagte.

Dieses sind hinreichende Warnungen vor dem Zustande der öffentlichen Meinung für Diejenigen, welche den Muth haben, eine Kenntniss von Thatsachen einzugestehen, welche mit populären Vorurtheilen nicht übereinstimmen.

Wesley, der Gründer einer seinen Namen tragenden Religion, war Zeuge der geistigen Phänomene sogenannter Klopflaute, welche auf eine bemerkenswerthe Weise in seiner eigenen Familie auftraten, von der ein oder mehrere Mitglieder Klopf-Medien waren. Alle Details sind vollkommen durch auf der Stelle unterschriebene und untersiegelte Dokumente beglaubigt, und viele von diesen Thatsachen wird man in *Southey's* „Leben *Wesley's*" finden. *Swedenborg* war ebenfalls ein wissenschaftlicher Schriftsteller von nicht geringer Kraft und hatte als ein Hellsehender mit Selbstbewusstsein höchst merkwürdige Erfahrungen.

In dem Falle der „Seherin von Prevorst" sind viele Fälle, welche durch die Erklärungen von Aerzten und Staatsbeamten attestirt sind, von merkwürdigen Erscheinungen angeführt, deren viele denen ähnlich sind, die ich selbst persönlich erlebt habe. *Dale Owen's* Liste von Fällen in seinen „Fehltritten an der Grenze einer anderen Welt" sind wohl des Durchlesens werth.

Die indische Regierung hat vor einigen Jahren eine offizielle Untersuchung anstellen lassen über die Realität gewisser mesmerischer Erscheinungen unter den Eingeborenen, und das Resultat bestätigte die Wahrheit der Thatsachen des Mesmerismus. Trotz all dieser und noch vieler anderen existirenden Berichte von ungewöhnlich gut beglaubigten Fällen ist es überraschend, wie wenig Leute in diesem Lande versucht haben, über diesen Gegenstand nachzuforschen oder etwas davon kennen zu lernen. Ich kenne viele Aerzte, welche, wenn ihr Studirzimmer verschlossen ist, frei und

ernst über diese Dinge sprechen und ihre eigenen Erfahrungen erzählen, aber zu gleicher Zeit auch bekennen, dass sie es nicht wagen, ihren Mund gegen Andere zu öffnen, indem sie das Schicksal des Dr. *Elliotson* befürchten, welcher eine Praxis von Tausenden jährlich deshalb verlor, weil er die Wahrheit sagte.

Wie Viele giebt es in London, welche etwas von der Existenz des mesmerischen Hospitals wissen? In den spiritualistischen Werken, deren es Hunderte von Bänden giebt, besonders von amerikanischem Ursprunge, und die in diesem Lande (England), so viel ich weiss, nur von Mr. *Burns*, Wellington-road, Camberwell, in Vorrath gehalten werden, in diesen Werken ist die Nomenklatur gewaltig fehlerhaft. Das Wort „Geist" wird sehr häufig gebraucht, um das auszudrücken, was *Plato* unter dem Worte „Seele" verstand, und das Wort „Magnetismus" für die Kraft, durch welche eine Person von einer anderen Person in Verzückung gesetzt oder beeinflusst wird. Aber das obere Ende eines grossen Stückes Bergkrystall bringt bei vielen Leuten dieselbe Wirkung hervor, und die Kraft ist nicht Magnetismus. Das Wort „Elektricität" wird gebraucht, um eine grosse Anzahl ungenannter, kaum bekannter Kräfte zu bezeichnen, welche in Pflanzen, Thieren und im Menschen wirksam sind. „Zeit" und „Raum" werden häufig gebraucht, um metaphorisch „Correspondenzen oder entsprechende Begriffe" auszudrücken, die wir nicht zu begreifen im Stande sind, obgleich sie eine entfernte Beziehung mit ihnen haben mögen. Geister höherer Intelligenz als wir selbst scheinen nichts von Raum und Zeit in unserem Wortsinne zu wissen, daher ist der Durchforscher dieser Literatur anfangs in schmerzlicher Verwirrung darüber.

Ungeachtet der ungeheuren Ausdehnung dieses Forschungsgebietes giebt es gewisse Thatsachen, welche fast Jeder mit Sorgfalt und Geduld für sich selbst feststellen kann. So z. B.: —

1) Dass Diejenigen, welche mit ihrem Fleisch- und Blutkörper gestorben sind, noch immer existiren und unter gewissen Bedingungen Denen, welche noch im irdischen Körper weilen, bekannt geben können, dass sie noch leben und ihre Identität und Individualität beibehalten haben.

2) Dass die nächste Stufe unseres Daseins eine fortschreitende ist — und zwar eine schnell fortschreitende mit Denen, welche hienieden freundlich geartet und gutthätig gewesen sind, und welche nach dem von *Confucius* schon vor 2300 Jahren verkündeten und von jedem späteren grossen Gesetzgeber angenommenen Gesetze handeln: — „Thue An-

deren, was Du willst, dass Andere Dir thun sollen.“ Der Fortschritt ist jedoch nur langsam bei Denen, welche thierisch, schändlich und grosser Verbrechen, die viele Leiden verursacht haben, schuldig gewesen sind, und welcher zum Beispiel nur unvollkommen durch die Phrase einer „scharfen Disciplin“ ausgedrückt wird.

3) Es scheint ferner noch ausser allem Zweifel zu stehen, dass der Mensch auf seiner nächsten Existenzstufe nicht im Stande ist, seine wahre Natur zu verbergen, indem sein Körper in diesem Zustande aus dem gebildet wird, was seine Erinnerung in diesem Leben war. Alle seine Handlungen und Gedanken auf dieser Erde stehen beständig vor ihm und seinem Nächsten so lange, als die Folgen dieser Handlungen und Gedanken in Wirksamkeit bleiben.

Als ich schliesslich von der Dialektischen Gesellschaft gedrängt wurde, ihr die Resultate zu erklären, zu denen ich gelangt war, warnte ich sie davor, dieselben nicht für etwas Besseres zu betrachten als für blosse Conjecturen oder Versuche zu Hypothesen. Dass spirituelle Phänomene existiren, kann jeder Mensch, welcher gesunden Verstand besitzt, für sich selbst durch Experiment feststellen. Die beste existirende Erklärung derselben ist wahrscheinlich eben so weit von der Wahrheit derselben entfernt, als die Alchemie von der Chemie; dessenungeachtet haben die Leistungen der Alchemisten in der Form der Chemie zur Erzeugung von weit mehr Reichthum geführt, als jemals ihre wildesten Träume erfüllte, und die Entdeckungen einiger Ursachen contagiöser Krankheiten haben bereits das Durchschnitts-Alter des menschlichen Lebens verlängert. Ich habe noch zu lernen, dass es unvernünftig sei, sich zu bestreben, die Ursachen unerklärter Erscheinungen zu entdecken, und keine Macht einer entgegenstehenden öffentlichen Meinung wird mich von meinem Streben abschrecken, diese Frage aufzuklären. —

Ich zeichne mich, geehrter Herr! als

Ihren
ergebenen

London, den 6. Juni 1869.

Cromwell Fleetwood Varley. *)

---

*) Die betreffende biographische Notiz über denselben befindet sich im I. Jahrg. 8. (August-) Heft 1874 der „Psychischen Studien“, Anmerkung S. 342—343 unter dem Artikel: „Entscheidendes Resultat. Erste experimentelle Prüfung der angeblichen Geistererscheinungen.“ — Die Redaction.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen", etc. etc.

(Fortsetzung von Seite 57).

Laufbahn merkwürdiger Medien.

Miss *Kate Fox*, das kleine neunjährige Mädchen, welches, wie bereits mitgetheilt, das erste „Medium" im modernen Sinne des Wortes war, hat dieselbe Kraft durch 26 Jahre fortbesessen. Auf den allerfrühesten Stufen der Bewegung bemühte sich Skeptiker um Skeptiker, Comité um Comité, um „den Pfiff" zu entdecken; aber wenn es ein Pfiff war, so täuschte das kleine Mädchen sie alle, und der sprichwörtliche Scharfsinn des Yankee ward zu Schanden. Als im Jahre 1860 Dr. *Robert Chambers* Amerika besuchte, rieth er seinem Freunde *Robert Dale Owen* die Anwendung einer Waage, um die emporhebende Kraft zu prüfen. Sie nahmen demgemäss ohne vorherige Verabredung mit dem Medium eine starke stählerne Schnellwaage und hängten an ihr einen Speisetisch auf, welcher 121 englische Pfund wog. Dann liessen sie unter strahlendem Gaslicht die Füsse der beiden Medien (Miss *Fox* und ihrer Schwester) beide von den Füssen der Herren berühren und die Hände aller Anwesenden über den Tisch halten, aber denselben nicht berühren, und dieser wurde nun auf Verlangen leichter oder schwerer gemacht, so dass er das eine Mal nur 60, das andere Mal 134 Pfund wog. Man erinnere sich, dass dieses Experiment mit dem von *Faraday* selbst als beweiskräftig vorgeschlagenen identisch war. Mr. *Owen* hatte viele Sitzungen mit Miss *Fox* zum Zwecke der Prüfung; und seine getroffenen Vorsichtsmaassregeln waren ausserordentlich. Er sass mit ihr allein; er wechselte häufig das Zimmer ohne Vorhersage; er untersuchte jedes Zimmergeräth; er verschloss die Thüren und befestigte geheim versiegelte Papierstreifen darüber; er hielt beide Hände des Mediums fest. Unter diesen Bedingungen ereigneten sich verschiedenartige Phänomene, deren merkwürdigstes die Illumination eines Stückes Papier war, (das er selbst mitgebracht, zu einer eigenthümlichen Gestalt geschnitten und insgeheim gekennzeichnet hatte), wobei sich eine dunkle Hand zeigte, die auf dem Fussboden schrieb. Das Papier hob sich später von selbst empor bis auf den Tisch, mit leserlicher Schrift darauf, und enthielt ein Versprechen, welches sich in der Folge bewahrheitete.

(S. „Debatable Land“ (Das streitige Land) von *R. D. Owen*, p. 293, welches deutsch bei *O. Mutze* in Leipzig 1875 erscheint.

Aber Miss *Fox's* Kräfte zeigten sich am merkwürdigsten in den Sitzungen mit Mr. *Livermore*, einem wohlbekannten Banquier zu New York und einem totalen Skeptiker vor Beginn dieser Experimente. Dieser Sitzungen waren mehr als drei Hundert an Zahl und sie erstreckten sich über fünf Jahre. Sie fanden statt in vier verschiedenen Häusern (Mr. *Livermore's* und des Mediums Wohnungen wurden während dieser Periode gewechselt) unter Prüfungs-Bedingungen der strengsten Art. Das Hauptphänomen war die Erscheinung der fühlbaren, sichtbaren und hörbaren Gestalt von Mr. *Livermore's* verstorbener Gattin, die zuweilen von einer männlichen Gestalt begleitet war, welche sich für Dr. *Franklin* ausgab. Die erstere Gestalt war oft am deutlichsten und absolut lebensähnlich. Sie bewegte verschiedene Gegenstände im Zimmer. Sie schrieb Botschaften auf Papier. Sie bildete sich zuweilen aus einer leuchtenden Wolke und verschwand wieder vor den Augen der Zeugen. Sie liess einen Theil ihrer Kleidung abschneiden, welcher, obgleich anfangs von starker und anscheinend materiell gazeartiger Textur, doch in kurzer Zeit hinwegschmolz und unsichtbar wurde. Auch Blumen, welche hinwegschmolzen, wurden gegeben. Diese Phänomene ereigneten sich am besten, wenn Mr. *Livermore* und das Medium allein waren; aber zwei Zeugen wurden gelegentlich zugelassen, welche Alles prüften und Mr. *Livermore's* Zeugniss bestätigten. Einer von diesen war Mr. *Livermore's* Arzt, der Andere sein Schwager; der letztere früher ein Skeptiker. Die Details dieser wundervollen Sitzungen wurden im „Spiritual Magazine“ für 1862 und 1863 veröffentlicht; und die merkwürdigeren sind gegeben in *Owen's* „Debatable Land“, aus welchem Werke man sich eine gute Vorstellung erholen kann von der grossen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, die sich ereigneten, sowie von dem durchaus zuverlässigen Character der dabei betheiligten Zeugen.

Miss *Fox* kam jüngst nach England, und auch hier sind ihre Kräfte von einem competenten Manne der Wissenschaft geprüft, und Alles ist so befunden worden, wie es mitgetheilt war. Sie ist jetzt an einen englischen Rechtsanwalt*) verheirathet, und einige der seltsamen Phänomene, welche sie so lange begleitet haben, heften sich auch an ihr kleines Kind, selbst wenn seine Mutter entfernt ist, zum grossen

*) Mr. *H. D. Jencken* in London. Man sehe dessen Artikel: „Schreib-Mediumschaft eines Kindes,“ Psych. Stud., Heft IV, 1875. — Die Red.

Entsetzen der Amme. Wir haben daher hier eine Laufbahn von 26 Jahren Mediumschaft von dem mannigfaltigsten und merkwürdigsten Character; eine Mediumschaft, welche sorgfältig erforscht und geprüft worden ist von der ersten Stunde ihrer Manifestationen an bis herab auf diesen Tag, und mit nur einem einzigen unveränderlichen Resultat: — dass kein Betrug, noch ein Versuch zu einem solchen jemals entdeckt und ebensowenig eine Ursache angegeben worden ist, welche die Erscheinungen ausserhalb der von den Spiritualisten befürworteten erklären würde.

Mr. *Daniel D. Home* ist vielleicht das bestgekannte Medium in der Welt, und seine Kräfte haben der Untersuchung von wenigstens zwanzig Jahren offen vorgelegen. Vor neunzehn Jahren hatten Sir *David Brewster* und Lord *Brougham* eine Sitzung mit ihm — hinreichend scharfe und ausgezeichnete Beobachter, und beide selbstverständlich durch und durch Skeptiker. In „Home Life (Heimathsleben) des Sir *David Brewster*“ haben wir zum Glück seinen eigenen Bericht über diese Sitzung, den er zu jener Zeit gab, wiewohl er sechs Monate später in einem Briefe an den „Morning Advertiser“ die widersprechende Behauptung aufstellte: — „Ich sah genug, um mich zu überzeugen, dass sie (die Erscheinungen) alle von menschlichen Händen und Füssen erzeugt werden konnten.“ — Er sagt: — „Der Tisch hob sich wirklich vom Fussboden empor, als keine Hand auf ihm lag;“ und „eine kleine Handschelle wurde mit ihrer Oeffnung auf den Teppich niedergelegt, und sie klingelte in der That, als nichts sie hatte berühren können. Die Schelle wurde dann auf die andere Seite gestellt, immer noch auf den Teppich, und sie kam dann zu mir herüber und legte sich von selbst in meine Hand. Sie that dasselbe bei Lord *Brougham*.“ Und er setzt, für Beide sprechend, noch hinzu: — „Wir konnten keine Erklärung davon geben, und auch nicht ausfinden, wie diese Erscheinungen durch irgend eine Art von Mechanismus hätten hervorgebracht werden können.“ Da dieses vom Verfasser der „Briefe über natürliche Magie“ kommt, so ist es ein ziemlich gutes Zeugniss.

Diese und noch weit wundervollere Phänomene haben sich von jener Zeit an bis heute viele tausend Male, und fast immer in Privathäusern, in denen Mr. *Home* seine Besuche macht, wiederholt. Jedermann bezeugt die Thatsache, dass er die weitgehendste Erlaubniss zur Untersuchung gestattet; und dieses kann ich selbst bezeugen, da ich von ihm aufgefordert wurde, so genau, als es mir gefiele, ein Accordeon zu prüfen, das von seiner einen Hand mit ab-

wärts gerichteter Claviatur gehalten wurde und in dieser Stellung ganz zart spielte. Aber vielleicht ist das best bezeugte und ausserordentlichste Phänomen, das mit Mr. *Home's* Mediumschaft verknüpft ist, dasjenige, welches die „Feuerprobe" genannt wird. Im Zustande der Verzückung nimmt er eine glühende Kohle aus dem heissesten Theile eines hellen Feuers und trägt sie rings im Zimmer umher, so dass Jedermann sehen und fühlen kann, dass sie eine wirkliche ist. Dieses ist bezeugt von Mr. *H. D. Jencken*, Lord *Lindsay*, Lord *Adare*, Miss *Douglass*, Mr. *S. C. Hall* und vielen Anderen. *) Aber noch weit seltsamer ist, dass er in diesem Zustande dieselbe Gabe bei anderen Personen entdecken oder sie auf dieselben übertragen kann. Ein Stück rothglühender Kohle wurde einst auf Mr. *S. C. Hall's* Kopf in Gegenwart des Lord *Lindsay* und vier anderer Personen gelegt. Mrs. *Hall* erzählt in einer Mittheilung an den Grafen *von Dunraven* (welche im „Spiritual Magazine" 1870, p. 178 enthalten ist) Folgendes: —

„Mr. *Hall* sass beinahe dem Orte gegenüber, wo ich sass; und ich sah Mr. *Home*, nachdem er ungefähr eine halbe Minute im Rücken von Mr. *Hall's* Stuhl gestanden hatte, kaltblütig ein Stück brennender Kohle auf seinen Kopf legen! Ich habe mich oft verwundert, dass ich davon nicht erschreckt war, aber ich war es nicht; ich hatte vollkommenes Vertrauen, dass er nicht verletzt werden würde. Jemand fragte: ‚Ist es nicht heiss?' Mr. *Hall* antwortete: 'Warm, aber nicht heiss.' Mr. *Home* hatte sich ein kleines Stück entfernt, kehrte aber wieder zurück, noch immer in Verzückung; er lächelte, und schien in ganz angenehmer Stimmung, und begann hierauf Mr. *Hall's* weisses Haar über die rothe Kohle zu streichen. Das weisse Haar hatte das Aussehen silberner Fäden über der rothen Kohle. Mr. *Home* strich dann das Haar in eine Art Pyramide, wobei sich die Kohle noch immer roth unter dem Haare zeigte."

Als sie vom Kopfe herunter genommen wurde, dem sie nicht im geringsten Grade Haut und Haar verletzt oder versengt hatte, versuchten Andere, sie zu berühren, und wurden verbrannt. Lord *Lindsay* und Miss *Douglas* erhielten auch heisse Kohlen in ihre Hände gelegt, und sie beschreiben dieselben als mehr kalt denn heiss sich anfühlend, obgleich sie zu gleicher Zeit jedweden Anderen verbrannten und selbst das Gesicht des Haltenden versengten, wenn es ihnen zu nahe gebracht wurde. Dieselben Zeugen bekunden auch, dass Mr. *Home* rothglühende Kohlen innerhalb seiner Weste

*) Wir verweisen hierbei auf den „Bericht über den Spiritualismus" II. Theil. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875.) — Anm. d. Uebers.

gelegt, ohne seine Kleider zu versengen, und sein Gesicht in die Mitte des Feuers gehalten hat, wobei sein Haar in die Flammen hinein fiel und doch nicht im geringsten versengt ward. Dieselbe Kraft, dem Feuer zu widerstehen, kann auch zeitweise leblosen Gegenständen verliehen werden. Mr. *H. Nisbet* zu Glasgow erklärt (im „Human Nature“ vom Februar 1870), dass in seinem eigenen Hause im Januar 1870 Mr. *Home* eine rothglühende Kohle in die Hände einer Dame und eines Herrn legte, welche sie nur als warm empfanden; und dann dasselbe Stück auf eine zusammengefaltete Zeitung brachte, woselbst es ein Loch durch acht Papierblätter brannte. Er nahm dann eine noch frische, flammende Kohle, legte sie auf dieselbe Zeitung, trug sie ungefähr drei Minuten lang im Zimmer umher, worauf man das Papier dieses Mal nicht im geringsten versengt fand. Lord *Lindsay* erklärt weiter, — und als einer der wenigen Adligen, welche wirkliche wissenschaftliche Arbeit leisten, muss sein Zeugniss von einigem Werth sein, — dass er bei acht Gelegenheiten rothglühende Kohlen von *Home* auf seine Hand ohne Verletzung gelegt erhalten habe. Mr. *W. H. Harrison* sah ihn (nach dem „Spiritualist“ vom 15. März 1870) eine grosse Kohle nehmen, welche seine Handfläche bedeckte und sechs bis sieben Zoll hoch war. Als er damit im Zimmer umher ging, warf sie eine rothe Gluth auf die Wände, und als er mit ihr zum Tische kam, fühlten alle Anwesenden die Hitze in ihren Gesichtern. Die Kohle wurde auf diese Weise fünf Minuten lang von ihm gehalten. Diese Erscheinungen haben sich jetzt Dutzende von Malen in Gegenwart Dutzender von Zeugen wiederholt. Sie sind Thatsachen der Wirklichkeit, über die kein Zweifel herrschen kann; und sie sind nach den bekannten Gesetzen der Physiologie und Wärme ganz unerklärlich.

Die Kräfte des Mr. *Home* sind erst jüngst selbstständig geprüft worden vom Serjeant (Rechtsgelehrten) *Cox* und Mr. *Crookes*, und diese beiden Herren erklären nachdrücklich, dass er selbst zu Prüfungen auffordert und um Untersuchung bittet. Der Rechtsgelehrte *Cox* hielt in seinem eigenen Hause ein neues Accordeon (das von ihm an demselben Tage erst gekauft war) von selbst spielend in seinen Händen, während Mr. *Home* das Piano spielte. Mr. *Home* nahm hierauf das Accordeon in seine linke Hand und hielt es mit der Claviatur niederwärts, während er das Piano mit seiner rechten Hand spielte, „und ersteres spielte in wundervoller Begleitung zu dem Piano wenigstens eine Viertelstunde lang.“ (Siehe „What am I?“ „Was bin ich?“) von *Cox*, London 1873, vol. II, p. 388.)

Was die Möglichkeit betrifft, dass diese Dinge durch Kunst hervorgebracht werden, so haben wir, wenn ein weiterer Beweis als ihre blosse Darstellung erforderlich sein sollte, folgendes Zeugniss des Mr. *T. Adolphus Trollope*, welcher sagt: — „Ich kann auch erwähnen, dass *Bosco*, einer der grössten Professoren der Taschenspielerkunst, welche jemals bekannt waren, in einem Gespräche mit mir über diesen Gegenstand ganz und gar die Vorstellung verwarf, dass dergleichen Erscheinungen, wie ich sie von Mr. *Home* dargestellt fand, durch irgend welche Hilfsmittel seiner Kunst verrichtet werden könnten."

Mr. *Home's* Leben ist bis zu einer grossen Ausdehnung ein öffentliches gewesen. Er hat viel von seiner Zeit als Gast in den Häusern von Leuten von Rang und Talent zugebracht. Er zählt unter seinen Freunden viele, welche ausgezeichnet in Wissenschaft, Kunst und Literatur sind — Männer, welche sicher nicht niedriger stehen an wahrnehmenden oder urtheilenden Kräften als diejenigen, welche *die* Erscheinungen nicht als Augenzeugen gesehen haben und deshalb an ihr Vorkommen nicht glauben. Zwanzig Jahre lang hat er sich der scharfen Untersuchung und dem nimmer endenden Verdachte unzähliger Forscher ausgesetzt; doch ist niemals ein Beweis von Täuschung, kein Theilchen irgend einer Maschinerie oder eines Apparates jemals entdeckt worden. Aber die Erscheinungen sind so erstaunlich, dass, wenn sie Betrug wären, sie nur von Maschinen der vollkommensten, mannigfaltigsten und verwickeltsten Natur ausgeführt werden könnten, welche obendrein noch die Mitwirkung mehrerer Helfershelfer und Verbündeten erfordern würden. Die Theorie, dass sie Täuschungen sind, ist gleich unhaltbar, wenn nicht zugegeben wird, dass es kein mögliches Mittel giebt, die Täuschung von der Wirklichkeit zu unterscheiden.

Das letzte Medium, auf dessen Laufbahn ich die Aufmerksamkeit lenken will, ist Mrs. *Guppy* (vormals Miss *Nichol*), und in diesem Falle kann ich persönlich Zeugniss ablegen. Ich kannte Miss *Nichol*, ehe sie jemals von Spiritualismus, Tischrücken, oder irgend etwas Derartigem gehört hatte, und wir entdeckten erst ihre Kräfte, als wir sie baten, in meinem Hause zu einem Experiment zu sitzen. Dieses geschah im November 1866, und durch einige Monate hatten wir beständige Sitzungen, und ich war im Stande, den Fortschritt ihrer Entwickelung zu bewachen und zu prüfen. Ich überzeugte mich zuerst von dem vollständigen Sichemporheben eines kleinen Tisches vom Fussboden, während drei bis vier Personen (mit Einschluss der Miss *Nichol)* ihre Hände auf

ihm hielten. Ich prüfte dieses durch ganz geheimes Anheften von Fäden oder dünnen Streifen Papiers unterhalb der Fussbeine, so dass diese zerrissen werden mussten, wenn Jemand den Tisch mit seinen Füssen zu heben versuchte — das einzige mögliche Mittel, diess zu bewerkstelligen. Der Tisch erhob sich dennoch einen vollen Fuss vom Fussboden bei hellem Tageslicht. Um dieses Freunden mit weniger Störung zu zeigen, verfertigte ich einen Cylinder aus Reifen mit starkem Papier, in den ich den Tisch so hineinstellte, dass er Füsse und Kleider von ihm fern hielt, während er sich empor hob, was ebenso frei wie zuvor geschah. Vielleicht noch wunderbarer war das Sicherheben und Setzen der Miss *Nichol* selber auf den Tisch; denn, obgleich dieses stets im Dunkeln geschah, so war doch unter den aufzuführenden Bedingungen Täuschung unmöglich. Ich will eine Sitzung berichten, von der ich mir Notizen gemacht habe. Wir sassen in eines Freundes Hause, rings um einen Mitteltisch unter einem Glas-Candelaber. Ein Freund von mir aber, ein vollständig Fremder für alle Uebrigen, sass nächst Miss *Nichol* und hielt ihre beiden Hände. Noch eine andere Person hatte Zündhölzchen bereit gestellt, um ein Licht zu entzünden, wenn diess erforderlich würde. Was sich ereignete war Folgendes: — Zuerst wurde Miss *Nichol's* Stuhl unter ihr hinweggezogen, und sie war gezwungen aufzustehen, während mein Freund noch immer ihre beiden Hände hielt. In einer oder zwei Minuten hörte ich einen leichten Ton, sowie er von einer Person hervorgebracht werden möchte, die ein Weinglas auf den Tisch setzt, und zu derselben Zeit ein ganz leises Rauschen von Kleidern und ein Erklingen der Glasbehänge des Candelabers. Unmittelbar darauf sagte mein Freund: „Sie ist von mir gegangen." Sofort wurde ein Licht angezündet, und wir fanden Miss *Nichol* ruhig auf ihrem Stuhle auf der Mitte des Tisches sitzend, wobei ihr Kopf genau den Candelaber berührte. Mein Freund erklärte, dass Miss *Nichols* geräuschlos aus seinen Händen zu gleiten schien. Sie war sehr stark und schwer, und um ihren Stuhl auf den Tisch zu bekommen, und um sie selbst im Dunkeln geräuschlos und fast augenblicklich bei fünf oder sechs dicht um sie befindlichen Personen darauf zu bekommen, erschien und erscheint mir noch immer, der ich sie genau kenne, physisch ein Ding der Unmöglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Freundliche Erwiederung

an die geehrte Redaktion zur Aufklärung über meine individuellen Erlebnisse und auch über die ausnahmsweise neue Benennung seltener Thatsachen.

Mödling bei Wien, den 21. December 1874.

Geehrte Redaktion!

In Ihrem December-Hefte Seite 548 äussern Sie den Wunsch, dass ich mich darüber ausspreche, was ich unter magnetischem Spiritualismus und unter organisch-elektrischem Fachwissen verstehe? — Ausserdem aber fand ich zwei Aufsätze in diesem Hefte von Herrn *Christian Reimers* und von *C. W. Cox*, welche auf unserem neuen Gebiete eine solche Fülle reicher, langjähriger und genauer Beobachtungen zeigen, dass ich es mir nicht versagen kann, zur Fortentwickelung einer genaueren Erkenntniss auch meine Angabe der Eigenthümlichkeiten solcher Erscheinungen kund zu geben; denn ich habe auch beobachtet, dass es meistens mit einiger individueller Veränderung in verschiedenen Ländern vorkommt, wenn auch in der Hauptsache ich es vollkommen praktisch bestätigt fand, was Berichte über *Home*, *Squire*, *Davenport*, *Hare* und *Güldenstubbe* gebracht hatten; mit letzterem und seiner Schwester sowie mit Baron *von Reichenbach* experimentirte ich selbst. —

Meine Ansicht geht dahin, dass die verschiedenen Schulen des Spiritualismus oder Spiritismus sich über diese verschiedene Benennungsweise nicht unnütz streiten sollten. Nach dem deutschen Sprachgebrauche meine ich aber, dass das Wort Spiritualismus schon existirt hatte, als uns, wenigstens weit verbreitet, noch gar keine solche Erscheinungen bekannt waren, und dieses Wort bedeutete nach *Brockhaus* und *Pierer* das dem Materialismus entgegengesetzte System! — Der Spiritismus aber ist seit 20 Jahren erst eine neue Lehre über noch nicht oder nur wenig beobachtete Erscheinungen, die sich als Kräfte darstellen,

welche einen individuellen Willen zeigen, und so wie Menschen, Thiere und Pflanzen zu den belebten Naturreichen gehören, oder mindestens bis heute so erscheinen! *)

Magnetisch, elektro-magnetisch oder auch ausserdem organisch nenne ich den Spiritismus darum, weil er denn doch, wenn nicht ganz, so grösstentheils aus den Beobachtungen der älteren Schule der Magnetiseure hervorgegangen ist, und weil auch wirklich dabei, so wie bei dem Magnetismus und der Elektricität der Metalle, ein ähnlicher Grundtypus von Polarisation darin zu beobachten ist! —

Zu den Lehren über das Organische rechne ich denselben aber darum, weil er dann doch immer wesentlich mit dem Zustande, Reize und der Gegenwirkung der Nerven und Muskeln zusammenhängt, und weil diese entschieden auch in den organischen Gebilden vorhandene Elektricität nur ähnliche, aber nicht ganz gleiche Gesetze, z. B. mit den Erscheinungen der galvanischen Batterie, des Conductors, der Gewitter und des Polarlichtes zeigt. Ich glaube, dass der heutige Naturforscher am besten thut, einstweilen an ein Bekanntes anzuknüpfen, an solche Gesetze, die er schon etwas erprobt hat, und diese sind bezüglich der Natur und der Behandlung der Nervaura die Gesetze über die elektrische Leitbarkeit der Wasserdämpfe; denn damit ist sie nach neueren Erfahrungen sehr ähnlich. Bezüglich der eigentlichen speziellen Heimath dieser sonderbaren Naturwesen des menschenähnlichen Willens von einer noch bis heute unfassbaren Organisation könnten wir uns an jene Gesetze und Vorstellungen halten, die wir einstweilen von der grossen Planeten-Erscheinung des Polarlichtes uns machen. Denn diese umgibt und beeinflusst gewiss die ganze Erde, verbindet uns aber in ihrer unermesslichen Grösse vielleicht sogar mit den entfernten Himmelskörpern. Ich bin zwar nicht obstinat auf diese Hypothese, jedoch frage ich: „Ausser Licht und Schwere, was ist allgemeiner als Elektrizität, und was kann uns daher noch mehr zu Neuem führen, als eine grosse allgemeine odische Kraft, die in Regionen von Millionen Meilen Entfernung noch gar viel enthalten mag, das uns noch gänzlich unbekannt ist?“ Auf dem gewöhnlichen Wege haben nun einmal 10 Millionen

---

*) Das Wort „Spiritualismus“ ist und bleibt jedenfalls das allgemeinere, alle geistigen Phänomene und Aeusserungen umfassende. Die ersten Klopferscheinungen und mediumistischen Erlebnisse nannte man den „amerikanischen Spiritualismus.“ Das neugeprägte Wort „Spiritismus“ stammt aus Frankreich und ist in keinem früheren Lexikon zu finden. Es soll nur die „Wissenschaft vom blossen Verkehr mit Geistern“ bedeuten. — Die Redaction.

Menschen in 27 Jahren es nicht zu enträthseln vermocht. Durch Kettenschlüsse vom Bekannten zum Unbekannten kam aber der Mensch schon zu manchem Neuen; *Archimedes* zur Schraube, *Columbus* nach Amerika, *Daguerre* durch Beobachtung chemischer Mischungen zur Photographie.

Diess nun bei Seite lassend, beobachten wir wieder Fakta und zwar im Einklange mit Anderen, die schon viel und mehr erfahren haben, als solche, die zufällig eben noch wenig erlebt hatten, und welchen oft dazu theils Geduld, oder denkende Beobachtungsgabe, oder zufällige günstige Lebens-Zufälle gefehlt hatten.

Vor allem rechnen die Zweifler viel zu wenig auf eine noch minder bekannte Möglichkeit der Schnelligkeit. — Die Schnelligkeit erscheint für den viel Erfahrenen bei den siderischen Elektricitäts-Wesen nicht absolut; aber sie kann mehr als hundert Mal grösser sein als bei uns Menschen, denn sie sind eben elektrisch, und dadurch erscheint das Auflösen der Strick-Knoten bei den *Davenport's* als keine übernatürliche Unmöglichkeit mehr!?!

Ferner habe auch ich oft geglaubt, dass die Erscheinung bloss die veränderte Gestalt eines der anwesenden Medien gewesen wäre, und doch war besonders durch die Eigenthümlichkeit der Gewänder diese Ansicht widerlegt. Die Gewänder waren z. B. von solcher Grösse, wie selbe gar nicht vorkommen konnten. Man sollte den Versuch machen, verschiedene Personen in die angrenzenden Zimmer zur Beobachtung aufzustellen, um das Verschwinden oder Zerfliessen der Gestalten zu beobachten. Man wird aber wahrscheinlich zu keinem anderen Resultate kommen, als dass man eine leere Thüre aufgehen sieht, und vielleicht ein Luftzug durch das Zimmer bemerkbar ist. Dann ist Alles verschwunden; denn diese Naturwesen des abwechselnd festen und luftartigen Typus haben das Eigenthümliche, dass sie bezüglich ihrer Körpertheile eine uns fast unbegreifliche Krystallisations-Kraft besitzen: z. B. es erscheint ein Arm einer gänzlich unsichtbaren aber doch redenden Gestalt; der Arm ist durchsichtig, die Hand hält einen Stab und ist oft auf zwei Minuten fest und warm anzufühlen; sie hält einen ganz gewöhnlichen Stab, mit welchem sie zur total sinnlichen Ueberzeugung mehreren Personen einen Schlag gibt; Arm so wie Hand lösen sich in Luft auf, der Stab aber fällt herunter. Der staunende Physiker kann seinen bisherigen alten Begriffen von Materie nach diess nur dadurch endlich sich aufklären, dass er die neue Erscheinung mit dem Wasserdampfe vergleicht. Durch unsere modernen Eismaschinen haben wir gelernt, in einer Stunde aus Dampf

Wasser, aus Wasser Eis zu machen. Die siderischen Naturwesen der Planeten-Zwischenräume und des elektrischen Polarlichtes vermögen aber diess etwa 500 oder 1000 mal schneller zu thun; so ist es. Wie es auf ein paar Meilen über der Spitze der höchsten Berge zugeht, davon wissen wir fast gar nichts; für uns wahrscheinlich ist es dort sehr kalt und finster, nicht so für andere Geschöpfe, und das werden wir erst nach und nach lernen! — Diese neue Zeit kommt nun langsam für unseren Planeten heran. Methoden, in dieser Erkenntniss weiter zu schreiten, wurden allerdings einige ersonnen. — Zuweilen aber, muss man bescheiden gestehen, macht man noch immer damit mehr oder weniger Fiasko. Aber es ist nicht so, als wenn man in 27 Jahren nicht doch sehr bedeutend vorgeschritten wäre. — Einstweilen verfolge man den besonnenen Weg der Herren Prof. *Wallace* und *Cox* zu London. Aber man suche das Fortschreiten weniger in der Erfindung subtiler Apparate, obschon dieser Weg nicht ganz zu vernachlässigen ist, als in der vorurtheilsfreien und ernsten Auswahl schon darin erfahrener Personen, deren gesteigerte nervöse Elektricitätskraft sich bei Wiederholung zur gleichen Tagesstunde und in demselben geschlossenen Zimmer schon häufig bewährt hat.

Zu bedeutenden Resultaten gehört in jeden Cirkel mindestens ein Stimmen hörendes und ein Fluiden sehendes Medium; dann schreitet es vorwärts. Nach dem jetzigen Standpunkte sollte es eine Nebenbeschäftigung einer neuen Naturforschung für Photographen werden. Ein solches Atelier müsste aber so eingerichtet werden, dass abwechselnd Abends physikalisch experimentirt und bei hellem Tage photographirt würde. Nach und nach wären dann weitere Resultate zu erwarten. So wie immer eines in der Natur und dem Leben auf das andere geführt hat und wie aus dem Theekessel das Dampfschiff entstand, so würden aus siderographischen Photographen-Ateliers sehr wahrscheinlich ganz neue, noch unerwartete Naturentdeckungen hervorgehen!

Melchior von Schickh.

Dr. Julius Frauenstädt und seine neueste Kritik über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach Alfred Russel Wallace.

(Schluss.)

„Die Wirkungen der entkörperten spukenden Geister sind oft grob materielle: Hämmern und Pochen, Ver-

rücken der Möbel u. s. w. *Wallace* erzählt z. B. nach *Owen* die Störungen, welche in der Pfarrei von Cideville, im Departement Seine-Inférieure, im Winter 1850—51 vorgefallen sein sollen . . . (S. Seite 37 „Die wiss. Ansicht d. Uebern.“)

„Dass dergleichen Spukgeschichten nicht neu sind, sondern schon in sehr alten Büchern vorkommen, beweisen die drei von *Schopenhauer* angeführten Schriften aus dem 16. Jahrhundert: „*Lavater* de spectris“, „*Thyraeus* de locis infestis“ und „de spectris et apparitionibus Libri duo (Eisleben, 1597). Die in diesen älteren, sowie in den späteren Schriften von *Hennings*, *Wezel**), *Teller*, *Justinus Kerner*, *Horst* und vielen anderen beschriebenen Phänomene sind Klopfen, Forciren verschlossener Thüren, auch unverschlossener, der Knall eines sehr schweren, im Hause herabfallenden Gewichtes, das lärmende Umherwerfen alles Geräthes in der Küche, oder des Holzes auf dem Boden, welches nachher sich in völliger Ruhe und Ordnung vorfindet, das Zuschlagen von Weinfässern, das deutliche Vernageln eines Sarges, wenn ein Hausgenosse sterben wird, die schlürfenden und tappenden Tritte im finsteren Zimmer, das Zupfen an der Bettdecke, der Modergeruch u. s. w.

„Sieht man nun mit *Wallace* dergleichen Spuk für einen Beweis der Realität der Geister an, welch' eine sonderbare Ansicht von diesen Geistern ergiebt sich doch daraus! Obgleich entkörpert, bringen sie doch rohe grobkörperliche Wirkungen hervor; obgleich dem irdischen Thun und Treiben entrückt, kümmern sie sich doch um kleinliche irdische Dinge und geberden sich sehr irdisch. Um diesen Widerspruch zwischen der immateriellen Natur der Geister und ihrer materielleu Erscheinungs- und Geberdungsweise zu lösen, musste der moderne Spiritualismus eine eigene Geistertheorie aufstellen.

„Diese findet sich im 7. Abschnitt der Schrift von *Wallace* unter dem Titel: „Die Theorie des Spiritualismus.“ Sie ist in ihren Grundzügen folgende“ . . . . Wir verweisen hier auf das Werk selbst S. 61 ff., welches unseren geehrten Lesern wohl meist selbst zur Hand sein wird. Und damit schliesst der III. Artikel.

Der IV. und letzte Artikel ist in Nr. 256, der Sonntags-Beilage Nr. 44 zur „Berliner Vossischen Zeitung“ vom 1. November 1874, enthalten und bespricht zuerst von *Wallace*'s Schrift das 8. Kapitel, betitelt: „Die mora-

---

*) Sollte das vielleicht unser Dr. *Karl J. Wötzel* aus Leipzig (s. „Psych. Stud.“ 1874, VII. Heft, S. 324) sein? — Die Red.

lischen Lehren des Spiritualismus." (S. 71 ff.) Nach einer wort- und sinngetreuen Wiedergabe des wesentlichen Inhaltes unserer kritisirten Schrift von *Wallace*, welche Angesichts der vielfältigen, oft gehässigen Entstellungen anderer naturwissenschaftlicher und philosophischer, geschweige religiöser Gegner der Sache bei Dr. *Frauenstädt* um so mehr anzuerkennen ist, als er durch eine offene Besprechung dieser bisher verrufenen und als *taboo* oder verfehmt erklärten Fragen sich keineswegs in die besondere Gunst seiner Zunftgenossen erhebt, schliesst er nun seine Referate mit folgenden, uns für die volle Richtigkeit seiner Kritik bedenklich stimmenden, weil nicht ganz begründet erscheinenden Schlussbemerkungen: —

„*Wallace* geht sogar so weit, zu behaupten, dass es jedem Leser greifbar sei, dass die spiritualistischen Lehren in jeder Beziehung wesentlich verschieden sind von denen, welche von irgend einer modernen Philosophenschule oder von einer christlichen Secte gelehrt und geglaubt werden.

„Hierin macht sich *Wallace* offenbar starker Uebertreibung schuldig. Die spiritualistische Ansicht von der continuirlichen Fortentwickelung im Jenseits, entsprechend der auf Erden gewonnenen Entwickelung, enthält nichts, was nicht auch in Deutschland, schon lange vor dem Auftreten des amerikanischen Spiritualismus, von Theologen und Philosophen, die an die persönliche Unsterblichkeit glaubten, gelehrt worden wäre. Die geflügelten Engel mit goldener Harfe, auf Wolken sitzend, beständig singend, betend und vor dem Throne Gottes Lob preisend, sind nicht erst durch die Enthüllungen der spiritualistischen Medien aus dem Zeitbewusstsein verdrängt worden, sondern sie waren es schon lange vorher durch die Aufklärung, welche geistigere, geläutertere Vorstellungen vom Fortleben nach dem Tode herbeiführte und die sinnlichen beseitigte. Auch hatte man schon lange vor dem amerikanischen Spiritualismus den fortlebenden Geistern, da man sich eine continuirliche Entwickelung derselben und eine etwaige Einwirkung auf die Menschen nicht ohne Leib denken konnte, der grobe irdische Leib aber durch den Tod zerstört war, einen feineren, ätherischen Leib gegeben u. s. w.

„Es bedarf also zur Erklärung der übereinstimmenden Aussagen der „Medien" über die fortlebenden Geister durchaus nicht der ungeheuerlichen Annahme, dass die Medien von den im Jenseits wirkenden Geistern selbst inspirirt seien; sondern die Sache lässt sich einfacher erklären. Bedurfte es schon zur Erklärung der gleichartigen Visionen verschiedener Individuen im Hellsehen nicht der Citation

von Geistern aus dem Jenseits, so bedarf es noch weniger zur Erklärung des gleichartigen Begriffs von Jenseits solcher Citationen. Sympathie und Magie erklären gleichartige Begriffe so gut, wie gleichartige Visionen. Ist etwa Das, was man Zeitgeist nennt, die Gleichartigkeit der Ideen und Bestrebungen von im Raume weit von einander lebenden Menschen der verschiedensten Klassen und verschiedensten Nationen, eine Folge der Einwirkung jenseitiger Geister und ein Beweis, dass diese existiren? Giebt es nicht ein geistiges Contagium so gut, wie ein leibliches? Warum sollen also die übereinstimmenden Ansichten der amerikanischen Medien eine Folge der Offenbarung überirdischer Geister sein und ein Beweis, dass diese existiren?

„Die Thatsache der Uebereinstimmung der spiritualistischen Lehren kann man zugeben, so gut wie die Thatsache der Uebereinstimmung der von Spiritualisten beobachteten Phänomene, ohne desshalb behufs Erklärung derselben zu der spiritualistischen Theorie seine Zuflucht nehmen zu müssen.

„Auch befindet sich diese Theorie keineswegs in so grosser Uebereinstimmung mit der modernen naturwissenschaftlichen Weltanschauung, als *Wallace* behauptet und rühmt; sie hängt vielmehr noch stark zusammen mit der veralteten, durch die Naturwissenschaft überwundenen Anschauung vom Menschen, als einem aus zwei grundverschiedenen Substanzen, einem materiellen Leibe und einer immateriellen Seele bestehenden Wesen, dessen immaterieller Theil fortdauert, wenn auch der materielle durch den Tod zerstört ist. Nur inconsequenter Weise, um nämlich die angeblichen Einwirkungen der fortlebenden immateriellen Seelen auf die grobe Materie in Tischrücken, Geisterklopfen u. s. w. begreiflich zu machen, wird den abgeschiedenen Seelen wieder ein Leib angedichtet, der aber kein grob materieller mehr sein darf, sondern fein sein muss, wie die Seele, also ein ätherischer Leib, eine Art Mittelding zwischen dem groben irdischen Leibe und der reinen Seele, um den Dualismus zwischen beiden zu mildern.

„Die moderne Naturwissenschaft hingegen bedarf solcher Inkonsequenzen nicht. Sie ist von vornherein monistisch, verwirft den alten Dualismus zwischen Leib und Seele, und betrachtet die geistigen Kräfte des Menschen, wie alle übrigen Kräfte in der Natur, als materielle Kräfte, als Kräfte des Nervensystems und Gehirns.

„Die continuirliche Entwickelung, welche die moderne Naturwissenschaft lehrt und mit welcher in Ueberein-

stimmung zu sein *Wallace* dem Spiritualismus nachrühmt, bezieht sich auf die Entwickelung der Natur im Grossen und Ganzen, auf ihren ununterbrochenen Fortschritt vom Unorganischen zum Organischen und von den niederen organischen Formen zu den höheren, bis herauf zum Affen und zum Menschen; aber nicht auf den continuirlichen Fortschritt des einzelnen menschlichen Individuums über den Tod hinaus. Aus jener allgemeinen Continuität der Natur lässt sich diese individuelle des Einzelmenschen durchaus nicht ableiten. Die Uebereinstimmung des Spiritualismus mit der modernen Naturwissenschaft im Punkte der Continuität ist also nur eine scheinbare.

„Wenn der Natur überhaupt am Individuum und an der continuellen Entwickelung des Individuums so viel gelegen wäre, als der Spiritualismus annimmt, so dürfte sie das Individuum gar nicht sterben lassen. Denn der Tod unterbricht ja die continuirliche Entwickelung des Individuums auf die grausamste Weise. Er rafft Kinder hinweg in dem Alter, wo ihre Entwickelung durch Erziehung und Unterricht bereits die erfreulichsten Fortschritte gemacht, er rafft Gelehrte, Künstler, Staatsmänner hinweg, mitten in ihren besten Forschungen, Productionen und Entwürfen. Wäre es da nicht consequenter, sie am Leben zu lassen, bis sie ihr Werk und ihre auf Erden erreichbare Entwicklung vollbracht, als sie, wie der Spiritualismus fingirt, drüben in einem ätherischen Leibe fortfahren zu lassen, was sie hier im irdischen Leibe abgebrochen haben? Kann denn überhaupt das abgebrochene Werk des irdischen Leibes durch einen ganz anderartigen und in einer ganz andern Umgebung lebenden Leib fortgesetzt werden? Kann der Knabe, der hier sein Latein begonnen und plötzlich vom Tode hinweggerafft wird, drüben sein Latein fortsetzen und die Klassiker lesen? Giebt es denn drüben auch Klassiker und liest man sie mit oder ohne Augen? — Dauert auch drüben der Gegensatz der Geschlechter fort? Giebt es männliche und weibliche Geister? Haben die Geister Geschlechtsorgane oder nicht? Heirathen sie?

„Solche Fragen drängen sich dem Denkenden unwillkürlich bei der spiritualistischen Theorie vom Fortleben und der continuirlichen Fortentwickelung der Individuen auf. Es ist ferner auch keine rechte Continuität erkennbar zwischen der von dem Spiritualismus behaupteten Identität der Neigungen und des Characters des Individuums nach dem Tode und den ihm hingegen mit dem ätherischen Leibe beigelegten, höheren intellectuellen Fähigkeiten. Müsste nicht gleicherweise, wie der

Intellect der Abgeschiedenen das Irdische des Menschen weit überragt, ihr Wille den irdischen menschlichen Willen weit überragen?

„Kurz, mit der gepriesenen Continuität der spiritualistischen Theorie ist es Nichts, und diese wird daher schwerlich bei schärfer und folgerichtig Denkenden Eingang finden. *Wallace* giebt sich auch selbst nicht der Illusion hin, dass seine Erläuterungen Viele bekehren werden. Jedoch geht er auch eigentlich nicht auf Bekehrung zur Theorie des Spiritualismus aus, sondern will nur zur Untersuchung der spiritualistischen Thatsachen anregen, und dass diese Thatsachen so gut der wissenschaftlichen Prüfung werth seien wie alle anderen, das muss man ihm zugeben. „Alles, was ich beanspruche", sagt er, „ist, eine der Untersuchung würdige Sache nachgewiesen und gezeigt zu haben, dass sie kein Gegenstand ist, der noch länger, als auch nur eines Augenblicks Untersuchung unwürdig, verächtlich bespottet werden darf."

„Dem stimmen wir vollständig bei. Verlachen und verspotten ist überhaupt nicht Sache des wissenschaftlichen Geistes. Dieser hält es mit *Spinoza*; er belacht weder, noch beweint er, sondern er sucht zu begreifen.

„*J. Fr.*"

Geschichte des thierischen Magnetismus.

Von

Joseph Ennemoser.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Erster Theil: „Geschichte der Magie." Leipzig, Brockhaus, 1844.

Recension

von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

I.

Den Lesern dieser Zeitschrift, so wie allen Spiritualisten, dürfte vor Allem Noth thun, sich in der Geschichte der magnetischen, somnambulistischen und verwandten Erscheinungen zu orientiren. Aus diesem Grunde gedenken wir eine Reihe von Werken und Schriften in Erinnerung zu bringen, welche beweisen, dass mindestens ein Theil der heutigen Erscheinungen des Spiritualismus nicht neu, sondern uralt ist, dass auch die vorgeschrittene Wissenschaft des vorigen wie des laufenden Jahrhunderts sich

mit Erscheinungen verwandter Art vielfältig beschäftigte und dass der Materialismus zu keiner Zeit die Beobachtung, Erforschung und öffentliche Besprechung solcher Erscheinungen ganz zurückzudrängen vermocht hat.

In erster Linie verdient die oben bezeichnete Schrift besprochen zu werden, weil ihr Verfasser einer der geistreichsten, erfahrensten und umsichtigsten Aerzte war, welche in die Geheimnisse des Menschen-Magnetismus und des Somnambulismus etc. einzudringen versuchten, und weil die bezeichnete Schrift vor unseren Augen ein geschichtliches Bild der magischen Erscheinungen aufrollt. In der Vorrede zu seinem Werke spricht sich der Verfasser über die Grundsätze und Gesichtspunkte aus, von welchen er sich in seiner Geschichte der Magie leiten liess, und wenn wir die Tendenz, die der Verfasser verfolgt, richtig erfassen wollen, müssen wir vor Allem von den Hauptgedanken der Vorrede Kenntniss nehmen. Jahrzehntelange Beschäftigung mit den Erscheinungen des Magnetismus überzeugten ihn, dass in demselben eine Gesetzmässigkeit stattfinde, und da schien es ihm das nächste Erforderniss, in der Geschichte nach ähnlichen räthselhaften Erscheinungen zu suchen, die mit den magnetischen eine nähere oder entferntere Verwandtschaft zeigen. Eine solche Uebereinstimmung fand er nun wirklich überall und zu aller Zeit und glaubte daher bei allen gemeinschaftliche Ursachen voraussetzen zu sollen. Mit der höheren Naturkunde vertraut, bemühte er sich nun, Alles zu sammeln, was ihm in das Gebiet des Magnetismus zu gehören und mit der Fackel der Naturkunde erleuchtet werden zu können schien. Er setzt sich zur Aufgabe, nicht das Wissenschaftliche mystisch, sondern das Mystische wissenschaftlich zu machen. Ganz mit Recht behauptet er, dass sowohl in der Natur als im Geiste sich gesetzmässige Erscheinungen ergeben, die bloss ihrer Seltenheit wegen und weil man nicht weiss, wie es damit zugeht, für Wunder gehalten werden. Man sieht, dass der Verfasser Wunder nicht leugnen will und nur davor warnt, das Gebiet derselben ungebührlich zu erweitern. Eigentlich hätte er sagen sollen, dass im Grunde Alles wunderbar sei, dass aber, weil doch die Weltwunder für und vor Gott nicht wunderbar sein können, alle Wunder relativ sind. Oder dürfte man auch Wunder für Gott statuiren? Eine gewisse religiöse Beschränktheit, sagt der Verfasser, meine, man dürfe dem .Wunderglauben nicht zu viel Abbruch thun, nicht bedenkend, dass sie selbst von *Christo*, und den Aposteln nicht auf Zeichen und Wunder gewiesen sei, sondern auf das Forschen nach dem

Wahren, um das Gute zu behalten, und auf den in der Liebe thätigen Glauben. Er hält sich überzeugt, dass der Mensch eine von natürlichen und geistigen Reizen abhängige Erregbarkeit besitze, aus der zuweilen nach einer angeborenen Disposition eine niedere, unvollkommene, oder durch einen göttlichen Antrieb eine höhere, vollkommene Weissagung entstehe. „Als natürliche Vorgänge lösen sich auch jene pathologischen Zustände des dämonischen Zauber- und Hexenwesens; sie sind abnorme, ungewöhnliche Sinnesaffektionen, die manchmal dem Blitze und dem Wetterleuchten gleichen. So dringen die anerschaffenen Geisteskräfte des Menschen aus der Tiefe der Gemüthswelt über den glatten Spiegel der Seele durch Zeiten und Räume, und die ungewöhnlichsten Sinneserregungen zucken wie jenes Wetterleuchten auf, dass ihre Strahlen und Wellen oft an die fernsten Ufer anschlagen und den Zauberschein veranlassen, den man geneigter ist, für übernatürlich zu halten, als einer bestimmten Naturgesetzmässigkeit zuzuschreiben.“ Der Geist der Weissagung, der durch die ganze Geschichte geht, stammt nach dem Verfasser aus dem eigenen gesetzmässigen Vermögen der Menschheit selbst, wozu nur der Impuls ein gelegentlicher ist, entweder von der Natur oder auch unmittelbar von Gottes Wahl. Ist die Weissagung auch häufig getrübt, so enthält sie doch meist mehr oder minder eine gewisse Andeutung der Wahrheit. Dass solche Offenbarungen und ungewöhnliche Wirkungen auch im Schlafe und in abnormen Zuständen stattfinden, darüber ist sich nicht zu wundern; denn der Geist an sich hat Augen hinten und vorn (sieht nach allen Richtungen) und der Schlaf ist nur eine durch das Bleigewicht des erschöpften natürlichen Leibes gehemmte oder veränderte Wirksamkeit; der von diesem Gewichte befreite Geist hat keine Ruhe Tag und Nacht. Die meisten ungewöhnlichen Erscheinungen gehören nach dem Verfasser in das Gebiet der Magie, und da sie sich bei Heiden wie bei Christen finden, so müssen sie einem allgemeinen Gesetze folgen. Die religiösen Visionen und Ekstasen sind mit den magnetischen verwandt und vielleicht nur in den allerseltensten Fällen dem Princip nach qualitativ verschieden. Der Mensch besitzt eine noch völlig unbegriffene, positive, immanente (meist latente) Lebenskraft, die ihrer In- und Extension nach ins Unermessliche reicht. Göttliche Eigenschaften sind schon in der Substanz des natürlichen Lebens enthalten, aber auch göttliche Einflüsse sind desshalb nicht ausgeschlossen, weil Alles nur von Gott und durch Gott sein Leben erhalten hat. Vor Allem

will sich der Verfasser auf dem Standpunkte der Natur festhalten, ohne Gott und Welt zu vermischen. Es scheint ihm gerathen, sich nicht zu sehr in das Sublime des Uebersinnlichen zu verflüchtigen, oder entgegengesetzt in der Materie ganz zu erstarren; nicht unbedingt hier den Gefühlen und dem Schein der Phantasie zu trauen, oder der Gewalt des Glaubens blindlings als Leitstern zu folgen, aber ebensowenig dort Alles als unumstössliche Wahrheit anzunehmen, was nur der Reflexion und dem Calcul des kalten Verstandes adäquat ist. Die wahre Magie liegt in den geheimsten innersten Kräften unseres Geistes; unsere Geistesnatur ist uns aber noch nicht enthüllt. Alle Wunder des Geistes lösen sich am Ende nur im Wunder unseres eigenen Geistes.

Die Einleitung fasst in 45 Paragraphen zusammen, was der Verfasser in seiner früheren lehrreichen Schrift: Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion (Stuttg., *Cotta*, 1842), ausgeführter entwickelt hat. Es wird zuerst dargelegt, was unter thierischem Magnetismus zu verstehen sei, nämlich eine neue ärztliche Wissenschaft und Kunst, Krankheiten zu heilen und zu verhüten, dessen Wesen keine Substanz, sondern eine Kraft — eine Bewegung — gleich dem Ton in der Luft, gleich dem Licht im Aether, von Alles übertreffender Beweglichkeit zu sein scheine. „Thierischer Magnetismus wird er deshalb genannt, weil die thierische Organisation des Menschen das Mittel, der Träger dieser im Magnetischen durchblickenden Bewegung ist, welche hier zur allerfeinsten Lebensschwingung wird und gerade auch auf der Seite, welche die animalische Organisation vor der pflanzlichen auszeichnet, nämlich in der Sinnenrichtung und dem damit in genauer Verbindung stehenden Höheren im Menschen besonders thätig hervortritt." Es wird aber eingeräumt, dass die Benennung „thierischer Magnetismus" die Sache nur uneigentlich bezeichne. *Mesmer* (1734—1815) war nicht der erste Entdecker des Magnetismus — auch *Paracelsus* war es nicht — wohl aber trat mit *Mesmer*, wie früher mit *Paracelsus*, der Magnetismus in eine neue Phase seiner Entwicklung. Die durch das Magnetisiren hervorgebrachten Erscheinungen theilt *Ennemoser* in physische und psychische ein, die er in gedrängter Weise des Näheren schildert. Hierauf bezeichnet er die Ursachen, aus welchen besonders in neueren Zeiten Aerzte, Physiker, Theologen, Philosophen und selbst die Gelehrtenvereine den Magnetismus unberücksichtigt gelassen oder gar Partei gegen ihn ergriffen haben, bis erst durch den Einfluss der *Schelling*'schen Philosophie

verbreitetere Beachtung desselben in Deutschland hervortrat. Mit Recht behauptet *Ennemoser*, dass der Magnetismus seinem Wesen nach so alt als die Menschheit sei, dass aber die Doctrin desselben jünger und auch heute noch nicht zum Abschluss gebracht sei. Daher denn Erscheinungen des Magnetismus aus allen bekannten Zeiten sich nachweisen lassen und in der Gegenwart so zahlreich constatirt sind, dass ihn feindselige Angriffe nur streifen, aber nicht mehr verdrängen können. *Ennemoser* ist von dieser Ueberzeugung so tief durchdrungen, dass er in die nachdrücklichen Worte ausbricht: „Gleichwie die Erde trotz des Ptolemäischen Systems vorwärts läuft, so wird den Magnetismus auch kein Machtspruch aufhalten, so wie es auf der anderen Seite einer zu eifrigen Ungeduld auch nicht gelingen dürfte, über seinen Gang und die Bahnen, die er durchzumachen bestimmt ist, die Formen und den sichern Calcul im Voraus zu entwerfen.“ Kundig der Gefahren der mannigfaltigen Abwege, auf welche der Forscher in diesen Gebieten verleitet werden kann, fügt *Ennemoser* hinzu: „Gleichwie aber durch den Magnetismus die höhere Natur des Menschen vielseitig aufleuchtet, so zeigen sich dabei doch auch Abgründe und Wirbel, die den unmündigen Schiffer und den unkundigen Seemann ergreifen, ja wohl gar verschlingen können.“ *E.* zeigt nun, wie es noth thue, die Geschichte des Magnetismus aufzuhellen, und er theilt dieselbe in zwei grosse Zeiträume ein, deren erster den Zeitraum der alten Geschichte der mythologischen Zeit, des Magismus, deren zweiter die Zeit der wissenschaftlichen Aufklärung, des Magnetismus, enthält. „In dem Zeitalter der frühen noch unbewussten Kindheit einer vorwaltend psychischen Bildung der Menschheit sind die Jahrhunderte, ja Jahrtausende einer gleichmässigen Existenz und des immer tieferen Verwachsens in die eigenthümliche Landesnatur auch die Ursachen der so lange im Verborgenen gebliebenen Geheimlehren des Magismus. Denn wie das klare wissenschaftliche Selbstbewusstsein erst dem erwachsenen Jüngling aufgeht, so ist auch der Geist der Menschheit erst in der christlich germanischen Zeit nach und nach zu dem wissenschaftlichen Selbstbewusstsein gekommen, und diess zwar auch nur langsam durch das Mittelalter herauf, bis endlich in der neuesten Zeit erst der Verstand die Herrschaft über die Phantasie und über die Elemente der Natur errang, und so auch erst die wahre Freiheit gewann in einem subjektiven Denken, wie in dem sieghaften Gebrauche der Naturgewalten.“

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Mr. Sergant Cox's „Psychische Kraft."

Schreiben des Mr. *Henry G. Atkinson* an den Redacteur des „Spiritualist" No. 85 v. 10. April 1874.

Geehrter Herr! — Der Rechtsgelehrte Mr. Sergeant *Cox* hat die Vorstellung, — denn ich will sie nicht des Namens einer Theorie würdigen, — dass alle Phänomene des Spiritualismus durch die Annahme der Ausströmung einer Kraft aus „der Seele oder dem Geiste" des Mediums erklärt werden können; ob es aber eine Seele oder einen Geist giebt, oder ob nicht, ist eben die noch in Frage stehende Sache. Serjeant *Cox's* Vorstellung basirt sich auf die blosse Annahme eines noch unerklärten Etwas, welches er „Seele oder Geist" nennt, die eine Kraft ausüben „in der Richtung der körperlichen Organe, die aber in gewissen abnormalen Zuständen ohne den Körper thun können, was sie im normalen Zustande ihrer Verwandtschaft nur durch den Körper thun können." Wenn nun die Thatsachen des Spiritualismus keinen Beweis von der unabhängigen Existenz der Geister der Todten liefern, so habe ich die Ehre, als ein Mann der Wissenschaft, der sein Leben dem Studium der menschlichen Natur gewidmet hat, dem Serjeant *Cox* zu sagen, dass kein Titelchen eines wissenschaftlichen Beweises über die Existenz einer Seele oder eines Geistes besteht, die den Körper als ein Instrument oder Werkzeug benutzen; oder gebe er uns den positiven Beweis von dieser Thatsache, so wie er „von einem Gerichtshofe angenommen werden würde," oder vielmehr so, wie sie befriedigend in der „Royal Institution" bewiesen werden möchte, weil der vor einem Gerichtshofe erforderliche Beweis bereits in den Personen der zahlreichen achtungswerthen und gelehrten Zeugen existirt, sowie auch vieler Rechtsgelehrten, welche vollkommen wohl wissen, was ein Nachweis bedeutet, sowohl hinsichtlich Bemängelung von Zeugen vor einem Gerichtshofe, als auch hinsichtlich Bemängelung der Naturerscheinungen vor den Kammern der Wissenschaft. Ich hatte das Vergnügen, mit Serjeant *Cox* bei demselben Sub-Comité zu sein, welches die „Dia-

lektische Gesellschaft zu London" zur Erforschung der spirituellen Phänomene ernannte, und wir sind Beide Zeugen gewisser merkwürdiger Thatsachen, die noch jetzt nicht allgemein geglaubt sind, aber ich würde mich scheuen, mich selbst als Musterforscher unter Beeinträchtigung Anderer aufzuwerfen.

Der lebende eingekerkerte Geist sowohl, wie der Geist oder die psychische Kraft und deren Geschicklichkeit und Neigungen sind alle unseres Rechtsgelehrten Phantasie; wenn solche Dinge existiren, so müssen sie um jeden Preis vorerst als existirend nachgewiesen und erklärt werden, ehe sie in den Zeugen-Abstimmungskasten zur Erklärung von noch etwas Anderem kommen. Ich bin bereit, an Professor *Huxley* oder Dr. *Tyndall* darüber zu appelliren, ob ich Recht habe oder nicht mit dem, was ich sage; und ich frage die wissenschaftlicheren und verständigeren unter den Spiritualisten, ob es nicht die Beweise sind, welche sie von den Geistern der Todten haben, die sie in Beziehung auf die Existenz der Seelen oder Geister der Lebenden überzeugen? Wenn mein guter Freund Mr. Serjeant *Cox* mir verzeihen will, so glaube ich, er möchte aus der Lectüre von Mr. *G. H. Lewes'* neuem Werke über „Die Probleme des Lebens und Geistes" („Problems of Life and Mind." London, *Trübner & Co.*, 1875, 2 vol.) Nutzen ziehen, ehe er sich über das „Was bin ich?" und „Was bin ich nicht?" schlüssig macht.

Boulogne-sur-Mer, d. 6. April 1874.

Henry G. Atkinson.

Die Persönlichkeit des Satans.

Eine Untersuchungs-Commission sass heute in dem Kapitel-Hause der Kathedrale zu Bristol, um den Fall *Jenkins* c/a *Cook* zu prüfen. Der Kläger beanspruchte vor einiger Zeit das Sakrament von der Christ Church (Christus-Kirche) zu Clifton, und es wurde ihm zweimal von dem Pfarrer, Rev. *F. S. Cook*, aus dem Grunde verweigert, weil er seinen Unglauben an die Persönlichkeit des Satans und an die Lehre von der ewigen Bestrafung ausgedrückt hätte. Mr. *Jenkins* machte ihm hierauf die Mittheilung, dass er es noch einmal als Communikant empfangen wolle, und dass, wenn er abermals Widerstand fände, er die Gesetzlichkeit der Weigerung prüfen lassen würde; aber Mr. *Cook* ging abermals bei ihm vorüber. — („Daily Paper," December 9, 1874. Siehe „The Medium," No. 246, Decbr. 1874, p. 810.)

Unglaube an den Satan.*)

Eine von dem Bischof zu Gloucester und Bristol ernannte Commission versammelte sich gestern in dem Kapitel-Saale der Kathedrale von Bristol, um zu entscheiden, ob *prima facie* (von vornherein) Gründe zu einem weiteren Verfahren in Sachen *Jenkins* c/a *Cook* vorlägen. Archidiakonus *Randall* präsidirte, und die anderen anwesenden Commissionsmitglieder waren: Bischof *Anderson* und die Canonici *Mather*, *Cooper* und *Girdlestone*. Dr. *Tristram* erschien für den Kläger Mr. *Jenkins*, einen zu Clifton lebenden Herrn; und Dr. *Stephens* für den Beklagten, Rev. *Flavel Cook*, Pfarrverweser der Christus-Kirche zu Clifton. Die Thatsachen können kurz dargestellt werden. Während des letztvergangenen Sommers hielt der Beklagte eine Reihe von Predigten über den Rationalismus; mit einer derselben erklärte sich Kläger nicht für einverstanden, und nachdem einige Correspondenz zwischen ihnen darüber gepflogen worden war, überreichte Kläger ein Exemplar eines Werkes, das er an den Beklagten veröffentlicht hatte. Dieses Werk enthielt zahlreiche Abschnitte aus dem Alten und dem Neuen Testamente, aber keine Hinweisung auf den Satan, noch auf böse Geister, noch auf eine ewige Bestrafung. Beklagter tadelte den Kläger darüber, dass er auf diese Weise die Heilige Schrift ändere, und Kläger erwiederte darauf, dass er diese Theile deshalb ausgelassen habe, weil sie nach ihrem gegenwärtig allgemein angenommenen Sinne mit Religion oder Schicklichkeit unverträglich seien. Beklagter erklärte hierauf, dass er dem Kläger die Heilige Communion verweigern müsse, und am nächsten Sonntag wurde er auch wirklich bei Ertheilung des Sakraments übergangen. Er vollzog daher diese Handlung zur Wiederherstellung sakramentaler Rechte. Es war aus den Argumenten zu entnehmen, dass der Beklagte des Klägers Veröffentlichung als eine systematische, unwürdige und gottlose Verstümmelung der Bibel betrachtet habe. Der Beklagte rechtfertigte daher seine Verweigerung des Sakramentes aus der Ermahnung für die Heilige Communion, aus dem 77. Canon und aus den Kirchenordnungen und betrachtete den Kläger als einen Beleidiger der Kirche durch Verkehrung des Wortes Gottes. Kläger dagegen behauptete, sein Werk wäre bloss eine Sammlung auserwählter Stellen, die er seiner

*) Wir theilen diese beiden Artikel zur Geschichte des Glaubens an den Satan nur mit, um die Macht und Stellungnahme der englischen Hochkirche gegen abweichende Meinungen zu veranschaulichen und Schlüsse auf ihr Verhalten gegenüber dem Spiritualismus und seinen Bekennern zu ermöglichen. Die Redaction.

Familie vorzulesen pflege, und er wäre bereit zu beschwören, dass er an die ausgelassenen Stellen glaube, obgleich er sie seinen Kindern lieber nicht vorlesen wolle. („The Medium“ No. 246, Dec. 18, 1874, p. 807.)

Fürst Albert Solms bei einer Sitzung.

Eine auserwählte Gesellschaft versammelte sich am Montag Abend (den 7. December 1874) im Hause der Mrs. *Makdougall Gregory* zu London mit Einschluss des Fürsten *Albert von Solms-Braunfels*, Cousins Ihrer Majestät der Königin von England. Der Geist „*Lenore*“ ging aus dem Kabinet noch weit schöner gekleidet als gewöhnlich hervor und legte seinen rechten Arm um die Taille der Mrs. *Ross-Church*, geleitete diese Dame in die Nähe der Miss *Showers*, und während sie sich in dieser Stellung befanden, gestattete sie derselben, ihre Hand auf das Herz des Mediums zu legen, welches heftig schlug. Dieses wurde, wie er erklärte, dadurch veranlasst, dass die Besucher es vernachlässigten, die Bedingungen genügend zu erfüllen, den Cirkel unterbrachen und sich im Zimmer umherbewegten. („The Medium,“ No. 245, London, December 11, 1874, p. 789.)

Mr. John Bright, Parlamentsmitglied, bei einer Sitzung.*)

Geehrter Herr! — Ich füge hier einen Bericht bei, wie ihn der „Dundee Advertiser“ vom 16. December 1874 von einer Sitzung mit unseren South Wales-Media, den Herren *Peck* und *Sadler* giebt, die im Norden Englands und Schottlands einige Wochen auf einer Rundreise waren. Sie besuchten Halifax und Rochdale, hielten daselbst Sitzungen, und zufolge erhaltener Berichte über dieselben gewährte Alles eine grosse Befriedigung. Es waren bei mehreren Gelegenheiten viele achtbare Gesellschaften der dortigen Bewohner zugegen. Zu Rochdale war auch Mr. *John Bright*, Parlaments-Mitglied, anwesend. Ich bin benachrichtigt, dass er sehr zufriedengestellt war; er wohnte auch schon einigen meiner Beweisführungen in derselben Stadt früher einmal bei und äusserte bei einer Gelegenheit: — „Wir sind überzeugt gegen das sonstige Zeugniss unserer eigenen Sinne.“

Ich bin so glücklich, sagen zu können, dass wir hier befriedigende Fortschritte machen, indem mehrere Privat-

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ No. 123, London, January 1, 1875. — Die Redaction.

Sitzungen gehalten werden. Wir sind bestrebt, einige gute Medien zu entwickeln und vorzuführen. Ich habe so eben erst einen Cursus von 9 Vorlesungen über Thierischen Magnetismus in unserer neuen Agrikultur-Halle beendigt; obgleich die Zuhörerschaft nicht gross war, so war sie doch auserlesen; von Denjenigen unserer Zuhörer, welche auf sich einwirken zu lassen gestatteten, kamen mehrere sehr schnell unter den Einfluss, und wir hoffen, uns einige gute Medien unter ihnen zu verschaffen. Ich sehe zu meinem Schreck, dass die Leute hier gewöhnlich nicht viel lesen. Viele erscheinen so überaus unwissend über die Phänomene des Spiritualismus. Jedoch hoffe ich, wir werden einige wunderbare Dinge erhalten und Ihnen kurz unsere Verrichtungen mittheilen können. Forschende Geister sind bereits damit beschäftigt. Ich habe so eben einen Brief von einem unserer Haupt-Kaufleute empfangen, welcher mehr über diese Dinge zu wissen wünscht.

Ich bin auch eben erst so glücklich gewesen, zwei gute Curen an Leuten dieser Stadt zu verrichten; die eine Person, welche im Irrenhause zu Bridgend war, ist nun jetzt wieder zu ihrem vollen Verstande zurückgebracht. Die andere, welche sich in einem sehr schwachen Zustande befand, nachdem sie in London und Bristol beinahe zwei Jahre lang gelebt hatte und in einem ganz geschwächten Zustande heimgekehrt war, ist jetzt wohl auf und geht umher. Wir sind bemüht, alles zu versuchen, was wir nur können, um die gute Sache zu befördern.

16, St. Mary-street, Swansea. ***H. Hudson.***

Mr. John Stuart Mill über Unsterblichkeit.

Geehrter Herr! — Da Viele Ihrer werthen Leser Mr. *John Stuart Mill's* „Essay über den Theismus“ noch nicht gelesen haben mögen, so möchte ich gern deren Aufmerksamkeit auf die folgende Stelle lenken, welche in dem Kapitel über die Unsterblichkeit vorkommt: — „Wenn es ein zukünftiges Leben giebt, so wird es wenigstens ebenso gut sein, als das gegenwärtige, und wird auch des besten Zuges des gegenwärtigen Lebens nicht ermangeln, der Verbesserung durch unsere eigenen Anstrengungen. Nichts kann irgend einer Schätzung, die wir uns von der Wahrscheinlichkeit bilden können, mehr widersprechen, als die gewöhnliche Vorstellung eines zukünftigen Lebens als eines Zustandes von Belohnungen und Strafen in einem anderen Sinne als in dem, dass die Folgen unserer Handlungen und

Einwirkungen auf unseren eigenen Charakter und unsere Empfänglichkeit uns in die Zukunft nachfolgen werden, wie sie diess schon in der Vergangenheit und Gegenwart gethan haben. Welches auch immer die Wahrscheinlichkeiten eines zukünftigen Lebens sind, alle Wahrscheinlichkeiten im Fall eines künftigen Lebens sind die, dass wir nur so, wie wir gestaltet worden sind oder uns selbst vor dem Tode gestaltet haben, in das zukünftige Leben eintreten werden; und dass die Thatsache des Todes keinen plötzlichen Bruch in unser spirituelles Leben hinein machen, noch auch unseren Character irgendwie anders beeinflussen wird, als irgend ein wichtiger Wechsel in unserer Existenzweise ihn zu modifiziren jemals erwartet werden kann."

Wenn ein Beweis erforderlich wäre, dass die Lehren des Spiritualismus über diesen Gegenstand merkwürdig rational oder vernunftgemäss sind, so könnte er in der Thatsache gefunden werden, dass hinsichtlich der Voraussetzung eines zukünftigen Lebens Mr. *Mill* seine Bereitwilligkeit ausgedrückt hat, dieselbe anzunehmen*)

Dienstag, den 17. November 1874. ***E. W. P.***

Ein Vorschlag zur Prüfung des sog. „Ring-test."**)

Stettin, den 20/2. 1875.

Hochgeehrter Herr!

Beim Lesen des von Herrn *C. Reimers* mitgetheilten Experimentes mit dem eisernen Ringe seines Teleskops (Psychische Studien. II. Jahrg. 2. Heft. Seite 81) kam mir der Gedanke, dass diese sog. Ringprobe ein sehr geeignetes Mittel an die Hand geben dürfte, selbst den ungläubigsten Skeptiker durch einen handgreiflichen und augenscheinlichen Beweis zur Anerkennung der Realität spiritualistischer Phänomene zu zwingen, auch für den Fall, dass er persönlich gar nicht bei der betreffenden Sitzung zugegen gewesen ist. Man hat eben nur nöthig, sich von einem Drechsler aus dem Holze verschiedener Bäume, z. B. Eichen und Fichten, nicht zu grosse Ringe drehen zu

---

*) Der Spiritualismus kam zur Kenntniss des Mr. *J. Stuart Mill* durch einige seiner Privat-Freunde, und in Folge dessen kannte er schon Etwas von seinen Haupt-Ideen. —
Der Herausg. des „Spiritualist."

**) Dieser Vorschlag scheint uns vortrefflich und wir werden Schritte thun, um ihn in Ausführung zu bringen. —
Die Redaction.

lassen, und nun die bei allen diesen Experimenten wirksamen intelligenten Kräfte aufzufordern, je zwei solcher verschiedenartiger Ringe zusammen zu fügen. Wenn dann die genaueste, an beiden Ringen vorgenommene, mikroskopische Untersuchung nirgends auch nur eine Spur einer wieder zusammengefügten früheren Trennungstelle entdecken könnte, so wüsste ich nicht, wie das Räthsel ihres Zusammenhanges anders als auf spiritualistischem Wege hervorgebracht erklärt werden könnte. Wenn in der That die „angeblichen Geister" im Stande sein sollten, derartige organische Materie durch irgend einen Process zu trennen und wieder zu vereinigen, so dass eine sichtbare Spur davon zurückbliebe, dann würde ich rathen, solche Zauberketten in den geeigneten spiritualistischen Kreisen in Massen anfertigen zu lassen und sie dem Handel zu übergeben. Da die behaupteten Phänomene zum Theil so wunderbar sind, dass man sie, um sie zu glauben, selbst gesehen haben muss, so würde, sollte ich meinen, dieser materielle Beweis ausserordentlich zur Vertretung der Wahrheit beitragen.

Hochachtungsvoll

ergebenst

Dr. med. Wegener.

Aberglauben gegen Aberglauben.

Die Aeusserungen des Herrn Dr. *Arendt*, welche im „Leipziger Tageblatte und Anzeiger" No. 24 (1. Beilage, Sonntag den 24. Januar 1875) wiedergegeben sind, veranlassen mich zu folgenden Bemerkungen.*)

Indem man an dem wirklich erhabenen Werke der Volksbildung arbeitet, müsste man sich hüten, der wissenschaftlichen Erkenntniss unberechtigte Schranken zu setzen.

Es ist nicht schwer, wenn man von Aberglauben redet, selbst in einen noch weit gefährlicheren Aberglauben zu verfallen, d. h. abergläubisch Dinge für nicht existirend oder als der Erforschung unzugänglich anzusehen, welche dennoch Thatsachen sind und deshalb der echt wissenschaftlichen Beobachtung unterliegen.

---

*) Dieser Artikel ist ebenso, wie die im Februar-Heft 1875 S. 84—87 enthaltene nothgedrungene Abwehr, der Redaction des „Leipziger Tageblattes und Anzeigers" zur Aufnahme in die Spalten ihrer wissenschaftlichen Sonntags-Beilage umgehend zugesendet worden, dieselbe ist aber bis jetzt der Pflicht der Rechtfertigung des angegriffenen Theils vor der Oeffentlichkeit ihrer Leser noch nicht nachgekommen. Vergl. Anm. S. 87. — Die Redaction.

Ich weiss nicht, ob der sogenannte „Verein zur allseitigen Erforschung der Geistfrage“ in seinem Streben und Handeln wirklich wissenschaftlich verfährt; weiss aber ganz bestimmt, dass diesem Vereine die Erforschung solcher Fragen vorliegen kann, welche echt wissenschaftlich und experimentell behandelt werden können. Verfährt der genannte Verein bei dem Sammeln der Thatsachen, Beobachten und Urtheilen ebenso streng, wie es die „Psychischen Studien“ *) thun, so verdient er keine Vorwürfe; thut er es aber nicht, so will ich glauben, dass er es gern thun würde, wenn erfahrene naturwissenschaftlich-vorbereitete Männer dem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit und dem Vereine ihren Rath zu Theil werden lassen wollten. Solche Männer würden recht thun, wenn sie einfach zu vorurtheilsfreien Beobachtern werden und den falschen Gedanken verlassen möchten, dass sie im Voraus wissen können, was eigentlich „über das Gebiet des Erreichbaren hinausgreift“, oder „was der Untersuchung gar nicht zugänglich“ ist. Man möge dem Publikum immer wieder von dem streng wissenschaftlichen Forschungswege sprechen — man möge stets darauf bestehen, dass nur dieser Weg fruchtbar ist und zur allein wahren Erkenntniss führen kann; dabei fühle man aber „tief innerlich, wie unzulänglich unsere Mittel sind“, und eben darum erkühne man sich nicht, die „Punkte“ sicher zu erkennen, an welchen unsere Kräfte „nothwendig zerschellen müssen.“

Es sei bemerkt, dass, wenn ich dieses niederzuschreiben wage, ich mich dabei auf meine eigenen sicheren und strengen Erfahrungen, sowie auf diejenigen anderer Männer der Wissenschaft stütze, die auch jenes Gebiet berühren, welches von dem oben genannten Vereine erforscht werden soll. Und nun möchte ich fragen, in wiefern es möglich und gerecht ist, die Constatirung der Existenz dieser oder jener durch Beobachtung und Experiment festgestellten objectiven Thatsachen zur Zahl der abergläubigen Meinungen zu rechnen?

St. Petersburg, den $\frac{\textit{17. Januar}}{\textit{1. Februar}}$ *1875.*

A. Butlerow,

Professor der Chemie an der Universität und Mitglied der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

*) Herausgegeben vom Staatsrath *Alexander Aksákow* bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1874 u. 1875.

Kurze Notizen.

a) Herr Dr. *Gr. C. Wittig* zu Leipzig hat in Folge des am 16. Januar cr. erfolgten Todes seiner Gattin, die ihm in seinem Berufe hierher folgte und treu zur Seite stand, den bereits begonnenen dritten Cursus seiner öffentlichen Vorlesungen über die Geistfrage vorläufig einstellen müssen, wird aber dieselben zu geeigneter Zeit sobald als möglich wieder aufnehmen. Er bittet, dass man sich in Angelegenheiten des „Vereins zur allseitigen Erforschung der Geistfrage," den er künftig wissenschaftlich weiter zu vertreten beabsichtigt, nur lediglich direct an seine Person, und an keine andere Zwischenperson mehr, wenden wolle.

b) Die „Europa", redigirt von *Friedrich Steger* in Leipzig, enthält in ihrer Nr. 52, 1874 einen für Spiritualisten beachtenswerthen Artikel, betitelt: „Das Gespenst von Gehofen. Culturgeschichtliche Skizze von Dr. *Moritz Müller*."

c) Die „Licht-Welt." Ein halbmonatliches Blatt zur Mittheilung spiritualistischer Manifestationen und rationeller Principien," herausgegeben von Dr. *C. J. Koch* zu Allentown, Philadelphia, hat bereits ihre 6. Nummer erscheinen lassen. Halbjahrspreis: 1 Dollar.

d) Das „Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen" bringt in Nr. 21/1875 einen wohlgelungenen Holzschnitt, betitelt: „Eine Sitzung der Leipziger Spiritisten. Nach dem Leben gezeichnet von *Nestel*", auf dem „Das Medium," Herr „Graf *Poninski*", Herr „*Kasprowicz*" als Präsident des Vereins, Herr „*Schulze*" als Vorstandsmitglied, und Frau Baronin „*Adelma von Vay*" fast portraitähnlich abgebildet sind. Der dazu gehörige Artikel: „Moderne Todtenbeschwörer" ist zwar nicht von gläubiger Feder geschrieben, lässt aber die wesentlichsten Gedanken, welche der Verein verfolgt, ziemlich unparteiisch und objectiv zu Tage treten.

e) Die „Neue Evangelische Kirchenzeitung," redigirt von *Hermann Messner*, Doctor und Professor der Theologie an der Universität zu Berlin, Wilhelmstr. 1ª, S. W., bringt in No. 51 und 52 des Jahrgangs 1874 zwei Artikel über „Spiritualismus", worin sie auf ihre frühere Besprechung der „Psychischen Studien" in No. 14 verweist, und über das von deren Herausgeber jüngst deutsch veröffentlichte Buch: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen von *Alfred Russel Wallace*" in eingehendster und sachkundigster Weise von ihrem religiösen Standpunkte aus referirt. „Jedenfalls ist es von hohem Interesse", — so schliesst der erste Artikel, — „einen Naturforscher von nicht geringeren wissenschaftlichen Verdiensten als die Genannten, oder als so



manche andere Choragen des modernen Materialismus, deren hartnäckige Leugnung alles Uebernatürlichen kühn bekämpfen zu sehen, mag es immerhin ein sehr anfechtbarer und bedenklicher Standpunkt sein, auf welchem er die Sache der höheren geistigen Interessen und Wahrheiten zu verfechten unternimmt." — Schon die Theilnahme, welche eine tiefer als bisher forschende Theologie an unseren Bestrebungen nimmt, ermuthigt uns zu weiteren Erschlüssen auf diesem Gebiete, welche ja auch im II. Artikel als dringend erwünscht angedeutet werden.

f) Mr. *Andrew Jackson Davis*, der Verfasser der Werke über „Harmonische Philosophie," hat es jüngst abgelehnt, sich in die „National Association of Spiritualists" zu London als Ehrenmitglied aufnehmen zu lassen, weil er unter dem Eindrucke handle, dass „Unpersönlichkeit seine gegenwärtige Pflicht sei; er arbeite in Folge dessen hart und schwer, enthalte sich alles öffentlichen Lebens und entziehe seinen Namen allen Versammlungen und Organisationen." Wie bekannt, hat er zu New York ein „Progressive Publishing House", d. h. eine Buchhandlung für Werke des Fortschritts, gegründet, woselbst er seine Freunde und Bekannten empfängt. Seine Adresse lautet: *Mr. A. J. Davis & Co., 24 East Fourth Street, New York City, between Broadway and Bowery.*

g) Ohne unsere Vermittelung und Mitwirkung ist so eben eine billige deutsche Volksausgabe von *Davis'* Werk: „Die Philosophie des geistigen Verkehrs. Eine Erklärung der neueren mystischen Erscheinungen" ins Deutsche übersetzt von *Philipp Walburg Kramer* (München 1875) erschienen. Wir bringen diess unter Vorbehalt unserer ursprünglich vom Verfasser erworbenen Uebersetzungs- und Herausgabe-Rechte zur öffentlichen Kenntniss. Das Unternehmen selbst könnten wir nur, wenn es in gehöriger Weise ausgeführt worden wäre, als erste Bahnbrecher desselben von Herzen beglückwünschen.

h) Frau Baronin *Adelma von Vay* hat jüngst vor ihrem berühmten Cousin, Herrn Grafen *von Wurmbrand*, mit dem in voriger Nummer genannten Medium Frau *Pucher* in Graz experimentirt, und soll recht gelungene Erscheinungen erhalten haben. Es wäre im höchsten Grade erwünscht, wenn der als urgeschichtlicher Forscher rühmlichst bekannte Gelehrte, über den „Das Ausland" Nr. 47/1874 einen interessanten Artikel brachte, sein eigenes gewichtiges Zeugniss über das, was er in der betreffenden Sitzung sah und hörte, vor der Oeffentlichkeit niederlegen wollte.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IIIh.

Scheidemacher, C.: — „Antimaterialistische Studien, auf Thatsachen begründet." (Natur und Offenbarung. 20. Band 1874.)

Schell: — „Die Einheit des Seelenlebens." (Freiburg i. Br., Scheuble, 1874.) Recensirt im „Theol. Jahresber. 9, 4, 1874.

Scherr, Johannes: — „Die Gekreuzigte oder das Passionsspiel in Wildisbuch i. J. 1823." (Leipzig, Günther, 1874.) 2. Aufl.

Scheve, Gustav: — „Phrenologische Bilder. Zur Naturlehre des menschlichen Geistes und deren Anwendung auf das Leben." Mit 112 Abb. u. d. Portr. d. Verf. in Stahlst. (Leipzig, J. J. Weber, 1874.) 3 verb. Aufl. 2½ Thlr.

Schiebler, K. W.: — „Jacob Böhme's sämmtliche Werke." Herausg. von, (Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1874.) 7 Bde. 8. 15½ Thlr.

Schlottmann, K.: — „Das Vergängliche und Unvergängliche in der menschlichen Seele nach Aristoteles." (Halle, Buchh. d. Waisenhauses, 1874.) gr. 8. ⅓ Thlr.

Schlüter, Prof. Dr.: — „Aristoteles' Metaphysik." (Münster, Adolph Russel, 1874.) 15 Ngr.

Schmöger, K. E.: — „Das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich:" (Herder in Freib. i/Br. u. Laumann in Dülmen 1874.) Theol. prakt. Quart. Schrift 27, 1/1874.

Schnell, E.: — „Zur Geschichte der Criminaljustiz und besonders der Hexenprozesse in Hohenzollern." (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. u. Alterthumskunde in Hohenz. 7. Jahrg. 1873/74.)

Schneider: — „Unsterblichkeitslehre des Aristoteles." (Passau 1867.)

Schnippel: — „Die Widerlegung der sophistischen Erkenntnisstheorie im Platonischen Theätet." (Gera, Rudolph, 1874.) 20 S. gr. 4.

Schön: — „Dr. Martin Luther auf dem Standpunkte der Psychiatrie beurtheilt." (Sartori in W. 1874.) S. Beil. z. Augsb. Post-Ztg. 43/74.

Schrader, Dr. **E.:** — „Die Höllenfahrt der Istar, ein altbabylonisches Epos. Nebst Proben assyrischer Lyrik." (Giessen, 1874.)

Schrecker, A. in Strassburg: — „Die Muttergotteserscheinungen in Elsass-Lothringen." 5. Artikel (Schluss) in: „Im neuen Reich." Hrsg. v. Alfr. Dove, No. 21/1874.

Schüle: — „Sectionsergebnisse bei Geisteskranken." (Leipzig, Duncker & Humblot, 1874.) 2 Thlr.

Schüssler, H.: — „Ueber das mal perforant du pied." gr. 4. (Kiel, Wechmar, 1874.) 1 Mark 20 Pf.

Schwerin, Franziska Gräfin: — „Des Geistes Pilgerfahrt." (Leipzig, Veit & Co., 1874.) 12⁰, 108 S. 1 Thlr.

Seydel, Dr. **Rudolf,** Prof. in Leipzig: — „Ethik oder Wissenschaft vom Seinsollenden." (Mit einer bisher ungedruckten Abhandlung von Chr. H. Weise.) Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1874.

Simrock, Karl: — „Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen." (Bonn, Ad. Marcus, 1874.) 4. Aufl. gr. 8. 3 Thlr.

Söndermann, A: — „Der Freischütz oder die Geheimnisse der Wolfsschlucht." (Berlin, Grosse, 1874.) In Lfg. à 3 Ngr.

Sokrates' Character, Leben und Wirken. Von H. Eggeling. (Artikel in „Westermann's illustr. deutsch. Monatsheften," April 1874.)

Spencer, Herbert: — „The Principles of Biology." 2 Vol. 8. geb. 11½ Thlr. — „The Principles of Psychology." 2. Edition. 2 vol. 8. geb. 12 Thlr. (London, Williams & Norgate, 1874.)

Spiller, Philipp: — „Das Naturerkennen nach seinen angeblichen und wirklichen Grenzen." (Berlin, Denicke, 1874.) 12 Ngr.

Spir, A.: — „Moralität und Religion." (Leipzig, J. G. Findel, 1874.) Anhang: „Bemerkungen über die individuelle Fortdauer nach dem Tode."

Stay, Jones Barton: — „Der Seelen-Telegraph oder die Kraft, seinen Willen auf andere Personen, sowohl in der Nähe als auch in der grössten Ferne ohne sichtbare Hilfsmittel zu übertragen. Eine Anweisung, beliebig in Verkehr mit Personen zu treten und Jedermann für seine Wünsche, Neigungen u. Meinungen zu bestimmen." (Naumburg a/S., Franz Regel, 1874.) 5. Aufl.

Sterne, Carus: — „Alte und neue Phrenologie. Ein Blick in die Werkstätten der Seele." (Vossische Ztg. 1. Beil. No. 172, Sonntags-Beilage No. 30, vom 26. Juli 1874.)

Sterne, Carus: — „Wahrsagung." (Leipzig, Friedr. Schneider.) Antiq.

Stirn, Anna: — „Haideblumen." (Kassel, Kühn, 1874.) Enthaltend schöne Lieder über den Tod ihres Töchterleins: „Meiner Emma!"

Stolz, Alban: — „Schreibende Hand auf Wand und Sand." 2. Abthl. gr. 8. (Freiburg i/Br. Herder, 1874.) ⅙ Thlr.

Strauss, David Friedr.: — Aufsatz über seinen Besuch bei Justinus Kerner in Weinsberg und der Seherin von Prevorst. (S. Hall. Jahrb. 1838, Nro. 1 ff.)

Struve, Gustav: — „Das Seelenleben oder die Naturgeschichte des Menschen." (Berlin Theobold Grieben, 1869.) IV, 285 S.

Stumpf, C.: — „Die empirische Psychologie der Gegenwart." Artikel „Im neuen Reich." Hrsg. v. Alfred Dove, No. 32/1874.
Sully: — „Sensation and intuition: studies in psychologie and aesthetics. (Empfindung und Anschauung: psychologische und ästhetische Studien.)" London, King & Co., 1874. (XIX, 372 S. gr. 8.)
Sylvan, Dr R.: — „Spiritisches. Zum Forschen und Denken." No. 3. Organisation des Geisteskörpers. (Vereinigte Staaten von Amerika, Juli 1874. Steiger in New-York.)
Swedenborg's, Emanuel, des berühmten schwedischen Visionärs und Geistersehers, sämmtliche Werke. (Stuttgart, Verlag der Neukirchlichen Buchhandlung, 1873.) Inhalt: — „Die wahre christliche Religion. — Himmlische Geheimnisse. - Himmel und Hölle. — Von dem neuen Jerusalem. — Die Lehre des neuen Jerusalems. — Die Weisheit der Engel. — Der Verkehr zwischen Seele und Leib. — Vom weissen Pferd in der Offenbarung. — Gedrängte Erklärung des inneren Sinnes der prophetischen Bücher. — Die Erdkörper in unserem Sonnensystem. — Die Wonnen der Weisheit, betreffend die eheliche Liebe." U. s. f.
Teichmüller, Dr. phil. Gustav, Prof. zu Dorpat: — „Studien zur Geschichte der Begriffe." (Berlin, Weidmann, 1874.) 14 Mark.
Thomassen, Dr. I. H.: — „Die Naturwissenschaft und der spiritualistische Mysticismus." Artikel in „Gaea. Natur und Leben." 10. Jahrg. 6. Heft 1874. (Köln & Leipzig, Ed. Heinr. Mayer.) S. 321—328.
Ueber Gott und Unsterblichkeit. Eine belehrende Schrift für Jung und Alt in allen Ständen. Vom Verf. d. christl. Wahrheitsfreundes. (Riga, Betz, 1874.) gr. 8. 12 Ngr.
Unbewusste, Das, vom Standpunkte der Physiologie und Descendenztheorie. (Berlin 1872.)

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn Oscar Kramer in Potsdam: — Ihre Postkarte ging uns zu und haben wir Ihre werthe Bestellung eines Psychographen effectuirt.

Herrn G. Rheinstaedter zu Riva: — Wir danken Ihnen für freundliche Uebersendung des bereits besprochenen Artikels und sind auch, wie Sie finden werden, bestrebt gewesen, die Ereignisse mit den Medien Bastian und Taylor aufzuklären. Sie sagen: „Die Spiritisten müssen mehr Polizei unter sich üben!" — das geschieht ohnehin durch aufmerksamste Beobachtung und Prüfung aller Erscheinungen, welche ja einem jeden Prüfenden den Beweis seiner eigensten persönlichen Fortdauer liefern soll. Wer wird sich da gern betrügen lassen?! Allein nur streng wissenschaftliche Prüfung kann hier zum erstrebten Ziele führen, ohne dabei in jedem Medium à priori eine betrügerische Person zu vermuthen.

Herrn Hugo Schuster in Stuttgart: — Ihre fortdauernde Theilnahme an Allem, was uns betrifft, ermuthigt uns zu weiterem Streben. Correspondiren Sie künftig direct mit uns, und theilen Sie uns gefälligst einige Ihrer hervorragendsten Erfahrungen mit.

Herrn Lieut. Oswald Staecker in Moskau: — Ihr geschätzter Artikel wird so bald als möglich in unserem Journal erscheinen. Wir danken für Ihre werthvolle Zusendung desselben.

Fräulein Emily Kislingbury in London: — Wir verfolgen mit grossem Interesse Ihre Arbeiten in der „National Association of Spiritualists." — Auf Ihre geschätzten Briefe werden wir bald privatim antworten. — Vielleicht haben Sie die Güte, unsere Notiz gegen Herrn Reimers dem geehrten Redacteur des „Spiritualist" zur Aufnahme in seine Spalten zu übermitteln, sobald dieselbe in künftiger Nummer erscheinen wird.

Herrn C. Reimers in Manchester ersuchen wir, trotz unserer beabsichtigten Entgegnung an ihn, seine Rechtfertigung gegenüber dem Wiener Feuilletonisten W. Hamm in bündigster Weise an uns einzusenden. Wir vertreten nur die Sache und bekämpfen keine Person.

Herrn Dr. Bloede in Brooklyn: — Wir erhielten Ihr geschätztes Schreiben vom 21. Januar cr. und werden Ihnen dasselbe besonders beantworten. Adressat musste sich damit vorerst nach Petersburg wenden.

Herrn Dr. F. Hartmann zu Brenham, T.: — Ihr werthes Schreiben vom 18. Januar haben wir an den betreffenden Stellen zur Erörterung gebracht und werden Ihnen besonders darauf erwiedern.

Herrn Dr. H. Beta: — Ihren gediegenen Artikel könnten wir nur einem philosophischen Journale oder vielleicht dem „Daheim" empfehlen. Er schlägt leider nicht speziell in unser Journal. Jedoch haben wir vorerst noch eine besondere gemeinsame Erörterung darüber eröffnet. Sie erhalten später briefliche Nachricht.

Herrn Br. Pohl in Dresden: — Wenn Sie so lange stille schweigen, so müssen Sie uns bald etwas Gereiftes entgegenbringen. Haben Sie neue wesentliche Erfahrungen bei Ihren damals begonnenen interessanten Forschungen gemacht?

Leipzig, Oswald Mutze.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1875.

I. Atheilung.

Historisches und Experimentelles.

Professor Ostrogradsky als Spiritualist.

Ein neues Zeugniss über ihn.*)

Von

Oswald Staecker,

Lieutenant beim 3. Grenadier-Regiment in Moskau.

Der Artikel im Juli-Heft vorigen Jahres Ihrer Psychischen Studien, „der russische Mathematiker *M. W. Ostrogradsky* als Spiritualist“ (1874 Seite 300) veranlasst mich, Ihnen Einiges, denselben Gelehrten als Spiritualist Betreffendes, mitzutheilen, in der Voraussetzung, dass diese kleine Ergänzung Ihnen lieb sein wird.

Das Folgende habe ich sowohl den Aufzeichnungen, wie den Erzählungen eines mir befreundeten Mannes entnommen, und zwar des im April 1873 in Moskau verstorbenen, gewesenen Sängers an der kaiserlichen Oper zu Petersburg *S. S. Artemowsky-Gulak,* der im Hause des Mathematikers befreundet war und tagtäglich in demselben verkehrte. An der Wahrheit des Verzeichneten kann bei der Ehrenhaftigkeit des genannten Mannes kein Zweifel sein.

---

*) Wir verweisen hierbei zurück auf den Artikel des Herrn Professor *A. Butlerow* in Petersburg: „Der russische Mathematiker *Ostrogradsky* als Spiritualist.“ VII. (Juli-) Heft 1874, S. 300 ff.

Die Redaction.

Der verstorbene *Artemowsky* war beim Erscheinen der spiritischen Phänomene nach Widerstreben und Zweifeln von der Realität derselben überzeugt worden, und das Herz voll von den neuen, erfreulich erhebenden Erscheinungen, die uns das jenseitige geistige Leben so handgreiflich beweisen, hatte er auch Mittheilungen darüber in der Familie *Ostrogradsky's* gemacht, der selbst zu der Zeit Skeptiker, und wie die meisten Gelehrten, Materialist *a profondo* war. Die genannte Familie hatte auch anderer- und verschiedenerseits gehört, dass nicht nur Tische, Stühle, Körbchen, Teller und andere Gegenstände beim Auflegen der Hände sich in unnatürlicher Weise bewegten, sondern auch, dass in einigen Häusern kleine Planchetten ganz ausserordentliche Antworten auf Fragen gegeben hatten und sogar auf Fragen, die in Gedanken gestellt worden waren, und dass man durch diese Planchetten in schriftliche Verbindung mit von dieser Welt Dahingeschiedenen treten könne. Alles Gehörte bewog die Familie, sich an *Artemowsky* mit der Bitte zu wenden, ihnen eine solche Planchette zu verschaffen, was von ihm auch besorgt wurde. So eine Planchette, in Form eines Tischchens, war von höchst einfacher Construction und bestand aus einem ovalen Bretchen von ungefähr 8 Zoll Länge und 6 Zoll Breite, an dessen einem Ende zwei Füszchen von einigen Zoll Länge befestigt waren; am andern Ende war eine kleine Oeffnung, in welcher ein zugespitzter Bleistift befestigt wurde.

Bei den ersten Versuchen mit der eben beschriebenen Planchette lachte *Ostrogradsky* über diese Spielereien; als er jedoch sah, dass man die Sache im Ernst nahm, wurde er ärgerlich und nannte alle sich bei diesen Experimenten Betheiligenden — Verrückte, besonders aber machte sich sein Aerger gegen *Artemowsky*, als dem Anstifter dieser, wie er sie nannte, Dummheiten, Luft. Da aber *Ostrogradsky* seiner schwachen Augen wegen des Abends bei Licht seine mathematischen Arbeiten einzustellen gezwungen war, so musste er, wenn er nicht allein sein wollte, mit dem grünen Augenschirm über den Augen, *nolens volens* die Abende im Kreise seiner Familie zubringen und den von ihnen vorgenommenen Experimenten beiwohnen. Am häufigsten hielten die Hände auf der Planchette die jüngste Tochter *Ostrogradsky's O*... und ein Verwandter *R.*

Eines Tages traf *Artemowsky* bei *Ostrogradsky's* einen ihm unbekannten Herrn, wie es sich erwies, den eben in Petersburg angekommenen Vater des Verwandten *R*, der die genannte Planchette in der Nähe bemerkte. „Ah!“ meinte er, „auch bei uns in der Provinz kennt man diese Narrheit

schon," worauf *Artemowsky* ihm bemerkte, dass schon viele treffende Antworten gegeben worden seien und ob es nicht auf die Probe ankommen solle? „Sehr interessant", war die Antwort. ‚Sie brauchen Ihre Frage nicht laut zu sagen, sondern können sie in Gedanken machen.' Der betreffende Herr sah *Artemowsky* an, wie einen, der irre redet, wiederholte nochmals: „sehr interessant, sehr interessant" und setzte sich, um es auf die Probe ankommen zu lassen. Kaum hatten die beiden Töchter *Ostrogradsky's, M*... und *O*..., ihre Hände auf die Planchette gelegt, so folgte die Antwort: „Er denkt an seinen Knecht, bei dem man Branntwein gefunden hat, und an die 10 Rubel Strafe, die er für ihn wird zahlen müssen." Der Mann traute seinen Ohren nicht, glaubte im ersten Augenblick, es habe Jemand über die wirklich vor Kurzem geschehene Sache erfahren, vergass aber im Moment, dass, wenn auch irgend Jemand etwas davon wisse, dieser doch unmöglich errathen könne, was er im Augenblick dachte. „Erlauben Sie noch eine unausgesprochene Frage," bat er. Das Tischchen schrieb Folgendes: „Er denkt an den Kaufmann 2. Gilde, einen Juden, und an den Process mit ihm wegen vierzehntausend Rubel." Der Mann erzählte später, der Process sei nicht sein eigner, sondern er betreffe eine Dame, deren Gut er verwaltete. Dieses geschah nicht im Beisein *Ostrogradsky*'s, und als ihm davon erzählt wurde, glaubte er natürlich nicht an die Möglichkeit des Erzählten, schenkte aber doch seitdem der Sache mehr Aufmerksamkeit.

Eines komischen Zwischenfalls sei hier noch erwähnt. Eines Abends setzte sich *Ostrogradsky* näher zum Tische, an dem experimentirt wurde, und folgte aufmerksam und schweigend den Antworten und Bewegungen der Planchette, die sich, sobald die Experimentirenden ihre Hände nur auf dieselbe gelegt hatten, der Reihe nach an alle Glieder der Familie wandte, jedes Glied einzeln begrüssend und sich nach dem Befinden eines jeden erkundigend; nur der Hausherr allein wurde nicht der geringsten Aufmerksamkeit gewürdigt; derselbe stellte endlich die Frage: „Aber Tischchen, weshalb bist du gegen mich allein so unaufmerksam?" Hier folgte eine komische Scene, die Planchette schrieb eilig Folgendes: „Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe...?" und stellte sich hebend einige Punkte und ein Fragezeichen. *Ostrogradsky* zählte hierauf scherzend alle seine Titel und Würden auf, indem er hinzusetzte, dass er hier der Herr im Hause sei, worauf sogleich die Antwort folgte: „Oh! es freut mich, es freut mich, Ihre", sofort aber wurde das letzte Wort „Ihre" ausgestrichen

und fortgesetzt: „Deine Bekanntschaft zu machen.“ Diese Familiarität dem Hausherrn gegenüber erregte ein allgemeines Gelächter. Damit endigte es jedoch diesen Abend noch nicht. *Ostrogradsky* fragte, ob er auf gedachte Fragen Antwort erhalten werde? Nach der Bejahung wandte sich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf die Physiognomie *Ostrogradsky's*, der nach mehreren erfolgten Antworten bald roth, bald bleich wurde, wobei ihm der Schweiss auf die Stirn trat. Den Anwesenden blieben seine Fragen unbekannt, und nach den meist kurzen Antworten konnte man den Sinn derselben nicht errathen. *Ostrogradsky* konnte sich diese gewandte Mystification, wie er zuerst meinte, nicht zusammenreimen; je länger jedoch der Versuch dauerte, desto weniger erschien ihm die Sache erklärbar, und endlich, nach vielen erfolgten Antworten, griff er, stark aufgeregt, nach der zum Experimentiren gebrauchten Planchette und lief mit derselben aus dem Zimmer in sein Kabinet... Alle folgten. Dort fanden sie ihn, mit der Planchette in den Händen, bleich in seinem Arbeitsstuhle sitzen, so dass Alle erschraken, und es dauerte auch einige Zeit, bis er sich wieder einigermaassen beruhigte. So wirkte der plötzliche Beweis eines geistigen Lebens auf seine skeptische Natur! Dieser Abend überzeugte ihn, dass diese Antworten von geistigen Wesen stammten, welche sich auf diese Weise durch materielle Gegenstände manifestirten, dass es Geister waren hingegangener, uns oft nahestehender Persönlichkeiten, als welche sie sich auch in der Folge zu erkennen gaben, und so wandte sich *Ostrogradsky* auch an seine verstorbene Mutter. Nach längeren Mittheilungen dieses Geistes, wobei *Ostrogradsky* an Thatsachen aus seiner längst vergangenen Jugendzeit, die nur ihm allein bekannt waren, erinnert wurde, stellte er die Frage, wann er sterben werde? Der Geist seiner Mutter antwortete: „Ich weiss nicht, *Mischa*, wann Gott Dich abrufen wird, aber Du wirst die Gruft Deiner Mutter vergrössern.“*) Diese letzte

*) Einen auf diese Vorhersagung bezüglichen Brief besitzt die in Moskau lebende Wittwe *Artemowsky*, von *Ostrogradsky's* eigener Hand in russischer Sprache an seine Schwester geschrieben. Die bezügliche Stelle soll hier wörtlich angeführt sein: „Der Geist der verstorbenen Mutter hiess mich dem Bruder *A. W.* schreiben, dass er die Gruft vergrössern lasse, damit da Platz für mich sei, und damit nicht nur unsere Seelen, sondern auch unsere irdischen Ueberreste zusammen seien.“ — „Ich habe dem Bruder nicht darüber geschrieben, weil ich befürchtete, er werde diese Bitte als unbegründete Forderung meinerseits ansehen.“

Auch ist in demselben Briefe des Todes seines Neffen (des Sohnes der Schwester, an die der Brief war) erwähnt, von dem

Antwort wurde buchstäblich erfüllt. Drei Jahre hintereinander reiste *Ostrogradsky*, Familien-Angelegenheiten halber, aus Petersburg auf seine Besitzung im Gouvernement Poltawa; das dritte Mal aber sollte er nicht mehr nach Petersburg zurückkehren: er erkrankte in Poltawa am Karbunkel und ging nach wenigen Tagen in die Ewigkeit hinüber. Seine Leiche wurde in seine Besitzung in der Nähe Poltawa's gebracht und im Rath der Familie beschlossen, seine sterblichen Ueberreste auf einer schön gelegenen Lieblingsstelle des Verstorbenen, am Abhange einer Anhöhe am Ufer des Flusses Psel, zu begraben. In demselben Jahre trat aber der Fluss ungewöhnlich hoch aus seinen Ufern und untergrub mit seiner Strömung den Abhang, an dessen Rande oben das Grab des Verstorbenen lag, und bedrohte dasselbe mit Einsturz; daher wurde der Sarg mit Bewilligung der örtlichen Behörden ausgegraben und bei der Kirche in der Gruft seiner Mutter begraben; da aber der Sarg seiner bedeutenden Grösse wegen keinen Raum in der Gruft hatte, so erfüllte sich die Vorhersagung: man musste die Gruft seiner Mutter vergrössern!

Es soll noch eines Falles gedacht sein, der gewiss bedeutend dazu beigetragen hat, den greisen Mathematiker vom geistigen Leben zu überzeugen, ihn vom Skeptiker zum Spiritualisten umzuwandeln. Als es bekannt wurde, dass sich Geister in Ausnahme-Fällen auch ohne die Berührung menschlicher Hände manifestiren können, beschloss *Ostrogradsky*, den Versuch auch bei sich zu machen, und stellte zu diesem Zweck eines Abends in seinem Arbeitszimmer, wohin ohne seine Erlaubniss selbst Niemand von seiner Familie gehen durfte, die oben beschriebene Planchette auf einen reinen Papierbogen, worauf er das Zimmer verschloss, den Schlüssel bei sich behielt und erst am andern Morgen nachsehen ging, ob Erfolg da sei; am Morgen aber fand man auf dem Papier ein Kreuz gezeichnet in der Höhe von ungefähr 6 Zoll und circa 4 Zoll breit; unten am Kreuz an beiden Seiten waren, wie man sie wohl zur Befestigung macht, Keile angebracht. Das Kreuz war mit doppelten, parallelen Linien gezeichnet, eine von der andern ungefähr in der Entfernung eines Zolles. Die Zeichnung war nicht ganz regelmässig, so

---

schon in dem betreffenden Artikel der „Psychischen Studien" die Rede war. Auch diese Stelle soll wörtlich angeführt sein: „Er war ein gutes Wesen, ich betrauere ihn sehr, aber bedenkt, dass sein Ende schon ein Jahr vor seinem Tode vorausgesagt war; der Geist hatte geschrieben, dass er krank sei und früher, als wir alle, sterben werde, dann zeichnete der Geist, wenige Monate vor seinem Tode, wiederholt einen Sarg."

wie man es flüchtig mit freier Hand ohne Hülfe eines Lineals macht. Um dieses Kreuz liess der Mathematiker eine silberne Einfassung machen, die eigens dazu bestellt wurde; wem von seiner Familie es nach seinem Tode zugefallen, ist nicht bekannt.

Noch einige Worte über den verstorbenen Mathematiker *Ostrogradsky,* damit nicht etwa seine spiritualistischen Ueberzeugungen geistiger Schwäche bei ihm zugeschrieben werden; im Gegentheil, er war bis ans Ende seines Lebens ein Mann der strengen Logik und der Wissenschaft, dessen Ruf als Gelehrter weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausreichte; er war und blieb bis zum letzten Augenblick ein thätiger Lehrer seines Faches — der Mathematik, in der er sich einen europäischen Ruf erworben hatte.

Zum Schluss noch Weniges über den Mann, dessen Aufzeichnungen und Erzählungen Obiges entnommen ist und an deren Wahrheit, wie gesagt, kein Zweifel sein kann. Ich erlaube mir einige kurze biographische Anmerkungen, wobei mir diese kleine Abschweifung verziehen sei.

Semen Stepanowitsch Artemowsky-Gulak, Kleinrusse von Geburt, begann unter der persönlichen Leitung des berühmten russischen Componisten *M. J. Glinka,* der in ihm bedeutende musikalische Fähigkeiten erkannt hatte und ihm deshalb die künstlerische Laufbahn anrieth, seine Ausbildung als Sänger, vollendete dann seine musikalische Bildung erst in Paris, dann in Italien und nahm, im Jahre 1842 nach Petersburg zurückgekehrt, seinen Platz an der kaiserlichen Oper unter den ersten Künstlern ein. Eine vielseitig begabte Natur, war er nicht nur Sänger und Schauspieler, sondern auch Schriftsteller und Componist. Sein Hauptwerk ist die kleinrussische Oper „Запорожецъ за Дунаемъ“ (Der Saporoger jenseits der Donau), bei der beides, sowohl Musik wie Text, sein eigenes Werk sind. Von seiner magnetisch behandelten, kranken Tochter im somnambulen Zustande wurde ihm gesagt, er möchte magnetisiren, er könne damit grossen Nutzen bringen. Bald darauf (1864) gab er seine Stellung bei der Oper auf und zog nach Moskau, wo er sich ausschliesslich seiner Gabe als Heilmedium widmete, nach dem Worte handelnd: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.“ Erstaunlich war die oft plötzliche Hebung der Krankheit unter seinem Einfluss. Schade, dass die bei seinen Kuren vorgekommenen Erscheinungen zu wenig in die allgemeine Oeffentlichkeit gelangt sind; dieses ist jedoch meist der an

Ort und Stelle herrschenden geistigen Unfreiheit zuzuschreiben, in Folge dessen nicht jede Sache frei verhandelt, nicht jede Meinung frei ausgesprochen werden kann; und selbst wenn in den Zeitungen darüber gesprochen wurde, so nicht anders, wie höhnend und die Sache lächerlich machend, wie es ja das Schicksal jeder neuen, noch unbekannten Erscheinung ist.

Täglich wurde *Artemowsky* von 40—50 und mehr, oft aus entfernteren Gegenden kommenden Kranken besucht, von denen Einigen oft von einmaligem Auflegen der Hand geholfen wurde; so z. B. wurde einem Manne, der plötzlich die Sprache verloren hatte, dieselbe unter seiner magnetisirenden Hand wiedergegeben. Kranke, die ihre Füsse nicht gebrauchen und nicht stehen konnten, erhielten plötzlich die Kraft in denselben wieder. Schreiber dieses hat oft ähnliche Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt und hat selbst in einem schwereren Krankheitsanfalle durch ihn sofortige Erleichterung erhalten. Für seine liebevolle Fürsorge in dieser Krankheit sei ihm hier der wärmste Dank nachgerufen!

Wer ihm näher gestanden, dem freimüthigen, gemüthvollen Menschen, der kannte die Anziehungskraft seiner biedern Persönlichkeit. Noch lange nach seinem Hinscheiden kamen von ihm behandelte Kranke, die seinen Tod nicht erfahren, in der Hoffnung hin, Hülfe zu finden, fanden ihn aber nicht mehr unter den Lebenden. Ihre Trauer und Dankbarkeit war aufrichtig. Und sie wird ihm nachleuchten, diese warme Anerkennung für sein uneigennütziges Wirken, als Segen in das jenseitige Leben! *)

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen", etc. etc.

(Fortsetzung von Seite 119).

Ein anderes recht merkwürdiges und schönes Phänomen war die Erzeugung zarter musikalischer Töne, ohne dass

*) Ich habe das Vergnügen gehabt, Herrn *Artemowsky* persönlich zu kennen, und ich halte es für meine Pflicht, hier alles das, was Herr *Staecker* so eben über die magnetischen Fähigkeiten des Herrn *Artemowsky* mitgetheilt hat, zu bestätigen, da ich sie selbst mehrere Male in ihrer Thätigkeit zu sehen Gelegenheit hatte. — Der Herausg.



ein Gegenstand, der sie hervorzubringen geeignet gewesen wäre, sich im Zimmer befand. Das eine Mal war eine deutsche Dame, welche der Miss *Nichol* vollkommen fremd und niemals zuvor bei einer Sitzung gewesen war, zugegen. Sie sang verschiedene deutsche Lieder, und eine überaus zarte Musik gleich derjenigen einer Aeolsharfe begleitete sie während ihres ganzen Vortrags. Sie sang vier oder fünf verschiedene Lieder ihrer eigenen Wahl, und alle wurden in dieser Weise begleitet. Es geschah diess im Finstern, aber die Hände waren während der ganzen Zeit mit einander verbunden.

Der merkwürdigste Zug der Mediumschaft dieser Dame ist die Vorführung von Blumen und Früchten in geschlossenen Zimmern. Das erste Mal ereignete sich dieses in meinem Hause auf einer sehr frühen Stufe ihrer Entwickelung. Die Anwesenden waren alle meine eigenen Freunde. Miss *Nichol* war zeitig zum Thee gekommen, da es mitten im Winter war, und sie war in einem ganz warmen, von Gaslicht erleuchteten Zimmer vier Stunden lang bei uns gewesen, ehe die Blumen erschienen. Die wesentliche Thatsache ist diese, dass auf einem unbedeckten Tische in einem kleinen verschlossenen und dunklen Zimmer (das angrenzende Zimmer und der Gang waren hell erleuchtet) eine Menge Blumen erschienen, welche nicht da waren, als wir das Gas wenige Minuten zuvor ausdrehten. Sie bestanden aus Anemonen, Tulpen, Chrysanthemums, chinesischen Primeln und verschiedenen Farnkräutern. Alle waren ganz frisch, als ob sie so eben erst aus einem Treibhause gebracht worden wären. Sie waren von einem feinen kalten Thau bedeckt. Nicht ein Blumenblatt war zerdrückt oder zerbrochen, nicht die zarteste Spitze oder Fieder der Farnkräuter war ausser ihrem gehörigen Platze. Ich habe das ganze getrocknet und aufbewahrt und ihm die Bestätigung aller Anwesenden beigefügt, dass sie, so weit sie es wüssten, am Hereinbringen der Blumen ins Zimmer sich nicht betheiligt hätten. Ich glaubte zur Zeit und glaube diess noch, dass es für Miss *Nichol* absolut unmöglich war, dieselben so lange verborgen zu halten, dieselben so vollkommen bewahrt zu erhalten und vor Allem dieselben durchaus mit einem höchst schönen Ueberzuge von Thau bedeckt vorzuführen, ganz so wie er sich an der Aussenseite einer Wasserflasche niederschlägt, wenn sie an einem heissen Tage mit recht kaltem Wasser gefüllt ist.

Aehnliche Phänomene sind seitdem hundertmal in vielen Häusern und unter verschiedenen Bedingungen vorgekommen. Zuweilen sind Blumen in ungeheuren Mengen auf den Tisch

gehäuft worden. Oft sind verlangte Blumen oder Früchte herbeigebracht worden. Einer meiner Freunde erbat sich eine Sonnenblume, und eine sechs Fuss hohe fiel auf den Tisch nieder, indem sie noch eine grosse Masse Erde an ihren Wurzeln trug. Eine der schlagendsten Prüfungen fand zu Florenz statt bei Mr. *T. Adolphus Trollope*, Mrs. *Trollope*, Miss *Blayden* und Hauptmann *Harvey*. Das Zimmer wurde von den Herren durchsucht; Mrs. *Guppy* wurde von Mrs. *Trollope* entkleidet und wieder angekleidet, nachdem jedes ihrer Kleidungsstücke durchsucht worden war. Mr. und Mrs. *Guppy* wurden beide festgehalten, während sie am Tische sassen. In ungefähr zehn Minuten rief die ganze Gesellschaft aus, dass sie Blumen durch den Geruch wahrnähmen, und als man eine Kerze anzündete, fand man sowohl Mrs. *Guppy's* als auch Mr. *Trollope's* Arme mit Jonquillen bedeckt, welche das Zimmer mit ihrem Dufte erfüllten. Mr. *Guppy* und Mr. *Trollope* erzählen dieses mit wesentlich denselben Ausdrücken. (Siehe „Dialectical Society's Report on Spiritualism", pp. 277 und 372.)*)

Sicher sind diess Phänomene, über welche kein Irrthum stattfinden kann. Was für Theorien sind denn jemals von unseren wissenschaftlichen Lehrern vorgebracht worden, welche dieselben auch nur zu erklären versuchten? Täuschung kann es nicht sein, denn die Blumen sind wirkliche und können aufbewahrt werden, und Betrug unter den beschriebenen Umständen ist sogar noch weniger glaublich. Wenn die Herren, welche auftraten, um das Publicum über den Gegenstand der „sogenannten spirituellen Manifestationen" aufzuklären, nichts von den verschiedenen Classen der Phänomene wissen, welche hier angedeutet worden sind, und das Gewicht des zu ihrer Unterstützung beigebrachten Zeugnisses nicht kennen, so sind sie offenbar unfähig für die Aufgabe, die sie unternommen haben. Dass sie dieselben kennen, aber ihre Kenntniss davon zurückhalten, während sie Gemeinplätze zu deren Verspottung oder Blossstellung vorbringen, ist eine Annahme, die ich nicht einen Augenblick unterhalten kann. Bevor ich diesen Theil des Gegenstandes verlasse, ist es gut, auf die Thatsache der hervorragenden Individualität eines jeden Mediums hinzuweisen. Sie sind nicht genaue Nachahmungen von einander, sondern ein jedes entwickelt eine characteristische Reihe von Phänomenen — eine Thatsache, welche gar sehr auf

*) Siehe: „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London", (deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1875) II. Theil, S. 96 ff. und III. Theil sub Schreiben 23, S. 87 ff. — Anmerk. d. Uebers.



eine unbewusste verborgene Kraft im Individuum schliessen lässt und ganz und gar der Vorstellung eines Betruges oder einer Täuschung widerspricht, welche ja beiderseits fast stets schon vorher existirende Modelle nachahmen.

Untersuchungen von Seiten einiger hervorragenden Skeptiker.

Wenn wir einen Bericht darüber geben wollen, wie einige der bedeutenderen zum Spiritualismus Bekehrten überzeugt wurden, so sind wir selbstverständlich auf diejenigen beschränkt, welche ihre Erfahrungen dem Publicum übergeben haben. Ich will zuerst den Fall des ausgezeichneten amerikanischen Rechtsgelehrten, des Ehrenwerthen *John Worth Edmonds*, gemeiniglich „Judge (Richter) *Edmonds*" genannt, auswählen; und es möchte auch gut sein, engländische Skeptiker wissen zu lassen, was seine Landsleute von ihm gehalten haben. Als er anfangs Spiritualist wurde, brachte man ihn gewaltig in Verruf; ja, man erklärte sogar, dass er die Geister bei seinen richterlichen Entscheidungen befrage. Um sich zu vertheidigen, veröffentlichte er einen „Appell an das Publicum", worin er einen vollständigen Bericht über die Untersuchungen giebt, welche zu seiner Bekehrung führten. Bei Ankündigung desselben bemerkte der „New York Evening Mirror (Abendspiegel)" Folgendes: — „*John W. Edmonds*, der oberste Richter des höchsten Gerichtshofes dieses Districts, ist ein geschickter Rechtsgelehrter, ein unermüdlicher Richter und ein guter Bürger. Während er in den letzten acht Jahren ohne Unterbrechung die höchsten richterlichen Stellungen einnahm, kann ihn doch Keiner, welches auch seine Fehler sein mögen, gerechterweise eines Mangels an Geschicklichkeit, Fleiss, Ehrlichkeit oder Furchtlosigkeit beschuldigen. Niemand kann seine Geistesgesundheit im Allgemeinen bezweifeln oder auch nur einen Augenblick glauben, dass die gewöhnlichen Verrichtungen seines Geistes nicht ebenso rasch, genau und zuverlässig wie früher von Statten gehen. Sowohl von den praktischen Rechtsanwälten als auch von den vor seinen Schranken Rechtsuchenden wird er in der That und nach Verdienst als das Haupt des höchsten Gerichtshofes für diesen District anerkannt." — Einige Jahre später (1859) veröffentlichte er eine Reihe von Briefen über den Spiritualismus*) in der „New York Tribune"; und in dem ersten derselben giebt er eine gedrängte Uebersicht seiner Forschungsweise, aus welcher folgende Stellen entnommen sind. Ich

*) Deutsch erschienen in „Der amerikanische Spiritualismus etc." Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873.) — Der Uebersetzer.

muss hier erinnern, dass er zur Zeit, da er seine Untersuchung begann, im Frühling und in der Vollkraft geistigen Lebens stand, da er erst 52 Jahre alt war. Er berichtet:

„Es war im Januar 1851, als ich zuerst meine Forschungen anfing, und nicht eher als bis April 1853 war ich ein fester und nicht mehr zweifelnder Gläubiger an die Wirklichkeit des geistigen Verkehrs geworden. Während 23 Monaten von diesen 27 war ich Zeuge von einigen hundert Manifestationen verschiedener Formen. Ich hielt ein sehr genaues und sorgfältiges Verzeichniss über viele von ihnen. Wann immer ich einem Zirkel beiwohnte, war es meine Gewohnheit, ein Bleistift-Memorandum über Alles zu führen, das sich zutrug, und sobald ich nach Hause kam, einen vollen Bericht von Dem niederzuschreiben, wovon ich Zeuge war. Ich that diess Alles mit so vieler Genauigkeit und Umständlichkeit, wie ich es bei irgend einem Bericht eines Falles, der im Gerichtssaale vor mir verhandelt wurde, zu thun gewohnt war. Während jenes Zeitraumes bewahrte ich auf diese Weise den Bericht von nahe an 200 Zusammenkünften auf, der bei 1600 Manuscriptseiten ausmacht. Ich hatte diese Zusammenkünfte mit vielen verschiedenen Medien und unter einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Umständen. Keine zwei Zusammenkünfte waren sich gleich; es war stets etwas Neues oder Verschiedenes von dem, was sich früher ereignet hatte, und sehr selten ereignete es sich, dass nur dieselben Personen anwesend waren. Die Manifestationen waren von jeder bekannten Form, physisch oder geistig — zuweilen bloss die eine, zuweilen beide verbunden. Ich nahm meine Zuflucht zu jedem Ausweg, den ich erfinden konnte, um Betrug zu entdecken und mich gegen Täuschung zu verwahren. Ich fühlte in mir selbst und sah es in Anderen, wie aufregend die Idee war, dass wir thatsächlich mit den Todten verkehrten; und ich bestrebte mich, wie ich glaube erfolgreich, irgend einen unschicklichen Einfluss auf mein Urtheil zu verhindern. Ich war zuweilen kritisch und verfänglich bis zum unvernünftigen Extrem, und wenn mein Glaube, wie es wieder und wieder geschah, herausgefordert wurde, weigerte ich mich nachzugeben, ausgenommen der Thatsache, die für Spitzfindigkeit keinen möglichen Spielraum mehr offen liess. — Ich war streng fordernd bei meinen Fragen, und es ereignete sich häufig Aehnliches, wie Folgendes: Ich ging zu einem Zirkel mit irgend einem Zweifel in meinem Innern in Bezug auf die Manifestationen bei einem früheren Zirkel, und es ereignete sich dann Etwas, das direct auf diesen Zweifel hinzielte und ihn vollständig, wie es damals schien, vernichtete, so dass ich nicht länger

einen Grund zum Zweifeln hatte. Ich ging dann nach Hause und schrieb sorgfältig meine Noten von diesem Abend nieder, dachte dann einige Tage über sie nach, verglich sie mit meinen früheren Berichten und fand endlich ein Schlupfloch — eine Möglichkeit, dass es irgend etwas Anderes gewesen sein mochte, als ein geistiger Einfluss, und ich ging mit einem neuen Zweifel und mit einer neuen Reihe von Fragen zum nächsten Zirkel. Bei solchen Gelegenheiten, wenn ich allein war und mich für den nächsten Zirkel vorbereitete, hatte ich die Gewohnheit, alle möglichen Fragen, die ich mir denken konnte, um der Sache auf den Grund zu kommen, niederzuschreiben. Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass die Umstände der Zusammenkunft in der Eile des Augenblicks mich hinderten, hinreichend tiefgehende Fragen aufzustellen, und ich nahm mir daher Musse, wenn ich auf meinem Studirzimmer allein war und Nichts meinen Gedankenfluss störte, jene Arbeit zu unternehmen; und ich pflegte oft dem Zirkel beizuwohnen mit einer Reihe von auf diese Art vorbedachten Fragen, die ich so vorsichtig vor jedem menschlichen Wesen verbarg, dass ich, über jeden Zufall erhaben, wusste, dass kein Sterblicher wissen konnte, welche Fragen ich zu stellen beabsichtigte, und kein Sterblicher hätte vorbereitet sein können, sie zu beantworten.

„Zuweilen blicke ich mit einem Lächeln zurück auf die Erfindungsgabe, die ich verschwendete, um Mittel und Wege auszufinden, die Möglichkeit einer Täuschung zu vermeiden. Und dennoch war auf meiner Seite die Gefahr der Selbsttäuschung, und ich versuchte selbst in diesem Punkt scharfsichtig zu sein, nicht bloss wenn ich im Zirkel war, sondern auch wenn allein in der Ruhe meiner Studirstunden. Es war ein merkwürdiger Zug bei meinen Forschungen, dass jeder erdenkliche Einwand, den ich erheben konnte, vom ersten bis zum letzten, aufgenommen und beantwortet wurde.“ —

Die folgenden Auszüge sind aus seinem „Appell“: —

„Ich habe einen Mahagony-Tisch, welcher einen mittleren Fuszständer hatte, mit einer auf ihm brennenden Lampe, trotz der Gegenbemühungen der Anwesenden, sich wenigstens einen Fuss hoch vom Fussboden erheben und sich rückwärts und vorwärts schütteln gesehen, wie Jemand einen Becher in der Hend schütteln würde, wobei die Lampe ihren Platz behauptete, trotzdem ihre Glasgehänge hin und her klingelten.“ *)

---

*) Man vergl. „Der amerikanische Spiritualismus etc.“ (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1873) S. 41 ff. Der Uebersetzer.

„Ich habe gesehen, dass ein Mahagony-Stuhl auf eine Seite umgeworfen wurde und sich schnell rückwärts und vorwärts auf dem Fussboden, während ihn Niemand berührte, durch ein Zimmer bewegte, woselbst wenigstens ein Dutzend Leute sassen, von denen er Keinen anstiess; und er wurde wiederholt innerhalb einiger Zoll von mir angehalten, als er mit einer Heftigkeit daherschoss, welche mir, wenn sie nicht aufgehalten worden wäre, die Beine hätte zerschmettern müssen."

Nachdem er sich von der Realität der physikalischen Phänomene überzeugt hatte, gelangte er zu der Frage, woher die Intelligenz komme, welche so merkwürdig mit ihnen verknüpft war. Er sagt darüber: —

„Vor dem Besuch eines Cirkels hatte ich mich allein in mein Zimmer gesetzt und sorgfältig eine Reihe von Fragen vorbereitet, die ich vorbringen wollte, und ich wurde damit überrascht, meine Fragen sogar in der genauen Ordnung beantwortet zu erhalten, in der ich sie niederschrieb, ohne dass ich dabei mein Memorandum aus der Tasche nahm und ohne dass eine anwesende Person wusste, dass ich Fragen vorbereitet hatte, noch viel weniger, was für welche sie waren. Meine geheimsten Gedanken, solche welche ich niemals zu einem sterblichen Manne oder einer Frau geäussert habe, sind so freimüthig besprochen worden, als ob ich sie ausgesprochen hätte; und ich bin dadurch gewarnt worden, dass jeder meiner Gedanken der Intelligenz, welche sich auf diese Weise offenbarte, bekannt wäre und von ihr enthüllt werden könnte."*)

„Dennoch kam mir die Frage ein: ‚Könnte nicht alles Dieses durch irgend eine geheimnissvolle Operation der blosse Reflex des Geistes irgend eines Anwesenden gewesen sein?' Die Antwort darauf war, dass Thatsachen mitgetheilt wurden, welche damals noch unbekannt waren, aber nachmals als wahr erfunden wurden; wie z. B. folgende: Als ich im vergangenen Winter in Central-Amerika abwesend war, hörten meine Freunde in der Stadt mehrere Male (bei ihren Sitzungen) über meine Aufenthaltsorte und den Zustand meiner Gesundheit; und bei meiner Rückkehr fanden sie durch Vergleichung ihrer erhaltenen Mittheilungen mit meinen Tagebuch-Notizen alle Angaben als ganz richtig.**) So auch sind mir Gedanken über Gegenstände geäussert worden, welche damals nicht in meinem Geiste lagen und

*) Man vergl. „Der amerikanische Spiritualismus etc." (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873) S. 36 ff.

**) Man vergl. „Der amerik. Spirit." (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873), S. 49 ff.



ganz und gar von meinen eigenen Vorstellungen abwichen. Dieses ist mir und Anderen oft passirt, so dass es vollkommen die Thatsache begründete, dass es nicht unsere Geister waren, welche die Mittheilung von sich gaben oder bewirkten." —

Diese wenigen Auszüge zeigen hinreichend, dass der Schreiber dieses die möglichen Quellen des Irrthums bei einer solchen Untersuchung kannte; und die in seinen Briefen gegebenen Details beweisen, dass er beständig auf seiner Hut vor ihnen war. Er selbst und seine Tochter wurden Medien, so dass er später die persönliche Bestätigung vieler von diesen Erscheinungen durch sich selber allein erhielt. Aber alle in den Briefen und im „Appell" berichteten Phänomene kamen ihm in Gegenwart Anderer, welche für dieselben ebensogut Zeugniss ablegten und so die Möglichkeit beseitigten, dass die Phänomene subjectiv seien.

(Fortsetzung folgt.)

Schreib-Mediumschaft eines fünfmonatlichen Kindes.*)

Von Rechtsanwalt H. D. Jencken.

Ein kurzer Bericht, für den wir Mrs. und Mr. *Jencken***) über den Fortschritt ihres kleinen Knaben zu Dank verpflichtet sind, dürfte dem spiritualistischen Publikum nicht uninteressant sein. Wir geben ihn daher mit den eigensten Worten wieder, so wie wir ihn erhalten haben.

Das kindliche Medium, dessen Schrift wir graviren liessen,***) ist am 19. September 1873 geboren. Von einer sensitiven und zarten Organisation, hatten wir grosse Schwierigkeit, zu verhüten, dass sein Lebensfaden nicht schon während der ersten Wochen seines Daseins abriss. Sorgfalt und eine gute Amme retteten jedoch den kleinen Burschen, der jetzt

---

*) Entnommen aus „The Medium and Daybreak" vom 8. Mai 1874. — Die Red.

**) Rechts-Anwalt zu London und Gemahl des berühmten amerikanischen Mediums *Katie Fox*. — Die Red.

***) In derselben Nummer des „Medium" befindet sich gleich auf der ersten Seite unter dem Titel: „Merkwürdige Mediumschaft eines Kindes" das genaue Facsimile folgender Mittheilung: „Ich liebe dieses kleine Kind. Gott segne es. Ich rathe seinem Vater, am Montag bestimmt nach London zurückzukehren." (Unleserliche Unterschrift.) Darunter steht: „Obiges wurde durch die Hand des kleinen Sohnes des Mr. *Jencken* im Alter von 5 Monaten und 15 Tagen am

ein gesunder blauäugiger Junge mit einem besonders wohlgeformten Kopfe und hoher Stirn ist.

Sechs Wochen nach seiner Ankunft beklagte sich die Säugamme über beständige Geräusche, welche sanften Klopflauten oder leisen Schlägen glichen. Diese wurden Anfangs Ratten oder Mäusen zugeschrieben; schliesslich konnte man der Wahrheit nicht widerstehen, und man gab zu, dass die sanften Klopflaute an den Thüren des Kinderzimmers, an dem eisernen Kopfgeländer der Bettstatt, von unsichtbaren Wesen herrührten. Am vergangenen 16. November 1873 erhielt Mr. *Jencken*, welcher bemüht war, die Thatsache der mediumistischen Kräfte seines Knaben zu prüfen, deutliche Klopflaute und Botschaften, während er seinen Kleinen in der Nähe eines runden Fuszständer-Tischchens hielt. Bald nachher erzählte die aufgeregte Amme, wie sie leuchtende Hände habe Striche über den Knaben machen sehen; dabei hätten die Klopflaute an Stärke zugenommen; Schattengestalten hätte sie gleichfalls vom Heerde bis zum Bette sich bewegen gesehen. Ein pfeifender Ton habe dann ihre Aufmerksamkeit angezogen; geflüsterte Worte und andere geheimnissvolle Manifestationen seien bemerkt worden. Bei einer Gelegenheit, während der Abwesenheit der Mrs. *Jencken*, öffnete eine Geistgestalt die Thüre des Kinderzimmers, trat ein und verliess das Zimmer fast augenblicklich wieder, nachdem sie ruhig auf den kleinen Knaben mit leuchtenden Augen geblickt katte.

Während des Monats December 1873 wurden der Amme häufig kleine Gegenstände entwendet; bei einer Gelegenheit schien sich eine Schattengestalt über das Bett zu beugen, in welchem die Amme und das Kind lagen. Gewaltig erschreckt, ergriff die Amme das Kind, um das Zimmer zu verlassen; sanfte Echos warnten sie jedoch, sich nicht zu fürchten. Am 16. December, kurz nach Mrs. *Jencken's* Ankunft zu Brighton, äusserte der Kleine seine ersten gesprochene Worte: — „Ma-ma, liebe Ma-ma“ — gar sehr zum Erstaunen der Amme. Am 2. Februar 1874 wurde der Kleine von einer geistigen Gestalt aus dem Kinderzimmer auf demselben Treppenabsatz bis zur Thür des Wohnzimmers getragen, wo Mrs. *Jencken*, welche an die

---

6. März 1874 zu Lansdowne Terrace East, Western Road, Brighton, von einer unsichtbaren Macht in unserer Gegenwart geschrieben, nachdem der dazu benutzte Bleistift in die Hand des Kindes durch unsichtbare Mittel gelegt worden war. Durch die eigenhändigen Unterschriften der Anwesenden bezeugt den 6. März 1874. *J. Wason. K. F. Jencken.* Handzeichen † der Mrs. *Mc Carthy*, der Amme, welche das Kind hielt.“ — Die Red.



Thür zu gehen beeindruckt worden war, ihn in ihren Armen empfing.*) Ein halb unterdrückter Angstschrei von ihr benachrichtigte Mr. *J. Wason* und Mr. *Jencken* von dem, was sich ereignete. Beim Eintritt in das Schlafzimmer wurde die Amme schlafend auf dem Bett gefunden. Während dieser ganzen Zeit dauerten die Klopflaute weiter fort. Bei einer Gelegenheit sah man einen Lichthof des Knaben Kopf umgeben und schliesslich seine ganze Gestalt einhüllen. Bei andern Gelegenheiten bemerkte man, dass klare, leuchtende Strahlen aus den Augen des Kindes strömten. Am 6. März schrieb es zum ersten Male. Dieses geschah in Gegenwart des Mr. *Wason*, dessen Bericht ebenfalls veröffentlicht wird. Einige Tage darauf wurden zwei Sätze von dem kindlichen Medium unter folgenden Umständen geschrieben: Mr. und Mrs. *Jencken* sassen beim Mittagstisch, die Amme mit dem Kinde nahm einen Armstuhl etwa acht oder zehn Fuss entfernt davon ein. Plötzlich sah man einen Bleistift zwischen den Fingern seiner Hand. „Ah, er fängt an zu schreiben," rief Mr. *Jencken* aus und legte ein Papierblatt auf das Knie der Amme; seine kleine niedliche Hand bewegte sich dann rasch und schrieb die Worte:

„Ich liebe diesen kleinen Knaben, Gott segne
seine Mama. *J. B. T.*
Ich bin glücklich."

Kurz nachher wurde der Bleistift wieder durch eine unsichtbare Macht in seine Hand gelegt, ein Papierbogen flatterte durch das Zimmer und fiel nieder auf das Knie der Amme; der kleine Bursche schrieb dann:

„Ich liebe meine Grossmama,"

worauf er den Bogen mit einem Federzuge unterschrieb, welchen der jüngst verstorbene Dr. *Jencken* anzuwenden pflegte, als er noch auf Erden lebte. Das Papier und der Bleistift wurden dann in die Mitte des Zimmers geschleudert. Seit dieser Zeit wurden in Folge von Mr. *Jencken's* starker Opposition gegen Anwendung von Prüfungen keine weiteren Schriften mehr erhalten. Die Klopflaute jedoch fahren fort, ebenso auch jenes seltsame Leuchten der Augen, zuweilen so stark, dass es zuweilen seine Mutter und die Amme in Schrecken setzt. Mr. *Jencken* hat zahlreiche Briefe aus verschiedenen Theilen Englands, Hollands, Russlands und anderen Orten erhalten, worin man ihn ersuchte, diese wunderbare Kraft seines Kleinen zu prüfen, der noch nicht sechs Monate alt schon Botschaften schreibe; aber auf alle diese Gesuche hat er nur höflich ablehnend geant-

*) Siehe „Medium" No. 206, Seite 167.

wortet, da der Hausarzt die Eltern vor jeder weiteren Kraftprüfung dieses seltsam begabten Kindes gewarnt habe.

Zum Schlusse können wir noch die Prophezeihung wiederholen, welche in Betreff dieses Knaben im Hause des Mr. *H. P. Townsend* zu New York vor etwa 5 Jahren hervorbuchstabirt wurde, welche Botschaft damals dahin lautete: dass *Katie Fox* nach Europa gehen, sich verheirathen und einem Kinde das Leben geben würde, dessen mediumistische Kräfte unübertrefflich sein würden; so gross würden sie in der That sein, dass im Vergleiche zu ihrem Kinde die Mutter eine reine Null sein würde. Scherzweise wurde noch einige Jahre nachher *Katie Fox* die Null im Hause des Mr. *Townsend* genannt. So weit hat sich diese Vorhersagung bewahrheitet. Wenn die Vorsehung diesen Kleinen die Jahre der Reife erlangen lassen sollte, so wird er vielleicht bewahrheiten, was die geistigen Wesen, welche seine Geburt innerhalb zehn Stunden ihres Eintritts voraussagten, von ihm geweissagt haben.

Zeugniss des Procurators J. Wason

über dieselbe Schreib-Mediumschaft eines Kindes.

Verehrter Mr. *Burns*! —

Die mit dem*) Namen *„Susanna"* unterschriebene, photographirte und in derselben Nummer des „Medium" nachgravirte Mittheilung wurde durch die Hand des kleinen, fünf Monate und fünfzehn Tage alten Sohnes des Mr. und der Mrs. *Jencken* am vergangenen 6. März 1874 in No. 5 Lansdowne Terrace East, Brighton, durch eine unsichtbare Kraft in meiner Gegenwart und in derjenigen der Mrs. *Jencken* und ihrer Amme geschrieben, nachdem der Bleistift in des Kindes rechte Hand durch eine unsichtbare Macht gelegt worden war, worauf ich sofort ein Memorandum von dieser Thatsache wie ein Protokoll aufnehmen liess und später die Schrift von des Kindes Hand und das Memorandum mit den Unterschriften der Zeugen photographirt erhielt, wovon ich Ihnen nun eine ganze Copie sende, welche Sie, wenn Sie diess für geeignet halten, sammt diesem Briefe in dem „Medium" zu veröffentlichen die Erlaubniss haben. Die Umstände, unter denen

*) Für uns unleserlichen. — Die Red.

das photographirte Dokument geschrieben wurde, sind folgende: —

Mr. und Mrs. *Jencken* und das Kind wurden von London nach Brighton zum Besten der Gesundheit der Mrs. *Jencken* wie des Kindes genommen, und sie waren an dem zuvor erwähnten 6. März schon über drei Monate zu Brighton; und ich war zu dieser Zeit ihr Gast, oder theilte vielmehr ihre Wohnung mit ihnen. Mrs. *Jencken's* und des Kindes Gesundheit verbesserten sich, aber Mr. *Jencken* wurde zu Brighton ernstlich krank; heftige nervöse Kopfschmerzen mit Neuralgie und einer allgemeinen Störung des Magens und der Verdauungs-Organe zeigten sich bei ihm. Ich sagte ihm, dass ich glaubte, seine Reisen aus seiner Wohnung in dem Temple zu London bis in seine Miethwohnung in Brighton — 105 englische Meilen täglich, was nach einer Berechnung ergab, dass er innerhalb der vier Monate Aufenthalt zu Brighton über 8000 englische Meilen gereist war, — wäre die wahrscheinliche Ursache seiner Krankheit; aber er hatte eine verschiedene Ansicht und befragte seinen Freund, einen berühmten deutschen Arzt, der mit ihm darin übereinstimmte, dass diese schnellen Reisen nicht die Ursache seines Uebelbefindens wären. Ich bestritt, dass dieser deutsche, wenn auch noch so geschickte Arzt Erfahrung in Betreff der Einwirkung täglicher langwieriger Fahrten per Droschke, Omnibus und Eisenbahn auf die Gesundheit haben könnte, aber ich konnte keine Veränderung in Mr. *Jencken's* Ansicht bewirken. An dem in Rede stehenden Tage, nämlich am 6. März 1874, hielt des Knaben Amme das Kind auf ihrem Schooss im Besuchszimmer am Feuer ungefähr um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Ich schrieb gerade an einem in der Nähe befindlichen Tische. Mrs. *Jencken* befand sich in einem angrenzenden Zimmer, das sich in das Besuchszimmer öffnete, während die zwischen beiden befindliche Thür offen stand. Plötzlich rief die Amme aus: „Das Kind hat einen Bleistift in seiner Hand!" Sie sagte nicht, dass der Bleistift in des Kindes Hand durch eine unsichtbare Macht gelegt worden war, und da ich schon die Erfahrung gemacht hatte, dass Kinder meinen Finger ziemlich fest umspannten, so nahm ich weiter keine Notiz davon und fuhr in meinem Schreiben fort. Die Amme rief fast unmittelbar darauf mit noch lebhafterer Stimme aus: „Das Kind schreibt!" was Mrs. *Jencken's* Aufmerksamkeit auf sich zog, so, dass sie in das Besuchszimmer zu Amme und Kind eilte, worauf auch ich mich erhob und zur Amme hinging und, über Mrs. *Jencken's*

Schulter blickend, den Bleistift in des Kindes Hand und das Papier unter ihm mit der hier abphotographirten Schrift sah.

Ich kann noch hinzufügen, dass „*Susanne*" der Name meiner abgeschiedenen Frau war, welche Kinder merkwürdig lieb hatte, und ihr Geist hatte sich (wie man glaubt) schon bei mehreren Gelegenheiten vorher durch Schreiben und Klopflaute vermittelst der Ms. *Jencken* manifestirt, welche vor ihrer Ehe, wie die meisten Ihrer Leser wissen werden, das berühmte amerikanische Medium war, durch dessen Familie zu Rochester in den Vereinigten Staaten die Wahrheiten des Spiritualismus (der jetzt so erstaunlich dasteht) sich zuerst offenbarten.

Man wird jetzt den Werth des von „*Susanne*" dem Mr. *Jencken* ertheilten Rathes, sich nach London zurückzubegeben, einsehen, welchen Rath Mr. *Jencken* befolgte, worauf fast sofort seine gewöhnliche Gesundheit und Stärke sich wiederherstellte, die denen eines starken gesunden Mannes gleichen.

Indem ich hoffe, dass Ihre Leser dasselbe Interesse an dieser Anekdote nehmen werden wie Sie, und dass dieselbe zur Vermehrung ihres am Spiritualismus gefühlten Interesses beitragen möge, genehmigen Sie die Versicherung, dass ich aufrichtig bin

Wason Buildings, Liverpool. Ihr ergebener

James Wason, Prokurator.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erläuterungen zum Feuilleton-Artikel der Wiener „Neuen freien Presse“ über „Verkehr mit Geistern.“

Von

Christian Reimers.

Ihr Wunsch, dem betreffenden Artikel in der Wiener freien Presse einige Erläuterungen entgegenzusetzen, ist mir um so angenehmer, da durch Herrn *Dircking-Holmfeld* und die treffenden Bemerkungen unter: „Eine feuilletonistische Prüfung etc.“ im letzten Hefte bereits vorgearbeitet worden, und wenn ich der an sich reizend verfassten Erdichtung den wahren Thatbestand der zu Grunde gelegten Sachen und Aeusserungen meinerseits unterbreite, so hoffe ich, dass meine Arbeit einigen Nutzen bringen wird, da die ehrlichen, gewissenhaften Forscher der Wahrheit bald erkennen werden, wie unsere Gegner schon zu Entstellungen und mehr oder weniger gesuchten, oft gradezu albernen Erklärungen greifen müssen, um ihrem Zweifel das erforderliche Gewicht zu geben.

Es ist freilich gegen meinen Geschmack, Wahrheit und Dichtung in einem Kunstwerk zu trennen, namentlich wo beide, wie in *W. Hamm's* Versuch, so geschickt verflochten sind. Eine treffliche Anekdote machte mir das Unangenehme eines zu schnellen Contrastes besonders klar. Eine Dame nämlich schwelgte in einer hochpoetisch gestimmten Gesellschaft in dem Gedanken, wie köstlich himmlisch die Annahme sei, dass das holde Lächeln kleiner Kinder im Schlaf der Anwesenheit lieber Engel zugeschrieben wird! — „O nein,“ fuhr der trockne Arzt dazwischen, „das kommt von Säure im Magen!“

Wo nun Herr *W. H.* im Allgemeinen in persönlicher Entrüstung auf den Spiritualismus seine Hiebe versucht und sich berechtigt glaubt, durch e i n e öffentliche Sitzung *half a crown* die jahrelangen, wissenschaftlich strengen Untersuchungen eines *Wallace*, *Varley*, *Crookes etc.*, ver-

dächtig zu machen, mag er wieder darauf los pauken — bis der einzig mögliche Effect, die Müdigkeit des Armes, Einhalt gebietet; nur die Hiebe, die auf mich gehen, muss ich pariren, umsomehr, da ich in Bezug auf meine empfindlich getroffene Position fast ausrufen möchte: „Die Leier ist entzwei, an die ist nichts zu halten."

Doch zur Sache. Ich mache meinem Freunde keinen Vorwurf darüber, sich eines stundenlangen Gespräches nicht mehr wortgetreu zu erinnern, aber es schmerzt mich, keine einzige Zeile bestätigen zu können von dem Punkte an wo sein Vorurtheil gegen unsere Frage Gedächtniss mit Erfindung vertauschen lässt. „Ich, der ich die Fertigkeit eines *Bosco* besitze," soll ich prahlerisch geeifert haben. Dieser König aller Taschenspieler, dem ich freilich sein Kunststück ablauschte, womit er sich in Leipzig in einer Privatgesellschaft introducirte, sagte mir erstaunt nachdem ich auf dem Wege nach seinem Hôtel ihm meine Beobachtung mittheilte: „Was, haben sie hier alle solche Augen, dann reise ich morgen ab!"— *Bosco* war später bei einigen spiritualistischen Sitzungen und lachte herzlich über den kindischen Versuch, Taschenspielerei vorzuschützen. *Bosco* war Spiritualist. — „Ich hätte meine Musik aufgegeben, nur diesem Studium zu folgen!" — Ein schweres Nervenübel, durch übermässigen Fleiss erzeugt, unterbrach mich in meinem Beruf, und die inzwischen sich darbietenden Gelegenheiten zur Beobachtung der Phänomene lenkten mich von trüben Gedanken ab. Die Theorieen, welche ich als „im Umlauf über diese Erscheinungen" darstellte, lässt der erhitzte Dichter mich alle fanatisch als meine persönlichen Ueberzeugungen verfechten, und so komme ich auch zur Würde eines Directors einer grossen spiritualistischen Gesellschaft in Manchester. Eine solche existirt hier allerdings, aber ich bin nicht einmal Mitglied, wofür ich oft genug geschmäht werde. Ich will mich eben zu keinem Dogma bekennen und habe mit sechs Freunden einen Zirkel für Experimente. Das ist der Kern dieser Frage.

Mein armer Schutzgeist *Bertie* (nicht *Bertha*) muss nun herhalten. Die arme Person schreibt nicht einmal correct! — Ich erröthete fast, wie ich dieses erfuhr, und erschrak über meine Dummheit, mit einem orthographischen Schnitzer Proselyten machen zu wollen. Ich sah das betreffende Wort genau nach und siehe da, das vermisste *e* steht ganz deutlich da, wie in dem englischen Wort: *Lie* (zu Deutsch: Lüge).

Nach solchen handgreiflichen Entstellungen musste ich

nun wohl für meine Photographien zittern, obgleich dieselben für die schlagendsten Zeugnisse einer unerklärten Kraft und gleichzeitig sorgfältig geführter Experimente nicht allein mir, sondern allen strengen Forschern gelten. Die Undeutlichkeit derselben entzündet in *W. H.* den ganzen Schwall von Schmähungen, gestützt auf Unwahrheiten. Im December-Heft 1874 habe ich eine nähere Darstellung dieser merkwürdigen Resultate gegeben. Ich legte dieselben dem besten hiesigen Photographen (einem Gegner unserer Frage) vor. Er gestand, dass er nicht die geringste Erklärung für diese Gestalten bieten könne. Er erklärte sich für vollständig geschlagen.

Um das Bild nun hübsch abzurunden, muss der Dichter meinen Kopf traurig sich senken lassen, nachdem seine unbändige Gelehrsamkeit und zermalmende Weisheit vergeblich den „Verlorenen" zurückruft! — Ich erinnere mich deutlich, mit hoher Stirn erwiedert zu haben, dass ich meine wohlgeprüften Thatsachen nicht sofort leerem Phrasengeklingel unterwerfen könne. —

Diese wenigen Erläuterungen mögen genügen, meine Versicherung zu unterstützen, dass die mir zugeschriebenen Aeusserungen durchaus im Wesentlichen Product der Erfindung sind, und das so reizend gezeichnete Bild würde mich nur ergötzt haben wie jeden Andern, wenn die Willkürlichkeiten nicht so schroff sich darstellten. Früher gerieth ich in Harnisch über jeden Angriff gegen Spiritualismus. Jetzt denke ich anders. Die Bewegung muss in Schranken gehalten werden, die Häupter der Wissenschaft halten sich vorsichtig zurück und damit auch die ungestüme Menge. Die Feuilletonisten amüsiren durch ihre Glossen und Faxen die wilderen Neugierigen, wie die Bajazzo's und Clowns auf den Jahrmärkten, und so wird Ueberrumpelung vermieden. Nur sollte alles in gewissen Grenzen bleiben und eine Wahrheit nicht geopfert werden, um Wahrheit zu proclamiren. Die ergötzliche Darstellung der Séance erwähne ich nur mit Dankbarkeit, denn die drolligen Versuche, die Vorgänge zu erklären, erzeugten in mir (wie jedem Kundigen) die grösste und gesündeste Heiterkeit. Diese klugen Käfer (im Winter mit Pelzjacken an, wahrscheinlich!) wie sie alle in die Büchse zurückfliegen und sich wohl hüten, sich nicht auf irgend einer Nase auszuruhen. Freilich, Helfershelfer müssen da sein — diese krampfhaft herausgepresste Behauptung ist unendlich komisch, wenn auch logisch nach den vorangegangenen Vermuthungen. Wie ist es denn, wenn *Williams* (das Medium) plötzlich abgeholt, in ein fremdes Haus geführt wird,

allein, dann bis auf die Haut untersucht und seine Hände während des ganzen Abends von zwei grimmigen Zweiflern gehalten werden, und dann vielleicht zehnmal so viel vor sich geht, die fliegenden Lichter nicht ausgenommen?! — Will *W. H.* uns eine Erklärung unter diesen Umständen geben, so wollen wir für die Rettung dankbar sein. Ich empfahl im „Spiritualist“, die nächste Sitzung in eine lustige Fliegenfängerei umzuwandeln, was grosse Heiterkeit erregte — und schliesslich gar auf meine Kosten, denn die Engländer haben grossen Respect vor deutscher Gründlichkeit und halten wahrscheinlich diesen Erklärungsversuch für einen „schlechten Witz.“ — Nun noch Einiges über die Ringprobe, welche freilich ein kapitales Schelmenstück der sogenannten Geister bildet. Der eiserne Ring war diesmal leider nicht vorhanden, weil ein hochweiser Professor den Schabernak an sich erleben musste. Er nahm den Ring mit — wahrscheinlich, ihn zu analysiren. Die Hauptöffnung in dem improvisirten Papierring war zerrissen, wahrscheinlich in Folge *W. H.'s* Versuch, den Geist zu fassen oder zu begreifen, aber ein neues Loch umschloss Beider Hände, und als meine Frage, ob die Hände getrennt waren, verneint wurde von *W. H.*, erklärte sich die Probe als echt. *W. H.* steckte das Papier in die Tasche, wo es vielleicht durch einen scharfen Gegenstand zerrissen wurde, eben so gut, wie ein scharfes Vorurtheil im Gehirn ein logisches Gewebe zerreissen kann. Ich denke, die Nyktalopen können wir nun ruhig entlassen, denn solche als die Thäter zu bezeichnen, kann nur auf temporär geistige Blindheit schliessen lassen. Ich schliesse diesen Theil mit der einfachen Erklärung ab, dass die Erscheinungen des ganzen Abends, echte Manifestationen, d. h. in keiner Weise durch Betrug producirt waren, wenn auch der Charakter derselben wie gewöhnlich in sogenannten öffentlichen Sitzungen (die ich selbst nicht liebe) nicht so frappant ist, als in Privatkreisen, wo die strengsten Maassregeln gegen Betrug und selbst nur Täuschung getroffen werden. Die Londoner sind auch hinreichend gewitzigt und werden nach jahrelangen vergeblichen Versuchen der Entlarvung kaum von Wien aus die Aufklärung erwarten. Die Kernfrage *par excellence*, die Geistfrage, bildet fast unter allen Spiritualisten noch den Streitpunkt; aber die Theorie des Betrugs ist bereits überwunden, trotz mancher vorgekommenen Fälschungen. Wenn ich aber die von *W. H.* versuchte Erklärung aufmerksam prüfe, muss ich auch ausrufen: ich kann keinen Geist darin finden.

Wir erlabten uns nach der Sitzung bei einem Glase

Wiener und fühlten wohl aus den Bemerkungen meines Freundes einige verdächtige Andeutungen heraus; indess seine positive Aeusserung, sich sämmtliche Nummern des „Spiritualist“ kommen zu lassen, beruhigte mich, weil durch das nähere Studium jener Abend verständlicher werden würde. Hätte er Wort gehalten, so wäre sein Artikel nicht entstanden. — Der Wiener Trank war nicht ganz nach Wunsch des an die Quelle Gewöhnten, und fast fürchte ich, er hatte einen kleinen Antheil an der Verstimmung, die für mich so bedeutungsvoll werden sollte, wenn der Artikel noch in derselben Nacht wenigstens entworfen wurde. „Diese Nacht werde ich nicht schlafen,“ waren seine letzten Worte. Zuweilen ertappe ich mich auf den Gedanken, dass böse, neckische Geister ihr Spiel getrieben und die Feder meines Freundes geführt haben möchten, allein alsbald höre ich die Stimme des trocknen Arztes: „O nein, das kommt von Säure im Magen!“

Manchester, am 3. März 1875. **C. Reimers.**

Einige spiritualistische Fragen u. Bedenken aus Dresden.

Ein Sendschreiben an den Secretair der Redaktion. *)

Mein lieber Freund! — Am liebsten wäre ich wieder einmal recht ungestört einen Tag mit Ihnen zusammen, um über unsere Thematas zu verhandeln. Ich fühle mich ausser Stande, alle die Meinungen, Widersprüche, Vermuthungen, Zweifel etc. in geniessbarer Weise (für den Andern) brieflich gehörig zusammenzufassen. Sie erwarten von mir etwas Gereiftes: ich muss Ihnen bekennen, ich fühle mich in vielen Punkten verwirrter als früher. Immer drängender stellt sich die Forderung der persönlichen Erfahrung, immer klarer wird es mir, dass aus dem Labyrinth all dieser Fragen nur durch ganz exact beobachtete Thatsachen ein Ausweg gefunden werden kann; dass alle Ideen, die noch so philosophisch sein mögen, im Grunde genommen nur so lange Hirngespinnste sind, als ihnen nicht gut beobachtete Thatsachen zu Grunde liegen. Anderseits ist die gesammte Frage so eigenthümlich geartet, dass persönliches Erlebniss oft absolut aufklärend und überzeugend wirkt, während die Mittheilung dieses Erlebnisses für einen Andern ohne jede

---

*) Eine Antwort auf die letzte Correspondenz im März-Heft. — Die Redaction.

Beweiskraft bleibt. Desshalb verhallen so viele mitgetheilte Thatsachen so gänzlich ungehört, von denen man meinen sollte, sie müssten so ungeheures Aufsehen machen, wie die erste Locomotive oder das erste electrische Telegramm. Jeder setzt aber beim Lesen im Stillen hinzu: „Wenn's wahr ist", oder „Betrügerei", oder „ungenaue Beobachtung," und zwar letztere wieder wegen mangelnder Beobachtungsgabe oder wegen gläubiger Voreingenommenheit. Besonders von letztgenanntem Artikel scheint mir bedenklicher Ueberfluss vorhanden zu sein! Im höchsten Grade wünschenswerth scheint mir die strenge Erörterung und detaillirteste Beschreibung aller der Versuche resp. Manifestationen, die selbst für einen ungläubigen *Thomas* schliesslich keinen Ausweg mehr übrig lassen. Dahin scheint mir von Allem zu gehören das Photographiren Abwesender, wie es die letzten Nummern des „Spiritualist" brachten. Ich gestehe, ich bin noch ganz perplex über diese Notizen des Herrn v. *Bullet* und *Oxon.**) Diese Angelegenheit, gehörig verfolgt, unzweifelhaft festgestellt, dürfte von gewaltigerer Tragweite sein, als ganze Bände Philosophie und ganze Jahrgänge voll Berichte über „fliegende Guitarren," Geisterhände und Geisteraufzüge à la *Eddy*-Family. — Ebenso stimme ich von Herzen der Redactionsbemerkung (S. 138 unten) betreffend des sog. Ring-test zu. Kommt es Seiner Excellenz, dem Wirklichen Staatsrath Herrn *Alexander Aksákow*, Ihrem und der Sache langjährigem Patron, nicht auf so manches Opfer an in anderer Richtung, hier scheint mir aufgewendetes Geld und Mühe am besten verwerthbar. Schafft Thatsachen, die jeder materialistische, urstoffelnde Naturforscher, *Häckel* und *Vogt* an der Spitze, controliren können, und die Geistfrage wird im Handumdrehen zu einer brennenden werden. Wie mancher denkende Wissenschaftler schüttelt den Kopf zu *Häckel's* Deductionen und zu seinen „Drehungserscheinungen der Gehirnmoleküle," wie Mancher möchte Front machen gegen den Materialismus, aber er fürchtet sich vor sich selber und dem Gedanken, Fantast zu werden. Manche Perspectiven öffnen sich durch obige *Bullet*'sche Versuche. Wie einfach wird da die Grenze dessen, was wir Materie nennen, in ungemessene Fernen hinaus geschoben und damit dem „Geiste" Raum gewonnen. Das Volk und ein guter Theil Wissenschaft hört nicht mehr zu, wenn sich zwei Philosophen klopfen; es dünkt

---

* Diese merkwürdigen Experimente haben auch unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sie werden in unserem Journal später noch ausführlich besprochen werden. Die Redaction.

ihnen ein Streit um Kaisers Bart — Prämissen sind eben schwer beweislich, und — „auf die Prämissen kommt es an“, ruft *Brachvogel's* „Narciss;“ er hat nur zu Recht. — Alles lauscht aber, wenn *Tyndall* ein Experiment macht, wenn *Helmholtz* einen neuen Apparat erklärt. Nun wohl! Was für Augen würden die genannten Herren machen, vermöchten sie *Buguet'*sche Photographien Abwesender auf unbezweifelbare Art zu erhalten. Da giebt es ja gar kein Entschlüpfen. Freilich hat das Alles noch nichts zu thun mit den Geistern Verstorbener; aber welche Schlüsse liessen sich daraus ziehen für die Natur des Geistes Lebender! Welchen Stoss bekommt jedoch das Vertrauen, wenn solche Nachrichten sich bei näherer Beleuchtung als Schwindel erweisen sollten? In mir selbst lebt die unerschütterliche Ueberzeugung, dass die Materialisten und Pessimisten Unrecht haben in ihren philosophischen Consequenzen; ich bin geneigt, ehrlich berichtete Dinge für geschehen anzunehmen, — aber bei aller Bereitwilligkeit und Glaubensfreudigkeit gestehe ich, dass mir z. B. die *Bastian* und *Taylor'sche* Affaire bedenkliche Kopfschmerzen gemacht; nicht desshalb, weil die Leutchen Schwindler sind, sondern desshalb, weil keine spiritistische Zeitschrift an der Aechtheit der von ihnen verursachten Manifestationen (?) gezweifelt hat. Das Publikum hat Recht, wenn es die scheinbar ehrlichst berichteten Thatsachen eben einfach nicht glaubt. Auf solche Weise schreitet freilich die Sache nur langsam vorwärts. Trotz und alledem ist es interessant genug, dass doch die Fragen des Spiritismus gegenwärtig nicht todtgeschwiegen werden können; — zum Glück haben sich die Gegner nur so oberflächlich mit der Sache beschäftigt, dass ihnen die Punkte sogar ganz entgehen, deren Darlegung den Spiritismus viel mehr discreditiren würde, als oberflächliches und noch dazu oft verdrehtes Geschwätz. (Siehe „Gegenwart“ *Bartling**.) Man sollte fast meinen, wenn man die erstaunlichen Manifestationen im Spiritualist liest, so könnte es nicht gut lange mehr möglich sein, dass Zweifel bestehen über die Aechtheit oder Unechtheit derselben. Was freilich die Massenmanifestationen der *Eddy's* für Zweck haben sollen, ist mir ganz unerfindlich — doch will ich mich gern bescheiden. Wunderlich ist es aber doch, dass nun plötzlich allerorts Cabinets gebildet werden und Materialisationen an der Tagesordnung sind: — ist das allgemeine Ordnung im Geisterreiche?

---

*) Wir verweisen hierüber auf unsere „Kurzen Notizen“ über *H. Bartlings* Artikel: „Der moderne Spiritismus“ in *Paul Lindau's* Wochenschrift „Die Gegenwart“ No. 10, Berlin d. 6. März 1875.
Die Redaction.

Ich hatte mich schon immer gewundert, dass *Adelma* nicht auch materialisirte; — richtig, nicht lange währte es, so ging dort auch der Spuk los. Freilich — ein Narr kann in einer Minute mehr fragen, als etc.; — aber, wenn ich mir eben denke, bis zu welcher Bedeutung (ihre Aechtheit angenommen) in England und besonders Amerika, die Manifestationen gelangt sind und wir hier bringen beim besten Willen nicht 7 Personen zusammen, die sich vereinen zu Experimenten, dann kann man sich nicht genug wundern über die Indolenz der Deutschen, oder — über die fast unglaubhafte Leichtgläubigkeit der amerikanischen und englischen Spiritisten. —

Ihr

Dresden, Palmarum 1875. ***Bruno Pohl.*)***

Geschichte des thierischen Magnetismus.

Von

Joseph Ennemoser.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Erster Theil: „Geschichte der Magie." Leipzig, Brockhaus, 1844.

Recension

von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung von Seite 132.)

In diesem Zusammenhange erinnert *Ennemoser* an *J. J. Wagner's* Werk: „Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen" (Erlangen, 1819), worin *Wagner* für das geistige Leben des Alterthums das Wort Sinn, und für das der neueren Zeit das Wort Geist anwendet, indem das Alterthum Alles, was die neue Zeit universell und frei denke, in seinem tiefen, einfachen Sinn unfrei empfangen und geboren habe. „Der Sinn fühlt die Wahrheit von dem, was dem Geist erst durch die Construction sicher wird, und was der Geist die Verhältnisse durchschauend entwickelt, wird aus dem Sinne blind und unwillkürlich, aber doch gesetzmässig hervorspringen. Dieser

---

*) Wir ersuchen den geehrten Herrn Verfasser dieses Briefes, diese ganze Frage von 1848 ab historisch zu studiren, und er wird die Antworten auf alle seine Fragen finden.

Die Redaction.

Sinn der alten Welt ist gebärend, wenn der Geist der neuen Zeit zeugend ist, und jener Sinn wird von aussen befruchtet, indess der Geist der neuesten Zeit sich selbst befruchtet, und die Geburtswehen jenes gebärenden Sinnes geben solche Erscheinungen, wie sie *Virgil* (Aeneïs VI, 77) von der homerischen Sibylle anführt.“ *Ennemoser* nennt mit *Wagner* diesen Sinn, wie den Sinn der Somnambule, den Allsinn, welcher im Alterthum ausserordentlich verbreitet war. Dem entsprechend war nach *E.* auch die Erklärung dieser Erscheinungen in der ältern Philosophie mehr eine mystisch-poetische, wie die des *Sokrates* und *Platon*, der Alexandriner wie des *Plotin*, *Jamblich* und *Porphyrius*, und wie wir sie bei den Brahmanen noch jetzt finden.

Die Erscheinungen und Wirkungen des Magismus sollen nun bei allen Völkern nach ihren verschiedenen Modificationen aufgesucht werden, wie sie sich in den Wandelungen der Zeiten gestalteten. Man trifft sie schon in den ältesten Zeiten an, da sie zu der unveräusserlichen Funktion des Lebens gehören, wo die Phantasie über den Verstand die Herrschaft führt. Sie finden sich bei den Indern, Aegyptern, Griechen und Römern, in den Zeiten des anfänglichen Christenthums wie während des ganzen Mittelalters, bis erst im achtzehnten Jahrhundert, wie *Ennemoser* meint, die Morgenröthe eines neuen Tages der wissenschaftlichen Aufklärung anbrach.

„Wie die Erscheinungen, so finden wir auch die magische Behandlung und Heilung von Krankheiten überall und zu allen Zeiten und wie wir sehen werden, so hat auch hierin der Magnetismus, ausser etwa der planmässigen selbstbewussten Anwendung, nichts vor den Alten voraus; das Händeauflegen und Bestreichen des Körpers; das Anhauchen und nähere Zusammenleben von Individuen verschiedenen Alters und Geschlechtes; das Heilen durch Worte und Gebete, die mannigfaltigen Sympathien und die feierlichen Vorbereitungen und Gebräuche bei den magischen Handlungen, theils unmittelbar geistig, theils durch Amulete, Salben, durch Baden, Reiben etc. sind ganz dem heutigen Magnetisiren ähnliche Verfahrungsarten. So heilen die Chinesen schon nach den Berichten französischer Missionare vom Jahre 1768 seit vielen Jahrhunderten durch das Auflegen der Hände die Krankheiten. Die Israeliten heilten Krankheiten und theilten durch Händeauflegen einander die Prophetengabe mit, was bei den Christen schon von Anbeginn her fortwährend mit den sogenannten Wunderheilungen gleichfalls und noch viel allgemeiner geschieht. In der Geschichte der Orakel

werden wir die magischen Behandlungsweisen ausführlich kennen lernen. Solche Wunderheilungen finden wir im Orient wie im Occident, in der nördlichen celtischen und scandinavischen Geschichte wie bei den Völkern der Südsee."

Gleichwie die Natur einen gewissen Stufengang in ihren Schöpfungen von den niederen, unvollkommenen zu den höheren edleren Organismen befolgt, so findet ein analoger Stufengang auch in der Geschichte der Geistesbildung statt. Zuerst will nun *Ennemoser* den Magismus und seine Theile überhaupt abhandeln und dann denselben in Abschnitten nach den ältern einander folgenden Hauptvölkern durchgehen. Ueber den Magismus überhaupt handelt er im ersten Abschnitt des Werkes, der nach allgemeinen Betrachtungen in drei Abtheilungen sich über die Visionen, die Träume und das Wahrsagen verbreitet, während die vierte Abtheilung die theoretischen Ansichten über das Wesen der Magie bei den Alten darstellt. Der zweite Abschnitt ist dem Magismus bei den alten Völkern gewidmet und gliedert sich in drei Abtheilungen: 1) Die Magie bei den Orientalen, 2) Die Magie bei den Aegyptern, 3) Die Magie bei den Israeliten. Der dritte Abschnitt gibt in zwei Abschnitten Nachricht von der Magie bei den Griechen und Römern, und der vierte in drei Abschnitten von der Magie der Germanen: 1) Die Magie bei den alten Deutschen und den nordischen Völkern, 2) die Magie des Mittelalters, 3) Mystische Ansichten und Versuche der philosophischen Aufklärung über die Magie im Mittelalter.

II.

Ennemoser hat in diesem Werke ein ungeheures Material zusammengetragen und für einen ersten Wurf ist in dieser Geschichte der Magie nicht Geringes geleistet, wenn sie auch noch vieles zu wünschen übrig lässt. Jedenfalls hat sie dargethan, dass die Magie bis in die ältesten Zeiten der bekannten Vorwelt zurück geht und dass Indien, Persien, Chaldäa und Aegypten die vorzüglichsten Länder der ältesten Magie sind. Als älteste Urkunde der Magie bezeichnet *Ennemoser* — ohne nähere Untersuchung ihrer Altersverhältnisse — die Zendbücher, *Manus* Gesetze und die jüdischen Traditionen der Kabbalah. Dass die letzteren vorchristlichen Ursprungs sind und ihrem Inhalte nach uralt, ist ihm nicht zweifelhaft. Er beruft sich hierfür auf *Origenes*, der die allegorischen Erklärungen der Kirchenväter, der Alexandriner, der Gnostiker von der Kabbalah herleite, und auf *Hilarius*, der behaupte, obwohl *Moses* den

Inhalt des alten Bundes schriftlich aufgezeichnet habe, doch einige wichtige Geheimnisse aus den verborgenen Tiefen des Gesetzes den siebzig Aeltesten besonders anvertraut und sie für die Zukunft zu immerwährenden Lehrern bestellt habe. *Ennemoser* findet in der Kabbalah schon Alles wenigstens andeutungsweise berührt, was bei andern Völkern des Alterthums gefunden wird und was später Gegenstand der Theosophie wie der christlichen Mystik geworden sei und was endlich die Magie des Mittelalters auf die abenteuerlichste Weise ausgebeutet und umgebildet habe; auch sei darin in jeder Hinsicht Alles enthalten, was wir jetzt unter den Erscheinungen des thierischen Magnetismus begriffen. Er verbreitet sich weitläufig über die Visionen, die Träume und das Wahrsagen im Alterthum und man erfährt daraus einen guten Theil dessen, was die Alten als Thatsachen in diesen Erscheinungsgebieten ansahen. Besonders interessant ist, was er von den theoretischen Ansichten der Alten über das Wesen der Magie mittheilt. Am Bemerkenswerthesten aber ist hier, was *E.* über die Lehre von der Präexistenz der Seelen vorträgt, welche in Griechenland von *Pythagoras* ausgegangen ist, sich auf *Sokrates* und *Platon*, so wie die Platoniker übertrug, selbst von Kirchenvätern, vorzüglich von *Origenes* angenommen und in der neueren Zeit von *G. Morus*, von *Leibniz* und ältern und neuern Leibnizianern vertheidigt wurde. *Pythagoras* behauptete, die Seelen wanderten aus einem Leibe in einen andern, so lange, bis sie endlich, durch diese Metempsychose völlig gereinigt, mit Gott als dem absolut reinen Lichte wieder vereinigt würden. Nach *Platon* wurden den Seelen bei der Erschaffung Sterne zu Wohnungen angewiesen und nach und nach kamen sie in die eigenthümlichen menschlichen Leiber. Die ein reineres Leben führen, kehren in bessere Sterne zurück, die Bösen aber werden in immer niedrigere Thiere verwandelt, bis alles Böse bezwungen ist. *Ennemoser* hätte hier auch der merkwürdigen Aeusserungen *Platon's* in den Gesetzen erwähnen können, in denen unter Anderem gesagt wird, „der Verwalter aller Dinge versetze die Seelen, wie ein Bret- (Schach-)Spieler seine Steine, die, deren Character sich veredelt habe, an einen besseren, und die, deren Charakter schlimmer geworden, an einen schlimmeren Ort, jede an den, der sich für sie schicke, damit jeder das ihr gebührende Loos zu Theil werde. Du wirst seiner (Gottes) Aufsicht niemals entrinnen, wärest du noch so klein und verkröchest du dich in die Tiefen der Erde, oder noch so hoch und schwängest dich in den Himmel empor. Du wirst die

gebührende Strafe deiner Thaten erleiden müssen, entweder noch in diesem Leben, oder wenn du in den Hades wirst hingefahren, oder an einen noch schrecklicheren Ort wirst versetzt worden sein."*) *Ennemoser* hält sich überzeugt, dass diese Lehren des *Pythagoras* und *Platon* aus viel älterer Weisheit (des Orientes) herstammen, welche bereits erkannt hat, dass der Geist des Menschen mit der ganzen Natur, mit allen ihren Wesen und Kräften in geheimnissvoller Beziehung stehe, dass des Menschen Seele nach dem Schema der Welt gebildet (oder umgekehrt) und dass in dieser nichts enthalten sei, was nicht in der Seele entsprechende Saiten rührte. Aber, fügt *E.* hinzu, alle die geheimen Fäden, womit die Kräfte hin und wider wirken aus der Höhe und Tiefe nach dem Mittelpunkt, dem Menschen, reichen im gewöhnlichen wachen Zustande nur verworren in das Selbstbewusstsein hinein. Das vorzügliche Gebiet der Sympathie und Antipathie ist das weite Gebiet des Gemüths, das im Wachen von der äusserlichen Sinnesthätigkeit und, durch den physischen Glanz der Sonne überstrahlt, nur in einer Art von Dämmerschein schwimmt, so dass es seiner eigenen Zustände nicht recht bewusst wird und den geheimen Rapport gar nicht kennt, der zwischen der Grosswelt, die es umgiebt, und ihm selbst stattfindet. Erst im Schlafe, wenn das einzelne, die Oberfläche reizende Objekt abgeschnitten ist, geht von Innen die geistige Sonne auf und die unsichtbaren Fäden werden sichtbarer, welche zwischen dem Makro- und Mikro-Kosmos ausgespannt sind. Denn die Seele ist, nach dem von *Leibniz* gewählten Bilde, der Spiegel der Welt, auf den Nahes und Fernes zusammenstrahlt. Die ganze Natur ist durch ein geheimes Band umschlungen und alle Dinge in dem unermesslichen Raume stehen mit einander in genauer Verbindung und gegenseitiger Abhängigkeit. Ueberall gelten Ausdehnung und Zusammenziehung, Abstossung und Anziehung, Antipathie und Sympathie, in der unorganischen wie in der organischen Natur und in der Menschenwelt. Das allgemeinste Band der Wechselwirkungen ist nun den Alten vorzüglich die Luft, der Aether gewesen, so dass durch sie (ihn) auch die Einflüsse der Gestirne auf alles Irdische und ganz vorzüglich auf den Menschen geschehen. In gleichem Sinne sprach sich *Bartels* in seinen „Grundzügen einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus" (1812) aus, indem er nach

*) Philosophische Schriften von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann*, I. 400—401. (Ueber die Gottesidee des *Anaxagoras, Sokrates* und *Platon.*)

Ennemoser sagt: „Stünde die Natur mit jener höheren Welt in keiner Verbindung, so würde auch eine Einwirkung von dort auf den Menschen nicht möglich sein. Derselbe Schöpfer bildete die Erde und das Weltgebäude, Pflanzen und Thiere nach einem Plan und legte in die Entwicklung irdischer, als Naturkraft sich ausbildender Seelen den Keim zu solcher Vervollkommnung, dass sie dadurch bis an die Grenzen einer Welt reichen konnten, die nicht mit Augen gesehen werden kann. Darum eben ist der Geist des Menschen eben Geist und keine blosse Seele, weil die Harmonie des bessern Jenseits in seinem Innersten anklingt, und ihn schon hier, wenn er sich nicht taub dagegen macht, über alles bloss Kleinliche und Aeussere hinweghebt. Herzerhebend ist also im Magnetismus das so sichtbare Anstreben gegen jene Grenze des irdischen Sinnes, gegen jene Schranken, die ihn abhalten, sich ganz in jene Sphären zu schwingen, woraus Alles, was er hat, ohnehin schon ihm zukommt.

Im zweiten Abschnitt (der Magismus bei den alten Völkern, Orientalen, Aegyptern, Israeliten) stellt *Ennemoser* interessante Betrachtungen an über das Gemeinschaftliche alles Magismus und die besonderen Unterschiede desselben bei den einzelnen Völkern und weist, den Rationalismus einerseits wie den blinden Glauben und Aberglauben andererseits abwehrend, dem deutschen Volke die Aufgabe zu, in der Auffassung, Beurtheilung und Klärung dieses Gebietes die Proben der Meisterschaft abzulegen. Er scheut sich nicht die Behauptung auszusprechen, dass der Aberglaube noch immer Gott in der Wahrheit näher stehe als der Unglaube. In der That, glaubt er, stehe für die Magie Deutschlands eine grosse Zukunft bevor, und er hebt aus einem Artikel von *H. Hauf* in der Allg. Zeitung Nr. 56 v. J. 1842 eine merkwürdige Stelle aus, in welcher die Bedeutung der Entdeckung *Mesmer's* für die Geschichtsphilosophie und die Naturforschung hervorgehoben wird, inwiefern durch sie die zu allen Zeiten hervorgetretenen Thatsachen des Magnetismus und Somnambulismus anthropologisch begreiflich geworden seien. *Hauf*, der sich mit den bezüglichen Erscheinungen der neueren Zeit vertraut zeigt, steht nicht an, diese Entdeckung als einen der grössten Schritte zu bezeichnen, die der Mensch in der Erkenntniss seiner selbst gethan habe.

Die Magie der Orientalen umfasst die der Inder, der Chinesen, der Chaldäer, Perser, Meder, Babylonier, woran sich die Betrachtung der magischen Erscheinungen bei jetzt lebenden asiatischen Völkerschaften, wie der nordasia-

tischen Völker, der Samojeden und Lappen und der südlichen Araber anschliesst.

Was uns in der Schilderung der Magie der Inder vorzugsweise interessiren muss, sind zwei Thatsachen, dass nämlich alle besonders seit *Mesmer* bei uns bekannt gewordenen Erscheinungen des Magnetismus und Somnambulismus in Indien vorhanden und bekannt waren, wie auch *C. J. H. Windischmann* in seinem grossen Werke: „Die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte“ umfassend nachgewiesen hat,*) und dann, dass die magischen Erscheinungen wie im Orient überhaupt so auch in Indien vorherrschend missionären Character trugen, wo das instinktiv niedere Walten des inneren Sinnes in der Phantasie vorherrschte, das höhere Hellsehen aber und die echte Begeisterung fehlten, oder doch nur selten ruckweise und rasch vorübergehend sich einstellten. Jedoch gilt diess nicht für die Anfänge der indischen Religions-, Staats- und Lebensentwickelung, wie *Windischmann* denn gezeigt hat, dass die „energische Natur der Vorwelt das Magische auf einen Grad erheben musste, der Alles, was die neuere Zeit Magisches darbietet, bei Weitem übertrifft.“**) Ans Wunderbare grenzten diese Erscheinungen, aber Wunder waren es keine, erklärt *Ennemoser*. Die Urzeit hielt sich überzeugt, das der eigentliche Mensch in der Geisterwelt seine Wurzel habe und dass er von daher seine Lebenssäfte ziehe. Daher findet sich bei allen Völkern aller Zeiten die unerschütterliche Ueberzeugung oder doch die Ahnung einer geistigen Gemeinschaft und das Bestreben, mit den höheren, überirdischen Wesen in Verkehr zu kommen. Dass die übersinnliche Welt gute und böse Wesen umfasse, war nicht weniger fester Glaube, und aus diesem Glauben entsprang der Unterschied und Gegensatz der guten, der weissen und der bösen, der schwarzen Magie, von welchen noch die reine Naturmagie als höheres Naturstudium unterschieden wurde.

Die Religion der Inder war ursprünglich ganz auf Magismus gebaut. Der Inhalt der Veda's galt als unmittelbare Offenbarung durch Inspiration der Seher. Die Mittel, sich in die Verzückung zu erheben, waren Busse, Entsagung aller irdischen Sinnlichkeit und Abtödtung der fleischlichen Begierden. „In solcher Reinheit des Opferns, des Umgangs und der Enthaltsamkeit sich haltend, gelangten nach der Lehre *Manu's* auch nur die Seher des frühesten Weltalters

*) Erster Theil: Dritte Abtheilung. Bes. S. 989 ff. 1377 ff.

**) A. a. Ort S. 1156; vergl. S. 982—39.

zu den höchsten Stufen der rechten Erkenntniss; darum waren sie wie alle wahren Sonnenkinder so durchdrungen vom Licht, dass sie selbst leuchteten, und in ihrer magischen Ergriffenheit wurde ihr Leib in die Höhe erhoben."

Nach *Windischmann*'s begründeten Nachweisungen zogen solche Seher durch ansteckende Begeisterung Empfängliche in magischen Rapport. Subjektive Gesichte mit dem Objekt der Anschauung verwechselnd, glaubten sie Stimmen aus Sonne, Mond und Sternen, aus Pflanzen und Thieren zu vernehmen, offenbarend, wo und wie sie Licht und Erkenntniss zu suchen hätten. Dass Täuschungen mit unterliefen, war ihnen nicht unbekannt. Das Vicariat der Sinne und das Sehen durch die Herzgrube ist als nicht seltenes Vorkommniss in den heiligen Schriften der Inder angedeutet. Da das indische Staatsleben dem Priesterthum untergeordnet war, die Seher und Propheten die magische Gabe von jeher durch das beschauliche, büssende Leben mehr oder minder erhielten, und ihre Autorität Alles beherrschte, so ist das ganze geistige Leben der Inder gewissermaassen ein somnambules, ekstatisches geblieben. Sogar ihre Philosophie trug im Wesentlichen das gleiche Gepräge. Daher ihre grossen und tiefen Anschauungen, die aber in Einkleidung und Ausführung ins Phantastische und Maasslose ausarteten. Diese Zerrbilder tiefsinniger Anschauungen mussten einen grenzenlosen Aberglauben herbeiführen. Der enthusiastisch überspannte Spiritualismus, der ursprünglich mehr an den Persönlichkeitspantheismus als den gemeinen anklingt, musste im Materialismus seinen völligen Gegensatz hervortreiben, der aber doch nie herrschend werden konnte. Jene Sehergabe des Brahmanismus mit einer bunten Reihe magischer Erscheinungen ist auch heute noch in Indien heimisch. Millionen von Menschen glauben noch heute an die Wunderkraft von Geistersehern und Astrologen. Von in Erfüllung gegangenen Wahrsagungen wird nicht Weniges berichtet. Mehrere auffallende Vorkommnisse haben bereits sogar die Aufmerksamkeit unserer Physiologen, z. B. *Preyer*'s,*) auf sich gezogen.

Obgleich im chinesischen Reiche Alles dem Staatsleben untergeordnet ist und ein tieferes Geistesleben nur sporadisch erscheint, so fehlt doch auch dort der Magismus nicht ganz und nimmt nur zum Theil andere und äusserlichere Formen an.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Erforschung des Lebens von Prof. Dr. *Preyer*.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Spiritualismus unter den Sekularisten in Bristol.

Im vergangener Woche (Ende Februar 1873) citirten wir aus dem „National Reformer“ den Bericht von Mr. *Beattie*'s Vorlesung über den „Modernen Spiritualismus,“ welche vor der Gesellschaft der Sekularisten (Fortschrittsmänner ihres Jahrhunderts) zu Bristol gehalten wurde. Die Discussion über die Vorlesung wurde auf die folgende Woche vertagt, worüber von einem Correspondenten folgender Bericht geliefert wurde: —

„Am vergangenen Sonntag Abend (den 23. Februar 1873) wurde die Discussion von Mr. *Rogers* wieder aufgenommen und von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft der Sekularisten fortgeführt, von denen die meisten die veralteten und oft widerlegten Einwürfe wieder vorbrachten, welche gewöhnlich von den Widersachern des Spiritualismus angewendet werden, als z. B.: Hallucination, Täuschung auf Seiten des Mediums, unwürdiges Verfahren von Seiten eines Geistes, „angenommen, es wäre wahr, wozu nützte es!“ — „wenn ich ein Geist wäre und mich mittheilen könnte, so würde ich, anstatt in Tischen zu klopfen und auf Violinen zu spielen, lieber den Bergmann verhindern, dass er seine *Davey*'sche Sicherheitslampe öffne, menschliches Leiden lindern, etc. etc.“

„Mr. *Beattie* antwortete auf die verschiedenen Einwürfe, welche vorgebracht worden waren, fasste Alles in einer klaren und eindringlichen Weise zusammen und zeigte das Gute, das der Spiritualismus vollbracht hat; auch dass er keine neue Manifestation sei, sondern ein Element, welches sich durch die ganze civilisirte Geschichte hindurchziehe und mit den Traditionen fast aller wilden Völkerschaften verwoben sei.

„Mr. *Beattie*'s Bemerkungen wurden mit der achtungsvollsten Aufmerksamkeit angehört, und er hatte sichtlich die Majorität der Zuhörerschaft für sich, wie die wiederholten Zeichen der Zustimmung bezeugten.

„Das Zimmer war bei diesen zwei Gelegenheiten wohl gefüllt, und da die durchschnittliche Zuhörerschaft nicht

12*

mehr als zwanzig bis vierzig Personen beträgt, so ist es offenbar, dass der Gegenstand eine so grosse Anzahl herbeizog, welche bei gewöhnlichen Gelegenheiten nicht zugegen sind, wovon das Resultat zweifellos das sein wird, dass Viele werden dahin gebracht werden, in die Sache einen tieferen Blick zu thun und für sich selbst darin zu forschen, was die überzeugendste Methode ist, zur Wahrheit zu gelangen." (The Medium Nr. 153, London d. 7. März 1873, p. 110.)

Die Psychologische Gesellschaft zu Neapel.

Geehrter Herr *Burns*! — Neapel hat wenigstens eine regelmässig constituirte spiritualistische Gesellschaft, unter dem Titel: „Società Psicologica di Napoli", und wenn die Stärke seiner Grundlagen und die Beschaffenheit der bei seiner Errichtung verwendeten Materialien sichere Führer sind zur Beurtheilung der Solidität und Dauerhaftigkeit eines Baues, so müsste die Psychologische Gesellschaft zu Neapel lange der auflösenden Thätigkeit der Zeit widerstehen; denn sie besteht aus ungefähr 70 Mitgliedern. Unter diesen befinden sich sechs Militärs, nämlich: ein General-Major, ein Hauptmann, ein Major, zwei Seekapitaine und ein Lieutenant; sechs Professoren verschiedener Wissensbranchen, zwei Doktoren der Medizin, zwei mesmerische Aerzte, fünf Architekten, ein Priester, ein Millionair, (möge das Licht des Spiritualismus sein Herz bis zur Grösse seines Geldbeutels erweitern!) und die übrigen Mitglieder sind Männer von unabhängiger Stellung und Intelligenz. Unter den Professoren befindet sich der Mathematiker *Nicola Trudi*, Verfasser vieler Bücher und ein Mann von europäischem Rufe. Der General ist General *Giordano Orsini*, einer der Tausend von Marsala, zwei Mal Kriegsminister unter *Garibaldi*, sowohl in Sizilien als in Neapel; er focht auch mit den Engländern, zeichnete sich aus während des Krimkrieges und ist ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann. Und was den Priester betrifft, so existirt in Italien kaum ein mehr liberal gesinnter Theologe oder ein grösserer Gelehrter als er. Sie sehen, dass nur eine Klasse von Menschen allein nicht in unserer Gesellschaft repräsentirt wird, und das sind die vorgeblich die Wahrheit liebenden, das Wissen verschlingenden, die Ehrlichkeit bezweifelnden, Pendel und Waage führenden, sich nur auf sich selbst verlassenden, Loosungsworte aussprengenden, Mögliches und Unmögliches wissenden, steif-kravattigen und breitbrüstigen, selbstge-

wiegten Männer der Wissenschaft. Diese sekularistischen Widersacher wollen wir nicht in unsere Gesellschaft zulassen, und was unsere Gesetze betrifft, so ist eine schwarze Kugel genügend, einen Candidaten bei der Wahl auszuschliessen, von dem ich sehe, dass er eine von jenen Kugeln hat, welche aus dem schwärzesten Ebenholz gedrechselt sind und immer bereit gehalten werden, um ein solches gefährliches Eindringen in die Mitte vernünftiger, fortschreitender, erleuchteter und wahrhaft verständiger Menschen zu verhindern.

Wir haben angemessene Veranstaltungen für unsere Zusammenkünfte in einem Centralpunkte der Stadt getroffen; wir haben unsere Statuten und unsere Regeln drucken lassen, und wir haben unseren Vorstand gewählt, bei dem die Ehren und Pflichten eines Präsidenten auf mich gefallen sind. Was wird mein lange geehrter und geschätzter Bekannter, Dr. *Carpenter,* dazu sagen, dass ein Mann zum Präsidenten einer Gesellschaft gewählt werden kann, ohne vorerst gezwungen zu sein, eine gestrenge Rede gegen den Spiritualismus und die Spiritualisten zu halten? Aber die Wunder werden niemals in dieser Welt aufhören! Wir besitzen Medien von grossen und mannigfachen Gaben, aber mit einer einzigen, nur noch nicht vollkommen entwickelten Ausnahme. Diese ist jedoch alle Medien von Neapel werth, da sie eine der besten Verzückungs- und hellsehenden Medien ist, denen ich jemals begegnete; und ich habe nicht wenige von solchen kennen gelernt. Wir sammeln eine Bibliothek, und wir werden Spanische, Italienische und Französische Journale des Spiritualismus auf den Tischen unseres Vereins haben, welcher sicher gedeihen wird, da wir sehen, dass er bereits von unserer rücksichtslosen und schwachsinnigen Presse angegriffen uud lächerlich gemacht wird.

Treulichst

Ihr

Neapel, den 29. April 1874. ***G. Damiani.***

Ueber Tyndall's fehlendes Sehorgan des Menschen.

Von *John Tyndall*, Mitglied der Royal Society und Professor der Physik an der Royal Institution zu London, sind Vorlesungen und Aufsätze unter dem Titel: „Fragmente aus den Naturwissenschaften", mit Vorwort und Zusätzen von Prof. *H. Helmholtz* in Berlin in einer autorisirten deutschen Ausgabe (Braunschweig, *Friedr. Vieweg & Sohn,*

1874) 8. XXVIII, 589 S. erschienen, worin auch seine berühmte Eröffnungsrede der mathematisch-physikalischen Section der Brittischen Naturforscherversammlung zu Norwich am 19. August 1868: „Der wissenschaftliche Materialismus, sein Ziel und seine Grenze“ enthalten ist. *Tyndall* führt darin alle Lebensentwickelungen auf die Bewegungen der Moleküle zurück. Er meint, wenn wir die nöthigen Data über die betreffenden Moleküle hätten, so würde es möglich sein, z. B. das Hühnchen ebenso streng logisch aus dem Ei abzuleiten, wie die Existenz des Neptun aus den Störungen des Uranus oder die konische Refraction des Lichtes aus der Wellentheorie hergeleitet wurden. Dann aber müsste auch unser Bewusstsein in den Bewegungen und molekularen Anordnungen der Gehirnatome wurzeln und sich aus denselben erklären lassen! Doch ist das Problem vom Zusammenhange des Körpers mit der Seele noch ebenso unlösbar in seiner heutigen Form, als es in vorwissenschaftlichen Zeiten war. Möglich, dass unsere Sinne seine Erkenntniss verschleiern; denn diesen ist nicht Alles zugänglich, was sich um uns zuträgt. So bleiben zwei Drittel der Sonnenstrahlen dem menschlichen Auge unsichtbar. „Die Strahlen sind vorhanden“, sagt *Tyndall*, allein, uns fehlt das Sehorgan, um sie in Lichtempfindung umzusetzen. Aus jener dunklen und geheimnissvollen Region, die uns jetzt umgiebt, gehen möglicherweise auch Strahlen aus, welche nur der nöthigen Geisteswerkzeuge bedürfen, um sich in ein Wissen zu verwandeln, das unser Wissen ebenso sehr übertreffen würde, als dieses dem Wissen der schwerfälligen Reptilien, welche einst unseren Planeten beherrschten, überlegen ist.“ — Warum, fragen wir, glaubt nur *Tyndall* nicht selbst an die Möglichkeit und Wirklichkeit bloss solcher Sehorgane, welche die Spiritualisten in ihren Medien zum Theil schon zu besitzen behaupten, und gegen die er sich auf der jüngsten Versammlung der Brittischen Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaft zu Belfast am 26. August 1874 verdächtigend wandte?*) Er sollte doch die durch das Comité der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen“ bezeichneten Phänomene, zahlreich ermittelten, wohlbezeugten Fälle zur Genüge kennen und sich entweder vor diesen Thatsachen beugen, oder ihnen selbst weiter nachforschen, nicht aber bei blossen Vermuthungen stehen bleiben. — Weiteres über ihn und seine

---

*) Vgl. Februar-Heft 1875 der „Psychischen Studien“, S. 57—60.

Die Redaction.

Arbeiten siehe in „Die Natur“, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller Stände. Herausgegeben von Dr. *Otto Ule* und Dr. *Karl Müller* (Halle, *G. Schwetschke*, 1875) Nr. 5, S. 39 ff.

Natürliche Erklärung eines Wunders.

Alle wissenschaftlichen Fach-Journale, wie z. B. „Das Ausland“, „Die Natur“ u. s. w. bringen folgende beachtenswerthe Mittheilung: — „In der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich machte kürzlich Professor *Weith* Mittheilungen über ein Verfahren, die Erscheinungen der sogenannten Stigmatisirung, wie sie z. B. die berühmte *Louise Lateau* von Bois d'Haine zeigt, welche jeden Freitag an bestimmten Stellen des Körpers Blut schwitzt, auf chemischem Wege künstlich hervorzubringen. Bekanntlich hat dieses angebliche Wunder eine ganze Literatur ins Leben gerufen, und Professor *Virchow* wählte sogar seltsamerweise dieses Thema, um die jüngste in Breslau tagende Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mit dem Beweise zu unterhalten, dass es bei der Stigmatisirung der *Louise Lateau* nur mit natürlichen Dingen zugehen könne. So wenig daran irgend ein Gebildeter zweifelte, so wenig fand er doch Aufschluss über das „Wunder“ in dem seither auch im Drucke erschienenen Vortrage. Prof. *Weith's* Mittheilungen sind desshalb doppelt dankenswerth. Reibt man, sagt er, die Haut mit einer Lösung von Eisenchlorid, oder besser noch, von schwefelsaurem Oxyd ein, welche Operation durchaus keine sichtbare Spuren hinterlässt, und besprengt man dann die betreffenden Stellen mit der sehr verdünnten wässerigen Lösung des Rhodankaliums, so tritt in auffallender Weise eine höchst intensive scheinbare Blutung ein. Der Vorgang beruht auf der bekannten Umsetzung des Rhodankaliums mit der Eisenverbindung; es entsteht lösliches Eisenrhodanid, welches sich durch seine intensive, rein blutrothe Farbe auszeichnet. Durch Vorführung eines vorher mit Eisenchlorid präparirten Individuums, welches dann mit der völlig farblosen Lösung von Rhodankalium besprengt wurde, konnten sich die Mitglieder der Gesellschaft von dem überraschenden Effect dieser chemischen Reaction überzeugen.“ — So unser ungenannter Gewährsmann in „Das Ausland“ No. 3, Stuttgart, 25. Januar 1875, S. 84.

Aber wo bleiben alle die Stigmatisationen und Blutungen, die in den Acta Sanctorum der Bollandisten und anderer kirchlicher Biographen so vielfach erzählt und erhärtet

sind? Waren die Jesuiten und ihre berühmten Ordensvorgänger denn stets schlauere Chemiker als alle Naturforscher der Neuzeit, welche das Wunder erst jetzt aufzudecken vermögen? Und wo bleibt der Nachweis, dass auch bei *Louise Lateau* das sog. Wunder der Stigmatisation auf diese chemische Weise bewirkt wird? Wir sind weit entfernt, in dem sogen. Wunder ein himmlisches und übernatürliches Wunder erblicken zu wollen; aber auf diese chemische Weise erklärt man solche psychische und physiologische Naturwunder nicht. Die Welt der Aufklärung wird nicht einstürzen, wenn man auch ehrlich anerkennt, was eine wirklich erforschte natürliche Thatsache wäre. Wir glauben noch an die Möglichkeit der Wahrheit einer solchen Blutung, ohne deshalb die kirchliche Theorie von derselben zu acceptiren. Wir verweisen auf unseren Artikel: „Prof. Dr. *Rud. Virchow's* Rede über Wunder" im XII. Hefte des vorigen Jahrgangs S. 570—71. Auch ist neuerdings durch die Akademie von Brüssel festgestellt worden,*) dass die Blutungen und Ekstasen der *Louise Lateau* kein Schwindel, sondern eine wirklich physiologisch erklärbare Krankheit seien; nur die Behauptung, dass *Louise L.* ohne Nahrung existire, soll unwahr sein. Dieses muss selbst der Berliner „Kladderadatsch" in No. 11 vom 7. März 1875 vorausschicken, um seinen Witz, dass die Kranke wirklich ganz allein vom Schwindel lebe, daran zu hängen. Wem von Beiden soll man nun im Ernst und im Scherz mehr glauben?

Gr. C. Wittig.

Herrn Professor Max Perty's Urtheil

vom „Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus." Erster Theil. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875.)

In den „Blättern für literarische Unterhaltung," herausgegeben von *Rudolf Gottschall*, Nr. 10 v. 4. März 1875, sagt der geehrte Referent:

„Fasst man das Endergebniss dieses ersten Theils zusammen, so steht nach meiner Ueberzeugung die Realität der Phänomene, abgesehen von den wenigen Fällen, wo absichtliche Täuschung stattfand, unwiderleglich fest, aber die Hauptfrage, ob sie durch das Unbewusste der Medien oder durch fremde geistige Wesen hervorgebracht wurden, ist auch durch diese mit bedeutendem Kraftaufwand geführte

*) Cfr. Kurze Notizen. **Die Redaction.**

Untersuchung noch nicht endgültig entschieden, obschon die erstere Aufnahme weitaus wahrscheinlicher ist, wohlgemerkt aber nur für die allermeisten der durch das Comité der Dialektischen Gesellschaft erhaltenen Phänomene. Es gibt jedoch eine grosse Zahl anderer, bei welchen diese Annahme auf bedeutendere Schwierigkeiten stösst, sodass ein die volle Wahrheit umfassendes Urtheil nur durch Vergleichung der sämmtlichen Thatsachen des Spiritualismus nicht allein (die der letzten drei Jahre mit eingeschlossen), sondern aller verwandten Gebiete gewonnen werden kann. Referent zweifelt jedoch, dass auch die zwingendsten Gründe alle Menschen, deren geistige Beschaffenheit so verschieden ist, bei vielen von der Art, dass sie nur mechanische Gesetze und Vorgänge begreifen können, überzeugen würden. Je länger je mehr wächst die Zahl derjenigen, welche die Möglichkeit und Wirklichkeit durch unsichtbare Wesen gewirkter Vorgänge nicht begreifen können, und wenn sie solche wahrnähmen, mit jenem französischen Physiker ausrufen würden: „Und wenn ich es auch sehe, glaube ich es doch nicht.“ Vielleicht ist dieses sogar nothwendig, indem eine allgemeine und vollständige Ueberzeugung hinsichtlich dieser Dinge die Grundverhältnisse des menschlichen Lebens verändern und dessen Bestimmung vereiteln würde. Dass aber viele das Uebersinnliche nicht fassen können, wird dadurch begreiflich, dass die Vorstellungen von der alleinigen Gültigkeit der mechanischen Gesetze bei ihnen so fest geworden sind, dass sie mit psychologischer Nothwendigkeit bei sich selbst Illusion oder Hallucination annehmen mussten, weil es ihnen unmöglich fiel, jene durch Vererbung und Gewöhnung befestigten Schranken zu durchbrechen.“

Eine Antwort für Herrn Dr. med. Wegener an die Redaction.

Geehrter Herr!

Mit vielem Interesse las ich den Vorschlag des Herrn Dr. med. *Wegener* und erlaube mir mit Vergnügen einen Antheil an dem Beifall über den trefflichen Plan. Schon vor etwa zwei Jahren, als mein Zirkel im besten Schwunge und der Ring-test ganz gewöhnlich war, brachte ich eines Abends zwei Gardinen-Ringe von verschiedenen Holzarten mit; aber nach vergeblichen Versuchen der „angeblichen Geister“, fragte ich, ob vielleicht diese wunderliche Ineinanderfügung nur möglich sei, wenn ein Theil unorganisch, oder gar nur das Medium sei? Die Antwort war: „Wir

wollen's versuchen"; aber leider ist mir bis jetzt dieser heisse Wunsch unerfüllt geblieben und ich hielt diess stets heimlich, weil ich doch hoffte, eines Tages mit einem Erfolg überrascht zu werden. Jetzt werde ich allerdings die Londoner Zirkel auf diesen Vorschlag aufmerksam machen, und wir werden bald wenigstens einige Informationen über diesen höchst interessanten Punct erhalten. Nur ein Bedenken kühlt meine Hoffnung auch in dieser Richtung, nämlich die nach unzähligen Erfahrungen gemachte Wahrnehmung, dass so recht handgreifliche, für alle Welt sofort zugängliche Beweise, nicht so leicht erzielt werden — wenigstens nicht sobald. Es scheint, wir müssen jedes Factum aus einem Wust von Widersprüchen herausschälen und eben herauskämpfen.

Hochachtungsvoll

Ihr

Manchester, März 1875. ergebener

C. Reimers.

Entlarvung eines vorgeblichen Mediums.

Amsterdam, den 12. März 1875.

Geehrter Herr!

Hierdurch nehme ich mir die Freiheit, über einen Vorfall zu schreiben, der jüngst hierorts stattgefunden hat.

Das sich *Ferman* nennende Medium und seine mit ihm reisende Frau haben wir in unserer Spiritistischen Gesellschaft „Veritas" entlarvt.

Er theilte seine Sitzungen in zwei Abtheilungen; die erste ist im Dunkeln; die zweite bildet ein sogenanntes Cabinet mit Geistern!!

Vor ihm und in seiner Nähe lagen Instrumente, als da sind: Violine, grosse Musikdose, Klingel u. s. w.

Nach verschiedenen Sitzungen, in denen bei verschiedenen Mitgliedern der „Veritas" der Zweifel an der Echtheit dieser Erscheinungen stets grösser wurde, sahen wir den Abdruck von Zähnen in und ausserhalb der Musikdose, welche viele Male gebraucht war.

In der Dose, die wir zufällig den letzten Abend allein gebraucht, befanden sich drei Abdrücke vom Gebiss; also gerade so viel Mal, als wir im Dunkeln den Abend mit ihm sassen.

Er liess auch in der Sitzung (er sagte: durch die Geister!) die Musik auf einmal aufhören und dann wieder spielen; aber nach der Entdeckung imitirte ich diess; ich

liess meine Hände, wie man das bei ihm auch thut, festhalten, lehnte mich aber vornüber und hielt meine Zunge gegen den Windflügel, und wir erhielten das Nämliche, wie er es macht.

Er war ausser dem Zimmer, als wir diess entdeckten; wir liessen ihn wieder herein kommen und sagten ihm rundweg unsere Entdeckung seines falschen Treibens, auch dass wir von seinem Geister- oder Puppenspiel keinen Buchstaben annehmen. (Man braucht es nur zu sehen, um das Nichtige davon zu begreifen.)

Als wir ihn fragten, was er zu seiner Rechtfertigung beibringen könne, war seine ganze Antwort: „Ich begreife nichts davon."

Ich hoffe, geehrter Herr, dass Sie dieses in Ihrer geachteten Zeitschrift: „Psychische Studien" bekannt machen werden, da wir nur Wahrheit wollen und uns frei von solcher Art Leuten wünschen, die durch Jagd auf Geld unsere heilige Sache benachtheiligen.*)

Ergebenst und achtungsvoll

W. S. van Raalte,
Präsident der Spiritistischen Gesellschaft „Veritas" in Amsterdam.

Kurze Notizen.

a) Herr *C. Reimers* zu Manchester, dessen Artikel wir unseren Lesern jüngst vorgeführt haben, beklagt sich in No. 127 des „Spiritualist" zu London über die Spiritualisten in Deutschland, welche nicht experimentirten, sondern nur theoretisirten. Letzteres entnimmt er aus einer Fussnote zu seinem Artikel S. 544 im XII. Heft, Jahrg. 1874 der „Psychischen Studien." Aber wie will er dem dort aufgestellten „Entweder — oder" entrinnen? Das Eine oder das Andere muss bewiesen werden, wenn die sog. Ringprobe von solchen Lesern als möglich geglaubt werden soll, welche niemals Gelegenheit haben, ein dieselbe bewerkstelligendes Medium zu finden. Wir können doch nicht annehmen, dass uns Herr *Reimers* nur unerklärliche Wunder aufdringen will? Er erzählt selbst, dass auf gewöhnlichem Wege der Ring an zwei fest verbundene Arme und Hände nicht anzufügen ist. Also muss er uns, denen er diess erzählt, doch darüber zu theoretisiren gestatten, wie

---

*) **Wir theilen ganz entschieden diese höchst ehrenwerthe Ansicht.**
Die Redaction.



diess möglich sei? Ihm liegt der Beweis für die von ihm behauptete Thatsache ob. Wir sind ja nicht abgeneigt, uns das Wunder eines sich öffnenden und schliessenden metallenen Ringes erklären zu lassen. Immer nur wunderbare Thatsachen behaupten zu hören, ohne deren streng wissenschaftliche Beweisführung und Erklärung zu erhalten, würde uns stracks in den blindesten Glauben des alten Kirchenthums zurückwerfen. — Wir bezweifeln keineswegs die Möglichkeit der Ringprobe, aber wir bezweifeln vorläufig noch deren genügende wissenschaftliche Erhärtung durch Herrn *Reimers* und verweisen ihn auf das bereits mitgetheilte Schreiben des Dr. med. *Wegener* in Stettin: „Ein Vorschlag zur Prüfung des sog. ring-test." Möge er diesen Vorschlag freundlichst in Erwägung ziehen!

b) „Ueber Wesen und Zweck des Spiritismus" hat Herr Dr. *J. Weber* jüngst einen öffentlichen Vortrag im Clublokale des Vereins spiriter Forscher" zu Budapest am 14. Februar 1875 gehalten, welcher mit einem Vorwort des Vereinspräsidenten Dr. *Adolf Grünhut* bei *Ferd. Tettey & Co.* zu Pest erschienen ist.

c) Im „Leipziger Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" hat Herr Prof. Dr. *Strümpell* einen Vortrag über: „Die Bedeutung, den Ursprung und die Ueberwältigung des Volksaberglaubens" gehalten, welcher in der ersten Sonntags-Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" Nr. 66 vom 7. März 1875 enthalten ist.

d) Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat den berühmten spiritualistischen Philosophen *Caro* als Nachfolger des verstorbenen hochverdienten Kunst- und Alterthumsforschers *Vitet* ernannt. Die Begrüssungsrede an den neuen Ankömmling hielt Herr *Camille Rousset.* (Aus der „Neuen Preuss. Ztg." von 16/3. 1875.)

e) Herr *Carl Frommberg* zu Breslau hat Montag den 15. März Abends 7 Uhr im dortigen kleinen Saale des neuen Börsengebäudes einen höchst anregenden Vortrag über „das geheimnissvolle Innere des Menschen" gehalten, welcher von circa 80 Personen aus den gebildeteren Ständen besucht war und sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte. Der geehrte Vortragende beabsichtigt, denselben auf vielseitiges Verlangen besonders drucken zu lassen.

f) Herr Professor *Max Perty* hat in den „Blättern für literarische Unterhaltung," herausgegeben von *Rudolf Gottschall,* Nr. 10 vom 4. März 1875 über „Schriften zum Mysticismus" ein Referat veröffentlicht, welches zuerst „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen von *Alfr. Russel Wallace*" bespricht, von dem er am Schlusse

sagt, dass *W.* „in neuester Zeit wegen seines Glaubens an den Spiritualismus angegriffen worden sei; er wird hoffentlich so wenig wie Andere sich die Augen gegen die nun einmal vorhandenen unzweifelhaften Thatsachen verschliessen lassen, deren Leugung ebenso nichtig wie vergeblich ist, und die uns ebenfalls zum Denken und Forschen dargeboten sind." — Das zweite Referat bespricht den „Bericht der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus." Ersten Theil, dessen Endergebniss wir unseren Leser in einem besonderen Artikel dieser Abtheilung vorführten.

g) „Der moderne Spiritismus." Von *H. Bartling*, betitelt sich ein in „Die Gegenwart", herausgegeben von *Paul Lindau* in Berlin, in Band VII, Nr. 10 und 11 erschienener und in manchen Beziehungen instructiver Artikel, auf den wir unsere geehrten Leser besonders in Betreff etwaiger Sinnestäuschungen verweisen. Auch über sogen. „dominirende Ideen" bringt der Verfasser eine einleuchtende Notiz. Nur hinsichtlich seiner vermeintlichen Entdeckung, dass die spiritistischen physikalischen und hellsehenden Manifestationen blosse Kunststücke der Taschenspielerei *à la Houdin* seien, befindet er sich selbst in einer ihn „dominirenden Manie, in Allem Betrug zu wittern." Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet er auch die von ihm citirten Medien. Leider hat er die Quellenwerke nicht gründlich studirt, sonst würde er sicher nicht so leichtfertig über den ehrbaren Character der von ihm kritisirten Personen, namentlich nicht über *Home* geradezu längst berichtigte Unwahrheiten wieder aufgefrischt haben. Wir empfehlen ihm eine eingehende Lektüre der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland", sowie *Home's* Werk: „Incidents in my Life", Second Series, (London, *Tinsley Brothers*, 1872).

h) Eine Spukgeschichte. Ein junges Mädchen aus Leutmannsdorf bei Schömberg (in Schlesien), welches seit 6 Wochen Gegenstand vielfacher Besprechung war, da sich allabendlich in der Nähe des Kindes Klopfgeister unter Kratzen, Scharren, Fortbewegung von Gegenständen etc. bemerklich gemacht haben sollten, so dass ein grosser Zulauf von „Gläubigen" entstand, die sich von dem „Wunder" resp. der Spukgeschichte selbst überzeugen wollten, ist auf Anordnung des Dr. *Köhler* kürzlich nach dem Mariannenstift in Landeshut gebracht und dort in Pflege und Beobachtung genommen worden. Hoffentlich wird die Wissenschaft recht bald die Ursache der Erscheinung ermitteln. (Nr. 46 der Norddeutschen Allgem. Ztg. v. 24. Februar 1875.)

i) Der „Wächter am Erie" brachte in seinem 23. Jahrgang Nr. 189 v. 25. Februar cr. die Anzeige von Dr. *Fritz Schütz's* Vorlesungen in der Turnhalle zu Cleveland in Ohio über Unsterblichkeit. Dieser Vortrag sollte nebst anderen ähnlicher Art eine Herausforderung zu einem geistigen Tournier mit Vertretern des Spiritualismus bilden. Ein Herr *J. A. Heinsohn* nahm die Herausforderung an und widerlegte den materialistischen Standpunkt seines Gegners auf eine kurze und treffende Weise. Wir ersehen daraus, dass sich die spiritualistische Frage auch in den deutschen Kreisen Amerikas zur Geltung zu bringen sucht.

j) Was hat die Untersuchung ergeben? In Sachen *Louise Lateau's* wird aus Brüssel gemeldet, dass die so lange und mit grosser Spannung erwartete Sitzung der Akademie der Medizin, in welcher über die Untersuchung von *Louise Lateau* berichtet wurde, am 13. Februar in Brüssel stattgefunden hat. Dr. *Chorbonnier* hat bekanntlich das Ganze als einen „fein angelegten Betrug" bezeichnet, dass das Mädchen alle Freitage an Händen und Füssen und der Seite Blut schwitze und so viele Jahre ohne Nahrung lebe. Es wurden daher von der Akademie die drei berühmtesten Doktoren der Medizin, Professor *Crocq*, Dr. *Warlomont* und Dr. *Nascort* als Kommission zur *Louise* gesandt. Nun gab die Kommission Rechenschaft von den Untersuchungen und Experimenten, die sie über und bei *Louise* angestellt. Der Bericht konstatirt, dass man der Kommission die grösstmöglichste Freiheit verstattet, dass man ihre Forderung der Entfernung aller Personen und besonders des Pfarrers von Bois d'Haine von *Louise* für die Zeit der Untersuchung strengstens erfüllt habe, und dass sowohl die Stigmatisation wie Ekstase sich nach wie vor und unter denselben Umständen gezeigt. Der Bericht schliesst mit der kategorischen Erklärung, dass von Betrug nicht im mindesten die Rede sein könne und dürfe. Dieser Punkt ist höchst wichtig Herrn *Virchow* gegenüber, der in seiner bekannten Breslauer Rede seine Logik in die bekannte Alternative komprimirte: Täuschung oder Wunder. (Aus dem „Neuigkeits-Blatt" Wien den 11/3 1875. Man vergleiche hierzu den Artikel: „Natürliche Erklärung eines Wunders.")

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

III I.

Vallichs, Dr. Rud.: — „Die Naturgeschichte der Götter." 8. 176 S. (Leipzig, A. Mentzel, 1874.) 3 Mark 25 Pf.

Volksaberglauben. Beitrag zum, Artikel in Blätter und Blüthen der „Gartenlaube" Nro. 33/1874.

Waitz: — „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft."

Waldmüller: — „Die Psychologie der Liebe." (Hannover, Rümpler, 1874.)

Wallace, Alfred Russel: — „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen." Deutsch von Gr. C. Wittig, hrsg. v. Al. Aksakow. (Leipzig, Osw. Mutze, 1874.) 1½ Thlr.

Walther: — „Wo sind Seelenstörungen in ihrem Beginne zu behandeln?" (Neuwied, Heuser, 1874.) gr. 8. 6 Ngr.

Weber: — „Kritik der Psychologie von Beneke." (Weimar, 1872.)

Wechniakoff, Theod.: — „Troisième section des recherches sur les conditions anthropologiques de la production scientifique et esthétique. — Groupes ideó-émotif et sensu-émotif appliqués à la culture originale des arts et des sciences." (Paris, Masson, 1873.) 151 S. 8.

Weinholtz, K.: — „Idëismen. 1) Der unbewusste Idëismus des Menschen in Versen erläutert. 2) Philosophie, Bildung und Wissenschaft zu einander. (Rostock, Stiller, 1874.) gr. 8. 5 Ngr.

Weissenborn, Dr. Edmund, Gymnasiallehrer: — „Die Gegenwart und das klassische Alterthum. Vortrag, gehalten zu Mühlhausen am 24. März 1873. (Neue Jahrb. f. klass. Phil. u. Pädag. 10. u. 11. Heft 1873. Leipzig, B. G. Teubner. 2. Abth. 108. Band. S. 488—510.) Inhalt: „An erster Stelle hat die Wissenschaft das Seelenleben und die Seelenthätigkeit weiter zu erforschen etc." Vertheidigt den Glauben an den Geist, an persönliche Freiheit und Unsterblichkeit der Seele.

Werder, K.: — „Vorlesungen über Shakespeare's 'Hamlet', gehalten an der Universität zu Berlin, zuerst im Winter-Semester 1859—60, zuletzt 1870—72." (I. u. II. Vorlesung in „Preuss. Jahrb." Hrsg. v. H. v. Treitschke. 32. Bd. 5. Heft, November 1873, und III. u. IV. Vorles. im 6. Heft, December 1873.)

Wernicke, Dr. C., Assistenzarzt a. d. Irrenstation des Allerheiligen Hospitals zu Breslau: — „Der aphasische (sprachlose) Symptomencomplex. Eine psychologische Studie auf anatomischer Basis. (Breslau, M. Cohn u. Weigert, 1874.)

Wildenbruch, G. von: — „Die Söhne der Sybillen und Nornen." (Berlin, Stilke, 1874.) Ein mystisch, mythisch, halb klassisch antikes, halb neutestamentarisch prophetisch-symbolisches Drama.

Wolfe, Dr. med. N. B. — „Startling Facts in Modern Spiritualism." (Erstaunliche Thatsachen im modernen Spiritualismus.") Cincinnati 1874.

Wolff, A.: — „Untersuchungen über die Unsterblichkeit." (Keyser in Erfurt, 1874.) gr. 8. 1 Thlr.

Wundt, W.: — Grundzüge der physiologischen Psychologie." 1. Hälfte. (Leipzig, W. Engelmann, 1874.)

Wundt: — „Grundzüge der physiologischen Psychologie." 2. Hälfte. (Schluss). Mit 155 Holzschn. (Leipzig, Engelmann, 1874.) 2⅔ Thlr.

Wyneken: — „Das Naturgesetz der Seele." (Hamburg, Schulze, 1874.) S. Recens. in „Bl. f. literarische Unterh." No. 15/1874.

Ziehen, Eduard: — „Geschichten und Bilder aus dem wendischen Volksleben." (Hannover, Rümpler, 1874.) 2 Bde. 8. 2½ Thlr. Inhalt: unter anderen 2 Kapitel: „Der Diebsbanner" und Die Hexe", in welchen die Eigenart des wendischen Stammes ganz besonders hervortritt.



Correspondenz.

Herrn Rudolf Hoëll in Berlin: — Ihre seltsame Spukgeschichte ist in die kurzen Notizen mit Dank aufgenommen worden. Vielleicht finden Sie gelegentlich Weiteres über diesen Fall. Die Angelegenheit mit Herrn Dr. Funk ist durch Ihre jüngste Erklärung, die wir brachten, erledigt. — Wir hoffen aus Herrn Oscar Kramer's Cirkel noch Genaueres zu erfahren. Für alles Andere innigsten Dank.

Fräulein S. R. v. R. in W.: — Ihr Fall ist überaus interessant und verspricht ein neues nervenphysiologisches Schlag-Licht über das mittelalterliche Hexenwesen zu verbreiten. Wenn Sie es gütigst gestatten, wollen wir gelegentlich das Wesentlichste nach vorheriger genauer Feststellung des Thatbestandes zur Kenntniss unserer tieferforschenden Leser bringen. Wir gestatten uns, Sie auf „Ein Kapitel von Hexen" in „Das Neue Blatt. Illustr. Familien-Journal" No. 26/1875, S. 404—407 zu verweisen, welches diese Frage bereits objectiver als gewöhnlich beurtheilt.

Frau v. M. in Wiesbaden: — Wir fühlen uns sehr beglückt, wenn sich auch gelehrte und gebildete Damen dem unpartheiischen und vergleichenden Studium unserer Bibliothek und unseres Journals zuwenden. Auch Artikel würden wir von solchen mit Vergnügen entgegennehmen.

Herrn Wm. Müller in Hannover: — Ihren freundlichen Hinweis auf den in Paul Lindau's „Gegenwart" erschienenen und Home angreifenden Artikel: „Der moderne Spiritismus" ist von uns auf Ihren Wunsch bezogen und eine einfache Widerlegung desselben bereits in den „Kurzen Notizen" versucht worden. Ihn nicht ganz zu lesen, wäre schade gewesen.

Herrn Prof. Dr. Perty in Bern: — Wir sehen mit Spannung sowohl Ihren uns gütigst verheissenen neuen Artikeln, als auch der ganz umgearbeiteten Auflage Ihres „Seelenlebens der Thiere" entgegen. Könnten Sie den Archäologen Herrn v. W. vielleicht zur öffentlichen Ablegung eines Zeugnisses für A. bestimmen?

Herrn Ks. Feodor Kosnierski in Galizien: — In unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" erhalten Sie die vollkommensten Aufschlüsse über die Realität spiritualistischer Manifestationen. — Wie Ihnen freilich die Redaction des „Neuigkeits-Weltblattes" in Wien No. 46 vom 25. Februar cr. in ihrem Briefkasten versicherte, *so* ist die ganze Geschichte, wohl auch die ihrer eigenen Aufklärung der Sache, wieder nichts — als purer Schwindel und Betrug! Prüfen und überzeugen Sie sich selbst.

Herrn Melchior von Schickh in Wien: — Sie erhalten von unserem Verleger die erwünschten Prospecte und hoffen wir, dass Sie unser bisheriges Verfahren gegenüber übelwollenden Kritikern unseres Journals als sachgemäss billigen werden. Viele Spiritisten verstehen unsere Tendenz gar nicht, oder wenigstens nicht recht. Das kann uns nicht beirren. Der Erfolg giebt den Ausschlag.

Herrn Rud. Hoëll in Berlin: — Noch vor Schluss geht uns Ihre Trauerkunde von Dr. Funk's, unseres geschätzten Mitarbeiters, am 13. Februar cr. zu Carmi in Illinois erfolgtem Tode zu. Wir bedauern tief die nun mehr als je hilfsbedürftige Lage seiner armen Familie, die er durch Schulehalten auf dem Lande in letzter Zeit zu ernähren und für die er so viel zu ersparen suchte, um noch mit ihnen in seine geliebte und heissersehnte Heimath zurückkehren zu können. Unser vorjähriger Aufruf hat leider zu keinem Resultate geführt. Wir konnten nur seine letzten Artikel honoriren. Wer wird uns wohl von freien Stücken namhafte Beiträge einsenden wollen, um die Noth der unglücklichen Hinterlassenen unseres geistigen Kampfgenossen lindern zu helfen?

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?

Ein autobiographisches Kapitel*)

von

Robert Dale Owen.)**

Es war ein Vierteljahrhundert nach der Zeit, wo ich die Orthodoxie New-Yorks bekämpfte durch Verkündigung des Secularismus (d. h. der freisinnigen und materialistischen Lehre unseres Jahrhunderts) und wo ich Träume geträumt

*) Zuerst erschienen im „Atlantic Monthly" vom November 1874 und wieder abgedruckt in „The Medium and Daybreak No. 241 und 242/1874. — Die Redaction.

**) *Robert Dale Owen*, ältester Sohn des als theoretischer Politiker berühmten *Robert Owen*, wurde 1801 zu Glasgow in Schottland geboren und studirte drei Jahre an dem berühmten Erziehungs-Institut zu Hofwyl in der Schweiz. Im Jahre 1825 begleitete er seinen Vater nach New-Harmony in Indiana in den Vereinigten Staaten und gab dort die „New-Harmonie-Zeitung" heraus, welche später unter dem Titel: „Der freie Forscher" von 1825—1834 in neun Bänden Quart erschien. Er war mehrere Jahre in der Legislatur Indiana's und zwei Mal im „National-Congress", und nachdem er die Bill für Begründung des Smithsonian-Instituts eingeführt, wurde er zu einem seiner Leiter ernannt. Im Jahre 1853 wurde er von den Vereinigten Staaten als Gesandter nach Neapel geschickt und blieb dort als solcher fünf Jahre. Er veröffentlichte folgende Schriften: „Populäre Abhandlungen" (New-York, 1830); „Die Moral-Philosophie" (1831); *Pocahontas*, ein

und veröffentlicht hatte von nationalen Industrie-Schulen, welche die Armuth zerstören und eine abergläubische Welt regeneriren sollten. Ich war Repräsentant in der Staats-Legislatur, Mitglied des Congresses, Delegirter der Constitutionellen Convention von Indiana gewesen und war schliesslich zum Repräsentanten meines Adoptivlandes an einem fremden Hofe ernannt worden.

Obgleich während dieser ganzen Periode meine Gedanken hauptsächlich von öffentlichen Angelegenheiten eingenommen waren, hatten sie sich doch von Zeit zu Zeit der Religion zugewendet; und die theoretischen Meinungen früherer Jahre hatten sich unmerklich einem Wechsel unterzogen. Ich war allmählich zu dem Schlusse gekommen, dass unser Bewusstsein uns befähige, einen grossen, Alles erzeugenden Geist zu erfassen; dass eine solche höchste Intelligenz wohlwollend sein müsse, und dass es für den Menschen gut sein würde, wenn er einen sicheren Beweis von einem zukünftigen Leben erhalten könnte. Hierauf begann ich zu hoffen, dass es einen solchen Beweis geben möchte, obgleich ich ihn bis dahin in heiligen wie profanen historischen Dokumenten zu finden verfehlt hatte.

Ich war zwei und ein halbes Jahr lang Resident in dem ebenso malerischen wie vom Stillstand ergriffenen Neapel gewesen, woselbst alle spirituellen Studien verboten waren, wenn sie nicht ein privilegirter Ausländer betrieb. Ich hatte von den „Klopflauten zu Rochester“ gehört und war neugierig, was für eine noch grössere Narrheit demnächst kommen würde; und obgleich mich bei meiner Durchreise durch London auf dem Wege nach Italien mein guter Vater, der sich erst jüngst überzeugt hatte, dass spirituelle Manifestationen eine Wirklichkeit waren, zu zwei oder drei Sitzungen mitgenommen hatte, so sah ich doch dort nichts, was meine

---

Drama“ (1837); „Winke über öffentliche Baukunst“ (1849); „Eine Abhandlung über Holzpflasterung der Strassen“ (1856); „Fusszpuren an den Grenzen einer anderen Welt“ (London, 1860, 10. Ausgabe);“ Die Politik der Emancipation“ (Philadelphia, 1863); „Das Unrecht der Sklaverei“ (1864); „Jenseits der Klippenbrandung. Eine Novelle“ (1871); „Das streitige Land zwischen dieser Welt und der nächsten“ (London, 1872). — Siehe: *Allibone's* „Wörterbuch von Schriftstellern.“ Dieses sein letzteres Werk ist das Resultat fünfzehnjähriger Studien über den Spiritualismus. *A. R. Wallace* hat ihm eine lange Abhandlung in dem „Quarterly Journal of Science“ des Mr. *Crookes* im April 1872 gewidmet. — Wir legen diesen Artikel als ein Muster-Beispiel der gewöhnlichen Erfahrung von Tausenden vor, welche auf diese Weise lange Jahre für die höheren Phänomene vorbereitet wurden, die sich allmählich nach unzähligen Sitzungen entwickelt haben. Wo sind hier die Kunststücke, der Betrug, oder die Täuschung? —

Die Redaction.

Meinung hätte verändern können, dass Alles Betrug oder Selbsttäuschung war.

Dann geschah es — im fünften Jahre meines dortigen Aufenthalts und ungefähr in demselben Alter, in welchem *Swedenborg* von der Wissenschaft zum Spiritualismus bekehrt worden war, — dass mir durch einen von den Menschen gemeiniglich sogenannten Zufall eine jener auf den ersten Blick trivialen Erfahrungen zu Theil wurde, welche zuweilen genügen, um die ganze Haltung eines Lebens zu verändern.

Ich verbrachte einen ruhigen Abend in dem Hause des russischen Gesandten Herrn *Kakoschkine.* Jemand sprach von automatischer Schrift, durch welche man Antworten auf Fragen erhalten könne, wobei die Antwort der Schreibenden unbekannt wäre. Man schlug vor, dieses zu prüfen, und da die Gattin des Toskanischen Gesandten, eine schöne und gebildete englische Dame, welche zufällig mit anwesend war, ihren Unglauben aussprach, so wurde sie ersucht, irgend eine Frage zu stellen, von deren Antwort sie sicher wäre, dass kein Anwesender sie kannte. Nachdem sie sich im Vorzimmer mit ihrem Gatten berathen hatte, fragte sie hinsichtlich der drei grossen mit Goldknöpfen versehenen Nadeln, welche ihr Vorderkleid fest hielten: „Wer gab mir diese drei goldenen Nadeln?“

Nach einiger Zeit schrieb die Hand einer der anwesenden Damen, welche nur Dürftiges vom Spiritualismus gehört hatte und sehr vorurtheilsvoll gegen ihn war, mit fremdartigen krampfhaften Zügen die Worte: „Diejenige, welche Dir ein Mädchen und einen Koch giebt“ — wovon die letzten zwei Worte rückwärts geschrieben waren.*)

Alle Anwesenden hielten die Antwort für ganz unzutreffend, bis die Dame, deren Frage diese sonderbare Antwort herausgefordert hatte, nachdem sie das Blatt sorgfältig geprüft hatte, bleich ward und bekannte, dass sie nicht nur zutreffend, sondern auch streng wahr sei. Die Nadeln waren ihr von ihrer Cousine *Elizabeth* gegeben worden, die damals in Florenz lebte; und diese Dame hatte ihr auf ihre Bitte jüngst aus dieser Stadt zwei Dienstleute gesendet, nämlich ein Kammermädchen, welche erst zehn Tage in ihren Diensten stand, und einen Koch, der erst vor zwei Tagen anlangte.

Es ist eine sonderbare, seelenerregende Gemüthsbewegung — und zwar eine solche, die bis in die letztvergangenen Jahre hinein wenige Personen jemals gekannt haben, —

*) Das genaue Facsimile der Schrift und noch andere Details findet man in *Owen's* Werk: „Das streitige Land zwischen dieser Welt und der nächsten,“ pp. 282—286 des englischen Originals „The Debatable Land between this World and the Next.“ — Die Redaction.

das Gefühl, welches gleich einem Blitzstrahl über ein ernstes und hoffendes Gemüth kommt, sobald es den ersten Funken der Möglichkeit erblickt, dass es einen experimentellen Beweis einer anderen Welt geben könne. Ich sass an jenem Abende stundenlag in schweigendem Nachdenken; und ehe ich einschlief, hatte ich in meinem Herzen das seither gewissenhaft gehaltene feierliche Gelübde gethan, dass ich nicht eher ruhen noch rasten würde, als bis ich diese Möglichkeit als eine Wahrscheinlichkeit, oder als eine Gewissheit, oder auch als eine Täuschung erwiesen hätte. „Endlich — endlich" (so war mein jubelnder Gedanke) „kann ich mich einer phänomenalen oder sinnlich nachweisbaren Lösung des wichtigsten, geheimnissvollsten Weltproblems nähern!"

Indem ich also fühlte, verwunderte es mich, als ich bemerkte, mit welcher leichtgläubigen Gleichgültigkeit die übrigen Mittheilnehmer an dieser erstaunlichen Erfahrung die Sache betrachteten. Sie gingen in der That verwundert und verwirrt hinweg; aber ihre Verwunderung und Verwirrung schien in einer oder zwei Wochen ohne ein praktisches Resultat hinwegzuschwinden. Ich bezweifle, ob nach dem Verlaufe eines Monats noch Einige von ihnen an das Ereigniss überhaupt dachten, ausgenommen vielleicht in der Weise, dass sie ungläubigen Lauschern eines Winterabends jene ganz sonderbare Uebereinstimmung zwischen den drei goldknöpfigen Nadeln und einem Kammermädchen und einem Koch erzählten. Eine zahlreiche Menschenklasse, die unlogisch oder gleichgültig ist, scheint unfähig, die relative Bedeutung neuer und unerwarteter Dinge, sobald sie ans Licht kommen, begreifen zu können.

War das eine zufällige Uebereinstimmung? Sobald ich mich über allen Zweifel überzeugt hatte, dass sich Alles in Wahrheit so begeben hatte, drängte sich mir diese Frage auf. Wenn die geschriebene Antwort nur „*Elisabeth*" gelautet hätte, so hätte eine solche Lösung angenommen werden können, da unter einem Dutzend der gewöhnlichsten weiblichen Namen auch der von *Elisabeth* jedenfalls mit eingeschlossen sein würde; und wenn diess der Fall war, so stand der Zufall gegen eine richtige Antwort nur wie Zwölf gegen Eins. Aber wer oder was war es, das ihm auswich, um eine solche umfassende Antwort auf eine einfache Frage zu geben? Wie unglaublich, wie schwierig, sich auch nur vorzustellen, dass irgend eine andere Wirkungskraft, als ein denkendes Wesen, eine so unerwartete Form der Antwort gewählt haben würde! Und wenn eine äusserliche Intelligenz dabei betheiligt war, wie höchst interessant ist alsdann das so erschlossene Forschungsfeld!

Aufgeregt, aber noch nicht überzeugt, ging ich mit hohem Ernst an die Aufgabe und widmete meine ganze Musse dem Studium dessen, was sich vor mir eröffnet hatte. Wir hatten selbstverständlich keine professionellen Medien; und obgleich ich unter unseren Bekannten drei Damen und zwei Herren fand, welche mehr oder weniger von mediumistischer Begabung besassen, — die Dame, welche beim russischen Gesandten geschrieben hatte, besass am meisten davon, — so hatte doch keins von diesen viel Kraft; sie näherten sich in ihrer Kraftbegabung keineswegs den übrigen, die mir seither begegnet sind. Und da wir Alle unerfahren waren, so hatten wir uns unseren eigenen Weg zu suchen.

In sechzehn Monaten hatte ich jedoch zwei Hundert Sitzungen gehalten, über die ich sorgfältige und gewissenhafte Protokolle aufnahm, welche sich über mehr als Tausend Folioseiten erstreckten. Diese band ich in drei Bücher und betitelte sie: „Persönliche Beobachtungen;“ und am Schlusse eines jeden schrieb ich eine sorgfältige Kritik der erhaltenen Beweise und einen Ueberblick über die anscheinenden Resultate.

Der erste Band war hauptsächlich Experimenten in automatischer Schrift als Antworten auf in Gedanken gestellte Fragen gewidmet.*) Das in manchen Hinsichten befriedigende Resultat war wieder in anderen für mich ein Räthsel.

Ich stellte die Realität dieser Erscheinung wenigstens soweit fest, dass von drei und siebenzig in Gedanken gestellten Fragen die eine Hälfte der Antworten (37) streng zuverlässig war, während von der übrigen Hälfte ein Drittel (12) zweifelhaft und zwei Drittel (24) unzuverlässig waren; unzuverlässige Antworten erfolgten am häufigsten bei trübem, feuchtem Wetter.

Die gestellten Fragen bezogen sich gewöhnlich auf die Erscheinungen selbst und auf ihren Character. Die Antworten, deren viele sinnreich und ziemlich philosophisch waren, kehrten sich gegen die spirituelle Hypothese, wie folgende Auszüge beweisen: —

„Die Phänomene des Tischrückens, Klopfens und dergleichen sind nicht übernatürlich, nicht geistig; sie sind elektrisch und magnetisch . . . . Unwillkürliches Schreiben ist eine Erscheinung, die aus magnetischer Verwandtschaft

---

*) Diese Fragen wurden gewöhnlich niedergeschrieben, ehe die Sitzung begann, zusammengefaltet und auf den Tisch gelegt mit dem einfachen Ersuchen: „Bitte, diese geschriebene Frage gefälligst zu beantworten.“ Um eine ausdauernde Antwort zu erzielen, hielt ich gewöhnlich meine Gedanken auf dem wesentlichen Inhalt der Frage fest, bis der Tisch sich zu bewegen begann.

erwächst und in ihrem Character dem Somnambulismus ähnlich ist; es zeigt die elektrische Wirkung von Geist auf Geist .... Es giebt in gewissen Individuen eine solche wundervolle elektrische und magnetische Kraft, und eine so eigenthümliche Verbindung von Elementen, dass in ihrer Gegenwart unerklärliche Resultate vor sich gehen. Aber wir dürfen deshalb nicht voraussetzen, dass wir mit den Geistern der Abgeschiedenen Verkehr unterhalten können, denn eine solche Kraft eignet dem Menschen nicht."

Bald nachdem ich diese Antwort erhalten, erfuhr ich durch Mr. *Kinney*, unseren ehemaligen Gesandten zu Turin, und durch den Bildhauer *Powers*, dass sie die Erscheinungen unverkennbarer Geisterhände wirklich gesehen und Augenzeuge gewesen, wie in der Luft schwebende Musikinstrumente ohne sichtbare Einwirkung aufspielten und dass sie Mittheilungen von verstorbenen Verwandten und dergleichen erhielten. Indem ich diese Behauptungen in einer meiner (in Gedanken gestellten) Fragen wiederholte und um eine Erklärung bat, erhielt ich nichts Befriedigenderes als Folgendes: —

„Es ist jetzt noch nicht möglich zu wissen, woher diese Erscheinungen kommen ..... Aber wir können nicht mit der Geisterwelt verkehren. Forschungen in dieser Richtung anzustellen, ist unnütz und erzeugt nur Verwirrung ohne Nutzen."

Die bei dieser Erscheinung aufgeworfene Frage lautete: „Was für eine Intelligenz gab diese Antworten?" Alle wichtigeren Antworten wurden erhalten durch eine Dame von einer gewöhnlichen, praktischen Geistesbildung, deren Gedankenzuge philosophische Forschung absolut fremd war. Dennoch kamen mir durch sie Aussprüche wie die folgenden: —

Frage (in Gedanken gestellt): — „Ist es von Belang, in welcher Sprache ich meine Fragen niederschreibe, selbst wenn diess in einer Sprache geschieht, welche die antwortende Person nicht versteht?"

Antwort: — „Wenn man zur Kenntniss des Unterschiedes zwischen dem positiven Zustande und demjenigen, welcher nur ein theilweiser ist, kommt, so ist es in dem einen Falle wahrscheinlich, dass die Sprache nicht wesentlich ist, in dem anderen jedoch, wenn des Magnetiseurs Denken nicht in einer bekannten Sprache sich vollzieht, kann es nur verworrene Resultate geben."

Frage (in Gedanken): — „Welches ist der Unterschied zwischen dem positiven Zustande und demjenigen, welcher nur ein theilweiser ist?"

Antwort: — „Es herrscht nicht derselbe Einfluss.

Die Concentration der magnetischen Kraft, welche für den einen angewendet wird, ist für den anderen nicht erforderlich. Die gewöhnliche Individualität geht in dem einen verloren, während in dem anderen beide Kräfte gleichzeitig wirken."

Als ich mit der Schreiberin über dergleichen Gegenstände wie die vorgeführten mich in ihrem normalen Zustande unterhielt, fand ich, dass dieselben nicht nur ohne Interesse, sondern ganz unverständlich für sie waren. Aber ich kannte die Behauptung der Schriftsteller über Lebensmagnetismus, dass der Patient unter magnetischem Einflusse oft klarere Wahrnehmungen und höheres Wissen gewinnt. Ich hatte gelesen, was einer der bescheidensten und vorsichtigsten von diesen Schriftstellern gesagt hat, nämlich: — „Der Somnambule gewinnt neue Wahrnehmungen, welche ihm von inneren Organen geliefert werden; und die Aufeinanderfolge dieser Wahrnehmungen bildet ein neues Leben, das sich von demjenigen unterscheidet, dessen wir uns gewöhnlich erfreuen; in diesem neuen Leben treten noch andere Wissensphasen zu Tage, als diejenigen sind, welche unsere gewöhnlichen Sinne uns vermitteln." *)

Ich kam zu dem Schlusse, dass dieses die wahre Erklärung sein könnte und dass die Antworten, welche ich erhielt, der Einwirkung des Geistes der Schreibenden entstammen in dem „höheren Zustande", wie ihn *Andrew Jackson Davis* nennt. Ich suchte nun zu ermitteln, ob der Schreibenden eigene Ideen gelegentlich von anderen durchkreuzt würden, und stellte die

Frage (in Gedanken): — „Sind die Meinungen, die Sie beim Schreiben ausgedrückt haben, zum Theil die Meinungen Ihrer eigenen Individualität?"

Antwort: — „Diess ist bis zu einem gewissen Grade der Fall."

Da die Dame, welche schrieb, die spirituelle Theorie gänzlich bezweifelte, so setzte sich bei mir die ausgesprochene Meinung fest, dass ein Verkehr mit den Geistern der Dahingeschiedenen in Folge dieses Zustandes des Unglaubens unmöglich wäre.

Somit hatte ich nach sechzig Sitzungen, welche sich über drei und einen halben Monat hingezogen, nur wenige Fortschritte zur Lösung des grossen Problems gethan. Ich war um so eher geneigt, das, was ich so weit als Augenzeuge kennen gelernt hatte, als ein bloss mesmerisches Phänomen festzustellen, weil ein intimer und geschätzter Freund und

*) Traité du Somnambulisme (Abhandlung über den Somnambulismus) von *Bertrand*, Mitglied der medizinischen Fakultät in Paris. (Paris 1823.) pp. 469, 470.



College, der Vicomte *von St. Amaro*, damals Brasilianischer Gesandter am Neapolitanischen Hofe, mancherlei Wunder, welche dem sogenannten thierischen Magnetismus zugeschrieben werden, nebst verwandten Studien-Gegenständen zu meiner Kenntniss gebracht hatte.

Als diese sich mir eröffneten, hielt ich es für geeignet, meinen Forschungskreis zu erweitern und die besten Fachwerke über Physiologie, besonders in ihrem Zusammenhange mit dem Seelenleben, ferner über Psychologie im Allgemeinen, über den Schlaf, die Hallucination, den Wahnsinn, die Geistes-Epidemien Europas und Amerikas, sammt den Abhandlungen über die Imponderabilien, mit Einschluss von *Reichenbach's* merkwürdigen Beobachtungen, und die Berichte von damals erst jüngst in Preussen, Italien, England und anderwärts gemachten interressanten Untersuchungen im Hinblick auf den Einfluss der menschlichen Elektrizität auf das Nerven-System und die Muskelgewebe zu studiren.

Ich liess mir auch von London und Paris die bekanntesten Werke mit Erzählungen über Geistererscheinungen, umgehende Gespenster, zweites Gesicht, Vorahnungen und dergleichen kommen und arbeitete mich durch furchtbare Haufen Spreu, um nur einige Aehren voll gesunder Körner zu erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Spirituelle Manifestationen.

Schreiben des Mr. *C. F. Varley* an den Secretair der Dialektischen Gesellschaft zu London.*)

Fleetwood House, Beckenham, Kent,
den 16. Juni 1869.

Geehrter Herr!

Am Montag in vergangener Woche war ich bei einer Sitzung Zeuge einer Erscheinung, welche mir neu ist. Es waren neun Damen und Herren anwesend. Die Sitzung wurde in einem Privathause gehalten, dem Wohnsitze eines Ingenieurs, in einem von allen überflüssigen Möbeln entleerten Zimmer, wo hinlänglich Licht war, um uns die Züge

*) Wir verweisen zurück auf das erste Schreiben Mr. *Varley's* im III. (März-) Heft 1875, S. 106. — Die Redaction.

aller Anwesenden unterscheiden zu lassen, indem dasselbe sowohl von einer Strassenlaterne als auch vom Zwielicht kam, da beide Fenster weder mit Rouleaux noch Läden verschlossen waren.

Das vorhandene Medium war Mr. *D. D. Home*. Die Gesellschaft bestand aus einem Grafensohne von beträchtlichen Naturgaben, drei Civilingenieuren mit Einschluss meiner selbst, einem Privatmanne und vier Damen, von denen zwei wegen ihrer Fähigkeiten wohl bekannt sind. Zwei von der Gesellschaft waren Skeptiker und erhielten ihre erste Lection.

Es fanden die gewöhnlichen Phänomene statt, so z. B. das vollständige Sicherheben des Tisches vom Boden, das Kippen desselben nach verschiedenen Richtungen und das uns Umhertreiben im Zimmer, wobei in Gedanken gestellte Fragen durch Klopflaute zum grossen Erstaunen der Neulinge beantwortet wurden, deren Einer so recht eigentlich die schärfsten Beweise verlangte und genaue Forschungen anstellte.

Gegenüber einer der Damen, ungefähr zwölf Zoll von der nächsten Hand, lag auf dem Tische ein Riechfläschchen, etwa 4 Zoll lang und 1$^3/_4$ Zoll breit. Der Tisch war gross und rund, von Mahagony, ohne jede Bedeckung. Mr. *Home* befand sich auf der dem Fläschchen entgegengesetzten Tischseite. Einer von den Ingenieuren und eine der anwesenden Damen besassen die Gabe, das zu sehen, was *Reichenbach* die Flammen der magnetischen Pole nennt, und diese Beiden sahen eine Licht-Pyramide über dem Riechfläschchen, während zwei Andere, welche mit einem hellsehenden Blick tieferer Art begabt waren, eine Hand erblickten. Ich bin nicht im Stande, dergleichen Erscheinungen zu sehen, ausgenommen in ganz seltenen Fällen, und in diesem Falle sah ich nichts.

Kurz nachdem diese Erscheinungen uns Anderen beschrieben worden waren, begann das Riechfläschchen sehr rasch hin und her zu schaukeln, wobei es viel Geräusch verursachte und ungefähr 8 bis 10 Schläge in der Sekunde etwa eine halbe Minute lang that. Hierauf fing es an sich zu drehen, wobei sich die Schaukelbewegung während der Drehungen fortsetzte, und wir alle neun von uns sassen da und beobachteten diese Bewegung etwa anderthalb Minuten lang. Dieses ist eins der hübschesten und vollständigsten Beweisstücke, die ich davon erhielt, dass mit Schwere behaftete Körper sich bewegten, ohne dass Jemand oder etwas mir Sichtbares dieselben berührt hätten.

Es giebt für Forscher noch einen mit den physikalischen Manifestationen verknüpften Umstand von einigem Interesse; denn um sie kräftig zu erhalten, ist es nothwendig, dass

die Gemüther der Anwesenden sich während der zur Hervorbringung der Phänomene nothwendigen Kraftsammlung aus dem Medium und den anderen Anwesenden in einem so viel als möglich passiven Zustande befinden. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, so schwächt oder zerstört die Gegenwart von Personen mit sehr lebhaftem Geiste die Kraft, aber sobald die Phänomene beginnen, dann ist die Thätigkeit des Gehirns der Beobachter nicht schädlich. Ich habe sehr oft gefunden, dass meine Gegenwart die physikalischen Manifestationen entweder ganz aufhebt oder gewaltig schwächt; und am Montag vergangener Woche wurden zwei von uns durch Klopflaute wiederholt zur Ordnung gerufen und bedeutet, dass wir nur eine leichte Conversation führen möchten, bis die Erscheinungen begännen. Dieses ist der Grund, weshalb ganz besonders bei schwachen Medien manche Männer der Wissenschaft keine befriedigende Resultate erzielt haben, während weit weniger geistig Thätige mit Leichtigkeit Erfolg erndten.

Die spirituellen Wesen, welche die physikalischen Phänomene hervorbringen, scheinen in fast allen Fällen sehr beschränkt an Intelligenz zu sein, und diess im Allgemeinen noch mehr als die gegenwärtig befindlichen menschlichen Wesen. Bei den Phänomenen des Hellsehens, besonders wo das Medium fähig ist, von den unsichtbaren Intelligenzen selbst in Verzückung gesetzt zu werden, verhindert die Gehirnthätigkeit der Anwesenden keineswegs die Manifestationen, wenigstens so weit meine Erfahrung reicht. Durch die letzteren Verkehrsquellen ist man häufig in den Stand gesetzt, mit Intelligenzen, Geistern, oder wie man sie auch immer nennen will, deren Kenntniss unseren eigenen in vielen Punkten überlegen sind, in Unterhaltung zu treten.

Der Prozess des Sterbens scheint der Intelligenz eines Individuums nichts hinzuzufügen, so weit ich diess zu beobachten im Stande war. Er scheint nur ein blosser Wechsel des Zustandes zu sein. Aberglaube scheint auf der anderen Seite des Grabes ebenso zu herrschen wie auf dieser, und er erscheint ebenso schwierig ausrottbar wie hinieden.

Es giebt noch einen Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit der Gesellschaft hinlenken möchte, und es ist diess ein solcher, in dem alle sogenannten „vernünftigen" Medien übereinstimmen, nämlich: dass ein plötzlicher und gewaltsamer Tod für ein Individuum im nächsten Leben sehr nachtheilig ist. Ein solcher Mensch ist in seinem Zustande materiellen Körpern näher als diejenigen, welche eines allmähligen natürlichen Todes sterben; und wenn seine Weisheit von einem so niedrigen Charakter ist, dass er bösartige

Neigungen hegt, so ist ein solcher weit eher fähig, die auf Erden Lebenden schädlich zu beeinflussen, als Diejenigen, welche eines natürlichen Todes gestorben sind. Ich bin vollkommen überzeugt, dass die Forschung über diesen Zweig des Gegenstandes zur Abschaffung der Todesstrafe auf sogenannte „selbstsüchtige" Gründe hinführen wird; denn, wenn ein Verbrecher von dem niedrigsten Typus hingerichtet wird, so macht ihn die Niedrigkeit seines Typus, welche durch seinen gewaltsamen Tod noch vermehrt wird, zu einem in seiner Natur fast ganz materiellen Geiste. Dergleichen Wesen scheinen grosses Vergnügen daran zu haben, Unheil anzustiften, und da sie die Gabe besitzen, die Gedanken der auf Erden Lebenden zu beeinflussen, so haben sie eine Freude daran, Andere anzureizen, ihre eigene niedere Natur nachzuahmen, indem Schwachgesinnte ihre Hauptopfer sind.

Es thut mir leid, dass eine von den Londoner Abend-Zeitungen eine Burleske aus dem schwächsten Theile des Beweises, den ich Ihnen vorlegte, gebracht hat. Die Personen, welche diese Burleske lesen, könnten sich unter Anderem vorstellen, als hätte ich behauptet, dass es keine Verwandtschaft zwischen den sogenannten spirituellen und den übrigen als materiell bekannten Kräften giebt. Was ich bei der Zusammenkunft behauptete, war, dass ich nicht im Stande gewesen wäre, die gegenseitige Wechselbeziehung zu entdecken.

So lange das Comité noch unentschieden ist in seinen Meinungen über die physikalischen Phänomene, welche nur den Fuszschemel des Gegenstandes bilden, ist es auch nicht am Platze, viel vom Nutzen des Spiritualismus zu sprechen. Eine wichtige Thatsache können Sie durch Befragung der Zeugen erfahren, nämlich, dass alle Diejenigen, welche diesem Gegenstande mit Ernst gefolgt und allmählich in Verkehr mit ihren abgeschiedenen Freunden gekommen sind, nach und nach die Furcht vor dem Tode verloren haben. Viele blicken in der That hin auf ihn als einen Fortschritt. Viele der bereits von den höheren Geistern erhaltenen Lehren sind wohl meist unaufbewahrt geblieben, aber manche von ihnen wird man in der Literatur des Gegenstandes finden, welche fast ganz amerikanisch ist und Hunderte von Bänden umfasst, die während der letzten 20 Jahre veröffentlicht wurden. Die Bücher sind, so viel ich weiss, in London nur in der Buchhandlung des Mr. *Burns*, 15 Southampton Row, Bloomsbury Square, zu beziehen. Von den englischen Werken gehört das von Mrs. und Professor *De Morgan* fast zu den besten.

Ehe ich schliesse, wünschte ich das Comité und alle

Spiritualisten abermals mit dem Gedanken zu erfüllen, dass Niemand sich auf sein eigenes Zeugniss als ein zwingendes verlassen sollte, wenn es nicht von Mit-Zeugnissen unterstützt wird. Aus diesem Grunde führte ich vor Ihnen hauptsächlich nur diejenigen Fälle an, in denen dieselbe Nachricht mir und anderen von mir Entfernten zu derselben Zeit mitgetheilt worden war, als Keiner von uns die überlieferte Botschaft erwartete. Ich liess viele der weit schlagenderen Fälle aus, welche nicht so von Anderen bestätigt waren. Ich hoffe, die Spiritualisten werden meine Behauptung nicht anfeinden, dass ich sie im Ganzen für bei weitem zu leicht gläubig halte.

Was gegenwärtig noth thut, ist, dass diejenigen Damen und Herren, welche die Zeit und die Fähigkeit zum Forschen haben, sich mit einander verbinden, und dann die verschiedenen Zweige jener vielumfassenden Frage aufnehmen, und die Untersuchung mit derselben Beharrlichkeit verfolgen sollten, welche die Erforscher der Naturphilosophie characterisirt, die es sich zur Regel machen, nichts als wahr anzunehmen, bevor nicht jede Leugnung unmöglich geworden ist.

Nach meiner Meinung ist es jammerschade, dass so viel Aufmerksamkeit auf Erdichtung und so wenig auf die Wahrheiten verwendet wird, welche von der Astronomie, Geologie, Chemie und Naturphilosophie im Allgemeinen enthüllt werden. Diese Wissenschaften entschleiern Wahrheiten, vor denen das Interesse der grössten Erdichtung erbleicht. Würden die Kinder mehr über diese interessanten Thatsachen belehrt und weniger über Erdichtetes, so würde der Aberglaube weniger Dummköpfe zum grossen moralischen Fortschritt der Welt finden.

Ich verharre, geehrter Herr! als

Ihr

treuergebener

C. F. Varley.

An
den Sekretair der Dialektischen
Gesellschaft.

„Daily Telegraph,“ den 28. Juni 1869.

Fernwirken im Schlafe.

Eine in London schlafende Person wird in Paris photographirt.

An den Herausgeber des „Spiritualist.“*)

Geehrter Herr! — Während ich Zeugnisse für einige Artikel sammelte, welche ich über das Thema der sog. Geister-Photographie veröffentlichte, war ich erstaunt, auf gute Autorität hin festgestellt zu finden, dass M. *Buguet*, No. 5 Boulevard Montmartre zu Paris, mehrere Male das geistige Bild einer noch lebenden Person photographirt hatte. Der Graf *de Bullet* war, wie ich fand, besonders glücklich gewesen, Portraits von seiner Schwester zu erhalten, welche zu Baltimore in den Vereinigten Staaten lebt, desgleichen auch von ihren Kindern und von seiner eigenen Mutter. Ich setzte mich in Verkehr mit ihm und erhielt eine Bescheinigung der Thatsache, die Sie in der letzten Nummer des „Spiritualist“ mittheilten.

Der Beweis war so vollständig, dass er mich an eine über den Körper hinaus wirkende Thätigkeit des Geistes denken liess. Es fielen mir leicht Fälle bei, in denen, wie ich gehört hatte, der Geist den Körper verliess und eine Rückerinnerung an seine Wanderungen behielt. Ich war mit der Thatsache an meiner eigenen Person bekannt geworden. Viele Male war ich im Geiste gewandert und hatte mir eine lebhafte Erinnerung an die Scenen bewahrt, durch welche ich ging. Bei einer Gelegenheit wenigstens war ich im Stande gewesen, die Wahrheit meiner Vision zu prüfen, und hatte gefunden, dass meine Schilderung einer Scene, bei der ich nicht körperlich anwesend war, so buchstäblich genau zutraf, dass ich keinen Zweifel mehr hegte, ich müsse geistig bei ihr gewesen sein.

Es erschien daher als eine gute Gelegenheit, um zu ermitteln, ob es möglich wäre, dass mein Geist auf der sensitiven Platte ein dauerndes Bild seiner Wanderungen ausserhalb des Körpers zurücklasse. Zweifellos würde es müssige Zeitverschwendung sein, den Geist jeder schlafenden Person, welche auf's Gerathewohl dazu erwählt werden möchte, hervorrufen zu wollen. Eigenthümliche Bedingungen der Mediumschaft sind dazu erforderlich, welche bei mir vorhanden waren. Das Verlassen des Körpers war bereits in meinem Falle eine häufige Thatsache: nur die bleibende

*) Entnommen aus No. 132 v. 5. März 1875. — Die Red.

Bestätigung davon fehlte noch. Es wurde demnach eine Verabredung zwischen Mr. *Gledstanes* (11, Rue D'Asnières zu Paris) und mir derart getroffen, — dass er in Mr. *Buguet's* Atelier um 11 Uhr Vormittags am Sonntag den 31. Januar sich einfinden sollte, um sobald als möglich nach seiner Ankunft Sitzung zu halten und mich „hervorzurufen," d. h. seinen Geist fest auf mich zu richten und stark zu wollen, dass mein Geist sich vorstellen solle. Meinerseits verpflichtete ich mich, ruhig in meinen Zimmern zu bleiben und einzuschlafen, wenn ich das zu Stande bringen könnte, oder meine Geisterfreunde zu bitten, mich in Verzückung zu versetzen.

Thatsächlich hielt Mr. *Gledstanes* um 11 Uhr 15 Minuten Vormittags, Pariser Zeit, seine Sitzung, welche 11 Uhr 5 Minuten Vorm. nach Londoner Zeit ist. Auf der ersten Hälfte der Platte zeigte sich hierauf ein schwaches Bild von mir. Die zweite Hälfte zeigte keine Spur von etwas ausser dem Sitzenden. Die zweite Aufnahme fand um 11 Uhr 25 Minuten Pariser, oder um 11ʰ 15′ Londoner Zeit statt. Das Resultat ist, dass auf der ersten Hälfte der Platte ein vollkommenes Ebenbild von mir erscheint, und auf der zweiten Hälfte die Gestalt eines alten Mannes mit klar markirten Gesichtszügen. Mein eigenes Gesicht trägt das so schwer zu definirende, doch Allen, welche viele in Verzückung befindliche Personen gesehen haben, so wohlbekannte Aussehen. Die Augen sind geschlossen und der Ausdruck ist der einer in tiefem Schlafe liegenden Person. Die Gestalt befindet sich nicht, wie gewöhnlich der Fall ist, dicht hinter dem Sitzenden, sondern wird anscheinend in einiger Entfernung von ihm gleichsam wie von einer ihm und ihr fremden Kraft getragen. Dieses ist die Ausnahme in M. *Buguet's* Bildern. Ich habe einige sechzig Bilder vor mir, und nur in seltenen Fällen steht der Geist entfernt vom Sitzenden. In fast allen streckt er seinen Arm über den Kopf des Sitzenden, als ob er Einfluss oder Kraft aus ihm zöge, und gemeiniglich bedeckt die fluidische Gewandung des Sitzenden Kopf oder einen Theil seines Körpers. In diesem Falle ist die Gestalt abgesondert, als ob sie schwebte, was, wie ich erfuhr, wirklich der Fall war.*)

Mein eigener Antheil an dem Geschäft ist bald beschrieben. Ich blieb im Bette, um in Ruhe zu verharren

*) Herr *M. A.*, den ich die Ehre habe, persönlich zu kennen, hat die Gefälligkeit gehabt, mir ein Exemplar von diesen photographischen Karten zukommen zu lassen, und die eingeschlummerte Gestalt des Mr. *M. A.* ist vollkommen wieder zu erkennen.

Der Herausgeber.

und um der Gefahr einer Störung auszuweichen. Ich erwachte, kurz nach 10 Uhr 15 Minuten Vormittags und lag in einem träumerischen Zustande, halb schlafend und halb wachend, und auf die läutenden Kirchenglocken lauschend, bis beinahe gegen 11 Uhr, wo ich wieder bewusstlos wurde. Die Glocken läuteten noch, als ich das Bewusstsein von dem verlor, was um mich her vor ging, und die Uhr hatte noch nicht geschlagen. Ich erinnere mich an nichts mehr bis 11ʰ 47′ Vormittags, wo ich erwachte und auf meine Uhr blickte. Diese Dreiviertelstunden sind absolut vergessen, wie es die ganze Zeit ist, während welcher ich entzückt bin, wenn der Entzückungszustand vollkommen hergestellt ist. Ich blieb in einem Zustande theilweiser Verzückung während des ganzen Tages. Um 3ʰ 30′ Nachmittags ging ich zu Dr. *Speer*, und wir hielten eine Sitzung am Abend. Meine Freunde bemerkten, sobald ich in das Zimmer trat, den eigenthümlichen Ausdruck, der mir einen theilweisen Verzückungszustand anzeigt. Ich verlor dieses Gefühl nicht bis am folgenden Morgen. Die Sitzung wurde besonders durch eine Ansprache von Seiten eines Geistes ausgefüllt, welcher mich früher nicht controllirt hatte, und über den Erfolg des photographischen Experiments verlautete nichts bis am nächsten Morgen — Montag gegen 6ʰ Vormittags. Als ich erwachte, erhielt ich sofort eine Mittheilung, welche erklärte, was geschehen war, und die mir sagte, dass bei der letzten Aufnahme eine Darstellung von mir auf einer Hälfte der Platte erschien und auf der anderen eine von dem Geiste, welcher die Sache angeordnet und ausgeführt hatte. Er hat sich mir regelmässig durch länger als zwei Jahre mittgetheilt. Er war auf Erden ein Weiser, der historisch wegen seines tiefen spirituellen Wissens bekannt ist. Noch andere Punkte wurden beobachtet, mit denen ich Ihre Leser nicht zu stören brauche. Es genüge zu sagen, dass ich eine volle Mittheilung der Einzelheiten gegen 7 Uhr Vormittags am Montag Morgen hervorlockte, und dass jeder Punkt derselben genau durch einen Brief bestätigt wurde, den ich von Mr. *Gledstanes* aus Paris neun Stunden später, d. h. um 5 Uhr Nachmittags erhielt.

Den ganzen Vorgang, welcher in seinen Details und in den Spekulationen, zu denen er leitet, hinreichend erstaunlich ist, habe ich mit buchstäblicher Genauigkeit protokollirt. Es herrscht kein Zweifel über die Thatsache, dass der Geist einer Person, deren Körper zu London im Schlafe lag, von Herrn *Buguet* in Paris photographirt wurde. Und es herrscht kein Zweifel, dass dieses kein vereinzelter Fall ist. Noch auch lassen die Mittheilungen, welche ich

in Betreff derselben von Denen erhalten habe, welche mich bisher noch niemals täuschten, irgend welchen Raum für den Zweifel, dass der Geist wirklich im Atelier anwesend war, und dass das Bild nicht etwa eins der von den Unsichtbaren angefertigten Ebenbilder ist, wie diess zuweilen geschieht.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, dass ein Freund, der sich häufig unseren Sitzungen anschliesst, von einem Gefühle meiner Anwesenheit um 11 h 25′ Vormittags am Sonntag so beeindruckt ward, als er in seiner Wohnung in der Nähe von Bond-street sass, dass er sich diese Thatsache notirte, da er einen seltsamen Eindruck von ihr erhielt, während er an andere Dinge dachte. Die Mittheilung, welche ich am Montag Morgen erhielt, schilderte auch die Versuche, welche gemacht worden waren, um das Gefühl meiner geistigen Anwesenheit zwei Freunden einzuprägen, deren Einer eben der in Rede stehende Herr ist.

Ich habe von vielen Fällen über den Körper hinaus gehender Wanderungen des Geistes gehört: und ich habe einige davon in meinen Aufzeichnungen. Ich hoffe, dieselben eines Tages zusammenzustellen, und bis dahin wünsche ich, dass noch andere photographische Experimente erfolgreich ausgeführt werden mögen. Inzwischen wird jeder Ihrer geehrten Leser, welcher die Photographie wünschen sollte oder mich mit einem Bericht von darauf bezüglichen Erfahrungen erfreuen könnte, hiermit ersucht, durch die Adresse des Mr. *Allen*, Ihres Verlegers, mit mir sich in Verbindung zu setzen.

London, im Februar 1875. ***M. A. (Oxon).***

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen", etc. etc.

(Fortsetzung von Seite 158).

Wir haben noch eine Mittheilung hinzuzufügen, welche vielleicht für viele Personen die erstaunlichste und überzeugendste von allen Erfahrungen des Richters sein dürfte. Seine eigene Tochter wurde ein Medium für das Reden in

fremden Sprachen, welche sie gar nicht kannte. Er berichtete: — „Sie kennt keine Sprache als ihre eigene englische Muttersprache und ein klein wenig Französisch von der Mädchenschule her; und doch hat sie in neun oder zehn verschiedenen Zungen, oft eine Stunde lang, mit der fliessenden Leichtigkeit Eingeborener gesprochen. Es ist nicht selten, dass Fremde durch sie mit ihren geistigen Freunden in deren selbsteigener Sprache verkehren."

Einer von diesen Fällen verdient angeführt zu werden:*)

„Eines Abends, als einige zwölf oder fünfzehn Personen in meinem Sprechzimmer sich befanden, wurde Mr. *E. D. Green*, ein Künstler dieser Stadt, in Begleitung eines Herrn eingeführt, den er als Mr. *Evangelides* aus Griechenland vorstellte. Er sprach gebrochen Englisch und fliessend Griechisch. Bald darauf redete ein Geist englisch zu ihm durch *Laura* und sagte ihm so viele Dinge, dass er ihn als einen Freund identificirte, welcher vor einigen Jahren in seinem Hause gestorben war, von dem aber Keiner von uns je etwas gehört hatte. Gelegentlich versuchte der Geist durch *Laura* ein Wort oder einen Satz Griechisch zu sprechen, bis Mr. *E.* die Frage stellte, ob er verstanden werden würde, wenn er Griechisch spräche? Der übrige Theil der Unterhaltung wurde länger als eine Stunde seinerseits ganz griechisch und ihrerseits bisweilen griechisch, bisweilen englisch geführt. Zuweilen konnte *Laura* durchaus nicht verstehen, welches der von ihr und von ihm ausgesprochene Gedanke war. Bisweilen konnte sie ihn aber verstehen, obgleich er Griechisch sprach, und sich selbst, wenn sie griechische Worte redete."

Noch mehrere andere Fälle werden erwähnt, und es wird constatirt, dass diese Dame Spanisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Portugiesisch, Lateinisch, Ungarisch und Indianisch gesprochen hat; desgleichen auch noch andere Sprachen, welche allen anwesenden Personen unbekannt waren.

Dieses ist keineswegs ein isolirter Fall, aber er wird auf die unverwerflichste Autorität hin mitgetheilt. Ein Mann muss doch wohl wissen, ob seine eigene Tochter acht Sprachen ausser ihrer eigenen so fliessend sprechen gelernt hat, oder nicht. Diejenigen, welche die Conversation mit ihr führen, müssen doch wohl auch wissen, ob ihre Sprache gesprochen wird, oder nicht; und in mehreren Fällen — wie z. B. beim Latein, bei Spanisch und Indianisch — versteht der Richter ja selbst die betreffenden Sprachen. Und

*) Man vergl. „Der amerik. Spirit." S. 167 ff. „Das Reden in vielerlei Zungen." — Der Uebersetzer.

diese Erscheinung ist mit dem Spiritualismus dadurch verknüpft, dass das Sprechen im Namen einer verstorbenen Person geschieht und von einer solchen zu kommen vorgiebt, und dass der mitgetheilte Gegenstand diese Person characterisirt. Ein solcher Fall wie dieser, welcher sechzehn Jahre lang der Oeffentlichkeit kundgegeben gewesen ist, sollte doch wohl von Denen beachtet und erklärt worden sein, welche das Publikum über den Gegenstand des Spiritualismus aufklären zu wollen vorgaben.

Unser nächstes Beispiel betrifft einen der jüngsten, aber gleichzeitig auch einen der am meisten nutzenbringenden Bekehrten zu den Wahrheiten des Spiritualismus. Dr. med. *George Sexton*,*) Magister der freien Künste und Doctor der Rechte, war viele Jahre lang Mitarbeiter des Mr. *Bradlaugh* und einer der ernstesten und energischesten Lehrer des Sekularismus oder materialistischen Zeitgeistes. Der berühmte *Robert Dale Owen* lenkte das erste Mal seine Aufmerksamkeit auf den Spiritualismus vor 20 Jahren. Er las Bücher, sah einen guten Theil der gewöhnlichen physikalischen Manifestationen, aber dennoch „argwöhnte er immer, dass die Medien ihm Streiche spielten und dass die ganze Sache nichts weiter wäre als eine geschickte Taschenspielerei vermittelst verborgener Maschinen.“ Er hielt mehrere Vorlesungen gegen den Spiritualismus in dem gewöhnlichen Stile Ungläubiger, verweilte lange bei der Absurdität und Trivialität der Erscheinungen und zog die Vorstellung in's Lächerliche, dass sie das Werk von Geistern wären. Dann kam ein anderer alter Freund und Mitgenoss im Sekularismus, Mr. *Turley*, welcher, nachdem er den Gegenstand zum Zwecke seiner Bloszstellung durchforscht hatte, ein fest an ihn Glaubender wurde. Dr. *Sexton* lachte über seine Bekehrung, doch machte sie einen tiefen Eindruck auf seinen Geist. Zehn Jahre gingen darüber hin, und seine nächste wichtige Untersuchung war die mit den Gebrüdern *Davenport;* und es würde für Diejenigen, welche über diese viel gemisshandelten jungen Leute hohnlächeln, gut sein, von dem folgenden Berichte Kenntniss zu nehmen, wie Dr. *Sexton* mit ihnen verfuhr, und besonders von der Thatsache, dass sie sich freudig jeder Prüfung unterwarfen, welche der Doktor ihnen zumuthete. Er erzählt uns in seiner Vorlesung: „Wie ich ein Spiritualist wurde,“ dass er sie immer wieder besuchte und sie vergebens darauf hin prüfte, um einen verborgenen Pfiff dabei herauszufinden. Denn, so erzählt er uns: —

*) Man vergleiche „Psychische Studien“, I. Jahrg. 1874, Heft II, S. 75 ff.

„Mein Beobachtungsgefährte — Dr. *Barker* — und ich luden die Gebrüder in unsere Häuser ein, und um uns gegen Alles zu schützen, was einem Kunstgriffe ähnlich sah, ersuchten wir sie, keine Stricke, Instrumente, noch andere Apparate mitzubringen; alle diese hatten wir uns selbst zu beschaffen entschlossen. Da überdiess Vier derselben waren, nämlich die beiden Gebrüder *Davenport*, Mr. *Fay* und Dr. *Fergusson*, argwöhnten wir, dass die Beiden, welche nicht gebunden wurden, in Wirklichkeit Alles thun könnten, was geschähe. Wir baten daher, dass nur die Beiden allein kommen möchten. Sie entsprachen ohne Zögern allen diesen Anforderungen. Wir bildeten einen Zirkel, der ganz aus Mitgliedern unserer eigenen Familien und aus einigen Privat-Freunden bestand, mit alleiniger Ausnahme der Mrs. *Fay*. In diesem Cirkel verbanden wir Alle unsere Hände mit einander, und da Mrs. *Fay* an dem einen Ende sass, so hatte sie eine ihrer Hände frei, während ich die andere hielt. Da ich glaubte, dass sie im Stande sein möchte, mit dieser ihrer freien Hand irgend welche Hülfe zu leisten, so bat ich sie um die Gunst, dass es mir gestattet sein möchte, ihre beiden Hände wiederzuhalten — ein Vorschlag, mit dem sie sofort übereinstimmte. Ohne nun hier überhaupt auf das einzugehen, was stattfand, genüge es zu sagen, dass wir die Medien mit unseren eigenen Stricken banden, ihre Füsse auf Bogen von Schreibpapier stellten und Linien um ihre Stiefel zogen, so dass, wenn sie ihre Füsse bewegten, es für sie unmöglich gewesen sein würde, dieselben wieder in dieselbe Stellung zurückzuversetzen; wir legten kleine Geldstücke auf ihre Zehen, versiegelten die Stricke und trafen auf alle Weisen Vorkehrungen gegen ihr Sichbewegen. Bei der Gelegenheit, auf die ich mich jetzt beziehe, waren Mr. *Bradlaugh* und Mr. *Charles Watts* anwesend; und als Mr. *Fay's* Rock ausgezogen worden war, während die Stricke noch um seine Hände lagen, wünschte Mr. *Bradlaugh*, dass sein Rock Mr. *Fay* angezogen werden möchte, was sofort geschah, während die Stricke noch immer um die Hände befestigt blieben. Wir erhielten bei dieser Gelegenheit alle Erscheinungen, welche gewöhnlich in Gegenwart dieser ausserordentlichen Menschen sich ereigneten, deren Einzelheiten ich wahrscheinlich bei einer anderen Gelegenheit mittheilen werde. Dr. *Barker* wurde ein Gläubiger an den Spiritualismus von der Zeit an, dass die Gebrüder sein Haus besuchten. Ich sah nicht, dass irgend ein Beweis gegeben worden war, dass entkörperte Geister bei Hervorbringung dieser Phänomene ihre Hand im Spiele gehabt hätten; aber ich war überzeugt, dass keine Kunststücke

gespielt worden waren, und dass daher diese ausserordentlichen physikalischen Manifestationen das Resultat einer verborgenen Kraft in der Natur waren, welche ich im gegenwärtigen Stadium meines Wissens zu erklären kein Mittel hatte. Alle physikalischen Phänomene, die ich gesehen hatte, wurden mir nunmehr klar; sie wurden nicht durch Kunstgriffe, wie ich ehedem vorausgesetzt hatte, vollzogen, sondern waren das Resultat eines noch unentdeckten Naturgesetzes, zu dessen Entdeckung die äussersten Anstrengungen zu machen, die Pflicht der Männer der Wissenschaft wäre."*)

Während er diesen Standpunkt behauptete, fragten ihn oft die Spiritualisten, wie er denn die Intelligenz erklären wolle, welche sich dabei offenbare? Und er versetzte stets, dass er noch keine Beweise einer anderen Intelligenz gesehen hätte, als solche, welche auch die des Mediums oder irgend einer der anderen im Cirkel anwesenden Personen sein könnten, hinzufügend, dass er, sobald er Proben einer solchen Intelligenz sehen werde, Spiritualist werden würde. Auf diesem Standpunkte blieb er viele Jahre lang, bis er natürlich glaubte, er würde niemals eine Veranlassung finden, seine Meinung darin zu ändern. Er setzte jedoch die Forschung fort und begann im Jahre 1865 bei sich zu Hause Sitzungen zu halten; aber es dauerte Jahre lang, ehe geistige Erscheinungen eintraten, welche absolut zwingend waren, obgleich sie oft von einer so erstaunlichen Natur waren, dass sie jeden weniger Skeptischen überzeugt haben würden. Endlich, nach fünfzehn Jahren eines erleuchteten Skeptizismus — eines nicht auf Unwissenheit gegründeten, sondern eines solchen Zweifels, welcher sich weigerte, auch nur einen Schritt über das hinauszugehen, was die mit solchem Eifer verfolgten Thatsachen absolut bewiesen, — kam der erforderte Beweis: —

„Die Beweise, welche ich schliesslich erhielt, sind, wenigstens viele von ihnen, von einem Character, dass ich sie nicht eingehend vor einer öffentlichen Zuhörerschaft beschreiben kann, noch auch in der That Zeit habe, diess zu thun. Es genüge zu sagen, dass ich in meinem eigenen Hause, in Abwesenheit aller anderen Medien, ausser denjenigen Mitgliedern meiner eigenen Familie und meiner intimsten besonderen Freunde, bei denen mediumistische Kräfte entwickelt waren, Beweise von einem unwiderstehlichen Character erhielt, dass diese Mittheilungen von verstorbenen Freunden und Verwandten kamen. Immer wieder von Neuem

*) Siehe „Psych. Stud.", März-Heft 1874, S. 117—119.
Der Uebersetzer.

verrieth sich eine Intelligenz, welche unmöglich einen anderen Ursprung gehabt haben konnte als den, welchen sie selbst zu haben erklärte. Thatsachen wurden angeführt, welche Niemand im Cirkel bekannt waren und sich erst nachträglich als wahr herausstellten. Die Identität der sich mittheilenden Geister wurde auf hundert verschiedene Weisen geprüft. Unsere theuren Dahingeschiedenen machten sich sowohl dem Gefühl, als dem Gesichte bemerklich; und die Lehre vom Geister-Verkehr wurde über jeden Schatten von Zweifel hinaus bewiesen. Ich befand mich selbst in der Stellung des Dr. *Fenwick* in Lord *Lytton's* „Seltsamer Geschichte." — „Glauben Sie," fragte die Aufwärterin *Margrave*, „an das, was Sie suchen?" „Ich glaube nicht daran," war die Antwort. „Wahre Wissenschaft hat keinen Glauben; wahre Wissenschaft bezweifelt alle Dinge und nimmt nichts auf Treu und Glauben hin. Sie kennt nur drei Geisteszustände: — Leugnung, Ueberzeugung und den ungeheuren Zwischenraum zwischen den beiden, welcher nicht Glaube, sondern Aufhebung alles Urtheils ist." Dieses beschreibt genau die Phasen, durch welche mein Geist geschritten ist."*)

Seitdem Dr. *Sexton* ein Spiritualist geworden, ist er ein ebenso energischer Vertreter dieser Wahrheiten, als er es gewesen ist für die Negationen des Sekularismus. Seine Erfahrung und Fähigkeit als öffentlicher Redner mit seiner langen Schulung in allen Manifestationsformen machten ihn zu einem der schätzenswerthesten Verbreiter der Lehren des Spiritualismus. Er hat auch ausgezeichnete Dienste geleistet bei Bloszstellung der Anmaassungen derjenigen Taschenspieler, welche den Spiritualismus bloszstellen wollten. Dieses thut er auf die praktischeste Weise, nicht nur dadurch, dass er erklärt, wie die vorgeblichen Nachahmungen spiritueller Manifestationen vollzogen werden, sondern auch dadurch, dass er sie wirklich vor seiner Zuhörerschaft verrichtet; und indem er gleichzeitig die ungeheure Verschiedenheit nachweist zwischen dem, was diese Leute thun, und dem, was bei guten Sitzungen sich ereignet. Jeder, der zu begreifen wünscht, wie Dr. *Lynn*, die Herren *Maskelyne* und *Cook*, und Herr *Dobler* einige ihrer seltsamsten Productionen vollführen, haben nur seine Vorlesung unter dem Titel: „Geister-Medien und Taschenspieler" zu studiren, ehe sie sich deren Kunststücke ansehen gehen. Wir können schwerlich glauben, dass der Mann, welcher dieses thut und welcher durch fünfzehnjährige Beobachtungen und Experi-

---

*) Siehe „Psych. Stud.", März-Heft 1874, S. 121.

Der Uebersetzer.

mente gegen die spiritualistische Theorie Stand hielt, einer von Denen ist, welche, wie Lord *Amberley* uns erzählt, „dem offensten Betruge zum Opfer fallen und von Gauklerkünsten der gemeinsten Klasse getäuscht werden;" oder welche, wie die Sache von Professor *Tyndall's* hohem wissenschaftlichen Standpunkte aussieht, in einer Geistesverfassung sind, vor der die Wissenschaft ganz machtlos ist, — „Betrogene ohne alle Möglichkeit, überführt zu werden, welche gar zu gern glauben und ungern enttäuscht werden." Lassen wir die Richtigkeit dieser Worte dahingestellt und stellen wir es unseren Lesern anheim zu beurtheilen, ob sie nicht mit sehr wenig Gunst von Männern kommen, welche die seichteste und unangemessenste Kenntniss von dem Gegenstand haben, den sie kritisiren, und gar keine Kenntniss von den lange fortgesetzten und gewissenhaften Untersuchungen Vieler, welche in ihre Alles im Ganzen verwerfende Kritik mit eingeschlossen sind.

Doch noch einen weiteren Zeugen für diese wunderbaren Phänomene müssen wir unseren Lesern vorführen — einen geschulten und erfahrenen Physiker, welcher in seinem eigenen Laboratorium experimentirt, und Prüfungen und Maassregeln vom strengsten und zwingendsten Character dabei angewendet hat. Als Mr. *Crookes* — der Entdecker des Metalls „Thallium" und Mitglied der Royal Society — das erste Mal ankündigte, dass er daran gehe, die sogenannten spirituellen Phänomene zu erforschen, zollten ihm viele öffentliche Schriftsteller ihren ganzen Beifall; denn man hatte sich schon längst darüber beklagt, dass Männer der Wissenschaft von Medien nicht zugelassen würden, um die Thatsachen nicht allzu scrupulös zu untersuchen. Der Eine drückte seine „tiefe Befriedigung darüber aus, dass der Gegenstand endlich einmal von einem so wohl befähigten Manne erforscht werden sollte;" ein Anderer war „sehr erfreut zu erfahren, dass diese Sache jetzt die Aufmerksamkeit nüchterner und klar denkender Männer von anerkannter Stellung in der Wissenschaft erhalte;" während ein Dritter erklärte, dass „Niemand an Mr. *Crookes'* Fähigkeit zweifeln könnte, die Untersuchung mit strenger philosophischer Unpartheilichkeit zu führen." Aber diese Aussprüche waren offenbar nicht aufrichtig gemeint und sollten nur Geltung haben für den Fall, dass das Resultat in Uebereinstimmung mit des Schreibers Vorstellungen darüber, wie es sein sollte, sein würde. Selbstverständlich würde ja doch wohl eine „wissenschaftliche Untersuchung" die ganze Sache in die Luft sprengen. Hatte nicht *Faraday* das Tischrücken verworfen? Sie begrüssten Mr. *Crookes'* als den zum Urtheilsspruche er-

schienenen *Daniel* — als den Propheten, der da ihrem Feinde, dem Spiritualismus, fluchen würde durch Entdeckung von Betrug und Einbildung. Als aber der Richter nach einer geduldigen, mehrere Jahre lang dauernden Untersuchung gegen sie entschied und ihr anerkannter Prophet das ihnen Verhasste als eine unbezweifelte Wahrheit segnete, da änderte sich ihr Ton und sie begannen, des Richters Fähigkeit zu bezweifeln und Breschen in den Beweis zu schiessen, auf den er sein Urtheil gründete.

(Fortsetzung folgt.)

Die noch unerklärlichen Erscheinungen der psychischen Doppelgänger.

Von

Melchior von Schickh.

Jene Erscheinungen, welche die Spiritualisten mit dem Namen der Geister bezeichnen, zeigen nach fortgesetzten Beobachtungen sich von sehr verschiedener Art, je nachdem in eine Gesellschaft zufällig Medien anderer Organisation hinzukommen, abweichend. Auch jene verehrten Collegen, welche durch genaue und scharfe, besonnene Beobachtung von der unzweifelhaften neuen Erscheinung der psychisch-elektrischen Materien-Gebilde vollkommen überzeugt sind, haben vielleicht doch wenigstens in dieser Richtung ganzer Gestalten und willensbegabter Naturwesen noch nicht eine so wiederholte Beobachtung anzustellen Gelegenheit gehabt, um jene vier wesentlich verschiedenen Arten der Erscheinungen gehörig charakteristisch zu trennen und zu unterscheiden!

Es erscheint mir nun nach 16 Jahren des Experiments die eine Art als fluide Wesen meistens von weisser Farbe, zuweilen aber auch bloss schattenartig, oder auch wohl seltener von Farben, meistens schwebend und zuweilen selbstschimmernd und selbstleuchtend. Das Ende ihrer Formen verschwimmt meistens in die Luft! — Die zweite Art erscheint ganz fest angreifbar und ist entweder menschenähnlich oder theilweise oft phantastisch thierähnlich. Die fluiden Gestalten, zu ätherisch für unsere schwere Luft gebaut, sprechen selten. Nicht so diese zweite Art.

Solche Gestalten haben oft gar keine Aehnlichkeit mit irgend einer bekannten Person. Wenn man dieselben

berührt, so sind sie oft sehr kalt, sie erwärmen sich aber nach und nach. Zuweilen sind sie weit über die gewöhnliche Grösse aller Menschen-Arten dieser Erde!

Als dritte Art möchte ich die so merkwürdigen Spiegel-Gestalten unterscheiden.

Es scheinen in den vielleicht etwa 20,000 bis 40,000 Meilen entfernten Aether-Regionen so äusserst zart organisirte Naturwesen zu leben,*) dass dieselben noch heute sich in der schweren Erd-Atmosphäre nicht anders als auf einer Spiegelfläche reflektirt dem groben Gesichtssinne des Erden-Menschen sichtbar und in ihren Conturen erkennbar zeigen können. — Elektricität kann ebenso wie Licht und Wärme reflektirt werden, und es scheint, dass solche Naturwesen, die theilweise in der technischen und chemischen Behandlung der Imponderabilien gegen unsere heutigen gelehrten Naturforscher vorgeschritten sind, die Oberfläche entweder des Glases oder des Quecksilbers mit staunenswerther Schnelligkeit zu afficiren oder chemisch photographisch durch eine uns noch unbekannte Kraft eines chemisch-elektrischen Actinismus zu behandeln verstehen.

Der gelehrte Naturforscher unserer Tage irrt, wenn er wähnt, dass es gerade nur bloss eine Art der chemischen Materie geben könne, wie die bisherigen 66 Elemente unserer veralteten Chemie es voraussetzbar machen. In den entfernten Regionen des Aethers und auf oder neben anderen Planeten, z. B. auf dem Saturn-Ringe, mag es eine anders gestaltete Materie geben, deren Molekule viel mehr und leichter verschiebbar, und viel mehr und leichter durch elektrische Ströme afficirbar sein mögen!?**)

Es ist wohl klar, dass diese Abnormität von unserer Materie ganz andere Organismen der dortigen Naturwesen gestalten muss!

So gut als es heute gelingt, aus Dampf oder Wasser mittelst Salmiak in einer halben Stunde Eis zu erzeugen, so kann es auch Naturwesen geben, welche diess in zwei Sekunden ausführen können?! und so in dieser Art ist der Organismus der Meteor-Sideriden der Aetherräume!***)

Einige ältere, wenn auch verehrungswürdige Persönlichkeiten und sogar Notabilitäten wie auch Pseudonotabili-

---

*) Wie kommt der geehrte Herr Verfasser wohl zu dieser annähernden Bestimmung? Die Redaction.

**) Das involvirt doch aber noch keine absolut von einander verschiedenen Arten der chemischen Materie! Die Redaction.

***) Das ist wohl unseres Erachtens eine recht schöne Vermuthung, aber wo bleibt dafür der exacte physikalische Beweis, den unsere Gegner fordern? Die Redaction.

täten der Naturforschung und auch der Zeitungs-Literatur haben sich aber nun einmal so sehr in ihrem Eigensinne des Altgewohnten verrannt und hineingelebt, dass sie Lust und Pflicht vergessen zu haben scheinen, neuere Naturerscheinungen gründlicher und vorurtheilsfreier zu beobachten!

Jedoch fangen sie bereits an, nach und nach abzusterben, und ein strebsames junges Geschlecht wird vorwärts gehen.

Ich komme nun zu der viel kitzlicheren Beurtheilung der vierten Art der psychisch-elektrischen Naturwesen, nämlich zu jener auch gewiss uns Allen noch sehr oft unbegreiflichen Doppelgänger der Medien, oder vielleicht Pseudo-Doppelgänger?!

Nicht bloss zu London bei den gründlichen Forschern *Cox*, *Crookes* und *Harris*, nein, auch bei vielen anderen Zeitgenossen unserer fünf Welttheile erscheinen Naturgestalten, welche mit irgend einem Medium der psychischen Gesellschaften zwar etwas ähnlich, aber denn doch verschieden sind. Z. B. die (agenaire) Gestalt ist um einen halben Kopf grösser, weisser in der Hautfarbe, von ganz anderer Stimme etc. etc.

Alle Thüren waren nach Bericht von 10 glaubwürdigen, gebildeten Anwesenden fest verschlossen, und doch erschienen diese Doppelgestalten!? — Was ist das nun? — *Ars longa, vita brevis.*

II. Atheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Mr. Crookes noch kein Spiritualist.

Auszug aus seinem Briefe an eine russische Dame.*)

London, 20 Mornington Road.
den 1. August 1874.

Geehrte Frau!

Ihr Schreiben ist mir so eben zu Händen gekommen. Mit grossem Bedauern bin ich ausser Stande, Ihnen eine Hoffnung darüber zu Theil werden zu lassen, dass Sie die befriedigenden Beweise erhalten werden, welche Sie auf alle Fälle zu meiner Verfügung wünschen. „Die Identität einer verstorbenen Person festzustellen", ist der Hauptzweck gewesen, den ich die letzten drei bis vier Jahre vor Augen gehabt habe, und ich habe keine günstige Gelegenheit verabsäumt, mich über diesen Punkt aufzuklären. Ich habe fast unumschränkte Gelegenheiten zu dieser Untersuchung gehabt, mehr als vielleicht ein anderer Mann in Europa. Mr. *Home* hat während seines jüngsten Besuches in England kaum eine Sitzung gegeben, ohne dass ich dabei gegenwärtig gewesen wäre, und die meisten seiner Sitzungen haben in meinem Hause oder bei meinen Brüdern stattgefunden! Sechs Monate lang gab *Kate Fox* Sitzungen in meinem Hause ein bis zwei Mal wöchentlich, und seit letztem Weihnachten ist Miss *Cook* fast wie ein Familienglied von uns gewesen, da sie mehr hier als in ihrer Eltern Hause war und Prüfungen und Sitzungen mehrere Male wöchentlich durchmachte. Ausser diesen hochbegabten Medien habe

---

*) Eine russische Dame, welche mir persönlich bekannt ist, wendete sich an Mr. *Crookes*, um ihn zu fragen, ob seine bisherigen Untersuchungen im Gebiete des Spiritualismus ihm einen unbestreitbaren Beweis von der individuellen Unsterblichkeit der Seele gegeben hätten. Vorliegender Brief ist die Antwort darauf.

Der Herausgeber.



ich häufige Sitzungen mit allen anderen guten Medien abgehalten, deren Namen den Spiritualisten bekannt sind.

Während dieser ganzen Zeit habe ich auf das ernstlichste gewünscht, den einen Beweis zu erhalten, den Sie suchen, — den Beweis, dass die Todten wiederkehren und mit uns in Verbindung treten können. Ich habe aber noch kein einziges Mal den befriedigenden Beweis erhalten, dass dieses der Fall sei.

Ich habe Hunderte von Mittheilungen erhalten, welche von abgeschiedenen Freunden zu kommen vorgeben; aber sobald ich den Beweis zu erhalten suche, dass sie wirklich die Individuen sind, welche sie zu sein vorgeben, so halten sie nicht Stich. Kein einziger ist im Stande gewesen, die nothwendigen Fragen zu beantworten, um seine Identität zu beweisen; und das grosse Problem eines zukünftigen Lebens ist für mich noch ein ebenso undurchdringliches Geheimniss, als es jemals war. Alles, wovon ich überzeugt bin, ist, dass unsichtbare intelligente Wesen existiren, welche die Geister abgeschiedener Personen zu sein vorgeben; aber die Beweise, welche ich dafür fordere, habe ich noch niemals erhalten, obgleich ich zuzugeben geneigt bin, dass viele meiner Freunde die gewünschten Beweise wirklich erhalten zu haben erklären, und ich selbst schon mehrere Male dieser Ueberzeugung ganz nahe gewesen bin.

Die nächste Annäherung an einen befriedigenden Beweis, den ich erhalten habe, ist mir durch die Mediumschaft einer privaten Dame vermittelt worden, die sich unter meinen eigenen Augen als ein Schreib-Medium entwickelte und niemals sonst mit irgend Jemandem Sitzung hielt. Bei ihr gewann ich grosse Hoffnung, dass meine Zweifel aufgeklärt werden würden; aber unglücklicherweise verlor sie die Gabe.

Es thut mir desshalb ausserordentlich leid, dass ich Ihnen keine tröstlicheren Versicherungen zu ertheilen vermag. Ich habe denselben Gemüthszustand durchmachen müssen und weiss, wie ernst die Seele nach einem einzigen kleinen Lebenszeichen von jenseits des Grabes verlangt.

Ich habe die Ehre, gnädige Frau! zu verharren als

Ihr

gehorsamer Diener

William Crookes.

Ein gewichtiges Zeugniss für den Spiritualismus.

Moritz Carrière, der berühmte Verfasser des Werkes über „Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwicklung",*) worin er alles Grosse nur als das Zusammenwirken göttlicher und menschlicher Thätigheit, d. h. speciell nachweisen will, dass alle ethischen Ideen und schöpferischen Kräfte, die den Fortschritt der Menschheit bedingen, nicht von den einzelnen Menschen sich selbst gegeben oder ersonnen worden sind, sondern ihnen durch Erleuchtung und Erweckung zu Theil werden und dabei oft über ihr Wollen und Verstehen, als eine Gabe und Aufgabe zugleich, hinaus wirksam sind, — eine Idee, welche der jüngere *Fichte* in allen seinen gediegenen Werken mit einer kleinen Schaar gleichgesinnter Anhänger Zeit seines Lebens philosophisch tiefer begründet und verfochten hat, — stellt in seinem jüngst im Februar-Hefte der *Westermann*'schen „Illustrirten Deutschen Monatshefte" No. 221/1875 erschienenen Artikel: — „Die Offenbarung *Johannis*" — folgendes für die Leser unseres Journals gewiss zu weiteren Gedanken anregende Bekenntniss auf: —

„Zu den unerschütterlich feststehenden Thatsachen der Weltgeschichte gehört der Glaube der Jünger *Jesu* an die Auferstehung *Jesu*. Sie waren überzeugt, den Gekreuzigten und Gestorbenen als den Lebendigen wiedergesehen, seinen Friedensgruss vernommen zu haben, und von hier aus vollzog sich der Umschwung muthlosen Schmerzes zu freudigem Muth in der Verkündigung seiner Lehre, in der Fortführung seines Werkes; hieran knüpft sich die Zuversicht eines ewigen Lebens, gegen dessen Herrlichkeit die Leiden der Zeit gering zu achten seien. Kein Argwohn des Scheintodes ist vorhanden, an eine natürliche geistige Wiederbelebung haben wir nicht zu denken; wie hätte sie je die Bürgschaft für die Unsterblichkeit der Seele sein können? *Paulus* setzt die Erscheinung, welche ihm später geworden, in eine Reihe mit den früheren, wo der Heiland plötzlich auch bei verschlossenen Thüren da ist und wieder verschwindet, nicht für die Gegner oder die Ungläubigen, sondern für die Seinen, die innerlich vorbereitet sind, ihn zu schauen. Und so heisst es im Briefe *Petri* 3. Kap. 18. V.: dass *Christus* getödtet sei nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist; an das g e i s t i g e Fortleben hält

---

*) In 5 Bänden. (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1874/5.) 2. Aufl. Complet 53 Mark.

sich *Paulus**) und nimmt die Auferstehung *Jesu* als Zeugniss unserer Unsterblichkeit.**) Also gehören die Erscheinungen dem Seelenleben an: es sind Visionen †); mächtige Gemüthsbewegungen erschüttern die Nerven und werden durch die Phantasie zum Bilde; die Energie der Sinnesnerven versetzt das innerlich Gegenwärtige nach Aussen, gerade wie wir das verjüngte Gemälde der Welt, das sich auf unserer Netzhaut erzeugt, nicht im Auge selbst zu sehen meinen, sondern es ausser uns im Raume vorstellen. Hier giebt es denn drei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder ist die Subjectivität der Jünger die producirende Kraft: die Erkenntniss, dass *Jesus* durch seinen Kreuzestod in ein höheres Leben eingegangen und dass der Verklärte ihnen gegenwärtig sei, gestaltete sich für sie nicht sowohl auf dem Wege ruhig verständiger Ueberlegung, sondern stieg wie ein Blitz der Erleuchtung in ihren Seelen empor; auch dann war es immerhin die Persönlichkeit *Jesu*, der nachwirkende Eindruck seines Lebens und seiner Lehre, was sie zu der überwältigenden Anschauung erregte, dass sie ihn zu sehen und zu hören glaubten. Oder es war eine Berührung des Geistes *Jesu* mit ihrem Geiste, der sie veranlasste, in der Phantasie auch seine Gestalt wieder aufzubauen. Oder endlich, es war der göttliche Geist, in dem wir weben und sind, der sie durch Eingebung von Innen begeisterte und den lebendigen *Christus* in ihnen offenbarte, ihn in ihrem Herzen, ihrer Seele auferweckte, so dass sie überzeugt waren, ihn leibhaftig zu schauen. Immer machte ein inneres Erlebniss ihnen die Gegenwart *Jesu* gewiss, und wenn es bei ihnen wie bei *Paulus* einen so völligen Umschwung ihres ganzen Bewusstseins und Wirkens hervorbrachte, so werden wir den Grund dieses Erlebnisses nicht in ihnen allein finden, sondern es als etwas Unwillkürliches bezeichnen, das aus dem tiefsten Lebensquell in ihnen aufsteigt, dass es ihnen als Eingebung des sie begeisternden höheren Geistes erscheint.“ —

In der im Original nicht durch gesperrte Schrift hervorgehobenen Stelle tritt auch die Möglichkeit der rein spiritualistischen Erklärung der Erscheinungen *Jesu* zu Tage. Sie ist theoretisch gleichberechtigt mit den beiden anderen, welche man die materialistische und religiöse nennen könnte. In meinem Artikel über *David Friedrich Strauss* und seine anfängliche Stellung zum Spiritualismus“ im XI. (November-) Heft 1874 der „Psychischen Studien“ deutete ich bereits

*) 1 Kor. 15 Kap.
**) 2 Kor. 4 Kap. 14. V.
†) 2 Kor. 12. Kap.

darauf hin, dass ein so scharfsinniger Denker, als der *D. Fr. Strauss* allgemein anerkannt wird, sich dennoch zu leicht und oberflächlich mit der Thatsache der geistigen Auferstehung *Jesu* abgefunden habe. *M. Carrière* ist dieser Thatsache auf der Spur. Möge er sie mit uns Spiritualisten aufrichtig weiter verfolgen! Sie wird ihm seine dritte Möglichkeit und Idee nicht rauben, sondern ihm vielleicht nur in ihr noch mehr befestigen. Wir möchten ihm vorläufig in aller Bescheidenheit das vergleichende Studium der ganzen bei *Oswald Mutze* in Leipzig erschienenen „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland", besonders der jüngst erschienenen Schrift des Naturforschers *Alfred Russel Wallace* über „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" (daselbst), sowie namentlich den „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comités der Dialectischen Gesellschaft zu London" auf das angelegentlichste empfehlen, damit er sich über die theoretische und praktische Begründung seiner zweiten Möglichkeit vollständig unterrichte. Wir brauchen darum nicht der Meinung zu werden, dass wir uns dann der geistigen Persönlichkeit *Jesu* speziell gefangen geben müssten, weil sein Wiedererscheinen ein wirkliches und objectiv geistiges war. „Denn wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit!" Der Apostel *Paulus* setzt ja ohnehin sich und alle Mitgläubigen *Christo* also gleich, dass er aus dessen Auferstehung auch diejenigen aller Christen folgert und ableitet. (2. Kor. 4. Kap. 14. V.) Wir nun können nicht als bloss gläubige, sondern gleich dem zweifelnden Apostel *Thomas* sichtlich überzeugte Spiritualisten des 19. Jahrhunderts auf Grund der ewigen Einheit und des constanten Zusammenhangs alles Natürlichen und Geistigen auch rückwärts auf die Begebnisse nach *Christi* Tode schliessen und uns daraus die Gewalt und Kraft der christlichen Auferstehungslehre weit tiefer und besser erklären, als die bloss buchstaben- und blindgläubige Christenheit unserer Tage, welche den lebendigen Zusammenhang mit dem Stifter ihrer Religion persönlich verloren hat. Das eigentliche und wahre Christenthum besteht nur in der Aufrechterhaltung dieses Zusammenhangs, also in dem lebendigen geistigen Verkehr mit *Christus* und allen seinen Heiligen. Aber lebten in der Welt nicht auch andere grosse und menschheitsbeglückende Geister? Stehen wir mit Diesen etwa ausser Zusammenhang, nachdem sie von uns geschieden sind? Ahnt doch schon *Sokrates* in seiner Vertheidigungsrede das Glück des Verkehrs mit den Gestorbenen. — „Nicht unerfreulich, meine ich, müsste es sein, was ich und sie erlitten, mit einander zu vergleichen . . . mit welchen dort zu spre-

chen und verkehren und sie zu prüfen eine nicht zu fassende Seligkeit gewähren muss." — Dürfen wir da nicht die Hauptthatsache des Christenthums als eine Wahrheit, die sich bei allen Erdgeborenen geltend macht, zur allgemeinen Anerkennung und den steten geistigen Verkehr des Jenseits mit dem Diesseits, entsprechend dem Gottes mit der Welt, uns zur lebendigen Gewissheit bringen? Die dritte Möglichkeit *Carrière's* kann überdiess nicht bestehen, wenn die zweite nicht vorher erhärtet und fest begründet ist. Also wenn er es noch nicht wäre, so müsste er consequenter Weise Spiritualist im modernen Sinne werden.

Dass er es schon im Wesen, wenn auch noch nicht seinem öffentlichen Bekenntniss nach ist, beweist folgende Schlussbetrachtung seines höchst interessanten Artikels über die „Offenbarung *Johannis*", hinsichtlich dessen wir unsere geehrten Leser auf die *Westermann*'schen Monats-Hefte verweisen müssen. Er sagt daselbst: —

„Ich weiss es wohl, wie weit verbreitet unter den Gebildeten dieser Tage die Ansicht ist, dass das irdische Dasein für uns das einzige sei; man nimmt den Menschen für ein blosses Naturwesen, leugnet den selbstständigen Geist, macht die Seele zu einer Funktion des Gehirnes und alles Ideale zu einer Illusion. Freilich erklärt man nicht, wie diese blindwirkenden materiellen Stoffe und Kräfte dazu kommen, sich die Illusion vorzuspiegeln, dass es recht und schön sei, das sinnliche Leben selbst höheren Ideen zum Opfer zu bringen, lieber zu hungern, als eine Gemeinheit zu begehen. Wie möchten wir die eine Handlung billigen, die andere tadeln, wenn sie doch beide nichts wären als das Ergebniss des Stoffwechsels, eine so nothwendig wie die andere! Woher das Gefühl der Freiheit, der Selbstbestimmung, der Selbstverantwortung, wenn Alles nur durch Druck und Stoss von Aussen mechanisch gemacht wird? Woher das eine und bleibende Selbstbewusstsein überhaupt, wenn das Leben nur der Wechsel von Millionen Atomen ist ohne innen waltende, gestaltende Einheit und Organisationskraft? Gerade um solche Fragen zu beantworten, halte ich an der Realität des Idealen, an der Wirklichkeit der Seele fest — aus wissenschaftlicher Aufrichtigkeit um des Gewissens willen, nicht aus feiger Anbequemung an herkömmliche Satzungen; ein Gleiches gilt auch von tüchtigen Denkern, Natur- und Geschichtsforschern. Wir kämpfen unter dem Banner des Idealismus und aus Ueberzeugung. Die Seele ist uns das organisirende Princip des Leibes, ihre Lebensacte sind unsere Gefühle und Vorstellungen; durch eigene Willensthat kommt sie zu sich selbst und

bestimmt sich selbst. Dadurch erhebt sie sich über die Natur in die sittliche Weltordnung. Nur unter der Voraussetzung des Geistes und der Freiheit giebt es ein Sollen, eine Pflicht, kann das Gute wie das Böse wirklich sein und gedacht werden; in der Natur werden sie nicht gefunden. Der Mensch als bloses Natur- und Sinnenwesen wäre das unglücklichste und unvollkommenste Thier; ja der Pessimismus hätte völlig recht, dass für ihn das Sein ein Elend, das Nichtsein vorzuziehen sei; aber Kampf und Schmerz des irdischen Lebens gewinnen ein ganz anderes Gepräge, wenn dasselbe nur die Geburtsstätte des Geistes ist, wenn „die grosse Meisterin, die Noth," die schlummernde Kraft wecken und stählen soll, damit wir zu uns selbst kommen und den Blick über das Sinnliche hinaus auf die ewigen und idealen Güter richten lernen. So wachsen wir hinein in eine höhere Ordnung der Dinge, und fordern und ahnen eine künftige Lebensvollendung, ohne uns über das Wie derselben in sinnlichen Vorstellungen zu ergehen. Wenn *Strauss* fand, dass Güte und Vernunft das innere Wesen des Universums seien, so muss zu diesem ersten Schritt auch der zweite gethan werden, die Einsicht gewonnen werden, dass Vernunft und Güte nicht im Leeren hausen und kein Anhängsel blinder Stoffe sind, sondern eine selbstbewusste Subjectivität voraussetzen, die ihre Trägerin ist; denn Gedanken sind das Erzeugniss eines Denkenden, Güte die Gesinnung eines Wollenden; und der selbstbewusste Wille der Liebe, die weltdurchwaltende Vernunft, das ist ja, was wir Gott nennen. So kommt er auch nicht in Wohnungsnoth, denn er ist ja das allgegenwärtige Innere, das Centrum und Lebensprincip des Alls, wie unsere Seele nicht ausser dem Leibe steht, sondern dessen eigene, innerlich gestaltende Kraft, das eine Selbstgefühl in den vielen Gliedern, das sich selbsterfassende, selbstbestimmende Ich in aller Fülle der Vorstellungen ist. Das ist aber die Lebensvollendung, welche die Offenbarung *Johannis* neben den sinnlichen Bildern auch in bleibend wahren Worten schildert, das ist die Lebensvollendung: dass Alles von Gott Ausgegangene wieder in Ihn eingeht, dass wir wissend und wollend in Ihm wirken wie Strahlen seines Lichtes, wie Reben des Weinstockes, als Glieder des Reiches, Er, der Eine, der sich in Allem offenbart, alles Manigfaltige durch freie Liebe in harmonischem Zusammenklange." —

Wer von uns Spiritualisten und Spiritisten wünschte diesen Denker nicht ganz und voll zu den Seinigen zu zu zählen? Was bedarf es noch mehr, als dass Er wie alle ihm Gleichgesinnten sich von den Thatsachen und Wahr-

heiten des modernen Spiritualismus auch praktisch zu überzeugen suchen? Möchten sie den öffentlichen Anstoss und das Aergerniss eines vermeintlich dahinter steckenden Aberglaubens überwinden und sich der vollen Lösung der Aufgabe des „Erkenne dich selbst!" auch in dieser Hinsicht zuwenden.

Gregor Const. Wittig.

Dr. Julius Frauenstädt über Prof. Max Perty's Werk:

„Die Anthropologie als die Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen." 2 Bde. (Leipzig, *C. F. Winter*, 1873—74.) 8. 15 M.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung", herausgegeben von *Rudolf Gottschall*, Nro. 9/1875, kritisirt Herr Dr. *Frauenstädt* obengenanntes Werk *Perty's*, worin er auch die den modernen Spiritualismus berührenden Stellen desselben bespricht und unter Anderem darüber Folgendes sagt: —

„Mit Recht zieht *Perty* in den Kreis seiner Betrachtungen nicht blos die gewöhnlichen, normalen, sondern auch die ungewöhnlichen, anormalen Zustände des somatischen und psychischen Lebens. Denn um das menschliche Wesen ganz und vollständig kennen zu lernen, muss man es in allen seinen Erscheinungs- und Aeusserungsweisen kennen lernen, in den unregelmässigen so gut wie in den regelmässigen. Die Abweichungen von der Regel bringen ja die Regel erst recht zum Bewusstsein. . . . Die Sammlung von Thatsachen, die er für alle diese (körperlichen) Abnormitäten beibringt, sowie auch die für die ungewöhnlichen psychischen Zustände, als da sind: Illusion und Hallucination, Nachtwandeln, magnetischer Schlaf, Schlafwachen, Hellsehen, Mesmerismus, magische Wirkungen u. s. w., ist interessant. Wie es bei Berichten über seltsamere Vorkommnisse nicht anders sein kann, klingt freilich manches fabelhaft. Doch *Perty* hat sich bemüht, nur die Berichte von glaubwürdigen Berichterstattern aufzunehmen. Wo die Angaben nicht zuverlässig sind, deutet diess *Perty* an. — Bekanntlich hat *Perty* schon früher ein zweibändiges Werk über „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur" herausgegeben. Hier in der „Anthropologie" behandelt er diese Erscheinungen zwar kürzer, aber doch so, dass das Wesentliche seiner Ansicht über diese Erscheinungen deutlich zu erkennen ist. Die wahre Vision ist nach ihm nur durch das sogenannte magische Vermögen des Menschen

zu erklären, welches ihn befähigt, auf eine nicht näher erklärbare Weise eine Wahrnehmung von fernen oder vergangenen oder künftigen Dingen, von lebenden oder nicht mehr lebenden Personen zu erhalten, die wie bei der Hallucination öfters auf bestimmte Sinnorgane bezogen werden, obwohl direct auf die Seele selbst gewirkt wird: —

„'Hier öffnet sich nun ein Einblick in die geheimnissvolle Tiefe des Seelenwesens, der einmal uns erkennen lässt, dass Geist auf Geist wirkend unmittelbar Vorstellungen erzeugen kann, andererseits, dass ausser der gröberen, materiellen Wechselwirkung der Seele und der Aussendinge noch eine verborgene, subtilere besteht.' —

„Man kann sich zur Erklärung des Hellsehens nach *Perty* denken, dass die innerste, sonst latente Kraft des Menschen sich mit den Wesenheiten der Dinge in directe Beziehung setzt, unbehindert durch die Materie, welche für sie durchdringbar wird, etwa so, wie der unter den Tisch gehaltene Magnet die auf demselben liegende Eisenfeile anzieht, unbehindert durch das Holz, welches für ihn nicht vorhanden ist, wobei der Mensch nicht in eine andere Welt, sondern die Welt nur auf eine andere Weise schauen würde; man kann aber auch die Vermuthung wagen, dass die Erkenntniszsphäre des Menschen durch Theilnahme an dem Wissen höherer Intelligenzen ungemein erweitert werde: —

„'Sowohl im Traume als in der somnambulen und Tagesekstase kann jenes innerste Vermögen des Menschen sich wirksam erweisen, welches man das magische genannt hat, welches ihn bisweilen befähigt, Wirkungen hervorzubringen, welche nicht aus den mechanischen und physiologischen Kräften erklärbar sind, manchmal auch Fernes und Zukünftiges zu erkennen. Im gewöhnlichen Leben geschieht das Erkennen auf dem Grunde der sinnlichen Wahrnehmung und der Vorstellung durch Verstand, im ekstatischen Zustande durch unmittelbare oder symbolische Anschauung und richtet sich weniger auf die räumlich-zeitlichen Formen der Dinge, als vielmehr auf ihr Wesen. Der menschliche Geist scheint hierbei bisweilen an dem universellen Erkennen anderer geistiger Wesen, die ihn inspiriren oder ihm Mittheilungen machen, theilzunehmen, indem für die Erklärung aller Fälle eine supponirte Erweiterung und Erhöhung des Menschengeistes kaum ausreicht. So beim Fernfühlen und Fernsehen, dem geistigen Durchschauen Anderer, der Ahnung und Prophetie, dem Rückschauen in die Vergangenheit, dann bei den Kundgebungen Sterbender, den sogenannten Geister-Erscheinungen, den Vorkommnissen beim Spiritualismus, für welches Alles es an sicher beglaubigten Thatsachen

nicht fehlt. Beim Erkennen des Zukünftigen z. B. möge daran erinnert werden, dass wegen des allgemeinen Zusammenhangs sich alles gegenseitig bestimmt und eins aus dem andern folgt, die Zukunft also durch die Gegenwart bedingt und in ihr gleichsam schon vorgebildet ist. Bei jener höhern Erkenntnissweise wird sich der Geist der künftigen Gestaltung der Dinge unmittelbar bewusst, indem er sie im innern Bilde vor sich sieht, während im gewöhnlichen Leben der Verstand das Zukünftige durch Folgerungen und Schlüsse zu construiren sucht. Die Zeit ist nur zu sehr geneigt, die Wichtigkeit der angeführten Verhältnisse, welche mit der innersten Natur und ewigen Bestimmung des Menschengeistes zusammenhängen, zu unterschätzen, weil ihr das Verständniss beider immer mehr zu entschwinden droht.' —

„Wie man sieht, kommt diese *Perty*'sche Ansicht von den Phänomenen des Somnambulismus, des Hellsehens, der Ekstase, der Magie im Wesentlichen auf das hinaus, was schon *Schopenhauer* in den Kapiteln über „Animalischen Magnetismus und Magie“ und über „Das Geistersehen und was damit zusammenhängt“ gelehrt hat (vgl. „*Schopenhauer*-Lexikon“: „Magie und Magnetismus“ und „Geister“). Auch *Schopenhauer* nimmt über dem gewöhnlichen Wissen durch Sinne und Verstand ein unmittelbares, intuitives, an die Schranken des Raumes und der Zeit nicht gebundenes Wissen, und über dem gewöhnlichen, durch mechanische und physiologische Ursachen vermittelten Wirken ein unmittelbares, magisches Wirken an, in welchen beiden sich nach ihm die Allwissenheit und Allmacht des Wesens aller Dinge, des Willens, kundgiebt. Aber die *Perty*'sche Theorie unterscheidet sich von der *Schopenhauer*'schen dadurch, dass sie an den amerikanischen Spiritualismus streift, indem sie Inspirationen und Mittheilungen ausser- und übermenschlicher geistiger Wesen, höherer Intelligenzen, annimmt, wovon sich *Schopenhauer* trotz aller Gläubigkeit an die mystischen Erscheinungen freigehalten hat, da er in der Abhandlung über „Das Geistersehen und was damit zusammenhängt“ sowohl die subjectiven als die objectiven Schwierigkeiten nachgewiesen hat, denen die Annahme wirklicher Geistererscheinungen unterliegt. *Schopenhauer* geht überhaupt kritischer zu Werke als *Perty*. Bei aller Anerkennung der Thatsachen des sogenannten Spiritualismus hat er sich doch gehütet, die spiritualistische Theorie anzunehmen. *Schopenhauer* leitet aus innern Ursachen ab, was die Spiritualisten aus äussern Einflüssen und Einwirkungen abgeschiedener, aber noch immer auf Erden spukender Geister ableiten.

Doch ist anzuerkennen, dass auch *Perty* vor allzu grosser Gläubigkeit an Geister warnt. Er sagt nämlich: —

„'Wie in allen menschlichen Dingen, kommt auch beim Somnambulismus und Mesmerimus Missbrauch, Schwärmerei, Charlatanerie, absichtlicher Betrug vor. In neuerer Zeit hat sich den früheren Arten der Schwärmerei auch die Nekromantie zugesellt, indem von den Schlafwachen Verstorbene angeblich citirt und zu Auskunft und Antwort aufgestellter Fragen veranlasst wurden und solche ertheilten — Phänomene, welche aus blosser Einbildung der Schlafwachen, welche die Antwort selbst geben, in seltenen Fällen auch durch Lesen in der Seele der Fragenden oder durch wirkliches Rückschauen in die Vergangenheit meist wohl richtiger erklärt werden als durch eine reale Gegenwart der Geister Verstorbener'." —

Nur soweit citiren wir aus Seite 131—132 der „Blätter für literarische Unterhaltung" und verweisen wegen der übrigen gleich interessanten Stellen auf die *Frauenstädt*'sche Recension selbst. Wir betrachten die auf den Spiritualismus bezüglichen Auslassungen des Herrn Referenten als eine Fortsetzung resp. Ergänzung der im II. u. III. Heft bereits ausgesprochenen Ansichten desselben über die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen nach *Alfred Russel Wallace*.

Geschichte des thierischen Magnetismus.

Von

Joseph Ennemoser.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Erster Theil: „Geschichte der Magie." Leipzig, Brockhaus, 1844.

Recension

von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung von Seite 178.)

III.

Einen um so ergiebigeren Boden fand der Magismus weiter westlich in Persien, Medien und in Babylon. Ein hier zur Ausbildung und Geltung gekommenes Intellektual-System schloss die divinatorische Magie, das Wahrsagen, die Astrologie und die Lehre von den Geisterwesen mit ein. Mochte auch der Religion dieser Völker der Monotheismus zu Grund gelegen haben, so hatte er sich doch schon früh zu einer Art von nicht ganz strengem Dualismus

ausgebildet im Parsismus, der mit dem Gegensatz von *Ormuzd* und *Ahriman* als dem guten und bösen Prinzip (welches letztere dem ersten zuletzt zu unterliegen bestimmt war) eine Welt von guten und bösen Dämonen verknüpfte, denen ein vielfältiger Einfluss auf die Menschen zugeschrieben wurde. Mit vielen Neueren ist auch *Ennemoser* der Ansicht, dass die Geister- und Dämonenlehre des Parsismus in das Judenthum und durch dieses in das Christenthum und die mittelalterliche Auffassung desselben eingedrungen sei. Eine gewisse Verstärkung des Geister- und Dämonenglaubens durch den Parsismus bei Juden und Christen ist wohl nicht in Abrede zu stellen, aber das Judenthum hatte schon von Haus aus seine eigene Engel- und Dämonenlehre und empfing diese nicht erst aus dem Parsismus. Die Dämonen, gute und böse, werden im Parsismus als männliche und weibliche unterschieden und die Herrschaft des Bösen vorzüglich den weiblichen zugeschrieben, die in Wüsten wohnen, das Land durchschwärmen und allerlei Plagen über die Menschen bringen. Die bösen Geister verwandeln sich von Zeit zu Zeit in Schlangen. Die Schlange ist das Symb l *Ahriman's*. Die persische Magie war mit der indischen verwandt. Hier herrschte die religiöse Schwärmerei, dort die dichterische Begeisterung vor, die sich mit dem somnambulen Element verschwisterte und so eine andere Färbung in Indien annahm. Die Visionen schufen drastische Gebilde der guten und bösen Geisterwelt und die Kunst mit Geistern zu verkehren. Der Traumschlaf, das Fliegen und die Ausfahrten der Seele fehlten in dem persischen Beweise des Magischen nicht. Die Astrologie, Wahrsagen und Weissagen, der Glaube an die Zauberkraft gewisser Kräuter spielten ihre dunkle Rolle.

In Aegypten finden wir schon früh das Arzneiwesen mit dem Priesterthum in dem Cultus verbunden. Die Krankenpflege wurde regelmässig in den Tempeln mit religiösen Weihen und Gebräuchen gepflegt. Nach *Diodorus* v. S. zeigte *Isis* in Träumen den Leidenden die für ihre Krankheiten geeigneten Mittel an, und häufig wurden von den Aerzten aufgegebene Kranke geheilt. Auch *Strabo* und *Galenus* berichten von der regelmässigen Krankenpflege in den Tempeln der Aegypter, wo die Priester jene innere Stimme im Menschen wieder zu erwecken wussten, die der Mensch gewöhnlich gar nicht mehr kennt, und sie für die Kur der Kranken benutzten. Hier scheint auch der Ursprung der Orakel zu liegen, da die Priester ihr Verfahren mit dem Schleier des Geheimnisses umgaben, um es vor Missbrauch zu schützen. Die Propheten oder

obersten Priester verfuhren zur Heilung nach den Angaben, Aussprüchen, Verordnungen oder Weissagungen, welche die Kranken im magnetischen Schlaf der Kranken angegeben hatten, von denen sie selber nach dem Erwachen in der Regel nichts mehr wussten, wiewohl es wahrscheinlich ist, dass die Priester befähigt waren, vermöge ihrer ausserordentlichen Enthaltsamkeit selbst zu weissagen. Sie wendete auch eine Art Magnetstein (Eisenocker) an und kannten ein Heilmittel, welches im Rang einer Universalarznei stand. *Isis*, auch als die Weisheit verehrt, galt als Erfinderin der Arzneiwissenschaft und vieler Arzneimittel und verhalf nach dem Glauben der Aegypter auch noch als unsterbliche Göttin den kranken Menschen zur Gesundheit durch Erscheinungen in Träumen und Angeben von Heilmitteln zur Genesung. Die Tempel der *Isis* waren für die Kranken die berühmtesten, worin sie während des Schlafes die Orakel zu ihrer Genesung empfingen. Auch *Horus*, der Sohn der *Isis*, war (von der Mutter) in die Heilkunst eingeweiht, und in den Tempeln des *Serapis* fand nach *Strabo* grosse Gottesverehrung statt, wo viele medicinische Wunder geschahen, und die berühmtesten Männer für sich und Andere den Tempelschlaf pflegten. Auch in den Tempeln der andern Götter und in allen Aegyptens war die Krankenpflege und das Wahrsagen üblich. Von den Vorgängen und dem Verfahren im Innern der Tempel sind nur theilweise Nachrichten auf uns gekommen. Sie reichen aber zu dem Beweise zu, dass die Behandlung der Kranken und die Erscheinungen bei den Orakeln in den Tempeln vollkommen unserem magnetischen Somnambulismus entsprechen. Es liegen geschichtliche Zeugnisse vor von der Vorbereitung der Kranken, dem Tempelschlaf in den damit verbundenen Erscheinungen und von der Behandlungsart der Kranken, theils in directen Berichten, theils in indirecten Denkmalen, in Bildern und Hieroglyphen. Die Hand spielte in den ägyptischen Tempelheilungen die Rolle eines magischen Organs wie in unserem Magnetismus.

Die bedeutende Stufe der Ausbildung der Wissenschaften in Aegypten wird durch die künstlichen Denkmäler aller Art wie durch die Berichte der alten Schriftsteller bezeugt. *Moses* wie später die Apostelgeschichte geben gleicherweise Zeugniss dafür. Ohne die Wahrheit dieser Zeugnisse hätten verschiedene alte Schriftsteller wohl nicht behaupten können, dass die Wissenschaften, von den ägyptischen Weisen ausgebildet, zu den Phöniciern, Arabern, Griechen und Römern gekommen seien. Es kann sich nicht mehr darum fragen, ob diese Behauptung wahr ist,

sondern nur innerhalb welcher Grenzen sie wahr ist. *Ennemoser* will (S. 397) sogar in den Worten der Mosaischen Schöpfungsgeschichte: „und die Erde war wüste und leer, und es war Finsterniss auf der Tiefe," die Lehre der Aegypter wieder finden, nach welcher alles Geschaffene ursprünglich in der Finsterniss entstehe. Allein *Moses* sagt nicht: Die Welt, das Universum, war finster und leer, sondern er sagt, die E r d e sei finster und leer gewesen, nachdem Gott im Anfang den Himmel und die Erde geschaffen habe, und wenn nicht das Universum von Anfang finster und leer war (sonst wäre das gesagt worden), so muss man schliessen, dass auch die Erde nicht von Anfang finster und leer gewesen, sondern es erst durch eine Katastrophe geworden ist, so dass *Moses* die primitive Schöpfung nur kurz andeutet und eingehend nur mit der secundären Schöpfung aus dem Erd-Chaos sich beschäftigt. Gewiss ist, dass die Aegypter die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen, die Seelenwanderung und Erscheinungen der Götter und Geister lehrten. Nach *Jablonski* hatten die Aegypter die Bewegung der Erde um die Sonne schon gekannt und hätte *Pythagoras* diese Lehre von ihnen empfangen. Merkwürdig ist freilich, dass sich diese Lehre in der Schule des *Pythagoras* bildete und dass *Platon*, der in Athen den Pythagoräern sich vielfach annäherte, zuletzt im *Timäus* sich über die Stellung der Erde im Weltsystem auf eine Weise äusserte, die man als eine Verhüllung der Annahme der Bewegung der Erde um die Sonne oder doch um ihre eigene Achse nehmen kann.*) Allein nach *Röth*'s viel tiefer gehenden Forschungen kannten die Aegypter jene Lehre nicht, und nach ihnen ruhte die Erde freischwebend im Mittelpunkt des Weltalls.**)

Die Magie bei den Israeliten wird von *Ennemoser* nicht minder eingehend zur Sprache gebracht. Er glaubt in den schriftlichen Denkmälern der alten Hebräer, in der h. Schrift, die vollständigste und zuverlässigste Geschichte des Göttlichen und Menschlichen, der göttlichen Offenbarungen und Einwirkungen durch göttliche oder fromme gottähnliche Menschen zu finden. Er spricht tiefergriffen von der Erhabenheit der Juden des alten Testamentes, die das Christenthum vorbereiten und in ihm sich vollenden.

---

*) Vergl. übrigens *Platon*'s sämmtliche Werke von *H. Müller* und *Naunhardt* VI, 275.

**) Geschichte der Abendländischen Philosophie von Dr. *E. Röth*, I, 167: „In der Mitte des Weltraums wurde die Erde, Anuke, selbst in den acht grossen Gottheiten ruhend und unbeweglich schwebend gedacht."

Das Magische der andern Völker findet sich nach ihm auch bei den Hebräern, aber in einem durchaus verschiedenen Charakter. Hier ist es nämlich nicht mehr das Individuum, auf das die Magie sich bezieht, sondern das Allgemeine der Menschheit und die Zukunft. Dort scheint das eigene Licht aus der Naturanlage des Menschen und durch künstliche Mittel, oft der niedrigsten Art, hervorgerufen, hier leuchtet ein reines, ungetrübteres, stilles Licht mit sanfter belebender Wärme von dem Hause Gottes angeweht, das in die Zukunft hineinscheint, auf welches alles Leben und Wirken abzweckt. Dem israelitischen Seher enthüllen sich nicht bloss die Schicksale Einzelner, sondern ganzer Völker, ja des ganzen Geschlechts, welches auf eine gleichsam magische Weise seiner Entwickelung und dem endlichen Ziele der Versöhnung mit Gott zugeführt wird. Das Volk der Hebräer ist ihm eine leuchtende Wolkensäule in Mitte der heidnischen Nacht. Keines andern Volkes Geschichte kann auch nur im Entferntesten mit der der Hebräer verglichen werden. Das Licht der Bibel leuchtet durch alle Dunkelheiten des Lebens; sie ist der Grundpfeiler für alle menschlichen Handlungen, der Leitstern von dem Irdischen zum Ewigen, vom Sinnlichen zum Göttlichen, das Mittel und Ziel der Wissenschaft. *Ennemoser* umschreibt hier im Grunde nur den Ausspruch *Baader's*: „Nicht bloss das Heil, sondern auch die Wissenschaft kommt von den Juden." Auch für die Magie, behauptet *Ennemoser*, sei die Bibel reichhaltiger und lehrreicher als alle andern Bücher zusammengenommen. Zur Erläuterung der Mosaischen Schöpfungsgeschichte benutzt er das „Magikon" *Kleuber's* und verfolgt die wunderbaren Erscheinungen in den Schriften des alten Bundes und begleitet sie mit seinen beleuchtenden Bemerkungen. Dann geht er näher auf die wesentliche Verschiedenheit der israelitischen Propheten von den heidnischen Sehern ein und hebt den wesentlichen Unterschied des magischen und magnetischen Hellsehens von der prophetischen Begeisterung hervor, ohne ihre äussere Aehnlichkeit zu leugnen. Zur Erläuterung dieser Ansicht zieht *Ennemoser* treffende und geistreiche Gedanken *Passavant's* aus seiner berühmten Schrift über den Lebensmagnetismus heran, die er durch eigene tiefgehende Betrachtungen ergänzt. Er bespricht dann die wunderbaren Heilungen *Christi* und der Apostel und geht zu der Magie bei den Griechen und Römern über.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine neue Auflage von Wallace.

So eben ist in England erschienen: „On Miracles and Modern Spiritualism. (Ueber Wunder und den modernen Spiritualismus.) Drei Essays von *Alfred Russel Wallace.*“ (London, *Burns*, 1875.) 5 sh. — Der erste Essay bringt des Verfassers „Argumente gegen *Hume*, *Lecky* und andere rationalistische Schriftsteller“, welche bereits als Anhang zu dem zweiten Essay: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“, (deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1874) unseren Lesern bekannt sind; den dritten Essay bildet: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus,“ derselbe Artikel, welchen wir gegenwärtig in unseren „Psychischen Studien“ veröffentlichen. In einem Anhang wird des uns aus seinen Artikeln bereits bekannten physiologischen Schriftstellers Dr. *Carpenter* schiefe Stellung zum Spiritualismus besprochen. Es heisst daselbst: —

„Als ich im Frühling des Jahres 1867 die Beweise von einer vorhandenen Kraft bei Emporhebung (nicht Umkippung) eines Tisches (wie auf pag. 132 näher entwickelt ist), erhalten hatte, lud ich den Dr. *Carpenter* ein, einigen Sitzungen beizuwohnen, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden war, dass ich fähig sein würde, ihm die Phänomene zu zeigen. Er kam ein einziges Mal. Die Sitzung war nicht ganz erfolgreich, nur Klopflaute und Schläge von einem abwechselnden Character wurden hervorgebracht. Obgleich er dringend ersucht wurde, wiederzukommen, so kam er doch nicht wieder. Mit Professor *Tyndall* ereignete sich genau dasselbe. Er kam nur einmal und lehnte es ab, wiederzukommen, obgleich er von dem Phänomen benachrichtigt worden war, welche sich wiederholt in meinem eigenen Hause begeben hatten, und die er nicht zu erklären vermochte, und von denen ich allen Grund zu glauben hatte, dass sie sich in seiner Gegenwart wiederholen würden, wenn er diesen Untersuchungen nur drei bis vier kurze Sitzungen widmen wollte. In noch neuerer Zeit weigerten sich Dr. *Sharpey* und Professor *Stokes*, Sekretaire der Royal Society, auf die Einladung eines ihrer eigenen Mitglieder, des Mr. *Crookes*,

Zeuge der Experimente zu werden, welche den Gegenstand einer der Societät überreichten Abhandlung bildeten. Wo wir ins Blaue hinein und für gewöhnlich beschuldigt werden, uns stets gewisser Prüfungen zu weigern, da ist es nur Recht, das Publikum wissen zu lassen, wie unsere wissenschaftlichen Opponenten unsere Anerbietungen aufnehmen, sogar noch mehr als zwingende Prüfungen zu gewähren. Wir müssen auch daran erinnern, dass Dr. *Carpenter* mit dem Zeugnisse des Comité's der Dialektischen Gesellschaft, bestehend aus dem Rechtsgelehrten *Cox*, Mr. *Crookes*, Mr. *Varley* und mir selbst, über die Bewegung schwerer Körper ganz ohne Berührung von Seiten des Mediums oder irgend einer anderen Person bekannt ist; dennoch kann er im Jahre 1874 nichts weiter vorbringen als das gänzlich widerlegte und fast vergessene „Tischrücken *Faraday's*, das allein der Beachtung würdig sei!"

Das „Cornhill Magazine" über den Spiritualismus.

Dieses Magazin ist ziemlich schwankend in seiner Behandlung des Spiritualismus verfahren. In seiner August-Nummer 1860 veröffentlichte es einen Artikel: „Seltsamer als Erdichtung"; sein damaliger Herausgeber, Mr. *W. M. Thackeray*, bürgte für die Zuverlässigkeit des Verfassers, „eines fünfundzwanzigjährigen Freundes," von dem wir nun wissen, dass er der jüngst verstorbene Mr. *Robert Bell* war. Der Artikel war ein ganz ausführlicher und sorgfältiger Bericht über die vom Verfasser als Augenzeuge durch die Mediumschaft des Mr. *D. D. Home* beobachteten Manifestationen. Die Leser des „Magazine" waren damals noch nicht vorbereitet für diese erstaunlichen Thatsachen — „seltsamer als Erdichtung" — und der Absatz des „Cornhill Magazine" erlitt eine sofortige fühlbare Einbusse. Im Juni 1863 nahm ein neuer Herausgeber — ohne Zweifel bestrebt, den Credit und die Verbreitung seines Journals wiederzugewinnen, — einen Artikel über den Spiritualismus auf, welcher, auf's weiteste in der entgegengesetzten Richtung gehend, behauptete, dass die angeführten Thatsachen des Spiritualismus unglaublich wären und dass keine Summe von Zeugnissen sie glaublich machen könne. Sie wären einfach unmöglich; und Verfasser würde — so versicherte er — dem Zeugniss seiner eigenen Sinne bei ihrem Vorgange nicht glauben. Während des letzten Jahrzehnts jedoch ist ein Wechsel in der öffentlichen Gesinnung eingetreten, denn der Spiritualismus ist allenthalben verbreitet, so dass — wie uns ein Artikel des „Cornhill Magazine" vom Juli 1874

belehrt — „es jetzt nicht leicht sei, in der Gesellschaft gegen ihn zu sprechen, ohne irgend einen Anwesenden zu beleidigen, welcher Manifestationen gesehen habe.“ Es ist daher klar, dass die im Juni 1862 gefasste Ansicht modifizirt werden muss, um dem veränderten Meinungszustande im Juli 1874 entgegenzukommen; und so ist der besagte Artikel „Moderne Zauberei“ betitelt, und der Verfasser ist geneigt, den Spiritualismus als Zauberei und Hexerei zu betrachten; doch mit einer eigenthümlichen Logik behauptet er, dass er von keiner Wichtigkeit und das Publicum nicht schuldig und verbunden sei, ihn zu erforschen. Wenn das „Cornhill Magazine“ überzeugt wird, dass das Publikum eine von der seinen verschiedene Ansicht von der Sachlage hegt, so dürfen wir noch eine neue Wendung des kaleidoskopischen Magazins erwarten.

(The Spiritual Magazin No. 176.)

Der Spiritualismus in St. Petersburg.

Wir haben bereits im ersten Hefte dieses Jahrgangs von den Experimenten einiger russischen Gelehrten mit einem Pariser Medium, Mr. *Camille Brédif*, gesprochen. Unsere Leser haben schon aus dem Artikel des Professors *Wagner*, welcher im März-Hefte erschien, das Resultat ersehen können, zu dem diese Experimente geführt haben. Jüngst hat Herr *Wagner* einen Artikel über dieselbe Frage in einem der besten russischen Monats-Journale „Europäische Ueberschau“ veröffentlicht. Der russische Artikel geht noch viel weiter als der deutsche Artikel, denn sein Verfasser constatirt darin nicht nur die psycho-dynamischen Phänomene der gewöhnlichen Ordnung, sondern auch das Phänomen der Erscheinung von psychischen Gestalten und Körpern (Händen), während das Medium in einem eigenthümlichen Schlafzustande war, den man gewöhnlich Verzückung nennt. Dieser Artikel ist der erste, welchen die russische Presse von einer wissenschaftlichen Autorität ausgehend erscheinen sieht, und welcher die Realität der mediumistischen Phänomene constatirt, was seine Veröffentlichung zu einem wahren Ereignisse in den Annalen des Spiritualismus in Russland macht. Später werden wir noch die Details über diese interessanten Experimente mittheilen, denen der Herausgeber dieses Journals beigewohnt hat.

Kurze Notizen.

a) Durch die Zeitungen und Journale ging in letzter Zeit wieder folgender Sensations-Artikel: — Die bekannten Spiritisten, Gebrüder *Davenport*, waren kürzlich in Nantes, wo sie einen grossen Skandal im Stadttheater veranlassten. Diese Herren forderten das Publikum auf, sie, wie gewöhnlich, zu fesseln und in den Geisterschrank zu sperren, wo sie von den Geistern alsobald erlöst würden. Ein Schiffskapitain erbot sich, die Geisterseher derart zu fesseln, dass den Mediums alle Lust vergehen sollte, jemals wieder einen von einem Schiffskapitain gemachten Knoten zu lösen. Die *Davenport's* gingen darauf ein. Es dauerte fünf Minuten, zehn Minuten, eine halbe Stunde, die Mediums kamen nicht, und die *Davenport's* mussten unter ungeheurem Gejohle des Publikums von sterblichen Händen aus ihren Fesseln erlöst werden.“ — Wir wissen leider noch nicht, was an der Sache Wahres sein mag; meistentheils wird bei dergleichen öffentlichen Schaustellungen die Würde einer ruhigen wissenschaftlichen Prüfung wenig gewahrt. Dieser Fall beweist vielmehr, dass die Gebrüder *Davenport* keine Taschenspieler sind, denn wenn sie diess wären, so würden sie sich einer solchen Prüfung zu entziehen gewusst haben. Ein Zauberer kennt kein Fiasko.

b) Zur Ostermesse erschien bei *Oswald Mutze* in Leipzig der III. Theil des „Berichtes über den Spiritualismus von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London“ in deutscher Uebersetzung und liegt somit das ganze Werk complet vor. Dieser Theil enthält interessante schriftliche Zeugnisse von 31 Personen (Gelehrten und Schriftstellern).

c) Zu Liverpool hat sich am 18. März 1875 gegenüber der „British National Association of Spiritualists“ eine „International Association of Psychologists“ constituirt, welche nicht mit allen Schritten des erstgenannten Vereins übereinzustimmen scheint und besonders die Unterstützung des Mr. *Burns*, des talentvollen Herausgebers des „Medium and Daybreak,“ bezweckt. Wir können uns nur an den die Sache des Spiritualismus wahrhaft fördernden Resultaten beider Vereine, nicht aber an ihren Differenzen erfreuen.

d) Herr *Johannes Ronge*, der unermüdliche Kämpfer gegen das die Wissenschaft verfehmende Papstthum, bringt in seiner zu Darmstadt erscheinenden „Neue religiöse Reform“ unter dem Motto: „Freie deutsche Nationalkirche“ in Nr. 9 v. 27. März und Nr. 10 v. 9. April einen Artikel „Zur Geistesfrage,“ worin derselbe unser Journal seinen

Reform-Vereinen zur Lectüre empfiehlt und in dem er am Schlusse sagt: „Weitere Aufsätze in dieser Richtung werden folgen und unsere Leser hoffentlich überzeugen, dass die Welt nicht mit den Bretern des geistlosen Materialismus vernagelt ist, sondern dass man über denselben hinaus fortschreitet."

e) Frau Baronin *Adelma Vay* theilt uns mit, dass sie auf Angabe ihrer sie (angeblich) leitenden Geister mit dem früher genannten Medium Frau *Pucher* strenge Untersuchungen anstellte, und zwar im Beisein ihres Vetters, des Grafen *Gundacker Wurmbrand*, worauf es sich erwies, dass Frau *Pucher* die Lichterscheinungen künstlich nachmachte. Der Baronin weitere Arbeiten und Sitzungen mit Frau *Pucher* sind in Folge dessen aufgehoben. Nichtsdestoweniger hat sie Grund zu glauben, dass die Erscheinung des Geistes, von der sie früher berichtete, ächt war; spätere Licht-Erscheinungen aber hat die Somnambule dann künstlich mittelst eines weissen Taschentuches nachgemacht. Frau Baronin *Vay* schätzt sich glücklich, dass sie in Folge der Angabe ihrer sie (angeblich) leitenden Geister durch eigene Forschung und Untersuchung auf den ihr gespielten Betrug kam.

f) Ein Lehrstuhl für den Spiritualismus in Spanien. — Vor der National-Versammlung der Spanischen Republik wurde schon im Februar 1874 der Antrag gestellt, einen „Lehrstuhl für den Spiritualismus" an den spanischen Universitäten zu gründen, und der Vorschlag von gelehrten und einflussreichen Männern unterstützt, unter Anderen von dem beredtsamen *Navarette*, den Deputirten *Lopez* und *Corchada*, sowie von *B. de Lugo*, Marquis von Florida.

g) Bei *Colby & Rich*, No. 9 Montgomery Place, Boston, U. S., ist das Buch des merkwürdigen amerikanischen Schriftsetzer-Mediums „The Mystery of *Edwin Drood* (Das Geheimniss von *Edwin Drood*)," welches bekanntlich von der geistigen Feder des berühmten *Charles Dickens* vollendet worden sein soll, für den billigen Preis von nur 1 Dollar zu beziehen.

h) Die französischen Zeitungen berichten uns soeben die Neuigkeit, dass der Redacteur der „Revue Spirite" zu Paris und das photographische Medium *M. Buguet* (von dem wir in unserer Nummer noch anderweitig gesprochen haben) kürzlich wegen ihres Spiritismus ins Gefängniss geworfen worden sind. Der Fall ist interessant und lehrreich. Wir werden sehen, ob die französischen Spiritisten den praktischen Sinn haben werden, daraus Nutzen zu ziehen für den Triumph ihrer Sache.

Es sind nämlich schon sechs Jahre her, dass Photograph

M. *Mumler* zu New-York gesetzlich wegen der Geister-Photographien, die er erhält, in Anklagezustand versetzt und freigesprochen wurde. Es ist durch die Sachverständigen kein Betrug entdeckt worden, und da die Zeugnisse für die Realität dieses Phänomens einstimmig waren, so ist die Folge, dass die Thatsache der Geister-Photographien gesetzlich constatirt worden ist.

i) „Der Wächter am Erie" bringt in No. 223 vom 6. April 1875 eine Erklärung des Spiritualisten Herrn *I. A. Heinsohn*, nach welcher sein Gegner Dr. *Schütz* sich der öffentlichen Disputation über Unsterblichkeit zu Cleveland, Ohio, durch schleunige Abreise nach Milwaukee entzogen hat. Der Redacteur des Blattes hat dafür nur folgende Einleitung: „Unserem Versprechen gemäss bringen wir die früher bereits kurz erwähnte Einsendung von Herrn *Heinsohn* heute vollständig, wünschen jedoch ernstlich, ferner im „Wächter" mit dergleichen nicht behelligt zu werden." — Aber worüber will er denn dann „Wächter" sein?

j) In dem „Miscelanea" des „El Criterio" fanden wir im Anschluss an unsere frühere Notiz, dass in Madrid, Barcelona, Cadiz, Murcia, Alicante, Sevilla Generäle, Deputirte und frühere Minister bei spiritualistischen Sitzungen sich betheiligen; dass der General *Refugio Gonzales*, Deputirter der Mexikanischen Republik, während seines Aufenthaltes in Frankreich die Lehren des Spiritismus studirte und seit seiner Heimkehr seine Zeit, seine Talente und sein Geld zur Bildung von Cirkeln und zur Begründung leitender periodischer Journale widmete. Der früher genannte Don *Anastasio Garcia Lopez* hat im Juni 1874 eine Rede vor der Gesellschaft der Spiritualisten zu Madrid gehalten, welche ein Meisterstück der Beredtsamkeit sein und sich über die „Illusionen der Weisen dieser Welt, deren Materialismus und falsche Wissenschaftlichkeit hinsichtlich geistiger Dinge verbreiten soll.

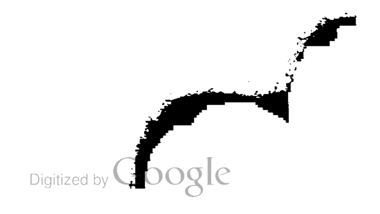
Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV a.

Abbé * * *: — „Die Mystiker." Autorisirte deutsche Uebersetzung von Dr. A. W. Peters. 3. Ausg. 2 Bde. (Bremen, Kühtmann, 1874.)
Ahrens: — „Die Abwege in der neueren deutschen Geistesentwickelung." (Tempski in Prag, 1874.) Recens. im Anz. f. d. neueste pädag. Lit. IV, 2.
Ainsworth: — „Die Hexen von Lancashire." Deutsch von Kretschmar. 1. Bd. 1849.
Amann: — „Ueber den Einfluss der weiblichen Geschlechtskrankheiten auf das Nerven-System." 2. verm. Aufl. (Erlangen, Enke, 1874.) 24 Ngr.
Andouard: — „Les mondes des esprits ou la vie après la mort." (Berlin, A. Asher & Co., 1874.) 3 Fr.
Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 5. Bd. 2. Heft. (Hirschwald in Berlin, 1875.) gr. 8. 7 M. 50. Pf.
Arndt, A: — „Die Ansichten der Alten über Leben, Tod und Unsterblichkeit." (Frankfurt a/M., Heyder und Zimmer, 1874.) 8°. 2 M.
Ausland, Das: — „Die Todten und der Volksglaube." No. 35/1874.
Axenfeld: — „Leben von den Todten." (Wiemann in B., 1875.) Recens. in „Saat auf Hoffnung" XII, 1.)
Bachofen: — „Unsterblichkeitslehre." 1867.
Baldi: — „Die Hexenprozesse in Deutschland und ihr hervorragendster Bekämpfer." (Würzburg, Stahel, 1874.) 12 Ngr. Recens. im „Liter. Centralblatt" No. 7/1875.
Bartling, H.: — „Der moderne Spiritualismus." Artikel in „Die Gegenwart." Red. P. Lindau. No. 10 u. 11/1875.
Bastian: — „Schöpfung oder Entstehung." (Jena, Costenoble, 1875.) 3 Thlr. 10 Ngr.
Bastian: — „Ueber die Vorstellung der Seele." In der Sammlung gemeinverst. wissensch. Vortr.," hrsg. v. Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. X. Serie 1875.
Beisker, Dr. L.: — „Das Reale und das Ideale als weltbewegende Kräfte." Eine kulturhistorische Abhandlung. (Wien, 1874.)
Beneke: — „Erläuterungen über die Natur meiner psychologischen Grundhypothesen."
Benz, E.: — „Der christliche Wunderbegriff und seine neueren Gegner bis auf Strauss und Lang. (Dresden, Kaufmann, 1874.) gr. 8. ½ Thlr.
Berlepsch, Freifrau v.: — „Die Wahrsagerin von Neu-Orleans." (Leipzig, E. J. Günther, 1874.) 8. 25 Ngr.
Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der als „spirituelle Manifestationen" bezeichneten Phänomene. In 3 Theilen. (Leipzig, Oswald Mutze, 1875.) Recens. in „Blätter für liter. Unterh." 10/1875.
Bernstein, A.: — „Das Brockengespenst." Artikel im „Sonntags-Blatt." Red. C. F. Liebetreu. No. 4/1875.
Beskow, B. von: — „Die Gesundheit der Seele." In deutscher Uebers. v. E. Prätorius. (L., Cnobloch, 1874.) gr. 16. 1 M.
Beths: — „Psychologisches zur Willenserziehung." (Siegismund & Volkening in L. 1875.) Recens. in „Anz. f. d. neueste pädag. Lit. IV, 2.
Bibliotheca Diabolica, enthaltend eine umfassende Sammlung von Werken über Teufel, Satan, Dämonen, Hölle, Höllenqualen, Magie, Zauber etc. (New-York, Trübner, Weford & Armstrong, 1874.)
Blot: — „Das Wiedererkennen im Himmel." (Kirchheim in M. 1875.) Recens. in „Schles. Kirchenbl." XLI.
Böttger: — „Pilgerfahrt der Blumengeister."
Bourdreaux: — „Die Seligkeit des Himmels." (Kirchheim in M.) Recens. in „Schlesisch. Kirchenbl." XVI, 3.
Braun, O.: — „Geisterstunde." Artikel in „Deutsche Rundschau." Hrsg. von Jul. Rodenberg. I. Jahrg. 6. Heft.
Brentano, Dr. Franz, Prof.: — „Psychologie vom empirischen Standpunkte." In 2 Bdn. 1. Bd. (L., Duncker & Humblot, 1874.) XVI, 350 S. gr. 8. 7 M. 20 Pfg. (Der 2. Bd. soll die Unsterblichkeit behandeln.)
Brentano, F.: — „Ueber die Gründe der Entmuthigung auf philosophischem Gebiete." Ein Vortrag. (Wien, Braumüller, 1874.) gr. 8. 10 Ngr.
Brisker, L.: — „Das Reale und das Ideale als weltbewegende Kräfte. Eine culturhistorische Abhandlung, begleitet von einer kurzen Auswahl von Gedichten analogen Inhalts." (Wien, Hölder, 1874.) 8. 1 M.

(Fortsetzung folgt.)



Correspondenz.

Herrn W. S. van Raalte in Amsterdam: — Ihr Schreiben vom 21. April bringt uns die Berichtigung des Namens des von Ihnen entlarvten Mediums, das nicht Ferman sondern Firman heisst. Also auch in St. Maur in Frankreich und in Paris ist er auf seinen Kunststücken betroffen worden? Diess beweist allerdings noch nichts gegen echte Erscheinungen. Madame Nay konnte wohl nicht gut in Paris ihr Kleid mit Tinte in so nahe Berührung bringen lassen; vielleicht hätte sie eine andere, weniger gefährliche Prüfung gestattet.

Freiherrn von Stein: — Wir antworteten bereits brieflich ausführlicher auf Ihr geschätztes Schreiben vom 1. April. Sie sagen, dass Sie mit zwar immer gleichem Interesse unsere Bestrebungen verfolgen, die so wunderbaren Erscheinungen des spiritistischen Gebiets zu veröffentlichen und kritisch zu beleuchten, sich aber bis jetzt vergebens nach einem Hervortreten derselben in Deutschland umgesehen hätten, welcher Umstand schon vielfach die Meinung erzeugt habe: 'Dass dieser sog. „Humbug" im wissenschaftlichen Deutschland nicht zur Erscheinung komme und keinen Boden gewinnen könne, sei schon ein Beweis für die innere Hohlheit der ganzen Sache.' Sie erklären nun zwar nicht zu den Menschen mit dieser brillanten Logik zu gehören, aber „auffallend ist Ihnen dieser Umstand auch." — Indess besitzen wir auch in Deutschland Medien, aber keine professionellen. Wir nennen Ihnen nur Frau Baronin Adelma von Vay auf Schloss Gonobitz hinter Graz in Steiermark, den vielfach experimentirenden Herrn Melchior Noble de Schickh, k. k. Correspondenten für Landeskunde und Baudenkmale, No. 30 Hinterbrühl bei Wien, und erlauben uns, Sie schliesslich noch an Herrn Photographen und Theater-Sekretair Hoëll in Berlin (Lindenstr. 54) zu verweisen, welcher erst jüngst mit einem überaus merkwürdigen Medium aus höheren Ständen bekannt geworden sein soll. Doch dringen dergleichen Experimente leider zu wenig in die Oeffentlichkeit. — Ihre scharfsinnigen Ausstellungen an den wissenschaftlichen Prüfungen des Mr. Crookes dürften vielleicht durch sein neuestes ausführliches Werk: „Researches in the Phenomena of Spiritualism" in 3 Theilen ihre gewünschte Widerlegung finden.

Herrn Albert Steinbach in Evansville: — Wir danken für Ihr geschätztes Schreiben vom 28. März mit Ihrer Berichtigung des Owen'schen Buchtitels, freuen uns Ihres ungetheilten kritischen Beifalls, bedauern den armen Dr. Funk von Herzen, dem wir leider wenig zu helfen vermochten, so dass er wohl auch kaum mehr die geistige Kraft und Lust besass, praktischer zu verfahren, da solche Schicksalsschläge oft entnerven, und sind mit Ihren sonst ausgesprochenen Ueberzeugungen von Herzen einverstanden. Ihrer gelegentlich versprochenen Mittheilung, wie Sie als hartnäckiger Materialist und Skeptiker zum Spiritualismus bekehrt wurden, sehen wir mit Spannung entgegen.

Herrn Dr. R. Sylvan zu Philadelphia: — Wir erhielten Ihr Schreiben vom 5. April nebst Artikel: „Spiritische Thatsachen" und 50 Exemplare Ihrer Broschüre: „Spiritisches zum Forschen und Denken. Nro. 3. Organisation des Geisteskörpers. Juli 1874." Wir werden letztere, so weit sie zureichen, an wissenschaftliche Leser unseres Journals zu vertheilen suchen. Ihren geschätzten Artikel bringen wir, sobald der Raum es uns gestattet.

An den Lese-Verein der deutschen Studenten Wien's: — Wir danken herzlich für Uebersendung des vortrefflichen Vortrags des Herrn Dr. Johannes Volkelt, vor Ihnen gehalten am 10. März 1875 über „Kant's kategorischen Imperativ und die Gegenwart," welcher besonders gegen eine gesinnungs- und characterlose Presse gerichtet ist, und freuen uns, dass Sie unser Journal Ihrer Kenntnissnahme und hinsichtlich seiner bessern Tendenz durch dieses Zeichen Ihrer werthen Aufmerksamkeit gewürdigt haben.

Herrn Johann Gottlieb Geiser in San Antonio in Texas: — Sie werden als alter Pionier des Westens ungemüthlich gegen uns, weil wir nicht an die Echtheit aller Manifestationen Ihres Mediums glauben. Nicht am Medium liegt es, das giebt, was es eben erhält, sondern an seiner und Ihrer Kritik und Beurtheilung des Erhaltenen. Die beiden neuen Strophen, welche Sie uns als schlagenden Beweis vorführen, dass der verklärte Geister-Dichter Friedrich Schiller am 6. März Mittags 2 Uhr mit Ihrem Medium in Communikation stand, stammen mit einigen kleinen, und noch dazu recht ungeschickten, Veränderungen aus Carl Maria von Weber's „Freischütz", 4. Act, No. 1. Cavatine. Was sagen Sie dazu? Leider fehlt uns der Raum, Ihnen das angebliche Schiller'sche Lied: „Und wenn die Wolken sich verhüllen, die Sonne bleibt am Himmel stehn u. s. w." und das von Friedrich Kind für Weber's Oper gedichtete herrliche Lied Agathen's: „Und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelszelt u. s. w." zum schlagenden Vergleich vollständig neben einander zu stellen. — Ihr früher eingesandtes Manuscript ist uns leider abhanden gekommen. Lehnen Sie Ihre 50 Cents eingesandtes Porto bei Ihrem ferneren Abonnement unserer Zeitschrift ab. Einen besseren Beweis Ihres eifrig bemühten Mediums würden wir mit Vergnügen entgegennehmen.

Herrn Melchior von Schick in Mödling bei Wien: — Auf Ihren eingesandten Prospect hin werden wir Ihnen gern reisende Touristen zuweisen, welche sich über die spiritistischen Resultate Ihrer Forschungen zu belehren wünschen. Durch unsern Verleger erhielten Sie bereits die gewünschten 100 Prospecte zur Propaganda in Ihren geschätzten Kreisen.

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Spiritistische Erlebnisse aus Potsdam.

Von

Oskar Kramer.

Die Hauptschwierigkeit einer schnelleren und ausgedehnteren Anerkennung der spiritistischen Lehre besteht darin, dass nur wenige Gelegenheit haben, sich von der Wirklichkeit der Erscheinungen zu überzeugen, und daran trägt der Mangel an Medien die meiste Schuld. Die Zahl derer, welche sich im Laufe mehrerer Jahre in meiner Gegenwart an einem Cirkel betheiligten, beläuft sich auf nahezu 130; allein unter dieser Menge befanden sich nur 4 Media, von denen 2 mit sehr geringer mediumistischer Kraft begabt waren. Man ersieht also hieraus, dass die Media in Deutschland leider nicht so häufig sind, wie es im Interesse der Sache wünschenswerth erscheint. Vieles Versuchen, Geduld und Ausdauer sind wohl die besten Mittel, um dennoch einen Erfolg zu erringen, und wird der nachstehende kurze Bericht diese Ansicht bestätigen. — Auch in Potsdam hatten sich einige Freunde und Anhänger des Spiritismus unter dem Vorsitz des pens. Königl. Balletmeisters Herrn *Hoguet* vereinigt, welche zu eigener Prüfung der Sache im Laufe eines Vierteljahres sieben Sitzungen, deren keine unter einer Stunde Dauer, arrangirten, die jedoch gänzlich erfolglos waren, obgleich der Cirkel mehrere Male neue Theilnehmer hatte und auch die Bedingungen, welche den spiritistischen Phönomenen förderlich sind, günstig

waren; erst der achte Versuch wurde mit Erfolg gekrönt. Die Manifestationen blieben anfänglich im Tageslicht ganz aus, kamen bei Lampenlicht sehr schwach und im Dunkeln äusserst kräftig; nunmehr ist die medianime Kraft derart entwickelt, dass selbst bei Tageslicht experimentirt werden kann. Das Medium ist ein junger Mann von 17 Jahren, dessen schwächlicher Körper durchaus nicht solcher Kraftäusserungen fähig ist, wie sie bei seiner Theilnahme am Cirkel eintraten. Während der ersten Sitzungen erhielten wir die Mittheilungen durch Buchstabiren; das Alphabet wurde vorgesagt, und der Geist bezeichnete die Buchstaben, welche er wünschte, durch Klopfen. Jetzt bedarf es dieser schwierigen und langsamen Unterhaltungsweise nicht mehr; die Mittheilungen erfolgen schriftlich und zwar durch die Hand des Medii, welche vom Geiste geführt wird. Dass das Geschriebene nicht in dem Denken und Wollen des Medii seinen Ursprung haben kann, sondern von einem andern intelligenten Wesen herrühren muss, geht daraus hervor, dass das Medium mit weggewandten Augen schreibt, dabei im Stande ist, aus einem Buche vorzulesen, zu rechnen, sich mit Jemandem zu unterhalten etc.; auch wurde zuweilen in griechischer Sprache, die dem Medium fremd ist, geschrieben. — In der zweiten Sitzung wünschte der sich manifestirende Geist (welcher sich *Joseph von Oborf* nennt) im Finstern zu experimentiren. Kaum war die Finsterniss hergestellt und der Kreis geschlossen, so wurde der Tisch an den verschiedenen Seiten heftig erhoben und dann mit einer Wucht niedergeschmettert, dass das Zimmer erzitterte. Das Aufstampfen und Umherschleudern des Tisches, Klopfen und Kratzen wurde oft so toll, dass das Medium loslassen musste, um es nicht zum Aeussersten kommen zu lassen. Die ersten Phänomene bestehen gewöhnlich in einem eigenthümlichen, unnachahmbaren Vibriren des Tisches, dann Knacken und Krachen, ein immer lauter werdendes Klopfen, und zuletzt Fortbewegen und Erheben des Tisches. — Als ich einmal mit dem Medium allein versuchte und, um das Umherschleudern des Tisches zu verhüten, mich auf denselben setzte, wurde auf meine Frage, ob *Oborf* so im Stande sei, den Tisch zu bewegen, derselbe plötzlich so heftig an der dem Medium entgegengesetzten Seite empor gehoben, dass ich fast herunter gefallen wäre. Dieses Experiment hatte, als noch zwei Personen mehr auf dem Tische sassen, einen ähnlichen, doch schwächeren Erfolg. Als schliesslich sechs Personen incl. Medium auf dem Tische sassen, erhob sich derselbe nicht, sondern rückte unter Knistern und Knacken ein kleines Stück. — Als alle im Zimmer An-

wesenden auf dem Tische sassen, bewegte sich eine in einer fernen Ecke stehende Staffelei. Auf die Frage, ob *Oborf* dieselbe bewegt habe, erfolgte ein dreimaliges Klopfen durch die Staffelei, und das Ansagen des Alphabets ergab: „aufhören, gute Nacht". Hierauf legten das Medium, Herr *Hoguet* und ich die Hände an eine Thür, und zwar so, dass die Finger gegenseitig Fühlung hatten. Auf die Frage, ob *Oborf* die Thür öffnen könne, erdröhnte ein heftiger Faustschlag gegen dieselbe; (im Nebenzimmer war Niemand). — Vorerwähnte Staffelei wurde auch beträchtlich fortbewegt, als das Medium mit noch einer Person darauf stand. Ein Bleistift, welcher an einem Seidenfaden aufgehängt worden war, wurde ohne jedwede Berührung aus seiner senkrechten Lage in eine horizontale erhoben. Die Frage, ob der Geist *Oborf* diese Bewegung hervorgebracht habe, wurde durch dreimaliges Erheben des Stiftes bejaht. Es wurde sogar mit dem Bleistift getrommelt, ohne dass Menschenhände denselben berührten. — Der zum Experimentiren gewöhnlich benützte Tisch ist viereckig und an zwei Seiten mit Klappen versehen. In einer dunkeln Sitzung kam folgendes mit vor: Um das Umherschleudern und vehemente Aufstampfen des Tisches zu verhindern, setzten sich das Medium und dessen Oheim, Herr *Hoguet,* auf den Tisch und zwar je an eine der klappenfreien Seiten. *Oborf* verlangte Musik; Herr *Hoguet* spielte sodann auf der Guitarre, und *Oborf* begleitete, sehr geschickt mit den Klappen wirbelnd, dabei hob sich der Tisch bald auf der Seite des Medii, bald entgegengesetzt. Als Herr *Hoguet* eine Klingel unter dem Tisch angebunden hatte, wurde auch diese regelmässig angeschlagen. — Kein Mensch ist im Stande, selbst bei grosser Kraft und Geschicklichkeit, das Wirbeln mit den Klappen nachzumachen, und noch weniger zu gleicher Zeit den Tisch mit den darauf Sitzenden zu heben, und die darunter befindliche Klingel regelmässig anzuschlagen. Während dieser Vorgänge stand ich vor dem Medium und hielt dessen Hände; Herr *Hoguet* spielte Guitarre; sonst war Niemand im Zimmer (ausser dem uns unsichtbaren *Oborf*). — Bei einer anderen Gelegenheit wünschte *Oborf* mit dem Medium zu experimentiren. Als der junge Mann nach *Oborf's* Wunsch auf dem Tische lag, wurde derselbe sehr schnell vom Tische heruntergezogen; alsdann wurde das Medium ausgestreckt derartig in einen Plaid gewickelt, dass weder Beine noch Arme bewegt werden konnten. Das Medium, welches in diesem Zustande am Boden lag, wurde mehrere Male mit grosser Schnelligkeit um seine Queraxe gedreht, so dass an dem Ort, wo die Füsse auflagen, im nächsten

Momente der Kopf ruhte, und umgekehrt; hierauf wurde das Medium durch *Oborf* leicht und schwer gemacht. Als ein Tisch von allen Anwesenden schwebend gehalten wurde, machte sich ein gleichmässig vertheiltes Schwerer- und Leichterwerden desselben bemerkbar. Schwere Möbel wurden oft sofort nach dem blossen Händeauflegen des Medii gehoben und gerückt. — Wie ich bereits erwähnte, bedient sich *Oborf* jetzt der Hände des Medii, so dass die meisten Mittheilungen nunmehr schriftlich geschehen. Beobachtungen haben ergeben, dass der Geist *Oborf* nicht allein von aussen auf das Medium einwirkt, sondern dasselbe zuweilen gänzlich zu besitzen scheint. Sobald *Oborf* die Hand von aussen führt, kann man mit dem Medium während des Schreibens sprechen, dasselbe kann auch antworten, und der Gesichtsausdruck ist normal. Hat dagegen *Oborf* vom Medium vollständig Besitz genommen, so sind dessen Gesichtszüge verändert; dasselbe spricht dann nicht mehr, und auf Anreden während des Schreibens erfolgt meist eine heftig abwehrende Geberde. — Eine eigenthümliche Manipulation, die meines Wissens noch an keinem Medium wahrgenommen wurde, ist das Selbstmagnetisiren. Mit diesem Verfahren, welches in der Regel erst dann stattfindet, wenn sich das Medium bereits in einem geringen somnambulen Zustande befindet, scheint der Geist auch das Gehirn des Medii sich unterthan zu machen und den letzten Rest von Willenskraft zu verdrängen. Nach beendigtem Magnetisiren ist das Medium ohne jedes Bewusstsein, ein hellsehender Zustand geringern Grades tritt dafür ein, und der Geist beginnt durch das Medium zu sprechen. — Besonders bemerkenswerth erscheint mir die Verschiedenheit, welche sich im Character des Medii und dem der sich manifestirenden Geister kundgiebt. Während das Medium, das alle Zeichen einer guten Erziehung an sich trägt, unverdorben und ruhigen, heiteren Gemüths ist, offenbart sich der Geist *Oborf*, in welcher Weise er sich auch manifestiren mag, immer als ein ernster, entschlossener und heftiger Charakter. Ein anderer Geist, welcher sich *Wilhelmine* nennt, kennzeichnet sich durch ein äusserst freches Benehmen. *Oborf* spricht selten durch das Medium, sondern macht fast alle Mittheilungen schriftlich.

Wilhelmine dagegen schreibt selten und spricht viel, besitzt dabei eine ausserordentliche Zudringlichkeit, verdrängt andere Geister und ist mit Mühe fortzubannen. *Wilhelmine* schreibt langsam und klein, während *Oborf* sehr rasch und gross schreibt. — Welcher Art die Mittheilungen sind, besonders über das Jenseits und das Geisterleben,

soll später, wenn ein reichliches Material zu Gebote steht, in einem zweiten Bericht den freundlichen Lesern unterbreitet werden. — Wenn auch vorstehend berichtete Thatsachen nicht von der ausserordentlichsten Art sind, und vielleicht mancher der geehrten Leser seltsamere Dinge erlebt hat, so sind dieselben doch immerhin merkwürdig genug, um in der Chronik spiritistischer Erlebnisse vermerkt zu werden. Somit beschliesse ich den Bericht, mit der Hoffnung, recht bald in der Lage zu sein, noch interessantere Erlebnisse des hiesigen Cirkels mittheilen zu können.

Es wäre ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Förderung der spiritistischen Lehre, wenn sich alle Anhänger derselben, die in Berlin und Umgegend leben, vereinigten und regelmässige Zusammenkünfte bestimmten, in welchen wichtige spiritistische Fragen erörtert und die sich darbietenden Phänomene untersucht würden. Ein solcher Verein, der nach Innen mehr und mehr erstarkt, und nach Aussen kräftig für Verbreitung der spiritistischen Wahrheit wirkt, ist ein mächtiger Hebel zur Förderung unserer guten Sache. Es werden daher alle Spiritisten Berlins und Umgegend, welche zur Verwirklichung dieser Idee behülflich sein wollen, gebeten, Ihre Adresse Herrn *Rudolph Hoëll*, Berlin, Lindenstrasse 54, oder dem Unterzeichneten gütigst mitzutheilen.

Potsdam, Hoditzstr. 18,
den 13. Mai 1875. **Oskar Kramer.**

Ein neues Medium in Potsdam.

Hochgeehrter Herr! — Durch Herrn *Oswald Mutze* wird Ihnen gewiss bereits die Nachricht zugegangen sein, dass mir nach jahrelangem Wünschen und Hoffen endlich die Freude geworden ist, mich einem kleinen aber gewählten Zirkel anschliessen zu dürfen, zu dessen Constituirung Herr *Oscar Kramer* in Potsdam durch unermüdlichen Eifer für die Sache redlich das Seine beigetragen hat. In einer den besseren Ständen angehörenden Familie hatte das Oberhaupt derselben, ein vorurtheilsfreier, höchst gebildeter, von Niemand abhängiger Herr, angeregt durch die Lectüre der „Psychischen Studien", mit sehr vorsichtiger Hinzuziehung fremder Personen, bereits mehrfache Sitzungen veranstaltet, ohne ein Resultat zu erzielen; bis endlich durch den unvermutheten Hinzutritt eines kaum dem

Knabenalter entwachsenen, äusserlich schwächlichen Jünglings von 17 Jahren, auf dessen Gesicht sich Unschuld und Herzensgüte spiegeln, den Neffen des Hausherrn, Namens *Eugen*, die mediumistischen Kräfte in so hohem Grade sich äusserten, dass die Hoffnungen des kleinen Zirkels nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen wurden. Bei der blossen Berührung der äussersten Fingerspitzen mit irgend einem beweglichen Gegenstande, sei es Tisch, Schrank, Komode etc. giebt derselbe sofort wie aus Lebensfreude durch Klopfen, Rücken, Heben, durch die verschiedensten Bewegungen die Anwesenheit des controllirenden Geistes zu erkennen. — Es waren bereits mehrere Sitzungen vorgenommen worden, ehe ich denselben beiwohnte, wobei auch fernstehende Gegenstände ohne Berührung sich bewegten, eine Maler-Staffelei, ein schwerer *Bechstein*'scher Polysander-Flügel etc., und komme ich nun dazu, die Hauptmomente der fünf Sitzungen, bei denen ich bis jetzt das Glück hatte, gegenwärtig zu sein, Ihnen zu beschreiben. —

Diejenigen unter uns, welche bereits Aehnliches erlebten, bedürfen deren nicht, sie wissen, — alle übrigen Geistesbrüder werden mir glauben, — für die grosse Masse der Unwissenden, denen nie Gelegenheit geworden, sich zu belehren, habe ich Mitleid, für jene Menschenklasse aber, die sich „Gelehrte" nennen, deren Beruf die Aufklärung und der Fortschritt sein sollte, und die sich hartnäckig in maasslosem Dünkel der heiligsten und herrlichsten aller Wahrheiten, die jemals durch die Güte des Schöpfers uns offenbart wurden, verschliessen; für diese Zunft habe ich ein Gefühl, was allem Anderen ähnlicher ist wie Geduld! —

Es war vor ohngefähr drei Wochen Vormittags, als der obenerwähnte Herr in Begleitung des Mediums *Eugen* mich in meiner Wohnung besuchte, aus keinem anderen, als dem menschenfreundlichen Grunde, mir den so heissersehnten Genuss einer Geistermanifestation zu verschaffen, und war sofort dazu bereit, mit der Versicherung, dass wir kaum fünf Minuten darauf zu warten nöthig haben würden. Da wir aber in meinem Zimmer selbst diese kurze Zeit nicht ohne geschäftliche Störung verbleiben konnten, so wurde beschlossen, dass wir Drei Nachmittags 5 Uhr uns zu dem beregten Zweck bei der Mutter des Mediums, einer alleinstehenden höchst achtbaren Dame, welche übrigens die merkwürdige Gabe ihres Kindes nichts weniger wie gern sieht und uns mit Widerstreben die Erlaubniss zu dessen Theilnahme gibt, einfinden sollten. Um die genannte Stunde begaben wir uns in ein verdunkeltes Mittelzimmer.

Kaum dass wir den Tisch berührten, als derselbe sofort durch Schütteln, wellenförmiges Bewegen, in die Höhesteigen, Neigen zu jedem von uns Dreien, und starkes heftiges Klopfen, welches durch keine menschliche Kunst hervorzubringen ist, die freudigsten Lebenszeichen von sich gab. Auf das vorgesprochene Alphabet erfolgte die Weisung: „Licht machen", was sofort durch zwei Kerzen geschah. Es erfolgten jetzt ununterbrochen schriftliche Mittheilungen durch das Medium, und war es durch alle kleinen Nebenumstände geboten anzunehmen, dass eine vierte Person sich bei uns befand, welcher nur die Sprache fehlte, und welche sich statt deren durch Klopfen und Schreiben mit uns auf das Vollkommenste verständigte. Von diesem ersten Abende habe ich alle schriftlichen Mittheilungen an mich genommen und verwahrt, bis auf eine, welche uns als Familiengeheimniss bezeichnet und in besondere Obhut gegeben wurde. Nachdem ohngefähr 2½ Stunde mit Fragen und Antworten, sowie mit verschiedenen anderen Manifestationen vergangen waren, bekamen wir die Weisung, uns des folgenden Tages Mittags 12 Uhr in der Behausung des Oheims des Mediums in Potsdam einzufinden, und wurde uns seitens des Geistes das Versprechen: neben anderen aussergewöhnlichen Dingen auch das seiner eigenen sichtbaren Erscheinung. Kurz vor Schluss dieser ersten Sitzung mussten wir die Hände in Pyramide über dem Tische zusammenlegen, die Lichter verlöschen, und nun kam eine liebe, warme, weiche Hand, welche die unsrigen liebkosend wie zum herzlichen Abschied klopfte. —

Treu unserem Worte waren wir des folgenden Tages zur Stelle und in einem verdunkelten Zimmer der dem Hausherrn gehörigen, etwas vor der Stadt gelegenen reizenden Villa versammelt, und fast augenblicklich, nachdem wir die Hände auf einen grossen schweren Eichentisch gelegt, gab sich der Geist auf die unzweideutigste und sehr laute Weise zu erkennen, wie am Abend vorher. Wir bekamen die genauesten Anweisungen, wie das Zimmer einzurichten sei, welche Personen später dem Zirkel beiwohnen durften und welche nicht; jede unserer unzähligen Fragen wurde sofort durch das Alphabet oder Schreiben beantwortet. So wurde es 4 Uhr Nachmittags, doch nicht, ohne dass uns der Geist inzwischen die Erlaubniss ertheilt hätte, frische Luft in das Zimmer einzulassen und uns eine fest bestimmte Zahl von Minuten im Garten zu erholen. — Nachdem wir dieser Weisung gefolgt, vergrösserte sich der Zirkel durch das Hinzutreten von acht Damen, welche in

einiger Entfernung von dem Tische, an welchem das Medium sass, im Halbkreise, der Hausherr an dem einen, ich an dem anderen Ende Platz zu nehmen angewiesen wurden. Von dieser Zeit an bis des Abends 9 Uhr wurden wir ununterbrochen mit den verschiedensten Experimenten überrascht.

Es ist mir nicht möglich, in diesen wenigen Zeilen wiederzugeben, was sich Alles ereignete, nur einige Momente hebe ich hervor. Der Geist, oder wie wir ihn von nun an nennen wollen, da er daraus kein Geheimniss macht, (Baron *v. Oborf* nennt und unterschreibt er sich stets,) *v. Oborf* äusserte sich dahin: dass die Aengstlichkeit, die Furcht einiger Anwesenden ihn störend beeinflusse; mehrfach ermahnte er uns, durchaus keine Bangigkeit zu empfinden, und war sichtlich bemüht, durch den liebenswürdigsten Humor, dem auch einige recht derbe Scherze beigegeben waren, erheiternd auf unsere Gemüther zu wirken. Er liess uns musiziren und trommelte begleitend und mit unnachahmlicher Virtuosität den Takt. Ich alter Knabe musste z. B. zur Belustigung der Uebrigen sogar tanzen, erst allein und dann mit einer Dame; ich wurde angewiesen, auf einem besonders hingestellten Stuhle niederzusitzen, und als ich demselben mich näherte, fuchtelte ein Stock mit gewuchtigen Hieben auf mich ein, ohne dass beim Niedersitzen ein Schlag mich betroffen hätte, etc. etc. *Oborf* machte das kleine schwächliche Medium so schwer, dass es nur mit der grössten Anstrengung vom Boden zu erheben war; mir selbst gelang es gar nicht — dann wieder federleicht; er zog dasselbe in liegender Stellung von einem Tische; er zeigte uns, wie er in andere Himmelszonen telegraphire, wobei wir deutlich das schnarrende Geräusch, wie die Vibrationen eines Inductions-Apparates hörten, worauf er sagte, dass er noch vier andere Geister herbeigerufen habe, welche jetzt anwesend seien, obwohl es uns für jetzt unmöglich sei, sie zu sehen; er nannte deren Namen: *Jordan*, *Baumgarten*, *Leo* und *Meyer*. Plötzlich wurde der Stuhl, auf welchem das Medium sass, blitzschnell herumgedreht, und wir sahen Alle an einer weissen Wand das lebensgrosse Brustbild eines noch jungen Mannes mit Vollbart während zwei bis drei Minuten, worauf es verschwand.

Seit jenem mir unvergesslichen Tage hatten wir theils unter uns, theils mit Hinzuziehung weniger befreundeter Personen, über deren Besuch *Oborf* jedoch stets erst befragt werden muss, noch drei Sitzungen, von denen jede Neues und Ueberraschendes bot.

Kürzlich an einem Sonntage waren des Nachmittags nur *Eugen*, *Krämer* und ich allein in meinem Zimmer ver-

sammelt. Mit einer Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, deren einzelne zarte Züge ich Ihnen zu beschreiben ausser Stande bin, war er für uns durch viele Stunden ein lieber Gesellschafter voll launigen Humors. — Er ging mit uns in einen frei von der Sonne beschienenen Glas-Corridor hinaus, ich ward angewiesen, meine Guitarre mitzunehmen, und unter deren Klängen führte er mit zwei Stühlen und sonstigen Gegenständen die wunderbarsten Kunststücke aus. So oft eine ungeahnte Störung von aussen eintreten sollte, wurden wir minutenlang vorher benachrichtigt und verhielten uns darnach. Dieser Fall trat wohl zehnmal ein. Doch einmal fasste das Medium unsere Arme und führte uns hastig blossen Kopfes durch die Hausthür hinaus auf die belebte Strasse. Nachdem wir ohngefähr 100 Schritt in grösster Eile zurückgelegt und um eine Ecke gebogen, standen wir zu unserem maasslosen Erstaunen plötzlich vor zwei mit dem Geiste und uns befreundeten Herren, welche Nichts ahnend die Strasse entlang kamen.

Lassen Sie mich für heute schliessen, ich befinde mich noch zu sehr unter dem Eindrucke des Erlebten — in dem Einblick in eine ganz neue Welt, um Reihe bringen zu können in die Einzelheiten und Ordnung in meinen Bericht. Jedenfalls haben wir hier das Glück, auf ein ausserordentliches Medium und einen Geist getroffen zu sein, der uns fest versprochen hat, nach allen seinen Kräften beizutragen, unser Vorhaben — die Erkenntniss dieser neuen uns Allen erst beschiedenen Welt — unter den Menschen zu erweitern, zu fördern, zu unterstützen.

Jedenfalls werde ich bald Gelegenheit haben, Ihnen unsere Fortschritte mitzutheilen, und sobald ich von *Oborf* die Weisung erhalte, Sie persönlich zu einer Sitzung einzuladen, schreibe oder telegraphire ich Ihnen sofort, — Sie werden dann selbst Gelegenheit haben, die Eindrücke zu empfinden, für welche die Sprache keine Worte, die Feder keine Zeichen hat! — *)

Berlin, Lindenstrasse 54,
den 29. April 1875. **Rudolf Hoëll.**

*) Wir freuen uns aufrichtig über die erhaltenen Resultate, welche noch mehr versprechen. Die umständlichsten Details, welche den Anforderungen einer skeptischen, aber unpartheiischen Kritik entsprechen, sind unerlässlich und werden mit Anerkennung aufgenommen werden. Die Isolirung des Mediums in der Dunkelheit wird ohne Zweifel zur Weiterentwickelung der Phänomene beitragen. —
Die Redaction.



Eine Wirkung des Ods, Odlicht, Odströmung.

Von

Christian Huppert.*)

Baron *Reichenbàch* bei Wien, macht in seinen Schriften aufmerksam auf das Fluid, welches er „Od" benannte, und seine Experimente erregten Aufsehen.

Auch in meinem Bereiche bestätigte sich bei mannigfachen Proben die Wahrheit des Vorhandenseins dieses Odlichtes.

Aber die Ausdehnung des Od blieb in seinen damals gestellten Schranken.

Auf Photographien aber dachte man damals nicht, dass sich auch darin ein Od als verborgenes Leben einprägen liesse.

Ich kam auf den Gedanken, bei einer photographischen Aufnahme meinem Bilde eine fluidische Strömung einzuverleiben, dem Bilde gleichsam Kraft und Leben zu verleihen, die sich nach Vollendung des Bildes durch eine fühlbare Ausströmung kund geben sollten.

Der Versuch gelang vollkommen: und der Photograph war der Erste, der die Ausströmung sah und fühlte, nachdem ich ihn darauf aufmerksam gemacht.

Lange Zeit hat diese Entdeckung geruht, und ich vernachlässigte fortgesetzte Versuche.

Da, einmal bei dem Besuche einer gebildeten Dame, die nebenbei gesagt feinfühlend (*sensitiv*) im hohen Grade war, erwachte wieder das erlebte Ereigniss mit der fühlbaren Ausströmung von Photographien. Ich erzählte dieses der Dame, die mir auch interessante Wahrnehmungen von ihren Erlebnissen mitgetheilt, dass ich vor vielen Jahren einmal den Versuch gemacht, bei photographischer Aufnahme durchfestes Wollen dem Bilde Leben und Kraft zu verleihen.

Neugierig hierauf, machten wir Versuche. Als Einleitung erklärte ich, dass Photographien Naturbilder sind. Die Natur mit ihren geheimen Kräften ist deren Erzeugerin.

Daher haben sie auch Naturgeist; also Leben, Selbstständigkeit nach ihren Gesetzen.

Bei Gemälden und Kupferstichen ist diess weniger der Fall, es sei denn, dass der Künstler ebenfalls seinem Bilde, bewusst oder unbewusst, einen Geist des Lebens mittelst festen Willens einverleibt hätte.

---

*) Seit 1842 Magnetiseur zu Marienberg in Sachsen. — Die Red.

Photographien waren da — aber diese waren doch nicht mit dieser Willenskraft, die dem Bilde Leben verleihen soll, aufgenommen — doch, wir machten Versuche.

Ich sagte dieser Dame, dass sie versuchsweise ihre Hand in eine Entfernung von 5 bis 6 Zoll über dem Bilde halten sollte, und mit festem Willen, den Geist zu fühlen, und dann aufmerksam zu sein, welches Gefühl, oder welche Ausströmung erfolgte. Denn es sei sehr verschieden, was man dabei empfinde.

Bei Guten, Gutgesinnten fühle man die Ausströmung angenehm und warm; bei Böswilligen, Unheilbringenden, Lasterhaften oder Schaden und Nachtheil Schaffenden sei die Ausströmung kalt, widrig, zurückstossend, Herz und Gemüth unfreundlich berührend; gerade das Gegentheil vom Guten, das nicht selten freudeerregende Gefühle erregt.

Der erste Versuch war mit dem Bilde ihres entfernt wohnenden Bruders.

Bei diesem Bilde sagte das Fräulein, dass sie wirklich eine angenehme Wärme fühle, die sich in einer Strömung vom Arme nach ihrem Innern fortleite und dem Herzen eine freundliche Empfindung, eine Wonne fühlbar mache. Mit Erstaunen zog das Fräulein den Arm zurück, um mit derselben Hand das Bild der Schwester zu prüfen. Auch hier erfolgte eine Strömung, doch keine angenehme. Erschrocken zog die Dame ihre Hand weg, als fürchtete sie sich, denn unerklärlich war ihr das dabei empfundene Unangenehme und Widrige.

Ich fragte nach der Ursache von diesen verschiedenen Wahrnehmungen. „Ich weiss es nicht", entgegnete die Dame Ich fragte weiter: „Sind Sie mit Beiden ganz einig, oder ist die Gesinnung des Bruders besser gegen Sie?" — „Ach ja," erhielt ich zur Antwort, „mein Bruder war immer gut gegen mich; aber meine Schwester war stets ein böses Mädchen!"

Diese Dame hatte auch die Gabe zu sehen — und konnte eine Ausströmung (einen Lichtstrahlen-Aether) über den Bildern sehen.

Bei Guten, in schönen hellen oder blauen Farben; bei Bösen, eine dunkle oder graue Ausströmung.

Diese Beobachtung führte zu wiederholten Versuchen, wobei der allgemeine Grundsatz wieder geltend wurde, dass, wenn die Sache ernstlich genommen wurde, die Resultate günstiger wurden, und dass Sensitive viel leichtere Wahrnehmungen hatten, als starke kräftige Naturen. Ernst und Glaube gehört dazu.

Folgen einige Beobachtungen:

Die Photographie eines Magnetiseurs wirkte auf eine seiner Patienten, wenn diese das Bild ernstlich betrachtete und von demselben Kraft entlehnte, einschläfernd und betäubend, und dann stärkend und Erleichterung bringend.

Eine dem Somnambulismus annähernd stehende Person, stärkte sich durch das Ansehen des Bildes ihres Magnetiseurs. Sie kam dadurch in Krisen, und erweckte sich auch wieder durch das Ansehen desselben Bildes. Hier wirkte der feste Wille das Meiste. —

Bei einer Dritten brachte das feste, mit Willensstärke gepaarte Anschauen des Bildes eine ähnliche Empfindung hervor, als wie magnetische Manipulation.

Noch stärker war die Empfindung bei dem Ansehen der dem Bilde entströmenden Lichtfunken und Lichtstrahlen.

Ein Magnetiseur entdeckte bei dem Ansehen der Photographien ihm ganz fremder Personen deren Krankheitszustände und deutete zugleich deren Lebensverhältnisse und etwaige Schicksale an.

Gesetzt, man könnte nun wirklich bei dem Gefühl von angenehm und widrig eine Wahrheit annehmen, so erinnert diess an das sonderbare Gefühl, das sich bei dem ersten Sehen von Personen regt, die man ganz und gar nicht kennt, und doch verursacht das erste Sehen oft einen solchen unheimlichen Eindruck, dem nicht selten die unfreundlichsten Gefühle nachfolgen.

Im Gegensatz zeigen sich ebenso leicht die überraschenden, angenehmen, frohen Gefühle, und diese Empfindungen bestätigen nicht selten in der Folge die Wirklichkeit, d. h. das Eintreffen von Ereignissen, die das Vorgefühl beurkundete.

Wer denkt hierbei nicht an die Gemahlin *Ludwigs XVI.*, die bei dem Anblick des *Santerre*, der ihr einige Jahre vor der Revolution begegnete, einen Schauer und nicht zu verwindenden Schreck empfand, und wie schaudervoll ging diese Ahnung einige Jahre später in Erfüllung!

Aber nicht nur der Anblick von lebenden Personen übt solches Vorgefühl aus, sondern auch das Sehen von Wohnungen, Städten, Gegenden oder Ländern, sei es im Bild oder in der Wirklichkeit. —

Was ist es, das ein solches Gefühl hervorruft? so kann man fragen. Ist es der Mensch selbst, liegt es in seinem Geiste verborgen, oder ist es Ahnungsvermögen, das den im Verborgenen schlummernden Geist entdeckt?

Gewiss, so etwas muss es sein.

Es ist ja in Allem ein Geist, ein unsichtbar und von

Aussen nicht zu entdeckendes inneres Leben — nenne man es Seele, Od, Allstoff, Lebensgeist, oder sonst wie — ein Etwas ist es doch, und dieses kann und soll der Mensch herausfinden durch seinen Geist und seine innere Kraft. Nenne man diese Kraft nun „magnetisch" — nenne man sie „Geist, Geistkraft, Geistwille", diess bleibt gleich. — Ein Etwas ist es. Ist es Instinkt des Geistes, der im Menschen ruht, der noch verborgen schlummert und sich im Ahnungsvermögen kund giebt, das seine geheimen Strahlen ausschickt und selbst in die Zukunft Lichtblicke sendet? —

Nachsatz.

Ist denn der Mensch nur ein Naturproduct, das isst, trinkt und schläft, oder ist er mehr ein Geist, der nur in die Körperhülle eingeschlossen ist, um sich in dieser Hülle emporzuschwingen zu einer Geistesfreiheit, in der er, von Stufe zu Stufe allmählich höher geleitet, dann seinen wahren Standpunkt einzunehmen berechtigt wird?

Gewiss, so wird es sein! — denn überall zeigen sich dem forschenden Geiste Lichtscheine, die wie Blitze in dunkler Nacht seinen Lebensweg erhellen.

Jemehr der Mensch in sein inneres Lehen einkehrt, sich bemüht, die Kräfte seines Geistes zu erforschen, desto mehr wird er entdecken und bestätigt finden, was zuvor unerforscht in Dunkel gehüllt in ihm gelebt hat. —

Alles hat sein Maass, sein Ziel: — auch die Zeit. Ist nicht in dieser, in unserer Zeit, schon so manches ins Leben gekommen, das vordem nur in Ahnungen lebte? Aber es kam nicht früher, nicht später zur klaren Anschauung, bis nach einer vollen Vorbereitung der Mensch befähigt war, das zu verstehen und zu benützen, was vorher noch im Verborgenen in ihm gewohnt hat; denn: „Gross ist sein Geist!"

Durch diesen hohen Geist unterscheidet sich der Mench auch vollkommen von dem Wesen der Thiere. Dieser Geist, den der Mensch in sich trägt, ist einer Fortbildung fähig die das Thier nicht hat. Das Thier kennt keine Tradition — der gelehrteste Pudel kann seinen Jungen nicht tanzen lehren, sie behalten ihr Hundetalent!

So ist es, zur Schande des Menschengeistes, ein Missgriff einiger Naturforscher, die dem Menschen andichten, dass er vom Thiere abstamme. Man forsche nach, welches Affengeschlecht sich veredelt, seinen Geist ausgebildet hat. Dieser Missgriff der Naturforscher wird sich sicher wider-

legen durch die Kräfte des Menschengeistes und durch sein Wissen, dass ein Gott ist — ein Gott der Geister.

Hoffen wir, dass uns der Geist des Menschen noch Manches erhelle, das die Nacht und der Zweifel anfeindet und verhüllt. *)

Christian Huppert.

Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.

Von

Alfred Russel Wallace,

Verfasser von „Der Malayische Archipel," „Beiträge zur natürlichen Zuchtwahl," „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen", etc. etc.

(Fortsetzung von Seite 215. — Abschluss.) **)

In Mr. *Crookes'* letzter Abhandlung, welche im „Quarterly Journal of Science" vom vergangenen Januar 1874 erschien,***) werden wir benachrichtigt, dass er die Untersuchung vier Jahre lang betrieben, und neben Beiwohnung anderer Sitzungen auch die günstige Gelegenheit gehabt hat, zahlreiche Experimente in seinem eigenen Hause mit den beiden bereits genannten Medien Mr. *D. D. Home* und Miss *Kate Fox* anzustellen. Diese Experimente wurden fast ausschliesslich bei Licht gemacht, unter Bedingungen, die er selbst arrangirt hatte, und mit seinen eigenen Freunden als Augenzeugen. Dergleichen Phänomene, wie erschütternde Klopflaute, Veränderung des Gewichts der Körper, das Sicherheben schwerer Körper in die Luft, ohne Berührung mit Jemandem, die Erhebung menschlicher

---

*) Es würde sehr wünschenswerth sein, wenn die Kunst des Photographirens zum physikalischen Beweise der odischen Ausströmungen angewendet würde. — Die Red.

**) Wir beschliessen hiermit den betreffenden Artikel von *Wallace* in unserem Journal, um Raum für neue Artikel zu gewinnen, und verweisen unsere geehrten Leser auf die bald unter gleichem Titel in unserem Verlage erscheinende billige Broschüre, welche die zweite oder Schluss-Abtheilung über Geister-Photographien, Summarisches über die wichtigeren physikalischen und intelligenten Manifestationen, die historischen und moralischen Lehren des Spiritualismus bringt. Die Redaction.

***) Siehe „Notizen einer Untersuchung über die sog. spirituellen Erscheinungen während der Jahre 1870—73 von *William Crookes*" in „Psychische Studien," I. Jahrg. 1874, S. 53, 104, 155, 208. — Der Herausgeber

Wesen, leuchtende Erscheinungen mannigfaltiger Art, das Erscheinen von Händen, welche kleine Gegenstände erheben, jedoch nicht die Hände eines Anwesenden sind; directes Schreiben durch eine leuchtende abgesonderte Hand oder durch den Bleistift allein, Phantomgestalten und Gesichter, und verschiedene seelische Phänomene, — sie sind alle so mannigfaltig und so wiederholt geprüft worden, dass Mr. *Crookes* durchaus von ihrer objectiven Realität überzeugt ist. Diese Phänomene werden in der oben angedeuteten Abhandlung im Umriss geschildert und sollen in einem nunmehr erscheinenden Buche vollständig mitgetheilt werden. Ich will daher meine Leser durch Wiederholung derselben hier nicht ermüden, sondern nur bemerken, dass diese Experimente als Beweis ein ungeheuer grösseres Gewicht haben, als ihnen zukommen würde, wenn sie bloss auf dem Zeugnisse irgend eines, wenn auch noch so ausgezeichneten Mannes der Wissenschaft beruhten, weil sie in fast allen Fällen Bestätigungen dessen sind, was frühere Zeugen in unermesslicher Anzahl an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Bedingungen während der letzten zwanzig Jahre erklärt haben. Bei jeder anderen experimentellen Untersuchung wird ohne Ausnahme die Bestätigung der Thatsachen eines früheren Beobachters als eine so grosse Vermehrung ihres Werthes erachtet, dass sie Niemand mehr mit derselben Ungläubigkeit behandelt, mit welcher sie das erste Mal, da sie angekündigt wurden, hätten aufgenommen werden können. Und wenn die Bestätigung von drei bis vier unabhängigen Beobachtern unter günstigen Bedingungen wiederholt worden ist und nichts weiter als eine Theorie oder ein negatives Zeugniss dagegensteht, so werden die Thatsachen zugestanden — wenigstens vorläufig und bis sie durch ein grösseres gewichtiges Zeugniss widerlegt werden, oder bis die genaue Quelle der Täuschung der vorhergehenden Beobachter entdeckt ist.

Aber hier wird ein total verschiedener — ein höchst unvernünftiger und unphilosophischer — Weg verfolgt. Jede frische Beobachtung, welche früheres Zeugniss stützt, wird behandelt, als ob sie jetzt zum ersten Male auftrete; und man verlangt wieder neue Bestätigung für sie. Und wenn diese neue und unabhängige Bestätigung kommt, so wird dennoch nach weiterer Bestätigung verlangt, und so geht es weiter ohne Ende. Dieses ist ein recht pfiffiger Weg, eine neue Wahrheit zu ignoriren oder zu unterdrücken; aber die Thatsachen des Spiritualismus sind überall vorkommend und von einer so unbestreitbaren Natur, dass sie in jedem ernsten Forscher die Ueberzeugung er-

zwingen. So ist es gekommen, dass, obgleich jeder neue Bekehrte einen verhältnissmässig grossen Theil von der Reihe beweisender Thatsachen wiederholt verlangt, ehe er ihnen beipflichtet, die Zahl solcher Bekehrten dennoch während eines Viertel- Jahrhunderts sich stetig vermehrt hat. Geistliche aller Secten, Schriftsteller und Rechtsgelehrte, Aerzte in grosser Zahl, nicht wenige Männer der Wissenschaft, Sekularisten, philosophische Skeptiker, reine Materialisten, sie alle sind bekehrt worden durch die überwältigende Logik der Phänomene, welche der Spiritualismus ihnen vorgeführt hat. Und was haben wir auf der Gegenseite? Weder die Wissenschaft, noch die Philosophie, weder der Skeptizismus, noch die Religion haben in diesem Vierteljahrhundert jemals auch nur einen Einzigen aus den Reihen des Spiritualismus zu sich bekehrt! Da dieses der Fall ist und während wir vollkommen die (nur allzu geringe) Summe der Ehrlichkeit, Redlichkeit und Kenntniss des Gegenstandes, welcher durch ihre Widersacher dargestellt worden ist, würdigen, ist es da zu verwundern, dass ein grosser Theil Spiritualisten jetzt tief gleichgültig ist gegen die Meinung der Männer der Wissenschaft und auch nicht einen Schritt bei Seite treten würde, um sie zu überzeugen? Sie behaupten, dass die Bewegung an sich schnell genug vorwärts gehe; dass sie sich durch ihre eigene inwohnende Kraft verbreite und langsam alle Klassen der Gesellschaft durchdringe. Sie sei gediehen trotz Missbrauchs und Verfolgung, Lächerlichkeit und Gegengründen, und werde fortfahren zu gedeihen, ob sie von grossen Namen gestützt werde oder nicht. Die Männer der Wissenschaft seien gleich allen andern beim Eintritt in ihre Reihen willkommen; aber sie müssen sich durch ihre eigenen beharrlichen Untersuchungen überzeugen und nicht erwarten, die Beweise ihnen vorgelegt zu erhalten. Ihre Verwerfung seiner Wahrheiten sei ihr eigener Verlust, könne aber nicht im geringsten Grade den Fortschritt des Spiritualismus beeinträchtigen. Die Angriffe und Kritiken der Presse würden mit gutem Humor ertragen und erregten selten andere Gefühle als die des Mitleids für die willentliche Unwissenheit und die der Verachtung für die überwältigende Anmaassung ihrer Schriftsteller.

Diese sind die Empfindungen, welche beständig von Spiritualisten ausgedrückt werden; und es wäre vielleicht gut, dass die Aussenwelt, der die Literatur der Bewegung ebenso unbekannt ist als die Vedas, mit ihr bekannt gemacht würde.

Untersuchungen durch das Comité der Dialektischen Gesellschaft.

Es giebt noch viele andere Forscher, welche bei einer vollständigen Skizze des Gegenstandes beachtet werden sollten; aber wir haben jetzt nur Raum, um kurz auf den „Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London" einzugehen. Von diesem Comité, das aus dreiunddreissig thätigen Mitgliedern bestand, waren anfangs nur acht Gläubige an die Realität der Erscheinungen, während nicht mehr als vier die spirituelle Theorie bekannten. Während des Verlaufes der Untersuchung wurden wenigstens zwölf der vollständigen Skeptiker von der Realität vieler physikalischen Phänomene durch Beiwohnen bei den experimentirenden Sub-Comité's und fast ganz vermittelst der Mediumschaft der Mitglieder des Comité's überzeugt. Wenigstens drei Mitglieder, welche zuvor Skeptiker waren, verfolgten ihre Untersuchungen ausserhalb der Comité-Versammlungen und sind in Folge dessen durchgängig Spiritualisten geworden. Meine eigene Beobachtung als Mitglied des Comité's befähigt mich zu constatiren, dass der in den Gemüthern der verschiedenen Mitglieder erzeugte Grad von Ueberzeugung, wenn man den hervorragenden Characterverschiedenheiten Rechnung trägt, annähernd verhältnissmässig war der auf die Untersuchung verwendeten Summe von Zeit und Sorgfalt. Diese Thatsache, welche sich bei jeder Untersuchung über diese Erscheinungen wiederholt, ist ein characteristisches Resultat der Forschung nach allen Naturerscheinungen. Die Forschung nach einem Betruge oder einer Täuschung hat stets genau die entgegengesetzten Resultate; diejenigen, welche oberflächliche Erfahrung haben, werden getäuscht, während diejenigen, welche die Untersuchung beharrlich fortsetzen, unvermeidlich die Quelle des Betruges oder der Täuschung auffinden. Wenn diess nicht so wäre, so würde die Entdeckung der Wahrheit und die Aufdeckung des Irrthums gleich unmöglich sein. Das Resultat dieser Untersuchung über die Mitglieder des Comité's selbst ist daher von grösserer Wichtigkeit als die wirklichen Erscheinungen, deren Augenzeugen sie wurden, da diese weit weniger schlagend waren, als viele der bereits mitgetheilten Thatsachen. Aber sie sind auch von Wichtigkeit, weil sie durch eine Körperschaft intelligenter und vorurtheilsloser Männer die Resultate bestätigen, welche von früheren vereinzelten Forschern erhalten wurden.

Ehe ich diesen Bericht verlasse, muss ich die Aufmerksamkeit auf den Beweis lenken, den er für den Meinungszu-

stand unter Männern von Gelehrsamkeit in Frankreich liefert. M. *Camille Flammarion*, der wohlbekannte Astronom, sandte eine Abhandlung an das Comité ein, welche besondere Beachtung verdient. Nachdem er seine eigene Annahme der objectiven Realität der Erscheinungen nach zehnjähriger Untersuchung erklärt hat, macht er folgende Mittheilung: —

„Die wissenschaftliche Welt ist in Frankreich, wie überall, weit davon entfernt, in Bezug auf diesen Gegenstand einstimmig zu sein. Der Geologe *Delarue*, der weit und breit als Physiolog und Botaniker bekannte Dr. *Puel*, und noch viele Andere, betrachten diese Erscheinungen als eine Wirkung des thierischen Magnetismus. Mein gelehrter Lehrer und Freund am Institute Frankreichs, M. *Babinet*, der sich bemüht hat, mit M. *E. Liais* (jetzigem Director am Observatorium in Brasilien) und mehreren anderen meiner Collegen am Observatorium zu Paris, ihre Natur und Ursache zu ermitteln, ist noch nicht völlig überzeugt von der Mitwirkung der Geister bei ihrer Hervorbringung, obgleich diese Hypothese, durch welche allein gewisse Kategorien dieser Erscheinungen erklärbar sein würden, von vielen unserer ausgezeichnetsten Gelehrten angenommen worden ist; unter Anderen von Dr. *Hoefer*, dem gelehrten Verfasser der „Geschichte der Chemie“ und Redacteur der von *Didot* herausgegebenen „Neuen Allgemeinen Biographie,“ und von dem fleissigen Arbeiter auf dem Felde der Astronomischen Entdeckungen, dessen Tod wir jüngst zu beklagen hatten, M. *Hermann Goldschmidt*, dem Entdecker von vierzehn Planeten.“

Es scheint somit, dass in Frankreich sowohl als in Amerika und in England*) Männer der Wissenschaft von nicht geringem Range diese Phänomene erforscht und sie als Wirklichkeiten erfunden haben; während manche der ausgezeichnetsten die spirituelle Theorie für die einzige halten, welche dieselben erklären dürfte.

Dieses scheint der geeignete Ort, die erstaunlichen Behauptungen gewisser Schriftsteller ins Auge zu fassen, dass es nicht ein Theilchen Beweis „zur Stütze der spirituellen Theorie gebe;“ dass Diejenigen, welche sie annehmen, „eine hoffnungslose Unfähigkeit verrathen, zwischen einem passenden und unpassenden Thatsachen-Beweise zu unterscheiden;“ und dass Diejenigen, welche sie annehmen, zu

---

*) Auch in Deutschland hat der ausgezeichnete Naturforscher und Botaniker Prof. *Christ. Gottfr. Nees von Esenbeck* sich für den Spiritualismus offen erklärt. — Siehe „Der Arzt“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873), das Vorwort des Uebersetzers. — Der Herausg.

urtheilen so unfähig sind, dass sie zu dem Schlusse überspringen, es müssten Geister sein, welche die Tische bewegen, bloss weil sie nicht wüssten, wie sie sonst bewegt werden könnten. Der vorhergehende Bericht, wie Bekenner des Spiritualismus zu ihm bekehrt worden sind, ist eine hinreichende Antwort auf alle diese unwissenden Behauptungen. Die spirituelle Theorie ist in der Regel nur als letztes Hilfsmittel angenommen worden, wenn alle anderen Theorien hoffnungslos zusammengebrochen waren; und wenn Thatsache um Thatsache, Phänomen nach Phänomen sich darboten und directe Beweise lieferten, dass die sogenannten Todten noch leben. Die spirituelle Theorie ist die logische Auskunft über alle Thatsachen. Diejenigen, welche sie leugnen, lassen in jedem Falle, mit dem ich bekannt bin, entweder aus Unwissenheit oder aus Unglauben die Hälfte der Thatsachen ausser Acht. Man nehme den einen Fall (aus vielen fast gleich zwingenden) des Mr. *Livermore*, welcher während fünf Jahren bei Hunderten von Fällen die Bewegungen der Gestalt seiner verstorbenen Frau in absoluter, unverkennbarer, lebendiger Form sah, fühlte und hörte. Eine Gestalt, welche Gegenstände bewegen konnte und die ihm wiederholt in ihrer eigenen Handschrift und in der ihr eigenen Sprache auf Karten schrieb, welche zurückblieben, nachdem die Gestalt verschwunden war. Eine Gestalt, welche zwei Freunden gleich sichtbar und fühlbar war; welche in seinem eigenen Hause, in einem absolut sicheren Zimmer, in Anwesenheit nur eines jungen Mädchens, des Mediums, erschien. Hatten diese drei Menschen „nicht ein Theilchen Beweis“ für die spirituelle Theorie? Ist es in der That möglich, einen noch vollständigeren Beweis zu ersinnen oder anzugeben? Man muss erst die Thatsachen los werden, ehe man die Theorie verwerfen kann; und einfaches Leugnen oder Nichtglauben befreit nicht von den Thatsachen, welche während eines Zeitraums von fünf Jahren durch drei Zeugen bestätigt wurden, die alle Männer in verantwortlichen Stellungen waren und ihre Geschäfts-Angelegenheiten während der ganzen Zeit auf eine Weise fortführten, die ihnen die Achtung und das Vertrauen ihrer Mitbürger gewann.*)

*) Hier wird man den unvermeidlichen Einwand erheben: „Diese wunderbaren Dinge ereignen sich immer in Amerika. Wenn sie in England eintreten, wird es noch Zeit genug sein, sie zu erforschen.“ Sonderbar genug, nachdem dieser Artikel sich schon unter der Presse befand, wurde schliesslich der Beweis erhalten, welcher das Vorkommen ähnlicher Phänomene in London bewies. Eine kurze Darstellung desselben könnte daher für Diejenigen von Interesse sein,

welche amerikanisches Zeugniss nicht vertragen können. Seit einigen Jahren hat eine junge Dame, Miss *Florence Cook*, eine merkwürdige Mediumschaft offenbart, welche neulich in der Hervorbringung einer ganzen, angeblich geistigen, weiblichen Gestalt gipfelte, die barfuss und in weissen wallenden Kleidern erschien, während das Medium in Verzückung, in dunkler Kleidung und festgebunden in einem angrenzenden Zimmer lag. Ungeachtet dessen, dass Prüfungen von einem anscheinend zwingenden Charakter angewendet wurden, bekamen viele Besucher, Spiritualisten so gut wie Skeptiker, den Eindruck, dass nicht Alles so war, wie es sein sollte; was zum Theil der Aehnlichkeit des vermeintlichen Geistes mit Miss *Cook* und auch der Thatsache zuzuschreiben war, dass die Beiden nicht zu derselben Zeit gesehen werden konnten. Manche vermutheten, dass Miss *C.* eine Betrügerin wäre, welche geschickt ein weisses Kleid um sich her verberge (obgleich sie oft untersucht ward), und welche, obgleich mit Bändern festgebunden und versiegelt, dennoch im Stande wäre, aus ihren Banden sich zu befreien, sich anzukleiden und zu entkleiden, und wieder in die Bande hineinzugelangen, Alles im Dunkeln und in einer so vollkommenen und geschickten Weise, dass sie der Entdeckung trotze. Andere glaubten wieder, dass ein Geist sie befreie, sie mit einer weissen Kleidung versehe und sie hervorsende, um einen Geist zu personifiziren. Der Glaube, dass etwas Unrechtes dabei wäre, verleitete einen Herrn — einen glühenden Spiritualisten — den vermeintlichen Geist zu ergreifen und ihn festhalten zu wollen, in der Hoffnung, dass irgend eine andere Person die Kabinetthüre öffnen und nachsehen würde, ob Miss *Cook* wirklich dort wäre. Dieses wurde leider nicht gethan; aber die grosse Aehnlichkeit des Wesens, das er ergriff, mit Miss *Cook*, seine vollkommene Solidität und sein lebhaftes Ringen, sich von ihm zu befreien, überzeugte diesen Herrn, dass es Miss *Cook* selbst war, obgleich die übrigen von der Gesellschaft sie einige Minuten später noch genau so gebunden und versiegelt fanden, als sie vor einer Stunde verlassen worden war. Um diese Frage endgültig zu entscheiden, sind innerhalb der letzten Wochen von zwei Männern der Wissenschaft Experimente angestellt worden. Mr. *C. F. Varley*, Mitglied der Royal Society, der ausgezeichnete Elektriker, benutzte dazu eine galvanische Batterie und einen Kabel-Prüfungs-Apparat, und liess einen Strom durch Miss *Cook's* Körper passiren, (indem er an Drähte gelöthete Sovereigns an ihre Arme befestigte). Der Apparat war so empfindlich, dass eine jegliche Bewegung augenblicklich angezeigt wurde, während es für die junge Dame unmöglich war, sich als Geist umzukleiden und darzustellen, ohne den Strom zu unterbrechen. Dennoch erschien unter diesen Bedingungen die Geist-Gestalt, zeigte ihre Arme, sprach, schrieb und berührte mehrere Personen; und dieses ereignete sich, wohl gemerkt! nicht in des Mediums eigenem Hause, sondern in dem eines Privatmannes im West-End von London. Beinahe eine Stunde lang wurde der Stromkreis gar nicht unterbrochen, und am Schlusse fand man Miss *Cook* in einer tiefen Verzückung. Seit diesem merkwürdigen Experimente*) hat Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, wo möglich noch befriedigendere Beweise erhalten. Er ersann eine Phosphor-Lampe und, mit ihr bewaffnet, wurde ihm gestattet, in das Dunkelzimmer in Begleitung des Geistes hinein zu gehen, und dort sah und fühlte er Miss *Cook*, die in schwarzen Sammt gekleidet war, wie sie auf dem Fussboden in Verzückung dalag, während die Geist-

*) Siehe „Psychische Studien," I. Jahrg. 1874, S. 342: „Entscheidendes Resultat" von C. F. Varley. — Die Redaction.



gestalt in weissen Kleidern dicht neben ihr stand. Doch ist diese Gestalt nicht die der Miss *Cook*, noch die eines anderen menschlichen Wesens, seit sie in Mr. *Crookes'* eigenem Hause ebenso vollständig erschien, wie in dem des Mediums selber. Die vollen Darstellungen der Herren *Varley* und *Crookes* mit einer Masse von interessantem Detail über diesen Gegenstand erschienen im „Spiritualist" vom letztvergangenen März und April 1874;*) und sie dienen zu zeigen, dass, welche Wunder auch immer in Amerika vorkommen, dieselben doch hier in England reproducirt werden können, und dass Männer der Wissenschaft nicht ausgeschlossen sind, diese Erscheinungen mit wissenschaftlichen Instrumenten und durch wissenschaftliche Methoden zu untersuchen. In dem Schlusstheile dieser Abhandlung werden wir im Stande sein zu zeigen, dass noch eine andere Classe von Manifestationen, welche in Amerika ihren Ursprung nahmen, — die der sogenannten Geister-Photographien — erst in unserem eigenen Lande kritisch geprüft und vollständig erwiesen worden ist.

---

*) Siehe „Psychische Studien," I. Jahrgang 1874, S. 385: „Die muthmaasslichen Geistergestalten und ihr fast positiver Beweis" von W. Crookes. —

Der Herausgeber.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Zuverlässigkeit der Herren Bastian und Taylor als Medien.*)

Aus Mitteldeutschland.

Bereits mehrmals, wenn ich in Ihrem Journal Notizen über die Herren *Bastian* und *Taylor* las, und über deren angebliche Entlarvung als Betrüger in Arnheim, war ich nahe daran, Ihnen Mittheilungen über diese beiden Herren zu machen.

Was mich davon bis heute abhielt, war neben mangelnder Zeit noch der Umstand, dass ich positiv Entscheidendes über seinen Betrug nicht vorbringen kann, sondern nur meine eigene Ansicht, gestützt auf meine Bekanntschaft mit beiden Herren, sowie die Version, welche sie selbst mir von der Angelegenheit gaben.

Ich kenne die Herren *Bastian* und *Taylor* seit etwa zwei Jahren; sie wurden mir empfohlen von *Benjamin Coleman*, einem alten Herrn, der in London lebt, dessen Namen in der spiritistischen Literatur einen guten Klang hat, und der durch und durch Gentleman ist. Als ich die Arnheimer „Entlarvungsgeschichte“ las, (welche ich bei Ihren Lesern als bekannt voraussetze, da sie die Runde durch fast alle Blätter gemacht hat,) ging ich zuerst zu Herrn *Coleman*, und fragte ihn um seine Meinung über die Sache. Sie ging dahin, dass *Bastian* und *Taylor* verleumdet worden seien. Er hielt sie für ehrliche Männer, („honest fellows“ war sein Ausdruck); er kenne sie schon lange, er habe ihren Séancen (Sitzungen) oft beigewohnt, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken, und theils aus eigener Ueberzeugung, theils aus anderen Gründen glaube er nicht an einen Betrug von ihrer Seite.

---

*) **Es werden von Seiten der Redaction noch weitere Artikel veröffentlicht werden, welche die Mediumität der hier in Frage stehenden Medium unstreitbar nachweisen dürften.**

Die Redaction.

Natürlich genügte mir diess noch nicht, und ich beschloss, den Beiden selbst auf den Leib zu rücken. Lassen Sie mich zunächst jetzt Folgendes einschalten: *Bastian* und *Taylor* sind, was man in England und Amerika „professional mediums" nennt, d. h. sie geben Séancen, zu denen Jedermann gegen ein bestimmtes Entréegeld Zutritt hat. In Deutschland ist das Vorurtheil gegen Leute, die so etwas als Broterwerb treiben, gross, und wie mir scheint, mit vollem Recht; die Annahme liegt zu nahe, dass solche Leute, um davon leben zu können, einfach zu Taschenspielerkunststücken greifen. Ich will über die Berechtigung des Berufes eines „professional medium" mit Niemandem streiten. Nach meinem Dafürhalten sind ehrliche Leute sowohl, als auch Schwindler darunter. Ich begnüge mich, anzuführen, dass man in England und Nordamerika die Sache anders betrachtet, dass man nichts darin findet, was besonderen Verdacht erregt. Die Persönlichkeit der beiden Herren betreffend, bemerke ich Ihnen, dass *Bastian* von deutscher Abkunft ist; neben fliessendem Englisch spricht er etwas Deutsch, er ist etwa 26—28 Jahre alt, das stärker entwickelte Medium von Beiden; er ist blass und sehr zart, hat dunklen Schnurrbart und schöne dunkle Augen; er spricht langsam und angenehm, macht überhaupt einen sympathischen Eindruck; er sieht wie ein Künstler aus. *Taylor* ist Engländer, auf den ersten Anblick könnte man ihn für einen Schauspieler oder Virtuosen halten, doch hat er in seinem Wesen und seiner Sprache nichts Schauspielerndes; er ist etwas jünger, sein Gesicht ganz bartlos. Er behauptet, bei den Séancen die Geister sehen zu können. Was die Séancen selbst betrifft, so waren dieselben früher ausschliesslich den sogenannten physischen Manifestationen gewidmet; ich habe denselben öfters beigewohnt und will versuchen, eine solche so kurz wie möglich zu beschreiben. Die Gesellschaft sitzt — je nach der Zahl, im Kreis oder Halbkreis, mit den Händen Kette bildend — *Taylor* an der einen Seite, *Bastian* in der Mitte. Um die Möglichkeit zu verhindern, dass *Bastian* mit den Händen oder Füssen manipuliren könnte, pflegte einer der Anwesenden die Füsse auf seine *(Bastian's)* Füsse zu setzen, während er *(Bastian)* während der Dauer der Séance fortwährend in die Hände schlägt. Am Boden steht ein blechernes Sprachrohr, eine schwere Spielorgel und eine Guitarre. Bald nachdem die Lichter ausgelöscht sind, fangen die Instrumente an zu tönen, abwechselnd erheben sich Spieluhr und Guitarre in die Lüfte, und schwirren, fortwährend gespielt werdend, über den Köpfen der Anwesenden umher, welche

letztere auch Berührungen von scheinbaren Händen am Körper, an den Händen und im Gesicht empfinden; ganz deutlich habe ich einmal die Hand eines Kindes in meinem Gesicht gefühlt. Man wird an den Haaren gezupft, Ringe werden vom Finger abgezogen und Anderen der Reihe nach angesteckt etc.; lauter hundert Mal beschriebene Sachen, die Jedermann, der sie nicht selbst erlebt hat, nicht für Geistermanifestationen, sondern für einfache Taschenspielerstückchen oder Aehnliches halten wird.

Neuerdings versuchen *Bastian* und *Taylor* auch Geistergestalten in den Séancen zu erhalten. Ich habe selbst einer solchen Séance beigewohnt, und viele Geister, unter Anderem einen meiner verstorbenen Lehrer als Geist gesehen, von dessen Existenz keiner der Anwesenden eine Ahnung haben konnte. Hiervon vielleicht ein andermal, da näheres Eingehen auf diese Gegenstände uns zu weit führen würde. — Zurück zu unseren Herren *Bastian* und *Taylor!* Ich besuchte sie also eines Morgens und sagte Ihnen ganz direct, ich hätte das und das in den Zeitungen gelesen, sie möchten mir den Sachverhalt mittheilen, wie er sich wirklich zugetragen hätte. — Ich füge hier zunächst ein, dass *Bastian* während der Dauer der Dunkelséance derart in die Hände zu schlagen pflegt, dass er dieselben etwa 4 — 6 Zoll vor dem Gesicht resp. dem Hals bewegend, abwechselnd mit der Rückseite der rechten Hand in die innere Fläche der linken, und dann wieder mit der Rückseite der linken in die innere Fläche der rechten Hand klappt; eine ganz natürliche Bewegung, welche ich Ihre Leser bitte, nachzumachen, resp. sich genau zu vergegenwärtigen, ehe ich in Folgendem, mich möglichst an *Bastian's* eigene Worte anlehnend, fortfahre: —

„Vier junge Herren," so etwa erzählte *Bastian,* „in Arn-„heim, ersuchten uns, eine Séance in ihrem Zimmer abzu-„halten, worauf wir natürlich eingingen. Als dieselbe ein „Weilchen begonnen hatte und die Guitarre in vollem „Tönen über unserem Haupte schwirrte, entzündete sich „plötzlich und ganz unerwartet eine electrische Batterie, „das Zimmer mit einem Schlag taghell erleuchtend. „Meine erste Bewegung war die eines starken Schreckes „über das unerwartete Licht, wobei ich, die Hände oben „vor meinem Gesicht zusammen schlagend, mit denselben „nach den Schultern," — genau gesprochen nach den beiden Ohren — „zurückfuhr," (eine ganz natürliche, ja die natürlichste Bewegung des Erschreckens, die jeder Leser gefälligst nachprobiren mag). „Unglücklicherweise schwang „die Guitarre dicht über meinem Kopf, und die 4 Herren

„erblickten eine Geisterhand, die sie spielte. Da nun nach „ihrer Ansicht Geister unmöglich Hände haben können, so „müsste ich, resp. meine Hand, wie sie meinten, es sein, „welche die Saiten berührt hatte, und das um so mehr, als „durch mein plötzliches Zurückfahren meine Hände in un- „mittelbare Nähe der Geige gekommen waren. Vergeblich „waren unsere Versicherungen, dass ich die Guitarre nicht „berührt hätte, vergeblich schlugen wir den 4 Herren vor, „am nächsten Abend unter denselben Bedingungen, (d. h. „dass sie wiederum unerwartet Licht machen zu können be- „rechtigt sein sollten) eine neue Séance zu halten; sie er- „klärten sich auf nichts einlassen zu wollen. Sie publicirten „im „Arnheim'schen Courier" die bekannte Annonce, und „dieses Blatt weigerte sich, selbst als bezahltes Inserat „unsere Berichtigung aufzunehmen." Soweit Herr *Bastian.*

Ich selbst empfinde, nachdem ich mir durch Niederschreiben die ganze Angelegenheit quasi von Neuem objectivirt habe, dass schwerlich irgend Jemand, der prädisponirt war, an einen Betrug von *Taylor* und *Bastian* zu glauben, sich in diesem Glauben durch obigen Bericht irre machen lassen dürfte. Der Schein liegt einigermassen gegen Beide. Ich glaube, dass es ein Fall ist, in dem man sagen kann, der Schein trügt. Hundert kleine Nebenumstände, tausend kleine Kleinigkeiten, an denen man den Schwindler vom ehrlichen Mann unterscheiden kann, sprechen mir persönlich dafür, dass *Bastian* und *Taylor* keine Betrüger sind. Ich habe in jeder Séance, der ich bei ihnen beiwohnte, alle Sinne auf's Schärfste angestrengt; verschiedene, zum Theil nicht an Spiritismus glaubende Freunde mit mir, darunter einige, die von vornherein geneigt waren, alles für Schwindel zu halten. Keiner von uns hat irgend welchen verdächtigen Umstand zu entdecken vermocht.

Ich schliesse meinen Brief, es Ihnen überlassend, ob und wie weit Sie davon für Ihr Journal Gebrauch machen wollen. Vielleicht sind Sie, da ich anonym zu bleiben wünsche, geneigt, Ihren Lesern die Bürgschaft für meine Ehrlichkeit zu übernehmen.*)

---

*) Ich stehe für die Glaubhaftigkeit des Artikelschreibers, da ich ihn persönlich zu kennen die Ehre habe, sehr gern mit meinem Namen ein. *Oswald Mutze.*

Debatte über den Spiritualismus in Oxford.*)

Uebersetzt von *Hermann Susmann* in Manchester.

Der am Donnerstag den 12. Juni zur Discussion vorliegende Antrag in der „Oxford Union Society" lautete:

„Dass der Spiritualismus eine wissenschaftliche Untersuchung verdient." Der Antragsteller Mr. *Gould* vom Trinitäts-Collegium legte in einer humoristischen Rede dar, dass es eine grosse Classe gutbeglaubigter Thatsachen gebe, welche mit einer Erklärung auszustatten bisher der Wissenschaft mit allen ihren Hilfsmitteln nicht gelungen sei. Der nächste Redner, welcher wahrscheinlich Aufschiebung des Urtheils für eine sehr beschwerliche Geistes-Haltung finden mochte, erklärte, der Glaube an den Spiritualismus sei „ein allmächtiger Schwindel," ausgehend von dem Lande, welches die Geburtsstätte alles Schwindels sei — nämlich von Amerika." Mr. *St. George Stock* vom Collegium Pembroke sprach hierauf und befürwortete den Anspruch, nicht allein der Thatsachen, sondern auch der Theorie des Spiritualismus, auf die allerernsteste Aufmerksamkeit.

Der nächste Redner gab eine durchaus verschiedene Anschauung kund. Anstatt des Wortes „wissenschaftlich" im Antrag, schlug er vor, das Wort „polizeilich" zu setzen. Er hatte gegen den Spiritualismus einzuwenden, dass derselbe herabwürdigender für die Menschen-Natur sei als selbst der Darwinismus. — Ausser diesen nahmen noch verschiedene andere Redner das Wort, unter denen die Meinung vorwaltete, dass die wissenschaftliche Untersuchung der spiritualistischen Phänomene zu der Entdeckung einer neuen physikalischen Kraft führen würde. Mr. *Slomann* vom Pembroke- und Mr. *Milne* vom Lincoln-Collegium zeichneten sich durch die freisinnige Richtung ihrer Reden aus. Der Antrag wurde mit grosser Majorität angenommen.

Wir setzen hier die von Mr. *Stock* zu diesem Antrag gehaltene Rede her:

„Dass der Spiritualismus eine wissenschaftliche Untersuchung verdient."

Herr Präsident! — Ich bin hoch erfreut zu sehen, dass dieser Gegenstand hier zur öffentlichen Discussion in den Vordergrund getreten ist, und ich halte dafür, dass unser bester Dank dem geehrten Mitgliede ge-

*) Aus dem „Medium und Daybreak" vom 11. Juli 1873.

bührt, das diesen Antrag vorgebracht hat. Allzu lange wurden die überraschenden Phänomene des Spiritualismus im Hintergrunde zurückgehalten, von den Frommen als diabolisch verdammt, von den Abergläubischen und Gedankenlosen „nicht klüglich, doch zu sehr" angenommen und von der Wissenschaft mit Geringschätzung behandelt.

Wir in England sind in der Untersuchung des Spiritualismus noch sehr zurück. Unsere Vettern in Amerika und Australien sind uns darin voraus. Es wäre überflüssig hinzuzufügen, dass nirgends eine Uebereinstimmung in dieser Sache erlangt wurde.

Es giebt augenblicklich drei Theorien, nämlich, erstens die Theorie vom gemeinsten Betruge und von der gröblichsten Täuschung; zweitens, die sogenannte wissenschaftliche Theorie von der psychischen Kraft; und drittens, der eigentliche Spiritualismus oder die sogenannte übernatürliche Theorie.

Ich werde mir die Freiheit nehmen die erste Theorie mit Stillschweigen zu übergehen. Dieselbe ist aus dem Grunde als verurtheilt anzusehen: dass sie von denen gehegt wird, die nie etwas vom Spiritualismus gesehen, und von denen verworfen wird, die dieses gethan haben. Einzelne Fälle von Betrug — und deren giebt es zweifelsohne — beweisen nichts. Es hat noch nie eine ächte Waare gegeben, welche nicht ihre fälschliche Nachahmung hervorgerufen hätte. Nach den Erfahrungen der Dialektischen Gesellschaft und den Experimenten von Prof. *Crookes* steht es Niemandem, der über diesen Gegenstand urtheilt, mehr zu, die Phänomene des Spiritualismus kurzweg zu leugnen. Wenigstens einige derselben sind über allen Zweifel hinaus festgestellt, wie z. B. die Bewegung der Möbel in einem Zimmer ohne Berührung; und ich zweifle nicht, dass es unter meinen Zuhörern mehrere giebt, welche es fühlen werden, dass es ihnen nicht zusteht, die Leugnung der noch überraschenderen Vorkommnisse mit Stillschweigen hingehen zu lassen. Da mithin die Thatsachen des Spiritualismus insoweit festgestellt sind, um als Grundlage dienen zu können, so ist die einzigste Frage die, wie dieselben zu erklären sind; und hier haben wir zwischen den rivalisirenden Theorien des Psychismus und der des eigentlichen Spiritualismus zu wählen, so lange wenigstens, bis nicht eine dritte, mehr befriedigende Theorie als die beiden anderen aufgestellt worden ist. Die Absicht, mit der ich heute Abend das Wort genommen, ist, für die Sache der eigentlichen spiritualistischen Theorie einzutreten; nicht, dass ich dieselbe unbedingt annehme; thäte ich das, so würde es

auf ungenügendes Zeugniss hin geschehen; aber es ist meine Ueberzeugung, dass die wahre Erklärung der geheimnissvollen Thatsachen, welche die Welt in jüngster Zeit so sehr verwirrt haben, in der Richtung dieser Theorie eher, als in der der psychischen Kraft wird gefunden werden.

Bevor ich mich an diese Aufgabe mache, muss ich jedoch um Ihre Nachsicht bitten, wenn ich mich in aller Kürze bemühe, einen Einwand, der auf der Schwelle liegt, hinwegzuräumen — den Einwand nämlich, dass diese Theorie die Annahme übernatürlicher Einwirkung einschliesst. Ich kann nicht hoffen, durch die Kraft der Worte ein Vorurtheil wegzuräumen, welches tief in die Natur eines jeden von uns eingepflanzt ist und welches sich rühmt, das Product der Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts zu sein; dennoch bin ich vielleicht so glücklich, Ihre Gemüther in eine Haltung zu versetzen, welche der Erwägung dessen, was ich zu sagen habe, günstiger ist. —

Drei Jahrhunderte sind nunmehr dahingerollt, seitdem *Bacon* den Menschen gezeigt hat, dass es nicht ihr Beruf sei, im Voraus zu bestimmen, was die Natur thun könnte, würde oder sollte, sondern zu beobachten, was sie wirklich thut. Die Schwierigkeit, welche die Wahrheit hat, Annahme zu finden, bildet einen der Gemeinplätze der Literatur; aber wir schmeicheln uns, dass diese oft wiederholte Geschichte nur auf frühere Zeiten, oder auf eine rohere Gesellschaft als die wohlerzogene moderne, Anwendung findet. Es war diess richtig in alten Zeiten, aber „wir haben das Alles geändert." Unsere Gemüther stehen der gerechten Erwägung irgend einer Thatsache offen, vorausgesetzt dass nur genügendes Zeugniss zu ihren Gunsten beigebracht wird. Wenn dem so ist, wie kommt es alsdann, dass eine gewisse Klasse von Erzählungen täglich bezeugt und täglich in Verruf gebracht werden? Ich will Ihnen sagen, woher es kommt. Wir stellen für die unendlichen Möglichkeiten der Natur keine Schranken auf; o nein! Wir wissen, dass darin alle Wissenschaft und Philosophie uns entgegenstehen. Aber wir haben ein bequemes Schlupfloch, eine fertige Entschuldigung, um dennoch die Götzen unserer eigenen apriorischen Begriffe zu hegen. Wir definiren das Natürliche als gleichumfassend mit dem Materiellen. Die Möglichkeit der Erscheinung einer Person nach dem Tode, oder das Wirken einer unsichtbaren Intelligenz sind nicht in unsere Anschauung von der Natur eingeschlossen. Dieses verbannen wir in die Sphäre des Uebernatürlichen, welches entweder ein anderer Name für das Nicht-Existirende ist, oder ein *Deus ex machina*, welches man benutzt, um ein Lieblings-Dogma auf-

recht zu halten. Der Standpunkt *Humes* in seinem „Essay über Wunder,“ dass es unter allen Umständen glaubwürdiger ist, dass Zeugen lügen, als dass ein Wunder geschieht, hat einen glänzenden Sieg gewonnen. Derselbe wird nun von Jedem eingenommen, selbst von denjenigen, die die entschiedensten Fürsprecher gerade derjenigen besonderen Wunder sind, gegen welche dieses Essay gerichtet war; und dennoch bedarf es nur geringen Scharfsinns, um einzusehen, dass das „Essay über Wunder“ eine Abweichung von *Humes* eigenen Principien ist. Ein Wunder ist eine behauptete Thatsache ausserordentlicher Natur, welche durch kein bekanntes Gesetz zu erklären ist. Eine behauptete Thatsache aus apriorischen Gründen zu leugnen, heisst, die Philosophie der Erfahrung aufgeben.

Aber ich verweile zu lange. Ich wende mich nun zu einer Vergleichung der beiden Theorien der psychischen Kraft und des Spiritualismus. Die Theorie der psychischen Kraft ist eingestandener Maassen ein Versuch, einen Theil nur der Phänomene des Spiritualismus zu erklären — solche nämlich, die durch Wägen und Messen geprüft werden können, — wie Aenderungen in der Schwere unbelebter Körper und ihre spontanen Bewegungen. Um den Grund für gewisse beobachtete Thatsachen dieser Art anzugeben, brachte Rechtsgelehrter *Cox* eine Theorie hervor, welche aus einer Combination zweier Lieblings-Theorien über andere Gegenstände wissenschaftlich hochstehender Männer gebildet ist. Er adoptirt zuerst Dr. *Richardson's* Ideen der Nerven-Atmosphäre, welche den Körper umschliesst und noch etwas über denselben hinausdringt. Diese Nerven-Atmosphäre ist nichts anderes als die psychische Kraft. In gewissen Personen, welche deshalb „Psychiker“ genannt werden, ist dieselbe in ungewöhnlichem Grade entwickelt und hat die Eigenschaft, an Wänden und auf Tischen zu klopfen und Sachen im Zimmer umher zu werfen. Indem aber diese Kraft unzweifelhafte Zeichen von Intelligenz kund giebt, so wird Dr. *Carpenters* Theorie von „der unbewussten Gehirnthätigkeit“ unter Contribution gestellt. Die Intelligenz, welche die Kraft dirigirt, ist die Intelligenz des Mediums, welche sich, dem Medium unbewusst, kund giebt. Ein Psychiker ist demnach eine Person, welche die Gewohnheit hat, Dinge, ohne sie zu berühren, im Zimmer umherzuwerfen, ohne dass er Bewusstsein von dem hat, was er thut. Alle Achtung vor Prof. *Crookes*, dem Rechtsgelehrten *Cox* und Dr. *Huggins*, dass sie sich nicht haben aus dem Glauben an ihre Sinne herausängstigen lassen, dass sie es gewagt haben, aller Lächerlichmacherei in die Zähne die Wahrheit zu be-

haupten, dass sie die Kühnheit gehabt zu erklären, dass das Zeugniss des Comité's der Dialektischen Gesellschaft für die Bewegung lebloser Gegenstände ohne Berührung bei vierunddreissig verschiedenen Gelegenheiten, eine grössere Muthmaassung zu Gunsten der Thatsache in sich schliesse, als die Meinung irgend eines Menschen für deren Unmöglichkeit dawider sein könne. Alle Achtung vor ihnen ebenfalls dafür, dass sie vorsichtig gewesen sind, Thatsachen zuzugestehen, die sie nicht gehörig gesichtet haben. Nur im Namen allgemeiner Bescheidenheit muss nicht Rechtsgelehrter *Cox* seine theilweise Theorie als eine Erklärung des Ganzen vorbringen; muss er dieselbe nicht herausgeben unter dem Titel: „Der Spiritualismus widerlegt von der Wissenschaft." Es ist nicht wissenschaftlich, einen Theil der Thatsachen zu ignoriren und auf dem Rest eine Theorie zu erbauen. Der Spiritualismus ist nicht von der Wissenschaft widerlegt worden. Derselbe ist von einem unserer hervorragendsten Männer der Wissenschaft, von *Alfred Russel Wallace* angenommen worden, einem Naturforscher, der an Berühmtheit nur *Darwin* nachsteht, aber nie von der Wissenschaft widerlegt worden. Und wiederum im Namen des gesunden Menschenverstandes soll Rechtsgelehrter *Cox* nicht für sich den wohlklingenden Titel eines Vorkämpfers der Unsterblichkeit in Anspruch nehmen. Wenn die Theorie der Nerv-Atmosphäre und der unbewussten Hirnthätigkeit für sich allein nicht im Stande sind, die Fortdauer der Seele zu beweisen, so möchte ich wissen, wie sie das in Gemeinschaft bewerkstelligen? Und sind denn die anerkannten Verrichtungen der Seele nicht ebenso wunderbar wie die Streiche, die sie, nach dem Rechtsgelehrten *Cox*, ihrem unbewussten Eigenthümer spielt? Ich gehe durch die Welt, die Augen fest auf die Erde gerichtet, und verstopfe mein Ohr gegen alle Einflüsterungen der Einbildungskraft. Nicht das allumfassende Genie eines *Shakespeare*, nicht die Erhabenheit *Milton*'scher Inspiration, noch der weitreichende Geist eines *Newton* überzeugen mich, dass meine ihnen verwandte Seele etwas anderes ist als eine Funktion des körperlichen Organismus. — Wenn ich aber finde, dass diese nämliche Seele die Macht hat, um mich herum im Zimmer Possen zu spielen, alsdann muss ich an ihre Unsterblichkeit glauben. — So viel über die vielgerühmte Theorie der psychischen Kraft.

Ich wende mich nunmehr zu der durchgreifenden Theorie des Spiritualismus, von welcher die Theorie der psychischen Kraft in Wirklichkeit einen Theil ausmacht. Die

Spiritualisten setzen ebenfalls voraus, dass eine Kraft von dem Körper des Mediums, und in geringerem Grade von den Körpern der im Cirkel anwesenden Gesellschaft, ausgeht. Aber was giebt dieser Kraft ihre Richtung? Hier weichen sie vom Rechtsgelehrten *Cox* ab. Sie nehmen an, dass diese Kraft von einer unsichtbaren Intelligenz gelenkt wird, die verschieden ist von der irgend einer gegenwärtigen Person. Und zu diesem Schluss gelangen sie durch genau diejenigen Reihen von Phänomenen, welche Rechtsgelehrter *Cox* von seiner Betrachtung ausschliesst. Ich behaupte nunmehr, dass, so lange diese höheren Phänomene nicht die gehörige Erwägung gefunden, kein Mensch das Recht hat, die Theorie der Spiritualisten zu verspotten. Ich habe bereits gezeigt, dass es einfach unsinnig ist, geistige Aufmerksamkeit aus dem Grunde zu leugnen, dass dergleichen unnatürlich sei. Die Frage ist die: ‚Sind Geister auf Erden thätig?‘ Wenn sie es sind, so wird ihre Wirksamkeit *ipso facto* natürlich.

Ein anderer apriorischer Einwand gegen den Spiritualismus beruht auf unsern Ideen vom Jenseits. Gegen einen solchen Einwand kann es natürlich nur eine Erwiederung geben — nämlich die: wenn die behaupteten Thatsachen sich als Thatsachen erweisen, dann um so schlimmer für unsere Ideen. Wir können den Gedanken nicht ertragen, dass es niedrige Geister geben könne, gerade wie es niedrige Männer und Weiber giebt; dass es Geister geben könne, die nicht vollkommen in der Grammatik und im Buchstabiren sind; dass es Geister geben könne, die lächerliche Possen treiben. Wir sind gewohnt, die Todten mit Gefühlen geheimnissvoller Scheu zu umgeben, und wir grollen der rohen Hand, welche ihnen ihren Schmuck entreissen möchte. Spricht nicht *Shakespeare* von dem Lande, von dess' Bezirk kein Wanderer wiederkehrt? und soll ein Haufe gemeiner Gaukler den grossen Dramatiker Lügen strafen? Diess ist einer der triftigsten Gründe der „Saturday Review.“

Ich möchte nicht von Ihnen in diesem Punkte missverstanden werden. Ich streite nicht gegen die Heiligkeit, mit der wir das Grab umgeben. Ich möchte sie nicht gerne stören. Aber ich werde nicht Thatsachen bei Seite werfen, mögen die Schlüsse, auf welche dieselben hinweisen, sein, welche sie wollen, und zur Rechtfertigung meiner selbst brauche ich nur diess zu sagen: *Amici mortui, sed magis amica veritas.*“ (Die Todten ehre ich, aber noch mehr die Wahrheit!)

Einem Freunde, für dessen Kopf und Herz ich die

grösste Achtung hege, erzählte ich die Erscheinung eines Geistes, welcher in vertrauter trivialer Weise sich mit der Gesellschaft unterhielt. Er erwiederte, dass er kein Wort davon glaube, und dass, wenn er sicher wäre, dass es wahr sei, er sich sofort den Hals abschneiden würde. Ich wagte ihn zu erinnern, wie er damit zugegeben habe, dass er sein Gefühl mit seiner Logik davon laufen lasse. Weit besser sei die geistige Haltung des ehrlichen alten *Whateley*, welcher die Redensart: „es sollte mir leid thun, zu denken“ nicht leiden konnte. Erst soll die Wahrheit festgestellt werden, und das Gefühl wird sich bald derselben anpassen. Denn das Gefühl ist nur der Epheu, welcher sich um die Eiche unserer Ueberzeugungen windet. Gesetzt, ich fände, dass das Unsichtbare der Aufenthalt ungrammatischer Geister sei. Was dann? Es hat, wie ich meine, seine vornehme Welt so gut wie seine niedrige. Und am Ende liegt doch die Poesie nicht so in dem betrachteten Gegenstande, als in dem betrachtenden Gemüthe. Die Welt ist gemein oder poetisch je nach dem Lichte, in welchem wir sie anschauen. Tiefes Trauerspiel giebt es in ihr für Einige, Lustspiel für andere, prosaische Alltäglichkeit für die Meisten; für die Einen ist sie ein fruchtbares Feld für die Satyre, für die Anderen ein thränenvolles Thema elegischer Klagen.

Aber ich eile zum Schlusse. Ich stimme vollkommen mit dem verehrten Antragsteller überein, dass der Gegenstand die gewichtigste Untersuchung verdient. Der Spiritualismus verspricht, wenn wahr, unsere bisher unbestimmte Sehnsucht nach einem künftigen Leben in den Kreis des positiven Wissens zu bringen. Er verspricht, den Strom des Materialismus einzudämmen. Ich möchte nur die Versammlung gegen die Einschränkung des Ausdrucks „wissenschaftlich“ warnen. Lassen Sie uns bedenken, dass die Wissenschaft, nach der Definition eines ihrer berühmtesten Vielgetreuen, nichts ist als „erzogener gesunder Menschenverstand“, und dass es durchaus möglich ist, sich eine vernünftige Meinung über Phänomene zu bilden, selbst wenn dieselben nicht gewogen und gemessen werden können. Ich ersuche Sie dringend, gut beglaubigte Thatsachen nicht deshalb zu verwerfen, weil sie sich wunderlich anhören. Ich muss gestehen, dass, soweit ich den Spiritualismus kenne, derselbe nicht sehr erhebend ist; aber meine Erfahrung ist eine beschränkte, und der liebt die Wahrheit nicht getreulich, welcher nicht durch Schmutz gehen möchte, um sie zu erreichen. —

„Ein Blick auf ihren schnee'gen Fuss
Ist eines Lebens Mühen werth.“

Meine Herren! Wir stehen an dem Vorabend einer grossen Entdeckung. Ein fremderes Land, eine grössere Welt als Amerika, öffnet sich vor uns. Welche sollen dahin unsere Pioniere sein? Nicht diejenigen, wage ich zu sagen, welche thöricht behaupten, dass das Unversuchte unmöglich ist; sondern diejenigen, und nur diejenigen, welche, anstatt sich im Gefühle des Vorurtheils zu wälzen, sich abwenden, um sich zu baden in den reinen Wellen des sonnbestrahlten Meeres der Wahrheit.

Die nächste Wissensstufe oder der rationelle Naturalismus in seinem Verhältniss zum Spiritualismus.

Von

Dr. Eduard Loewenthal.*)

A. Das Gesetz des Werdens und des höchsten Seins.

§. 1. Dass aus dem Niedrigeren etwas Höhergeartetes sich entwickele, als das, was ersterem als embryonale Potenz, — als Keim — innewohnt, ist unmöglich.

§. 2. Die uns umgebende Erscheinungswelt kann daher weder von selbst aus dem Nichts, noch ohne die Einwirkung einer höheren, vollkommeneren Daseinsform aus einer niedrigeren entstanden sein.**)

§. 3. Daraus folgt, dass wir die Entstehung und Entwickelung der irdischen Erscheinungswelt auf einen höheren Daseinsquell zurückzuführen haben und dass die Entwickelung vom Niedrigeren zum Höheren, die wir vor uns sehen, nur der Rückkehr des Ausflusses jenes höheren Daseinsquells zu letzterem selbst entspricht.

---

*) Entnommen aus der jüngst im Verlage von *Oswald Mutze* zu Leipzig, 1875 erschienenen Broschüre: „Die nächste Wissensstufe, oder: Der Fortschritt vom materialistischen zum rationellen Naturalismus." Von Dr. *E. Loewenthal*, Verfasser der Schriften „System und Geschichte des Naturalismus," Grundzüge zur Reform und Codification des Völkerrechts" etc. S. 17—24. Die Redaction.

**) Nach den uns bekannten Naturgesetzen setzt ein Stufengang, wie der von der unorganischen zur organischen Welt, die zur Fortentwickelung und Vermehrung der einzelnen Wesen nöthigen Processe in weit erhöhter Potenz für die Erst-Entstehung voraus, und diese Processe können nur von einer vollkommeneren, höheren Daseinsform ausgehen, wenn man die Nachhaltigkeit der Weiterentwickelung in Betracht zieht.

§. 4. Aus dem bisherigen Gesagten ergiebt sich weiterhin, dass das höchste Sein keinem höheren Dasein entsprungen, also nicht geworden und keiner zeitlichen und räumlichen Beschränkung unterworfen sein kann.*)

B. Das Gesetz der Continuität der Daseinsformen.

§. 5. Kein Entwickelungsglied in der Kette der gewordenen Daseinsformen ist dem Werden und Sein nach ohne Zusammenhang, vielmehr schliessen sich alle Glieder jener Kette so an einander an, dass das Ende des einen Gliedes zugleich der Anfang eines anderen ist.

§. 6. Vom menschlichen Standpunkt aus die unterste Stufe in der Entwickelungsreihe des Daseins ist die des unorganischen Daseins, die nächstfolgende, die des organischen, aber nicht animalischen, die nächstfolgende die des animalischen, aber nicht bewussten Daseins, die nächstfolgende die des animalischen bewussten — d. h. des menschlichen Daseins.

§. 7. Der Mensch bildet vermöge seines Selbstbewusstseins und der damit verknüpften geistigen Fähigkeiten das Schlussglied der physisch-animalischen und zugleich das Anfangsglied der geistigen Daseinsformen, also das Bindeglied oder die Brücke in dem Klimax von der physischen zur psychischen und spirituellen Daseinskategorie.

§. 8. Dieser natürlichen Bestimmung zufolge und eben nach Maassgabe des Gesetzes der Continuität kann der menschliche Geist — und, soweit man davon die Seele zu unterscheiden hat, auch diese — nach der Trennung vom Körper, d. h. nach dem irdischen Tode, nicht aufhören zu existiren. Hierfür werden sich im Folgenden auch noch andere, rein physiologische Gründe ergeben.**)

---

*) Unstreitig ist es philosophischer, ein höchstes Dasein als nothwendig vorhanden anzunehmen, ohne es übersehen und begreifen zu können, als alles gewordene Dasein aus sich selbst erklären zu wollen, wobei man gewöhnlich die Erklärung des Begriffs und Wesens, also die Begriffsbestimmung mit der Erklärung des ursprünglichen Entstehens und der nur daraus zu bestimmenden wirklichen Wesenheit des Bestandes verwechselt. — Durchaus unphilosophisch ist auch die Zurückführung des Daseins auf den blinden Zufall oder eine unbegründete und wesenlose Nothwendigkeit.

**) Bei vorrückendem Alter des Menschen wird bekanntlich sein Körper hinfällig, seine Sinne abgestumpft und auch sein Geist *eo ipso* in seinen Functionen gehemmt. Damit ist aber keineswegs gesagt, dass derselbe nach seinem Scheiden aus seiner irdischen Hülle nicht zu einem neuen, freieren und höheren Dasein auflebe, was aus dem Obengesagten mit Gewissheit hervorgeht. Das bekannte bezügliche



C. Grundzüge zur Physiologie der Seele und des Geistes.

a) Physikalische Vorbemerkungen.

§. 9. Die Elektrizität und der Magnetismus, deren Wesen hier, wenigstens soweit die bisherige Naturwissenschaft dasselbe gekennzeichnet hat, als bekannt vorausgesetzt werden darf, erscheinen uns als ein das Weltall belebendes, dualistisches Element, dessen Kundgebungen im Ganzen einem universellen Respirationsprozess vergleichbar sind, bei welchem die Elektrizität der Exspiration — der Magnetismus der Inspiration entspricht. Ihre intermundane, allgegenwärtige Existenz bedarf keines Nachweises. Es giebt einen sphärischen und Astralmagnetismus, tellurischen oder Erdmagnetismus und Magnetismus einzelner unorganischer, sowie organischer resp. animalischer Körper. Das Gleiche gilt von der Elektrizität.

§. 10. Jenem dualistischen Elemente entspricht auch der Dualismus, den der sphärische Molecularbewegungsprocess der Expansion und Condensation, sowie der Polarität bekundet, und der sich auch im Thierreich, resp. im menschlichen Körper durchgängig ausprägt.

Es sei hier an den Dualismus des Geschlechtslebens erinnert, sodann an die dualistische Organisation des einzelnen Thier- und Menschenkörpers. Man unterscheidet das grosse und kleine Gehirn, zwei Herzkammern, zwei sog. Herzohren, zwei Lungenflügel, abgesehen von allen anderen Doppelgestaltungen im Gliederbau und Arterienbau des Thier- und Menschenkörpers.*)

b) Das Nerven-Agens.

§. 11. Die belebende Basis des menschlichen Nervensystems ist der animalische Elektro-Magnetismus. — Das Element des auf dieser Basis sich entwickelnden Nervenlebens können wir als das Nerven-Agens bezeichnen.

§. 12. Der animalische Elektro-Magnetismus, welcher dem menschlishen Nervensystem anhaftet, ist isolirbar und störbar, nicht aber zerstörbar. — Ebenso verhält es sich

---

Gegenargument der materialistischen Wortführer ist daher nichts weniger, als stichhaltig. — Der Tod ist nur der Zerfall der irdischen Geistesbasis, nicht aber des Geistes selbst. Derselbe tritt ja täglich in zahlreichen Fällen bei vollem Bewusstsein ein.

*) Vgl. auch Dr. *Ed. Loewenthal:* „Das Gesetz der sphärischen Molecularbewegung.“ (Leipzig, 1871.)



mit seinem Ergebniss — dem Nerven-Agens oder der Seele.*)

§. 13. Auch die seelischen Funktionen können gestört werden (durch Krankheit der Organe oder Betäubung) und isolirt (durch den Tod des Körpers), aber die Isolirung involvirt kein Aufhören der Existenz des elektro-magnetischen Nervenagens oder der Seele, so wenig ein solches in anologen Fällen bei der unorganischen Elektrizität und dem unorganischen Magnetismus eintritt. — Die organische Elektrizität und der Lebensmagnetismus sind der Entwickelungs-Boden der rein geistigen Fortexistenz der Frucht des menschlichen Seelenlebens, — d. h. des Geistes.

§. 14. Das Nerven-Agens, die Seele, ist ihrerseits die Basis des Selbstbewusstseins und der aus letzterem resultirenden Thätigkeit des Geistes, welcher als nächsthöhere Daseinsform im Nerven-Agens zum Durchbruch kommt, und wie schon angeführt, das Bindeglied zwischen dem animalisch-spirituellen und rein spirituellen Dasein bildet.

§. 15. Ein Analogon der anorganischen Elektro-Dynamik ist die Nerven-Dynamik, welche beim Vorhandensein der entsprechenden Elemente und der Bildung der entsprechenden dynamischen Kette einen wechselseitigen seelischen Immediatverkehr (im Gegensatz zu dem mittelbaren sprachlich-begrifflichen) in naturgesetzlicher Weise zulässt.

§. 16. Ob ein solcher Immediatverkehr auch mit den isolirten Seelen resp. Geistern Verstorbener herzustellen ist, muss auf dem Wege der Experimental-Psychophysik noch ermittelt, resp. zur Gewissheit erhoben werden. — Nach dem bisher Gesagten ist die höchste Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden.**)

§. 17. Wie der Elektro-Magnetismus den Weltkörpern ihre Bahn — und der Magnet dem Eisen seine Richtung verleiht nach den Gesetzen der Polarität, so verleiht der Geist dem elektrischen Strome oder Streben des Nervenagens (der Seele) seine Richtung nach den ihm innewohnenden Gesetzen der höchsten Daseinsform, welcher er entstammt. — In ethischer Hinsicht wird der Geist in dieser seiner Richtung gebenden, oder richtenden Thätigkeit auch als das Gewissen bezeichnet.

---

*) Die beiden Pole des animalischen Elektro-Magnetismus bilden das Gehirn, und der *nervus sympathicus* — die magnetische Mittellinie — das Herz.

**) Ein wissenschaftliches Organ für dieses Versuchsgebiet ist die Monatsschrift „Psychische Studien,“ herausgegeben von dem russ. Staatsrath *Aksákow* (Leipzig, *Oswald Mutze*).



§. 18. Die nach ihrer Gefühls- und Geistesrichtung wahlverwandten und empirisch in einander eingelebten, gewissermaassen vermählten Seelen vereinigen sich nach der Trennung von ihren Körpern zu einer intensiveren, seelischen und geistigen Verbindung, welcher sie ebenso zustreben, wie niedrigere Organismen der chemischen, organischen oder sexuellen Vermischung.

Phaenomenal- und Experimental-Psychophysik.

Mit der im letzten Paragraphen des vorigen Kapitels constatirten höchsten wissenschaftlichen Wahrscheinlichkeit für die Ermöglichung eines Immediatverkehrs zwischen den Seelen Lebender und denen Gestorbener eröffnet sich für den menschlichen Forschungsgeist eine Perspective, welche bei richtiger Erfassung eine baldige Wiedereinsetzung des menschlichen Geistes und Gemüths in ihre Rechte ausser Zweifel stellt und uns wieder den Weg zu den fast schon aufgegebenen höchsten Zielen der Menschheit bahnt. Mit anderen Worten: Der rationelle Naturalismus eröffnet uns nach Beseitigung der schaalen Ueberreste des herz- und geisttödtenden plumpen Materialismus ganz ungeahnte Forschungsgebiete und baut uns gewissermassen direkt die Brücke in's Jenseits.

Die Experimental-Psychophysik ist als die Hauptforschungsbasis für unsere nächste Wissensstufe anzusehen, und demgemäss zu cultiviren. — Auf das Detail derselben einzugehen, überlassen wir zunächst den betr. Specialisten. Doch wollen wir nicht verfehlen, deren nächstes Gebiet hier abzugrenzen. Dieselbe wird folgende Disciplinen zu umfassen haben:

1) Die empirische Psychologie.
2) Beobachtungen auf dem Gebiete der Pädagogik. — Hier ist bis jetzt zu sehr die Thatsache ausser Acht gelassen worden, dass der Denkprocess im Kinde qualitativ und formell schon ganz derselbe ist, wie bei Erwachsenen, mit dem einzigen Unterschied, dass das Kind mit den dasselbe umgebenden Verhältnissen noch weniger vertraut ist, als Letztere.
3) Die Oneirologie, Lehre von dem Traumleben und dessen Erklärung durch den nerven-dynamischen Seelenverkehr. Man wird zwischen empirischen Reminiscenzträumen und dem selbstständigen seelischen Traumleben zu unterscheiden haben.
4) Die Lehre von der Divination oder den Vorahnungen, dem Hellsehen, dem Somnambulismus oder Phreno-

Mesmerismus und die Astrologie (auf dem Astral-Magnetismus beruhend).

5) Chiromantie und Zahlen-Symbolik.

6) Beobachtungen am Sterbebett und bezüglich der sog. Anzeichen bei bevorstehenden Todesfällen oder direct bei deren Eintritt, resp. der Fernwirkung Sterbender.

Nach der von uns wissenschaftlich ermittelten Theorie der Nerven-Dynamik und des darauf basirten Seelenrapports dürften obige bis jetzt als mystische Curiositäten aufgefassten Erfahrungs- und Glaubensgebiete ohne Weiteres für die exacte Naturforschung zugänglich gemacht, — und wenn auch noch nicht im Einzelnen aufgeklärt, so doch der natürlichen Aufklärung nahe gerückt sein.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Andrew Jackson Davis über Rëincarnation.

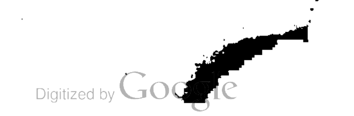
In dem zu Melbourne in Australien erscheinenden Monats-Journale: *„The Harbinger of Light"*, No. 41 vom 1. Januar 1874, finden wir nachfolgenden interessanten Artikel, welcher die gegenwärtige Stellung der beiden Hauptpartheien im modernen Spiritualismus sehr gut beleuchtet. Es heisst daselbst: —

„Wir schrieben im vergangenen Juli 1873 an *A. J. Davis*, und da gerade zur Zeit das Thema der Re-incarnation*) auf dem Tapete war, so frugen wir bei unserem älteren und erfahreneren spiritualistischen Bruder an, welches seine Meinung darüber wäre, indem wir glaubten, er könnte günstigere Gelegenheiten zur Untersuchung, als wir, gehabt haben. In seiner durch die letzte Briefpost erhaltenen Antwort sagt er in Bezug auf unsere Frage: —

„'Re-incarnation? — Es mag vorgekommen sein, dass von den Spiritualisten der früheren Jahre Manche lieben Anhänger von „Zeugnissen", als Nachfolger der Natur, Vernunft und Anschauung geworden sind. Die Zeugnisse verschiedener Medien und Geister würden, wenn sie allein verfolgt werden, in weiteren zwanzig Jahren die Spiritualisten in die zwieträchtigste Masse von Aberglauben hinein führen. Mr. *Peebles* ist ein besserer, aber getreuer Repräsentant des kommenden Zustandes. Sie bitten mich, mein Freund, um Zeugnisse, — indem Sie möglicherweise glauben, dass einige höhere Geister meinen Geist belehrt haben könnten. Ich glaube, dass die von mir veröffentlichten Bücher sich genügend darüber aussprechen. Auf die Prinzipien der Natur, wie sie von der Vernunft ausgelegt werden, nicht auf die Meinungen und Zeugnisse

---

*) Die *Kardeck*'sche Behauptung, dass ein Geist sich aus seinem früheren ewigen Vorleben, sobald er einmal einen Körper eingenommen, immer wieder nach Ablegung desselben einen neuen so lange annehmen und sich somit „wieder verkörpern" (rëincarniren) muss, bis er seine von Gott geplante Vollkommenheit erreicht und seine Fehler abgelegt hat. — Die Redaction.



irgend welcher Person, wird in ihnen beständig hingewiesen. Wenn diese Sie nicht belehren, so kann ich mit keinem Worte dazu beitragen. Die Spiritualisten sind jetzt so leicht voller Vorurtheile gegeneinander wie die Kinder. Wenn sie erst zur Mannbarkeit im Denken und Wachsthum gelangen, werden sie ihre jetzigen thörichten Theorien ablegen, und unter diesen werden verschwinden „Freie Liebe", „Was da ist, ist recht", „Jeder ist ein Medium", „Rëincarnation" u. s. w., u. s. w. Verzeihen Sie meine Eile, werther Bruder! denn ich muss meine Geschäfte ganz allein führen. Lassen Sie mich wieder von Ihnen hören. Brüderlichst

„Ihr

„Andrew Jackson Davis."

Eine grosse wissenschaftliche Entdeckung durch Mr. Crookes.

Unser berühmter Gewährsmann für die Experimente zur Constatirung der Erscheinung sog. „psychischer Gestalten" in Gegenwart gewisser Medien hat jüngst eine der grössten Entdeckungen in Bezug auf die Wirkung des Lichtes gemacht, welche der Welt seit Bekanntgebung der Spektral-Analyse vorgelegt worden ist. Den geringeren Theil seiner Entdeckung theilte er der Royal Society bereits gegen den Schluss des Jahres 1873 mit, aber den Haupttheil derselben legte er dieser wissenschaftlichen Gesellschaft erst in der letzten Aprilwoche 1875 in Gegenwart mehrerer philosophischer Führer der Gegenwart vor, mit Einschluss des Professors *Stokes*, Professors *Huxley*, Dr. *Huggins*, Mr. *Siemens*, Dr. *Carpenter*, Mr. *Francis Galton* und noch Anderer. Man hat lange Zeit vorausgesetzt, dass das Licht durch directe Einwirkung keinen Mechanismus in Bewegung zu setzen vermöge, und die angenommene Thatsache, dass das Licht keinen Mühlflügel im luftleeren Raume bewege, selbst wenn der Mühlflügel in der zartesten Weise aufgehängt wäre, ist in den maassgebenden physikalischen Werken als Beweis gegen *Newton's* Emissions-Theorie des Lichtes aufgestellt worden. Mr. *Crookes* hat nun entdeckt, dass, wenn vier auf einer Seite weiss- und auf der anderen schwarzgefärbte Scheibchen von Federwerk auf die Endspitzen von vier Mühlflügeln angebracht werden, welche aus zwei sich kreuzenden Strohhalmen bestehen, die auf einem spitzigen Stift schwebend aufgesetzt

sind, da, wo die Arme sich kreuzen, und der ganze Apparat (Radiometer genannt) in einen Glaskolben eingeschlossen wird, aus dem die Luft vermittelst einer *Sprengel'*schen Luftpumpe möglichst entfernt ist, die besagten Mühlflügel mit ihren Scheibchen sich gleich einer Windmühle umdrehen werden, sobald man das Licht der Sonne oder einer Kerze auf den Apparat fallen lässt. Durch dieses Radiometer lässt sich nun die Stärke der auffallenden Lichtstrahlen aus der Menge der Umdrehungen ebenso genau messen, wie man die Wärmestrahlen durch das Thermometer misst.

Diese grosse Entdeckung, welche für die Gesellschaft noch unbekannte Nutzanwendungen birgt, — denn schon sind praktische Anwendungen von ihr in der Photographie zu Tage getreten, — kann ehrlich der Anregung des Spiritualismus verdankt werden. Man wird sich erinnern, dass, als Mr. *Crookes* in seiner Eigenschaft eines blossen Physikers sich zuerst mit seinem Freunde Mr. Serjeant (Rechtsgelehrten) *Cox* verband und die psychische Kraft-Theorie des Letzteren bestätigte, er nicht nur eifrig bemüht war, instrumentelle Beweise für diese Kraft zu erhalten, sondern auch bei Prüfung der Medien wünschte, dass, wenn die an denselben wirksamen Kräfte Tische emporheben könnten, sie auch wohl nur einige Gran schwere Körperchen bewegen würden, welche innerhalb der gläsernen Röhre einer Luftpumpe aufgehängt wären, wo selbstverständlich keine Taschenspielerkünste des Mediums hinwirken könnten. Was war nun natürlicher, als dass bei dem Versuche, die Realität der vermeintlichen psychischen Kraft zu entdecken, Mr. *Crookes* ein leichtes Federmark-Kügelchen an einem Coconfädchen innerhalb einer Glasröhre aufhing, aus welcher die Luft ausgepumpt wurde, so dass der Widerstand der Luft seiner Bewegung nicht hinderlich sein konnte, und dass er alsdann seinen Finger an die Glasröhre hielt, um zu sehen, ob eine psychische Kraft den innerhalb aufgehängten leichten Körper bewegen würde. Er that diess, — gleichviel ob nach dieser Hypothese oder nicht, — und das Resultat war, dass er eine Repulsiv-Bewegung entdeckte, welche von einer unbekannten Ursache hervorgebracht wurde, und diese bildete das Wesen der in seiner ersten Abhandlung an die Royal Society entwickelten Thatsachen. Nachdem diese Thatsache einmal entdeckt war, so war es ein Leichtes, sie weiter zu verfolgen. Die Resultate derselben fand er nicht der noch unbekannten psychischen Kraft, sondern der Einwirkung der strahlenden Wärme zugehörig; und indem er an seiner

neuen Entdeckung weiter arbeitete, ist Mr. *Crookes* im Stande gewesen, der Welt über die Natur des Lichtes neue Enthüllungen zu machen.

(Siehe: „The Spiritualist," April 30, 1875, No. 140.)

Bewohner der jenseitigen Welt.

„Materialisationen von Geistern durch die Mediumschaft der Gebrüder *Eddy* („*People from the other World*") betitelt sich ein so eben bei der American Publishing Co. zu Hartford im Staate Connecticut erschienenes Werk des Hauptmanns (Colonel) *Henry S. Olcott*, welcher eigens von dem zu New York erscheinenden Journal „Daily Graphic" als Correspondent nach Vermont entsendet wurde, um die angeblichen „Geister-Materialisationen" der Gebrüder *Eddy* zu untersuchen und darüber zu berichten. Colonel *Olcott* blieb drei ganze Monate auf seinem Posten, wohnte fünfzig Sitzungen oder Cirkeln bei, sah ungefähr vierhundert „materialisirte Geister" erscheinen, und zwar Indianer, Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Engländer, Russen, Cirkassier, Kurden, Georgier, Araber und eingeborene Afrikaner. Er sah Männer und Frauen, Alte und Junge, Kinder und Säuglinge auf den Armen. Er hörte sie in einer Anzahl verschiedener Sprachen reden, Solos und Duetts singen; sah sie tanzen, spazieren gehen, springen, die Orgel spielen, rauchen, Waffen, Shawls, Gazestoffe und selbst Thiere in Gegenwart der Zuhörer gestalten. Er sah sie Haarlocken sich abschneiden, Juwelen tragen, Kränze flechten. Er sah ferner eine grosse Zahl einzelner Hände von verschiedener Grösse, schüttelte seine Hände mit ihnen, sah sie ihre Namen auf Karten schreiben und hörte sie Musikstücke spielen, von denen einige in diesem Lande unbekannt, aber Cirkassien und anderen Theilen des Caukasus und Italiens eigenthümlich waren. Er schreibt nicht als Spiritualist, sondern als unpartheiischer Beobachter.

Seine Briefe erschienen zuerst im „Daily Graphic" und verursachten ungeheure Aufregung durch das ganze Land. Die weltliche Presse erging sich in Discussionen über die Thatsachen, und ihr Verfasser wurde mit Briefen von Herausgebern, Geistlichen, Universitäts-Professoren, Geschäftsleuten, Ungläubigen und Leuten aller Classen überschwemmt. Diese Briefe sind durchgesehen und verbessert in das angekündigte Werk mit aufgenommen. Er hat auch andere wichtige Artikel hinzugefügt, welche den Stand der öffentlichen Meinung Europa's und Amerika's bis zur Gegenwart nicht

nur über die Frage des Spiritualismus, sondern auch über den Kampf auf Leben und Tod zwischen der christlichen Kirche und den Materialisten darlegen; desgleichen auch den interressanten Bericht der Oneida-Gemeinde über die *Eddy*-Manifestationen; ferner einen langen und wichtigen Brief an ihn selbst von *Frederick W. Evans*, dem Haupte der Shäkergemeinde, über denselben Gegenstand; und noch eine Menge anderer Artikel von gleichem Interesse. Unter diesen befindet sich besonders seine Untersuchung der angeblich entlarvten falschen Mediumschaft der Familie *Holmes* in Philadelphia auf Veranlassung des Ehrenwerthen *Robert Dale Owen* und wird darin erwiesen, dass die Familie *Holmes* trotz allem Vorgefallenen mit bedeutenden mediumistischen Kräften begabt ist.

Das amerikanische Originalwerk umfasst gegen 500 Seiten mit den verschiedensten Abbildungen von Orten, Personen und materialisirten Erscheinungen, und kostet nur $2^1/_2$ Dollar.

Kurze Notizen.

a) Angekündigt ist von der *L. Schwann*'schen Verlagshandlung in Cöln und Neuss: „Mein Urtheil über die Versuche, die an der Stigmatisirten *Louise Lateau* am 26. März 1866 angestellt wurden.“ Von Dr. *Th. Schwann*, Professor an der Universität Lüttich. Preis 50 Pf. In vorstehender Schrift giebt der berühmte Physiolog, veranlasst durch die von *Rohling*, *Majunke* etc. gegen ihn gerichteten Angriffe und Verdächtigungen eine auf Documente — Briefe des belgischen Staatsministers *Dechamps*, des Generalvicars *Ponceau*, des Professors Dr. *Lefebre* etc. — gestützte authentische Darstellung von den Vorgängen in der vielbesprochenen Sitzung bei *Louise Lateau* am Charfreitag 1869, soweit Professor *Schwann* bei derselben betheiligt war. In unwiderleglicher Weise soll die Schrift den Beweis erbringen, dass Professor *Schwann* die ihm in den *Lateau*-Broschüren *Rohling's*, *van Looy's* etc. zugeschriebene, von Professor *Virchow* aber in der vor der Naturforscher-Versammlung zu Breslau gehaltenen Rede „über das Wunder“ angezweifelte Aeusserung nicht nur nicht gethan, sondern vielmehr das grade Gegentheil davon ausgesagt hat.

b) Die „National Association of Spiritualists“ zu London hat im April d. J. in No. 38, Great Russel-street, ihr Reading-Room oder Lesebibliothekzimmer eröffnet, welches

schon mit einem guten Theil Bücher aus eigenen Ankäufen, sowie durch Schenkungen, versehen ist. Den es Besuchenden werden sogar kleine Erfrischungen und Thee gegen einen mässigen Kostenpreis verabreicht. Es ist somit zu einem angenehmen Versammlungsort aller Spiritualisten Londons und den sie besuchenden Fremden eingerichtet worden, wohin Jeder seine Zuflucht nehmen darf, der an geistiger Lectüre und Gesellschaft Wohlgefallen findet. Als den Verein repräsentirender Sekretair fungirt daselbst Miss *Emily Kislingbury*, welche auch deutsch spricht und correspondirt.

c) Eine merkwürdige Sitzung am 13. April d. J. mit den Herren *Bastian* und *Taylor*, welche zu Arnheim in Deutschland nach öffentlichen Erklärungen gewisser Hyperkritiker voriges Jahr entlarvt worden sein sollten, berichtet Mr. *J. James*, gew. Capitain beim 19. leichten Infanterie-Regimente, No. 1, Jersey Villas, Tottenham in England, worin dieselben eine weitere Ehrenrettung erfahren. Wer sich für die Details interessirt, lese No. 139 des „Spiritualist," d. d. London: April 23/1875. (Vergl. S. 262.)

d) Aus London wird über die Herren *Bastian* und *Taylor* von einem Special-Correspondenten derselben Nummer des „Rel.-Philos. Journal" neuerdings berichtet, dass ihre Sitzungen immer mehr an Interesse zunehmen, ja dass sich psychische Gestalten materialisiren sollen, selbst wenn die betreffenden Medien in einen Sack gebunden werden.

e) Dasselbe Journal enthält auch über die wunderbaren Erscheinungen, welche bei den Sitzungen der *Eddy*-Familie zu Chittenden in Amerika vor sich gehen, einen reichhaltigen Bericht aus der Feder eines englischen Beobachters, Mr. *Robert Cooper*.

f) Auch für Mr. *Firman* erheben sich in den englischen spiritual. Blättern vertheidigende Stimmen für die Echtheit seiner Mediumschaft. Gegenwärtig soll er in Paris gleichzeitig mit Mr. *Buguet* und Herrn *Leymarie* wegen Aufnahme der sog. Geister-Photographien gefänglich eingezogen und in Anklagezustand versetzt worden sein. Nur Mr. *Buguet* hat eine künstliche Nachahmung echter Geisterphotographien zugestanden. *Leymarie* und *Buguet* sind vor Kurzem gegen Caution freigelassen, nur *Firman* wird noch in strenger Voruntersuchungshaft gehalten. Die gesammte spiritualistische Presse sympathisirt nur für die Herren *Leymarie*, (den Herausgeber der „Revue Spirite") und das Medium *Firman*, während *Buguet* als absichtlicher Betrüger gebrandmarkt wird, weil er fälschlich behaupte, die Ersteren hätten sich in den Gewinn mit ihm getheilt, was nach deren ehren-

werthem Charakter nicht möglich sein soll, und die Echtheit selbst der noch so wohl beglaubigten, bei ihm erhaltenen Geisterphotographien hartnäckig verleugne. Der ganze Fall verspricht höchst lehrreich zu werden.

g) Am 31. März 1875 wurde zu New York der 27. Jahrestag der Entstehung des Spiritualismus mit begeisterten Vorträgen, Musik und Gesang in der Republican Hall on 33 Street, nahe dem Broadway, auf's festlichste begangen. Die feinste Zuhörerschaft soll sich dabei versammelt haben.

h) Neue wunderbare Phänomene sollen in gewissen Privat-Cirkeln New Yorks vor sich gehen, wie sie noch nie dagewesen sind. Der Correspondent des „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago vom 1. Mai 1875 verspricht eine gelegentliche Mittheilung derselben.

i) Am 14. April 1875 wurde die erste Zusammenkunft der „Neuen Psychologischen Gesellschaft von Gross-Britanien" in den Räumen der „Architectural Society," Conduitstreet, Regentstreet, in London unter dem Vorsitze des Mr. Sergeant (Rechtsgelehrten) *Cox* abgehalten. Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft nahm jeden Zoll Raum ein. Unter den anwesenden Zuhörern befanden sich: Sir *John Maxwell*, General *Brewster*, Mrs. *Makdougall Gregory*, die Ehrenwerthe Mrs. *Strong*, Sr. Ehrwürden *W. Stainton Moses*, Magister der freien Künste, Mr. und Mrs. *Tebb*, Mr. *N. Fabyan Dawe*, Dr. und Mrs. *Edmunds*, Mr. *Fredk. Collingwood* (Sekretair des Anthropologischen Instituts), Mr. *Moncure De Conway*, Mr. *Crisp*, Mrs. *Fitz-Gerald*, Mr. *Alexander Calder*, Mr. *H. D. Jencken*, (Rechtsanwalt und Gemahl des allerersten amerikanischen Mediums Miss *Katie Fox*), Major *F. R. J. Owen*, Mitglied der *Linné*'schen Gesellschaft, Mr. *Percival*, Mr. *George Harris*, Mitglied der Alterthums-Gesellschaft, Mr. *F. K. Munten*, Mr. *A. L. Lewis*, Dr. phil., Mrs. und Miss *Sexton*, Mr. und Mrs. *George Childs*, sowie noch eine Menge anderer hochachtbarer Personen von Wissen, Rang und Stellung in London. — Mr. *Cox* hielt eine feierliche Eröffnungsrede, an welche sich eine höchst anregende Debatte anschloss. Zu Verwaltungsmitgliedern der Psychologischen Gesellschaft wurden erwählt Mr. Serjeant *Cox* als Präsident, Mr. *F. K. Munton*, Mr. *F. W. Myers*, Mr. *George Harris*, Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, Mr. *W. Stainton Moses*, Magister der freien Künste, Mitglied der Königl. Literarischen Gesellschaft, und Mr. *Percival*. Desgleichen sind Mr. *Clayden* und Mr. *Newmarsh*, Mitglied der Royal Society, ersucht worden, ihren Sitz im Verwaltungsrathe einzunehmen. — Wenn

solche Personen bei der Sache so regen Antheil nehmen, so muss doch wohl etwas Positives dahinter stecken!

j) Moritz Carrière hat in No. 12 der „Grenzboten" (Leipzig, Grunow, 1875) einen Artikel über „Neue philosophische Literatur," namentlich über *H. Ulrici's:* „Gott und der Mensch" (2. Aufl. Leipzig, *T. O. Weigel*) und über *E. v. Hartmann's:* „Wahrheit und Irrthum im Darwinismus. Eine Darstellung der organischen Entwickelungstheorie" (Berlin, *Duncker*) geliefert, welcher auch forschenden Lesern unseres Journals empfehlenswerth sein dürfte. Am Schlusse heisst es: „*Hartmann* und *Ulrici* stimmen darin überein, dass die Philosophie die gesicherten Ergebnisse der Naturwissenschaft zum Ausgangspunkte ihrer Speculation nehmen soll und nichts ihnen Widerstreitendes behaupten darf; aber den gerade in Schwang stehenden Dogmen der Naturforscher soll sie nicht blindlings folgen, sondern es ist ihre Pflicht, sie zu prüfen und zu berichtigen. Der Materialismus ist ein solches Dogma. Weil er zur Erklärung der Wirklichkeit nicht ausreicht, lassen wir der Materie und ihrem Mechanismus sein Recht, und verlangen das Gleiche für die idealen Principien, für die Seele und die sittliche Weltordnung."

k) Figuier's Werk: „Le lendemain de la mort ou la vie future selon la science (Der folgende Tag nach dem Tode oder das zukünftige Leben nach der Wissenschaft"), von welchem binnen Kurzem fünf Auflagen in Paris erschienen sind, wird gegen Michaelis d. J. in deutscher Uebersetzung von Dr. *Moritz Busch* herauskommen. (Illustr. Ztg.)

l) Im zweiten Semester des laufenden II. Jahrgangs unserer „Psychischen Studien" werden wir unseren geehrten Lesern unter Anderem folgende uns wichtig scheinende Artikel bringen: — 1) Die Ernennung eines wissenschaftlichen Comité's zu St. Petersburg behufs Untersuchung mediumistischer Phänomene. Ein Aufruf an Medien. Vom Herausgeber. — 2) Ein neues Experiment des Mr. *Crookes*: „Anwendung der Electrizität zur Prüfung mediumistischer Phänomene, wie z. B. das Erscheinen von Händen; das Bringen fester Gegenstände durch verschlossene Thüren u. s. w." — 3) Einen Artikel des Professors *Butlerow* „Neueste Erfahrungen im Gebiete des Mediumismus. —: Isolirung des Mediums in der Dunkelheit; Erscheinung von Händen; directe Schrift u. s. w." Wir hoffen damit das Studium unseres Gegenstandes auf eine neue Phase seiner Weiterentwickelung überzuleiten.

Bibliographie.

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV a.

Brunnhofer, H.: — „Zur Ethnologie und Geschichte des Aberglaubens." 1. Artikel im „Globus." Hrsg. v. K. Andree. 27. Bd. No. 5—8.
B. Th.: — „Irrwurz und Irrsteine." Artikel in der „Europa." No. 8, 1875.
Buddenbrock, von: — „Ein Imortellenkranz für unsere Heimgegangenen." (Rother in B. 1874.) Recens. „Neue ev. Kirchztg." 51/1874.
Büchner e Humboldt. Artikel über die spiritualistische Bewegung in Deutschland von Eugenio Bolmida in „La Bilancia," Giornale Politico-Commerciale-Marittimo zu Fiume, vom 5. October 1874, No. 224.
Carrière, Moritz: — „Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit." Fünfter Band. Zweite Auflage: „Das Weltalter des Geistes im Aufgange." (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1875.) 11 M. Complet 58 M.
——: — „Die Lage der Gegenwart und die Religion der Zukunft." Artikel „Im Neuen Reich." Hrsg. v. K. Reichard. No. 5/1875.
——: — „Die Offenbarung Johannis." (Enthaltend interessante Bemerkungen über die geistige Auferstehung Jesu.) In „Westermann's Illustr. Deutschen Monatsheften," Februar 1875, S. 544—553.
Caspari, O.: — „Die Thomson'sche Hypothese von der endlichen Temperaturausgleichung im Weltall, beleuchtet vom philosophischen Gesichtspunkte." (Stuttgart, Horster, 1874.) gr. 8. 15 Ngr.
Chmielowski, P.: — „Die organischen Bedingungen der Entstehung des Willens. Eine physiologisch-psychologische Analyse. (Leipzig, Matthes, 1874.) 8. 12 Ngr.
Collins, Wilkie: — „Novellen." Aus dem Englischen von A. Winterfeld. (Berlin, Wedekind & Schwieger, 1874.) „Das Traumweib, ein Mysterium in 4 Erzählungen." — „Am Nordpol," worin die Heldin mit dem „second sight" oder zweiten Gesicht begabt ist.
Cornelius, C. S.: — „Ueber die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele." 2. Aufl. (Halle, Louis Nebert, 1875.) gr. 8. 2 M. 25 Pfg.
Confucius. Tá-Hiö. Die erhabene Wissenschaft. Aus dem Chines. von R. v. Plaenckner. (L., Brockhaus, 1875.) gr. 8. 6 M.
Dahn: — „Sind Götter? (Stuttgart, Cotta, 1874.)
Darwin: — „Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen." (E. Schweizerbart in St. 1875.)
Das Nestelbinden. Artikel „im Sonntagsblatt," red. v. Liebetreu, No. 1/1875.
Das neue Blatt. Red. von Franz Hirsch, No. 14, 1875: — „Der Wohnsitz des menschlichen Geistes."
Daumer, G. F.: — „Der Zukunftsidealismus der Vorwelt, namentlich was die auf die christlichen Dinge bezüglichen Ahnungen, Seherblicke, Erwartungen, Mysterienbilder und anticipirten Religionsculte des druidischen, römischen, griechischen, phönicischen, ägyptischen und amerikanischen Alterthums betrifft. (Regensburg, Coppenrath, 1874.) gr. 8. 15 Ngr.
Davis, Andrew Jackson: — „Die Philosophie des geistigen Verkehrs." Eine Erklärung der neueren mystischen Erscheinungen." Billige deutsche Volksausgabe. Deutsch von Philipp Walburg Kramer. (München, K. Büttner, 1875.) 1 Mk.
Dechent: — „Ueber das 1., 2. und 11. Buch der Sybillinischen Weissagungen." (Osterrieth i. Fr., 1875.) Recens. in „Gött. gel. Anz.," 47/1875.
Deinhardt, Joh. Heinrich, Gymnasial-Director in Bromberg: — Beiträde zur religiösen Erkenntniss." (Hamburg, Perthes, 1844.) 144 S.
——: — „Ueber den Begriff der Seele mit Rücksicht auf Aristoteles." (Hamburg, Perthes, 1840.
——: — „Kleine Schriften." Hersg. von seinem Freunde Director Hermann Schmidt. (Leipzig, Teubner, 1869.) Vergl. „Neue Jahrb. f. klass. Phil. u. Pädag.," 10. u. 11. Heft 1873. Leipzig, B. G. Teubner.
Delgeur, Dr. L.: — „Sur le rituel funéraire (Livre des morts) des anciens Egyptiens." (Brüssel, C. Muquardt, 1874.)
Der Naturforscher. Hrsg. von W. Sklarek. 8. Jahrg. No. 1—3/1875: Artikel über die „physiologische Wirkung des Amylnitrits und die Wirkung des Schamgefühls."
Deutsche Blätter, herausgeg. v. Füllner (Gotha, Perthes), enthalten im März-Heft 1875 einen Artikel: „Naturforschung und Wunderglaube."
Deutsche Blätter, No. 14/1874. Liter. polit. Feuilleton-Beilage zur „Gartenlaube": — „Enthüllter Zukunftsprophet."

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Dem unbekannten Correspondenten S. aus Breslau, welcher uns den plötzlichen Tod des spiritistischen Bruders, Herrn Maurermeisters August Laugwitz, in Folge eines Sturzes von einem provisorischen Gerüste seines Hauses am 17. April cr. Mittags 12½ Uhr, mittheilte, sind wir nun um so mehr für diese Nachricht verpflichtet, als uns der Dahingeschiedene noch vorigen Winter durch seinen persönlichen Besuch in Leipzig erfreute und mit uns zwei Tage lang über die tiefsten spiritualistischen Fragen debattirte. Er war ein scharfsinniger Kopf, und sein Geist wird vom Anschauen wie durch einen Spiegel nun zu vollerer Klarheit dringen. Hat derselbe Manuscripte hinterlassen?

Fräulein Emily Kislingbury in London: — Wir sehen ihrem gütigst verheissenen kleinen Bericht über die Entstehung und Entwickelung der „National Association of Spiritualists" mit Spannung entgegen.

Herrn Chr. Reimers zu Manchester: — Was sagen Sie jetzt nach den vielseitigen jüngsten Entlarvungen falscher oder betrügerischer Medien und Helfershelfer in Amerika, Amsterdam, Paris, Gonobitz und selbst in England zu unserem bisher innegehaltenen vorsichtigen Verfahren gegenüber nicht ganz streng wissenschaftlich erhärteten sogenannten spiritistischen Thatsachen? Wenn wir solche nicht mehr aufzuklären suchen wollten, so würden wir einfach stets die Betrogenen sein. Die Herren Crookes, Cox, Varley und Wallace bedienen sich der exactesten Forschungsmittel, die ihnen ihre Wissenschaft an die Hand giebt. Solchen Beweisen glauben wir eher, als unmotivirten, nackten Thatsachen-Behauptungen. Nicht Jeder kann aber einen Venusvorübergang beobachten und nicht Jeder ein spiritistischer Experimentator sein, weil ihm oft Zeit, Ort und Gelegenheit, kurz die rechten Instrumente, Medien und das rechte Wissen dazu fehlen. Unser Journal experimentirt nicht, es vermittelt nur möglichst zuverlässige Mittheilungen von glücklichen Experimenten Anderer, behält sich aber seine Urtheile über dieselben vor.

Herrn Dr. G. Blöde in Brooklyn, N. Y.: — Unser Journal steht durchaus in keiner geschäftlichen Beziehung mit der frühern „Spir.-rat. Ztschr." — Ihr Schreiben nebst Recension über die „Studien über die Geisterwelt" haben wir prompt an seine Adresse befördert. Wenn Sie noch weitere vergleichende Studien zwischen Kardec und Davis machen sollten, so würden sie das „tertium comparationis" wohl mit der Zeit noch etwas anders formuliren. Indess ehren wir auch Ihre gegenwärtige Ansicht, da wir einst dieselbe hoffnungsvoll theilten. Die Extreme berühren sich eben so oft, als sie auseinander gehen!

Der Lese- und Rede-Halle der deutschen Studenten in Prag danken wir hiermit ergebenst für gefällige Zusendung Ihres Jahres-Berichtes 1874—75, woraus wir ersehen, das Sie auch unser Journal unter die Zahl Ihrer philosophischen Zeitschriften als neue Lectüre eingereiht haben.

Herrn Dr. R. Sylvan: — Wir sind erstaunt, von Ihnen zu erfahren, dass die Deutschen in Amerika so wenig um unser Journal wissen, während wir doch mit fast allen dortigen spiritualistischen Blättern unser Journal austauschen. An unserem Verleger Herrn Ernst Steiger kann es unmöglich liegen, da derselbe alle Bestellungen prompt effectuirt. Vielleicht fehlt es unter den leitenden Organen der amerikanischen spiritualistischen Presse an Deutschen, welche unsere Bestrebungen in Deutschland in verständiger Weise würdigen und besprechen. Wir müssen hier ganz anders verfahren, als diess in Amerika und England stattfindet. Es ist schon eine Errungenschaft, dass wir hier überhaupt zum Wort gekommen sind; vor den von Ihnen angedeuteten Fehlern der Amerikaner und Franzosen suchen wir uns eben möglichst zu hüten. Eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung in diesem Gebiete leitet uns so schützlich als möglich.

Herrn Magnetiseur Christian Huppert zu Marienberg: — Theilen Sie uns doch gefälligst Etwas aus Ihrer Lebensgeschichte, von Ihren magnetischen Erfahrungen und Curen seit 1843 mit. Haben Sie Schriften drucken lassen, ähnlich wie Herr Magnetiseur Dr. Neubert?

Herrn Prof. Franz Hoffmann in Würzburg: — Eine gründliche Beleuchtung der grimmigen Dühring'schen und Wiessner'schen Angriffe gegen den Spiritualismus würde in keinen bessern Händen ruhen als in den Ihrigen.

Herrn Past. Geisler in L.: — Erhielten Sie unser Probeheft und die darauf blau unterstrichene gewünschte Adresse? Der Betreffende wird Ihnen gern zu Rede und Antwort stehen. Die Werke unserer Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland erscheinen gegen früher bereits zu ermässigten Preisen.

Herrn Dr. F. Hartmann zu Brenham in Texas: — Wir bedauern leider, für Ihr gewiss gediegenes Werk über den Spiritualismus in Deutschland keinen unternehmungslustigen Verleger finden zu können. Nur wenige wollen oder können hier ein Opfer für denselben bringen. Harren Sie mit uns noch auf bessere Zeiten! Wir sind glücklich, einstweilen das leisten zu können, was wir Ihnen in unserem Journal und unserer Bibliothek vorlegen.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der weng gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine wissenschaftliche Sitzung.

Der elektrische Prüfungsbeweis für die Mediumschaft, geführt durch Mr. William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London.

Von

James Burns,

Herausgeber des Wochen-Journals „The Medium und Daybreak."

Durch welche Mittel hat der Forscher festzustellen, dass die Phänomene, welche er beobachtet, in der That spirituelle oder geistige seien, d. h. von einer andern Kraft hervorgebracht werden, als die ist, welche von den Willensäusserungen irgend eines Anwesenden herrührt? In den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens können die Handlungen gemeiniglich auf ihre Thäter zurückgeführt werden, aber bei spirituellen Manifestationen mancher Art liegt der Fall ganz anders. Manche der wichtigsten von ihnen, welche eine von dem Medium und den Beisitzenden unabhängige Quelle der Wirkung andeuten, ereignen sich gewöhnlich im Finstern, wo es unmöglich ist, das Verhalten aller Anwesenden zu beaufsichtigen. Zwar können die Hände alle rings

*) Entnommen aus „The Medium and Daybreak", No. 258, Vol. VI., (London, *James Burns,* 1875). —



geschlossen gehalten, oder die Handgelenke zusammen gebunden werden; aber es giebt so viele Wege, diesen Banden zu entrinnen, und so viele Kniffe werden von geschickten Practikern in Handkunstgriffen erzählt, dass, wenn auch die Beisitzenden moralisch gewiss sein mögen, dass Alles echt ist, dennoch der Fremde, welcher die Geschichte hört, fragen möchte: — Wie soll ich wissen, dass nicht doch Jemand seine Hände los machte und einen Streich spielte, den seine Genossen nicht entdecken konnten?" Obgleich dergleichen Einwürfe nicht im Geringsten die Echtheit der physikalischen Manifestationen schwächen, so sind sie doch ein Hinderniss, dass sie nicht von Allen als ein experimenteller Beweis angenommen werden.

Viele Arten natürlicher Phänomene sind gewöhnlichen Beobachtern wohlbekannt, aber von ihnen doch so wenig verstanden, dass nur Wenige eine befriedigende Erklärung derselben geben können. Das Wissen zu individualisiren oder bis ins Einzelnste hinein zu verfolgen, ist so zu sagen die Aufgabe der Wissenschaft. Ein Tisch bewegt sich, wenn mehrere Hände leicht auf ihn gelegt werden. Diese Bewegung kann irgend einer anderen Kraft als dem Muskeldrucke zuzuschreiben sein, aber die Beisitzenden sind vielleicht über diese Frage getheilter Ansicht. Der Mann der Wissenschaft wird herbeigerufen und er beweist — in Folge einer Untersuchung —, dass die Muskelkraft oder die Einwirkung der Beisitzenden in keiner Weise die Bewegungen verursachen konnten; und so ist es festgestellt, dass sie irgend einer anderen Wirkungskraft zuzuschreiben sind. Dieser wichtige Beweis wird in Mr. *Crookes'* jüngst veröffentlichten „Researches" (Untersuchungen) im I. Theile vortrefflich geführt, welcher sechzehn Zeichnungen von den Apparaten und Methoden bringt, die von ihm bei seinen zahlreichen Experimenten mit Mr. *Home* benutzt wurden.*) Eine noch schwierigere Aufgabe, als die, zu beweisen, dass ein Gegenstand in einem dunklen Zimmer bewegt wird, ist, dass diese Handlung einer sogenannten spirituellen Wirkungskraft zuzuschreiben sei. Dieses war die Aufgabe, welche Mr. *Crookes* am Donnerstag Abend (den 25. Februar 1875) sich stellte. Wir wurden eingeladen, Zeugen der Experimente zum Nutzen der Leser dieses Journals zu sein, und Folgendes ist der Bericht von dem, was stattfand: —

---

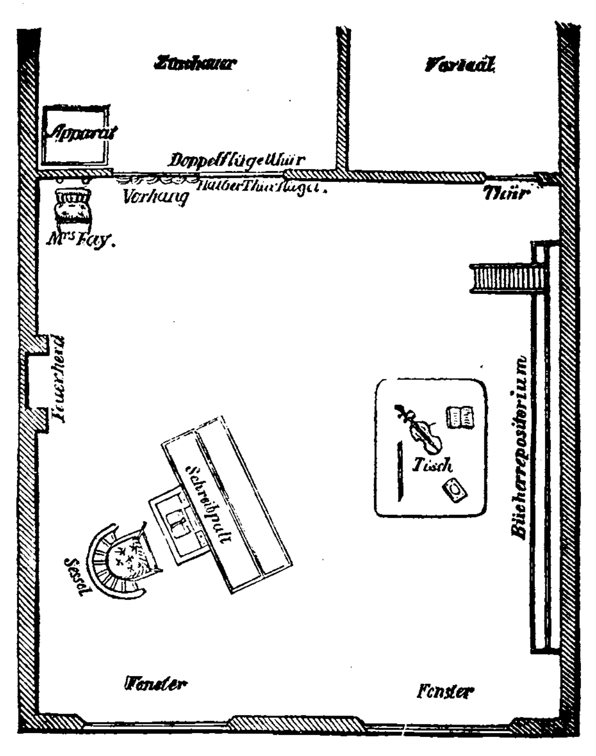
*) Siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft von *William Crookes.*" (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1872.)

Das erwählte Medium war Mrs. *Fay*, und das Resultat wird sich als eine Quelle der Ueberzeugung für Viele erweisen, welche Zeugen ihrer öffentlichen Sitzung waren. Die Echtheit von Mrs. *Fay's* Mediumschaft ist weit und breit bezweifelt worden, — wie ja thatsächlich auch die Ehrlichkeit jedes anderen Mediums in Frage gestellt wird, — bei dieser aber besonders darum, weil sie sich nach Art der Taschenspieler ankündigen und zur Schau stellen liess. Die Erscheinungen kommen bei ihren Sitzungen mit solcher vorausbestimmter Regelmässigkeit, dass Viele des Verdachtes sich nicht entschlagen können, die Experimente seien eine Reihe von dem Publikum unerklärlichen, aber durch Sachkenner der Nachahmung fähigen Kunststücken. Wieder Andere rühmen sich, dass sie sich binden lassen und dann doch „alle ihre Kunststücke" verrichten können. Gegenwärtig ahmt der Taschenspieler, welcher ihre Sitzungen in Hannover Square ausbeutete, ihre Manifestationen nach durch die Wiederholung der alten Ankündigung und die Darstellung eines „Phänomens" in der ganz unspirituellen Gestalt einer jungen Dame in Trikots! Von allen Seiten betrachtet, involvirte die Echtheit von Mrs. *Fay's* Mediumschaft einen höchst wichtigen Erfolg, dessen Beziehungen von dem Leser leicht ergänzt werden können; und um alle Zweifel über den Gegenstand zu beseitigen, wurden Mr. *Crookes'* Experimente erfolgreich durchgeführt.

Unter der anwesenden Gesellschaft befanden sich Mr. *Marthese*, Mr. *Bergheim* und Mr. *Burns*. Das erste Verfahren war, durchgehends die Zimmer zu prüfen, in denen die Experimente stattfinden sollten und von denen wir auf umstehender Seite eine Zeichnung beifügen.

Eines Chemikers Laboratorium mit seinen seltsamen Apparaten ist eine Stätte tiefen Interesses für den denkenden Geist; aber das des Mr. *Crookes* ist besonders anziehend für die Erforscher des Spiritualismus wegen der Resultate, welche seine mediumistischen Experimente darin erreicht haben. Dort befindet sich das Studierzimmer, aus welchem hervor die Geistgestalt „*Katie*" so oft durch die mit einem Vorhang versehene Thüröffnung in das Laboratorium wandelte. Hier stand die Camera, wo die Photographien *Katie's* abgenommen wurden, das eine Mal auf Mr. *Crookes'* Arm lehnend und ein anderes Mal mit Miss *Cook* in derselben Stellung, absichtlich so angenommen, um den Unterschied zwischen dem Geiste und dessen Medium hervortreten zu lassen. In den Gesichtszügen ist eine Verschiedenheit deutlich wahrnehmbar, und die Geist-Gestalt steht einige Zoll höher als Miss *Cook*. Eine lange Reihe von Photo-

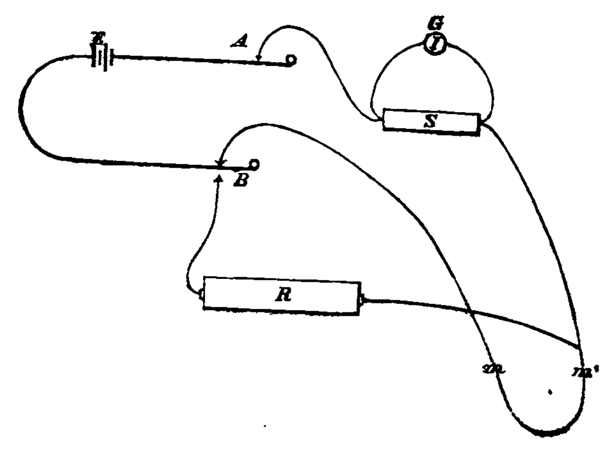
graphien *Katie's* wurde uns in einer Mannigfaltigkeit von Stellungen gezeigt, deren manche sehr ausdrucksvoll und klassisch, und welche alle herrliche Proben der photographischen Kunst vermittelst des electrischen Lichtes sind. Das Gespräch über die Erscheinungen, welche in diesen Zimmern so häufig beobachtet worden sind, deutete an, dass Mr. *Crookes* in seinen veröffentlichten Berichten Vieles



Orientirungsplan der Experimentations-Zimmer.

verschwiegen habe und dass noch weit mehr hinzugefügt werden könnte, um die Thatsachen zu erweitern und den Zeugnissen beizufügen, wodurch die absolute Gewissheit jener berichteten Experimente begründet werden kann.

Der electrische Apparat für die Prüfung der Mediumschaft der Mrs. *Fay* wurde zur Zeit sorgfältig erklärt. Er wird von den in der Wissenschaft der Electrizität Bewanderten leicht aus beifolgender Zeichnung verstanden werden.



E = die Batterie.
G = das Galvanometer.
S = der Apparat, um vom Strome, behufs Regulirung der Ablenkung des Galvanometers, mehr oder minder abzuschneiden.
R = die Büchse mit der Widerstandsrolle.
mm = die zum Medium leitenden Drähte.
A & B = Schliessungen, um den Contact herzustellen und zu unterbrechen.
(A) = ist stets geschlossen und wird nur benutzt, um den Nullpunkt zu berichtigen.
(B) = führt herabgedrückt die Widerstands-Rolle an Stelle des Mediums in den Stromkreis ein.

Unsere Illustration giebt wohl den Lauf des Stromes und die Verbindung der Theile an, aber sie gewährt keine Vorstellung von dem Apparate, wie er dem Beobachter gewöhnlich erscheint; eine weitere Erklärung kann daher für den Uneingeweihten nützlich sein. Auf einem Brett unter dem Seitentisch, auf welchem der Apparat befestigt war, stand eine Batterie von zwei Elementen. Der Apparat selbst, äusserlich ein kleines Mahagony-Kästchen, wurde unmittelbar vor den Seitentisch zur Linken gestellt. Die Widerstands-Rollen von ähnlichem Aussehen standen zur Rechten. Hinter dem Apparate befand sich der Galvanometer, und hinter den Widerstands-Rollen eine Laterne, aus der das Licht auf den Galvanometer fiel und von da aus auf eine breite, in Grade getheilte Skala reflectirt wurde, welche horizontal auf dessen Rande zur Rechten der Widerstands-Rollen und in einem rechten Winkel mit dem Seitentisch angebracht war und so die äusserste Rechte des Apparates gegenüber dem Galvanometer zur Linken bildete. Zwei Drähte gingen von dem Apparat aus durch

die Seite der Thüröffnung bis zu dem Winkel des Studirzimmers unmittelbar hinter der Wand. Diese Drähte wurden mit Handhaben gewöhnlicher Art versehen, und wenn dieselben mit befeuchteten Händen ergriffen wurden, so war der elektrische Stromkreis hergestellt; wenn die Handhaben losgelassen wurden, ward der Strom unterbrochen. Ein junger Mann ergriff die Handhaben und setzte Mr. *Crookes* dadurch in Stand, die Nutzanwendung des Experiments als einer Prüfung der Mediumschaft zu erklären. Ehe die Handhaben berührt wurden, stand der vom Galvanometer reflectirte Lichtstreif an der in Grade getheilten Skala auf Null; aber sobald der junge Mann die Endpole ergriff, zuckte der Lichtstreif rasch empor bis zu ungefähr 220 Abtheilungsgraden oder einem Raume von mehreren Zollen, und blieb daselbst beständig stehen, bis die Handhaben losgelassen wurden, worauf er rasch wieder auf die Null zurückkehrte. Bei dieser Erklärung konnte der zufälligste Beobachter verstehen, dass es für ein so in den Stromkreis eingeschaltetes Medium unmöglich war, die Hände auch nur einen Augenblick loszulassen, ohne dass diess die Zuschauer vor dem Instrument erfuhren. Es gab auch noch eine andere Prüfung — das Ablesen von den Widerstands-Rollen. Wenn sich Niemand im Kreisstrome befand, d. h. wenn die Handhaben nicht ergriffen waren, so war der Widerstand ungemein gross, da kein Strom vorhanden war; sobald aber Jemand die Handhaben des Apparates ergriff, zeigte derselbe, wie viele Widerstands-Einheiten der electrische Strom zu überwinden hatte bei seinem Durchgange durch des Mediums Körper von Pol zu Pol. Der Lichtstreif auf der Skala und die Widerstands-Einheiten wirkten vereinigt zusammen. Es wurde ferner erklärt, dass, wenn das Medium ganz leise beide Handhaben in eine Hand gleiten liess, dann der Stromkreis verkürzt und der Widerstand in Folge dessen verringert, was sofort angedeutet werden würde durch den die Skala weiter hinaufrückenden Lichtstreif und die demnach verminderten Widerstandseinheiten. Im Falle die beiden metallenen Handhaben zusammen gebracht würden, so würde der „kurze Stromkreis“ hergestellt werden — der Lichtstreif würde von der Skala ganz abspringen, und der Widerstand von des Mediums Körper gegen den Strom würde ganz aufhören, was die Widerstandsrollen sofort anzeigen würden. Es mag jedoch erwähnt werden, dass die von dem Medium gehaltenen Handhaben so befestigt waren, dass sie nicht zusammen gebracht, noch auch von einer Hand ergriffen werden konnten.

Nachdem diese Erklärungen beendigt waren, wurde

das Studirzimmer sorgfältig durchforscht und für die Sitzung vorbereitet. Hätte Mr. *Crookes* dergleichen Vorsichtsmaassregeln in dem Hause eines sehr eifrigen Spiritualisten angewendet, so würde er sich möglicherweise einen kleinen Zorn dafür zugezogen haben. In jeden Winkel wurde hineingeblickt, die Befestigungen der Fensterläden wurden gezeigt, die Saalthüre wurde verschlossen und mit Mr. *Bergheim's* Petschaft zugesiegelt. Diese Vorsichtsmaassregeln wurden nicht getroffen im Hinblick auf die Verspottung der bei Sitzungen gewöhnlich auferlegten Prüfungsbedingungen, sondern auf die ernsteste und gewissenhafteste Weise, um keine Ausfluchtsöffnung unverschlossen zu lassen, durch welche Verdachtsgründe über die Natur der Erscheinungen eindringen könnten. Die Fenster würden auch versiegelt worden sein, aber nach vielen Vorstellungen seiner Gäste gab Mr. *Crookes* schliesslich nach; doch konnten wir aus den Ueberresten von Wachs und Papier ersehen, dass die Fensterläden bei früheren Gelegenheiten versiegelt worden waren. Die Fenster gehen mit ihrer Aussicht auf einen Vordergarten und einen breiten Hofraum, die von der belebten Hauptstrasse durch ein starkes Eisengitter getrennt sind, so dass ein Eindringen durch die Fenster nicht nur eine schwierige, sondern auch höchst gefährliche Sache sein, weil sich der Unternehmungslustige bald in den den Händen der Polizei befinden würde.

Diese Vorsichtsmaassregeln machten einen sehr günstigen Eindruck auf die Gemüther der Anwesenden, und den überaus ernsten Sinn zu wissenschaftlicher Genauigkeit, in welchem sie unternommen wurden, würden wir gern von allen Denen nachgeahmt sehen, welche ähnliche Vorbereitungen treffen. Die Construction des „Schreibpultes", welches in unserer Zeichnung vermerkt ist, wurde besonders gezeigt. Es ist von der Art sogenannter Monokléiden (nur mit einem Schlüssel schliessender). Wenn es geschlossen ist, gleicht es in seiner Gestalt ziemlich einem Wandpiano und ist mit seiner gesammten Pultfläche zweimal so breit als in seinem oberen Theile. In unserer Zeichnung ist es geöffnet dargestellt; wenn aber die niedergehende Pultplatte emporgehoben wird, so schliesst es sich mit einem selbstthätigen Schlosse, und auch die kleineren Thüren in dem oberen Theile und die Schubladen in dem unteren Theile werden dadurch mit zugeschlossen. Selbstverständlich öffnet nur ein Schlüssel, wie schon der Name dieser Schreibpult-Gattung andeutete, das Ganze; und da es ein Bramah-Schloss ist, dessen einziger Schlüssel sich in Mr. *Crookes'* Besitz befindet, so ist es unmöglich, das Schloss aufzumachen

oder es mit einem Doppelschlüssel zu öffnen. Das Schreibpult wurde verschlossen gelassen und eine schwere Spieldose auf seinen vorstehenden Rand gestellt. Eine Violine wurde auf den Tisch gelegt, und die Bibliothek-Leiter gegen die Vorderwand des Zimmers gelehnt, wie in unserer Zeichnung zu sehen ist.

Nachdem diese Vorbereitungen beendigt waren, trat Mrs. *Fay* ein und die Sitzung begann. Die Handhaben des Apparates wurden mit in einer Salzlösung vollgesogenen Tüchern umwickelt. Mrs. *Fay* nahm ihren Sitz im Stuhle ein, von dem wir finden, dass ihn der Künstler in der Zeichnung umgekehrt gestellt hat. Das Studirzimmer wurde in Finsterniss gelassen, mit Ausnahme geringen Lichtes vom Feuerherde. Die Zuschauer standen im Laboratorium rings um den Apparat in einem Kreise. Ehe der Vorhang in der Thüröffnung zugezogen wurde, ersuchte Mr. *Crookes* die Mrs. *Fay*, die Handhaben zu ergreifen. Sie that diess fünfzehn Minuten nach zehn Uhr. Der Lichtstreif auf der Skala lief sofort von Null hinauf bis zu 221 Grad, und Mr. *Crookes*, der von Mr. *Bergheim* assistirt war, las einen Widerstandsbetrag von 5,600 B. A.*)-Einheiten. Mr. *Crookes* kehrte alsdann einen Augenblick in das Studierzimmer zurück, um zu sehen, ob Mrs. *Fay* in der That an ihrem gehörigen Platze wäre, und der Bericht lautete befriedigend. Mrs. *Fay* wurde auf diese Weise als im Stromkreise befindlich nachgewiesen; die Vorhänge wurden genau zugezogen, und die Erscheinungen begannen fast sofort. Klopflaute wurden hörbar, der Deckel der Spieldose wurde aufgeschlagen, man hörte sie aufziehen, und sie begann zu spielen, wurde aber bald von den Geistern zum Stillstand gebracht, um ihre Kraft über den Mechanismus zu zeigen. Die Violine, welche auf dem Tische zurückgelassen wurde, sah man zur Seite der Vorhänge sich herausdrängen. Sie wurde von Mr. *Burns* ergriffen, welcher dicht am Vorhange und thatsächlich nur innerhalb drei Fuss von Mrs. *Fay* entfernt stand. Man hörte eine Glocke hinter dem Vorhang schellen, und unmittelbar darauf sah man eine zarte kleine Hand am Rande des Vorhangs, welche die Glocke hielt und sie vor den Augen der Zuschauer fallen liess. Die Finger derselben bewegten sich noch eine kurze Zeit, gleichsam um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Die Sitzung hatte jetzt genau fünf Minuten gedauert,

*) Diess bedeutet „British Association-Einheiten", eine Berechnungs- und Eintheilungs-Skala, welche Männern der Wissenschaft wohl bekannt ist.

als der Stand des Apparates abgelesen wurde. Zeit 10 Uhr 20 Minuten. Der Lichtstreif stand auf der Skala auf dem 222. Grad der Theilstriche, und der Widerstand betrug 5,636 B. A.-Einheiten. Das Licht auf der Scala schien die ganze Zeit über fest zu stehen, aber sorgfältige Beobachtung ermittelte, dass es sich über einen Theilstrich, also über einen weit kleineren Raum als ein Thermometergrad ist, fortbewegt hatte, und genaue Aufmerksamkeit auf Seiten erfahrener Beobachter enthüllte die Thatsache, dass eine sanfte Pulsation an den Lichtstreifen bemerkbar war, welcher von Mrs. *Fay's* Athemzügen herrührte. Hätte Mrs. *Fay* versucht, ihre Hände so zu bewegen, dass sie die Verbindung ihrer Hände mit den Polen verändert hätte, so würde die Bewegung des Lichtes eine so entschiedene gewesen sein, dass sie diese Thatsache verrathen hätte. Kaum waren diese Beobachtungen gemacht, als die Bibliothek-Leiter hinter dem Vorhange hervor mitten zwischen die Füsse der Zuschauer geschoben wurde. Dieser folgte rasch ein Werk: „Proceedings of the Amerikan Pharmaceutical Association“, ein Buch von 650 Seiten, welches von einem Brette der Bibliothek genommen war. Es war kaum Zeit gestattet, diese Phänomene genau zu notiren, als ein leichtes Gerassel in der Nähe der Mrs. *Fay* hörbar ward und der Lichtstreifen auf der Skala auf Null niederzuckte, was anzeigte, dass der Kreisstrom unterbrochen war. Mr. *Crookes* rief Mrs. *Fay* an, aber er erhielt keine Antwort. Schnell ging er ins Studirzimmer und fand Mrs. *Fay* in ihrem Stuhle zurückgelehnt in einem ohnmächtigen Zustande, in welchem selbstverständlich die Handhaben niedergefallen waren. In einigen Minuten war sie wieder hergestellt, worauf das Studirzimmer sofort vollkommen erhellt wurde und die Gesellschaft eintrat. Das Erste, was beobachtet wurde, war, dass das Schreibpult, welches wir beschrieben haben, offen stand. Die Thürklappe war herabgelassen, als wenn sie zum Schreiben benutzt wurde, und auf ihr fand man eine mit schwerem Rahmen eingefasste Photographie, welche vor der Sitzung an der Wand zwischen den Fenstern hing, sowie einen Spiegel und eine Porzellanflasche vom Kaminsims. Mehrere Schubladen waren herausgezogen, und die kleineren Thüren des oberen Schrankes waren geöffnet. Dieses wurde als das ausserordentlichste Resultat der Sitzung betrachtet; denn wäre auch Mrs. *Fay* oder irgend Jemand sonst frei gewesen, es würde für sie ganz unmöglich gewesen sein, dieses Schreibpult ohne den Schlüssel aufzubekommen.

Die Sitzung dauerte im Ganzen ungefähr sieben bis acht Minuten. Mrs. *Fay's* Ohnmacht wurde der Thatsache

zugeschrieben, dass sie aus Mangel an Ruhe und in Folge schon vorausgegangener Sitzungen an diesem Tage in einem sehr zarten Gesundheitszustande sich befand, zumal sie überhaupt niemals sehr starker Natur ist. Ein grosser Theil von Kraft war ihr auch in einer sehr kurzen Zeit entzogen worden; und da das Medium isolirt war, so fand der Geist keine Gelegenheit, aus dem Cirkel zu schöpfen. Diese Umstände erzeugten muthmaasslich die rasche Erschöpfung, welche in Ohnmacht auf Seiten des Mediums endete und die Sitzung an weiterer Fortsetzung hinderte. Was nun auch immer diesen Zustand des Mediums veranlasst haben mag, so wurde doch bewiesen, dass die Erscheinungen sich ereigneten, während Mrs. *Fay* an ihrem gehörigen Platze war und die Handhaben hielt; und weiter wurde festgestellt, dass die beschriebenen Erscheinungen durch keine menschliche Kraft erzeugt wurden. Das Zimmer wurde nach der Sitzung untersucht und das Siegel an der Thüre unverletzt gefunden. Diese Prüfung stellt nicht nur die Natur von Mrs. *Fay's* Phänomenen fest, wie sich dieselben gewöhnlich bei ihr zeigen, sondern es muss auch noch die Materialisation von wenigstens einer Hand hinzukommen, von der man sah, wie sie während der Sitzung die Glocke in das Laboratorium fallen liess.

Mrs. *Fay* stellte sich absolut zur Disposition der Gesellschaft und legte keinerlei Bedingung auf, wie z. B. Händehalten, Singen, Sichumherbewegen oder persönlichen Schutz. Es war hinreichend Licht vom Feuerheerde aus im Studirzimmer, um jede Bewegung bei Oeffnung des Vorhangs zu sehen und durchzugucken, wäre irgend ein Grund zum Verdacht vorhanden gewesen. Das ganze Experiment war im höchsten Grade befriedigend sowohl für das Medium, wie für die wissenschaftlichen Beobachter und die Besucher. Die electrische Prüfung ist durchaus nicht schmerzlich oder unbequem für das Medium, noch ergeben sich irgend welche üble Folgen aus der Erschöpfung an Kraft. Mr. *Crookes* ist so rücksichtsvoll und artig gegen Jedermann, dass der Gast, sei er Medium, Skeptiker, Spiritualist oder Geist, für diese Zeit der Sitzung sicher ist, ganz nach seinem Gefallen zu fühlen. Dieses halten wir für nöthig zu constatiren, um den Gemüthern Derjenigen, welche Männer der Wissenschaft als die erklärten Feinde spiritualistischer Experimente, als einen Schrecken für Medien und als eine Quelle der Langenweile für erfahrene Spiritualisten erklären, ihr Vorurtheil zu benehmen. Wir müssen bekennen, dass wir nichts Derartiges erlebten, sondern genau das Gegentheil davon. Die Zeit und die

Aufmerksamkeit, welche Mr. *Crookes* auf diese Phänomene verwendet hat, machen ihn zu einem der freigebigsten Beförderer der Wahrheit in Betreff derselben. Zeit und Geld sind von ihm reichlich und auf eine die höchste Anerkennung verdienende Weise daran gewendet worden.

Wir schliessen diesen Bericht mit einer kurzen Uebersicht der geschehenen Manifestationen, an denen ein Sterblicher unmöglich den geringsten Theil nehmen konnte.

Die Spieldose wurde geöffnet, aufgezogen, angehalten und in weitere Bewegung gesetzt.

Eine Glocke wurde schellend umhergetragen und schliesslich an der Seite des Vorhangs aus dem Studirzimmer, in welchem das Medium sass, in das von den Zuschauern eingenommene Laboratorium hereingeschoben.

Die materialisirte Hand, welche die Glocke trug, ward sichtbar; sie blieb einen Augenblick lang und bewegte die Finger, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Eine Violine wurde vom Tische in einen entfernten Theil des Studirzimmers bis ins Laboratorium getragen.

Die Bibliothek-Leiter wurde auf ähnliche Weise fortgetragen.

Ein Buch wurde ebenfalls herbeigetragen. Diese Artikel wurden nicht gestossen noch geworfen, sondern sorgfältig und langsam niedergelegt.

Das monoclëidische Schreibpult wurde ohne Schlüssel geöffnet.

Eine eingerahmte Photographie von der Wand und ein Spiegel und eine Flasche vom Kaminsims waren auf das Pult gelegt.

Mehrere Schubladen waren herausgezogen und die kleinen Schrankthüren geöffnet.

Diese Erscheinungen fanden statt in einem Zimmer, welches streng untersucht und dessen Thür verschlossen und versiegelt war, während das Medium, Mrs. *Fay*, sich im electrischen Stromkreise eingeschaltet befand, so dass sie weder ihre Hände bewegen, noch sich von dem Platze entfernen konnte, den sie einnahm.

Zeugniss des Mr. Crookes.

Geehrter Herr *Burns!* — Ich sende Ihnen den Correcturbogen zurück. Ich glaube, er giebt einen ganz getreuen Bericht von den Thatsachen, welche in meinem Hause am Abende des 25. Februar stattfanden.

Treulichst Ihr

20, Mornington Road, London, N. W., den 11. März 1875. ***William Crookes.***

Manifestationen bei den Fakirs in Indien.

Von

Prof. Dr. **Maximilian Perty** in Bern.

Die Urgeschichte gerade derjenigen alten Völker, welche am meisten auf die klassische und moderne Cultur Einfluss übten, wurde am spätesten, hauptsächlich erst in diesem Jahrhundert aufgeschlossen. Es sind die Indier und die noch älteren Aegypter, Völker mit wesentlich hierarchischer Verfassung, einer mächtigen Priesterschaft, ausgebildeter Geheimlehre, bis ins Kleinste geordnetem Ritus und Ceremoniell, deren Sitten, Künste, Meinungen, Philosophie mächtig auf die Perser, Araber, Griechen eingewirkt haben, deren Religionsbegriffe z. B. auch in andere Glaubenslehren, die christliche nicht ausgeschlossen, eingedrungen sind. An die Geister der Vorfahren scheinen schon die Arier in ihren Ursitzen geglaubt zu haben, bei den Indern wurde dieser Glaube im „Buche der Pitris" zu einem System ausgebildet. Diese und andere indische Verhältnisse wurden wieder in den letzten Jahren durch den Franzosen Herrn *Louis Jacolliot* untersucht, der in Pondicherry wohnhaft, von hieraus Indien durchstreifte und Forschungen über seine Geschichte, seine Alterthümer und Religion anstellte. Jener Theil derselben, welcher die Leser dieser Zeitschrift näher interessiren dürfte, führt den Titel: „Le Spiritisme dans le Monde. l'Initiation et les sciences occultes dans l'Inde," (Paris 1875) und enthält, sich hauptsächlich auf das Buch der Pitris (Geister) stützend, unter Anderem selbst beobachtete Produktionen der Fakirs, welche mit den spiritualistischen des Abendlandes grosse Aehnlichkeit haben.

Zum Verkehr mit den Geistern können nur die Eingeweihten, von den Fakirs an, gelangen. Nur durch schwere, lang fortgesetzte Büssungen kommt man zu den oberen Stufen, deren höchste, der Jogy, unermesslich hoch über den gewöhnlichen Menschen steht. Die Jogys bilden den Rath der Alten, enthalten sich des geschlechtlichen Verkehrs, und so erhaben ist ihr Zustand und Verdienst, dass gewöhnliche Menschen ihn in Tausenden von Generationen und Seelenwanderungen nicht erreichen könnten. Das siebenknotige Bambusstöckchen, welches schon die Fakirs immer führen, findet man auch bei den oberen Stufen, und es wird feierlich durch den Oberpriester zugestellt; die sieben Knoten stellen die sieben Grade der Anrufung und der äusseren Manifestationen vor. Der oberste Priester führt den Namen

Brahmatma. Wenn der Guru, Oberpriester seinen Unterricht vor den Schülern beginnt, die gläubig und verehrend zu seinen Füssen sitzen, so spricht er zu ihnen: „Hört! Während der elende *Sudra* (die unterste Klasse) sich dem Hunde gleich auf sein Lager wirft, der *Vaysia* die Reichthümer der Erde anzuhäufen denkt, der *Tschatrya* (Fürst, Krieger) im Frauengemach schläft, ermüdet aber nie gesättigt vom Vergnügen, so ist es jetzt für die Gerechten, die nicht von der unreinen Körperhülle sich wollen beherrschen lassen, Zeit, die Wissenschaft zu studiren."

Die Eingeweihten gelangen zu der ihnen zugeschriebenen Macht durch ein langes Leben der strengsten Askese und zwar zu verschiedenen Graden dieser Macht. Zu einer ersten Klasse gehören die *Grihastas*, die ihre Familien nicht verlassen und die Vermittelung zwischen den Tempeln und dem Volk herstellen, keine magischen Phänomene hervorbringen können, sondern nur die Seelen der Vorfahren, und zwar nur in ihrem Stammbaume, anrufen dürfen, um von ihnen Eingebungen für das Erdenleben zu erhalten; dann die *Purohitas*, welche bereits, den Tempeln zugetheilt, die gewöhnlichen Priesterfunktionen versehen, bei den Geburten, Ehen, Bestattungen thätig sind, die Familiengeister anrufen, die Horoskope stellen, die Dämonen vertreiben; endlich die *Fakirs*, die Almosensammler der Tempel, zugleich die Zauberer, welche willkürlich die auffallendsten und unseren sogenannten Naturgesetzen am meisten widersprechenden Wirkungen hervorbringen und zwar mit Hilfe der Pitris, Geister der Vorfahren, zu deren Herbeirufung nach brahmanischer Behauptung sie ermächtigt sind. Für die Eingeweihten der zweiten Klasse, der *Sanyassis* und der dritten, der *Nirvanys* und *Jogys* ist die Macht ihrem Wesen nach gleich und nur dem Grade nach verschieden. Sie bringen ihre Manifestationen nur im Innern der Tempel, äusserst selten bei sehr vornehmen Personen oder bei seltenen öffentlichen Festen hervor, glauben, dass die sichtbare und unsichtbare Welt ihrem Willen unterworfen sei, dass sie den Elementen gebieten, ihren Körper verlassen und wieder in denselben zurückkehren können; ihre orientalische Phantasie kennt keine Schranke und kein Hinderniss, und sie werden in Indien gleichsam für Götter gehalten. Man sieht, dass daselbst eine durchgeführte priesterliche Organisation besteht, und es wird behauptet, dass in den Crypten der *Pagoden* die Eingeweihten viele Jahre hindurch einer strengen Disciplin unterworfen werden, welche ihren Organismus physiologisch umstimmt und das reine Fluidum in ihnen vermehrt, welches, Agasa genannt, das Vehikel aller magischen Wirkungen ist. Es

war Herrn *Jacolliot* nicht möglich, über diese verborgenen Vorgänge sich zu unterrichten, und er kann daher nur über die Fakirs Mittheilungen machen. Sogar die Gebets- und Evocationsformeln der höhern Grade wurden nie aufgeschrieben, sondern nur mündlich mitgetheilt, und das „Buch der Pitris“ (Geister) schweigt hierüber.

Nach brahmanischer Lehre ist jene Agasa, das reine Lebensfluidum (etwa unser Aether) durch die ganze Natur verbreitet und setzt alle belebten und unbelebten, alle sichtbaren und unsichtbaren Wesen mit einander in Verbindung; Elektrizität, Wärme, alle Naturkräfte kommen nur durch die Agasa zur Wirksamkeit. Wer eine grössere Quantität derselben besitzt, erlangt Macht über diejenigen, welche davon weniger haben, und über die leblosen Wesen. Selbst die Geister, welche ihre Macht zum Dienst der Menschen anwenden, die im Stande sind, sie herbeizurufen, fühlen die allgemeine Verbindung, welche die Agasa unter den Weltdingen herstellt. Für gewisse *Brahmanen* ist die Agasa das wirkende Prinzip der Weltseele und die Beherrscherin aller Seelen, die in inniger Gemeinschaft stehen würden, träte nicht die grobkörperliche Materie bis auf einen gewissen Grad hindernd dazwischen; je mehr von dieser eine Seele sich durch ein beschauliches Leben frei macht, desto inniger fühlt sie die allgemeine Strömung, welche die sichtbare und unsichtbare Welt durchzieht.

Allgemein bekannt ist die ausserordentliche Geschicklichkeit der indischen Fakirs, die man gewöhnlich als Zauberer und Jongleurs bezeichnet und welchen alle asiatischen Völker eine übernatürliche Kraft zuschreiben. Viele glauben zwar, dass unsere geschicktesten Taschenspieler das Gleiche zu vollbringen vermögen, es bestehen aber zwischen beiden die wesentlichsten Unterschiede, denn der Fakir gibt nie Vorstellungen vor grösseren Gesellschaften, sondern nur im Innern der Privatwohnungen, hat nie einen Helfer, ist immer ganz unbekleidet, mit Ausnahme eines handgrossen, die Geschlechtstheile bedeckenden Lappens, weiss nichts von den tausend Geräthen und Apparaten, den Bechern, Büchsen mit doppeltem Boden, Zaubersäcken, präparirten Tischen, eigens eingerichteten Lokalitäten unserer Taschenspieler. Der Fakir hat gar nichts als ein Bambusstäbchen, dick wie ein Federhalter, mit sieben Knoten in der rechten Hand und ein Pfeifchen von etwa drei Zoll Länge, an einer seiner Haarflechten befestigt, weil er als ganz unbekleidet, keine Tasche hat, um es darin aufzubewahren. Er operirt, wie man will, sitzend oder aufrecht, auf der Rohrmatte des Salons, auf dem Marmor-, Granit-

oder Mörtelboden der Veranda, auf der nackten Erde des Gartens. Hat er zur Hervorrufung lebensmagnetischer und somnambulischer Zustände eine Person nöthig, so nimmt er den nächsten Domestiken dazu, den man ihm bezeichnet, gleichviel ob Inder oder Europäer; bedarf er ein Musikinstrument, Rohr, Papier, Bleistift, so ersucht er darum. Zugleich wiederholt er seine Darstellung, so oft man es verlangt, um sie controlliren zu können, und verlangt niemals eine Bezahlung, sondern nimmt das Almosen an, das man ihm für seinen Tempel gibt; alle Fakire der verschiedenen indischen Länder beobachten diese Vorschriften. Glaubt man in der That, fragt *Jacolliot*, dass unsere Taschenspieler unter diesen Bedingungen etwas leisten könnten?

Derselbe, seit vielen Jahren in Indien, kannte die Phänomene des amerikanischen und europäischen Spiritualismus nicht, hatte in Europa nie einen Tisch sich bewegen sehen, der „übertriebene Glaube an die Unsichtbaren" erinnerte ihn so sehr an die Ekstasen und Mysterien des Katholizismus, dass er, ein eingefleischter Rationalist, welcher noch jetzt zu sein er behauptet, sich nicht entschliessen konnte, bei den Vorgängen in einem Zirkel gegenwärtig zu sein. Die indischen Fakirs, von ihm einfach für Taschenspieler gehalten, hatte er immer abgewiesen, hörte aber fortwährend von ihrer wunderbaren Geschicklichkeit sprechen. Als nun in Pondicherry einst gegen Mittag durch den Dobaschy, Kammerdiener, wieder ein Fakir ihm gemeldet wurde, entschloss er sich doch, ihn zu empfangen, was in einer der innern Verandas seines Hauses geschah, wo ihn der Fakir, auf den Marmorplatten des Fussbodens kauernd, erwartete. *Jacolliot* war betroffen über seine Magerkeit, sein fleischloses Gesicht und die halberloschenen Augen erinnerten ihn an die unbeweglichen, graublauen Augen der grossen Haie des Oceans. Der Fakir erhob sich langsam, verneigte sich mit an die Stirne gelegten Händen und murmelte: „Ehrerbietigen Gruss, Herr! Ich bin *Salvanidin-Odéar*, Sohn des *Canagareyen-Odéar*. Der unsterbliche *Wischnu* beschütze deine Tage!" — ‚Sei gegrüsst, *Salvanidin-Odéar*, Sohn des *Canagareyen-Odéar*, könntest Du sterben an dem heiligen Ufer des Tucangy, und möchte diese Transformation deine letzte sein', erwiderte *Jacolliot*. „Der Guru (Oberpriester) der Pagode hat mir diesen Morgen gesagt, geh' auf gerathewohl Aehren lesen, längs den Reisfeldern, und *Ganesa*, der Schutzgott der Wanderer, hat mich zu Dir geführt." — ‚Sei willkommen!' „Was wünschest Du von mir?" — ‚Man behauptet, Du könnest leblose Körper bewegen, ohne sie zu berühren; ich möchte gerne dieses Wunder dich vollbringen sehen.' — „*Salvanidin-*

Odéar hat diese Macht nicht, er ruft die Geister an, die ihm ihren Beistand gewähren.“ — ‚Nun wohl, *Salvanidin-Odéar* rufe die Geister und zeige mir ihre Macht.‘ — Gleich nach diesen Worten kauerte der Fakir sich wieder auf den Boden nieder, stellte sein Stäbchen mit den sieben Knoten zwischen seine gekreuzten Beine und bat mich nun, ihm sieben kleine irdene Töpfe mit Erde, sieben dünne Holzstäbchen von je zwei Ellen Länge und sieben beliebige Blätter bringen zu lassen. Dann liess er die gebrachten Gegenstände, ohne sie selbst zu berühren, durch den Dobaschy etwa zwei Meter von seinen ausgestreckten Armen in eine Linie legen, hierauf musste der Diener in jeden Topf eines von den Holzstäbchen stecken und über jedes ein in der Mitte durchbohrtes Blatt stülpen, das am Stäbchen hinuntergleitend, den Topf wie ein Deckel bedeckte. Hierauf hob der Fakir die geschlossenen Hände über seinen Kopf und sprach in tamulischer Sprache folgende Anrufung: „Mögen alle Mächte, die über das geistige Princip des Lebens und über das Princip der Materie wachen, mich gegen den Zorn der bösen Geister beschützen und der unsterbliche Geist *Mahatatridandi*, der drei Formen hat, mich nicht der Rache *Yama's* überliefern.“ Dann streckte er die Hände gegen die Töpfe und blieb unbeweglich wie in Ekstase, nur von Zeit zu Zeit seine Lippen bewegend, als wenn er innerlich spräche.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Test-Medien Amerika's.

An den Herausgeber des „Daily Graphic.“

In „The Daily Graphic“ von gestern (Anfang December 1874) brachte ein Correspondent unter dem Zeichen „*X*“ einen Artikel, welcher betitelt war: „Die wunderbaren Offenbarungen einer Sitzung.“ Der Inhalt dieses Artikels ist so sehr eigenthümlich und auch in manchen Hinsichten so ungetreu, dass er die Aufmerksamkeit fesselt und Widerlegung erheischt. Ich hege kein Verlangen, die Wahrhaftigkeit irgend einer thatsächlichen Behauptung, welche „*X*“ aus seiner persönlichen Erfahrung mittheilt, zu bezweifeln; alles, was über diesen Punkt gesagt zu werden braucht, ist die Bemerkung, dass, wenn er eine solche Erfahrung gehabt hätte, wie er sie beschreibt, Chicago fürchterlicher Weise von Verrückten, wenn nicht von hoffnungslos wahnsinnigen Männern und Frauen bevölkert sein müsste.

Das Wesentliche seiner Geschichte lautet etwa folgendermassen: — Ein Dr. *West*, der sich als spiritualistisches Medium gerire, habe jüngst in Chicago Antworten auf insgeheim niedergeschriebene Fragen unter angeblicher geistiger Controlle ertheilt; durch taschenspielerische Manipulationen und vorausgehende Vorbereitung habe er insgeheim die Fragen zu lesen verstanden und solche Antworten darauf erfunden, welche, wie er glaubte, den von ihm geübten Betrug verdecken würden; ein Mr. *F. Ziegfeld* habe den Betrug entdeckt und einen Mr. *Jager*, seinen Freund, in den *modus operandi* eingeweiht, durch den Dr. *West* seinen Betrug ausübte; *Ziegfeld* und *Jager* hätten sich hierauf als Liebhaber-Medien aufgeworfen und ihre Täuschungen auch zur Verwunderung der von ihnen Gefoppten erfolgreich ausgeführt. Das Kunststück, das sie ausführten, sei so einfach gewesen, dass die Opfer desselben zu beschämt waren, um ihre Leichtgläubigkeit einzugestehen; selbst nach Blosslegung des Kunststückes hätten viele von diesen Opfern sich geweigert, der Blosslegung zu glauben, und hingen hartnäckig an der Theorie spiritueller Einflüsse. Nicht nur der unwissende und stupide Theil der Bevölkerung Chicago's, sondern seine Rechtsgelehrten, Verleger, Doktoren, Geistlichen und selbst einer seiner Bischöfe wären von ihnen bestochen worden; die Mitglieder der Handelskammer wären stets ihre leicht hinter's Licht Geführten und begehrten eifrig solche Geister, wie die Herren *Ziegfeld* und *Jager* sie entwickelten; ehrgeizige junge Männer und phantasievolle Mädchen wären verlockt worden, von Mitternacht an bis 3 Uhr des Morgens sieben hinter einander folgende Nächte hindurch auf die Ankunft der ihnen verheissenen Geister zu warten — und alles Dieses, trotzdem die Herren *Ziegfeld* und *Jager* stets ihre schwarze Kunst blosslegten, nachdem sie ihre Opfer gefesselt hatten. So lautet die Geschichte, welche die Leser des „Daily Graphic“ zu glauben von „*X*“ aufgefordert werden. Es mag wohl Leute ausserhalb Chicago's geben, welche so leichtgläubig sein mögen, als „*X*“ seine eigenen Mitbewohner darstellt; aber er wird sehr weit zu reisen haben, um sie zu finden. Wenn „*X*“ die geistige Stumpfheit der Professionisten, Gelehrten und Geschäftsleute Chicago's getreu geschildert hätte, so würde *Bedlam* mit seinem Irrenhause ein passenderer Name für diese Stadt sein. Während ich seine Behauptungen nicht leugne, zwingt mich mein Freimuth zu sagen, dass ich sie nicht glaube.

Der Theil von „*X*.'s“ Mittheilung, den ich am nachdrücklichsten bestreite, ist der, in welchem er behauptet,

dass *Foster* und andere bekannte Medien keine intelligenten und angemessenen Antworten auf insgeheim geschriebene Fragen geben können, ohne die Frage versteckt zu lesen und eine passende Antwort darauf zu verfassen, und dass dieses durch taschenspielerische Manipulationen mit den Papieren geschehe, auf welche die Fragen geschrieben sind.

Ich beginne mit „*X.*“ bei diesem Punkte aus folgendem Grunde: weil ich positiv weiss, dass *Charles H. Foster, James V. Mannsfield* und *Henry Slade,* welche gegenwärtig zu New-York sind, überraschend richtige Antworten auf verborgen geschriebene Fragen ertheilen, ohne dass es ihnen möglich wäre, durch einen ihrer leiblichen fünf Sinne die Natur oder Absicht dieser Fragen zu erfahren.

Ich will mich auf die Darstellung je eines einzigen Beispiels aus meiner Erfahrung mit jedem dieser Medien beschränken, obgleich ich, wenn es gefordert würde, ein ganzes Buch von solchen liefern könnte.

Als ich bei Mr. *Foster* vorsprach, wurde ich von ihm ersucht, so viele Namen, als ich wünschte, auf Papierzettel zu schreiben, welche vor mir im hellen Mittagslichte zurechtgerissen wurden und die ich nicht einen Augenblick aus meinem Gesichte verlor. Ich schrieb dann die Namen von acht verstorbenen Freunden auf diese Zettel, wobei ich die Schrift sorgfältig vor dem Medium verbarg. Diese Zettel faltete ich dann so zusammen, dass ihr Inhalt weder sichtbar noch fühlbar sein konnte. Ich legte sie vor dem Medium so zusammen untermischt auf den Tisch, dass, obgleich ich sie so eben erst geschrieben hatte, ich bei meinem Leben nicht hätte angeben können, was in jedem stand. So schnell als seine Hand die Zettel ergriff, führte *Foster* sie auch nach einander an seine Stirn und sprach bei den zwei ersten: „Nicht hier,“ bei dem dritten und vierten: „Hier“ und bei den übrigen: „Nicht hier.‘. Ich muss dabei sagen, dass ich noch niemals zuvor Mr. *Foster* gesehen hatte und ihm desshalb ganz fremd war. Indem er einen von den Zetteln aufnahm, die er als den Namen eines anwesenden Geistes enthaltend bei Seite gelegt hatte, sagte er: „Ihre Mutter, *Eliza H. Roberts,* ist anwesend und begrüsst sie liebevoll,“ wobei er gleichzeitig seine Hand ausstreckte. Hierauf folgte eine kurze, aber höchst characteristische Mittheilung meiner Mutter. Er nahm dann den anderen Zettel auf und sagte: „Ei, da sind noch *Eliza's* hier. Ihre Tochter *Eliza B. Roberts* ist auch hier,“ und es erfolgte eine andere Communication. Ich fragte Mr. *Foster,* ob er mir den Lieblingsnamen meiner Tochter angeben könne, und der Name „*Lily*“ ward prompt

getroffen. In derselben Weise gab er mir weiter die vollen Namen auf allen Zetteln ausser einem. Als er den letzten Zettel aufnahm, sagte er: „Die Anfangsbuchstaben von diesem werden auf meinem Arm erscheinen.“ Als er seinen Arm entblösste, waren fast sofort die Buchstaben *M. R. M.* auf der Haut des Armes deutlich lesbar. Ich fragte ihn darauf, ob er mir die Anfangsbuchstaben des Namens eines Freundes geben könne, die ich nicht niedergeschrieben hätte, aber an den ich dächte. Er antwortete: „Die beiden ersten Anfangsbuchstaben des Namens werden auf dem Rücken meiner Hand erscheinen.“ Sofort erschienen die Buchstaben *B. C.* daselbst, deutlich markirt. Nicht ein Fehler wurde gemacht, und auch kein Zögern noch Entschuldigen kam vor, zu dem die wunderbaren Herren *Ziegfeld* und *Jager* ihre Zuflucht nahmen, um ihre erbärmliche Gaukelei zu verdecken. So viel über Mr. *Foster's* angeblich taschenspielerische mediumistische Darstellungen.

Am 14. Januar 1874 machte ich bei Dr. *Mansfield* meinen Besuch und sass zum ersten Male insgeheim mit einem Medium. Ich betrat sein Zimmer als ein vollständiger Skeptiker hinsichtlich der Wahrheit des Spiritualismus und erwartete zuversichtlich, ihn mit noch verstärktem Skeptizismus zu verlassen. Er hiess mich eine Frage aufschreiben, die ich an einen verstorbenen Verwandten zu richten wünsche. Ich hatte keine Bekanntschaft mit dem Medium und besuchte es nur, weil mein Bruder vor drei Wochen mir gerathen hatte, diess zu thun. Ich schrieb Folgendes: „*Jonathan Roberts* — Theurer Vater! Wenn Du gegenwärtig bist, kannst Du mir diese Thatsache fühlbar machen?“ Hierauf unterzeichnete ich meinen Namen und faltete das Papier zusammen, so dass es für das Medium unmöglich war, den Inhalt zu entdecken. Nun beachte man die Antwort und sage, woher der Betrug kommt, den Medien „dieses Ranges spiritueller Mittheilungen“ nach „*X.*“ ausüben sollen?

„Wohl, mein Sohn, gedachtest Du den Rath Deines Bruders *J. B.* anzunehmen und wünschest Du zu wissen, ‚ob ein Mensch, wenn er stirbt, weiter lebe?‘ dann sei versichert, dass ich, Dein alter Vater, einst Zolleinnehmer des Hafens von Philadelphia, jetzt bei Dir bin; und wie er lebt, wirst Du leben, wenn Du einst Deinen sterblichen Leib verlässest. Ja, mein Sohn, diess ist fürwahr also.“ Dieses war unterschrieben mit *Jonathan Roberts.* Ich habe die Originalfrage und Antwort gegenwärtig in meinem Besitz und liebe sie als köstliche Mahnungen an den Gipfel meiner Hoffnungen für dieses und das ewige Leben.

Will „*X.*" gefälligst erklären, wie die geschickteste Taschenspielerkunst das Zusammentreffen so vieler übereinstimmenden Zufälle veranlassen konnte? Selbst angenommen, das Medium hätte genau gekannt, was ich geschrieben hatte, wie könnte es eine solche Antwort erfunden haben? Wie wusste es, dass ich einen Bruder *J. B.* hatte? Wie sollte es wissen, dass gerade dieser von meinen drei Brüdern mir angerathen hatte, es zu besuchen, um mich von dem zukünftigen Leben zu überzeugen? Mein Bruder wusste nicht einmal von meiner Absicht, seinem Rath zu folgen, denn ich erklärte ihm zur Zeit, dass ich keine Absicht hätte, diess zu thun. Wie konnte das Medium wissen, dass mein Vater Zolleinnehmer des Hafens von Philadelphia gewesen war? Wie kam es dazu, meinen Bruder als *J. B.* zu bezeichnen, die genaue Art und Weise, mit der mein Vater stets denselben bezeichnete, um ihn von mir zu unterscheiden, dessen Anfangsbuchstaben *J. M.* lauteten? Keine Theorie eines glücklichen Errathens, noch einer schlauen Erfindung wird diesen Fall aufklären, welcher nur einer unter fünfzig anderen in meiner Erfahrung gleich überzeugenden Fällen von geistigem Leben und von der Thatsache ist, dass die Geister abgeschiedener Freunde sich ihren Freunden auf Erden mittheilen können und auch wirklich mittheilen.

Ich kann nicht umhin, auch die Einzelheiten noch einer einzigen, bei Dr. *Slade* stattfindenden Manifestation zu berichten, und will dabei sehr kurz sein. Unter vielen anderen höchst überraschenden Vorfällen, welche sich während mehrerer Sitzungen bei ihm ereigneten, frappirte mich die folgende als die überraschendste und zwingendste. Bei dieser Gelegenheit war ich von meiner Frau begleitet. Dr. *Slade* überreichte mir die Schiefertafel und ein kleines winziges Stückchen Schieferstift. Ich bemerkte, dass kein Schieferstiftzug auf der Tafel war. Er ersuchte mich, den Stift oben auf den Tisch zu legen und die Schiefertafel darüber zu decken. Er bat dann irgend einen anwesenden Geist, auf die Schiefertafel zu schreiben. Sofort hörten wir den Stift längs der unteren Oberfläche der Schiefertafel sich bewegen. Der einzige Raum zwischen der Schiefertafel und dem Stifte war der von der Erhabenheit des Rahmens der Schiefertafel mit deren Oberfläche gebildete. Dr. *Slade* befand sich zur Zeit volle drei Fuss davon entfernt und berührte die Schiefertafel während des Vorfalls nicht im geringsten. Als das Schreiben endete, wurden drei deutliche Klopflaute von einer unsichtbaren Wirkungskraft ertheilt, welche diese Thatsache ankündigte. Ich hob die

Schiefertafel selbst auf, als zu unserer Ueberraschung deutlich Folgendes auf ihre untere Fläche geschrieben stand: —

„Meine Tochter, ich bin hier, und auch Dein Cousin *James* ist mit da. Ich war es, der Dich an Deinem Kleide zupfte.“ Unter diesem stand der Name von Mrs. *Robert's* Vater voll ausgeschrieben. Alles dieses geschah mitten am Tage in einem hell erleuchteten Zimmer, und kein Betrug irgend welcher Art war möglich. Dr. *Slade* kannte weder den Namen meines Schwiegervaters, noch wusste er, dass er todt war, noch dass meine Frau einen Cousin Namens *James* hatte, welcher gestorben war.

Angesichts solcher Erfahrungen bin ich nicht vollkommen gerechtfertigt, eine Ausnahme mit dem Versuche zu machen, welchen „*X*“ unternommen hat, solche wichtige Thatsachen zu discreditiren. Ist nicht viel Grund vorhanden zu glauben, dass er eben so ungerecht mit Dr. *West* wie mit den anderen Medien verfahren ist, die er als Betrüger und versteckter Weise als Schwindler denuncirt?

Ich will damit schliessen, dass ich dem Herrn „*X.*“ die ernste Beherzigung des Ausspruches des grossen Geistesführers St. *Paulus* anempfehle: „Und wenn ich spräche der Menschen und Engel Sprachen und hätte die Liebe nicht, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ (1. Kor. XIII, 1.)

Burlington, N. Y., 1. December 1874.

J. M. Roberts.

Hellsehende Mediumschaft.

An den Herausgeber des „Daily Graphic.“

Da mein Name schon einmal in Ihrem Journal in einem jüngsten Artikel des Colonel (Hauptmanns) *Olcott* vorgekommen ist und er einen Brief veröffentlicht hat, den ich an ihn von Philadelphia aus schrieb, so halte ich es für eine Pflicht, Ihnen Folgendes zu erklären:

Ich bin ein Georgier aus dem Kaukasus, und nachdem ich in der Kaiserlichen Universität zu St. Petersburg herangebildet worden, war ich bis jetzt ein vollendeter Skeptiker und Ungläubiger an irgend welche Phänomene ausserhalb der Wissenschaft und Naturphilosophie.. So verwundert ich auch über das Erscheinen georgischer Knaben und anderer Personen zu Chittendam in Vermont (bei der *Eddy*-

Familie) war, welche alle ihre Geburtssprachen redeten (welche Thatsachen durch vertrauenswürdige Zeugen unzweifelhaft erhärtet sind), so ergab ich mich doch selbst einem solchen überwältigenden Beweise aus zweiter Hand noch keineswegs. Vor drei Tagen kam ich jedoch aus Philadelphia in diese Stadt behufs eines Geschäftes. Da mir das Medium *C. Foster* empfohlen worden war, entschloss ich mich, dasselbe zu besuchen. Ich sprach demgemäss in seiner Wohnung am vergangenen Sonnabend den 28. November 1874 um 7 Uhr Abends vor. Das Medium war nicht im Zimmer, als ich hereinbeschieden wurde, und ich sass allein auf dasselbe wartend da, ohne irgend Jemand zu sehen oder zu sprechen. Sobald *Foster* erschien, theilte ich ihm den Zweck meines Besuches mit, ohne meinen Namen zu nennen, worauf er sofort einen Sitz an seinem Tische nahm und mich einlud, dasselbe zu thun. Auf seine Anweisungen schrieb ich dann auf mehrere kleine Papierblätter, welche ich hi rauf in Kügelchen zusammenknaulte, die Namen verstorbener Verwandten und Freunde, die meisten von ihnen in georgischer Sprache. Diese Sprache wird in diesem Lande (Staat Philadelphia) nur von zweien meiner Freunde und mir selbst gesprochen. Die Namen lauteten: *Stephen Mourvanoff* und *Resodeda,* meine Grosseltern; *Nicolai Tnadje, Bejan Khamashouridsey,* und *Vladimir Nicoladjey*, die Namen meiner Universitätsfreunde, welche sämmtlich gestorben sind. Vorauszusetzen, dass *Foster* meinen Namen oder die meiner Freunde hätte wissen können, heisst, die absurdeste Unmöglichkeit voraussetzen. Er hätte sie nicht einmal lesen können, selbst wenn sie, anstatt in dichte Kügelchen zusammengerollt zu sein, offen vor seinen Augen gelegen hätten, denn sie waren, wie ich schon zuvor gesagt habe, georgisch geschrieben. Er drückte einige von ihnen an seine Stirne, während er die übrigen unberührt liess. Dennoch sagte in demselben Augenblick, während wir uns setzten, das Medium Folgendes zu mir: —

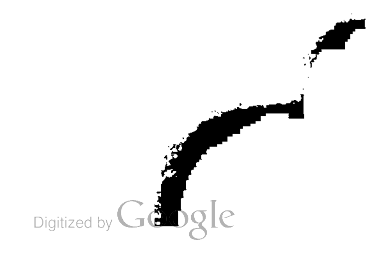
„*Bejan Khamashouridsey* grüsst seinen Freund *Betanelly,*“ und wiederholte dabei nach einander und ganz richtig alle georgischen Namen, die ich aufgeschrieben hatte. Ferner sagte er zu mir, er sähe den Geist einer alten Frau dicht bei mir, und beschrieb ganz vollkommen meine Grossmutter und wiederholte: „*Resodeda*, *Resodeda* ist hier; sie küsst ihren Enkelsohn.“ Sich von seinem Stuhl erhebend, umarmte und küsste mich *Foster* auf dieselbe eigenthümliche Weise, wie meine Grossmutter that, als sie noch lebte. Ich war vollkommen verblüfft, so natürlich und lebensähnlich war die Darstellung des Mediums. Kein Mensch hier

zu Lande wusste etwas von meinem vergangenen Leben, noch auch hatte ich jemals zu irgend Jemand über die Namen meiner Jugendfreunde gesprochen. Ich war niemals ein Spiritualist und glaubte bis jüngst, dass dieses Alles richtiger Humbug sei; doch die merkwürdigen Phänomene, die ich bei Mr. *Foster* erlebte, nebst mehreren anderen, welche ich seitdem gesehen habe, zwingen mich, meine frühere Ansicht über die Möglichkeit eines Betruges zu ändern. Ich kann nicht mehr annehmen, dass das Humbug sei. Als ich von *Foster* heimkehrte, las ich in Ihrer Nummer von vergangenem Sonnabend die Beschreibung in dem Briefe des Mr. *Robert B. Roosevelt*, wie Medien dergleichen Kügelchen lesen und die Leute hinter's Licht führen können. Die Irrigkeit einer solchen Darstellung hat mich nur um so mehr in meinem Wunsche bestärkt, meine Erfahrung in Ihrem Journal mitzutheilen.

An demselben Abend habe ich in dem Hause eines meiner Bekannten und in einer Gesellschaft, wo nicht ein einziges professionelles Medium zugegen war, mit sogenannten Geistern durch Klopflaute und auf andere Weise in der georgischen und russischen Sprache geredet und Antworten erhalten. Ich erhielt Namen auf der Schiefertafel, die nur mir allein bekannt waren, welche kleinen Freunden meiner Kindheit und meines Knabenalters angehörten, die alle georgische und ganz seltsame Worte für das amerikanische Ohr waren und von denen ich Ihnen einige in meinem Briefe beifüge. Nicht nur war in unserem Cirkel kein einziger Georgier, sondern das wunderbarste für mich ist, dass die genannten Geister mich an lange vergessene Umstände in meinem Leben erinnerten und mir so über allen möglichen Zweifel ihre Identität erwiesen.

Philadelphia, Pensylv., No. 430 Walnut street,
den 30. November 1874.

M. C. Betanelly.



II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Psychische Kraft.*)

Geehrter Herr! — Wenn ich Mr. *Atkinson's* Argument richtig verstehe, so bestreitet er die Existenz einer psychischen (oder seelischen) Kraft, von der ich behaupte, dass sie die bewegende Kraft des menschlichen Mechanismus sei, indem er einfach die Existenz der Seele oder des Geistes als eines Theiles dieses Mechanismus leugnet. Er sagt, dass ich deren Existenz bloss voraussetze, obgleich sie ganz unerwiesen und eine reine Vermuthung sei.

Wohl setze ich die Existenz der Seele oder des Geistes als die Grundlage der Theorie, dass die psychische Kraft das Agens bei den sogenannten spirituellen Phänomenen sei, voraus; aber ich behaupte auch, dass hinreichender Beweis für die Existenz einer Seele im Menschen vorhanden ist, wofür eben diese Phänome selber nicht am wenigsten zwingend sind.

Mr. *Atkinson* ist, wie ich glaube, noch immer ein Materialist, obgleich er die Realität vieler von diesen Erscheinungen zugiebt. Da er ein Gentleman ist, welcher Gründe für den Glauben hat, den er hegt, und wohl im Stande ist, dieselben zum Ausdruck zu bringen, so würde es gewiss für alle Ihre Leser eine Genugthung sein, wenn er ausführlich darlegen wollte, wie er die Thatsachen, welche er zugiebt, mit seinem Materialismus in Einklang bringt.

Moat Mount, Hendon,
den 13. April 1874. **Edward W. Cox.**

---

*) Schreiben des Mr. Sergeant *Cox* an den Redacteur des „Spiritualist“ in No. 86 vom 17. April 1874 als Erwiederung auf Mr. *Henry G. Atkinson's* Schreiben: „Mr. Serjeant *Cox's* ‚Psychische Kraft‘“ — siehe III. (März-) Heft 1875 der „Psychischen Studien“, S. 133 ff.
Die Redaction.

Induction und Theorie.*)

Motto: — „Wenn diese Behauptungen stutzig machen, so kommt es daher, weil der Meister vergöttert und verteufelt worden ist von Philosophen und Theologen, welche beiderseits nicht wussten, dass die Sache im Grunde wesentlich mystisch und transcentendal ist. — *Tyndall.*"

Geehrter Herr! — Etwas vorauszusetzen, um etwas Anderes damit zu erklären, ist, wie Mr. Serjeant *Cox* wohl weiss, das unwissenschaftliche Verfahren aller Zeiten gewesen. Thatsachen können eine Theorie an die Hand geben, und wenn diese Theorie durch Thatsachen bewahrheitet wird, so ist man ganz im Recht. Aber vorauszusetzen, die Welt sei in ihrem Innern ein ungeheurer Magnet, um die Gravitation zu erklären, ist ebenso wenig wissenschaftlich, als eine Seele vorauszusetzen, um die Lebenskraft zu erklären. Das Auftreten der Geister der Gestorbenen kann die nothwendige Existenz der lebenden Seele beweisen, aber die Annahme einer Seele kann nicht gestattet werden, um die vermeintlichen Geistererscheinungen oder Geistervorstellungen zu erklären: wir müssen Thatsachen erklären und nicht Gründe im Voraus annehmen. Mr. *Cox's* Annahme ist nicht in Uebereinstimmung mit den angenommenen wissenschaftlichen Ideen, welche auf Beobachtung und die wechselseitigen Verhältnisse des physischen Menschen begründet sind, und ich behaupte, dass Mr. *Cox*, von den Thatsachen des Spiritualismus abgesehen, ebenso wenig zwingende Gründe hat, an eine menschliche Seele als an ein besonderes Wesen, — gleich einem Vogel in einem Käfig z. B., oder gleich dem die Puppen im Marionettentheater bewegenden Künstler — zu glauben, als an eine ähnliche Seele in seiner Katze; obgleich manche Philosophen, um der Cónsequenz willen, die Thiere mit Seelen begabt sein lassen. Der fromme und wohlwollende *Bonnet* versprach ihnen sogar die Unsterblichkeit.

Nun ich glaube, dass mein heutiger Brief im „Spiritualist" schon von vornherein als eine Antwort auf Mr. *Cox's* jüngstes Schreiben betrachtet werden kann, weil ich darin zeige, dass ich nicht gesonnen bin, das Gesetz darzulegen, aber Thatsachen zu erforschen geneigt bin, mögen dieselben

---

*) Antwort des Mr. *H. G. Atkinson* an den Redacteur des „Spiritualist" auf obiges Schreiben des Mr. *Cox* in Nr. 87 des „Spiritualist" vom 24. April 1874. — Die Redaction.

hinführen, wohin sie wollen. Und wozu sollte diese Hast dienen? Mir ist nicht bange, meine Ansichten mit den neuen Thatsachen in Einklang zu bringen, sondern ich bin nur bestrebt zu erfahren, was wahr ist.

Als ich meine Briefe an Miss *Martineau* und meine früheren Essays in dem Journal „The Zoist" schrieb, waren die Phänomene des Spiritualismus noch nicht aufgetreten; aber ich wies auf alle damals bekannten und mit einander verwandten Erscheinungen als auf ein reales und fundamentales Element einer wahren Wissenschaft vom Menschen und vom Geiste hin, und ich widersetzte mich niemals den neuen Phänomenen wie Dr. *Eliotson* und der jüngst verstorbene Mr. *Jackson* vom „Human Nature" in dem Journal „The Zoist" thaten, worin sie sogar Zeichnungen veröffentlichten, um zu illustriren, wie die Tische gerückt würden.

Ich bin überzeugt, dass die unter der Bezeichnung „Spiritualismus" zusammengefassten Thatsachen mit ihren verwandten Beziehungen uns zuletzt auf den wahren Pfad leiteten; — indem er den Weg zu einer wahren Wissenschaft vom Menschen und vom Geiste, und selbstverständlich auch zu der Frage „Was bin Ich?" bahnte, ist der Mesmerismus mit seinem ihn nebenher unterstützenden Thatsachen ein Wegweiser gewesen, wie diess jetzt die Spiritualisten ebenso gut als Andere einsehen. Ich wünsche zu erklären, und nicht etwas vorauszusetzen, und zwar nach der Methode und der Anleitung eines grossen Rechtsgelehrten, welcher ja auch in den Verfahrungsweisen der Gerichtshöfe wohl bewandert war, des *Francis* Lord *Bacon*, und der uns vor Theorien ebenso nachdrücklich warnte, wie später *Newton.*

Mr. *Cox* fordert mich auf, meine wissenschaftlichen Ueberzeugungen mit den neuen Thatsachen in Einklang zu bringen; aber wird es nicht genügen, ihn zu versichern, dass ich mich bestrebe, also zu handeln, oder vielmehr kennen zu lernen, was Wahrheit sei? Hätte er meine veröffentlichten Briefe mit Aufmerksamkeit gelesen, so würde er bemerkt haben, dass ich immer wenigstens ebensoviel Spiritualist als Materialist war und gleich *Bacon* alle Kraft und alle Thätigkeit einem Geiste und geistigen Medium zuschrieb. Aber die Materie und der Geist sind nur verschiedene Zustände einer Grundsubstanz: — „Beschwöre dieselben, der Name *Brutus* wird ebenso schnell einen Geist erwecken als der *Caesar's.*"

Hinter allem unzusammenhängenden Geschwätz Vieler steckt daher nur die einzig reelle Frage nach Geistern oder nach der Wiederkehr der Todten „aus jenem Land, von dess' Bezirk," wie man uns sagt, „kein Wanderer wieder-

kehrt.“ Aber die Leute sind so geneigt, die Dinge aus dem Stegreif mit dieser Theorie, oder mit jener nach alter Denkgewohnheit oder erstem Anschein, oder wie sie die Thatsache wünschen mögen, in Einklang zu bringen. Psychische Kraft ist nur ein anderes Wort für Lebenskraft und hilft uns nicht im geringsten; auch können wir nicht unerklärten Begriffen über eine psychische und neue Kraft folgen, um uns diese tief bedeutungsvollen Phänomene zu erklären, auf welche, ohne diess im geringsten auf Mr. *Cox* anzuwenden, „Thoren losstürzen, denen selbst Engel sich zu nähern scheuen;“ aber die Spiritualisten haben die Thatsachen in ihren Händen und sind Herren der Stellung.

Da ich abwesend war, hatte ich Mr. Serjeant *Cox's* Buch nicht zu Gesicht bekommen; aber ohne Zweifel ist es „voll weiser Sprüche und moderner Beispiele,“ mit anderen Worten: höchst interessant als ein Handbuch über den in Rede stehenden Gegenstand. Doch da Mr. *Cox* wünscht, dass ich ausführlich sei, so will ich freimüthig anerkennen, dass ich zuerst glaubte, ich könnte die Erscheinungen in Uebereinstimmung mit dem Schlusse erklären, zu dem ich gelegentlich meiner Entdeckung des Phreno-Mesmerismus gelangt war; und in Bezug auf die Bewegung der Gegenstände glaube ich das noch immer; aber der Fortschritt der Erscheinungen lässt mich innehalten, und ich überlege, zögere und erwäge, dass wir Paradoxen und anfänglich uns als unmöglich Erscheinendes anzunehmen gezwungen sind. Wer kann zum Beispiel sagen, wie die physikalische Wirkung des Lichtes durch ein scheinbar festes Glas völlig hindurch geht; oder wie eine Million Lichtstrahlen in entgegengesetzten Richtungen in einem und demselben Punkte sich ohne Störung durchkreuzen; oder wie wir thatsächlich von hundert anderen Gegenständen einige uns noch nicht erklärte und anscheinende Unmöglichkeiten, welche uns durch den menschlichen Verstand ganz unbegreiflich sind, als allgemein angenommene und wohlbekannte Wahrheiten bezeichnen konnten?

Boulogne, im April 1874.

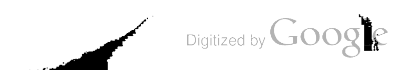
Henry G. Atkinson.

Prof. Dr. Huguenin's Ansicht über Sinnestäuschungen.

In der Sammlung: „Oeffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz, und herausgegeben unter gefälliger Mitwirkung der Herren *E. Desor*, Prof. in Neuenburg, etc. etc.“ (Basel, *Schweighauser*, 1874) befindet sich in Band II, Heft

XII ein Vortrag: „Ueber Sinnestäuschungen" von Prof. Dr. *Huguenin*, welcher nicht bloss die Nerven- und Sinnesstörungen Kranker, sondern auch seltsame Erscheinungen und Erlebnisse Gesunder unter die Hallucinationen und Illusionen zusammenfasst. Er erwähnt dabei *Goethe's* glaubhafte Erzählung, wie er sich selbst auf der Strasse nach Drusenheim in sonderbarer Kleidung reitend gesehen, was sich acht Jahre später erfüllte, nennt es aber mit *Hagen* dennoch nur eine Sinnestäuschung. Desgleichen erinnert er an *Luther's* Teufelsbeschwörung und an des Buchhändlers *Nicolai* in Berlin Geister-Visionen, die er als Phantasmen bezeichnet. Vergebens suchen wir eine uns über die seltsamen Erscheinungen des modernen Spiritualismus befriedigende natürliche Aufklärung. Es wird Alles in Bausch und Bogen unter die Kategorie „psychischer Krankheiten" gesteckt. Und doch gesteht Verfasser ganz ehrlich: — „Fragen wir nun aber schliesslich nach den krankhaften Processen selbst, welche solche abnorme Funktionen in Scene setzen, so müssen wir unsere Armuth an klaren Vorstellungen eingestehen. Aeusserst selten findet der Anatom im Hirne solcher Menschen, die vor ihrem Tode an Sinnestäuschungen gelitten haben, etwas, was man mit Recht als deren erste Ursache ansprechen könnte. Alles Suchen, alles Microscopiren, alle Praxis und alle Theorie ist bisher in dieser Beziehung fruchtlose Arbeit gewesen. Hier existirt also eine grosse Lücke. Wir sind also durchaus nicht geneigt zu behaupten, dass wir eine völlige Kenntniss von dem Entstehen der Sinnestäuschungen besitzen, denn vor Allem: den physikalischen Mechanismus jener Funktionen, von denen wir gesprochen, kennen wir nicht." —

Und trotz dieser eingestandenen Unkenntniss des Entstehens der Sinnestäuschungen wagt er es doch, in allen Fällen ein Bestehen solcher zu behaupten! Herr Prof. Dr. *Huguenin* hat demnach die grosse existirende Lücke über diese Frage mit seinem Vortrage noch nicht geschlossen, und der moderne Spiritualismus mit seinen Thatsachen und Erklärungsversuchen besteht demnach wissenschaftlich zu vollkommenem Recht. „Wenn heute noch die gewiegtesten Beobachter sich gestehen müssen, dass jeder Tag auf diesem Gebiete ein neues, unbekanntes Factum bringen kann," lauten die letzten Worte seines Vortrages an seine Zuhörer, so wird er mit ihnen wohl auch uns entschuldigen, wenn wir auch unsere besser begründete spiritualistische Meinung dem allgemeinen Verständniss näher zu bringen suchen. ***Gr. C. Wittig.***



Noch einige Bemerkungen und Ergänzungen zu Mr. Crookes' neuester wissenschaftlicher Entdeckung des Radiometers.*)

Freiherr *von Stein* auf Gr. Kochberg bei Rudolstadt schreibt uns unter'm 19. Juni cr.: — „Sehr interessant war mir Ihre Mittheilung über den von Mr. *Crookes* construirten Radiometer. Doch geht aus diesem Experiment immer nicht evident hervor, ob hier das Licht an sich oder die mit demselben vereinigten Wärmestrahlen die motorische (bewegende) Kraft sind. Da das Absorptionsvermögen für Wärme von der Farbe der Oberfläche eines Körpers mit abhängig ist, so ist der Widerstand, den verschieden gefärbte schiefe Ebenen gegen Wärmestrahlen leisten, offenbar ein verschiedener, und es kann somit auch durch Wärmestrahlen im luftleeren (höchstverdünnten) Raum eine rotirende Bewegung eintreten.“ —

Wir haben auf diesen scharfsinnigen Einwand vorläufig Folgendes zu erwiedern: Lichtstrahlen lassen sich wohl schwerlich absolut von den durch sie fast gleichzeitig selbst im luftverdünntesten Raum erregten Wärmestrahlen trennen. Aber Mr. *Crookes* scheint bei seiner neuesten Entdeckung dieses wohl berücksichtigt zu haben, da er genau die Wirkung der Wärme von dem Einflusse des Lichtes unterscheidet, wie aus seiner nachfolgend mitgetheilten ersten (sowie auch noch ausführlicher beschriebenen neuesten, Entdeckung hervorgeht, welche ihn erst auf die Wirkung des Lichtes leitete. Wärme müsste doch den Apparat immer noch ein messbares Zeittheilchen später in Bewegung setzen, als der plötzlich einfallende, sie erst erregende Lichtstrahl. Aber Mr. *Crookes* scheint mit seinem Radiometer sofort genau die verschiedensten einfallenden Lichtstrahlen messen zu können, was zwar die fast gleichzeitig mitthätige Wärme nicht ausschliesst, aber bei einem höchst verdünnten Luftmedium weniger der Einwirkung wärmebewegter Lufttheilchen, als vielmehr lichtbewegter Aethertheilchen zuzuschreiben sein dürfte.

Wir theilen deshalb aus „The Spiritualist,“ Nr. 69, London den 19. December 1873, folgenden Artikel mit: —

„Eine neue Entdeckung in der Physik.“

„Eine sehr interessante neue wissenschaftliche Entdeckung wurde von Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal

---

*) Siehe „Psychische Studien“, VI. Juni-Heft 1875, Seite 280 ff. — Die Redaction.

Society, am Donnerstag den 12. December 1873 einer Versammlung der Royal Society in Burlington House vorgelegt. Sie hat ein besonderes Interesse für Spiritualisten, weil die bei denselben vorgenommenen Experimente zu ermitteln strebten, ob eine unbekannte Kraft vom menschlichen Körper ausgehe; und obgleich in diesem Punkte die Resultate negativ sind, gleich allen solchen Resultaten, so sind sie doch nützlich, indem sie das Gebiet einschränken, auf dem neue Untersuchungen stattfinden können.

„Mr. *J. Dalton Hooker* (Präsident) nahm bei dieser Gelegenheit den Stuhl des Vorsitzenden ein, und unter den anwesenden Zuhörern befanden sich Professor *Huxley*, Professor *G. G. Stokes*, Mr. *Williamson*, Präsident der „British Association,“ Sir *Charles Wheatstone*, Mr. *C. F. Varley*, Mr. *C. W. Siemens*, Mr. *Warren De La Rue*, Mr. *Wm. Spottiswoode*, Mr. *Webster*, Mitglied des Queen's College, Mr. *Francis Galton*, Mr. *Frederick Varley* und Mr. *W. H. Harrison*.

„Mr. *Crookes* befestigte je ein Federmark-Kügelchen ungefähr von der Grösse eines Drei Penny-Stückes an beide nadelspitzenfeinen Enden eines Glasstäbchens. Er hing dann die Federmarkkügelchen in eine Glaskugel vermittelst eines unendlich fein ausgesponnenen Glasfadens,*) wie in einer beigefügten, einem gläsernen Thermometerrohre mit Kugel ähnlichen Holzschnittabbildung zu sehen ist, worin man den feinen Glasfaden in der Mitte des langen gläsernen Rohres mit der unten daran befindlichen gläsernen Kugel herabhängen und in der Mitte der Kugel das Glasstäbchen mit seinen beiden Federmark-Kügelchen in seiner Mitte an den Glasfaden befestigt schweben sieht. Wenn die Glaskugel voller Luft war und man mit den Fingern ihre Aussenseite in der Richtung der Kügelchen berührte, wurde das hebelartige Glasstäbchen mit seinen Kügelchen abgestossen. Es war anscheinend nichts Ueberraschendes dabei, da vermuthlich die Erwärmung der Luft innerhalb der Glaskugel durch die Finger solches bewirkende Luftströmungen hervorrufen konnte. Wenn die Glaskugel Luft mit einem Druck von 30 Millimetern enthielt, welches ein unvollkommen luftleerer Raum (oder Vaccuum) ist, den man leicht vermittelst einer gewöhnlichen Luftpumpe erreicht, so pflegten sich die Federmark-Kügelchen nicht zu bewegen, wenn die Finger wie zuvor an die Glaskugel

*) Man vergleiche das in der „Gartenlaube“ Nr. 27 1875 über Glasfäden in dem Artikel „Friede im Hause und Revolution in der Glashütte“ von *Carus Sterne* Mitgetheilte. — Die Red.

gelegt wurden, noch auch wollten sie sich bewegen, wenn man eine viel grössere Wärme an der Aussenseite der Glaskugel anwendete. Wenn die Luft noch weiter verdünnt wurde durch die verlängerte Thätigkeit einer *Sprengel*'schen Luftpumpe und man hierauf die Finger wie zuvor anlegte, wurde das hebelartige Glasstäbchen heftig abgestossen. Sonnenlicht pflegte die Kügelchen rundum zu drehen, als ob sie einen mechanischen Schlag erhalten hätten, und und zwar zuweilen so heftig, dass der sie tragende Glasfaden zerbrach.

„Weitere Experimente erwiesen, dass die Wirkung eine Oberflächen-Erscheinung sei; sie hängt ab von der Menge der Kügelchen, und nicht von ihrem Gewicht oder dem Material (Stoffe), aus dem sie gemacht sind. Die Wirkung erwies sich auch als der Absorption der Wärme angehörig, und Mr. *Crookes* erklärte, dass er beabsichtige, ein ihm von Professor *Maskeline* vorgeschlagenes Experiment zu versuchen, indem er zwei dünne Tourmalin-Scheibchen von derselben Grösse und Schwere an den entgegengesetzten Enden des hebelarmartigen Glasstäbchens befestigen wolle, wobei er das eine Tourmalinscheibchen im rechten Winkel zum anderen anbringen werde mit Rücksicht auf die von jedem bewirkte Absorption polarisirten Lichtes. Alsdann müsste, wenn man polarisirtes Licht auf den Apparat spielen liesse, eine Ablenkung stattfinden.

„Die Experimente zeigen, dass die vom Apparat gezeigte Kraft bloss die der strahlenden Wärme ist. Ob die Odkraft *Reichenbach*'s eine Wirkung auf das hebelartige Glasstäbchen haben würde, ist nicht bekannt, weil der menschliche Finger nicht innerhalb der Raumleere der *Sprengel*'schen Luftpumpe gebracht werden kann; es ist von keinem Nutzen, sie von Aussen her einwirken zu lassen, weil sie nach den Darstellungen Hellsehender rings um jeden festen Gegenstand gleich einer Flamme spielt, aber nur langsam ihn durchdringt. Der beste Weg, den wir ausfindig machen können, um die Schwierigkeit zu überwinden, ist, eine Stange von weichem Eisen durch ein luftdichtes Rohr in dessen Kugel horizontal einzuführen und zu versuchen, ob eine Ablenkung gewonnen werden kann, wenn ein Magnet in die Nähe des Aussenendes der Eisenstange gebracht wird. *Reichenbach*'s Sensitive behaupteten, dass die odischen Flammen aus Magneten und aus der menschlichen Hand dasselbe Aussehen hätten." —

Ferner ergänzen wir unseren Bericht über Mr. *Crookes*' neueste Entdeckung aus vorigem Juni-Heft noch dahin, dass Mr. *Crookes* in der vorletzten wöchentlichen April-Sitzung

dieses Jahres den versammelten Mitgliedern der Royal Society im Burlington House zu London, woselbst Mr. *John Evans*, auch Präsident der Geologischen Gesellschaft, den Vorsitz einnahm, die beiden Sekretaire Professor *G. G. Stokes* und Professor *Huxley*, desgleichen die Mitglieder Dr. *Wm. Huggins*, Dr. *W. B. Carpenter*, Mr. *J. Norman Lockyer*, Mr. *C. W. Siemens*, Mr. *Warren de la Rue*, Dr. *J. H. Gladstone*, Mr. *Francis Galton* u. A. anwesend waren, durch Experiment nachwies, dass, wenn ein verhältnissmässig vollkommen luftleerer Raum durch eine *Sprengel*'sche Luftpumpe hergestellt wird, ein darin mit Federmark-Endkügelchen aufgehängter feiner Wagebalken von Wärme abgestossen und von Eis angezogen wird. Ferner zeigte er an seinem neuen und von uns bereits beschriebenen Radiometer, dass unter der *Sprengel*'schen Luftpumpe dessen Scheibchen und Arme (Windmühlenflügel von feinstem Stroh) sich rasch umdrehen, wenn man es der Einwirkung einer Kerze aussetzte, dass das Ganze aber nicht rotirte, wenn man es der Einwirkung einer dunkel strahlenden Wärme preisgab! Wenn eine Alaun-Platte, welche von der leuchtenden Quelle 95 percent der Wärmestrahlen, die auf ein Thermometer einwirken, abschnitt, zwischen das Licht und die Glaskugel gestellt wurde, so rotirten die Scheibchen noch immer, aber mit nur ein wenig verminderter Schnelligkeit. Die geschwärzten und nicht die weissen Oberflächen der Scheibchen wurden vom Licht abgestossen, obgleich man hätte vermuthen können, dass die weissen Oberflächen, welche ein zurückgeworfenes Licht reflectirten oder verursachten, in Folge dessen eher hätten abgestossen werden müssen als die dunklen. Da Professor *Osborne Reynolds* vor einiger Zeit angedeutet hatte, dass die Wirkung der Repulsion dem rückständigen Dunste in der Glaskugel, und nicht direct der Radiation oder Strahlung zugeschrieben werden könnte, zeigte Mr. *Crookes* dieselben Wirkungen mit einer Glaskugel, welche einen Hebelarm von Aluminium an einem Platinadraht aufgehängt enthielt, welches Gesammt-Arrangement während 36-stündiger Luftentleerung durch die *Sprengel*'sche Pumpe wiederholt bis zur Rothglühhitze erhitzt worden war, so dass es schwierig war anzunehmen, es sei noch ein Dunstrückstand, welcher die beobachteten Wirkungen hätte hervorbringen können, in der Kugel zurückgeblieben. Mr. *Crookes* theilte ferner mit, dass bei einigen ganz feinen Experimenten, welche von Dr. *Balfour Stewart* im Observatorium zu Kew angestellt worden waren, als die rasche Bewegung im luftleeren Raume hergestellt war, davon Radiation oder Lichtausstrahlung ausserhalb

erhalten wurde, wogegen bei seinen (Mr. *Crookes'*) Experimenten Radiation oder Lichtausstrahlung ausserhalb angewendet und Bewegung im luftleeren Raume erhalten wurde, so dass die Experimente sich gegenseitig zu ergänzen schienen. Die bei einigen Experimenten gebrauchten Hebelarme (mit den beiden daran befestigten Kügelchen oder Scheibchen) waren an einzelnen Glasfädchen aufgehängt, welche so dünn waren, dass, wenn man das eine Ende des Fädchens in der Hand hielt, der übrige Theil desselben wie ein Spinnenfaden umherschwebte und gewöhnlich sich so lange emporhob, bis er eine senkrechte Haltung annahm; in der That, der ganze Apparat war von der zartesten Construction und mit grosser Geschicklichkeit von seinem Assistenten Mr. *Gillingham* angefertigt. Die von den Experimenten gewährten Resultate waren nach der im gegenwärtigen Zustande wissenschaftlicher Erkenntniss bestehenden Theorie unerklärlich. — So berichtete der „Daily Telegraph" vom 27. April 1875.

Wir glauben, dass hierdurch die inzwischen aufgetauchten Bedenken und Zweifel unseres geehrten Herrn Correspondenten so ziemlich beseitigt sein dürften, und erlauben uns nur noch hinzuzufügen, dass nach diesem Allen die Frage mehr als je wieder ventilirt werden dürfte, ob das Licht mit seinen Strahlen einen ganz ihm eigenen feinen Lichtstoff mit sich schnell fortbewege, der alle Körper, selbst das Glas durchdringe (die alte *Newton*'sche Emanations-Theorie), oder ob es eine blosse undulatorische, vibratorische und oscillatorische Bewegung sei, deren Kraftwirkung nur nach den Gesetzen des Stosses und seiner Fortpflanzung auf aneinanderstossende Aethertheilchen vor sich gehe, die jedoch dabei ihren Platz behaupten und nur in gewissen Grenzen hin und her schwingen und sich dabei in kleinen Ellipsen bewegen (die neuere *Young*' und *Weber*'sche Theorie). Die endgültige Entscheidung dieser Frage dürfte auch die Behauptung spiritualistischer Medien in Mitleidenschaft ziehen, dass von ihnen eine nervöse Aura ausgehe, vermittelst welcher gewisse Fernwirkungen auf feste Gegenstände zu Stande kommen.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ernennung eines wissenschaftlichen Comités zu St. Petersburg zur Untersuchung mediumistischer Phänomene.

Ein Aufruf an Medien.

In Folge der durch die Professoren an der Universität zu St. Petersburg, die Herren *Butlerow* und *Wagner*, stattgefundenen Constatirung der Realität mediumistischer Phänomene und der bei dieser Gelegenheit entstandenen überaus grossen Bewegung im russischen Publikum und in der Presse hat die Gesellschaft der Physik bei der genannten Universität in ihrer Sitzung am 6. Mai 1875 ein Comité zur Untersuchung dieser Phänomene ernannt. Das Comité hat beschlossen, ebenso wie mit fremden Medien, so auch mit Personen in Russland, welche mediumistische Gaben besitzen und dem Comité die Möglichkeit gewähren wollen, die in ihrer Gegenwart auftretenden Phänomene zu studiren, eine Reihe experimenteller Sitzungen abzuhalten. Das Comité hegt den Wunsch, sich im Anfange hauptsächlich mit dem Fundamental-Typus dieser Erscheinungen zu beschäftigen, welcher die Bewegung lebloser Gegenstände mit oder ohne Berührung der Hände, aber ohne Anwendung irgend einer bekannten mechanischen Kraft in sich begreift. Das Comité will seine Untersuchungen vom Monat September 1875 ab eröffnen und dieselben wenigstens bis zum Monat Mai 1876 fortsetzen; die Experimente sollen jede Woche einmal, oder je nach Umständen auch öfter, stattfinden; jede Sitzung soll sofort protokollirt und von den Mitgliedern des Comité's und den Zeugen von Seiten des Mediums unterzeichnet werden, welche Letzteren bis zu einer Anzahl von Dreien zugelassen sind; wenn das Comité seine Untersuchung beendet haben wird, soll das Resultat derselben veröffentlicht werden. Nach dem Sitzungs-Protokolle des Comité's vom 9. Mai ist der Unterzeichnete bevollmächtigt, die Ernennung sowie den Plan der Thätigkeit des Comité's der Oeffentlichkeit zu übergeben, sowie die geeigneten Maassregeln zu ergreifen, welche er behufs Einladung der Medien für noth-

wendig finden wird. Angesichts alles Dessen erachtet er es für seine Pflicht, diesen Aufruf an Medien mit physikalischen Wirkungen ergehen zu lassen und dieselben auf einige Zeit nach St. Petersburg einzuladen, um dem Comité die Gelegenheit zu gewähren, die Phänomene, welche ihrer Mediumität eigen sind, zu studiren; was Diejenigen betrifft, welche diese Einladung nur auf besondere Bedingungen hin annehmen können, so werden sie ersucht, dieselben so bald als möglich dem Unterzeichneten mitzutheilen, der sein Möglichstes thun wird, um die materiellen Schwierigkeiten zu beseitigen und die Mühwaltungen Derjenigen reichlich zu entschädigen, welche diesem Aufruf Folge zu leisten wünschen sollten.

St. Petersburg,
Newsky Prospect No. 6, im
Mai 1875.

Alexander Aksákow.

Frau Dr. phil. Susanna Rubinstein über den zum Somnambulismus und Hellsehen gesteigerten Körpersinn.

Verfasserin hat in ihrer jüngst erschienenen Schrift: — „Die sensoriellen und sensitiven Sinne" (Leipzig, *Edelmann*, 1875) 78 S. gr. 8., 1 Mk. 80 Pf., — in dem Kapitel: „Der Körpersinn" - auch unser psychisches Gebiet berührt und sagt daselbst in ganz anerkennenswerther Weise und mit feiner Beobachtung Folgendes:

„Die Qualitäten des Körpersinnes werden nicht ausschliesslich von den Hautnerven gebildet; es fallen in sein Inventar auch die Empfindungen des Gangliensystems, sowie alle Organempfindungen überhaupt. . . . . Alle diese Vorgänge sind subjective Zustände von verschiedener Qualität und Intensität; einen interessanten Character gewinnt der Körpersinn da, wo er im Dämmerschein seiner Abgeschlossenheit zu objectiven Wahrnehmungen gelangt. Ein Stockblinder weiss es genau, wenn er sich im Zimmer einem Fenster nährt; die Körperempfindung lehrt ihn die erhellte von der dunkeln Stelle des Zimmerraums unterscheiden, so gut wie sie ihn auch lehrt, mit den Fingerspitzen den Unterschied der Farben zu erkennen.

„Ein heftiger Lärm stört auch Taubstumme in ihren Geschäften; sie werden durch die Einwirkung des Schalls auf die Körperempfindung gestört. Dieses intuitive Wahrnehmungsvermögen macht sich nicht gerade nur bei abnormaler Beschaffenheit geltend; wenn sich uns Jemand, während wir in eine Arbeit versunken sind, geräuschlos

von rückwärts naht, werden wir auch, ohne den Blick zu verändern, durch die Körperempfindung von der Nähe der Gestalt benachrichtigt. Eine mächtigere und räthselhaftere Form nimmt der Körpersinn an, wenn er die Nachtseite der menschlichen Wesen beherrscht und ein bewusstloses Leben dirigirt, wie diess auch beim Schlafwandler der Fall ist. Die Annahme ist wohl zulässig, dass in dem Schlafwandler, neben dem prädominirenden Traumbilde, deshalb auch die sonstigen Vorstellungen hervortreten können, weil die Körperempfindung einen Reflex von ihnen bewahrt hat, der bei dem Stillstand der geistigen Thätigkeit eine grössere Deutlichkeit gewinnt. In einem ganz unvergleichlichen Grade erweitert ist dieser Sinn im Zustande des Hellsehens; da hört die Specification der Sinne auf, und er wird zum Allsinn. In dieser beherrschenden Stellung erschliesst er Empfindungen, die den übrigen Menschen unbekannt bleiben. Bei dem im Ganzen noch so räthselsaften Phänomen des Hellsehens ist, wie beim Traumhandeln, das Cerebralsystem zurückgedrängt und die Thätigkeit des sympathischen Nervensytems waltet vor. Es ist constatirt, dass das Cerebralsystem, welches sein Centrum im Gehirne hat, dem Departement des selbstbewussten Lebens und der willkürlichen Bewegung vorsteht, während dem sogenannten sympathischen Nerv oder Gangliensystem die Leitung des vegetativen Rayons zufällt. In allen Verhältnissen des Rapports waltet die Macht des vegetativen Princips vor. Für die Innigkeit des Rapports zwischen den Magnetiseurs und deren Kranken spricht die Thatsache, dass diese sich in ihren Selbstverordnungen regelmässig nach den Systemen ihrer Aerzte richten. Der Arzt unterwirft sich die Psyche der Magnetisirten durch die Spannung des Willens, die von seinem Cerebralsystem in die motorischen Nerven übergeht, und ihr beim Akte des Magnetisirens injicirt wird. Auf einer Mittelstufe zwischen dieser nächtlichen Region der Seele und dem rationellen Vernunftleben stehen die zahlreichen dunklen Empfindungen, aus denen das mystische Element der Ahnungen und Instinkte hervorgeht. Die Ahnungen sind lebhafter und erlangen eine höhere Potenz auf die Geschicke, wo der Anschluss der Natur ein innigerer ist. Sie gelten bei den Naturvölkern als höhere Verkündigungen von unausbleiblicher Erfüllung, wofür sie auch bei den Alten angesehen wurden. Auch das Thier büsst, wenn es durch die Zucht aus dem unmittelbaren Zusammenhang mit der Natur herausgerissen wird, die Lebhaftigkeit der Instinkte ein. Aber selbst das gezüchtete Hausthier bewahrt noch

eine Beziehung zu den Naturgewalten, bei der ihm oft etwas offenkundig wird, was dem Blicke des Menschen verschleiert ist; man braucht dabei nur an das meteorologische Vorempfinden der Thiere zu erinnern, über welches manches Sprichwort im Volke lebt. Die feine Körperempfindung der Thiere giebt ihnen ein natürliches Hellsehen. Von der Feinheit dieser Empfindung bei ihnen liefern *Spallanzoni's* Fledermäuse, die trotz der Blendung, und obgleich sie die Oeffnungen der Nase und Ohren verstopft hatten, dennoch in einem Saal ausgespannte Drähte umflogen, einen beredten Beweis.

„Demselben Boden entstammen noch einige andere Erscheinungen, die gewissermassen zum instinktiven Dämmerschein des menschlichen Innenlebens gehören. Diese sind: die Sympathie, die Idiosynkrasie und die Gewohnheit. Die Sympathie erscheint oft vor der Vernunft ungerechtfertigt. Man fühlt sich zu einer Person hingezogen, ohne dass ihre Sprache und ihr Thun etwas enthielte, womit man die Hinneigung motiviren könnte. Es ist nicht das W a s, es ist das W i e, es ist die Art des Sprechens und Thuns, die für sie einnimmt. In diesem Enscheidungsgrunde berührt sich die Sympathie mit dem Takte, der ebenfalls der Sphäre des Körpersinns angehört. Die offene Unbefangenheit des jugendlichen Alters ist die Periode, wo die Sympathie ihre grösste Herrschaft entfaltet; später schwindet ihre Macht mit der Ueberhandnahme der kühlen Reflexion und in den vorgerückten Lebensjahren wird sie nur noch zu einer sporadischen Regung. Anders verhält es sich bei der Idiosynkrasie; diese erwacht im reifern Alter. Obgleich sie auch bei Thieren vorkommt (die Idiosynkrasie mancher Thiere gegen die rothe Farbe ist bekannt), so finden wir sie im allgemeinen, ebenso wie den Ekel, weniger im einfachen Naturzustand, als bei der durch die Cultur verfeinerten Empfindung. Sie hat das Eigenthümliche, dass, während sie das Nervensystem des einen Menschen in unbezähmbarer Weise erschüttert, ein Anderer bei derselben Veranlassung vollständig gleichgültig bleibt. Es wird von *Hobbes* erzählt, dass ihn die Finsterniss in wahnsinnige Aufregung versetzte, die beim Anblick des Lichtes sofort schwand. In einer noch späteren Lebenszeit beginnt sich die Gewohnheit festzusetzen, deren Macht mit den Jahren fortdauernd zunimmt. Sie liegt darin, dass ein Reiz in immer geringerem Grade die physische und psychische Thätigkeit beansprucht, je mehr sich seine Reste durch die Wiederholung angehäuft haben; mit jedem neuen Eintreten tangirt er immer weniger und verschmilzt inniger. Daraus erwächst das Behagliche und Trauliche der Gewohnheit.

„Die angeführten Qualitäten zeigen, dass der Inhalt des Körpersinnes sehr reich ist; er ist meistens stark betont.“ — (Seite 54—57 obengenannten Werkes.)

Die Neue Evangelische Kirchenzeitung und ihre neuesten II. Artikel vom Spiritismus.

Die „Neue evangelische Kirchenzeitung“, herausgegeben und redigirt von *Hermann Messner*, Doctor und Professor der Theologie an der Universität zu Berlin, (Verlag von *Friedr. Schulze* daselbst,) bringt in ihrem XVII. Jahrgang No. 22 und 23 wiederum zwei Artikel „Vom Spiritismus“, in deren erstem sie die „Materialisationen jenseitiger Geister“ einer Besprechung für und wider unterzieht, und in deren zweitem sie sich mit der Tendenz unserer „Psychischen Studien“ in anerkennenswerther Weise befasst, indem sie unserem Bestreben, beide Theile, die Gläubigen wie die Skeptiker, zum Worte kommen zu lassen, und dem Für überall auch das Wider zur Seite zu stellen, weniger den Charakter eines exclusiven Parteiorgans, als den eines Sprechsaales zur allseitigen Erforschung der Geistfrage, analog dem ähnlich betitelten Verein zu Leipzig, vindicirt. Mit Unrecht scheint sie nur die Aufnahme von Aeusserungen unserer Gegner zu bemängeln, wie *Frauenstaedt's*, *Marquardt Sauer's* und Dr. *R. König's* im „Daheim,“ „die wir neben einem *Wallace*, *Hamann*, *Baader* etc. mit einer gewissen Genugthuung verzeichneten“, als ob sie Zeugen für uns wären, während wir ja nur an diesen Gegnern die uns bisher so selten zu Theil gewordene objective Würdigung und unpartheiische Darstellung der Hauptthatsachen des Spiritualismus lobend anerkannten, weil wir bisher nur freche Entstellungen unserer Sache fast durch die ganze Presse Deutschlands erleben mussten, im Uebrigen aber deren Erklärungshypothesen stets als ungenügend bezeichneten. Wir sind genügsam und schon mit solchen ehrlichen Gegnern vollauf zufrieden. Auch trifft ihre kritische Bemerkung gegen den sprechsaalartigen Charakter unseres „Berichtes des Comités der Dialektischen Gesellschaft in London“ nicht zu, da ja Letzteres die Pflicht hatte, alle ihm nur irgend vorkommenden Phänomene des Spiritualismus zu studiren und zu untersuchen. Wir freuen uns aber ihres Schluss-Urtheils von dankbarem Herzen: — „Immerhin verdient die Offenheit und Wahrheitsliebe, womit die Wortführer des deutschen Spiritualismus in Leipzig und St. Petersburg, sowohl in diesem Falle als bei ihren sonstigen

Publikationen, bisher verfahren sind, lobend anerkannt zu werden. Denn ein wichtiges Zeitphänomen, dem die Aufmerksamkeit aller, auch der kirchlichen Kreise unserer Nation gebührt und über welches möglichst genaue Information zu erhalten von Wichtigkeit ist, sind die Bestrebungen der spiritistischen Kreise unter allen Umständen. Es gilt von ihnen, was jener englische Rechtsgelehrte, Serjeant *Cox*, anlässlich der von ihm geäusserten Bedenken wider die Realität der Geister-Materialisationen jüngsten Datums treffend bemerkt: 'Wenn sie Thatsachen sind, so kann ihre Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt, — wenn sie Betrug sind, ihre Schlechtigkeit nicht tief genug gebrandmarkt werden.' —*)"

Die Germania in Berlin und ihre Anerkennung der Psychischen Studien.

Die „Germania. Zeitung für das deutsche Volk" in Berlin, das Hauptorgan der römisch-katholischen Partei, empfiehlt in No. 95 vom 26. April 1875 in ihrem Artikel: „Zur Literatur über *Louise Lateau*" auch unser Journal in einer Fussnote. Sie sagt daselbst bei Gelegenheit der Besprechung zweier Schriften vom Abbé *N. J. Cornet*: „*Louise Lateau* et la science allemande" (Paris, *C. Dillet*, 1875) und vom Dr. theol. et phil. *J. W. Arenhold*: „*Louise Lateau*. Dr. med. *B. Johnen*, im Kampfe gegen die Stigmatisirte von *Bois d' Haine* dargestellt" (Fulda, *A. Maier*, 1875) unter Anderem Folgendes: — „Für *Cornet* sowohl, als für *Arenhold* war die Widerlegung nicht schwer, denn sie können den leeren Behauptungen ihrer Gegner die jetzt schon von mehr als dreihundert Aerzten constatirten Thatsachen entgegenstellen; *Virchow* und *Johnen* haben *Louise Lateau* nie gesehen, geschweige denn ärztlich untersucht, sie reden und schreiben ins Blaue hinein, als wollten sie über die Gebirge oder sonst was auf dem Monde Vorlesungen halten. Diesen Eindruck hat auch *Virchow's* Rede, wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, auf der Naturforscherversammlung (zu Breslau) unmittelbar hervorgerufen; auch die „liberale" Presse scheint dieses Gefühl gehabt zu haben, nur wagt sie es nicht — unseres Wissens nur mit Ausnahme weniger Blätter, z. B. der „Neuen Freien Zeitung" in Berlin, der „Psychischen

*) Siehe „Psych. Studien," II. Jahrg. 1875, 1. Heft, S. 33. — Die Redaction.



Studien"*) — offen ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen, da sie ja sonst indirect für das Wunder eingetreten wäre. . . . Das Resultat der Brüsseler medizinischen Akademie . . . . dürfte nicht nur die Herren *Virchow* und *Johnen* sowie Professor *Weith*, dessen in der 'naturforschenden Gesellschaft' zu Zürich aufgestellte Hypothesen gleichfalls auf 'Betrug' lauten, widerlegen, sondern die Beiichte der 'liberalen' Presse eine Ergänzung erhalten, nsofern diese Berichte von allerlei Nebenumständen aus den Sitzungen der Brüsseler Akademie zu reden wussten, das oben erwähnte Hauptresultat aber zur Täuschung des 'liberalen' Philisteriums absichtlich todtgeschwiegen hatten." —

Genau so ist die 'liberale' wie 'unliberale' Presse durch nun fast 28 Jahre mit ihren Berichten über den modernen Spiritualismus seit seinem Bestehen verfahren, indem sie sich entweder an Nebensächliches mit lächerlicher Verdrehung desselben gehalten und Hauptsächliches und Wesentliches todtgeschwiegen, oder aber zu directen Enstellungen der sonnenklarsten Thatsachen ungescheut ihre Zuflucht genommen hat, wie diess z. B. seiner Zeit in der „Gartenlaube" No. 7 — 11/1873 durch Professor *Czermak's* Artikel „Ueber Hypnotismus bei Thieren" mit den *Crookes*'schen Experimenten geschah. Insofern sympathisiren wir mit dem Herrn Referenten der „Germania" vollständig. — Wenn er uns aber zur liberalen Presse zu zählen scheint, so dürfte diess für unser Journal wohl nicht stichhaltig sein, da wir unser Journal frei von aller politischen wie religiösen Partheilichkeit zu halten suchen. Die echt wissenschaftliche Wahrheit kann unseres Erachtens nur die allein allgemeine sein. Auch die Religion muss als Theologie d. h. als Wissenschaft begründet werden. Wenn er in seiner unser Journal besonders empfehlenden Fussnote, wofür wir ihm gewiss herzlich dankbar sind, sagt, dass unsere „Zeitschrift auf nichts weniger als kirchlichem Boden stehe, aber höchst beachtenswerth sei," so erlauben wir uns zu bemerken, dass selbst für einen streng gläubigen Katholiken der Glaube an *Louise Lateau's* Stigmatisirung und ähnliche Erscheinungen, wie z. B. bei der gottseligen *Katharina von Emmerich* u. A., kirchlich nicht als unumgänglich

*) „Psychische Studien." Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Herausg. unter Mitwirkung deutscher und ausländischer Gelehrten. Leipzig, *Oswald Mutze*." Preis halbjährlich 5 Mark. Diese Zeitschrift steht auf nichts weniger als kirchlichem Boden, ist aber höchst beachtenswerth!

zur Seligkeit geboten ist und dahin gestellt bleiben kann. Die Kirche erkennt eigentlich nur ihre sieben sakramentalen und damit verbundenen weihenden Wirkungen als sicher und zuverlässig an, bei dem Täufling, wie am Sterbebette bei der letzten Oelung, treibt sie den Teufel und seinen Anhang aus oder rüstet gegen ihn, nur durch das Abendmahl oder die anderen heiligen Geheimnisse versetzt sie ihre Gläubigen direct in die Gemeinschaft *Christi* und aller Heiligen und Seligen. Sie entscheidet nur indirect durch ihre päpstlichen Heilig- und Seligsprechungen über dergleichen wunderbare Phänomene, wie sie zuweilen ausser dem Bereiche des Sakramentengenusses vorkommen, und verketzert alles nicht mit diesem, d. h. mit ihr selbst sich direct Verknüpfende als teuflisch, als Zauberei und Hexerei. Die Wirkung hiervon hat das Mittelalter kennen gelernt. Ihr ganzes Schalten und Walten ist ein immerwährender Kampf gegen die Mächte der Hölle. *Home* wurde im Jahre 1864 aus Rom ausgewiesen, als der blosse Ruf seiner unerklärlichen Phänomene dort die Aufmerksamkeit der päpstlichen Polizei auf seine Person lenkte. Man lese *D. D. Home's*: „Incidents in my life," second series, (London, 1872), p. 70 ff. Eine allgemein gültige, d. h. dogmatische Grenzlinie für Beurtheilung spiritualistischer Erscheinungen hat sie aber auch für ihre Gläubigen noch nicht gezogen. Die Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten sind darin z. B. von ganz entgegengesetzten Anschauungen ausgegangen. Letzteren ist sogar ein menschlicheres Verfahren bei den Hexenprozessen zuzuschreiben, weil sie die bösen Geister mehr geistig (durch Disciplin) als physisch (durch Folter und Brand) zu bändigen suchen, was uns ebenfalls als das Richtigere erscheint. Wir sind uns demnach vollkommen bewusst, dass obige Anerkennung unseres Journals uns wohl nur auf Grund von *Markus IX*, 37 — 39 zu Theil werden konnte.*)

---

*) Kaum hatten wir diesen Artikel unter der Presse, als uns von befreundeter Seite aus Potsdam das katholische „Märkische Kirchenblatt," welches „zum Besten kirchlicher Zwecke der Delegatur," redigirt von *G. Jansen*, im Verlage der „Germania, Actiengesellschaft für Verlag und Druckerei" in Berlin erscheint, mit No. 26 vom 26. Juni 1875 zugesendet wurde, worin wir die wahre Meinung des Katholicismus über unser Journal schon besser ausgedrückt fanden. Es heisst daselbst im Leitartikel: = „Spiritistische Erlebnisse aus Potsdam bringen die Leipziger 'Psychischen Studien', von welchen wir früher Kenntniss gegeben haben, als von einem Zeugnisse, wie amerikanische, englische und französische Geistesklopferei uns näher komme. Unter dem Vorgeben, durch die Seelen Verstorbener allerhand Geheimnisse und mancherlei Befriedigung der Neugier und verkommener Gläubigkeit zu erfahren, wird ein Cult gepflegt, von

Kurze Notizen.

a) Auch der am 9. Februar 1874 zu Hyères gestorbene französische Historiker und Schriftsteller *Jules Michelet* zählt in gewissem Sinne zu den Spiritualisten. Er war ein Dichter der Natur, der überall die in ihr offenbarte Gottheit, die „in allen Theilen des Universums obwaltende Harmonie, vom Steine bis zum Menschen," in Schilderungen von unnachahmlicher Anmuth und Farbengluth darzulegen suchte. „Gegen Beide machte *Michelet* Front, gegen den engherzigen Spiritualismus, welcher allein dem Menschen die Seele zuerkennt, und gegen den Materialismus, der, die Seele leugnend, das Leben selber leugnet; 'er zeigte ihnen dieses Leben und mit dem Leben die Seele als in verschiedenen Graden und unter verschiedenen Gestalten in der ganzen Natur verbreitet'. Das mag freilich Pantheismus sein, doch jener Pantheismus, ohne welchen eine wahrhaft religiöse Auffassung der Gottheit nicht gedacht werden kann. —

---

welchem *St. Paulus* schon schreibt, dass damit den Dämonen gedient würde.*)

„Ein *Oskar Kramer* aus Potsdam fordert zur Theilnahme an solchem modernen Geisterspuck auf, indem er Folgendes veröffentlicht" . . . Und nun werden *Kramer's* und *Hoëll's* Artikel aus unserem Juni-Heft 1875 einfach abgedruckt, worin z. B. bei dem Wort „Medien" die Erklärung („Priestern des Dämonismus") eingeschaltet wird. Ausrufungs- und Fragezeichen spielen an vielen Stellen ihre stumme mimische Rolle, so dass es uns manchmal vorkommt, als ob Abschreiber der beiden Artikel ein versteckter Zweifler an der „guten Sache" des Spiritualismus und an der „Güte des Schöpfers (!) wäre, der uns nur Teufelsbesessenheit, aber keine „Gemeinschaft seiner Heiligen" verstatte. Wir befassen uns nicht weiter mit des Referenten heimlichem Unglauben. Wir schliessen mit unseres Correspondenten zutreffenden Worten: — „Die gemachten Randglossen und Bemerkungen sind aber so unschuldiger Natur, dass wir bei solcher Gegnerschaft nicht viel zu fürchten haben. Den Widersachern der spiritistischen Lehre geht es wie dem Geiste, der stets verneint: sie wollen das Böse und schaffen das Gute! Unerklärlich bleibt es mir, wie die christliche Kirche, d. h. ihre Vertreter, den Spiritismus so verdammen kann, während diese Lehre jetzt nur noch die einzige Stütze ist, welche das Einstürzen unseres Religionsgebäudes verhindern könnte. Die meisten Eiferer gegen den Spiritismus kennen weder die erhabenen Lehren desselben, noch die Art und Weise, wie sie uns geworden! Die Idee eines spiritistischen Vereins scheint sich hier und in Berlin zu verwirklichen und sind bereits mehrere Herren bereit, sich dieser Angelegenheit zu widmen!" — Diess wäre überall die beste Antwort auf die Invectiven aller religiösen Teufelsbekenner gegen den Spiritismus.

Die Redaction.

---

*) Wir kennen nur die Stelle über den falschen Cult im 2. Thessalonicher Briefe II, 4 des „Widersachers, der sich erhebt über Alles, was Gott heisst oder Gottesdienst, so dass er sich selbst in den Tempel Gottes setzet, sich darthuend, als sei er Gott." . . Das kann von uns Spiritualisten wohl schwerlich gelten, da wir ja vielmehr alles Geistige und Göttliche nach 1. Kor. II, 10 bis in seine Tiefen zu ergründen trachten. — Die Red.

Auf culturgeschichtlichem Boden bewegen sich seine Untersuchungen über „Die Hexe“ (1862). Das Buch ist eine scharfe Polemik gegen das Pfaffenthum; es zeichnet den Gegensatz der Kirche zur Natur und weissagt in flammenden Worten den nach Jahrhunderten von Kampf und Verfolgungen schliesslich erfolgenden Sieg der letzteren über die erstere.“ — Was *Michelet* Natur nennt, nennen wir ein Studium des naturgemässen und wissenschaftlich erforschten modernen Spiritualismus. (Vergl. „Europa,“ Nr. 18/1875.)

b) Am Sonntag Abend den 27. December 1874 hielt der Reverend *Guy Bryan*, Geistlicher der Kirche von England, in Doughty Hall, Bedford Row, London, einen Vortrag über das freie Evangelium des spiritualistischen Gottesdienstes unter dem Titel: „Der moderne Spiritualismus — die Erweiterung des Evangeliums *Jesu*.“ Er citirt aus *A. J. Davis*' weisestem Werke: The Penetralia (Das Innerste der Dinge)“ Stellen des durchgesehenen und verbesserten sog. „Kleinen Katechismus,“ den er ganz als in vollster innerster Uebereinstimmung mit den Lehren *Jesu* und seiner wahren Kirche anerkennt. Es ist diess ein erfreuliches Zeichen aus dem kirchlichen Lager. (Siehe „The Medium“ No. 250/1875.)

c) Den Gegensatz hierzu bildet der Rev. *T. De Witt Talmage*, Doktor der Theologie, Prediger zu Brooklyn im Staate New York, gegen dessen XII Thesen wider den Spiritualismus sich Dr. med. et juris *George Sexton*, Herausgeber des „London Christian Spiritualist,“ siegreich erhoben und in London am Sonntag Abend den 11. April 1875 in Goswell Hall, Goswell Road einen Vortrag gehalten hat, betitelt: „Der Spiritualismus vertheidigt und gerechtfertigt gegenüber den unbegründeten Verleumdungen des Rev. *Talmadge*.“ Wir führen als Curiosa dessen XII schon vielseitig widerlegten verleumderischen Thesen an: — I. Der Spiritualismus ist ein durch Kunststücke hervorgebrachter Betrug. — II. Er ist eine Hallucination, erzeugt durch den Genuss heisser Fleischpasteten und durch Medizin für die Galle zu heilen. — III. Er ist das Resultat einer verborgenen Kraft, welche später noch ihre Erklärung finden wird. — IV. Er ist Zauberei, Hexerei, Nekromantik (Todtenbeschwörung) und Verkehr mit der unsichtbaren Welt, die alle von Gott verdammt und mit verdienter Todesstrafe belegt sind. — V. Er ist ein sozialer und ehelicher Fluch. — VI. Er ist eine fruchtbare Quelle des Wahnsinns, der zum Selbstmord führt. — VII. Er ruinirt die leibliche Gesundheit und lässt Alle, die an ihn glauben, leichenartig, schwach und

nervös werden. — VIII. Er pflegt in Gottes Geheimnisse einzudringen, die wir kein Recht zu wissen haben. — IX. Er bewirkt den Untergang der Seele. — X. Er ist ein Widersacher der Bibel. — XI. Er ist die Erfüllung der Prophezeihung des Apostels (1. Timoth. 1 — 3) über den jüngsten Tag. — XII. Er sucht und findet seine Opfer unter Denen, welche betrübt und traurig sind. — Dr. *George Sexton* hat ihm über alle diese falschen Behauptungen die richtigen Lichter der Schrift- und Kirchenlehre, wie der gesunden Vernunft und Theologie aufgesteckt sowohl in seinem eigenen christlichen Journal, wie im „Banner of Light" zu Boston No. 8/1875 und im „Religio-Philosophical Journal" zn 'Chicago. Der Ehrw. allzu orthodoxe Herr wird sich wohl hoffentlich mit Seinesgleichen noch eines Besseren belehren lassen.

d) Das „Spiritual Magazine" zu London, herausgegeben von demselben Dr. juris *George Sexton*, bringt in seiner No. 2 vom Februar 1875 einen höchst instructiven Artikel über Mr. *Crookes'* Abhandlung im „Quarterly Journal of Science" for January 1875, betitelt: „Ueber menschliche Erhebungen in die Luft, welche gewisse historische Wunder erläutern." — Es sind daselbst aus dem Alterthum, wie aus der Bibel und aus den „Acta Sanctorum" der Bollandisten eine grosse Anzahl bestimmter Fälle, aus letzteren 40, von solchen Erhebungen angeführt und nachgewiesen. Wir hoffen, uns mit diesem Artikel später noch näher zu beschäftigen, resp. ihn unseren Lesern ausführlich vorzulegen. Wir citiren hier nur aus obigem Artikel eine von Dr. *Sexton* beigebrachte Stelle aus *Theodor Parker*, der, wie *Sexton* behauptet, schon vor vielen Jahren, wo das Thema über Wunder weit seltener erörtert wurde, als heut zu Tage, die Regel aufstellte, dass ein Wunder eines von folgenden drei Dingen sein müsse: entweder 1) Eine Uebertretung aller Gesetze, welche Gott gegeben hat; oder 2) Eine Uebertretung aller bekannten Gesetze, aber in Gehorsam gegen ein Gesetz, welches wir noch entdecken können; oder 3) Eine Uebertretung aller bekannten, oder vom Menschen erkennbaren Gesetze, aber dennoch in Uebereinstimmung mit einem ausser unserem Bereich wirksamen Gesetze. Der Zweck der Aufstellung dieser Definitionen war, zu zeigen, dass nach der ersten Erklärung das Wunder einen Widerspruch in sich schliesse und deshalb nicht möglich wäre; dass der zweiten Erklärung zufolge das Ereigniss, welches heute noch als wunderbar erscheint, morgen schon etwas Gewöhnliches sein kann; und dass nach der dritten Erklärung eine grosse Anzahl von Erscheinungen

des Universums, von denen wir beständig umgeben sind, in Wirklichkeit als wunderbar betrachtet werden können, obgleich sie sich beständig vor unseren Augen zutragen. „Der endliche Mensch," bemerkt *Parker*, „versteht nicht nur nicht, sondern kann nicht verstehen alle Arten und Weisen von Gottes Wirksamkeit — alle Gesetze Seines Wesens. Es kann höhere Wesen geben, denen Gott sich auf Arten und Weisen kund giebt, die wir niemals wissen können, denn wir können die Geheimnisse Gottes nicht aussprechen, noch auch die Arten und Weisen Seiner Manifestation *à priori* bestimmen. In diesem Sinne ist ein Wunder möglich; die Welt ist ein beständiges Wunder dieser Art. Die Natur ist die Kunst Gottes; können wir sie verstehen? Leben, Dasein, Schöpfung, Fortdauer — verstehen wir diese wirklichen Dinge? Wie also können wir zum Unendlichen sagen: 'Bis hierher sollst Du kommen, aber nicht weiter; es giebt keine Wege mehr, auf welchen Dein Wesen wirkt!'? Der Mensch ist auf keine Weise das Maass Gottes."

e) Die Gebrüder *Davenport*, *(Ira Erastus* und *W. H. H.)* haben in vorigem Jahre Amerika verlassen, sind nach Havanna, Cuba, Martinique und fast allen Inseln West-Indiens gereist, sowie auch in die Hauptstädte Süd-Amerikas, Caracas, Valencia, Puerto Cabello, Georgetown, wo sie überall gute Wirkungen erzielten und von wo sie zuletzt, von der Insel Curaçao aus, mit einem der besten Dampfer der North German Line nach einer stürmischen Fahrt von 23 Tagen in Havre landeten. In Frankreich gaben sie Vorstellungen zu Nantes, Tours, Angers und Bordeaux, wo sie überall, meist in den Theatern, ein grosses Publikum um sich versammelten. Von da gingen sie nach Lissabon, wo sie am 8. Februar landeten und am 12. den Mitgliedern der dortigen Presse eine Privat-Sitzung gaben, welche eine Aufregung zur Folge hatte, die nur ihren Erfolgen in London und Paris in den Jahren 1864 und 65 verglichen werden kann. Pamphlete und Flugschriften für und wider sie wurden zu Tausenden verbreitet, vermehrten aber nur ihr Bekanntwerden. Im Theatre Gymnasio gaben sie eine Woche lang (vom 16. Februar ab) Sitzungen bei voll ausverkauftem Hause. Auch der König und die Königliche Familie besuchten mehrere Male mit dem vornehmsten Adel die Theatervorstellungen, und Ersterer liess sie in seinen Palast zu Privat-Sitzungen bescheiden, die er mit höchstem Interesse verfolgte. Es ist uns bekannt, dass auch andere Königliche und Allerhöchste Häupter Europas sich ähnlich mit dem Studium des Spiritualismus beschäftigen und beschäftigt haben. Von Lissabon gingen sie nach

Oporto, Bruga, Averio und Coimbra. Ueberall hatten sie den besten Erfolg. In Madrid, wo sie am 17. März eintrafen, gaben sie ebenfalls den Mitgliedern der Presse eine Privat-Sitzung, welche günstig über dieselbe berichteten, aber vor religiösen Feiertagen konnten sie sobald zu keiner öffentlichen Vorstellung gelangen. Endlich glückte es ihnen doch im dortigen Theater und sie hatten eine grosse und vornehme Versammlung vor sich, die sie in natürliches Erstaunen versetzten. Ihr Bericht schliesst mit dem 3. April und mit der Andeutung, dass sie von da nach Frankreich und Belgien eilen und einige Wochen in Brüssel zubringen wollen. Von da aus beabsichtigen sie eine allgemeine europäische Tour. (Siehe „Banner of Light" v. 15. Mai 1875.)

f) Am 24. Juni traf in Leipzig ein Spiritualist aus Holland ein, welcher mit den beiden hiesigen Vertretern der Redaction der „Psychischen Studien" eine Art *séance* oder Sitzung hielt, bei welcher auf einer schnell improvisirten Planchette mit allerseits lose aufgelegten Fingerspitzen nach mancherlei vergeblichen Versuchen deutlichen Schreibens gegen $^1/_2$ 12 Uhr Mittags, im Momente des Eintreffens der telegraphischen Todes-Nachricht eines Enkelkindes eines der letzteren Herren, unversehens folgende Mittheilung kam: — *Gœthe.*

„Lobe Gott! es lebt der Geist.
Zöpfe giebt es allermeist.
Aberglaube ist der Tod,
Wissenschaft thut heute noth."

Wir enthalten uns jeden weiteren Commentars, indem wir nur die Thatsache constatiren und bemerken, dass von keinem der drei anwesenden Herren dieses epigrammatische und beziehungsvolle Gedicht ausgegangen sein konnte, da sie zur Zeit mit ganz anderen Gedanken beschäftigt waren.

g) In Paris soll die Affaire *Buguet* am 16. und 17. Juni vor dem 7. Pariser Zuchtpolizeigericht dahin entschieden worden sein, dass der Photograph *Buguet*, der Herausgeber der „Revue spirite" *Leymarie* und der Amerikaner *Firman* als deren Medium unter der Anklage, das Publikum durch falsche Künste und Vorspiegelungen betrogen zu haben, trotz mehrere Entlastungs-Zeugen aus höheren Ständen, welche die Echtheit der wenigstens von ihnen erhaltenen Photographien nachzuweisen versuchten, die ersten beiden zu je einem Jahre Gefängniss und 500 Francs Geldbusse verurtheilt wurden. Wir schöpfen diese Notiz aus einer uns zugesandten „Hamburger Zeitung" No. 141 vom 22. Juni cr., behalten uns jedoch weitere Berichte aus spiritistischen Blättern vor und hoffen, dass die Verurtheilten weiter appelliren werden.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV c.

Deutsches Protestantenblatt. Hrsg. von C. Manchot. 7. Jahrg. No. 23 u. 24/1874: — „Die Wunder des Geistes."

Dieffenbach, Ferd.: — „Die erste Geistererscheinung des 19. Jahrhunderts" (S. „Gartenlaube" No. 25/1874 und „Psychische Studien," Leipzig, O. Mutze, 1874, Heft VII, S. 324—329.

Die letzten Folgerungen aus den Zeitansichten und den heutigen Zuständen. Vermächtniss eines Civilisirten. (Berlin, Elwin Staude, 1875.) 2 Mk.

Dionysius, der Karthäuser: — „Von den letzten Dingen des Menschen." (Regensburg, Manz, 1871.) 8. 27 Ngr.

Dittes, Dr., Director: — „Lehrbuch der Psychologie und Logik." Gesammtausgabe. (Der praktischen Logik. 4. Aufl., des „Lehrbuches der Psychologie" 2. Aufl.) gr. 8. 15½ Bogen. 1 Thlr. (Wien, A. Pichler's We. u. Sohn, 1874.)

Divination. Ueber, in den „Noctes scholasticae." Von * * („Neue Jahrb. f. klass. Phil. u. Pädogogik." 1. Heft 1874.)

Dodel, Arnold, Privat-Dozent der Botanik zu Zürich: — „Die neuere Schöpfungsgeschichte nach dem gegenwärtigen Stande der Naturwissenschaften. In gemeinverständlichen Vorlesungen über die Darwin'sche Abstammungslehre und ihre Bedeutung für die wissenschaftlichen, socialen und religiösen Bestrebungen der Gegenwart dargestellt," (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1875.) Mit 87 Abbild. u. 2 Taf. in Holzschnitt. 8. 12 Mk.

Douglas, Randolph und Ludmilla, oder das zweite Gesicht. (Regensburg, Volks- und Jugendschr.-Verlag, 1874.) 2. Aufl. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Drabitius, W.: — „Das Himmelreich auf Erden, eine Divination der Zukunft." (Cottbus, H. Differt, 1874.) 10 Ngr.

Drbal, Dr. M. A.: — „Die empirische Psychologie." (Wien, Braumüller, 1875.) 2. Aufl.

Dreher, E.: — „Die Kunst in ihrer Beziehung zur Psychologie und zur Naturwissenschaft." (Berlin, Hempel, 1875. gr. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Drobisch: — „Empirische Psychologie."

Drossbach: — „Wiedergeburt." — „Individuelle Unsterblichkeit." — „Wesen der Naturdinge." — „Harmonie der Ergebnisse der Naturforschung." — „Genesis des Bewusstseins." — „Objecte der sinnlichen Wahrnehmung." — „Ueber Erkenntniss."

Druidenthum in Frankreich und England. Siehe den Artikel: „Cultus und Recht. Eine historische Skizze aus Frankreichs Vergangenheit. Von Dr. Leonhard Freund" — in „Das Ausland" Nr. 39 v. 28/9 1874.

Duboc, Dr. Jul.: — „Die Psychologie der Liebe." (Hannover, Rümpler, 1874.) XII, 206 S. gr. 8. 4 Mk.

Du Bois-Reymond: — Experimentalkritik der Entladungshypothese über die Wirkung von Nerv auf Muskel."

Düringsfeld, Ida von: — „Zaubersprüche auf Sicilien." S. „Das Ausland" No. 3, Stuttgart, 18. Januar 1875.

——: — „Prismen." Novellen. (Berlin, Gebr. Paetel, 1873.) 8. 3 Thlr. Enthaltend die Novelle: „Wer?" deren Held der mit dämonisch eine Braut berückender Willenskraft begabte und ihr einen geheimnissvollen Tod bringende Emanuel Strozzi ist.

——: — „Auch eine Weihnachtsindustrie" (zu Venedig, wo am Weihnachtsabend um Mitternacht Hexen gemacht werden.) Nach „Le Strighe. Leggende popolari veneziane racolte da Dom. Giuseppe Bernoni. Venezia 1874. Siehe „Illustr. Ztg." No. 1643. 26. December 1874.

Eine Teufelsbeschwörung aus dem Jahre 1688. Artikel in „Zeitschr. f. deutsche Kulturgesch." hrsg. v. J. H. Müller. N. F. 3. Jahrg. 9. Heft.

Einheit und Vielheit. Eine philosophische Untersuchung. (L., Koschny, 1875.) gr. 8. 1 Mk. 20 Pf.

Emmerich, Anna Katharina, Maria von Mörl und Domenica Lazzaris. Drei von Meisterhand (Clemens Brentano, Joseph von Görres, Beda Weber) entworfene Lebens- und Leidensbilder. Zusammengestellt und herausgegeben von einem Curatpriester. (Regensburg, Pustet, 1874.) 8. 7½ Ngr.

Engel: — „Das Sinnen- und Seelenleben des Menschen unter den Tropen." (Berlin, Lüderitz, 1874.) Recens. im „Allg. Liter. Anz." 87/1875.

Erdmann: — „Psychologische Briefe."

Erk, Van: — „Ueber den Unterschied von Traum und Wachen." (Tempsky in Prag, 1875.) Recens. in Theol. Quartalschr. 56. 4/1874.

Europa No. 48/1874: — „Das Thal der Schatten des Todes. — Im Abgrund des Nihilismus."

Ferber, Dr. Adolf, Assistent an der medic. Klinik zu Marburg: — „Beiträge zur Symptomatologie der Kleinhirntumoren (Geschwülste) auf Grund klinischer Beobachtungen. (Marburg, N. G. Elwert, 1875.) 3½ Bog. gr. 8. 1 Mk. 20 Pfg.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn Oluf Farsö in Copenhagen: — Wir freuen uns Ihrer geschätzten Mittheilungen vom 2. Juni, wonach wir einen Schwester-Verein in Copenhagen brüderlichst zu begrüssen im Stande sind und die dortige Presse Ihren Auseinandersetzungen bereitwilliges Gehör geschenkt hat. Alle Ihre gestellten Fragen über Medien und Anderes haben wir am 9. Juni in einem besonderen Schreiben an Sie beantwortet.

An das Comité des halbmonatlichen Journal's „Le Messager" zu Verviers in Belgien: — Wir erhielten mit Dank Ihr Schreiben vom 16/VI. und No. 24 des 3. Jahrgangs Ihres Journals als Probe zu gegenseitigem künftigem Austausch unserer beiderseitigen Journale, welchen Vorschlag wir bestens acceptiren, trotzdem wir nicht ausschliesslich Allan Kardec's Lehre vertreten. Wir fanden nur leider den Druck- und Verlagsort Ihres Journals auf demselben nicht markirt genug, glauben aber, dass das Journal für unsere Abonnenten „chez J. Houtain, imprimeur, rue Florimont, 37, à Liége (Lüttich) am schnellsten und sichersten zu beziehen ist. Sein Motto lautet: „Hors la Charité point de Salut," d. h. „Ohne Liebe kein Heil!" Wir möchten noch hinter Liebe „und Weisheit" einzufügen in ergebenen Vorschlag zu bringen.

Herrn Buchhändler J. M. Geupel in Evansville in Indiana: — Ihr gefälliges Schreiben vom 28. Mai über das angekündigte Buch von A. Wiessner: „Der wiedererstandene Wunderglaube" (Leipzig, Thomas, 1875) wird von uns behufs Orientirung unserer Abonennten veröffentlicht werden, obgleich uns oft ein alberner Einwurf bei Verständigen mehr nützt, als wirklich schadet.

Herrn M. J. von Schickh No. 30 Hinterbrühl bei Wien: — Wir danken für Empfang Ihres kurzen Artikels nebst merkwürdiger Photographie, den wir seinerzeit mit unserer Bemerkung aufnehmen werden. Ihre freundliche Propaganda für unser Journal unter den vornehmen Gästen Ihrer Sommerfrische am Semmering dürfte vielleicht von erfreulichem Erfolg sein. Wir senden Ihnen an Prospecten zu, was uns noch zur Verfügung steht.

Herrn Dr. W. H. in Stuttgart: — Der erste Theil der deutschen Uebersetzung von Robert Dale Owen's Werk: „Das streitige Land" befindet sich unter dem Specialtitel: „Der Kampf um das geistige Dasein" bereits unter der Presse. Ihm folgt als zweiter Theil: „Eine experimentelle und kritische Untersuchung des Uebernatürlichen." Der dritte Theil: ist: „Ein Appell an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen." Wir hoffen das ganze Werk noch bis Ende dieses Jahres fertig zu stellen.

Herrn Franz Hillebrand in Kremsmünster: — Wir danken Ihnen für Ihres verstorbenen Freundes Dr. Joh. Georg Haltmeyer's Biographie um so mehr, als wir ihm die Aufbewahrung jenes merkwürdigen Berichtes seines verstorbenen Freundes Joseph von Aschauer über das sonderbare „Steinwerfen" bei Graz in Steiermark verdanken, welchen wir seiner Zeit in der „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift von Julius Meurer und Oswald Mutze" im 10. (Januar-) Heft 1873 veröffentlichten. Wir verweisen Sie darüber auch auf unsere Note zu S. 117 des demnächst in unserem Verlage deutsch erscheinenden Buches von Wallace: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren." — Unser Journal beabsichtigt vorerst die Thatsachen des Spiritualismus durch kritisch und wissenschaftlich geschulte Beobachter festzustellen, ehe es sich nach Ihrem Wunsche wieder zu der dieselben schon voraussetzenden Davis'schen Philosophie zurückzuwenden vermag. Wir müssen mit den faktischen Ereignissen rechnen und unser noch wenig unterrichtetes Publikum allmählich auf höhere intellectuelle Phänomene vorbereiten. — Der uns zugesandte Schmäh-Artikel: „Verkehr mit Geistern" von W. Hamm in Wien ist schon in unserer Zeitschrift S. 93, Heft II, 1875 u. a. a. O von uns erledigt.

Freiherrn v. Stein auf Gr. Kochberg: — Wir theilen ganz Ihre werthe Ansicht, dass „blosse Raisonnements zu liefern über Thatsachen, die man nicht selbst als solche constatirt hat, jedem vernünftigen Forscher widerstrebt in einer Materie, in welcher man so ausserordentlich vorsichtig sein muss, dass man den festen Boden unter den Füssen nicht verliert und sich von Irrlichtern in einen Sumpf verlocken lässt. Das strenge Auseinanderhalten von Subjectivem und Objectivem ist hier so schwierig. Dadurch, dass subjective Wahrnehmungen spontan gleichzeitig stattfinden oder durch Ansteckung auf Andere übergehen können, erhalten diesen, wenn von Mehreren gleichzeitig beobachtet, vielleicht bisweilen fälschlich den Werth objectiver Thatsachen." — Wir freuen uns deshalb, dass Sie nun auf eigene Beobachtung und Studium der Phänomene ausgehen wollen, wodurch wir alsdann die Ihnen vorkommenden objectiven Thatsachen in Ihrer subjectiven Auffassung geschildert zu erhalten hoffen. Der von Ihnen erhobene Einwand dürfte sich dann zwar auch gegen Sie selbst erheben, wenigstens von Seiten hartnäckiger Skeptiker; aber Sie würden doch von der Realität der Phänomene überzeugt sein, die erste Bedingung weiterer experimenteller Untersuchungen. Möchten Sie bald tüchtigen Medien begegnen, und wenn es die vielverleumdeten Gebrüder Davenports wären, von denen wir in vorliegender Nummer unter unseren „Kurzen Notizen" sub c berichtet haben. Wir sind auf Ihre ferneren Mittheilungen gespannt. Ueber das „Radiometer" des Mr. Crookes finden Sie S. 317 ff. Näheres.



Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Verurtheilung des Photographen Buguet in Paris.

Vom

Herausgeber.

Es ist aus den Zeitungen*) bekannt, dass der Photograph *Buguet* zu Paris mit dem Redacteur der „Revue Spirite" *Leymarie* zu je einem Jahr Gefängniss und 500 Franken Strafe verurtheilt worden ist, weil er selbst eingeräumt hat, in verzweifelten Fällen — gewöhnlich seien sie mit ihrem amerikanischen Medium *Firman* (der auch nur 6 Monate Gefängniss und 300 Franken Geldbusse erhielt) ehrlich und mit der Zuversicht des Erfolges zu Werke gegangen — zum Betruge gegriffen zu haben.

Wir haben Gelegenheit gefunden, schon im Jahre 1873

---

*) Man sehe auch den neuesten Artikel von *Carus Sterne:* „Ein Geisterphotograph vor Gericht" in der „Gartenlaube" No. 30/1875 Diesem sonst so scharfsinnigen, unpartheiischen und beliebten Schriftsteller möchten wir doch auch das Studium dieser Frage aus *Alfred Russel Wallace's* jüngster Schrift: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus etc." (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1875) anempfehlen, damit er zwischen Echtheit und Betrug in diesen Dingen noch schärfer unterscheiden lerne. Jeder Schein hat bekanntlich ein Sein hinter sich, und jedes Sein wirft einen Schein. Welcher Mann von nur einiger Bildung und Wissenschaft würde diese Wahrheit nicht zuvor tief beherzigen, ehe er sein Urtheil über noch räthselhafte Dinge nur ihrem oberflächlichen Scheine nach vor die Oeffentlichkeit bringt?! — Die Redaction.

den ersten Proben der spiritualistischen Laufbahn *Buguet's* beizuwohnen. Obgleich wir das Geheimniss seines photographischen Verfahrens zur Hervorbringung sogenannter Geisterbilder nicht entdecken konnten, so erfüllten uns doch verschiedene Besonderheiten schon damals mit schwerem Verdacht. Und vor Allem erschien es uns befremdend, dass *Buguet* behauptete, zwei Jahre lang mit *Mumler* in Amerika gearbeitet zu haben, und dass Dieser nur ihm, *Buguet*, seine damaligen Geister-Photographien zu verdanken gehabt hätte. Diese Behauptung erschien um so befremdlicher, als die spiritistischen Photographien *Buguet's* keine Aehnlichkeit mit denen *Mumler's* hatten.

Wir schrieben damals an *Mumler* und ersuchten ihn um Aufklärung darüber. Seine kategorische Antwort lautete dahin, dass er *Buguet* weder jemals gesehen, noch gesprochen habe. Ich theilte die Antwort *Mumler's* den Spiritualisten in Paris mit; *Buguet*, der kein Wort Englisch sprach, gestand schliesslich ein, dass er gelogen, weil er dadurch geglaubt habe, sich mehr Wichtigkeit beilegen zu können.

Als wir endlich ein Packet mit einer Reihe der ersten Geisterphotographien von *Buguet* erhielten, bekamen wir die volle Ueberzeugung seines Betrugs in dieser Angelegenheit. Schon der Typus der Photographien bewies, dass *Buguet* erfand und im Unsichern umhertappte, und dass er die unterscheidenden Characterzüge wirklicher Phänomene, die er nachahmen wollte, nicht kannte. Damals schrieben wir sofort an mehrere französische Spiritualisten: — „Die Geister-Photographien, welche *Buguet* mir zugeschickt hat, bestärken mich in meinem Verdachte; auf der einen sieht man ganz deutlich, wie der Kopf auf einem durch einen Strauch verdeckten Ständer gestellt ist; auf einer anderen befindet sich ein von Wolken umgebener Kopf: diese Idee ist eine verunglückte und beweist den Betrug; dieser Typus ist im Spiritualismus nicht bekannt. Seiner Lehre zufolge hat ein Geist mediumistische Fluiden nöthig, um sich selbst — und nicht Wolken — zu materialisiren! Auf anderen Photographien sieht man, dass es dieselben Personen oder dieselben weissen Gewänder sind, welche schon bei früheren Sitzungen gedient haben, etc. Verfolgen Sie aufmerksam das Verfahren des Herrn *Buguet;* es gilt, den Betrug aufzudecken, etc." —

Aber meine Warnungen fanden bei dem französischen Enthusiasmus keine Beachtung. Ehe ich meinen Verdacht veröffentlichte, da ich mich nicht der Manie hingeben wollte, die Medien ohne positive Beweise zu entlarven, und da ich nur allzu gut wusste, wie auf diesem Gebiete von vornherein

Alles verdächtig erscheint, wartete ich das Resultat von *Buguet's* Besuch in England ab; ich wusste, dass die englischen Spiritualisten in dieser Beziehung durch eine gute Schule gegangen waren: sie haben ebenfalls einen spiritualistischen Photographen gehabt, Mr. *Hudson*, welcher der gewöhnlichen Versuchung anheimfiel, das Falsche mit dem Wahren um des Gewinnes willen zu vermengen; aber sie entlarvten ihn bald und verliessen ihn. Das Urtheil der englischen Spiritualisten fiel dennoch zu Gunsten *Buguet's* aus; es fanden sich auf den Photographien Aehnlichkeiten mit verstorbenen (dem Medium unbekannten) Personen, welche bestätigt wurden, und ich achte zu sehr die Zurückhaltung und den Scharfsinn des englischen Geistes, um dieses Zeugniss zu bezweifeln. Besonders der Fall mit *M. A.* (siehe „Psychische Studien" Heft V, 1875, S. 205—208) bestätigte mir die Mediumschaft *Buguet's*. Leider hat so eben der Prozess bewiesen, dass meine Verdachtsgründe mehr als gerecht waren und dass *Buguet* die französische Leichtgläubigkeit ausbeutete, wie sie es verdiente, indem er das Wahre mit dem Falschen vermischte. Er verleugnete sogar seine Mediumschaft, indem er wahrscheinlich durch dieses Mittel dem Gefängniss zu entrinnen glaubte; aber diese neue Lüge rettete ihn nicht. Er ist bestraft, wie er es verdient, und mit ihm auch die französischen Spiritisten, denn sie haben es nicht, wie die englischen, verstanden, ihren Betrüger vor der Einmischung der Polizei zu entdecken. Aber zum Unglück ist der Schaden, den dergleichen Schurken und eine ähnliche Leichtgläubigkeit der Sache zufügen, ein unermesslicher: das Publikum ignorirt das Wahre, aber dem Skandal klatscht es Beifall!

Eine Verurtheilung wegen betrügerischer sogenannter Geister-Photographie.

Von

Professor Dr. **Maximilian Perty.**

Die „Psychischen Studien" pflegen mit vollem Recht auch die kritische Untersuchung auf dem ganzen Gebiete des Spiritualismus, und wie sie die Wahrheit zu ergründen suchen, nehmen sie auch keinen Anstand, Lüge und Betrug, wo immer sie vorkommen, aufzudecken. In dieser Beziehung dürfte für die Leser der vor dem „Tribunal correctionel de la Seine" am 16. und 17. Juni d. J. verhandelte Fall, der mit Verurtheilung der drei Angeklagten wegen Prellerei

endigte und dessen wesentlichste Punkte ich aus „Le Droit, Journal des Tribunaux“ vom 17. und 18. Juni hier zusammenfasse, von Interesse sein.

„La secte des Spirites est très nombreuse“, sagt der Ref. im Eingange, „et il faut le dire, la plupart des adeptes sont incontestablement de bonne foi, d'une bonne foi, qui va jusqu'à l'enthousiasme et souvent jusqu' au fanatisme aveugle. Voilà qui suffit pour expliquer l'affluence du public à cette audience, d'un public exceptionel, qui d'ordinaire n'emcombre pas les Tribunaux, mais qui, dans cette circonstance, semble faire acte de foi en assistant aux débats de ce curieux procès. Les habitués du Palais ne s'y trompent pas; sur tous ces visages honnêtes et le plus souvent intelligents, la curiosité brille, ardente comme une fièvre, respectable comme une croyance.“ *)

Enthusiastische Damen, — man hatte Damen nur in geringer Zahl zugelassen, — nahmen eifrig Notizen auf, auf den vordersten Bänken sassen aber auch manche zur Satyre und zum Spott aufgelegte Zuhörer. Der Ref. tadelt das Verdammenswerthe eines Betruges in einer dem menschlichen Herzen heiligen Angelegenheit; er meint ferner, es gebe allerdings noch unerforschte Dinge, der Polizei müsse es aber von vornherein verdächtig erscheinen, wenn solche zu einer Geldspekulation benutzt werden. Lächerlich findet es derselbe, wenn von Manchen der Gläubigen Verwünschungen gegen den Photographen *Buguet* ausgesprochen wurden, „der den Jesuiten verkauft sei“, während in dieser Zeit die Jesuiten sicher viel wichtigere Dinge zu thun haben. Neben *Buguet* waren angeklagt *Leymarie*,**) Redacteur der „Revue Spirite“ seit *Allan Cardec's* Tod, und der Ameri-

---

*) D. h. die Secte der Spiriten ist sehr zahlreich in Paris, und man muss gestehen, die Mehrzahl ihrer Anhänger ist unbestreitbar guten Glaubens, und zwar derart, dass er bis zum Enthusiasmus, ja oft bis zu blindem Fanatismus geht. Das genügt, um das Herbeiströmen des Publikums zu dieser öffentlichen Gerichtsverhandlung zu erklären, eines auserwählten Publikums, das sonst die Gerichtssäle nicht füllt, das aber in diesem Falle gläubigen Antheil zu nehmen schien, indem es den Debatten dieses seltsamen Prozesses beiwohnte. Die täglichen Besucher des Gerichtshofes täuschen sich nicht; auf allen diesen ehrlichen und oft höchst intelligenten Gesichtern leuchtet die Neugier glühend wie ein Fieber, achtungswerth wie gläubige Hingebung. — Die Redaction.

**) Die gegnerische Presse bezeichnet ihn stets wegwerfend als „Ex-Schneider“; das ist ein grober Irrthum. *Leymarie* hat in seiner Jugend studirt, ward Journalist und musste in Folge von Familienverhältnissen ein Confectionsgeschäft von feinen Herrengarderobe-Artikeln als Leiter übernehmen, das er aber bald genug wieder aufzugeben gezwungen war. Er steht in Paris in allgemeiner Achtung. — D. Red.

kaner *Firman*, und sie wurden vertheidigt von *Craquelin*, *Lachaud* und *Carraby*, als Advokat der Republik funktionirte *Dubois*. Die „Revue Spirite“ hatte fortwährend *Buguet* als photographisches Medium empfohlen, der mit den Lebenden auch die Geister verstorbener Verwandten und Freunde darzustellen vermöge und sich für ein Halbdutzend solcher in Visitenkartenformat 20 Francs bezahlen liess. Bei Auswärtigen verlangte er nicht einmal deren persönliche Gegenwart, sondern nur Einsendung ihres Bildes. Seine Cassiererin, das Mädchen *Menessier*, empfing die Clienten und stellte Fragen an sie über Geschlecht, Alter und Physiognomie der Geschiedenen, deren Bild verlangt wurde. *Buguet* rief angeblich die Geister an, ehe er sich an die Operation machte, und hinter den dargestellten Lebenden erschien dann meist eine Gestalt, in ein Grabtuch gehüllt, aus welchem nur in höchst undeutlichen Zügen ein Kopf hervorragte. Um die heftigen Kopfschmerzen zu vertreiben, welche die häufigen Anrufungen dem Photographen nach seiner Aussage verursachten, liess er sich von einem angeblichen Heilmedium magnetisiren.

Durch die fortwährenden Publicationen in der „Revue Spirite“ aufmerksam gemacht, kam *Lombard*, welcher die photographischen Arbeiten auf der Polizeipräfektur auszuführen hat, auf den Gedanken, dass hinter der Sache Betrug stecke, indem die Spektren nicht zugleich mit dem Bild der Lebenden erzeugt würden, sondern zwei Proceduren stattfänden, deren erste das vermeinte Bild des Verstorbenen liefere. Am 22. April d. J. kamen im Auftrag des Untersuchungsrichters der Polizeicommissär *Clement*, der Inspector *Belin de Balla* und *Lombard* zu *Buguet*, und letztere Beide verlangten von ihm eine Aufnahme, und als *Buguet*, nach einer kurzen Abwesenheit zurückkehrend, im Begriff war, das Cliché in den Apparat zu bringen, fragte *Lombard*, indem er sich zu erkennen gab, ob dasselbe nicht schon ein sonst präparirtes Bild trage? Nach einigem Zaudern gestand *Buguet* dieses ein, und die weitere Untersuchung liess eine von einem Leichentuch umhüllte Gliederpuppe auffinden, deren Bild er in einem besonderen Atelier bei nur halbem Tageslicht und durch sehr kurze Zeit aufnahm. Man fand ferner eine Kiste — mit 240 Köpfen, abgeschnitten von Photographien von Personen verschiedenen Geschlechtes und Alters, auf Carton geklebt, und in einer zweiten Kiste noch 59 Köpfe; auf diese Weise konnte er die verschiedensten Gespensterbilder darstellen. Eine zweite Gliederpuppe diente besonders zur Aufnahme von Kindergespenstern, eine Maske stellte einen Todtenkopf dar; es waren auch falsche

Bärte, eine Leier und Guitarre vorhanden, welche nebst einer Musikdose zur Begleitung der angeblichen Evocationen dienten.

Seit 1873 hatte *Buguet* seine Klienten mit solchen Geisterbildern mystifizirt, gegen sie eine übernatürliche Intervention der Geister behauptet und selbst Anpreisungen in *Galignani's* „Messenger" und den „Figaro" geschrieben, deren Manuskript man bei ihm fand; die „Revue Spirite" stellte ihn fortwährend als excellentes Medium dar. Trat keine Aehnlichkeit mit den verlangten Abgeschiedenen hervor, so überredete er die Klienten zu weiteren Versuchen, machte zwei, drei, selbst vier Bilder und liess sich für alle bezahlen. Manche Personen wurden durch die Lektüre der Lobesartikel so exaltirt, dass sie auch nach den Enthüllungen der Polizei und *Buguet's* eigenem Geständniss noch an Geisterintervention glaubten. Einer der enthusiastischsten war der Graf *de Bullet*,*) von dem *Buguet* seit August 1874 drei- bis viertausend Franken bezogen hatte und der auf einem Bilde seine in Baltimore lebende Schwester zu erkennen glaubte; *Leymarie* überredete ihn, dass dieses ein Fall von Doppelgängerei sei. *Leymarie* war an den Handlungen *Buguet*'s activ betheiligt, behauptete aber, er habe keinen Betrug gefunden und an Uebernatürliches geglaubt, während *Buguet* sagte, *Leymarie* habe wohl gewusst, dass das Verfahren ein künstliches sei, was auch der Cassier der „Revue Spirite" *Jouffroy* bezeugt und überhaupt die Unwahrheit von *L.* noch auf andre Art entschieden erwiesen (?) wurde; derselbe behauptete auch, die Jesuiten hätten ihn arretiren lassen.**) *L.* hatte den Klienten *Buguet*'s stets versichert, dass von demselben durchaus kein Betrug zu befürchten sei;

---

*) Der geehrte Herr Verfasser dieses Artikels referirt hier selbstverständlich nur nach dem von ihm genannten gegnerischen Berichte. „Audiatur et altera pars!" Die Darstellungen der spiritistischen Blätter und Journale in Frankreich und England lauten nach wohl unterrichteten Augenzeugen ganz anders. Ein Betrug schliesst die Echtheit einer Sache nicht aus, sondern vielmehr ein. Wo blieben sonst die von uns vorgelegten eigenen Erfahrungen und Experimente der höchst vorsichtigen englischen Naturforscher *Wallace, Crookes, Varley* u. A.? Sind diese wahr, so ist auch Aehnliches unter gleich günstigen Bedingungen möglich! — Wir verweisen nur auf unseren vorliegenden Artikel des Mr. *Crookes* über seine wissenschaftliche Prüfung von Mrs. *Fay*'s Mediumschaft. — Die Redaction.

**) Wir verweisen darüber, dass der Jesuitismus (d. h. kirchlicher Fanatismus) bei dieser von den öffentlichen Behörden Frankreichs ausgehenden Verfolgung seine Hand wenigstens negativ mit im Spiele hat, einfach auf unseren in Abth. III vorliegenden Artikel: „*M. V. Tournier's* Widerlegung des Hirtenbriefes des Erzbischofs von Toulouse." — Die Redaction.

zugleich schickte er zu *Buguet* einen Photographen *Rubis* von Lyon, welchem *Buguet* sein Verfahren mittheilen sollte.

Der Amerikaner *Firman* wurde zu Betrügereien gegen den Grafen *de Bullet* gebraucht; er musste, während man vorgab, er sei nach Holland verreist, die Figur eines Schlafenden und (auf den Knieen rutschend) eines kleinen Indiers darstellen. *Firman* wusste um den Betrug *Buguet's* und betrog auch seinerseits, indem er sich für ein Medium ausgab, besondere Sitzungen gegen Eintrittsgeld von 5 Frcs. veranstaltete, auch die Geister bestimmen zu können versicherte, dass sie im Dunkeln verschiedene Instrumente spielten, während er selbst Hände und Füsse gebunden hatte, dann dass er durch Evocation einen kleinen Indier erscheinen lassen könne. Aber er scheint Musikinstrumente mit den Zähnen in Bewegung gesetzt zu haben, deren Spuren man an ihnen wahrzunehmen glaubte, und was die Erscheinung des kleinen Indiers betrifft, so wurde durch die besonnene Frau Dr. *Huguet* entdeckt, dass *Firman* selbst ihn darstellte. Sie konnte nämlich ungesehen aus einem Mauerwinkel das ganze Gebahren *Firman's* beobachten und warf sich dann unversehens auf denselben.*)

Von Belastungszeugen waren 27, von Entlastungszeugen 28 erschienen; die Verhöre, die Vernehmung der Zeugen und die Plaidoyers nahmen zwei Tage in Anspruch. Viele der Entlastungszeugen behaupteten, aller Aufklärungen des Präsidenten des Schwurgerichts ungeachtet, fortwährend die Aehnlichkeit der Bilder und dass *Buguet* kein Betrüger sei, unter ihnen auch *de Veh* und besonders der Graf *de Bullet*, der einmal sogar äusserte, nachdem ihm der Substitut des Präsidenten bemerkt hatte, man habe ihm ja den abgeschnittenen Kopf gezeigt, mit dessen Hilfe das Bild seiner Schwester dargestellt wurde, — „diese Enthüllungen seien für ihn gar nichts.“ Als der Präsident in der Audienz vom 17. Juni bemerkte, dass allerdings zahlreiche Zeugen die Aehnlichkeit der Bilder mit diesem oder jenem verstorbenen Verwandten constatirt hätten, dieses sich aber durch Zufall oder die überspannte Einbildungskraft der Gläubigen erkläre, entstand Murren unter den Zuhörern, so dass der Präsident mit Entfernung der Personen drohte, welche sich

*) Dass *Firman* zuweilen betrogen hat, haben selbst Spiritualisten erklärt, — aber er hat den oft ausbleibenden Erscheinungen nicht immer so künstlich nachgeholfen, wie in unserm IV. Heft 1875, S. 186 ff. berichtet steht, weil er diess gleich vorsichtigen Beobachtern gegenüber nicht immer thun konnte; und doch fanden unter den strengsten Prüfungs-Bedingungen zuweilen höchst überraschende Erscheinungen statt! — Die Redaction.

solches noch einmal erlauben würden. Die meisten Klienten fanden übrigens keine Aehnlichkeit der Bilder mit den betreffenden Verstorbenen, und wenn nach Einigen eine solche hervortrat, so muss, wie ich glaube, dieses auf verschiedene Weise erklärt werden. In den seltensten Fällen durch Zufall, häufiger allerdings durch die Zuversicht und Gläubigkeit einer Anzahl von Personen, von welchen Manche eben durchaus nicht dupirt worden sein wollten. Ganz ausgeschlossen ist vielleicht die Möglichkeit doch nicht, dass nicht in einigen wenigen Fällen sich geistige Wesen bei der Procedur betheiligt haben können, selbstverständlich ohne dass der Photograph das Mindeste hierbei that oder thun konnte.*)

Nach Schluss der Debatte brandmarkte der Staatsanwalt *Dubois* die Handlungsweise der Angeklagten als grobe und gemeine Prellerei, bei welcher mit frommen und heiligen Gefühlen gespielt worden sei, äusserte unter Anderem: „pour nous hommes le spiritisme n'est qu'une colossale mystification" (d. h. für uns Gebildete ist der Spiritismus nichts als eine kolossale Mystifikation!) und forderte das Gericht zu ernster Erwägung auf. Die Vertheidiger beriefen sich, um die Wahrheit der Geister-Photographien zu erweisen, z. Th. auf *Crookes* und *Wallace; Cruquelin* führte an, dass *Buguet* durch den amerikanischen Schauspieler *Scipion* auf die Idee solcher Photographien gebracht worden sei, die in Amerika ganz allgemein gemacht werden, ohne dass man dieses als Prellerei betrachte, indem man eben annehme, es werde Niemand betrogen, der nicht betrogen sein wolle. Rücksichtlich *Leymarie's* bemerkt sein Vertheidiger *Lachaud*, dass dieser Angeklagte aufrichtig an die Erscheinungen glaube; selbst der Erzbischof von Toulouse lache nicht über den Spiritismus, sondern habe in seinem Fastenmandat von 1875 erklärt: „Si ce n'est pas le charlatanisme, c'est le démon" (d. h. wenn es nicht Charlatanismus ist, so ist es der Teufel)!" *Buguet* selbst gab aber noch an, sie hätten in seinem Hause immer geglaubt, dass *Leymarie* au courant sei, d. h. um Alles wisse. *Carraby* suchte *Firman* dadurch zu entschuldigen,

*) Und nur diesen letzteren Fall hatte das wohl überzeugte Publikum im Auge, welches (obgleich von *Buguet's* Betrügerei unterrichtet und gegen diesen mit sittlicher Entrüstung erfüllt) dennoch Betrug von Wahrheit genauer und schärfer zu unterscheiden wusste und über die absprechende und höchst oberflächliche Erklärung des Präsidenten murrte, die sich nur auf die albernsten Abergläubigen beziehen liess. Dass echte Spiritualisten solche nicht sind, beweisen ihre fortwährenden überaus sorgfältigen und mit allen wissenschaftlichen Mitteln angestellten Prüfungen dieser Erscheinungen. — D. Red.

dass ihn *M. Chimery* als Medium erklärt und er nur als Werkzeug gedient habe. Die Herren *de Veh, de Bullet, Sullivan* (früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris) hätten ihn gebeten, die Vertheidigung *Firman's* zu übernehmen, der sich nicht angeboten, sondern den man gesucht habe. Die Schwachheit, die man ihm schuld geben könne, rechtfertige keine Verurtheilung, sondern würde ihn nur zum Märtyrer stempeln. Der Gerichtshof trug aber den Ausführungen der Vertheidiger nicht Rechnung, sondern verurtheilte *Buguet* und *Leymarie* jeden zu einem Jahr Gefängniss und 500 Frcs. Geldstrafe, *Firman* zu 6 Monaten Gefängniss und 300 Frcs. und motivirte sein Urtheil ausführlich.

Betrügereien wirken um so nachtheiliger, wenn sie auf einem so viel bestrittenen Gebiete, wie dem der mystischen Thatsachen, verübt werden, und liefern den Gegnern gefährliche Waffen. Viele werden, wenn ihnen der hier besprochene Process zur Kenntniss kommt, behaupten wollen, dass alle Geisterphotographie Wahn oder Betrug sei, und doch ist, wie ich glaube, dieses Urtheil unrichtig. Die Zeugnisse von *Wallace*,*) *Epes Sargent* u. A. scheinen mir die sogen. Geisterphotographie so sicher zu beglaubigen, dass kaum ein Zweifel zulässig ist; *Sargent* wie *Gurney* treten ja nun auch als Vertheidiger des früher angeschuldigten Photographen *Mumler* in Boston auf. (*Epes Sargent*, „The Proof of Immortality", Boston 1875, S. 221—2.) **)]

Robert Dale Owen's Erkrankung.†)

Brooklyn, New-York, den 16. Juli 1875.

Geehrte Redaction!

Ich beeile mich, Ihnen das Wesentlichste und Zuverlässigste mitzutheilen, was die hiesige Tagespresse bis jetzt

---

*) Siehe *Wallace:* „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren." (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1875), Seite 55 ff. „Geister-Photographien," S. 99 ff. Anmerkung und S. 101 ff. — Die Redaction.

**) Die Verurtheilten *Leymarie* und *Firman* haben appellirt und werden ihre Process-Akten und die Verhandlungen erster Instanz demnächst selbst wahrheitsgetreu und unentstelltveröffentlichen. — Nach Schluss dieses Artikels sind dieselben bereits unter dem Titel: „Procès des Spirites (Process der Spiriten zu Paris), édité par Madame *P. G. Leymarie.*" (Paris, se trouve à la Librairie Spirite, 7, Rue de Lille, et chez tous les Librairies, 1875) gr. 8⁰, 256 pp., in die Hände der Redaction gelangt, durch deren Verleger das Buch für 2½ Francs = 2 Mark bezogen werden kann. — D. Red.

†) Die deutschen Zeitungen (namentlich die Kölner und die Berliner Vossische) brachten gegen den 23. Juli cr. folgende entstellte



über das Unglück gebracht hat, welches unlängst über unseren ehrwürdigen und hochverdienten Vertreter des Spiritualismus, *Robert Dale Owen,* gekommen ist. Es geschieht diess hauptsächlich im Interesse unserer grossen Lehre, denn es wird an Gegnern dieser nicht fehlen, welche die Thatsache, dass einer der ältesten, festesten und begabtesten Verbreiter derselben dem Irrsinn verfallen ist, als willkommene Waffe gegen die von ihm vertretene Sache benutzen und die zahlreichen Feinde dieser mit übelverhehlter Schadenfreude auf das Sprüchlein hinweisen werden: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Hier aber tritt diese Auffassung, soweit bis jetzt wahrzunehmen war, selbst bei den entschiedenen Gegnern des Spiritualismus allgemein in den Hintergrund gegen die ausnahmslose Hoch-

---

Mittheilung über obigen traurigen Fall, die wir durch schleunige Aufnahme des vorliegenden Dr. *Bloede*'schen Artikels noch rechtzeitig zu berichtigen und in ein weniger schielendes Licht zu rücken hoffen. Der gegnerische Artikel lautet: — „Herr *Robert Dale Owen,* ein bekannter amerikanischer Schriftsteller und Staatsmann — er war mehrere Jahre Geschäftsträger am weiland neapolitanischen Hofe — Sohn *Robert Owen's,* des englischen Sozial-Reformators, ist geisteskrank geworden. Die „Chicago Tribune" schreibt seinen Irsinn der folgenden Ursache zu: 'Herr Owen, ein eifriger Anhänger des Spiritualismus, hatte in Philadelphia einer Reihe von „Sitzungen" angewohnt und die erhaltenen Manifestationen als übernatürlich angenommen. Hauptmedium hierbei war Fräulein *Käthchen King.* Herr *Owen* schrieb über die Geister-Manifestationen einen langen Artikel, der im „Atlantic Monthly" erschien und selbe Manifestationen als unwiderleglichen Beweis eines Lebens im Jenseits hinstellte. Gleichzeitig machte aber auch *Käthchen King* das öffentliche Geständniss, dass die Manifestationen eitel Trug gewesen seien. Vergeblich telegraphirte Herr *Owen* nach Boston, man solle seinen Artikel nicht einrücken. Das Blatt war gedruckt und wurde mit *Käthchen's* Geständniss im ganzen Lande gelesen. Dieser Schlag traf den begabten und beliebten Schriftsteller so hart, dass seine Geisteskräfte darunter litten.'" — Es ist erstaunlich, wie herzlich schlecht die „Chicago Daily Tribune" über den *Katie King*-Fall trotz des zu Chicago erscheinenden und ihr leicht zugänglichen „Religio-Philosophical-Journal", welches ihn seinerzeit ausführlich erörtert hat, unterrichtet ist. Es giebt gar kein Hauptmedium *Käthchen King,* und ein solches dieses Namens hat niemals ein öffentliches Geständniss über Betrug abgelegt! Hauptmedia waren Herr und Frau *Holmes* in Philadelphia, welche eine junge Wittwe engagirt hatten, die den Betrug der angeblichen *Katie King*-Geistgestalt mehrere Male durchführte. Als *Robert Dale Owen* mit Dr. *Child* hinter den ihnen gespielten Betrug kamen, entlarvte ersterer denselben als ehrenhafter Charakter vor aller Welt, das sicherste Zeichen, dass er nur die Sache des echten Spiritualismus suchte und erforschte. Wie ruhig, umsichtig und gemessen er sich dabei benahm, davon legen seine öffentlichen Erklärungen über diesen Fall das beste Zeugniss ab. Wir theilen unter den „Kurzen Notizen" eine seiner vollkommen selbstbewussten und geistig unverstörten Erklärungen über die Familie *Holmes* mit. — Die Redaction.

achtung, welche Herrn *Owen* sowohl wegen seines Charakters als Mensch und Bürger, wie wegen seiner glänzenden Talente und Verdienste als Denker und Schriftsteller von allen Parteien entgegengetragen wurde. Weniger möchte diess im Auslande, und namentlich in Deutschland der Fall sein, wo man von dem Menschen und Bürger *Owen* nichts, und von dem Schriftsteller *Owen* nur soviel weiss, dass er Bücher geschrieben hat über die neue Geistlehre, die vor der Hand noch in der gesammten Welt die Kämpfe der „Ecclesia pressa" zu bestehen hat. Für eine solche Lehre ist die Thatsache, dass einer ihrer ältesten und erfolgreichsten Apostel dem Irrsinn verfallen ist, allerdings eine Sache von Bedeutung; und eben deshalb unternehme ich es, Sie bei Zeiten von den wahren Umständen des traurigen Falles in Kenntniss zu setzen, und ich thue das um so freudiger, als aus der näheren Darstellung dieser Umstände sich mit überzeugender Gewissheit ergeben wird, dass der Spiritualismus des Herrn *Owen* mit dessen geistiger Erkrankung nicht im geringsten nachweisbaren ursachlichen Zusammenhange gestanden hat. Im Gegentheil, um diess gleich hier vorauszunehmen, waren es schwierige theologische Denkarbeiten, welche scheinbar den Anstoss zum Ausbruch der geistigen Störung gaben, und Herr Owen, falls er wieder in den Besitz der Verstandesgesundheit gelangen sollte, hätte daher alles Recht, mit Faust auszurufen: „Und leider auch — Theologie!" Nach den Mittheilungen der Kinder des Herrn *Owen*, namentlich seiner Tochter Fräulein *Rosalinde Owen*, welche ihrem Vater als nachschreibender Amanuensis zu dienen pflegte, war die letzte Geistesarbeit, mit welcher sich dieser beschäftigte, eine „abstruse" Abhandlung über die „Wirksamkeit des Gebetes", und der Entwurf zu einem grösseren Werke, das den Titel „Die Einheit Gottes" tragen sollte. Theologische Lehren und Grübeleien waren von jeher die Stärke oder die Schwäche *Robert Dale Owen's*, wahrscheinlich ein von seiner Mutter, einer strengen schottischen Presbyterianerin, überkommenes Erbtheil. Schlug diese Vorliebe — wahrscheinlich in Folge des überwiegenden Einflusses seines Vaters, des bekannten Fourieristen, Atheisten und zuletzt Spiritualisten *Robert Owen* — in der ersten Hälfte seines Lebens in die Antithese, den Unglauben und die Negation Gottes über, so sehen wir sie, nachdem er sich von der thatsächlichen Wahrheit des Spiritualismus überzeugt hatte, in seinen Schriften für diese wieder beträchtlich in den Vordergrund treten. So nimmt z. B. die Kritik der verschiedenen kirchlichen Glaubensbekenntnisse die grössere

Hälfte seines trefflichen Werkes „The Debatable Land etc.“*) ein. Diese unglückliche vorwiegende Neigung für eigentliche und confessionelle Spitzfindigkeiten scheint denn auch das durch Alter und körperliches Leiden bereits erschütterte Gleichgewicht seines Verstandes vollends aufgehoben zu haben.**) Denn als *Lessing* den Ausspruch that: „Wer über gewisse Dinge nicht den Verstand verliert, der hat keinen zu verlieren“, da hatte er wahrscheinlicher Weise die Streitfragen der Gottesgelehrten über Unität oder Trinität der Gottheit im Sinne. Thatsächlich ist, dass Herr *Owen* schon seit einiger Zeit an Dispepsie (Verdauungsstörung) litt, und in der jüngsten Zeit ein heftiger Anfall eines galligen intermittirenden Fiebers dazu kam, nach der Versicherung seiner Familie der schwerste Fall der Erkrankung in seinem ganzen Leben; thatsächlich ferner, dass er, noch nicht genesen, sich von Neuem seinen abstrusen theologischen Arbeiten hingab, seiner Tochter diktirte oder selbst des Nachts schrieb und so die Veranlassung zur unabwendbaren Verwirrung des Mechanismus eines so edlen und schön angelegten Geistes gab.***) Seine genannte Tochter, sowie beide Söhne *Ernest* und *Julian Dale Owen*, haben auf wiederholte Befragung ausdrücklich und einstimmig versichert, dass ihr Vater sich in der letzten Zeit wenig oder gar nicht mit dem Spiritualismus beschäftigt, und dass namentlich die Miszstimmung, welche die unglückliche *Katie King*-Angelegenheit in der ersten Zeit in ihm erzeugt hatte, längst von ihm überwunden gewesen sei. Als der Irrsinn zum Ausbruch kam, befand sich Herr *Owen* — gegen Ende des Monats Juni — in der Kaltwasseranstalt Danville, im Staate New-York, und es wird nicht für unmöglich gehalten, dass eine vielleicht zu heroische Anwendung der Wasserkur bei einem zugleich aufgeregten und deprimirten Nervensysteme zur Beschleunigung der Krisis in dieser unheilvollen Richtung beigetragen

---

*) Dieses Werk befindet sich soeben in deutscher Uebersetzung als 13. und 14. Band der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ (Leipzig, *Oswald Mutze*) unter der Presse. — Die Red.

**) Uns scheint der Gegenstand, ob religiöser oder anderer Natur, mit dem er sich vorwiegend beschäftigt hat, ganz gleichgültig; jedenfalls hat er sich einem Uebermaass von geistiger Anstrengung hingegeben, dem allein die Schuld seiner Erkrankung in Verbindung mit einer nervösen Prädisposition dafür als Folge eines vor fünf Wochen gehabten gastrischen Fiebers beizumessen sein dürfte. Er ist noch dazu über 70 Jahre alt. — Die Redaction.

***) So soll er in einer Nacht im Bette sitzend vier Stunden hintereinander geschrieben und, von seiner Tochter darüber zur Rede gestellt, geäussert haben, dass er bald sterben werde, und desshalb seine kostbare Zeit noch aufs Beste benutzen müsse. — Die Redaction.

haben möge. Die ersten Zeichen der Krankheit machten sich in aufgeregten Handlungen, z. B. wildem Fahren und in sinnlosen Einkäufen u. dergl., bemerkbar. Als an der Natur der Erkrankung nicht länger zu zweifeln war, wurde Herr *Owen* von seinen Söhnen nach seiner Heimath New-Harmony in Indiana, der einst von seinem Vater gegründeten, aber als solche längst eingegangenen socialistischen Niederlassung zurückgebracht, ist aber seitdem von da nach der Staats-Irrenanstalt von Indiana geschafft worden. Es werden jetzt noch andere Fälle geistiger Erkrankung in seiner Familie in Erinnerung gebracht, und wer mit der Ideenrichtung und dem Leben seines Vaters, sowie *Robert Dale Owen's* selber, bekannt ist, der wird bei Beiden eine eigenthümliche, von dem hergebrachten Geleise abweichende und von Natur auf das Exaltirte gerichtete Anlage ihres Geistes kaum verkennen können, neben welcher jedoch bei unserem geistvollen Vertreter des modernen Spiritualismus die Vorsicht und Genauigkeit seiner Beobachtung, die Gewissenhaftigkeit und Schärfe seiner Scheidung des Wahren von dem Scheinbaren, die Klarheit und Schönheit seiner Darstellung — der klassischen Reinheit seiner Schreibweise nicht zu gedenken — zu doppelter Bewunderung herausfordern. Dass ein solcher Streiter in den Reihen unserer Ecclesia militans wahrscheinlich nicht mehr mitkämpfen wird, ist ein schwerer Schlag für deren Sache, kann aber weder den Werth seiner früheren trefflichen Leistungen für diese beeinträchtigen, noch deren fortdauernder Wirksamkeit für die Zukunft Abbruch thun. *R. D. Owen's* „Footfalls etc. (Schallende Tritte an der Grenze einer anderen Welt)“ und „Debatable Land (Das streitige Land)“ werden zu allen Zeiten Hauptwerke in der Literatur des modernen Spiritualismus bleiben. Ihr materieller wie formeller Werth hat der grossen Heilslehre des 19. Jahrhunderts Tausende von Anhängern zugeführt, und die nicht nur ehrenhafte, sondern hochgeehrte bürgerliche und gesellschaftliche Stellung, welche deren Verfasser unausgesetzt und ohne Anfechtung eingenommen hat, hat zu diesem glücklichen Erfolge nicht wenig beigetragen. Auch das traurige Ende, zu welchem diese überthätige, dem Höchsten gewidmete Laufbahn leider bestimmt war, kann an diesem Erfolge und an der dankbaren Anerkennung für den Mann, der ihn erzielte, nichts schmälern.

Als ich im November vorigen Jahres bei einer Sitzung in dem Geisterzimmer der *Holmes*-Media in Philadelphia, wo wir die (ächte) Materialisation der *Katie King* beobachteten, die persönliche Bekanntschaft des freundlichen und

mittheilsamen alten Herrn machte, der — nebenbei gesagt — sich mit Deutschen gern und geläufig in ihrer Muttersprache unterhielt, waren freilich an ihm noch keine Spuren des über ihn hereinbrechen sollenden dunklen Fatum's zu entdecken. Doch „das Unglück schreitet schnell". Unter allen Fällen hoffe ich mit diesen, wie ich glaube, durchaus zuverlässigen Mittheilungen über die Ursachen und Natur seiner Erkrankung, seinen gewiss auch in Deutschland nicht unzahlreichen Freunden einen Dienst erwiesen, und vielleicht auch manchem übelwollenden Gegner des Spiritualismus eine Waffe des Angriffs auf diesen aus den Händen genommen zu haben. Obgleich Herrn *Owen's* Irrsinn, wie berichtet wird, sich nicht um die Gegenstände dreht, mit denen er zuletzt sein angegriffenes Gehirn beschäftigte, — er soll sich für den Erben eines alten englischen oder schottischen Grossbesitzthums und den Gebieter über unermessliche Geldmittel halten,*) — so steht doch soviel fest, dass die nächste erregende Ursache seiner Geistesstörung nicht die Beschäftigung mit den auf Thatsachen beruhenden Wahrheiten der Geistlehre, sondern das Versenken in Spekulationen der Theologie war, welche seit undenklichen Zeiten dem Irrenhause reichliche Opfer geliefert haben und noch liefern.

Dr. G. Bloede.

Eine wissenschaftliche Prüfung von Mrs. Fay's Mediumschaft.**)

Das Medium wird mit einem elektrischen Strome gebunden, und dennoch zeigen sich überraschende Erscheinungen.

Von

William Crookes,

Mitglied der Royal Society zu London, Herausgeber des „Quarterly Journal of Science".

Ungefähr vor einem Jahre kam Mrs. *Annie Eva Fay* in dieses Land aus den Vereinigten Staaten mit einem guten Rufe als Medium für Darstellung physikalischer Phänomene.

Es schien mir, dass das zuerst von Mr. *Varley* angerathene Mittel, die Mediumschaft der Miss *Cook* zu prüfen,

---

*) Anregung hierzu gab die Nachricht eines Erbanfalls von circa 2000 Dollars aus seiner schottischen Heimath. — Die Redaction.

**) Entnommen aus „The Spiritualist", Nr. 133, London: March 12, 1875. — Die Redaction.

welches von so befriedigenden Resultaten begleitet war, wie von ihm bereits im „Spiritualist“ berichtet wurde,*) am besten beweisen würde, ob die Phänomene, welche in Gegenwart von Mrs. *Fay* stattfanden, von Taschenspielerkunststücken herrührten oder echt wären.

Die Erfahrung hatte gezeigt, dass die besten Bedingungen für die Hervorbringung der schlagendsten Phänomene durch Mrs. *Fay's* Mediumschaft darin bestehen, dass sie von allen übrigen anwesenden Personen isolirt und im Dunkeln gehalten werde; um daher Manifestationen unter Prüfungsbedingungen zu erhalten, war es nothwendig, dass das Medium so gebunden wurde, dass es weder von sich selbst, noch von irgend einer anderen Kraft ohne Mitwissen der Beobachter befreit werden könnte. Mrs. *Fay* wird gewöhnlich mit schmalen Bändern oder Schnüren gebunden; ich schlug nun vor, sie mit einem elektrischen Strome zu binden. Diese Methode hat den Vortheil einer a b s o l u t e n S i c h e r h e i t, da, wenn das Medium seine Hände oder seinen Körper von den Drähten in einem Zustande der Verzückung oder sonstwie entfernt, das Galvanometer ausserhalb die Zuschauer augenblicklich wissen lässt, dass der Stromkreis unterbrochen ist.

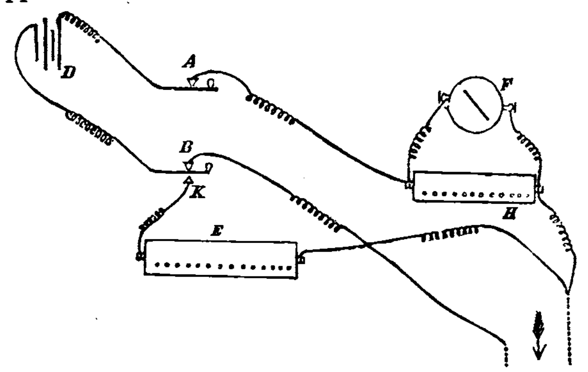
Wenn andererseits die Drähte so mit einander unmittelbar verbunden werden sollten, dass der Strom noch immer durch sie passiren kann, so wird die Wirkung davon durch das Galvanometer mit ganz eben solcher Sicherheit angezeigt.

Am Freitag Abend, den 19. Februar 1875, kam Mrs. *Fay* allein in mein Haus, um sich diesen Prüfungen in Gegenwart mehrerer wohlbekannter Männer der Wissenschaft zu unterwerfen. Sie trat in das Empfangszimmer und unterhielt sich mit uns über eine Viertelstunde, worauf meine Freunde eine Treppe hinabgingen, um den elektrischen Apparat und mein Studirzimmer zu untersuchen, welches als Dunkelkammer benutzt werden sollte. Sie untersuchten die Bücher-Schränke und öffneten die Schreibpulte. Sie legten Papierstreifen über die Befestigungen der Fensterläden und versiegelten sie mit ihren Siegelringen. Sie versiegelten auch in gleicher Weise die Nebenthür des Studirzimmers, welche sich auf einen Gang öffnet. Die andere Thür führt aus dem Studirzimmer in mein Laboratorium, worin die Experimentirenden während der Prüfungsversuche

*) Vergl. „Psychische Studien“, I. Jahrg. 1874, VIII. Heft S. 342: „Entscheidendes Resultat. Erste experimentelle Prüfung der muthmaasslichen Geister-Erscheinungen. Von *C. F. Varley*, Mitglied der Royal Society.“ — Die Redaction.

blieben; in Folge dessen wurde ein Vorhang vor diese Thür gezogen, um das Studirzimmer in verhältnissmässige Dunkelheit zu versetzen und einen raschen und leichten Zugang hin und zurück zu vermitteln.

Der beifolgende Holzschnitt zeigt die Anordnung des Apparates.



D = die Batterie.
F = das Galvanometer.
H = der Apparat, um vom Strome, behufs Regulirung der Ablenkung des Galvanometers, mehr oder minder abzuschneiden.
E = die Büchse mit der Widerstands-Rolle.
A und B = Schliessungen, um den Contact herzustellen und zu unterbrechen.
(A) = ist stets geschlossen und wird nur benutzt, um den Nullpunkt zu berichtigen.
(B) = führt, auf K herabgedrückt, die Widerstandsrolle an Stelle des Mediums in den Stromkreis ein.
Die beiden Drähte zu beiden Seiten des Pfeils gehen zum Medium.

Das Medium ergreift die beiden Handhaben, welche an den Drähten unterhalb des Pfeiles befestigt sind, schliesst auf diese Weise den Stromkreis und veranlasst die Ablenkung des Lichtes auf der Skala des Reflexions-Galvanometers. Der regulirende Apparat wird jetzt passend eingestellt, und dadurch, dass der Strom sich zwischen dem Galvanometer und diesem Apparat vertheilt, wird eine richtige Ablenkung des ersteren erzielt. Jede Bewegung des Mediums wird jetzt an der Veränderung der Stellung des Lichtstreifens erkannt. Wenn die Drähte oder die Handhaben auf irgend eine Weise unmittelbar mit einander in Verbindung treten, so fliegt der Lichtstreif von der Skala hinweg; wenn andrerseits der Contact durch Entfernen des Mediums unterbrochen wird, dann fällt das Licht sofort auf Null.

Um den Widerstand des Mediums zu finden, wird die

Schliessung B niedergedrückt, was die Widerstandsrolle an Stelle des Mediums in den Kreisstrom einschaltet. Es wird nun der Regulirungs-Apparat so gestellt, dass die Ablenkung auf dem Galvanometer gleich der von dem Medium erzeugten ist; der Widerstand des Mediums ist dann dem der Rolle gleich, und die Zahlen werden von der Letzteren abgelesen.

Das Spiegel-Galvanometer, die Widerstandsrolle und der Regulirungsapparat wurden an die Wand im Laboratorium an die Seite des Vorhangs gestellt, und zwei kurze Stücke eines sehr dicken Drahtes liefen durch die Wand und wurden sicher an zwei messingene Handhaben auf der anderen Seite (der Wand) befestigt; diese Handhaben sollten von Mrs. *Fay* gehalten werden, deren Körper auf diese Weise den elektrischen Stromkreis ergänzte und eine Ablenkung auf dem Galvanometer anzeigte, welche ihrem elektrischen Widerstande entsprach. Die messingenen Handhaben waren mit zwei Stücken von in Salzwasser getränkter Leinewand dicht umwunden. Ehe ich die Experimente begann, tauchte Mrs. *Fay* ihre Hände in Salzwasser, und wenn sie dann die Handhaben ergriff, so habe ich immer den Betrag der Ablenkung ganz stetig gefunden in Folge der dem Contacte mit ihren Händen ausgesetzten grossen leitenden Oberfläche. Wenn sie die Endpole ergriff, so wurde die dem Widerstande ihres Körpers entspringende genaue Ablenkungs-Grösse von dem Galvanometer angezeigt; wenn sie die Handhaben einander berühren liess, so war die Ablenkung so gross, dass dieselbe das Licht blitzschnell von der Skala wegfliegen liess; wenn sie die Handhaben nur einen Augenblick zu halten aufhörte, fiel der Lichtstrahl auf Null; wenn sie irgend etwas anderes ihrem Körper zu substituiren versucht hätte, um einen zeitweisen Contakt zwischen den beiden Handhaben herzustellen, so würden die grossen Schwankungen des leuchtenden Zeigers, welche während eines solchen Versuches stattgefunden hätten, sie sofort verrathen haben, und die Wahrscheinlichkeit, dass auf diese Weise die richtige Ablenkungsgrösse künstlich hergestellt werden könnte, war unendlich klein.

Meine Freunde inspizirten diese Anordnungen, und zwei von ihnen, wohlbekannte Mitglieder der Royal Society, prüften, was geschehen könnte, wenn man die beiden Endpole mit einem feuchten Taschentuche verbände. Nach einer Reihe sorgfältiger Versuche, bei denen sie mich zu fragen pflegten, welche Ablenkungs-Grösse auf diese Weise auf dem Galvanometer draussen jedes Mal hervorgebracht wurde, erhielten sie zuletzt dieselbe Widerstandssumme wie die eines mensch-

lichen Körpers: dieses zu bewirken, würde jedoch unmöglich gewesen sein, ohne jedes Mal die Anzeige des ausserhalb befindlichen Galvanometers zu wissen, und doch diese ganze Zeit über zeigten die heftigen Schwankungen des Lichtstrahls, dass die Experimentirenden den Versuch machten, einen neuen Contact auf irgend welche Art herzustellen. Jedoch auf das Anrathen Eines von ihnen und um auch diese kaum mögliche Quelle des Irrthums zu vermeiden, wurden alsdann die messingenen Handhaben so weit von einander entfernt festgenagelt, dass er sich davon überzeugt erklärte, dass weder er, noch irgend Jemand sonst das Experiment mit dem Taschentuche wiederholen könnte, welches er so eben selbst versucht hatte.

Mrs. *Fay* wurde alsdann in das Studirzimmer herabzukommen ersucht; sie nahm ihren Sitz in einem Armstuhle vor den messingenen Handhaben ein, und die Gasflammen im Studirzimmer wurden dann bis auf eine reduzirt, welche niedrig geschraubt wurde. Wir notirten uns die Entfernung mehrerer hervorragender Gegenstände von ihr. Eine Spieldose stand auf meinem Schreibpult in einer Entfernung von ungefähr vier Fuss von ihr; eine Violine lag auf dem Tische in einer Entfernung von ungefähr 8 Fuss; und meine Bibliothek-Leiter lehnte am Bücher-Repositorium in einer Entfernung von ungefähr 12 Fuss von ihr. Wir ersuchten sie hierauf, ihre Hände mit der Salzlösung anzufeuchten und die Endpole zu ergreifen. Dieses that sie, und sofort wurde auf der Galvanometer-Skala eine dem Widerstande ihres Körpers entsprechende Ablenkung bewirkt; wir verliessen hierauf das Studirzimmer und betraten das Laboratorium, welches hinlänglich von Gas erleuchtet war, um Alles deutlich zu sehen.

Wir begannen die Prüfungen um 8 Uhr 55 Minuten Abends; die Ablenkung am Galvanometer betrug 211^{0} und der Widerstand von Mrs. *Fay's* Körper 6,600 British Association-Einheiten. Um 8^{h} 56′ betrug die Ablenkung 214^{0}, und in diesem Augenblick begann eine Handglocke im Studirzimmer zu schellen. Um 8^{h} 57′ betrug die Ablenkung 215^{0}. Eine Hand kam aus dem Kabinet an der von Mrs. *Fay* entferntesten Seite der Thür hervor.

Man muss sich klar machen, dass ich mich an der einen Seite der Wand mit dem Galvanometer befand, an deren anderer Seite Mrs. *Fay* die an Drahtstücke befestigten Handhaben hielt, welche wiederum so fest angemacht waren, dass sie weder ihre Hände, noch die Handhaben auch nur einen Zoll zur Rechten oder Linken bewegen konnte, und dass unter diesen Bedingungen eine Hand von der ent-

fernteston Seite der mit einem Vorhang geschlossenen und auf unserer Seite befindlichen Thür hervorkam, in einer Entfernung von drei Fuss von den messingenen Handhaben und alles diess innerhalb zwei Minuten, nachdem wir das Zimmer verlassen hatten.

Um 8 Uhr 58 Minuten betrug die Ablenkung 208°; um 8^h 59' betrug sie 215°, und in diesem Augenblick kam eine Hand an der entfernteren Seite des Vorhangs heraus und händigte dem Mr. *Harrison* eine Nummer des „Spiritualist" ein.

Um 9 Uhr war die Ablenkung 209°; in diesem Augenblick sah man wiederum eine Hand herauskommen und dem Rechtsgelehrten *Cox* ein Exemplar seines Buches unter dem Titel: „What am I? (Was bin ich?)" einhändigen. Um 9^h 1' war die Ablenkung 206°, die Hand erschien wieder und gab ein kleines Buch über „Spektral-Analyse" seinem Verfasser, welcher unter den Beobachtern war.

Um 9^h 2' stand die Ablenkung auf 214°; wieder wurde eine Hand sichtbar und gab einem wohlbekannten Reisenden, der zugegen war, ein Buch mit dem Titel: „Die Kunst zu reisen (Art of Travel)."

Um 9^h 3' warf die Hand ein Cigarettenkästchen auf einen anderen anwesenden Herrn, welcher bekanntlich ein Liebhaber des Tabakrauchens war. Ich könnte behaupten, dass dieses Cigarettenkästchen sich in einer verschlossenen Schublade meines Schreibpultes befand, als Mrs. *Fay* das Zimmer betrat.

Um 9^h 4' betrug die Ablenkung 213°. Ich maass wiederum den Widerstand von Mrs. *Fay's* Körper, und er betrug damals 6,500 B. A.-Einheiten. In diesem Augenblicke wurde eine kleine verzierte Tischuhr, welche auf dem Kaminsims fünf Fuss vom Medium gestanden hatte, herausgebracht.

Um 9^h $4\frac{1}{2}$' betrug die Ablenkung 210°; Rechtsgelehrter *Cox* und einige der übrigen Beobachter erklärten, dass sie eine volle menschliche Gestalt an der Oeffnung des Vorhangs stehen sähen.

Um 9^h 5' sah man den Stromkreis plötzlich unterbrochen. Ich betrat sofort das Studirzimmer, während mir die Anderen auf dem Fusse folgten, und fand, dass Mrs. *Fay* ohnmächtig geworden oder in eine Verzückung gefallen war. Sie lag gefühllos in dem Armstuhl rückwärts, kam aber im Verlaufe einer halben Stunde wieder zu sich. So währte diese merkwürdige Sitzung genau zehn Minuten.

Ein altes Porzellanstück in Gestalt eines Tellers fanden wir auf dem oberen Theile meines Schreibpults im Studir-

zimmer stehend; es war nicht dort, ehe die Experimente begannen. In meinem Empfangszimmer im ersten Stock befindet sich ein Simswerk rings um alle Wände in der Nähe der Decke, ungefähr acht Fuss hoch vom Boden; auf diesem Sims standen mehrere alte Porzellanstücke mit Einschluss einiger kleiner Teller. Mrs. *Fay* war in dem Empfangszimmer vielleicht eine Stunde lang gewesen, ehe die Sitzung begann, aber sie befand sich dort nur in Gegenwart mehrerer Zeugen; das Zimmer war gut erleuchtet, und wäre sie auf einen Stuhl gestiegen, um einen der Teller in der Nähe der Zimmerdecke herabzulangen, so müsste diess selbstverständlich Jeder gesehen haben. Die Teller hatten sich auf diesem Sims Wochen lang befunden, ohne auch nur fortgerückt zu werden, denn kein Glied meiner Familie hatte Gelegenheit, sie auch nur anzurühren; und Einer der anwesenden Herren sagte, dass er gewiss wäre, dass der Teller nicht auf dem Schreibpult gestanden, als die Experimente begannen, weil er auf den oberen Theil des Schreibpultes mit der Absicht geblickt hatte, etwas darauf zu stellen, was er aus dem Wege zu schaffen wünschte. Viele ähnliche Fälle des Fortführens fester Gegenstände von einem Ort zum andern durch ungewöhnliche Hilfsmittel werden in der spiritualistischen Literatur mitgetheilt.

Ehe Mrs. *Fay* an jenem Abend in das Haus kam, kannte sie nur die Namen von Zweien der Gäste, welche anwesend sein würden; aber während des Abends zeigte die in Thätigkeit befindliche Intelligenz eine ungewöhnlich hohe Kenntniss über die Beisitzenden und deren Lebensarbeiten. Das Buch über „Spektral-Analyse" war ohne Titel auf dem Rücken, und doch wurde es von seinem Platz genommen und seinem Verfasser eingehändigt. Obgleich ich im Allgemeinen die Stellung der Bücher in meinem Studirzimmer kannte, so hätte ich sie gewiss nicht im Finstern finden können, und ich habe keinen Grund anzunehmen, dass Mrs. *Fay* Etwas von der Existenz eines solchen Buches, oder darüber, dass es in meinem Studirzimmer war, oder auch, dass es von der besonders anwesenden Person geschrieben war, gewusst habe.

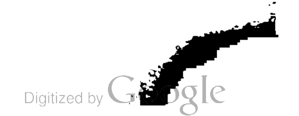
Schon bei früheren Gelegenheiten hatte ich eine elektrische Prüfung auf Mrs. *Fay*'s Manifestationen angewendet. Am 5. Februar hatten wir eine Sitzung, welche um 9 Uhr 15 Minuten Abends begann. Die Ablenkung betrug 260°, als sie die Handhaben ergriff; sie schwankte bis 266°, 190°, 220°, 240°, dann blieb sie stetig auf 237°; des Mediums Widerstandskraft bei 220° betrug 5,800 B. A.-Einheiten.

Klopflaute liessen sich um 9ʰ 28′ vernehmen, als die Ablenkung zwischen 215° und 245° schwankte.

Um 9ʰ 30′ stand das Licht ziemlich stetig auf 230°; der Widerstand betrug 5,900 B. A.-Einheiten. Wir hörten nun eine grosse Anzahl Klopflaute scheinbar an der dem Medium nahen Thür; aber es fand keine Lichtbewegung mehr statt, was bewies, dass Mrs. *Fay's* Hände vollkommen still sich verhielten.

Um 9ʰ 31′ betrug die Ablenkung 234°. Das Medium hörten wir dann seufzen und stöhnen. Der Lichtfleck blieb stetig auf 233°, obgleich jetzt mehrere Instrumente zu gleicher Zeit spielten. Dann hörten wir Bewegungen im Zimmer; mehrere Artikel wurden durch die Oeffnung des Vorhangs in das Laboratorium geworfen; die Violine wurde mir durch eine sichtbare Hand übergeben, welche auch von den Anderen im Zimmer gesehen ward. Diese ganze Zeit über blieb der leuchtende Zeiger ganz ruhig, was bewies, dass das Medium sich still verhielt, während diese Dinge vor sich gingen. Um 9ʰ 34′ stand das Licht stetig auf 236°, und die Null war richtig. Um 9ʰ 37′ konnten wir die Spieldose aufziehen hören, wobei das Licht sich immer noch stetig hielt. Um 9ʰ 38′ betrug die Ablenkung 238°. Um 9ʰ 39′ unterbrach das Medium den Contact durch Fallenlassen der Handhaben. Sie war nur noch fähig zu sagen: „Bin so müde vom Festhalten dieser Dinge!“ Dann verfiel sie in Verzückung, kam aber in kurzer Zeit wieder zu sich.

Am Sonnabend, den 6. Februar, wurde eine andere experimentelle Sitzung in meinem Hause gehalten. Sie wurde etwas eilig veranstaltet, zu Gunsten eines hervorragenden Mitgliedes der Royal Society, welches nicht im Stande gewesen war, der Sitzung des vorhergehenden Abends beizuwohnen. Mrs. *Fay* war das Medium. Es wurden einige Extra-Vorsichtsmaassregeln getroffen. Das Studirzimmer ward sorgfältig durchsucht, die Thüren und Fenster wurden verschlossen und Papierstreifen über dieselben geklebt. Diese Papierstreifen wurden dann mit einem Ringe versiegelt, welcher einer anwesenden Dame gehörte; hierauf wurde die elektrische Prüfung angestellt, genau wie am Abend vorher. Fast dieselben Dinge ereigneten sich mit denselben Resultaten, nämlich dass wir durchaus nicht im Stande waren, die geringste Bewegung von Seiten des Mediums zu entdecken. Mein Schreibpult, welches mit einem Bramahschloss versehen ist, wurde direct vor der Sitzung sorgfältig zugeschlossen; dennoch fanden wir es offen, als die Sitzung vorüber war. Diese war eine sehr



kurze. Sie begann um 9^h 15′ und endete um 9^h 30′ Abends.

Zuerst bewillige ich stets neuen Medien, welche zu mir kommen, ihre eigenen Bedingungen; denn so lange ich nicht weiss, was für Phänomene es sein können, bin ich nicht in der Lage, Prüfungen vorzuschlagen, noch auch würde ich möglicherweise im Stande sein, solche zu erhalten, ehe die Medien das Vertrauen in mich setzen, dass ich ihnen keinerlei Streiche spielen will, worauf sie mir stets die Bereitwilligkeit gezeigt haben, mir, so viel sie können, zu helfen. Alle Manifestationen hängen von zarten Bedingungen ab, welche innigst mit dem Nervenzustande der Sensitiven verknüpft sind, und die meisten Manifestationen werden verhindert, wenn etwas stattfindet, das sie belästigen kann.*)

*) Wir verweisen hierbei auf den Artikel des Mr. *James Burns* im VII. Hefte unserer „Psychischen Studien," Seite 289—99, zurück, welcher eine andere Sitzung vom 25. Februar 1875 schildert, die in vielen Beziehungen gleichartig und doch auch wieder eine Ergänzung der hier berichteten Sitzungen vom 19., 5. und 6. Februar cr. ist. —
Die Redaction.

II. Atheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das neueste Wiessner'sche Werk vom wiedererstandenen Wunderglauben.

Evansville, Indiana, 28. Mai 1875.

Geehrter Herr!

Es ist mir die Ankündigung eines Buches: „Der wiedererstandene Wunderglaube"*) in die Hände gefallen, in der der Verfasser zugiebt, dass die Spiritualisten die spirit. Phänomene auf noch unbekannte Naturgesetze zurückführen; während er trotzdem mit „Wunderglaube" und „Uebernatürlichkeitsapostel" um sich wirft. Er nimmt es also schon gleich im Prospektus mit der Logik durchaus nicht genau. Seinen gerühmten Denkgesetzen nach müsste somit

*) Der vollständige Titel des hier besprochenen Werkes lautet: „Der wiedererstandene Wunderglaube. Eine kritische Besprechung der spiritualistischen Phänomene und Lehren, mit Einschluss der Unsterblichkeits- und Wiedergeburtsfrage. Unter spezieller Bezugnahme auf „die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen von *Alfred Russel Wallace*" und die „Studien über die Geisterwelt von *Adelma Freiin von Vay.*" Von *Alexander Wiessner.* (Leipzig, *Theodor Thomas,* 1875.) — Das Buch trägt folgendes höchst logisches Motto an seiner Stirn: — „Wunder sind nicht als Wirkungen 'unbekannter' Ursachen, sondern als Wirkungen ohne Ursachen — nicht als 'Verletzungen der Naturgesetze', sondern als realisirte logische Widersprüche zu definiren — wenn man ihre Unmöglichkeit einsehen will." — Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, wäre wohl auch des Verfassers Buch ein solches unmögliches Wunder; denn er befasst sich darin mit Etwas, was doch nach ihm schliesslich gar nicht sein soll, mit spirituellen Phänomenen, und schreibt darüber 303 Druckseiten! Er hat somit selbst logische Widersprüche realisirt, deren grösster darin besteht, dass er über Etwas urtheilt und abspricht, was er eingestandenermaassen (S. 49) niemals selbst gesehen und erlebt hat! Weil er und sehr Viele von Seinesgleichen Amerika und die spirituellen Phänomene niemals gesehen haben, ergo existiren sie nicht! Das ist seine Logik. — Wir behalten uns vor, demnächst eine ausführliche Kritik seines Denkstandpunktes in einem Artikel des Herrn Professors Dr. *Franz Hoffmann* zu bringen, welcher *Wallace's* Standpunkt als den richtigen ansieht und Frau Baronin *Adelma von Vay* wenigstens gegen des Kritikers weit über das Ziel hinausschiessende Beschuldigungen in Schutz zu nehmen sucht. — D. Red.

Galilei ein Uebernatürlichkeitsapostel gewesen sein, denn er wusste nicht, warum bei der Drehung der Erde um sich selbst nicht alle Gegenstände in den Weltraum hinausgeschleudert werden; erst später fand *Newton* das Gesetz dafür.

Da es für die Forschung keine Grenzen geben kann, so ist es auch absurd, wenn er Grenzen ermitteln will, wo neue unbekannte Phänomene nicht mehr alte Lehren umstossen und neue an deren Stelle setzen sollen. Aus dem Factum bildet man die Theorie, nicht aus der Theorie das Factum.

Die spiritualistischen Lehren stehen und fallen mit den Phänomenen, und dennoch will er letztere nebensächlich behandeln. Er will also spekuliren, anstatt zu untersuchen. Er will die Leser durch seine Denkgesetze widerlegen, während er schon im Prospektus zeigt, wie es um sein Denken steht. *Galvani* fand das Zucken der Froschschenkel nicht nebensächlich.

Er wirft *A. R. Wallace* und *Adelma v. Vay* in einen Topf. Warum thut er nicht auch noch *Humboldt* und den Pastor *Knak* dazu? Spiritualismus ist ein weiter Begriff und schliesst sowohl diejenigen ein, die durch die genaueste Untersuchung zu dieser Weltanschauung gekommen sind, wie auch die, welche die Lehre bloss auf Hörensagen glauben. Wenn es unter ihnen welche giebt, die an die unbefleckte Empfängniss oder an einen Schöpfer mit Händen glauben, so muss er dieses nicht den Spiritualisten überhaupt zur Last legen.

Alle radikalen amerikanischen Spiritualisten haben erklärt, dass das Wort „übernatürlich" keinen Sinn für sie habe, weil Alles, was in die Erscheinung tritt, eben schon dadurch natürlich sein muss, wenn wir auch seinen Zusammenhang mit den bekannten Naturgesetzen noch nicht gefunden haben sollten, oder uns gezwungen sehen, nach neuen zu suchen. Er müsste dieses wissen, wenn er die Literatur der Spiritualisten von *Davis* bis *Warren Chase* studirt hätte, und er hätte dieses nothwendig thun müssen, wenn es seine Absicht war, spiritualistische Lehren kritisch zu besprechen. Er würde sich dann nicht schon im Prospektus solche Blössen gegeben haben.

Obschon ich Alles zu lesen und zu erwägen suche, was für und gegen diese neue Lehre erscheint, so kann dieses Buch, aus dem Prospektus zu schliessen, doch keinerlei Werth für mich haben. Vielleicht erscheint es auch nur wegen der Mark 4, 50.

Hochachtungsvoll
Ihr
J. M. Geupel.

Geschichte des thierischen Magnetismus.

Von

Joseph Ennemoser.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Erster Theil: „Geschichte der Magie.“ Leipzig, Brockhaus, 1844.

R e c e n c i o n

von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung von Seite 232.)

Die zweite Hälfte des umfassenden Werkes von *Ennemoser* ist der Darstellung und Beleuchtung der Magie bei den Griechen, den Römern, den Germanen, den alten Deutschen und den nordischen Völkern, den Verzweigungen der Magie des Mittelalters gewidmet und schliesst mit der Schilderung der mystischen Ansichten und Versuche der philosophischen Aufklärung über die Magie im Mittelalter, bei welcher die Lehren des *Theophrastus Paracelsus, Baptista van Helmont, H. C. Agrippa von Nettesheim, Robert Fludd, M. Maxwell, Graham, H. Greatrakes* (der Verf. schreibt: *Graterakes), Baptista Porta, Cardanus, Campanella, Athanasius Kircher, Tenzel Wirdig*, der vorzüglichsten deutschen Anhänger des *Paracelsus*, der theosophischen Rosenkreuzer bis herab zu *Jakob Böhme, Gassner* und *Swedenborg* zur Sprache kommen. Den merkwürdigen Formen und Erscheinungsweisen der Magie bei den Griechen und Römern ist nach den besten Quellen der Alten und nach den Auffassungen neuerer Philosophen und Philologen umfassende Darstellung zu Theil geworden, wobei es nicht an überraschenden Hinweisungen auf mit jenen der neueren Zeit verwandte Erscheinungen fehlt. Kürzer ist die Kennzeichnung der Magie bei den Germanen, den alten Deutschen und den nordischen Völkern gehalten. Einen breiteren Raum nimmt dann wieder die Schilderung der in wilder Mischung von Heidnischem und Christlichem, von Abergläubischem und Tiefsinnigem an extremen Formen reichen Magie des Mittelalters ein. Mit *P a r a c e l s u s* (1473—1541) trat nach *Ennemoser* ein neuer Zeitabschnitt der Magie ein, indem er der Stifter einer magnetischen Schule wurde, die sich bereits einer wissenschaftlichen Auffassung näherte. *Paracelsus* bildet den Uebergang von der Magie zum Magnetismus. Er steht mit dem einen Fuss noch im Mittelalter, während er mit dem andern bereits den Boden der Neuzeit betritt. Von mittelalterlicher Scholastik ist nichts oder fast nichts in ihm zu gewahren, aber mit der Theosophie des Mittelalters

hängt er noch innig, doch so zusammen, dass er von ihr aus mit kühnen Schritten der Berechtigung eines reichen Erfahrungswissens Rechnung trägt. Was *Roger Bacon, Albert* der Grosse, *Nikolaus Cusanus* in dieser Richtung angebahnt hatten, das erweiterte er mit genialem Geiste weit über das hinaus, was jene versucht hatten. So wie *Paracelsus*, sagt mit Recht *Ennemoser*, die Lehre des Wechsellebens mit Klarheit, treffender Vergleichung und eindringender Sprache entwickelte, so hat es vor ihm keiner gethan. Zudem ist *Paracelsus* auch der Erste gewesen, der dieses allgemeine Wechselleben aller Wesen im Grossen wie im Kleinen mit dem Bilde des Magneten verglich, so dass selbst das Wort Magnetismus, in dem Sinne, was wir darunter verstehen, bei *Paracelsus* seinen Ursprung nimmt. Zum Theil aus den Schriften des *Paracelsus* selbst, zum Theil aus *Hemmanns* Medicinisch-chirurgischen Aufsätzen und *Pfaffs* Astrologie führt *Ennemoser* Hauptsätze des *Paracelsus* vor. Kann man bei ihm noch nicht die strenge Induktionsmethode der neueren Naturforschung suchen, so wies er doch mit hellem Sinn und kräftigem Geist durch Lehre und Beispiel auf die Wege der Erfahrung hin, um die Arzneiwissenschaft aus damaliger grauser Wirrniss hinaus zu heben. Von der Galenischen Arzneikunst, wie sie damals betrieben wurde, bis zu Hass und Verachtung abgestossen, verliess er diese „elende Kunst“ und suchte die Wahrheit auf einem andern Wege. „Ich stellte mir vor: wie, wenn in der ganzen Welt kein Lehrer der Arznei wäre, wo würde ich die Kunst lernen? Nirgend anders (wo) als in dem offenen Buch der Natur, mit Gottes Finger geschrieben. Diess studirte ich nun, und nicht mehr die Bücher der Aerzte; denn jeder Schwätzer hat seinen eigenen Tand. Wer kann hier aufs Ende kommen oder die Wahrheit finden? Man lästert und schreit zwar von mir, ich sei nicht zur rechten Thür zu den Geheimnissen der Kunst eingegangen. Allein welches ist die rechte? *Galenus, Avicenna, Mesue, Rhasis* oder die offene Natur! Ich glaube das Letztere. Durch diese Thür ging ich ein, das Licht der Natur, und kein Apothekerlämpchen leuchtete mir auf meinem Wege.“ Diese Denkweise machte ihn begreiflicherweise zum Freunde des *Hippokrates*, von dem er in seinen Schriften mit grösster Ehrfurcht spricht.*) Sein mächtiger Trieb und Drang nach Selbst-

*) Die Hochschätzung der Erfahrung machte *Hippokrates* auch den Homöopathen unserer Zeit so werthvoll. Vergl. die Aphorismen des *Hippokrates* nebst den Glossen eines Homöopathen. Herausgegeben von *C. v. Bönninghausen*. S. 578 über *Paracelsus*.

beobachtung, nach möglichst allseitiger Erfahrungskenntniss führte ihn zu Reisen fast durch die ganze damals bekannte Welt, und da er sie, schon mit vielseitigem Wissen ausgerüstet, angetreten hatte, so zog er aus ihnen so grossen Gewinn, dass er, der nun Hochberühmte, an die zu grossem Ansehen gelangte hohe Schule in Basel berufen wurde, wo er auch in deutscher Sprache lehrte und schrieb. Der Grundgedanke, der ihn beseelte und begeisterte, war der Gedanke des inneren und äusseren Zusammenhangs und der Wechselwirkung aller Dinge, aller Wesen und Regionen des Universums, der auf wesentlich theistischem Grunde ruhte und sich des Einklangs mit den Lehren der heiligen Schrift versichert halten zu können glaubte. Der aus dem Begriff des gottgeschaffenen Universums folgende Begriff der Allwechselwirkung der Dinge kann im Sinne des *Paracelsus* der Allmagnetismus genannt werden, und wie er nach ihr in seiner Weise im Makrokosmos waltet, so waltet er in besonderen Weisen in allen Mikrokosmen. Ausdrücklich sagt *Paracelsus*, dass die magnetische Kraft über die ganze Natur ausgebreitet sei. Die auffälligste Erscheinungsweise des Allmagnetismus auf der Erde zeigte sich ihm in dem äusserlich hinlänglich bekannten Magneten. Diesem wendete sich seine Aufmerksamkeit besonders zu, und er erkannte bald Eigenschaften in demselben, die ihn veranlassten, ihn (mit Erfolg) zu Heilzwecken anzuwenden. Er selber sagt, dass nach seinen Untersuchungen der Magnet, ausser der Kraft, das Eisen anzuziehen, noch eine verborgene Kraft besitze. Er gibt auch Einiges über die Art seiner Anwendung zur Heilung von Krankheiten an und bezeichnet eine Reihe von solchen, die in seiner Praxis der Anwendung des Magneten gewichen seien. Dass *Paracelsus* vom Magnetismus auch zur Bekanntschaft mit somnambulen Zuständen geführt wurde, erweist sich schon aus seiner Angabe von Zuständen, „in denen man wisse, was sich in einer grossen Entfernung zutrage, wenn es auch zweihundert Meilen weit wäre."*) Diess Alles und vieles Andere, was hier nicht berührt werden kann, im Zusammenhalt mit seinen Aussprüchen über die Kraft und Wirkung des Geistes, des Willens, der Imagination, des Gemüthsglaubens und seiner Macht kennzeichnet *Paracelsus* als den genialen

*) Ueber die Pneumotologie und Physiologie des *Paracelsus*, „den Adler unter den Aerzten", vergleiche man die Werke *Baaders*, IV, 160—162, 236, 305, 307, 318, 388, 404. Siehe auch im Registerband (XVI, 373) den Artikel: *Paracelsus*. Vergl. Gedanken *Baader's* über Menschenmagnetismus etc. im 2. Jahrgang der „Spirit.-ration. Zeitschrift" Heft 6—8.

Gründer und Stifter einer magnetischen Schule, welche in überaus vielfachen Verzweigungen bis in das achtzehnte Jahrhundert fortwirkte und auch da nur eine Unterbrechung erlitt, dann aber in theilweiser Umbildung verschiedentlich wieder hervortrat, indem man wenigstens gewisse Grundgedanken aus ihr zu retten und in geläuterter Gestalt zu verwenden unternahm. Einer der grössten Nachfolger des *Paracelsus* war der berühmte Arzt *Baptista van Helmont* (1577—1644), der an Klarheit der Darstellung seinen Vorgänger übertraf. *Deleuze* (De l'Opinion de *van Helmont*, sur la cause, la nature et les effets du Magnetisme) sagt von ihm, dass er in seinen Schriften viel gemeinen Volksglauben etc., mystische Ideentäuschungen, unverständliche Dinge, aber auch grosse Wahrheiten gefunden habe. Das Wahre aus seinen Schriften zusammengestellt, würde ein neues Licht über die Lehre des Magnetismus ausbreiten. Er lenkte (nach *Paracelsus*) zuerst von dem ausgefahrenen Wege des *Galenus* und der Araber ab, und zeigte den Weg des Lebens. Er eröffnete in der Physik (in der Lehre von den luftförmigen Flüssigkeiten, die er zuerst mit dem Namen: Gas, bezeichnete), wie in der Physiologie (die Bedeutung der Thätigkeit des Magens, die Lage des Zwergfells) neue Gesichtspunkte. Seine Vertheidigung des *Paracelsus* gegen den Jesuitenpater *Robert*, der die magnetischen Heilungen der Macht des Teufels zuschrieb und somit verdammte, ist besonders bemerkenswerth, sowohl weil man daraus *Helmont's* Entschiedenheit für die Lehre des Magnetismus, als auch, weil man ein Bild des Kampfes erblickt, welchen der Naturforscher jener Zeit gegen den Fanatismus der Theologen und ihrer Hintersassen zu bestehen hatte, auch wenn er den Kirchenglauben als solchen gar nicht angriff oder sogar bekannte. Kräftig erklärt *Helmont*, die Natur habe nicht „die Pfaffen zu Auslegern erwählt, sondern allein die Aerzte als Söhne angenommen, und zwar auch nur solche, welche die Wissenschaft des Feuers verständen. Der Pfaffe müsse zuerst von solchen Aerzten die Grundkenntnisse schöpfen, damit er nicht als Schuster über den Leisten falle. Die materielle Natur zieht nach *Helmont* in Uebereinstimmung mit *Paracelsus* ihre Gestalten durch beständigen Magnetismus von oben herab, so wie der Himmel etwas Unsichtbares von unten zieht, so dass ein freier und wechselseitiger Zugang stattfindet. „Der Magnetismus ist eine unbekannte (unsichtbare) Eigenschaft himmlischer Natur, den Gestirneinflüssen sehr ähnlich und durch keine Entfernung des Orts beschränkt. Jedes erschaffene Wesen besitzt seine eigenthümlich himmlische Kraft und ist mit dem Himmel

verwandt. Daher ist es kein Wunder, wenn die Gestirngeister der Menschen auch nach dem Tode sich noch herumirrend zeigen. Der äussere Mensch ist Thier, allein desswegen doch das wahre Bild Gottes. Wenn daher Gott durch den Wink oder das Wort handelt, so muss es auch der Mensch können, der innere Mensch, wenn er nicht ein müssiges Wesen darstellen soll. Nennen wir nun dieses eine magische Kraft, so kann nur der Ununterrichtete über dieses Wort erschrecken. Wenn du aber lieber willst, kannst du es geistige Stärke nennen. Um die Namen bekümmere ich mich nicht. Der Magnetismus also, weil er überall waltet, hat ausser dem Namen nichts Neues, auch nichts Widersinniges, ausser für jene, welche Alles belachen und der Gewalt des Teufels aneignen, was sie nicht verstehen. Ist nun aber eine solche magische Kraft in dem inneren Menschen, so muss, weil zwischen dem inneren und äusseren Menschen ein gewisses Verhältniss stattfindet, diese Kraft auch durch den ganzen Menschen verbreitet sein, nur aber thätiger in der Seele als im Leibe. Jene magnetische Kraft des Menschen, welche auch ausser sich hinaus wirksam ist, liegt gleichsam im Innern des Menschen verborgen. Sie schläft, wird aber durch einen blossen Wink in Thätigkeit gesetzt, welche um so lebendiger ist, jemehr jener Theil des Fleisches des äusseren Menschen und der Finsterniss zurückgedrängt ist. Dieselbe Kraft ist nicht bloss in dem äusseren Menschen, sondern verhältnissmässig auch in den Thieren und vielleicht in allen andern Dingen, da alle zu einander im Verhältniss stehen, oder wenigstens doch in allen Dingen Gott (ohne Vermischung) enthalten ist, wie schon die Alten mit würdigem Ernst angemerkt haben. Die magische Kraft ist hiermit als eine natürliche erwiesen, und es ist abgeschmackt, darin Wirkungen des Teufels wittern zu wollen. „Oeffnet doch die Augen: der Teufel ist bisher in eurer ungeheuern Unwissenheit in grossem Ruhm gestanden, dem ihr, so zu sagen, den Weihrauch des Ruhmes und der Würde dargebracht, euch aber der natürlichen Würde wie der Augen beraubt, um selbige dem Teufel darzubringen.“

Die Sympathie spielt bei *Helmont* zur Erklärung magnetischer Erscheinungen eine grosse Rolle. Sie wurzelt ihm in einem ätherischen Geist (*Magnale magnum* genannt), der, rein, lebendig, alle Dinge durchdringt und die Masse des Weltalls bewegt und durch welchen Abwesendes auf Abwesendes in Wechselverhältnissen einwirkt. Der Geist ist überall ausgebreitet und ist das Mittel des Magnetismus,

nicht aber die Geister des Himmels und der Hölle. Der Geist des Menschen ist in ihm wie das Feuer im Kiesel verborgen. Der menschliche Wille leitet diesen Geist, welcher, einmal in Bewegung, weder durch die Entfernung, noch durch die Zeit aufgehalten wird. Die sichtbare Welt ist von der unsichtbaren geleitet, und alle Körper sind den Menschen unterworfen.

Von der grossen Macht des Willens, der Imagination, des Glaubens und Vertrauens erscheint *Helmont* tief überzeugt und gründete darauf sein magnetisches Heilverfahren. *Ennemoser* findet in ihm das wahrhafte Bild eines ächt magnetischen und biblischen Arztes. Unter den Magnetisten traten neben *Johann Reichlin*, *L. Thurneisser*, besonders hervor, in Deutschland *Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim* (1455—1522), in England *Robert Fludd* (1514), in Schottland *M. Maxwell*. In Irland erregte der durch bedeutende magnetische Kraft ausgezeichnete Edelmann *Valentin Graterakes* Aufsehen. Seine vielfältigen Heilwirkungen bezüglich der verschiedenartigsten Krankheiten durch Auflegen der Hände und Reibungen (die an die magnetischen Striche der Mesmeristen erinnern) sind von angesehenen Augenzeugen auf das Beste beglaubigt, wie nicht weniger der menschenfreundliche Sinn dieses berühmtesten Magnetiseurs vor *Mesmer*. Ein zweiter *Graterakes* soll im laufenden Jahrhundert der Gastwirth *Richter* in Schlesien gewesen sein, von dem aber *Ennemoser* nichts Näheres berichtet.

Ueber die bezüglichen Lehren der Italiener *Baptista Porta*, *Cardanus*, *Campanella*, geht *Ennemoser* ziemlich flüchtig hinweg. Etwas mehr hält er sich bei dem Deutschen *Athanasius Kircher* (1601—1680) auf. Er nennt ihn den berühmtesten unter allen (Paracelsisten), einen Mann von dem scharfsinnigsten Geiste, ausgebreiteter Gelehrsamkeit, der durch seine unzähligen Versuche in der Naturlehre, durch seine vielen Reisen, durch seine Unparteilichkeit die Geister in starke Aufregung brachte und die Naturkunde von Aberglauben, Leichtgläubigkeit und irrigen Ansichten zu reinigen suchte. Er würdigt ihn natürlich nur nach derjenigen Seite seiner vielseitigen Schriftstellerthätigkeit, nach welcher er mit den magnetischen Lehren zusammenhängt. *K.* ist zugleich ein Beispiel davon, wie weit die wissenschaftlichen Richtungen der Mitglieder des Jesuitenordens, welchem er angehörte, auseinandergehen konnten. Man ziehe ihn nur in Vergleich mit dem oben genannten Jesuitenpater *Robert*, dessen fanatische Anklagen gegen den Magnetismus *van Helmont* einer einschneidenden Kritik unterzog. Welcher Contrast zwischen diesen beiden Jesuiten in der Auffassung

und Beurtheilung des Magnetismus! *A. Kircher* gebot allen Denen Schweigen über so schwierige und so leicht zu Uebertreibungen, Träumen und Schwärmereien Anlass gebende Dinge, welche nicht eigene und sichere Erfahrungen machen wollten oder konnten, was auch heute noch gar Vielen, die zu den Unberufenen gehören, anzurathen wäre. Nach ihm ist Magnetismus der Inbegriff der Beschaffenheit und der Thätigkeitsäusserungen der Kräfte, welche durch wechselseitige Strahlung auf einander einfliessen. Nicht Alles ist ihm Magnet, aber Alles ist magnetisch. Insbesondere spricht er von dem Magnetismus der Sonne, des Mondes, des Meeres, der Erde, der Elemente, der Mineralien, besonders der Metalle, der Pflanzen und Thiere. Auf bemerkenswerthe Weise hat *A. Kircher* den Magnetismus der Thiere bereits Zoomagnetismus genannt. Wird es hiermit nicht äusserstwahrscheinlich, dass *Mesmer* Schriften des *Ath. Kircher* kannte, und wohl auch noch anderer Magnetisten bis hinauf zu *Paracelsus?* Sehr interessant sind seine Bemerkungen über Sympathie und Antipathie unter Mineralien, Pflanzen und Thieren, wovon er Beispiele anführt, die auch der neueren Wissenschaft nicht unbekannt sind, wenn sie auch bei ihren mechanischen Erklärungsversuchen mit den Ausdrücken: Sympathie und Antipathie nicht sympathisiren mag. Es wäre unseren Physiologen und Zoologen zu empfehlen, folgende Angaben *Kircher*'s zu prüfen und entweder zu widerlegen oder zu bestätigen.

Der Weinstock trägt ausgezeichneten Widerwillen (Hass nach *Kircher*) wider den Kohl, der Kohl wider das Schweinsbrod (Cyclamen). Die männliche ohne die weibliche Palme, wie diese ohne jene, verdirbt. „So werden auch in Calabrien die wilden Feigen nie reif, wiewohl sie unzählige Früchte tragen, wenn nicht die Landleute männliche und weibliche vereinigen, wodurch sie bald reifen und sich so an einander schmiegen, dass sie sich nie wieder trennen. Uebrigens ist die Liebe der Ranunkel zur Nypmhäa, der Raute zur Feige, des Weinstocks zur Ulme und des Oelbaums zum Weinstock etc. bekannt.“ Und solche Erscheinungen, die wenigstens zum Theil constatirt sind, sollte die todte Atomistik, die hölzerne mechanische Auffassung, erklären können?? Nimmermehr!*) *Kircher* verbreitet sich auch über analoge Beispiele von Sympathie und Antipathie unter den Thieren, die erneuter Prüfung zu empfehlen wären. Noch

*) Vergl. Philosophie von *Adolph Staudel,* I. 1. Abth., S. 478 ff. Die Atomenfrage. Dann: Ueber die Grenzen der mechanischen Naturerklärung von Dr. *G. Frh. v. Hertling,* S. 58, 85, 89, 110, 121, 124, 152.



mehr aber die Beispiele, die *Kircher* aus dem Mineralreich anführt, die allerdings zu gerechten Bedenken Anlass geben dürften. Bei Betrachtung des Magnetismus der Musik empfiehlt *Kircher* vor allen andern Instrumenten die Harmonika, und *Ennemoser* hält es für bemerkenswerth, dass später *Mesmer* gerade die Harmonika zu magnetischen Kuren gewählt habe. Nach ihm hat *Kircher* auch in der Erklärungsart mit *Mesmer* Vieles gemein. In der That spricht *Kircher* schon ganz wie *Mesmer* von Strömungen aller Dinge gegeneinander. *Kircher* verbreitet sich auch über den Magnetismus der Einbildungskraft und der Liebe, und beschäftigt sich bereits mit den anzuwendenden Gegenmitteln bei Vergiftungen durch Thiere. Eine Monographie des *Athanasius Kircher* wäre nächst einer solchen über *Paracelsus* eine schwierige, aber sehr wichtige Arbeit, wobei die Kritik neben nicht wenig Schatten doch im Kern der Sache des Lichtes noch weit mehr zu verzeichnen haben würde.

Auffälligerweise erfahren wir von *Ennemoser* nicht, zu welcher Zeit *Paracelsus*, *Helmont* und ihre Nachfolger bis auf *A. Kircher* gelebt haben. Er hält es für genügend, angedeutet zu haben, dass sie auf das Mittelalter gefolgt sind und die neuere Zeit eingeleitet haben. Diese Vernachlässigung treibt *Ennemoser* zuletzt so weit, die zeitliche Aufeinanderfolge der besprochenen Forscher gar nicht mehr zu beachten und *Ath. Kircher* wie *Tenzel Wirdig*, dessen Werk: „Nova medicina spirituum" 1673 herauskam, und nach diesen *Emanuel Swedenborg* vor *Jakob Böhme* abzuhandeln, als ob *Böhme* auf *Kircher* und *Wirdig*, und *Böhme, Kircher* und *Wirdig*, was zu untersuchen gewesen wäre, nicht auf *Swedenborg* von Einfluss gewesen sein könnten. Selbst abgesehen davon, hat eine „Geschichte der Magie" keinen Freipass, mit der Chronologie willkürlich umzuspringen.

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Mr. V. Tournier's Widerlegung des Hirtenbriefes des Erzbischofs von Toulouse.

In der Pariser „Revue Spirite“ No. 4 vom April 1875 befindet sich eine treffende Erwiederung des Herrn *V. Tournier* auf den Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse im „l'Echo da la Province“, worin derselbe den Spiritismus verdammt und den Arm der weltlichen Macht gegen ihn anruft. Er nennt ihn entweder von satanischem, oder von charlatanartigem Character und behauptet: „Gewiss, wenn die Geisterbeschwörungen des Spiritismus nicht taschenspielerartige Sitzungen sind, so muss man gestehen, dass sie ein siegreiches Démenti bilden, das Satan selbst ins Angesicht des derzeitigen Materialismus schleudert.“ — 'Aber', frägt Herr *Tournier*, 'welches Interesse könnte denn Satan, der Vater aller List, haben, durch Manifestationen gegen den Materialismus zu kämpfen, wenn er nicht von Gott selbst dazu gezwungen würde?' — Auf den Vorwurf, „dass der Verkehr mit den Verstorbenen noch weit mehr gegen das Gesetz Gottes sei; denn, weil es nicht gestattet sei, die Todten zu befragen, deshalb habe Gott ihnen die Fähigkeit versagt, unsere eitle Neugier zu befriedigen,“ — weist *T.* einfach hin auf *Saul*, der durch die Hexe von Endor *Samuel's* Geist heraufbeschwor und denen diess sonach nicht von Gott versagt gewesen sein müsse. — Verfasser citirt den heiligen *Augustinus* in seiner Abhandlung „De curâ pro mortuis (Ueber die Fürsorge für die Verstorbenen)“, wo dieser fragt: — „Warum sollte man nicht diese Verrichtungen den Geistern der Verstorbenen zuschreiben und nicht glauben, dass die göttliche Vorsehung einen guten Gebrauch von Allem mache, um die Menschen zu belehren, sie zu trösten, sie zu schrecken?“ — Cardinal *Bona*, der *Fénelon* Italiens, sagt in seiner „Abhandlung über die Unterscheidung der Geister“: — „Man hat Grund zu erstaunen, dass sich Menschen von gesundem Verstande finden können, die es gewagt haben, gänzlich die Erscheinungen und die Mittheilungen der Seelen gegenüber den noch Lebenden zu leugnen, oder dieselben einer täuschenden Einbildung zu-

zuschreiben, oder gar der höllischen Kunst der Dämonen." — Abbé *Marouzeau*, welcher Erzbischof zu werden Aussicht hat, schrieb an *Allan Kardec*: — „Beweisen Sie dem Menschen, dass er unsterblich ist. Nichts kann Sie besser in dieser edlen Aufgabe unterstützen, als die Constatirung von Geistern jenseits des Grabes und deren Manifestation . . . . Schon dadurch allein werden Sie der Religion dienen, dass Sie auf dieser Seite die Kämpfe Gottes ausfechten." — Auch der gelehrte Benedictinerordens-Abt *Dom. Augustin Calmet* wird mit seinem Werke: „Ueber Geistererscheinungen" (deutsch bei *Manz* in Regensburg, 1855) citirt. — Im Jahre 1843 erliess der Bischof von Chartres, *M. de Montal*, einen Hirtenbrief, worin die Stelle vorkommt: — „Da die Kirche an die Präexistenz der Seelen zu glauben uns nicht verwehrt, wer kann wissen, was sich in fernen Zeitaltern zwischen diesen Wesen hat begeben können?" — Weiter bekämpft *T.* des Erzbischofs falsche Beschuldigungen, dass der Spiritismus die soziale Güter-Gleichheit Aller erstrebe; dass er das menschliche Leben so viel geringer schätze, als es sich ja stets durch Rëincarnation (Wiedergeburt) erneuere; dass er den Selbstmord als ein leichtes Vergehen behandle, dessen schrecklichste Folge nur einfache getäuschte Hoffnung sei, ebenso das Verbrechen der Fruchttödtung als ein wenig schweres, da die Seele nach der Lehre desselben erst im Moment der Geburt mit dem Körper wieder vereinigt werde. Er citirt die dagegen sprechenden Stellen aus *Allan Kardec's* Werken, von denen der Abbé *Lecanu* in seiner „Histoire de Satan (Geschichte des Teufels)" gesagt haben soll: — „Wenn man die Grundsätze des 'Buches der Geister (Livre des Esprits)' von *Allan Kardec* befolgte, so könnte man eine Art Heiliger auf dieser Erde werden." — Auch die Beschuldigungen, der Spiritismus bedrohe durch seine Reincarnationslehre alle heiligen Familienbande, vernichte in den Herzen die Liebe zum Vaterlande, erzeuge eine Narrheit, die oft in Wuth ausbreche, und dann wendeten die durch ihren Verkehr mit den höllischen Mächten Ueberreizten gegen ihres Gleichen die Hitze, die sie verzehre, und kämen dahin, mit ihrer menschenmörderischen Monomanie erst auf den Schaffoten zu sich selbst zu kommen; er sei ferner ganz unfruchtbar in allen Zweigen des menschlichen Wissens, so dass er der Welt noch keine Wahrheit gebracht, sie noch nie bei der Entdeckung einer Goldmine unterstützt und sich unfähig gezeigt habe, einem an der Spitze einer französischen Armee stehenden General einen siegreichen Schlachtplan zu übermitteln u. s. w., widerlegt ihm

der Verfasser Punkt für Punkt. Der Herr Erzbischof behauptet das Alles, ohne es irgendwie beweisen zu können. Es wird ihm nachgewiesen, dass selbst die heilige Jungfrau während der Belagerung von Paris nach den Mittheilungen katholischer Journale mit ihrer Sendung einer neuen Jungfrau von Orléans mit Kriegs-Instructionen an den General *Trochu* Fiasko machte, „und diese Dienerin Gottes ging ohne Zweifel nicht ohne die Bestätigung der Priester, die doch allein fähig sein wollen, die guten Geister von den schlechten zu unterscheiden!“ — Wir beschliessen mit der Mittheilung, dass der Erzbischof die spiritistischen Bücher seinen Gläubigen lieber zu verbrennen empfiehlt, statt sie zu lesen, das lehrreiche Kapitel der wider den Spiritismus geschleuderten Beschuldigungen, von denen wir schon früher*) eine Blüthenlese aus orthodox-katholischem Lager gesammelt, und überlassen es unseren Lesern, selbst zu beurtheilen, auf wessen Seite die Ueberreizung und der nicht bloss Menschen — und die Wahrheit —, sondern Seelen — und guten Ruf — mordende Wahnsinn am meisten hervorbricht. Es lässt sich daraus auch auf die erregte öffentliche Stimmung der Spiritisten und ihrer Gegner in der *Buguet*'schen Affaire zu Paris ein annähernder Schluss ziehen. *Gr. C. Wittig.*

Die Eddy-Familie und ihre mediumistische Begabung.

Von Mr. *Robert Cooper* aus England befindet sich im „Religio-Philosophical Journal“ zu Chicago, No. 7 vom 1. Mai 1875, ein vollständiger Bericht seiner Erlebnisse in den wunderbaren Sitzungen der *Eddy*-Familie zu Chittenden in Vermont in den Vereinigten Staaten. Seit Januar 1874 bis dato haben sich 600 Personen als Besucher derselben eingeschrieben und unter Anderem folgende Manifestationen als Augenzeugen erlebt: Es erschienen Gestalten oder Formen, welche ganz menschliche Eigenschaften verriethen und in reichen und mannigfaltigen Trachten auftraten und gleich einer Vision verschwanden. Die Familie besteht aus zwei Schwestern und ihren mediumistischen Brüdern *Horatio* und *William Henry Eddy*, schlichten Farmern. Aus dem Dunkelkabinet, in das Letzterer sich Punkt 7 Uhr Abends setzt, während *Horatio* ausserhalb die Violine spielt, treten zehn Minuten nachher beim Scheine einer Paraffinlampe die Gestalten hervor, deren gewöhnlich 10 bis 12, ja sogar einmal 32 erschienen. Man hat deren nach einander zweitausend

---

*) Siehe VII. Heft 1875, Seite 327 ff. den Artikel: „Die Germania in Berlin etc.“ mit einer Anmerkung über das katholische „Märkische Kirchenblatt.“ — Die Red.

verschiedene gesehen. Hauptmann *Olcott* bemerkt von ihnen: „Ich fühle mich überzeugt, dass, wenn die Professoren *Huxley* und *Tyndall* nur 14 Tage hier zubringen wollten, sie ihre Protaplasmen- und dergleichen glatten Theorien beim Eintritt des ersten materialisirten Geistes zu den Fenstern hinausfliegen sehen würden." — *Cooper* sah selbst am 5. März 1875 ein elegantes Mädchen, Namens *Honto,* mit schwarzen Haaren, weissem feinen Muslinkleide und einem Shawl, den sie scheinbar vom Fussboden aufhob und über ihren Kopf warf. Bald darauf hob sie noch 2 bis 3 ähnliche, halbdurchsichtige auf. Sie spielte auf einer Harmonika und Guitarre, ging dann ins Kabinet, und es erschienen alsbald andere Geister aus demselben, unter ihnen der einer verstorbenen Mrs. *Eaton*, welche eine wohlartikulirte Rede hielt über den Nachtheil orthodoxer Ansichten für den Fortschritt des Geistes und über die Nutzlosigkeit blossen Gebetes ohne entsprechendes Handeln. Hierauf erschien der Alles controllirende Geist eines Mr. *Brown* und noch sechs bis sieben Gestalten, welche bei der Kraftabnahme des Mediums undeutlicher wurden. — Am 6. März tanzte Geist *Honto* auf's kunstvollste und gab *Horatio Eddy* mit gebundenen Händen eine Dunkelsitzung mit verschiedenen Musik-Instrumenten: als Guitarre, japanischer Mandoline, zwei Tambourins, zwei Concertina's, einem Accordeon, acht Handschellen, zwei Sprachrohren, einem Triangel, 6 Brummeisen, einer Wachtelpfeife, zwei Schwertern und zwei Eisenringen. Ein Geist *George Dix* holte das Tagebuch *Cooper's* plötzlich herbei und legte es mit zwei mit Bleistift eingeschriebenen Namen verstorbener Verwandten in seine Hand. Hierauf gaben die Geister mit obigen Instrumenten ein Concert „Der Seesturm" mit ausserordentlicher musikalischer Vollendung. Man hörte dabei das Pfeifen des Windes und das Brausen des Meeres mit vollkommener Täuschung. Alsdann wurde „Heimath, süsse Heimath" von dem Geiste einer Indianerin, „Maiblume" genannt, gespielt, vom Geiste *George Dix* eine zehn Minuten lang dauernde wissenschaftliche Beantwortung der Frage: „Weshalb können die Geister nicht eben so gut im Licht wie im Dunkeln sich offenbaren?" ertheilt, dann von „Maiblume" ein ziemlich langes Gedicht deklamirt; Mr. *Cooper* wurde berührt, gezupft, die Brille abgenommen und einem gegenübersitzenden Herrn aufgesetzt u. s. w. Am Schlusse kamen eine Anzahl Indianer mit schrecklichem Geräusch und Getöse und verschiedenartigem Kriegsgeheul. Wir brechen hiermit ab, uns weiteren Bericht vorbehaltend, da die nächstfolgenden Erlebnisse womöglich noch mannigfaltiger und erstaunlicher sind.

Die Bewegungslehre des Stoffes durch Stosskraft in ihrer Anwendung auf die Erscheinungen des Spiritismus.

In den „Betrachtungen über die Bewegung des Stoffes“ von *L. Mann*, 2. verm. Aufl., (Naumburg a. S., *Sieling*, und Berlin, *Linck & Reinke*, 1875), ist der Versuch gemacht worden, die Grundlagen für eine neue Bewegungslehre zu schaffen, welche auf einer einzigen Kraft — der Stosskraft — basirt. „Ein tieferer Einblick in die Entwickelung und Ziele der heutigen Naturwissenschaften hat den Verfasser“ — wie er in seinem Vorwort zur zweiten Auflage bermerkt und der ein gewiegter Techniker zu sein scheint — „zu einigen Erweiterungen der vorliegenden Schrift veranlasst, und ist derselbe dabei vorzugsweise von dem Bestreben geleitet worden, die gemeinsame Ursache aller Erscheinungen und ihren innigen Zusammenhang überall noch mehr hervorzuheben.“ — Unter diese Erweiterungen dürften nun wohl auch folgende den Spiritualismus betreffenden Schluss-Bemerkungen auf S. 134 ff. fallen, welche auch auf eine recht erfreuliche vorurtheilsfreie Objectivität der ganzen Denkrichtung des Verfassers schliessen lassen. Es heisst daselbst: —

„Ja, wir können noch weiter behaupten, dass, wie das Licht die Farbe erzeugt, weil die Moleküle besonders gelagert werden, auch die Ideen direct auf den Stoff in anderen Wesen wirken können, dass sie das Ordnen, Lagern und Aufbauen hier verrichten und so neue Ideen erzeugen. —

„Die Annahme einer vierten Art der Uebertragung der vollkommen ausgebildeten Ideen oder der Keime dazu durch die einfache directe Zuführung muss bei allen Denen Anstoss erregen, welche mit dem Tode des Leibes wegen Erschöpfung seines Centralorgans auch Alles für erledigt halten und ein Fortwirken und eine Fortentwickelung und deshalb ein Fortleben von irgend einem früher mit dem Leibe verbundenen Theile leugnen. Für diese, welche das nicht begreifen, was der Chemiker nicht mit seinen aus grober Materie bestehenden Fingern begreifen und in seinem Schmelztiegel verschliessen kann, möge an die Ueberführung von Sauerstoffmolekülen, von Blüthenstaub und Fruchtsamen durch Luft- und andere Bewegungen erinnert werden.

„Die Massenanziehung war der Alp, welcher uns bisher niedergedrückt und alle Fortentwicklung verhindert hat. Erst wenn ihr Sturz herbeigeführt ist, kann unser Geist sich aufschwingen und einen klaren, freien Blick gewinnen. Schon die Erscheinungen des Spiritismus, deren Vorkommen von Tausenden bezeugt, aber von den

Naturforschern hartnäckig geleugnet wird, verlieren ihr Wunderbares und können nach den einfachen Stossgesetzen erklärt werden. Im thierischen Magnetismus sehen wir die Schwingungen eines starken Willens induzirt auf die ähnlichen Gebilde in einem anderen Wesen und Anziehung oder Abstossung und sonstige Erscheinungen hervorrufen. Kommen uns die Bewegungen nicht nur durch die fünf Sinne zum Bewusstsein, sondern auch durch andere Leitungen, so würde das Hellsehen Erklärung finden können und selbst das Schweben in der Luft durch Erregung heftiger Schwingungen des Willens wird glaublich, sobald man sich nur von der Massenanziehung lossagt und Electrizitäts-Entladungen, wie bei Zitterrochen u. s. w. annimmt."

Aus der Hypothese von der Continuität des Alls, der Mittheilungen aller Schwingungen, der Anziehung der gleichschwingenden, harmonischen, und der Abstossung der ungleichmässig schwingenden, unharmonischen Ströme und der Induction liessen sich noch viele Schlussfolgerungen ziehen und auf die Entstehung des Hasses und der Liebe *(Empedokles)*, der Harmonie der Sphären *(Pythagoras)*, welche sich in das Kleinste übertragen muss, sowie auf Ideenassociationen u. s. f. anwenden. Eine Bemerkung aber möge hier noch Platz finden.

„Wenn unsere Naturwissenschaft nur die Wahrnehmung durch die fünf Sinne, welchen Vorzug wir ja mit sehr vielen anderen Thieren theilen, gelten lässt, andere Einwirkungen nicht begreifen kann und deshalb leugnet, so zieht sie uns von dem Lebenszwecke ab, erniedrigt uns und muss, wenn sie nicht umkehren will, bekämpft werden. Dass selbst der praktische Nutzen derselben sehr problematischer Natur ist, dass sie eben so viel Gift als Gegengift bieten kann, und dass sie den Menschen nicht immer glücklicher und besser macht, ist nicht zu bestreiten.

„Halten wir die Bestimmung unseres Daseins für eine andere, als nur das thierische Leben zu führen, so müssen wir suchen lernen, uns die Empfänglichkeit für die höheren Einwirkungen und Offenbarungen zu erhalten und auszubilden, und dürfen unsere Empfindungen durch das Geräusch der Welt und den Kampf um das irdische Dasein nicht abstumpfen lassen. Dass wir uns durch die Angriffe der Naturwissenschaften nicht in diesem Glauben stören zu lassen brauchen, und dass diese auch ganz unvermögend sind, die Unmöglichkeit eines Uebersinnlichen zu beweisen, diess glaubt der Verfasser in vorstehenden Zeilen hinlänglich nachgewiesen zu haben, und wenn diese Ueberzeugung

auch nur einer Seele Frieden brächte, würde er sich für reichlich belohnt halten." —

Wir glauben nach den mitgetheilten Proben des Verfassers den übrigen Inhalt seines klar und bündig geschriebenen Buches, als z. B. „über die Kräfte und Gesetze der heutigen Bewegungslehre" in Betreff der Massenanziehung, des Aethers, der Messung der Kraft, der virtuellen Geschwindigkeit und der Richtung der Schwerkraft, sowie „über allgemeine Zustände, Verbindungen und Bewegungen des Stoffes" und die „Anwendungen der Bewegungslehre auf die verschiedenen Erscheinungen des Schalls, der Wärme, des Lichtes, der Electrizität, des Magnetismus, der Chemie," ferner seine Bemerkungen über kosmische und meteorologische, wie verschiedene andere Bewegungserscheinungen, unseren Lesern nicht noch erst besonders als höchst beachtenswerth empfehlen zu dürfen.

Cr. G. W.

Der Palästina-Reisende Professor Sepp über die Höhle der Hexe von Endor und über den Spiritismus.

In „Das Ausland. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde." Redigirt von *Friedrich v. Hellwald* in Cannstatt, No. 22, Stuttgart, 31. Mai 1875, theilt uns Herr Professor *Sepp* seine „Jüngste Palästinafahrt" über Endor und Jezraël nach Samaria mit. Auf dem Berge Tabor, dessen Südseite noch ungleich steiler ist, als die nördliche, wo sie heraufgekommen waren, schied er mit seinem Reisebegleiter unter herzhaftem Händedruck von den gastlichen Jüngern *Franzisci* — „und zogen" — wie er selbst weiter erzählt — „die Pferde hinter uns nach, bis wir die Ruine Um el Ganam auf zwei Drittel des Weges bergabwärts erreichten, wo wir uns wieder fest im Sattel wussten. Hinfort sucht der Ain es Scherar sein Rinnsal nach dem Jordanthal, dort liegt auch Kafr Masr, weiterhin Belvoir; wir aber lenkten nach dem näheren Handura, alt Endor ein. Schon der Name ist von einer Quelle (Ain) abgeleitet, die wir auch alsbald in einer tiefen Bergschlucht vorfanden, wo ein halbnackter Junge uns, die wir vor der Tageshitze nach Erfrischung lechzten, ein Gefäss mit Wasser füllte. Daneben thut sich eine zweite Höhle auf, und diess wird wohl die Hexengrotte sein. *Saul* kam, nur von ein Paar Dienern begleitet, Nachts über das Gebirge gestiegen, um das Zauberweib über den Ausgang der bevorstehenden Schlacht mit den Philistern

zu befragen. Sie citirte ihm *Samuel's* Geist, welcher dem Könige Unglück verkündete.*) Dieser dunkle Vorgang ist in neuerer Zeit durch die Praxis des Tischrückens, und die von unsichtbarer Hand geleitete Geisterschrift, das Beschwören von *Sokrates'* Geist u. s. w. dem Verständnisse näher gerückt; solcher Spiritismus war schon im Alterthume geübt. Es giebt im Menschenleben Momente, wo ihm die Schicksalsmächte näher stehen. Vor der Schlacht bei Philippi erscheint *Caesar's* Geist seinen Mördern *Brutus* und *Cassius*, wie er sich ihnen vorher angemeldet, — ich habe an der Wirklichkeit dieses Vorganges nie gezweifelt. *Lukan* erzählt auch Pharsal. IV, 507, wie *Pompejus* in der Nacht vor der pharsalischen Schlacht die berühmte thessalische Zauberin *Erichtho* in der Nähe aufsuchte, um aus dem Munde eines Verstorbenen durch ihre Vermittelung (Mediumität) die bevorstehende Entscheidung inne zu werden. *Mardonius* der Perser schickt vor der Schlacht bei Plataea nach dem Orakel des *Amphiaros* zu Oropos, und das erlangte Traumgesicht offenbart ihm sogar die Art des bevorstehenden Todes — Entleibung mit dem Schwerte, wie bei *Saul.* Selbst Kaiser *Julian* folgt dem Neuplatoniker *Maximus* in das unterirdische Tempelgewölbe, um die *Hekate* zu sehen. *Macbeth* befrägt in stürmischer Nacht die drei Hexen an geheimnissvollem Orte, und erhält durch sie den Spruch des Schicksals — doch da wäre manches zu erzählen. Von Kaiser *Rudolf* auf dem Hradschin und *Wallenstein* bis auf *Napoleon III.* ist nicht viel anders geworden. *Napoleon I.* war Fatalist genug, um die Kaffeesatzprophetin *Lenormand* zu Rathe zu ziehen, und wie schade, dass der Neffe des Onkels bei Sedan nicht den Schotten *Hume**) zur Hand hatte, er hätte sicher von der Geisterinfluenz seine Gefangengebung abhängig gemacht. In Aegypten besteht zur Zeit noch die Zauberpraxis, sich in einem Tropfen Tinte in der hohlen Hand das Thun und Treiben von Personen, die vielleicht einen Welttheil entfernt sind, sichtbar vorspiegeln zu lassen, wonach man sich erkundigt: für die Richtigkeit dessen könnten wir Dutzende von Zeugen anführen, wir nennen nur den ruhigen Beobachter, den Britten *Lane.* Ich selbst habe es nie erprobt; wer möchte sich in dieses dunkle Gebiet einlassen, um das Verhängniss herauszufordern und

---

*) 1. Buch *Samuelis,* 28. Cap. — Die Redaction.

*) Dass *Hume* (oder *Home*) nicht weit entfernt war, zeigt unsere Anmerkung zu S. 331 des I. Jahrg. 1874 der „Psychischen Studien" in dem Artikel: „Eine offene Antwort auf offene Fragen", auf welche wir die Aufmerksamkeit sowohl des Herrn Verfassers, als auch unserer geehrten Leser wieder hinzulenken wünschen. — Die Redaction.

die Freiheit zu verwirken? 'Der Mensch versuche die Götter nicht, und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie lieber bedeckten mit Nacht und mit Grauen.'" —

Indem wir des berühmten Palästina-Reisenden fürderen Ritt durch hohe Disteln bis nach Nain, Sulam, Zerin (Jesraël), Sarepta, Ginaea, zur Josephscisterne, Sanur, Dscheba und Samaria mit allen seinen interessanten Erklärungen, besonders über *Elias*, in dem er den alten Sonnengott *Baal* wieder entdeckt hat, der eigenen Lectüre unserer Leser überlassen, bemerken wir nur noch zur obigen Schlusserklärung des Herrn Professors *Sepp*, warum er dann nicht auch seine eigenen weiteren Nachforschungen über längst mit Nacht und Grauen und Gräueln der Verwüstung bedeckte Ortschaften des Alterthums einstellt? Wir meinen, wenn er das Eine zu erforschen berechtigt ist, so sind er und wir auch zur Erforschung des Anderen autorisirt. Obige Stelle aus *Schiller's* „Taucher" würde uns nach Herrn Prof. *Sepp's* Auslegung z. B. die Ergründung der Meerestiefen verbieten, und die jüngst errichtete zoologische Station des Professors *Dohrn* in Neapel und die des Prof. *Agassiz* in Amerika würden eine Versündigung gegen die Götter sein! Professor *Schleiden's* Werk über „das Meer" wäre demnach ein frevelhaftes Eindringen in die Geheimnisse der Gottheit!? Doch der geehrte Verfasser scheint Obiges doch wohl nur „cum grano salis", d. h. mit vorbedachter Ausnahme, geäussert zu haben, um ein bloss oberflächliches, neugieriges Spielen mit derlei tief ernsten Dingen von sich abzuwehren. Weit eher wird er wohl in Wirklichkeit mit einem neueren schlesischen Dichter, *Konrad von Prittwitz-Gaffron*, übereinstimmen, wenn dieser in einer seiner formvollendeten Sicilianen singt: —

„Willst du ein Forscher sein, so strebe ernst!
Nicht leicht hebst du den Hort der Nibelungen.
Je mehr du dich vom leichten Tand entfernst,
Je näher bist zur Wahrheit du gedrungen;
Nur wenn die Tiefe du durchforschen lernst,
Hast du dem Meer die Perle abgerungen.
Ernst ist der Weg — doch auch das Ziel ist ernst,
Des Schwanen Lied wird sterbend nur gesungen." —

Wir glauben vielmehr seinem Worte, — „er habe an der Wirklichkeit derartiger Vorgänge, wie die Erscheinung von *Caesar's* Geist vor der Schlacht bei Philippi, nie gezweifelt", — und deshalb wird er wohl unseren ernsten Forschungen in dieses dunkle Gebiet einmal selbst genauer zu folgen nicht immer abgeneigt bleiben, ohne deshalb mit uns das Verhängniss herauszufordern und die Freiheit zu verwirken.

Gr. C. W.

Kurze Notizen.

a) Von *Andrew Jackson Davis* ist ein neues Werk erschienen: — „The Genesis and Ethics of Conjugal Love (Die Entstehung und das sittliche Gesetz der ehelichen Liebe)" — welches im Original für 1 Dollar zu beziehen ist.

b) Zu der von Dr. med. *Wegener* vorgeschlagenen Ringprobe mit hölzernen Ringen bemerkt der Herausgeber des „Spiritualist" in No. 138 vom 16. April 1875 in einer Note unter dem *Reimer*'schen Artikel: „Die Ringprobe — eine Nuss, in Deutschland aufzuknacken" (was vielmehr und wohl richtiger heissen sollte: „für Deutschland aufzuknacken", da wir in Deutschland die Ringprobe ja nicht behaupteten und auch noch nirgends erhielten,) Folgendes: — „Wir glauben, dass Mr. *E. T. Bennett* schon einmal versucht hat, gedrechselte Ringe von zwei verschiedenen Holzarbeiten durch Geister in einander gehängt zu erhalten, was ihm jedoch nicht glückte." — Vielleicht ist es doch irgend einem Medium möglich, diese harte Nuss zu knacken.

c) *Guy Bryan*, Magister Artium, in Doughty Hall in London. — Zu Anfang dieses Jahres hielt dieser Herr eine Rede in Doughty Hall, 14, Bedford Row, Holborn, welche eine tiefe Sensation durch England erregte. Mr. *Bryan* war ein Geistlicher der englischen Hochkirche, ist aber jetzt nicht nur ein entschiedener Spiritualist, sondern auch ein Schreibmedium. Er hat den Titel „Reverend" aufgegeben und den Kirchendienst verlassen, und nun schreibt sein früherer Beschützer *Thomas Clowes* durch seine Hand Reden, die er in Doughty Hall mittheilen zu wollen angekündigt hat. Die erste wurde Sonntag Abend den 27. Juni abgehalten und handelte über den „Ursprung, die Bildung und endliche Bestimmung des Universums." Auch „der Ursprung des Bösen und der bei der Schöpfung der Materie im Auge gehabte Zweck" wurde erörtert. Der Zutritt war Jedermann frei.

d) In Brasilien ist ein kleiner Knabe von sieben Jahren mit einem so wunderbaren musikalischen Genie aufgetreten, dass er auf der Violine die schwierigsten Stücke vorträgt und von Allen bewundert wird, die ihn hören. Es scheint diess eine vollkommen reelle Inspiration zu sein, und die Musiker des Orchesters am „Theatre Lyrique" zu Rio waren jüngst so bezaubert, dass sie ihm eine goldene Medaille verehrten.

e) In Rio-de-Janeiro ist ein neues, dem Spiritualismus gewidmetes Journal, herausgegeben von *A de Silva Netto*,

erschienen. — Zu Mexico erscheint die „Ilustracion Espirita“, herausgegeben von Sr. *Dn. R. J. Gonzales.*

f) Das in Madrid erscheinende „El Criterio Espiritista“ eröffnet seine April-Nummer mit „Eine grosse Idee“, dahin gehend, dass alle Spiritualisten bei der künftiges Jahr stattfindenden „Internationalen Weltausstellung zu Philadelphia“ sich mit Ausstellung aller ihrer Bücher, Journale, Photographien, Gemälde, Erfindungen u. s. w. betheiligen sollen. Die „La Revista Espiritista“ zu Barcelona will die Vermittelung übernehmen und wird dafür zu bestem Credit empfohlen. Auch Medien sollen sich dort zu gegenseitigem Austausch, wie zur gelegentlichen Belehrung des Publikums einfinden.

g) Herr *Oskar Kramer* aus Potsdam schreibt uns unterm 12. Juli, dass der Artikel des „Märkischen Kirchenblattes“, gegen den wir bereits Heft VI. S. 329 unsere Anmerkung brachten, in diversen Berliner Blättern jetzt die Runde mache, und zwar im „Berliner Tageblatt“, in der „Börsenzeitung“, in der „Vossischen Zeitung“, in der „Volkszeitung“ und in der „Tribune“. Im ersteren heisst es trotz aller sonstigen Sarkasmen über den alten Spuk der Geisterklopferei und des Tischrückens, von den Leipziger „Psychischen Studien“: — „Die dort niedergelegten Historien sind vielfach interessant.“ Aber warum wendet man sich nicht direct an die Quelle und schöpft nur aus zweiter, die Sache entstellender Hand? „In Folge dieser Angriffe,“ bemerkt Herr *O. Kramer*, „habe ich von verschiedenen Berlinern Zuschriften erhalten, worin dieselben sich als Spiritisten bekennen oder ihr Interesse dafür an den Tag legen; ebenso erhielten Herr *Hoguet* und Herr *Hoëll* einige Zuschriften. Herr *Hoguet* war kürzlich selbst in London und hat in drei Sitzungen den Materialisationen *John King's* beigewohnt, wobei Mr. *Williams* Medium ist. Dieser wird jedenfalls dem Media-Aufruf des Herrn Staatsraths *Aksakow* (im Juli-Hefte) nach Petersburg im September folgen. Vielleicht kommt er da nach Berlin und Potsdam, wo er wohl einige Séancen abzuhalten sich bestimmen lassen dürfte, wozu wir auch Sie einladen würden.“ —

h) Der Spiritualismus im Trinity College zu Dublin. — Am Donnerstag Abend den 4. Februar 1875 wurde von der Philosophischen Gesellschaft der Universität eine Versammlung in dem neuen Museums-Gebäude des Trinity College zu Dublin gehalten, vor welcher eine Abhandlung über den Spiritualismus verlesen wurde von Mr. *J. Hartley Carmichael*, dem Bruder eines wohlbekannten und hochgeschätzten Geistlichen in genannter Stadt. Es war eine grosse Zuhörerschaft anwesend, welche hauptsäch-

lich aus Untergraduirten bestand; aber da die Versammlung nicht bloss auf Mitglieder beschränkt war, so bemerkten wir mehrere der hervoragendsten Dubliner Spiritualisten unter der Zuhörerschaft. Am Schlusse einer höchst anregenden Debatte, an der sich viele gelehrte Herren betheiligten, dankte der Vorsitzende Mr. *J. B. Crozier*, Baccalaureus der freien Künste, für den höchst anregenden und nur auf erhärtete Thatsachen basirten Vortrag, der sich gegen die Vorstellung satanischen Einflusses gewendet habe. Ein solcher würde eher den Glauben an Spiritualismus zu zerstören, nicht aber ihn zu befördern suchen. Der Vortragende erklärte noch zum Schlusse, dass er noch kein Spiritualist sei, dass er jedoch sein Urtheil über diese Denkrichtung verschiebe. Die Verhandlungen endeten sehr spät, wurden mit vollem Ernst und ohne allen Spott über den Gegenstand geführt. (Siehe „The Medium" Nro. 256, 1875.)

i) Die Aufnahme neuer Wahrheiten. — Die Haltung der Wissenschaft gegenüber neuen Entdeckungen zeigt sich in einer Stelle aus *Galileo's* Erlebnissen. „Nachdem *Galileo* im Jahre 1660 Beobachtungen mit einem so eben erst construirten Teleskop von dreissigmaliger Vergrösserung angestellt hatte, 'verkündigte er plötzlich die Entdeckung von vier Monden, welche unserem eigenen glichen und die sich um den Planeten Jupiter als ihren Centralkörper bewegten.' Diese Ankündigung rief die grösste Aufregung in der astronomischen Welt hervor. Ihre Wirkung auf die alte Theorie der Astronomie wurde sofort erkannt, und die Schüler des *Ptolemaeus* beschlossen, niemals an die Existenz solcher verderblichen Welten glauben zu wollen. Einige von ihnen weigerten sich sogar, auch nur durch *Galileo's* Fernrohr zu blicken, indem sie Alles für Täuschung und der Beachtung eines wahren Philosophen unwürdig erklärten." — Siehe „Popular Astronomy," by *O. M. Mitchell*, (Routledge 1860), p. 110. — Wie treu stimmt diese Haltung der Gelehrten zu *Galileo's* Zeit mit der von den Doktoren *Carpenter*, *Huxley*, *Tyndall & Co.* gegen den Spiritualismus überein! — (Siehe „The Spiritualist" No. 80/1874.)

j) Eine hitzige Discussion über den Spiritualismus hat sich in dem „English Mechanic," einem Journal entsponnen, welches eine weite Verbreitung unter denkenden Mechanikern und Kunstgenossen hat, und dessen Herausgeber beiden Seiten der Frage ehrliches Gehör schenkt. Mr. *Fitz-Gerald*, Mr. *T. Slater*, Dr. *Hitchman* und Andere nehmen Theil an der Debatte. Mr. *Varley's* Artikel aus „The Spiritualist" ist im „English Mechanic" wieder abgedruckt worden. (Siehe „The Spirit." No. 85, p. 173.)

k) Mr. *Robert Dale Owen* erklärt in seiner „Adresse an die Spiritualisten der Vereinigten Staaten“ Folgendes über die vielverschrieene Entlarvung der Familie *Holmes* in Philadelphia: — „1) Dass Mr. *Holmes* und seine Frau Mrs. *Jennie Holmes* unzweifelhaft unter gewissen Bedingungen beträchtliche mediumistische Kräfte zur Materialisation sog. Geistgestalten besitzen; 2) dass sie jedoch diese Kräfte unehrlicher Weise in einem grösseren oder geringeren Grade zu ergänzen versucht haben.“ — Und er fügt hinzu: — „In Bezug auf das, was ich durch ihre Mediumschaft als Augenzeuge gesehen, unternehme ich es nicht, die Linie zwischen dem Echten und Unechten zu ziehen . . . Andererseits freue ich mich, dass dieser Fall im Ganzen genommen, anstatt den Verdacht über die Möglichkeit der als Geist-Materialisation bekannten Erscheinung zu rechtfertigen, vielmehr hinreichenden Beweis für ihre Realität liefert.“ — Es haben sich nämlich gewichtige Stimmen, wie die des Generals *Lippit*, des Obristen *Olcott* u. A., für die Echtheit der meisten Phänomene, welche durch Vermittelung der Familie *Holmes* auftraten, erhoben, und die gänzliche Armuth derselben, die gegenwärtig sogar Mrs. *Holmes* um öffentliche Hilfe bei Erkrankung des Mr. *Holmes* zu bitten nöthigt, spricht für ihre in pekuniärer Hinsicht nicht gerade erfolgreiche Thätigkeit und erklärt vielleicht aus Noth, was man durchaus nicht gewinnsüchtiger Absicht unterschieben kann. Die amerikanischen Blätter sammeln energisch Unterstützungsbeiträge für dieselbe.

l) Frau Baronin *Adelma von Vay* auf Gonobitz in Steyermark benachrichtigt uns über ein neu von ihr verfasstes „Buch über die Visionen,“ das sie in Druck zu geben gedenkt, sowie über den Anfang Juni bei ihr eingetroffenen Besuch des amerikanischen Mediums Miss *Lottie Fowler* aus Boston, welche sich seit einem Jahre in London befunden und dort ihre hellsehende Gabe zur Prüfung gestellt hat. Sie soll der Frau Baronin erstaunliche Mittheilungen über Familien-Geheimnisse gemacht und verborgene krankhafte Zustände der anwesenden Personen entdeckt haben. Auch physikalische Experimente producirte sie trotz festen Angebundenseins ihres ganzen Körpers; eine auf ihren Schooss gelegte Flöte wurde wie von selbst geblasen, starke Accorde wurden auf einer Zither gegriffen, eine Spieluhr ward aufgezogen, ein Glas Wasser ausgetrunken, eine Handschelle geläutet und andere wunderbare Dinge mehr. Die Phänomene sollen von sachverständigen Herren weiter untersucht und wird seiner Zeit darüber Bericht erstattet werden.

m) ***Ledru Rollin***, ein Spiritualist. — Ueber den

kürzlich verstorbenen französischen Volkstribunen *Ledru-Rollin* heisst es in den „Erinnerungen an ihn" von *Karl Blind* in der „Gartenlaube" No. 10/1875, S. 161: —

„Mit Vorliebe wandte er sich (in der letzten Zeit seiner 20jährigen Verbannung in England in der Unterhaltung den Fragen über den Urgrund, über Ziel und Zweck der Dinge und über die Bestimmung der Menschen zu. Allen Kirchenglauben, alle priesterschaftlichen religiösen Vereinigungen verwarf er mit grosser Entschiedenheit. Die Bibelkritik übte er im vollsten Maasse. Er huldigte der Geistesrichtung *Voltaire's;* die Büste des Philosophen von Ferney zierte seinen Schreibtisch. Gleich *Voltaire* glaubte er an ein höchstes Wesen und an die Unsterblichkeit der Seele; diese Ansicht verfocht er nicht bloss als nothwendige Ergebnisse seines Denkens, sondern mit einer gewissen religiösen Gluth. Er wurde leicht ungeduldig, wenn ihm etwa vom Standpunkte naturwissenschaftlicher Forschung Einwände gemacht oder auch nur Zweifel an der Möglichkeit, solche Fragen überhaupt zu lösen, entgegengehalten wurden. Auf die geringste Gegenbemerkung antwortete er dann mit einer Fluth von Beredtsamkeit. An den beiden Hauptlehrsätzen („Gott und Unsterblichkeit"), welche den meisten, obwohl nicht allen Religionen eigen sind, hielt er mit Wärme, sogar mit Heftigkeit fest. Oft erwähnte er, er sei mit einem Werke über den Gegenstand beschäftigt. So viele Jahre sind seitdem verflossen, dass sich ohne Zweifel unter seinen hinterlassenen Papieren eine fertige oder nahezu fertige Abhandlung darüber vorfinden muss." —

Sonach wäre *Ledru-Rollin* auch ein Spiritualist, wenn auch im weiteren Sinne dieses Wortes. Wir sind gespannt auf sein hinterlassenes Werk, worin er uns seine nähere Stellung zu dieser von ihm (wie von uns) für lösbar gehaltenen Frage kundgeben dürfte. Es wäre erstaunlich, wenn er von der reichhaltigen Literatur des modernen Spiritualismus bei seinem langen Exil in England keine Notiz genommen hätte.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

IV c.

Fischer: — „De principiis Aristotelicae de anima doctrinae.“ Erl. 1845.
—— **K.:** — „Francis Bacon und seine Nachfolger. Entwickelungsgeschichte der Erfahrungsphilosophie.“ 2. Aufl. (Brockhaus in L., 1875.) gr. 8. 15 M.
Flügel, O.: — „Der Materialismus vom Standpunkte der analytischen Naturforschung beleuchtet.“
Förster, Prof. Dr. W.: — „Wahrheit und Wahrscheinlichkeit.“ (Berlin, Dümmler, 1875.) gr. 8. 1 M.
Forster, Prof. Dr. A.: — „Der Welt Anfang und Ende.“ Oeffentl. Vortrag, geh. im Cyklus populärer Vorträge der Berner Naturf. Gesellsch. (Bern, Huber & Co., 1875.) 5. Bog. 1 M. 20 Pf.
Fortlage, Dr. C., Prof. a. d. Univ. Jena: — „Vier psychologische Vorträge.“ 1874. gr. 8. 3 M. und „Acht psychologische Vorträge.“ 2. Aufl. (Jena, Herm. Dufft, 1875.) 5 M. Inhalt: 1. Ueber die Natur der Seele. 2. Ueber das Gedächtniss. 3. Ueber die Einbildungskraft etc.
Frauenstädt, J.: — „Zur Anthropologie.“ Artikel über Perty's Werk und spiritualistische Anschauungen in „Blätter f. lit. Unterh. v. R. Gottschall, No. 9 u. 10/1875.
Frohschammer: — „Ursprung der menschlichen Seele.“ — Menschenseele und Physiologie.“
Füssle, G: — „Ewigkeitsklänge.“ (Kocher in Reutlingen, 1875.) 2. Aufl. 16. 2 M. 40 Pf.
Gartenlaube No. 40/1874. Artikel: „Jacobine Maurer, die deutsche „Christusin“ in Brasilien,“ Von C. S.. aus Valle do Paraiso, d. 10. Juli 1874. S. 643—645.
—— “ No. 34 u. 37/1874: Beitrag zum Volksaberglauben. Von E. K.
Gegenwart. Die: — „Wunder und Wallfahrten.“ Artikel in Nro. 34 u. 35, red. v. P. Lindau, 1874.
Geisterfurcht. „Wider die, Ein Wort der Verständigung nicht nur für die Jugend.“ (In Comm. bei Scheurlen in Heilbronn, 1874.) 8. 1/6 Thlr.
George: — „Psychologie.“
Gerlach: — „Das Verhältniss der Nerven zu den willkürlichen Muskeln der Wirbelthiere.“ (F. C. W. Vogel in L., 1875.) Recens. in „Jen. Lit.-Ztg.“ 9/1875.
Globus. Hrsg. v. K. Andree, 26. Bd. Nro. 19 u. 20: — „Die Verbreitung des Glaubens an Hexerei.“
Greguss, A.: — „Ueber individuelle Unsterblichkeit.“ Aus dessen Abhandlung „Ueber den Grundsatz der Fortentwickelung (a haladás elvéröl).“ S. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. No. 2/1875.
Grenzboten. Die: — „Französischer Weissagungsschwindel.“ Artikel in Nro. 34 u. 35, red. v. H. Blum, 1874.
Grimm, Hermann in Lichterfelde: — „Engel und Liebesgötter.“ Gelegentlich eines unedirten Briefes aus der Schule Raphael's vom 20. Juli 1521. S. „Preuss. Jahrb. von Treitschke & Wehrenpfennig. 34 Bd. 1. Heft, Juli 1874.
Grosse, Julius: — „Die Sphinx.“ — „Ketzers Beichte.“ — „Magier.“ — „Abul Kazim's Seelenwanderung.“ (Berlin, Lipperheide.) Sämmtlich erzählende epische Dichtungen besten Stiles. (Siehe „Ueber Land und Meer“ No. 19/1875 seine Biographie von Aug. Silberstein.)
Grube: — „Das psychologische Studium.“
Haeckel, Dr. Ernst, Prof. a. d. Univ. Jena: — „Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverst. wiss. Vorträge über die Entwickelungslehre.“ 5. verb. Aufl. (Berlin, Georg Reimer, 1874.)
Hamilton: — „Bilder aus Eden.“ (Schlössmann in G., 1874.) Recens. im „Evang. Kirch. u. Volksbl. für Baden“ 50.
Harms, F.: — „Die Reform der Logik.“ Aus den Abhandl. der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1874. (Berlin, Dümmler, 1875.) 4. 3 M.
Harms, F.: — „Ueber den Begriff der Psychologie.“ Aus den Abhandl. d. Kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1874. 1 Bl., S. 53—77, gr. 8. (Berlin, Dümmler, 1874.) 1 M. 50 Pf. Recension im „Literar. Centralbl. 1/1875.
Hartenstein: — „De psychologiae vulgaris origine ab Aristotele repetenda.“ (Leipz. 1840.)
Hartmann, E. von: — „Die Selbstzersetzung des Christenth.“ (Berlin, C. Duncker, 1875).
——: — „Erläuterungen zur Metaphysik des Unbewussten.“ (Das.)
——: — „Kritische Grundlegung des transcendentalen Realismus.“ 2. erweiterte Aufl. von: „Das Ding an sich und seine Beschaffenheit.“ (Das.) gr. 8. 4 M.
——: — „Wahrheit und Irrthum im Darwinismus. Eine kritische Darstellung der organischen Entwickelungstheorie.“ (Das.) gr. 8. 4 M.
Hartmann: — „Glückseligkeitslehre.“ (Geibel in L., 1875.)
Hasslinger, E. von: — „Was ist Kraft? Zur Berichtigung hierüber herrschender Unklarheit und Begriffsverwirrung.“ (Prag, Steinhauser, 1875.) gr. 16. 2 Ngr.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herrn C. Frommberg in Breslau: — Ihre interessante Mittheilung einer Geistesererscheinung Ihrer verstorbenen Frau vor einer dritten Person, wodurch Sie auf den Spiritualismus gelenkt wurden, wird von uns gelegentlich mit Dank aufgenommen werden.

Herrn Hoëll zu Steglitz bei Berlin: — Es sollte uns freuen, wenn Sie in Berlin und Potsdam weitere schlagende und überzeugende Erfolge erzielten. Führen Sie nur genau Protokoll über Alles und suchen Sie die Unterschriften wissenschaftlicher Männer bei Ihren Sitzungen zu gewinnen. Anonymität fördert nichts und ist oft nur ein heuchlerisches Nikodemus- und Verstecken spielen. Wir erwarten von Ihnen und Herrn Kramer nur kurzgefasste, aber schwer wiegende weitere Mittheilungen. Der Grösse Ihrer vollen Verantwortlichkeit vor der Hauptstadt des deutschen Reiches sind Sie sich ja wohl genügend bewusst in Folge der Angriffe der Berliner Presse gegen Ihre jüngsten Artikel!

Herrn Oscar Kramer in Potsdam: — Wir empfingen die Artikel des katholischen „Märkischen Kirchenblattes" unter dem Titel: „Der Spiritismus oder Geisterverkehr" in No. 44 bis 46 und „Heidenthum und Spiritismus" in No. 47/1874, wofür wir Ihnen zu ergebenstem Dank verpflichtet sind. Wir hoffen gelegentlich eine kleine Blüthenlese daraus zu bringen. — Lassen Sie „Ulk" und „Wespen," was sie wollen, sagen, „es sind die schlecht'sten Früchte nicht, woran die Wespen nagen!" Die Redactionen der Berliner Journale und Zeitungen, die allerdings bis jetzt noch keine Notiz von Ihren Aufforderungen, Sie zu rechtfertigen, nahmen und Sie ungestraft schmähten, werden schon noch dahinter kommen, was wir eigentlich wollen, wenn sie nur erst einmal unser Journal aufmerksamer, als bisher, zu lesen anfangen. Wir vertrauen deshalb auf die Zaubergewalt wahrer Thatsachen, die sich nicht oberflächlich wegspotten lassen. — Aus Ihrem Briefe ersehen wir schliesslich mit Genugthuung, welche Männer von Stand und Bildung in Berlin sich der Sache widmen.

Herrn Jos. Heinr. Stratil zu Mödling bei Wien: — Wir sandten Ihr Manuscript „Andolaris" nebst Beilagen am 10. Juli an Ihre Adresse mit einem extra Schreiben dankend zurück. Für alle Ihre übrigen brieflichen Mittheilungen sind wir Ihnen höflich verbunden.

Frau von M. in Wiesbaden: — Es wird uns nur zum Vortheil gereichen, wenn eine Dame Ihres Standes (obgleich aus Rücksichten noch anonym) zur Feder greift, um uns Ihre spiritualistischen Erlebnisse inmitten einer von solchen abgewandten Welt zu schildern. Ihrer gütigen Aufmerksamkeit verdanken wir die allererste Nachricht über Owen's Erkrankung. Sie finden in vorliegender No. bereits die erwünschte Aufklärung.

Herrn Dr. W. H. in Stuttgart: — Unsere Angabe in voriger Correspondenz, dass Robert Dale Owen's berühmtes Werk „The Debatable Land (das streitige Land)" in unserem Verlage in drei Theilen erscheinen solle, ist nunmehr dahin zu berichtigen, dass es in nur zwei Theilen erscheinen wird, und zwar unter folgenden Spezialtiteln: — I. Theil: „Der Kampf um das geistige Dasein. Eine experimentelle und kritische Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen." II. Theil: „Eine Adresse an die protestantische Geistlichkeit über die Ursache des Verfalls des Protestantismus. Mit einem Anhange über die Mittheilung der Religionswissenschaft an die Menschheit." Beide Theile werden hoffentlich schon Ende dieses Jahres fertig vorliegen.

Herrn Chr. Reimers in Pontresina, Engadin: — Wir mussten in Folge Eintreffens mehrerer wichtiger Artikel über die brennendsten spiritualistischen Ereignisse Ihre Vertheidigung der Ringprobe nebst Anderem leider noch verschieben. — Die kritische Besprechung Ihres Hamburger Freundes L. M. über das Wiessner'sche Buch vom „wiedererstandenen Wunderglauben" trifft in allen Stücken den Nagel auf den Kopf, besonders in seinem Nachweise, dass der Wunderglaube zwar an Boden, d. h. an Anhängern verloren habe; völlig verschwunden sei er aber nie gewesen. Verfasser jedoch nähme schon durch den Titel seines Buches stillschweigend an, der Wunderglaube sei einfach nicht mehr vorhanden gewesen und nun erst in der Form spiritistischer Phänomene wieder in den Kreis bewegender Ideen eingetreten! — Ihr Freund sollte sein kritisches Flugblatt als gratis-Beilage unseren Heften beilegen und so verbreiten lassen. Wir haben uns deshalb direct an ihn gewandt.

Herrn Bruno Pohl in Dresden: — Sie wünschen den genaueren Nachweis einiger Recensionen über Davis und unsere „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland." In den „Blättern für literarische Unterhaltung" von Rudolf Gottschall finden Sie in No. 30 v. 25. Juli 1867 die erste Recension des „Reformator" von Davis unter dem Titel: „Eine transatlantische Philosophie der Ehe." — Unmittelbar darauf erschien in der „Europa" von Dr. Friedr. Steger eine Recension über dasselbe Werk in No. 35, 1867. — In No. 15 v. Jahre 1868 enthielt die „Europa" einen Leitartikel: „Ein Yankee-Seher und Philosoph," worin Davis' „Zauberstab" seine Besprechung fand. — Gottschall recensirte in No. 31 v. 29. Juli und in No. 32 v. 5. August 1869 seiner „Blätter f. liter. Unterh." unter dem Kapitel: „Aus dem Geisterreich" Davis' „Zauberstab" nebst Reichenbach's odischen Schriften u. a. m., und Professor Dr. Maximilian Perty zu Bern, der rühmlich bekannte Physiolog und Anthropolog, schrieb in No. 27 v. 1. Juli 1870 in Gottschall's „Blättern etc." eine Kritik über Davis' „Principien der Natur", in No. 42 vom 16. October 1873 über Edmond's „Der amerikanische Spiritualismus" und in No. 50 v. 11. December 1873 über Davis' „Arzt" unter dem Titel: „Zum Somnambulismus und Spiritismus. — In Berlin beschäftigte sich Dr. Julius Frauenstaedt, der Herausgeber der Schopenhauerschen Schriften, mit Davis' Werken und schrieb Recensionen in die „Berliner Vossische Zeitung". Sonntagsbeilage No. 51 und 52 pro 1869 über Davis' „Principien", ferner in No. 13 bis 17 der Sonntagsbeilage 1874 über „Der Spiritualismus und die Wissenschaft, von Crookes." (Leipzig, Mutze, 1872.) Seine vier neuesten Artikel daselbst über Wallace's „Wissenschaftliche Ansicht vom Uebernatürlichen" sind in den „Psychischen Studien" XII. Heft 1874 u. I. u. III. Heft 1875 bereits zu Ihrer Kenntniss gelangt.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Meine neuesten Erfahrungen im Gebiete des Mediumismus.

Von

Prof. Dr. **A. Butlerow,**

Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Nachdem mein Freund Prof. Dr. *Nicolaus Wagner* seine Abhandlung „über die psychodynamischen Erscheinungen" in den „Psychischen Studien" (März-Heft 1875) veröffentlicht hatte, liess er bekanntlich eine andere viel detaillirtere in einem der verbreitetsten grossen russischen Journale erscheinen. Hier beschreibt er Beobachtungen, die zu machen er in den letzten Monaten die Gelegenheit hatte und die in seiner Abhandlung in den „Psychischen Studien" noch nicht beschrieben sind. Da wir mit Prof. *Wagner* stets zusammen beobachteten, so will ich eben diese Lücke füllen, indem ich über unsere neuen Erfahrungen berichte. Es sei mir jedoch gestattet, vor Allem einige Worte über das Aufsehen und die Controversen zu sagen, welche das russische Schreiben Prof. *Wagner's* hier zu Lande in der Gesellschaft und in der Presse erregte.

Seit dem 1. April cr. hört man von allen Seiten von Tischklopfen, Tischreden und derartigen Dingen sprechen



und disputiren, loben und schimpfen; man bildet Privatcirkel, man erhält Erscheinungen, oder man erhält sie nicht. Demgemäss finden die Einen sich veranlasst, an die Realität der Phänomene zu glauben; die Anderen, deren Existenz zu läugnen. Fast Alle aber — wenige löbliche Ausnahmen abgerechnet — haben nichts darüber gelesen und haben überhaupt von der vernünftigen spiritualistischen Literatur kaum eine dunkle Ahnung. Die allerentschlossensten, solche, die sich für die wahre Quelle der Weisheit und des progressiven Freidenkens halten, wollen sogar auch nichts sehen, und läugnen nichts desto weniger aus rein theoretischen und, wie sie glauben, zuverlässigen Gründen. Diese letzteren Herren bemerken nicht, dass sie, gegen einen vermeintlichen Aberglauben zu kämpfen trachtend, eben in einen Aberglauben verfallen, indem sie sich der ehrenhaften Forschung in den Weg stellen, einfach und allein, weil die Aufgabe möglicherweise gegen ihre gewohnten Ansichten und vorgefassten Meinungen sprechen kann.

Am allerinteressantesten gestalten sich die Verhältnisse in unserer Tagespresse. Die meisten Zeitungen haben in dieser Angelegenheit ihre Kaltblütigkeit und Consequenz, bisweilen sogar den gesunden Menschenverstand eingebüsst. Als Seltenheit erhebt sich hier eine Stimme, welche den von ernsten Beobachtern berichteten Thatsachen das Existenzrecht zugesteht und deren nähere Erforschung fordert. Meistentheils dreht man sich in dem Cirkel der unmöglichsten Erklärungen, welche ebenso leichtsinnig erdichtet, wie äusserst leichtgläubig angenommen werden. Die allgemeine Hallucination der Anwesenden, die äusserste, das Unmögliche leistende Spitzfindigkeit des Mediums, welches alle Hindernisse zu übersteigen, alle Knoten zu lösen, alle Vorsichtsmaassregeln im Voraus zu kennen und zu eludiren verstehen muss, — Alles dieses wird in Gang gesetzt, und der kaltblütige Zuschauer sieht dabei recht deutlich den Fall, in welchem die Annahme der Erklärungen — wie Jemand ganz zutreffend sagte — viel mehr Leichtgläubigkeit fordert, als die Anerkennung der Existenz von Thatsachen, durch welche diese Erklärungen hervorgerufen sind. Aber, wie gesagt, die Consequenz selbst wird öfters verloren. So finden wir, dass eine Zeitung die Realität der Thatsachen *de visu* bestätigt, zugleich aber glaubt, dass Prof. *Wagner* besser gethan hätte, wenn er über seine Beobachtungen gar nichts berichtete. In jeder anderen Hinsicht würde dieselbe Zeitung gewiss die Verbreitung einer neuen Entdeckung für unzulässig nicht halten können. Und dieselbe Zeitung berichtet einige Tage später über

Thatsachen, die sich in einem Privatcirkel ereigneten und von dem Berichterstatter als vollkommen wahr und reell angesehen werden. — Eine andere Zeitung erklärt zum allgemeinen Erstaunen, im westlichen Europa sei es streng verboten, öffentlich über Spiritualismus zu sprechen; dieses verhindert sie aber nicht, einige Tage später eine geschichtliche Notiz über Spiritualismus zu bringen, darin von dessen Verbreitung, Literatur und der Menge der achtbaren Leute zu sprechen, welche von der Realität der Phänomene überzeugt sind, zugleich aber zu bemerken, dass es leider auch bei uns zu Lande Männer giebt, welche an diese „kindischen" Dinge glauben!

Eine dritte Zeitung macht es noch besser. Für ihre äusserste Weisheit ist die Frage von vornherein erledigt; sie weiss, was „unmöglich" ist, und darum erscheinen ihr die Männer der Wissenschaft — wie *Wagner* und ich, welche so dreist sind, dieses „Unmögliche"(?) für existirend zu erklären, — als dem wissenschaftlichen Fortschritte schädlich. Man sieht, das ist die wiederbelebte Lehre des Leipziger Physiologen *Czermak*.*) Man muss aber bemerken, dass sie dieses Mal aus einer der Beachtung gar nicht werthen Quelle kommt, und ebenso wenig wie damals das rüstige Vorwärtsgehen meiner verschiedenen chemischen Forschungen hindert. Etwas später berichtet dieselbe Zeitung über die neuen merkwürdigen wissenschaftlichen Entdeckungen von *Crookes* und, von ihm mit einem Sprung zum Spiritualismus übergehend, wird über eine Sitzung in London mit *Williams* gesprochen. Dabei soll der Berichterstatter den *John King* vollkommen und das Medium zugleich gesehen haben. Es hilft aber diess alles nichts, und die ganze Geschichte wird doch als ein von *Williams* kunstvoll ausgeführtes Taschenspielerstück verurtheilt. Beim Nachgrübeln finden wir, dass der Herausgeber dieser Zeitung vor etwa drei Jahren selbst über die Realität der in *Home's* Anwesenheit von ihm beobachteten Phänomene öffentlich berichtet hat, und zu unserem Erstaunen kommt er neuestens in seiner Zeitung wieder mit der Bestätigung derselben vor, zugleich aber mit dem Ausspruche, dass diese Phänomene, welche ihm ganz unerklärbar erscheinen, doch von ihm für Taschenspielerei erklärt werden müssen. Er räth, irgend ein Medium gehörig zu bezahlen, um von ihm sogleich das ganze Geheim-

---

*) Man sehe „Gartenlaube," Jahrg. 1873, No. 7—11 die Artikel: „Ueber Hypnotismus bei Thieren, nebst gelegentlichen Bemerkungen über Naturwissenschaft und Spiritismus, Geistermanifestationen u. dergl. Von Prof. *Joh. Czermak*." — Die Redaction.

niss zu erfahren. Ein merkwürdig fester Glaube an die fast unbegrenzte Macht der Taschenspielerkunst! . . . Aber genug damit. — Aehnliches Denken und Reden ist schon hundert Mal und aber hundert Mal vorgekommen und wird wohl auch künftig in Anwendung sein. Dabei lässt sich nichts anderes thun, als zuzuhören und schweigend vorbeizugehen.

Prof. *Wagner* erwähnt in den „Psychischen Studien" der Sitzungen, bei welchen das Pariser Medium *Cammille Brédif**) fungirte und die bei dem Tische stattfanden; dann eines Herrn, der schon früher Versuche in einer anderen Art mit *Brédif* anzustellen die Gelegenheit hatte und uns darüber berichtete, weshalb auch wir später zu dieser andern Art unsere Zuflucht genommen haben. Einige von diesen Sitzungen, deren wir ziemlich viele durchgemacht haben, waren sehr merkwürdig, und eine von diesen will ich im Nachfolgenden beschreiben. Dieselbe fand bei Herrn *Alexander Aksákow* statt; die Gesellschaft bestand, ausser mir und dem Medium, aus Herrn *A. Aksákow,* Frau *Sophie Aksákow,* Prof. *N. Wagner*, Dr. *D.* (dessen schon Prof. *Wagner* erwähnte) und Fräulein *Pribytkow.* Zu Anfang sassen wir um den Tisch herum, wobei sich aber nur ganz gewöhnliche Phänomene ereigneten. Nach dieser kleinen vorläufigen Sitzung schritt man zum zweiten interessanteren Theile des Versuches. Eine der Thüren wurde zugemacht und mit dem Schlüssel festverschlossen, und da dieselben in einer dicken Steinmauer sich befinden, so wurde auf diese Weise ein schrankförmiger Raum gebildet, indem die Thürvertiefung mit einem aus zwei Hälften bestehenden Vorhange aus dunkelgrauem Tuche versehen wurde. Zwischen den zwei Hälften des Vorhanges wurde eine Oeffnung arrangirt; hinter dem Vorhange, in dem abgegrenzten Raume zwischen ihm und der verschlossenen Thür, stand ein Tischchen, neben dem noch gerade genug Platz für das auf dem Stuhle sitzende Medium blieb. Dieses wurde festgebunden. Ich habe diese Operation selbst unter der Aufsicht der Anwesenden vorgenommen. Dazu diente mir ein weisses Leinenband von etwa $^1/_2$ Zoll Breite. Beide Hände wurden an den Handgelenken fest umwunden. Dabei wurde durch einen besonderen Versuch festgestellt, dass keine Möglichkeit vorhanden war, die

---

*) In den letzten Tagen sind auch in den hiesigen Zeitungen ein Paar Nachrichten darüber erschienen, wie *Brédif* als Betrüger entlarvt worden sein soll. Indem wir wissen, wie viel Falsches und Böses die Presse seiner Zeit von *Home* gesprochen hat, können wir natürlich nur wenig Gewicht auf die obenerwähnten Nachrichten legen. Ich selbst berichte nur wirklich Erlebtes, Thatsächliches.

Hände aus dieser Bindung herauszuziehen und noch weniger wieder hineinzustecken. Bei jeder der erwähnten Bindungen wurden 4—5 Knoten gemacht und dann die Bänder abgeschnitten. Nun haben wir unter diesen Bindungen an beiden Händen das Leinenband wieder durchgesteckt und die beiden Hände damit auf etwa einen Zoll Entfernung zusammengezogen. Nachdem hier das Leinenband wieder mehrmals verknotet worden war, ging ein Ende desselben zwischen den Knieen des Mediums unter den Stuhl zur messingenen Rolle des rechten hinteren Stuhlbeines. Indem hier das Band durch die Metalleinfassung der Rolle ging, wurde dasselbe so stramm angezogen und festgebunden, dass die Hände des Mediums nur sehr wenig Spielraum für ihre Bewegungen behielten. Von der Rolle ging das Band zum rechten Ellbogen des Mediums, und nachdem dasselbe über das Ellbogengelenk herumgebunden, wurde es quer über die Brust des Mediums zum linken Arme geführt, hier abermals um den Arm gebunden und verknotet, dann durch die Rolle des linken hinteren Stuhlbeines durchgezogen und hier festgebunden. Von dieser letzteren Rolle ging das Band noch weiter zu den Füssen des Mediums, die auch damit an dem unteren Gelenk festgebunden wurden; von hier endlich ging das Bandende wieder zu den Händen, wo es mit mehreren Knoten befestigt ward. In diesem fest zusammengebundenen Zustande wurde das Medium mit seinem Stuhl auf seine Stelle hinter dem Vorhange geschoben. Auf dem dort stehenden Tischchen lagen eine Handschelle, einige Blätter reinen Schreibpapiers und ein Bleistift. Vor dem Vorhange, fast dicht an demselben, wurde ein kleiner viereckiger Tisch gestellt, und um diesen Tisch herum sass unsere Gesellschaft, einen halben Cirkel bildend. Dicht bei dem Vorhange, an beiden Seiten des Tisches, sassen ich und Herr *Aksákow*, neben mir Herr Dr. *D.*, und neben dem Herrn *Aksákow* Prof. *Wagner;* zwei Damen sassen zusammen in der Mitte unseres Halbkreises, dem Vorhange gegenüber; etwas später, als die Phänomene schon im vollen Gange waren, wechselten die Herren *Aksákow* und *Wagner* ihre Plätze. Das Licht stand in der Zimmerecke auf einem Tische und war von einem Cartonblatt so umgeben, dass das Zimmer schwach beleuchtet war, jedoch genug, um alle Gegenstände ziemlich deutlich sehen zu können. Anfangs sprachen wir mit dem Medium; bald sagte es uns aber, dass es das Herannahen der Verzückung fühle. Einige Augenblicke später hörten wir ein deutliches Klopfen hinter dem Vorhange an der Thüre. Das war nicht ein Klopfen von jenem besonderen, schwer zu beschreiben-

den Character, welches man gewöhnlich bei den spiritistischen Sitzungen in den Tischen hört; das schienen wirkliche, an der Thür mit den Fingergelenken gemachte Schläge zu sein. Durch diese Schläge wurde erklärt, dass die Beleuchtung gut, dass aber Musik nöthig wäre. Man setzte einen Musikkasten in Gang; der Vorhang wurde fast sogleich in starke Bewegungen versetzt, und zwischen den zwei Hälften desselben, fast unmittelbar über dem mitten in unserem Kreise stehenden Tische, erschien für einen Augenblick eine ziemlich kleine weisse Hand. Der Vorhang bewegte sich fast fortwährend, und die Hand berührte die Hände der Anwesenden bald durch das Tuch des Vorhanges, bald direct, wenn jemand seine Hand zwischen die Vorhangshälften hineinsteckte. Dann setzte sich die Handschelle in Bewegung; sie begleitete die Musik mit ihrem Klingeln und bewegte sich zugleich, soviel man nach dem Gehör urtheilen konnte, hin und her in dem durch den Vorhang abgegrenzten Raume. Die Schelle fiel jedoch bald zu Boden, und man hörte das Geräusch des sich bewegenden Papiers und Bleistiftes, Geräusch des Schreibens. Antworten auf die Fragen, welche wir während dieses Schreibens stellten, wurden durch deutliche starke Schläge gegen das Tischchen bald mit der Hand, bald mit dem Bleistift gegeben. Eine Weile später wurden zwei Stücke Papier zwischen den Vorhangshälften hervorgesteckt. Ich nahm eines davon, das andere fiel zu Boden und wurde aufgehoben. Unterdessen hörte man hinter dem Vorhange den Bleistift gegen den Tisch pochen. Das sollte ein Zeichen sein, dass neue Stücke Papier gewünscht wurden. Diese wurden auch gereicht und rasch genommen; wieder fing man an, das Geräusch des Schreibens zu hören. — Später haben wir alle Stücke Papier einer näheren Untersuchung unterworfen; auf einem war gar nichts geschrieben, auf dem zweiten sah man einige Zickzacks, auf dem dritten stand in einer Ecke: „*Je*“ geschrieben, und auf dem vierten waren ganz deutlich die Buchstaben „*Jek*“ geschrieben; weniger deutlich war der vierte Buchstabe „*e*“, nach welchem mehrere zusammengewundene Striche gemacht waren. Das Ganze sollte „*Jeke*“ heissen, ein Name, welcher öfters in den Sitzungen von *Brédif* vorkommt.

Während der ganzen Zeit berührte die seltsame Hand stets unsere Hände, sobald wir dieselben in die Nähe des Vorhanges oder zwischen die Hälften desselben brachten. Die directen Berührungen waren in der Regel vorübergehender, als jene durch das Tuch des Vorhanges; dieselben machten jedoch sämmtlich auf uns Alle einen und denselben

Eindruck: wir wurden von kleinen, wie es schien, weiblichen Fingern berührt; sie waren ziemlich warm, elastisch und etwas feucht; mit einem Worte, ganz natürlich und lebensähnlich. Diese Hand fasste stark durch das Tuch die Hand des Professors *Wagner* und zog dieselbe in die Thürvertiefung hinein. Einmal berührten die Finger unmittelbar *Wagner's* Hand, und man wollte einen Ring von seinem Finger herunterziehen, indem versucht wurde, denselben mit dem Nagel anzuhaken. Der kleine Finger von Dr. *D.* wurde mit der vollen Handfläche der seltsamen Hand festgepackt, und man schlug mit dem Fingernagel an Dr. *D's* Nagel. Mein kleiner Finger wurde durch das Tuch mit zwei Fingern der Hand starr zusammengepresst; ferner fasste die volle Hand, wieder durch das Tuch, meine Hand. Ich fühlte dabei durch den Stoff ziemlich deutlich die Lebenswärme und die verhältnissmässig kleine Grösse der mich berührenden Hand, in welcher stets ein besonders leichtes Zittern zu bemerken war.

Mehr als ein Mal sahen wir auch diese Hand, während dieselbe zwischen den Vorhangshälften hervortrat. Sie bewies uns auch recht deutlich ihre vollkommene Stofflichkeit, indem sie mehrmals stark auf den Rand des auswendig in unserer Mitte stehenden Tisches schlug. Das waren Schläge, wie sie auch sonst eine jede materielle Hand machen würde. Zugleich konnten wir uns aber auch überzeugen, dass die Hände des Mediums noch festgebunden auf ihrer Stelle sich befanden. Einmal habe ich meine Hand, mit einem Stücke Tuch bedeckt, in den durch den Vorhang abgegrenzten Raum eingesenkt und auf diese Weise die Hände des Mediums, welches selbst ganz unbeweglich sass, untersucht. Professor *Wagner* öffnete sogar für einen Augenblick die Hälfte des Vorhanges und konnte dabei die festgebundenen Hände *Brédif's* sehen.

Am bestimmtesten und am meisten überzeugend war aber die im Folgenden beschriebene Erscheinung, welche wohl jeden Zweifel und Verdacht darüber, dass die Hände des Mediums an den Manifestationen direct betheiligt waren, entfernen musste. Auf meiner Seite, an welcher das Medium am nächsten sass, fing der Vorhang sich zu bewegen und zu heben an, indem er sich in Falten zusammenlegte und von den Seitenpfosten der Thür entfernte. Es sah genau so aus, als ob Jemand den Vorhang von Innen heraus mit einer Hand aufhob. Nach einigen Momenten war der Vorhang soweit zur Seite geschoben, dass wir Zwei, ich und Dr. *D.*, ganz deutlich den ganzen Körper von *Brédif* und seine Arme bis auf die Hände sehen konnten, (d. h.

die Hände selbst sah man nicht). Er war ganz unbeweglich, der Kopf nach vorne auf die Brust geneigt; auf dem Arme sah man deutlich das zusammenziehende weisse Leinenband; seine Arme ruhten auf den Knieen .... und zu gleicher Zeit, dicht bei dem Rande des aufgehobenen Vorhanges, in der Nähe des Kopfes des Mediums, erschien für eine kurze Weile eine weisse kleine Hand. Bald darauf wiederholte sich diese ganze Erscheinung mit derselben Bestimmtheit, und wiederum, einem von mir ausgedrückten Wunsche gemäss, zeigte sich die Hand an der alten Stelle, während der aufgehobene Vorhang uns das Medium zu sehen gestattete!

Später wurde auch durch Klopfen vermittelst Alphabets das Tambourin gefordert und energisch genommen. Man hörte dasselbe sich im Raume hin- und herbewegen, indem zugleich darauf die Begleitung zur Musik geschlagen wurde. Die Bewegungen wie das Schlagen des Tambourins waren äusserst energisch; man konnte jetzt vermuthen, dass nicht mehr nur eine Hand, sondern zwei Hände auf einmal thätig waren. Das kleine hinter dem Vorhange stehende Tischchen kam auch in Bewegung; es neigte sich auf unsere Seite hin.

Etwas später wurde das Alphabet wie gewöhnlich durch fünf Schläge gefordert und *a*, *b* hervorbuchstabirt. Frau *Aksákow* war die erste, welche die angefangenen Worte verstanden hat. „*A bientôt?*“ frug sie. Drei bejahende Laute antworteten ihr sogleich. „Ist es Zeit, die Sitzung zu beenden?“ meinte Herr *Aksakow*. — Wieder dieselbe Antwort. Und darauf wurde Alles still. Ich senkte sogleich meine Hand in den Raum hinter den Vorhang und betastete die Hände des Mediums und die Bindungen darauf. Alles war unversehrt, ganz wie früher, das Medium verhielt sich ganz ruhig in seiner alten Lage. Erst einige Sekunden später kam es zu sich und bat uns, die Bindungen auf seinen Händen zu besichtigen. Ich antwortete ihm, dass es schon geschehen wäre. Nun wurde der Vorhang aufgehoben, ein Licht gebracht und die Lage des Mediums genau verificirt. Alles war wie früher; alle Bindungen unversehrt, und wieder blieb dem Zweifel kein Platz übrig. Um das Medium zu befreien, mussten wir die Bindungen durchschneiden.

Dieses ist die ungeschminkte Beschreibung von dem, was wir gesehen haben. Die Phänomene trugen hier einen scherzhaften Charakter, der öfters — aber bei weitem nicht immer — den mediumistischen Erscheinungen anhängt. Aber mag der Charakter der Erscheinungen dieser oder jener sein, ihre Realität unterliegt keinem Zweifel. Die Anerkennung

dieser Realität steht in naher Zukunft unvermeidlich einem jeden ehrenhaften Beobachter, wie zuletzt der ganzen Menschheit bevor. Diese Anerkennung wird vieles von den verbreiteten Weltanschauungen vernichten; das Leben wie die Wissenschaft werden damit ihre Abrechnung halten müssen. Vor der Thatsächlichkeit der Existenz dieser Erscheinungen fallen unsere alten Anschauungen über die intime Natur des Stoffes zusammen und tauchen neue Begriffe über die Mannigfaltigkeit der Existenzgrade und Existenzformen auf.

Später, nach der beschriebenen Sitzung, haben wir noch mehrere andere Sitzungen mit dem Herrn *Brédif* gehabt, bei welchen das Medium bald auf die eine Weise, bald auf eine andere festgebunden und am Stuhle befestigt wurde. So wurden einige Male seine Hände in besondere kleine, aus Tuille gemachte und aneinander genähte Säckchen eingeschoben und die Säckchen an die Rockärmel angenäht. An diese Säckchen ward ein Leinenband angenäht und vermittelst dessen wurden die Hände fast in derselben Weise, wie schon oben beschrieben ist, an den Stuhl befestigt, indem das Band zwischen den Knieen des Mediums unter den Stuhl ging und an einen besonderen in den Hintertheil des Stuhles eingeschraubten Ring festgebunden wurde. Jeder Arm wurde für sich etwas unter der Schulter auch mit dem Bande umwunden und an einen besonderen Ring festgeschnürt; dasselbe wurde auch mit dem Kopfe gemacht, indem das Band um den Hals herum ging, und an einen besonderen Ring im Stuhle festgebunden wurde, während die Füsse des Mediums an die Vorderbeine des Stuhles festgebunden wurden. Bei solcher Lage des Mediums kamen viele, den oben beschriebenen ähnliche und zuweilen sehr energische Manifestationen: es wurde geschlagen, geschellt, ganz deutlich geschrieben und so weiter. Einmal kam es vor, dass, während ich im Begriff war, der hinter dem Vorhange arbeitenden Hand Etwas zwischen die Vorhangshälften zu reichen, eine andere Hand unter der meinigen zwischen diesen Hälften hervorkam und mir einen tüchtigen Schlag gab. Dabei war auch ein grosser Theil des nackten hervorgesteckten Armes zu sehen. Bisweilen konnten einige der Anwesenden, mitten in der Sitzung, das Medium zwischen den auseinander geschobenen Vorhangshälften sehen und seine Unbeweglichkeit bestätigen. In allen Fällen blieben die Tuillesäckchen ganz unversehrt, glatt und frisch.

Später kam noch eine neue Art, das Medium zu binden, in Anwendung. Während der Kopf und die Füsse so, wie eben gesagt, gebunden waren, erdachte und wandte Herr *Aksákow* für des Mediums Hände eine ganz besondere

Bindungsweise an. An den Wurzeln der mittleren Finger wurde das Leinenband flach und fest dreimal herumgewickelt und mehrere Male verknotet. Ein Ende des Bandes ging von hier längs der Rückenseite der Hände zum Handgelenk, wo das Band wieder drei- bis viermal flach herumgewickelt und festgebunden, und die Windungen alle ausserdem mit einem quergehenden Bleistiftstrich notirt (gezeichnet) wurden. Dann wurden die beiden Hände vermittelst eines Stückes Leinenband, welches unter den soeben erwähnten Bindungen durchgeführt wurde, nahe zusammengezogen und auf die oben erwähnte Weise an den Stuhl befestigt. Man sieht leicht ein, dass unter diesen Umständen das zeitweise Befreien der Hände von den Bindungen, und noch weniger das Wiederhineinstecken der Hände und der Finger in die Bandwindungen, ohne dadurch das flachanliegende Band zu stören, ganz undenkbar ist. — Wären die Hände und die Finger einmal aus den Bandwindungen herausgezogen worden, so würden diese Windungen sich sofort aufgelöst haben.

Unter Anwendung dieser Bindungsart kam am 8. April d. J. in der Wohnung des Herrn *Aksákow* eine Sitzung zu Stande, deren Beschreibung in wenigen Hauptstrichen mir der Mühe werth erscheint. Zugegen waren Herr und Frau *Aksákow,* Professor *N. Wagner* und dessen Frau Gemahlin, Herr *W. K.* und seine Gemahlin (welche eine wissenschaftlich-gebildete Person ist und die Doctorwürde besitzt), ich und Herr *W. R.* Das auf die beschriebene Weise festgebundene Medium wurde dieses Mal mit seinem Stuhle so in die Thürnische gestellt, dass die Rücklehne des Stuhls nicht wie früher neben einer der Seitenpfosten der Thüre, sondern etwa in der Mitte des Raumes sich befand. Zwischen der Rücklehne des Stuhles und jenem Seitenpfosten der Thürnische, welche hinter dem Rücken des Mediums sich befand, blieb auf diese Weise Raum genug, um in derselben ein niedriges, hölzernes Tabouret zu stellen und darauf eine Handschelle, einige Stückchen Papier und einen Bleistift zu legen. Sobald der Vorhang heruntergelassen wurde, kam diese Schelle sogleich in Bewegung; sie klingelte stark, indem sie im Raume rasch hin und her bewegt wurde. Für einen Augenblick fiel diese Schelle zu Boden, wurde aber, was überhaupt nur sehr selten vorgekommen ist, wieder aufgehoben. Nun gab man von draussen den hinter dem Vorhange arbeitenden Händen eine zweite grössere Schelle. Diese wurde auch genommen, und eine Zeit lang klingelten die beiden Schellen energisch. Einmal äusserte Herr *Aksákow* den Wunsch, dass die hinter dem Vorhange arbeitende

Hand die Schelle durch das Tuch des Vorhanges fassen und dann klingeln möchte, und dass die Schelle dabei diesseits des Vorhanges unter den Augen der Gesellschaft bleibe. Dem ausgedrückten Wunsche gemäss ist dieses Alles auch richtig geschehen und sogar auf einer Stelle, welche für die Hände, Füsse oder Zähne des an den Stuhl gebundenen Mediums jedenfalls unerreichbar war. Das geschah hinter dem Medium, etwa in derselben Entfernung von der Rücklehne seines Stuhls, wie von dem Seitenpfosten der Thürnische, und zugleich ziemlich hoch über dem Medium, in einer Entfernung von etwa $1^1/_2$ Fuss über seinem Kopfe. Es wurde auch auf dem hinter dasselbe gelegten Papiere geschrieben, verschiedene Sachen wurden genommen und wieder gegeben, und Vieles davon geschah in einer bedeutenden Höhe über dem Kopfe des Mediums. Merkwürdig war es auch, dass während der Sitzung mehrmals Hände, und nicht selten auch über dem Kopfe des Mediums, gesehen und berührt wurden.

Einer der Anwesenden, ein starker Skeptiker, Herr *K.*, wurde sogar von einer Hand berührt, welche dicht bei dem hinter dem Rücken des Mediums befindlichen Seitenpfosten, in einer Entfernung also von etwa zwei Fuss von der Rücklehne des Stuhles des Mediums, erschien. Dieser Skeptiker verificirte selbst den unverletzten Zustand der Bindungen nach der Sitzung und musste anerkennen, dass eine spontane zeitweilige Befreiung des Mediums undenkbar war. Es blieb ihm nur übrig, zur Annahme besonderer, von dem Medium vorräthig gehaltener Maschinerien Zuflucht zu nehmen. Diese Voraussetzung veranlasste uns später, nach einer gelungenen Sitzung den Herrn *Brédif* auszukleiden und seine Kleider wie seinen Körper sorgfältig zu untersuchen, ohne jedoch dabei etwas Verdächtiges entdecken zu können.

Diese gelungene Sitzung und zwar die letzte, bei welcher ich zugegen war, fand unter ähnlichen Prüfungsbedingungen statt, wie sie *Crookes* mit Mrs. *Fay* angewendet hat.*) Dabei waren Herr und Frau *Aksakow*, Herr Prof. *Wagner* und Frau *Wagner*, Fräulein *Pribytkow*, Dr. *D.*, ich und Herr *W. R.* zugegen. Von beiden Seiten des Stuhles waren die Electroden einer aus 5 *Daniel*'schen Elementen bestehenden Batterie befestigt. Die Electroden bestanden aus Metallplatten, auf welche die mit Salzwasser getränkten Leinwandlappen und auf diese die Handflächen des Mediums gelegt wurden.

---

*) Man sehe das VII. und VIII. Heft des II. Jahrgangs 1875 der „Psychischen Studien." — Die Redaction.

Da die Electroden unbeweglich waren, so konnte Herr *Brédif* seine Hände nicht davon bewegen, ohne den electrischen Strom zu unterbrechen. Jeder Versuch von seiner Seite, anstatt seines Körpers etwas Anderes in den Stromkreis einzuführen, würde sogleich eine bemerkbare Veränderung der Stromstärke und also die Veränderung der „Galvanometersanzeige“ zur Folge gehabt haben. Das angewandte Galvanometer war mit einem Reflectionspiegel versehen, und der leuchtende Fleck des reflectirten Strahls eines Lampenlichtes bewegte sich auf einer Centimeterscala. Als das Medium auf seiner Stelle und der Vorhang heruntergelassen war, unterbrach ich den Strom, um das Medium beim Anfange von dem Einflusse der Electricität frei zu lassen. Von Zeit zu Zeit schloss ich jedoch für einen Augenblick den Stromkreis zu, und jedes Mal zeigte die bestimmte Ablenkung des Lichtfleckes, dass die Hände des Mediums auf den Electroden ruhten. Seine Arme auf den Electroden heruntergleiten zu lassen und auf diese Weise die Hände frei zu bekommen, während die Electroden etwa mit den Ellenbogengelenken in Verbindung geblieben sein würden, war dem Medium unmöglich, weil seine Aermel bei den Handgelenken herum vermittels Leinenbandes fest gebunden waren. Ausserdem waren der Kopf des Mediums und seine Füsse, wie schon beschrieben, auch fest angebunden. Sobald das Medium im Verzückungszustande war und die Phänomene begannen, wurde der Stromkreis geschlossen. Von nun an betrug die Ablenkung etwa 50 Centimeter (bei einer Entfernung des Galvanometers von der Scala von 34 Zoll), und während der starken Manifestationen, welche überhaupt nur kurze Zeit dauerten, blieb der reflectirte Lichtstrahl ganz ruhig stehen. — Das Medium sass dieses Mal wieder so, dass die Rücklehne seines Stuhles etwa in der Mitte des von dem Vorhange abgegrenzten Raumes sich befand; hinter ihm, auf dem Seitenpfosten der Thürnische, war eine Schelle vermittelst eines Bindfadens aufgehängt; sie befand sich ohngefähr in derselben Höhe wie der Kopf des Mediums und war etwa 10 Zoll von seinem Nacken entfernt. Diese Schelle wurde tüchtig bewegt, geschellt und damit gegen den Holzpfosten geschlagen; ein Tambourin, welches auch hinter dem Vorhange auf einen Nagel aufgehängt war, wurde herausgeschleudert, der Vorhang bewegte sich ziemlich stark, die beiden dem Vorhange am nächsten Sitzenden (Herr *Aksákow* und Prof. *Wagner*,) wurden von der hinter dem Vorhange arbeitenden Hand mehrmals berührt. Bei den Bewegungen des Vorhanges sah sogar Prof. *Wagner* hinter demselben eine Hand vor dem Antlitze des ruhigsitzenden

Mediums, andere Anwesende sahen wieder die Hand, indem dieselbe zwischen den Hälften des Vorhanges hervorgesteckt wurde. Nach dieser Sitzung wurde, wie oben gesagt, das Medium ganz bis auf Hemd und Schuhe ausgekleidet und untersucht; es war nichts Verdächtiges und wurde auch Nichts an ihm gefunden, was zum Schliessen des Stromkreises, bei dem vermuthlichen Wegnehmen der Hände von den Electroden, hätte dienen können.

Ausser diesen Sitzungen wird es wohl sich lohnen, noch einer Sitzung zu erwähnen, wo die Anwesenden alle meine guten Bekannten waren und kein professionelles Medium oder sonst eine als Medium schon bekannte Person zugegen war. Die Sitzung fand eines Abends in Prof. *Wagner's* Wohnung statt. Ausser ihm und mir sassen beim Tische Frau Prof. *Wagner*, Dr. *D.* und zwei unserer guten Bekannten, ein ausgezeichneter Künstler und ein junger Zoolog. Wir haben zwar keine besonderen Prüfungsbedingungen auferlegt; ich habe aber meinerseits das volle Zutrauen zu der Ehrenhaftigkeit aller Anwesenden und zu ihrem Wunsche, in vollkommenem Ernste zu versuchen, ob die Erscheinungen eintreten werden oder nicht. Und sie traten wirklich ein; von den leisen Bewegungen und Neigungen des Tisches steigerten sie sich allmählig zum heftigen Schaukeln und zuletzt, auf unseren Wunsch, zu vollkommenen Erhebungen des Tisches, welche sich wenigstens 10 — 12 Mal wiederholten. Zuweilen hob sich der Tisch ganz horizontal, etwa 1 Fuss in die Höhe, und blieb einige Secunden schwebend in der Luft. Als wir solch eine bedeutende Entwickelung der Kraft bemerkten, wünschten wir, dass der Tisch sich ohne irgend eine Berührung von unserer Seite bewege, und auch, dass er in der Luft frei schwebend bleibe, indem wir, während seiner Erhebung, unsere Hände von seiner Oberfläche für einen Augenblick entfernen würden. Beides gelang uns mit grosser Bestimmtheit einige Male nach einander. Der für diese Sitzung gebrauchte Tisch war oval, von mittlerer Grösse, etwa $2^3/_4$ Fuss lang und ohngefähr 2 Fuss breit; es brannte kein Licht im Zimmer, die meisten Manifestationen geschahen jedoch in der Abenddämmerung, wo noch Alles sehr deutlich zu sehen war.

Natürlich kann diese Sitzung für Diejenigen, welche die genannten Personen nicht kennen und zu ihnen kein Zutrauen haben, nicht beweiskräftig sein; ich führe sie aber an, — indem ich dieses Zutrauen habe, — um zu zeigen, wie wenig begründet in meinen Augen jene oft gebrauchte Erklärung sein muss, nach welcher die Medien nur ausseror-

dentlich gewandte Taschenspieler sind und alle Erscheinungen künstlich hervorrufen.

Die Reihe verschiedener Sitzungen, welche im verflossenen Winter zu Stande gekommen sind, die Anwesenheit verschiedener Personen bei ihnen, das Schreiben des Prof. *Wagner* haben jedenfalls der Sache einen gewaltigen Anstoss verliehen.*) Ganz besonders bot das Verhalten verschiedener Persönlichkeiten zu der Sache viel Interessantes und Belehrendes, und konnte nicht wenig zu denken geben. Man würde von vornherein kaum glauben können, wie wenig gesunde Logik öfters die sogenannten gebildeten Menschen besitzen, wenn man sie in ihrer Gesammtmenge nimmt. Die oben angeführten inconsequenten Aeusserungen verschiedener Zeitungen sind schon ein Beweis davon. Nicht minder interessant war auch zuweilen die Denkweise verschiedener Persönlichkeiten, welche eine gewisse Bekanntschaft mit den Erscheinungen *de visu* oder durch Lesen gemacht hatten. So begegnete ich z. B. solchen, welche nur so lange an die Realität der Phänomene geglaubt haben, als sie von denselben nur von zuverlässigen Zeugen gehört hatten, und dieselben Phänomene absolut zu läugnen anfingen, nachdem sie diese selbst gesehen hatten — und zwar gesehen gerade in der Anwesenheit jener Personen allein, welche ihnen vordem als zuverlässige Zeugen galten! Diese zuverlässigen Zeugen sind nun in der Meinung dieser sonderbaren Skeptiker zu verdächtigen, betrugtreibenden Leuten geworden. — Andere wieder haben z. B. Erhebungen des Tisches unter Umständen gesehen, welche jeden Zweifel beseitigen mussten. Nun wird zwar dieses Phänomen von ihnen anerkannt, alle höheren Phänomene werden aber geläugnet. So lange *Crookes*, oder ich, von Erhebungen und Bewegungen sprechen, (mögen diese auch scheinbar ganz spontan sein), sind wir Menschen von gesundem Verstande; sprechen wir aber von Händen etc., die wir eben so gut unter Prüfungsbedingungen gesehen haben, wie auch jene anderen Erscheinungen, so werden wir von diesen Skeptikern *sui generis* für beinahe verrückt gehalten. — Die Dritten sind bereit, die Phänomene, wie die spiritualistische Hypothese selbst, ohne Weiteres und ohne Kritik anzunehmen, meinen aber zugleich, dass die Erscheinungen überhaupt kein Interesse und keinerlei Werth haben, und für ganz gleichgültig angesehen werden

*) Die allerjüngste Folge davon ist eine wissenschaftliche Commission zur Erforschung der Frage über Mediumismus, welche von der hiesigen, bei der Petersburger Universität bestehenden physikalischen Gesellschaft gebildet worden ist. Man vergl. Herrn *Aksákow's* „Aufruf an Medien" in den „Psychischen Studien", Juli-Heft 1875.

können. Dieselben Menschen interessiren sich zugleich lebhaft an verschiedenen wissenschaftlichen und socialen Fragen. — Ferner habe ich auch Leute gesehen, welche die Fortdauer der menschlichen Existenz, das geistige Leben *à priori* anerkennen und ganz fertige, vorgefasste Meinungen darüber haben. Für diese Herren sind die Manifestationen unmöglich, weil sie ihrem Begriffe über den Geist nicht entsprechen; sie fühlen sich sogar tief beleidigt, dass man ihnen von Schellen der Glocken, von Klopfen, Tischbewegungen und dergleichen kleinlichen Dingen spricht. —

Interessant sind auch Männer, welche, nachdem sie die Erscheinungen ein Paar Mal, und zwar unter zuverlässigen Bedingungen, gesehen haben, sogleich ein fertiges Urtheil darüber haben. Sie raisonniren etwa in folgender Weise: „Ich habe Hände hinter dem Vorhange gesehen; dort waren aber keine anderen Hände vorhanden, als die des Mediums: *ergo* waren das auch des Mediums Hände, die da thätig waren!“ — „Es ist wahr, dass die gebundenen Hände des Mediums in einer Lage waren, dass sie das Gesehene nicht leisten konnten; was weiss ich aber, wie er es macht?“ — „Taschenspielerstücke sind mannigfaltig, und ich verstehe sie nicht.“ — Dabei bemerkt man nicht, dass man, sich von dem Verständniss der Taschenspielerstücke lossagend, zugleich schon das wissen will, was eigentlich erst durch Untersuchung festgestellt werden müsste.

Die Besten unter allen bleiben doch kaltblütige Menschen von gesundem Verstand, die vor allem Anderen die Thatsachen feststellen und erst aus Thatsachen etwas abzuleiten und zu schliessen für erlaubt halten. Diese läugnen energisch, werden aber vor den Thatsachen zurücktreten, wenn diese wirklich zuverlässig sind. Solche Menschen können die anderen vorsichtig vorwärts führen; leider ist ihre Anzahl bescheiden; der Einfluss, welchen die Gewohnheit und die Gefühle bei den meisten Menschen auf deren Urtheil ausüben, indem letztere den Verstand zurückdrängen, ist aber viel zu gross.

St. Petersburg, den 9/21. Mai 1875.

Dr. A. Butlerow.

Manifestationen bei den Fakirs in Indien.

Von

Prof. Dr. **Maximilian Perty** in Bern.

(Fortsetzung von Seite 304.)

Plötzlich schien es *Jacolliot*, als wenn ein leichter Wind seine eigenen Haare bewege und über sein Gesicht streiche, wie der tropische Abendwind nach Untergang der Sonne, und doch bewegten sich die Vorhänge zwischen den Säulen der Veranda nicht; die gleiche Empfindung wiederholte sich mehrmal nacheinander. Es war etwa eine viertel Stunde verflossen, wo der Fakir seine Stellung nicht verändert hatte; da stiegen langsam die Feigenblätter an den Holzstäben empor und liessen sich wieder herab, und der Beobachter, näher tretend und gar keine Verbindung zwischen dem Fakir und ihnen findend, fühlte eine gewisse Aufregung; die Blätter unterbrachen ihr Auf- und Absteigen nicht, obschon er mehrmal zwischen den Töpfen und dem Fakir durchging. *Jacolliot* nahm dann, was ihm unbedenklich zugestanden wurde, die Blätter von den Stäbchen und diese aus den Töpfen, und leerte die ganze Erde auf den Fussboden aus. Hierauf klingelte *Jacolliot* dem Koch, liess sich aus der Küche sieben Fussgläser, aus dem Garten Erde und neue Blätter bringen, theilte selbst ein Bambusrohr in sieben Stücke, die er in die Gläser steckte, über welche er die durchbohrten Blätter stülpte, und fragte nun den etwa vier Meter entfernten Fakir, der regungslos dem Allen zugesehen hatte, ob er glaube, dass seine Geister auch jetzt noch wirken könnten? Der Hindu antwortete nicht, sondern streckte nur wieder wie zuvor seine Hände gegen die Gläser aus, und es dauerte keine fünf Minuten, als das Auf- und Absteigen der Blätter auf's neue begann. *Jacolliot* fragte hierauf den Fakir, ob denn Töpfe und Erde für die Hervorbringung des Phänomens nothwendig seien? und als dieser die Frage verneinte, liess *Jacolliot* sieben Löcher in ein Brett bohren und steckte in diese die Bambusstücke. Nach kurzer Zeit erfolgte die Erscheinung mit gleicher Regelmässigkeit und zwar zwei Stunden hindurch nach vielfach abgeänderten Versuchen in immer gleicher Weise, so dass *Jacolliot* sich fragen wollte, ob nicht er selbst unter einer starken magischen Einwirkung stehe? Da sprach der Fakir: „Hast Du von den Unsichtbaren nichts zu verlangen, ehe ich mich von ihnen trenne?" *Jacolliot* hatte gehört, dass die europäischen Medien sich für ihre angebliche

Unterhaltung mit den Geistern eines Alphabetes bedienen, theilte dieses dem Hindu mit und fragte, ob man nicht durch ähnliche Mittel eine Verbindung mit jenen herstellen könnte? Wörtlich antwortete der Fakir: „Frage, was Du wünschest; haben die Geister Dir nichts zu sagen, so werden die Blätter unbeweglich bleiben; haben sie, welche die Blätter bewegen, Dir ihre Gedanken mitzutheilen, so werden die Blätter an den Stäbchen emporsteigen.“ *Jacolliot* zeichnete eiligst ein Alphabet auf ein Blatt Papier, da fiel ihm noch ein anderes Mittel ein. Er besass kupferne Buchstaben und Zahlen auf Zinkplatten gelöthet, die er brauchte, seinen Namen und eine Ordnungsnummer auf seine Bücher zu prägen, und warf diese alle nun untereinander in einen kleinen Sack, um eine nach der anderen heraus zu nehmen. Der Fakir hatte seine Anrufungsstellung angenommen, *Jacolliot* dachte an einen fast vor 20 Jahren gestorbenen Freund und nahm nun eine Zinkplatte nach der anderen heraus, immer die Buchstaben und Zahlen und zugleich die Blätter beobachtend. Vierzehn von jenen waren schon herausgenommen, als beim Buchstaben A die Blätter schnell bis zum Gipfel der Stäbchen empor stiegen, dann herunterfielen und unbeweglich auf dem Brett liegen blieben, in welchem die Stäbchen steckten. *Jacolliot* fühlte sich bewegt, denn A war der erste Buchstabe des Namens jenes Verstorbenen. Als der Sack leer war, wurde er wieder mit den Typen gefüllt, und nach und nach, Buchstaben für Buchstaben, erhielt der Beobachter die Phrase:

Albain Brunier, mort à Bourg-en-Bresse, 3. Janvier 1856.

Es flimmerte vor seinen Augen, als er dieses Resultat vor sich sah, und er musste, unfähig, die Beobachtungen diesen Tag länger fortzusetzen, den Fakir für den nächsten zu sich laden.

Nachdem er einen Theil der Nacht über diese Dinge nachgedacht, dann in der folgenden Sitzung die Phänomene des vorigen Tages in gleicher Art hatte wiederholen lassen, bat *Jacolliot* den Fakir, noch einmal anzufangen, richtete aber sein Verhalten nach einer von ihm gemachten Voraussetzung ein. Er änderte nämlich, im Geiste die Buchstaben jener Phrase, wie er meinte, beibehaltend, die Stellung derselben und erhielt so durch dieselbe Procedur wie vom vorigen Tage die Namen:

Halbin Pruniet, mort à Bourg-en-Bresse, 3. Janvier 1856.

Jacolliot wollte auch den Namen der Stadt und den Todestag ändern, gelangte aber nicht dazu, sondern erhielt wieder:

mort à Bourg-en-Bresse, 3. Janvier 1856.



Vierzehn Tage nacheinander liess *Jacolliot* den Fakir kommen, welcher die grösste Hingebung bewies, und veränderte fortwährend seine Versuche. Bald erhielt er Aenderungen in den Buchstaben jenes Namens, die denselben ganz unkenntlich machten, bald Modifikationen des Tages, Monats und Jahres des Todes, nie aber eine Aenderung im Namen der Stadt, woraus er, immer von der Voraussetzung einer natürlichen Kraft ausgehend, die den Fakir und die Blätter in Verbindung setze, schloss, dass er vielleicht sein Wissen der wahren Orthographie nicht bei allen Worten der Phrase genügend isoliren könne. Er wiederholte dann noch öfter zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Subjekten die Versuche, ohne zu einem andern Resultat zu kommen. Während einerseits die materiellen Phänomene sich so zu sagen constant reproduzirten, wechselte eben so constant die Verschiedenheit in Uebertragung der Gedanken, und zwar von ihm gewollte oder ganz gegen seinen Willen eintretende Verschiedenheit.

In der letzten Sitzung mit dem Fakir machte dieser mit einer gewöhnlichen Pfauenfeder die leere Schale einer Wage sinken, während die andere mit 80 Kilos belastet war; auf einfache Auflegung seiner Hände flog ein Blumenkranz in die Luft, man hörte in dieser unbestimmte Töne und eine ätherische Hand schrieb in der Luft leuchtende Zeichen, — Phänomene, die *Jacolliot* damals für reine Phantasmagorie hielt und von denen später noch die Rede sein wird. Die erwähnten materiellen Phänomene liessen auch bei der strengsten Untersuchung keinerlei Betrug entdecken, hinsichtlich der psychologischen hat er nichts ganz Festes und Unveränderliches erhalten und neigt sich mit Ausschluss aller übernatürlichen Einwirkung zu der Ansicht, dass die Phänomene auf einer „fluidischen Gemeinschaft" zwischen ihm und dem Operateur beruhen. Seine richterlichen Funktionen einerseits und dann die Studien über das alte Indien gestatteten ihm nicht die Forsetzung dieser Untersuchungen, doch zeichnete er Alles auf, was sich auf die Lehre von den *Pitris* und den Geisterglauben bezog, eben so was ihm über die materiellen Wirkungen der Fakirs kund wurde, in der Absicht, das über diese fremdartigen Gegenstände Gefundene später bekannt zu machen, wobei er sich jedoch bloss als Historiker verhalten wollte, da er nach seiner Aussage zu keiner „wissenschaftlichen Ansicht" hierüber kommen konnte. *Jacolliot* glaubt jedoch, dass in der Natur und im Menschen, der in der Welt doch nur ein Atom ist, unermessliche Kräfte liegen, deren Gesetze man jetzt noch nicht kennt, aber sie entdecken wird, und

dass die Zukunft Dinge als Wirklichkeiten erweisen wird, die man jetzt für Träumereien hält, und Phänomene sehen wird, die man jetzt nicht einmal ahnen kann. Man könnte vielleicht einwenden, die Inder hätten seit Tausenden von Jahren nicht vermocht, die Gesetze jener Phänomene festzustellen, und man solle seine Zeit damit nicht weiter verlieren. Aber bei den Brahmanen, die Alles unter den religiösen Glauben gebeugt haben, gibt es eben wegen des Glaubens weder Erfahrung noch wissenschaftliche Prüfung, „und was hat," fragt *Jacolliot*, „das Mittelalter, das seine Grundsätze aus dem Text der Bibel holte, von Wissenschaft zu Tage gefördert? Man hat in den Pagoden die Dampfkraft gekannt und durch sie Vasen zersprengen lassen, man hat auch einige Aeusserungen der Elektrizität beobachtet, ist aber weder zu Eisenbahnen, noch zu Telegraphen gekommen, die freilich auch bei uns von sehr gelehrten Gesellschaften als Schwindel behauptet worden waren." Das, was er in Indien sah, bringt *Jacolliot* schliesslich zum Ausspruch, dass im Menschen eine spezifische Kraft vorhanden sein müsse, die unter einer unbekannten, oft intellektuellen Leitung wirkt, eine Kraft, deren Gesetze durch vorurtheilsfreie Männer studirt werden sollten. Und ist es am Ende nicht die gleiche Kraft, welche durch Erziehung und Leitung entwickelt, die Tempelpriester der alten Völker in den Stand setzte, der Menge durch angebliche Wunder zu imponiren? Dann wäre Manches begründet, was uns in den alten Ueberlieferungen geboten wird, und neben abergläubischen Vorstellungen hätten wir auch reelle Wirkungen einer natürlichen Kraft vor uns.

Jacolliot hatte den ganzen Abschnitt über diese Gegenstände 1866 in Pondicherry geschrieben und, als er das vorliegende Buch für den Druck vorbereitete, anfänglich die Absicht, ihn ganz zu unterdrücken, weil er, der sich vorgenommen, nur einfacher Berichterstatter sein zu wollen, bemerkte, dass er doch Parthei für eine nach seiner Meinung eine natürliche, in Wahrheit jedoch übernatürliche Wirkungen erzeugende Kraft genommen habe. Da bekam er durch Gefälligkeit des Dr. *Puel* den bekannten Artikel von *Crookes* über die sog. psychische Kraft im „Quarterly Journal of Science" zu lesen, der während seines Aufenthaltes in Indien erschienen war, und gerieth in Erstaunen, als er sah, dass der berühmte englische Chemiker nach seinen Versuchen die Existenz einer Kraft im Menschen förmlich behauptete, die er, *Jacolliot*, mehrere Jahre früher nur vermuthet hatte. Dieses bestimmte ihn, das betreffende Kapitel so zu lassen,

wie es ursprünglich geschrieben worden war, und demgemäss auch seine hier folgenden Erfahrungen mitzutheilen.

Unter dem indischen Himmel mit seiner Gluth und Farbenpracht ist die Gefahr noch grösser als bei uns, aus der Sprache nüchterner und objektiver Erzählung in eine solche zu verfallen, welche Sensation zu beabsichtigen scheinen könnte. Am 3. Januar 1866 reiste *Jacolliot* in einem Dingui, einem landesüblichen Fahrzeug mit kleiner Cajüte, von Tschandernagor auf dem Hugly ab und gelangte 14 Tage später nach der heiligen Stadt Benares. Zwei Eingeborene, nämlich ein Kammerdiener und Koch, begleiteten ihn, ein Bootsführer und sechs Ruderer aus der Fischerkaste bildeten die Bemannung des Fahrzeuges. *Jacolliot* schildert mit Begeisterung die Pracht der grossen Wallfahrtsstadt der Bekenner der Brahmareligion, in welcher unzählige Pilger aus dem weiten Indien kommen und gehen, mit ihren Tempeln, den Minaretsthürmen der Mohammedaner, welche über die Massen der Paläste emporragen, den zahlreichen mächtigen Quadertreppen (Ghats), welche zum Ganges hinabführen, an dessen gekrümmten Ufern sich die Stadt in einer Ausdehnung von fast zwei Stunden hinzieht. Ueberall lange Arcaden von Säulen gestützt, hohe Quais, Terrassen mit Balkonen und dazwischen das üppige Laubwerk der Baobabs, Tamarinden und Bananenbäume, vielfach mit vielfarbigen Blüthentrauben bedeckt, Gärten voll Blumen in weiten Höfen. Mohammedanische und indische Baukunst mischen sich wundersam in der ganz unregelmässigen Stadt, in welcher die Waaren von Indien und Asien zusammenströmen, in der eine Toleranz ohne Gleichen herrscht, so dass die Moslim und Brahmadiener gemeinsam ihre Waschungen im heil. Strom verrichten. *Jacolliot* hatte in Tschandernagor einen Mahrattenfürsten kennen gelernt, der sich nach Benares zurückgezogen hatte und ihm nun ein Quartier in seinem prachtvollen, siebenstöckigen Palast am Strom, links von der berühmten Moschee *Aurengzeb*'s anwies.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Was muss man vom Spiritismus denken?

Von

A. Schklarewsky,

Professor der Medizinal-Physik an der Universität zu Kiew.

Referat des Herausgebers.

Unter diesem Titel hat der Professor *Schklarewsky* in der „Revue de l'Europe" No. VI. 1875 einen Artikel bei Gelegenheit des Briefes des Professors *Wagner* über den Spiritismus, welcher in derselben „Revue" erschien und dessen wir schon in No. V. 1875 der „Psychischen Studien" S. 235 erwähnt haben, veröffentlicht. Dieser Brief hat in der russischen Presse einen wahren Sturm erregt; alle Zeitungen haben sich gegen unseren Professor erbittert, weil er es gewagt hat, die Wissenschaft zu compromittiren durch Bestätigung der Wirklichkeit gewisser Thatsachen in der Ordnung der Natur, denen die Wissenschaft zu existiren nicht gestatten will. Mehr als dreissig Artikel sind in den Zeitungen erschienen; aber da sie nur Feuilletons, zum grössten Theile verletzend und wie immer anonym sind, so lohnt es nicht der Mühe, von ihnen zu sprechen. Aber von ernsten Artikeln, die von ihren Verfassern unterzeichnet sind, wollen wir Notiz nehmen.

Wir geben sogleich in einigen Worten das Resumé des ersten Artikels dieser Art, die wir so eben bezeichnet haben. Der Verfasser findet, dass der Brief des Herrn Professors *Wagner* inmitten wissenschaftlicher Kreise sicher einen peinlichen Eindruck erzeugen werde; er entspreche gar nicht der ersten Anforderung der Wissenschaft — der exacten Erfahrung; ohne den geringsten Schritt vorwärts zu thun, habe er nur das wiederholt, was ein Jeder von uns schon tausend und abermal tausend Male gehört.*) Herr *Wagner* könne

---

*) Hierin täuscht sich der Herr Professor *S.* ganz bestimmt: das gewöhnlich unter der Benennung einer vorübergehenden „Materialisation" verschiedener Theile des menschlichen Körpers bekannte mediumistische Phänomen — man sehe den Artikel des Professors *Butlerow*



als Professor der Zoologie nicht als in Sachen des Spiritismus erfahren gelten.*) Wenn die Phänomene so beschaffen seien, wie Herr *Wagner* sie beschreibt, so sei es dann für Jeden klar, dass sie alle Vorstellungen umstürzen, welche die menschliche Vernunft über die Ordnung der Natur sich gebildet habe. Diese Phänomene auf eine rationelle Weise mit dem Gesetze von der Erhaltung der Kraft, oder mit dem Gesetze der Causalität im Allgemeinen in Uebereinstimmung zu bringen, sei offenbar unmöglich ..... Andererseits, wieviel Zeit, Kräfte, Existenzen seien bei diesen müssigen und albernen Beschäftigungen verzehrt worden! Es sei bekannt, welch' unermessliches Contingent nervöser und psychischer Krankheiten durch den Spiritismus in den Ländern geliefert worden sei, wo er sich am meisten verbreitet habe. Der Verfasser bedauert, nicht die genauen statistischen Angaben zur Hand zu haben,**) und beschränkt sich deshalb darauf, das Zeugniss des Dr. *Edmunds* zu citiren, welches er dem „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875), I. Theil, S. 86 entnimmt. Es sei nach diesem klar, so schliesst er, dass die spiritistischen Beschäftigungen nicht im entferntesten so unschuldig seien, als Herr *Wagner* sich einbilde; damit die Resultate, welche er beschreibe, stattfinden können, müsse der ganze Organismus, und überhaupt das Nerven-System der Theilnehmer, sich in einem ganz besonderen und ungewöhnlichen Zustande befinden; es folge daraus, dass die spiritistischen Manifestationen sich nicht aus Nichts erzeugen, sondern auf Kosten einer von den Theilnehmern der Sitzungen verausgabten gleichen Kraftmenge; es sei wahrscheinlich, dass man nirgend anderswo eine mehr anti-ökonomische Kraft-Metamorphose finden werde, als bei den spiritistischen Experimenten. Die Bewegungen träger und schwerer Körper, die Klopflaute und anderen Phänomene, welche bei diesen Sitzungen stattfänden, erzeugten sich hauptsächlich in Folge einer Verausgabung lebendiger Kräfte aus den Nerven-Centren der Experimentatoren. Man könne daher behaupten, dass bei den spiritistischen Sitzungen die mechanische Arbeit der belebten Organismen nicht erzeugt werde auf Kosten

---

in vorliegender Nummer — ist bis jetzt in Russland ganz unbekannt und sogar im französischen Spiritismus nur sehr wenig bekannt gewesen. — Die Redaction.

*) Wir sind daher im Recht vorauszusetzen, dass Herr Professor *Schklarewsky* als Erfahrener zu uns sprechen wird. — Die Redaction.

**) Und wir können ihm versichern, dass er solche niemals zur Hand haben wird. — Die Redaction.

des Myosin der Muskeln, wie das sonst stattfindet, sondern häuptsächlich auf Kosten des Lecitin und Protagon der Nervencentren.*) Der Verfasser hält es in Folge dessen für seine Pflicht, Jedermann und besonders nervöse Personen, — welche Herr *Wagner* hauptsächlich mit Spiritismus sich zu beschäftigen auffordere, — zu warnen, sich nicht in diesen gefährlichen Zeitvertreib hineinziehen zu lassen.**)

Der zweite Theil des Artikels unseres Verfassers ist dem Beweise der Unzureichendheit der spiritistischen Erfahrungen des Herrn *Wagner* gewidmet; jede Möglichkeit eines Betrugs sei dabei nicht ausgeschlossen gewesen; ein einfacher Mechanismus, der in dem Stiefel des Mediums, oder unter dessen Achselhöhle, oder selbst in dessen Tasche verborgen sei, hätte die in Rede stehenden Bewegungen und Klopflaute hervorbringen können. Die Theorie des Herrn *Wagner* sei ebenfalls ganz unzureichend; die Hypothese von der „psychischen Kraft“ unterscheide sich nicht sehr von der spiritistischen Doctrin. Für Denjenigen, welcher glaube, dass in der Dunkelheit eine Hand sich aus Nichts bilden könne,***) gäbe es keinen genügenden Grund, um nicht zu glauben, dass diese die Hand einer gestorbenen Person sei; denn wenn die „psychische Kraft“ im Stande sei, eine ähnliche Hand zu bilden, so verdiene sie auch hinlängliches Vertrauen, um ihre kategorische Versicherung über die Persönlichkeit, der sie selbst angehören will, nicht als lügnerisch zu behandeln. Jeder Mittelweg sei hier unmöglich.†) —

Der Verfasser schliesst seinen Artikel mit der Verheissung

---

*) Myosin, Lecitin und Protagon bezeichnen die Eiweisskörper des Muskelröhren- und Nerven-Inhaltes. — Die Red.

**) Also beschliesst der Herr Professor *S.*, nachdem er mit der Behauptung begonnen hat, dass die Phänomene des Spiritismus ganz gegen die Ordnung der Natur seien und durchaus nicht mit dem Gesetze von der Erhaltung der Kraft in Einklang gebracht werden könnten, mit der Bestätigung, dass „Alles, was objectiv und reell an diesen Phänomenen sei, dennoch dem allgemeinen Gesetze von der Erhaltung der Kraft unterworfen sei“! Man kann in keinen flaganteren Widerspruch verfallen. Eine solche logische Verirrung lässt sich jedenfalls nur dadurch erklären, weil der Herr Professor selbst sich mit dem Spiritismus zu beschäftigen begonnen hat! Er hat uns so eben vor dessen verhängnissvollen Folgen gewarnt! .... Die Redaction.

***) Das ist im Spiritismus niemals behauptet worden. — Die Redaction.

†) Das ist die Logik der Spiritualisten; aber sie sind ja Narren! Wir wollen gern glauben, dass, sobald der Herr Professor *S.* die Gelegenheit haben wird, eine ähnliche Hand in der seinigen zu halten, er ziemlich schnell finden werde, dass der Mittelweg möglich sei! — Die Redaction.

einer anderen Arbeit, in welcher er uns die natürliche Erklärung der Fundamental-Phänomene des Spiritismus zu geben verspricht. Wir erwarten mit Ungeduld das Resultat seiner sachverständigen Untersuchung; denn er wird doch sicher selbst experimentiren, ehe er seinen Urtheilsspruch verkündigt: das ist so die übliche Methode in allen positiven Wissenschaften.

Geschichte des thierischen Magnetismus.

Von

Joseph Ennemoser.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Erster Theil: „Geschichte der Magie." Leipzig, Brockhaus, 1844.

R e c e n c i o n

von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

(Fortsetzung und Schluss von Seite 368.)

Da es aber hier nicht unsere Aufgabe sein kann, dem Einfluss *Böhme's* auf die genannten Späteren nachzuspüren. so wollen wir in unserer Besprechung von der von *Ennemoser* nun einmal gewählten Reihenfolge nicht abgehen. *Tenzel Wirdig* stellt, zwar keineswegs als der Erste, den Gedanken der Beseelung oder des Beseeltseins der gesammten Natur, des gesammten Universums, auf; aber es wird aus dem wenigen aus seinem Werke Mitgetheilten nicht recht klar, ob diese Aufstellung im Sinne des Hylozoismus der jonischen Griechen gemeint ist, oder im Sinne des *Giordano Bruno*, oder des Monadologen *Leibniz*, oder etwa des späteren, dem Letzteren verwandten Verfassers des Werkes: „Ansicht der Welt", des ungarischen Philosophen und Arztes Dr. *Michael Petöcz*,*) der zu beweisen unternahm, dass die Welt die Gesammtheit der durch Seelen dargestellten Ideen Gottes sei, somit einem Panpsychismus huldigte, den *Baader* genial, wenn auch mancher Correktur bedürftig, nannte. Nach *T. Wirdig* findet unter den Geistern aller Körper (Geister und Seelen oder Beseelungen scheinen ihm gleichbedeutend zu sein) auf der Erde und in den Gestirnen des Himmels eine Uebereinstimmung statt oder eine Anziehung, wenn sie von einerlei Natur sind, und eine Abneigung, ein beständiger

---

*) Ansicht der Welt: Ein Versuch, die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen. Von Dr. *M. Petöcz* (Leipzig, *Brockhaus*, 1838).

Streit unter denen, die von entgegengesetzter Natur sind. Aus diesem Verhältniss der Sympathie und Antipathie entsteht eine anhaltende Bewegung in der ganzen Welt in allen ihren Theilen, und eine ununterbrochene Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde, welche die allgemeine Harmonie ausmacht. Die Gestirne, deren Ausstrahlungen bloss aus Feuer und Geistern bestehen, haben einen unleugbaren Einfluss auf die irdischen Körper, und ihr Einfluss auf den Menschen offenbart sich durch Bewegung, Leben und Wärme, drei Dinge, ohne welche er nicht leben kann. *T. Wirdig* nennt das Verhältniss der Sympathie und Antipathie unter den Geistern Magnetismus, der ihm also Uebereinstimmung der Geister ist. So wie die ganze Welt begeistet (beseelt) ist, so ist auch die ganze Welt der Macht des Magnetismus unterworfen. Denn Alles nähert sich zu seines Gleichen, oder entfernt sich vom Ungleichen, wie der Magnet. Alles lebt und besteht durch Magnetismus, und Alles geht durch Magnetismus unter. (Ist dies hylozoistisch, naturalistisch oder pantheistisch zu verstehen, oder soll es nur den fortgehenden Wechsel der Gesellungen der Seelen oder der Geister (Monaden) bezeichnen?)*). Nach *Ennemoser's* Angabe führte *T. Wirdig* die Annahme der Sympathie weiter aus, sprach von der Sympathie unter den Menschen überhaupt, unter Personen von gleichem Geschlecht, von Mutter und Kind, der verschiedenen Theile des Körpers, des Blutes etc., von der Sympathie lebendiger und todter Theile. Hier erwähnt *Ennemoser* des von *Wirdig* angeführten Beispiels, dass der destillirte Urin einer Person in weiter Entfernung denjenigen unpässlich oder sehr deutlich fühlen mache, von dem er genommen sei, in immer welcher Entfernung. „In neuester Zeit ist dieses öfter bekräftigt und erst kürzlich selbst von *Hufeland* versucht und bestätigt worden (*C. Hufeland* über Magie, Berlin 1817). Auch führt er *(Wirdig)* das Beispiel einer angeheilten Nase an, die aus der Haut eines Lastträgers genommen war, aber nach dessen Tode auch eine fremde Nase wieder abstarb, welches auch *van Helmont, Campanella* und *Servius* erzählen. „Die Haare eines vom Kopfe abgenommenen Stückes Haut," sagt er (*W.*), „werden zu derselben Zeit grau, als es die noch auf dem Kopfe lebenden werden." Diese Angaben aus einem Werke vom Jahre 1673 scheinen uns merkwürdig genug. Offenbar war *T. Wirdig* ein genialer Geist, und doch, wie Wenige wissen von ihm und auch die Wenigen nur Weniges!

Von einer ganzen Reihe vielgenannter Anhänger und

---

*) Wahrscheinlicher das Letztere.

Fortbildner des *Paracelsus* konnte *Ennemoser* nur die Namen angeben. Die theosophischen Rosenkreuzer konnten nur erwähnt werden, und sogar von *Descartes* und *Newton*, als nach *Ennemoser's* richtiger Auffassung gleichfalls mit den magnetischen Lehren sich berührenden Forschern, wird nur sehr Weniges beigebracht, ungeachtet die weitere Ausführung ungleich wichtiger gewesen wäre, als der zwei Seiten lange Bericht über den notorischen Charlatan *Cagliostro* (S. 947 bis 48).*) Unverhältnissmässiger Raum wird dann der Schilderung der *Gessner*'schen Krankenheilungen durch Exorcismus gewidmet. Die Thatsächlichkeit erstaunlicher Heilwirkungen *Gessner's* (1727—1779) ist ausser Zweifel gestellt; die Frage ist nur, ob *Mesmer* nicht im Rechte war, wenn er sie lediglich für magnetisch-geistige Anregungen erklärte.

Zum Schlusse des ersten Bandes seines Werkes (der zweite ist leider nie erschienen) hat sich *Ennemoser* die zwei theosophischen Grössen *E. Swedenborg* und *J. Böhme* vorbehalten. Ueber *Swedenborg* lässt sich *Ennemoser* in einer Art vernehmen, welcher man kaum etwas Wesentliches abdingen kann, wiewohl das grosse Räthsel, welches nach unserer Meinung *Swedenborg's* Erscheinen in der Welt darstellt, nicht vollgenügend aufgehellt ist. *Ennemoser's* Erklärung, welche hier nicht übergangen werden kann, ist eben folgende: „In mehr als einem Betracht gehört *Swedenborg* (1688—1772) in die Geschichte der Magie, nicht etwa weil er selbst ein Magier war, sondern weil er als eine wahrhaft merkwürdige Erscheinung einer hohen Selbstentwickelung des inneren Sinnes (eines religiösen Hellsehers), und dann in Hinsicht seiner Naturlehre zum Magnetismus gehört. Gewöhnlich ist unter der sogenannten gelehrten Welt der Name *Swedenborg* ein Schreckbild, welches von Munde zu Munde läuft und Lärm schreit, ohne zu wissen warum? Denn *Swedenborg* selbst zu kennen und auch den Verklagten zu hören, giebt man sich keine Mühe; und hat sich auch zuweilen Einer gewürdigt, *Swedenborg's* ausgebreitete Schriften in Galopp und mit Extrapost zu bereisen, so versteht er als Fremdling aus dieser Welt die Geistersprache des Sehers nicht; ihm ist sie ein Kauderwelsch, und er verlässt das Land im Flug, ungekannt und wüste hinter sich, ohne die Kleinodien und Schätze in den reichen Sammlungen zu ahnen oder sie mit Fleiss und Aufmerksamkeit durchzusehen. Wenn auch in *Swedenborg's* Schriften die Geisterseherei als Spiele der Phantasie und Exaltation nicht wohl

*) Wir bringen jedoch demnächst einen merkwürdigen Artikel: „*Cagliostro* vielleicht doch ein Medium?!" — Die Redaction.

in Abrede zu stellen sein werden, so ist gleichwohl so viel Tiefes und Herrliches über Gott, den Menschen und über die Erscheinungen der Natur und ihre Harmonie mit dem Geistigen, dass er den grössten Geistern der Geschichte ohne Widerrede beigezählt zu werden verdient.

Dieser hohen Bedeutung gemäss giebt *Ennemoser* eine kurze Biographie *Swedenborg's* mit Angabe eines Theils seiner Schriften und der Schriften von Anhängern, die freilich heute gar sehr zu vervollständigen wären.*) Dann entwirft er einen gedrängten Umriss der Lehre *Swedenborg's*, die er unter die Unterschriften: von Gott und der Schöpfung, vom Menschen, vom Glauben, von der Ordnung und der göttlichen Vorsehung und von den Entsprechungen zusammenfasste. Es ist viel Tiefsinniges in klarer Darlegung darin enthalten, aber auf eine Kritik des Einzelnen kann hier nicht eingegangen werden. Eine gründliche Kenntniss der Gesammtheit seiner ungemein zahlreichen Schriften, die in zwei Hauptgruppen zerfallen, — in die vor und in die nach seiner sogenannten Erweckung (1740), — könnte leicht das Studium eines Jahrzehnts erfordern, und Darstellung, Kritik und Scheidung des Haltbaren vom Zweifelhaften wie vom Unhaltbaren würde eine Riesenarbeit sein, welche, so erwünscht sie sein müsste, sobald nicht zu erwarten steht. Die Beurtheilung *Swedenborg's* wird sehr erschwert durch seine Vermischung rationalistischer Elemente mit mystischen Intuitionen, seine seltsame Exegese der heiligen Schrift a. T. und seinen doch nur auf subjektive Visionen gestützten Anspruch, als Stifter einer Neuen Kirche zu gelten.

Ehe *Ennemoser* zu *J. Böhme* übergeht, gedenkt er noch der *Martini*'schen (Martinistischen) Philosophen, ohne indess die Streitfrage aufzuklären, ob darunter die Anhänger des Portugiesen *Martinez Pasqualis*, oder jene des *Saint-Martin* zu verstehen sind? Namentlich *Saint-Martin* vor *J. Böhme* in einer Geschichte der Magie genannt zu finden, nimmt sich seltsam genug aus. Dieses Verfahren wird nicht durch die Absicht *Ennemoser's* gerechtfertigt, *Böhme* unter allen zur Sprache gebrachten Forschern die höchste Stelle anzuweisen. Auch wenn ihm diese — wegen seines Tiefsinnes, nicht in jeder Beziehung — gebührt, hätte er nicht aus der Zeit herausgerissen werden sollen, in welcher er gelebt und geschrieben hat (1575—1624). In so vielen seiner

*) In Stuttgart befindet sich ein sogenannter „Neukirchlicher Verlag", in welchem alle bisher von *Swedenborg* lateinisch edirten Werke (eine Anzahl derselben soll noch im Manuscript in Schweden ungedruckt aufbewahrt sein) in deutscher Uebersetzung erschienen sind. — Die Redaction.

Wurzelgedanken, wenn sie aus dem bunten Gewirre seiner Schriften rein herausgehoben werden, *B.* über seine Zeit hinausragen mag, in seiner ganzen Erscheinung ist er doch nur — wie jeder bedeutendere Philosoph — aus seiner Zeit zu verstehen. Für *Ennemoser* nun ist *J. Böhme* wirklich ein deutscher und christlicher Philosoph, „in dessen Schriften der Schlüssel enthalten sein dürfte, das Geheimniss der Magie aufzuschliessen." Er hält sich überzeugt, dass kein Forscher tiefere Blicke in das Leben und den Geist der Menschheit gethan habe. Doch will er damit nicht gesagt haben, dass *Böhme* allein und ganz die Wahrheit gefunden habe. Denn auch er erlustige sich in schönen bunten Bildern, welche die Phantasie als Gleichnisse aufstelle, denen nicht immer eine Realität entspreche. *B.* bekenne selbst seine Schwäche und Ohnmacht, das Geheimniss Gottes recht zu begreifen, werde von Zweifeln beunruhigt und treffe offenbar nicht immer das Ziel der Wahrheit. Dennoch zeige er am Evidentesten, dass der Mensch das Vermögen besitze, eine höhere Einsicht und Wirkungsmacht in die von Gott erschaffene Oekonomie des Lebens zu erlangen, und kenne das Triebwerk des inneren und äusseren Lebens, die wahre Magie selbst, von Allen am Besten. Nachdem *Ennemoser* zur allgemeinen Kennzeichnung der Denkweise *Böhme's*, diesen Hauptgedanken aus seinen Schriften und Briefen vorgetragen hat, lässt er eine Art Umriss seiner Lehre nach *Julius Hamberger's*, dieses ausgezeichneten Kenners, Darstellung in seinem gründlichen Werke: „Die Lehre des deutschen Philosophen *Jakob Böhme*" (1844), folgen. Zur vorläufigen allgemeinen Kenntnissnahme sind diese quellenmässigen Auszüge wohl dienlich. Wer aber tiefer eindringen will, wird das zwar überwiegend vom theologischen Gesichtspunkte aus verfasste treffliche Buch *Hamberger's* zur Hand zu nehmen und dasselbe mit Dr. *Albert Peiz's*: „*Jakob Böhme* der deutsche Philosoph" etc. zu vergleichen haben, in welchem Buche der die Bedeutung *Böhme's* zur Evidenz erhebende Versuch gemacht wurde, die Principien *Böhme's* mit jenen der grössten Philosophen: *Platon, Aristoteles, Cartesius, Spinoza, Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher* und *Herbart* und dem späteren *Schelling* in Vergleich zu ziehen, wobei nur auffälliger Weise *Baader* vermisst wird (dem doch anderwärts von *Peiz* sehr grosse Anerkennung gezollt wird).*) Zum tieferen Verständ-

---

*) Einen bisher noch wenig beachteten Vergleich *Böhme's* und *Swedenborg's* mit dem Seher des 19. Jahrhunderts *Andrew Jackson Davis* hat auch der Herausgeber dieses Journals im Vorwort zur

niss *Böhme's* hat weitaus *Baader* das Meiste geleistet, worüber seine Werke, unter denen der 13. Band ausschliessend *Böhme* gewidmet ist, zu Rathe zu ziehen sind. Was *Schelling, Hegel, Fr. Schlegel, Baur, L. Feuerbach, Schopenhauer* und Andere über *Böhme* gesagt und geschrieben haben, beweist zwar die bei allen überwuchernden Seltsamkeiten hervorragende Bedeutung dieses naturwüchsigen, des Glücks und Vorzugs gelehrter Bildung gänzlich entblössten Genie's, aber es bleibt weit zurück hinter der Tiefe des Verständnisses, welches *Baader* erschlossen hat; und doch hat auch er es nicht erschöpft und, nach dem Maaszstab des Zuleistenden beurtheilt, nur einen, wenn auch über Mittelmaass weit hinausgehenden, Torso der Auslegung hinterlassen.*)

Ein zweiter Theil des *Ennemoser*'schen Werkes sollte die „Geschichte des thierischen Magnetismus" bringen, ist aber leider nie erschienen. In der ersten Auflage des hier besprochenen Werkes, noch schlechtweg „Geschichte des Magnetismus" überschrieben (L., *Br.*, 1819), war, und zwar vor *Swedenborg, J. Böhme's* gedacht worden, wiewohl nur mit wenigen auf seine Bedeutung hinweisenden Worten. Die erste Auflage schloss aber nicht mit der Erwähnung der *Martini*'schen Philosophen, sondern befasste sich noch mit der Erwähnung der magnetischen Heilmethoden des Arztes *Perkins*, des berühmten Rabbi *Lasse*, der Schilderung des Magnetismus bei den jetzt noch lebenden Völkern, Andeutungen über die Geschichte des Magnetismus seit *Mesmer*, mit Vergleichen und Folgerungen, und endigt nach einer mehrseitigen Antwort auf einige dem Magnetismus gemachte Anschuldigungen mit einem im Blick auf die Leistungen des Werkes bescheidenen, der Sache selbst aber und ihres Werthes gewissen Schlusswort, aus welchem folgende bemerkenswerthe und bezeichnende Stelle hier noch Raum finde: — „Ruhig, ernst, sicher und gewiss wehet der stille Athem der Natur durch die rauhen Stoppeln der Zeit und befruchtet auch mitten im Sturme die ausgestreuete Saat zu kräftigen Ernten. Lasset rollen den Donner und die Gewitter toben, sie sind Früchte entwickelnd und gehen vorüber. Werden auch hie und da die Saaten durch den Hagel in den Boden geschlagen, so reift im Ganzen doch zehnfältiger

---

deutschen Uebersetzung der „Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen" (Leipzig, *Osw, Mutze,* 1869) p. XXXVIII. ff. gezogen. — Die Redaction.

*) Allgemeinerem Verständnisse näher liegen die beachtenswerthen Skizzen *Böhme*'scher Lehren, welche sich in Schriften *Carrière's* und *J. Huber's* finden.

Segen. Der ewige Stamm des allwaltenden Magnetismus bleibt unerschüttert, gross nnd hehr, und unter seinem Schatten werden die Müden sich erquicken, und von seinen Früchten die Schwachen sich stärken."

Die „Evangelische Volks-Kirchenzeitung"

zu

Königsberg in Ost-Preussen

bringt in No. 29 unterm 22. Juli 1875 einen Artikel: „Spiritismus," worin sie denselben als eine besondere, sehr gefährliche und jetzt weit verbreitete Art des Aberglaubens nennt, den man mit „Geisterei" (ein hübsches Wort — vielleicht auch ein Geister-Ei, in's Nest der Herren Theologen gelegt? D. R.) leicht verdeutschen könne, „wobei wir auch zumeist nicht an den heiligen Geist denken, sondern an allerhand Spukgeister." Er beschreibt nun das jüngste grosse Bild im „Daheim" mit dem Graf *Poninski*'schen Spiritisten-Vereine bei einer öffentlichen Sitzung in Leipzig und wendet sich dann zu einer Dame, die ebenfalls auf dem Bilde ist, zur Freifrau *Adelma von Vay* und deren Buch: „Studien über die Geisterwelt." — „Ist es auch Christenmenschen theils widerlich, theils lächerlich, so ist doch die Sache schon zu mächtig, man darf sie nicht verschweigen, unser Heiland hat auch gesagt: ‚sehet euch vor!' (vor den Spiritisten? D. R.) und die Geschichte dieser Dame selbst ist eine furchtbare Warnung, wie Einer unversehens in die Verführung kann verstrickt werden .... Das Bild und diess Buch, ja das könnte jedem nüchternen biblischen Christen ein heilsames Schreckbild sein, aber Neugierigen und in Gottes Wort nicht Begründeten können solche Bücher zum Fallstrick werden, zumal wenn sie sonst schon bei Heilungen von Zauberei sich nicht freigehalten haben" .... Nun wird der edlen Freifrau Leben kurz erzählt und dann gesagt: — „Jedenfalls ist sie selbst vollkommen von der Wahrheit der Dinge überzeugt, denn sie würde sonst Vieles nicht geschrieben haben, es giebt auch sehr unsaubere Geister"*) .... Der erste erklärende Theil des Buches sei so unklar und dabei in einem so unleidlichen Style geschrieben, dass er nicht Viele verführen werde ... Matth. XXIV, 24 und Markus XIII, 23 werden noch angezogen, weil die Sache selbst für die Auserwählten

---

*) Die giebt es auch in den Evangelien, bei *Lukas* VIII, 27—39, und es wird doch über sie berichtet! — Der Referent.

nicht so unbedenklich sein müsse. „Vor so blossen Gaukeleien und Täuschereien brauchte der Herr seine Jünger, die doch von göttlichen Wundern Erfahrung hatten, nicht so nachdrücklich zu warnen. Es muss doch nach diesen Worten den antichristlichen Mächten gegeben sein, grosse Wunder und Zeichen zu thun, die mit den Wundern *Christi* möglichste Aehnlichkeit haben.*) Beim Lesen jenes Buches muss man immer mehr denken, dass wir es zu thun haben ‘mit den bösen Geistern unter dem Himmel.’ Eine gottesfürchtige (sic!), feingebildete, aber nicht in Gottes Wort gegründete Dame mit ihrem evangelischen Gemahl wird so sichtlich und doch so unvermerkt in die Netze des Satans gezogen, denn noch heute lebt sie im Gebet, preist Gottes Gnade und sieht es als einen heiligen Dienst Gottes an, was sie mit ihrem Geisterspuk treibt.**) Dabei sind ihre Lehren, wenn man sie des frommen Scheins entkleidet, wunderbar übereinstimmend mit den Lehren unserer Gottlosen und Ungläubigen, und der Teufel könnte es kaum schlauer anfangen als in diesem Buch und in dem ganzen spiritistischen Getreibe, um unbefestigte Seelen mit frommem Schein zu fangen. Es ist hier nicht zu spotten und zu lachen, der Herr mahnt alles Ernstes: Wachet! ‚Und wenn ein Engel vom Himmel euch das Evangelium predigt, anders als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht’ — daran gemahnte uns das Lesen dieser Geschichten. Wer sich hält an Gottes Wort, der wird bald die Geister prüfen lernen, ob sie von Gott sind, wer sich aber auf seinen eigenen Geist verlässt, dem sind solche Dinge leicht anziehend. Professor *Virchow* würde über Manches lächeln, aber die Lehre vom Magnetismus und den geistigen Fluiden würde ihm nicht übel gefallen. (Wer weiss auch? — Ref.) *Sydow* und seine Genossen würden an der Darstellung der Dreieinigkeit und der Menschwerdung *Christi*, noch mehr

---

*) Und doch wären es trotz *Johannes XIV*, 12 nur blosse Gaukeleien und Täuschereien? Das glaube nach den uns vorliegenden Erfahrungen, wär da will, sobald sich *Markus XVI*, 17—18 vor unseren Augen erfüllen! Man sehe beispielsweise nur: „Der Amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen von *John Worth Edmonds*, Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York etc. (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873.) — Ref.

**) Und doch wehret *Jesus* solches nach *Mark.* IX, 38 u. *Luk.* XI, 50 Niemand, wenn er solche Wunder nur in seinem Namen thut, „denn ein solcher wird sobald nichts Uebles von mir sprechen können.“ Frau von *Vay* ist aber erklärte Christin! Wie löst nun der fromme Theologe den flagaranten Widerspruch dieser Stelle mit *Matth.* XXIV, 24 und *Markus* XIII, 23? Letztere Stellen müssen also doch wohl wenigstens nicht auf christliche Spiritualisten gemünzt sein! Diess beweist auch der „*Christian Spiritualist*“ zu London von Dr. *George Sexton*,

an der Lehre von *Christi* Wundern, grosses Gefallen finden. (Das ist fraglich! — Ref.) Wer aber den Herrn aus der Bibel kennt und mit *Thomas* ihn anbetet: 'mein Herr und mein Gott!' der weiss, dass diese Geister Lügengeister sind, und wenn sie auch noch lernten, wie die Hoffnung ausgesprochen wird: Todte auferwecken! — Aber ein Zeichen der Zeit ist dieser Spiritismus, und es gilt ernstlich: 'Sehet euch vor, ich habe es euch zuvor gesagt.'" —

Damit schliesst der fromme Warnruf des Zionswächters Dr. *Lehmann*, Pfarrers zu Labiau, des verantwortlichen Redacteurs und Herausgebers der Königsberger Evangelischen Volks-Kirchenzeitung. Wir haben in unserer Fussnote über *Markus IX*, 37—39 schon den inneren Widerspruch angedeutet, in dem sich der orthodoxe Herr gegenüber einer von ihm selbst anerkannten christlichen sog. Wunderthäterin zu anderen Stellen der Schrift befindet. Wir denken dabei: „Ein Haus, das in sich selbst so uneins ist, muss zerfallen," denn die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" des Dr. theol. und Professors *Hermann Messner* in Berlin spricht z. B. über den Spiritismus ganz anders! Letztere bemüht sich aber, auch von anderen Schriften und Journalen dieser Geistesrichtung Kenntniss zu nehmen,*) wovon unser geistlicher Herr Redacteur zu Labiau noch keine Spur verräth. Der Spiritismus wie die Religion haben das mit einander gemein, dass sie verschiedene Seiten haben, von denen aus man sie betrachten kann, und Frau von *Vay's* Buch ist ja nicht das einzige Evangelium des Spiritismus! Deren giebt's nur 4 kanonische und 100 apokryphe. Wir z. B. sind ebenfalls mit dem Herrn Pastor grosse Verehrer des Apostels *Thomas*, des bekannten Zweiflers an der geistleiblichen Auferstehung *Christi*, worin ja auch die übrigen Apostel nach *Lukas XXIV*, 11 mit ihm übereinstimmten, denn sie Alle hielten zuerst die Nachricht von seiner Auferstehung für eitel Träumerei und glaubten ihr nicht. Aber *Thomas* wollte glauben, wenn er nach *Joh. XX*, 24—30 nur sinnenfällig von derselben überzeugt werden könnte. Und siehe da! *Christus* selbst legt des *Thomas* Finger in seine Nägelmale und dessen Hand in seine Seite, um ihn auch thatsächlich zu überzeugen! Mithin muss das Forschen nach den reinen Thatsachen des Spiritismus vor jedem

---

*) Man vergl. „Psych. Stud." VII. Heft 1875, desgleichen den nachfolgenden Artikel aus der dritten Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" vom Montag den 18. August 1875, No. 230 unter der Aufschrift: „Zeichen der Zeit," Seite 423. —

Der Referent.

wahrhaft religiösen Denker kein Teufels-, sondern ein rechter Gottesdienst sein, da es nicht Jedem blind zu glauben gegeben ist. Man nähme sich deshalb weit besser *Christi* Wort zum Wahrspruch: „Wehret ihm nicht!" (*Mark.* IX, 38 und *Luk.* IX. 50.)

Gr. C. Wittig.

Naturforschung und Wunderglaube.

Von

Chr. Ed. Baumstark.

So ist ein Artikel in „Deutsche Blätter". Eine Monatsschrift für Staat, Kirche und soziales Leben, begründet von Dr. *G. Füllner*, unter Mitwirkung namhafter Staatsmänner, Theologen, Historiker und Pädagogen herausgegeben", (Gotha, *Friedr. Andr. Perthes*), im März-Heft 1875 S. 178—190 betitelt, welcher eine ebenso unentstellte wie unpartheiische Besprechung und Mittheilung des wesentlichen Inhaltes der 1874 (bei *Oswald Mutze* in Leipzig) deutsch erschienenen Schrift von *Alfred Russel Wallace:* „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" bringt. Wir citiren für unsere Leser einige Stellen der Einleitung und den Schluss des gediegenen Referates: —

„Wer die Pfaffen aus der Kirche schaffen will, der muss erst das Wunder aus der Religion schaffen", das ist bekanntlich ein Ausspruch von *David Friedrich Strauss* (Leben *Jesu* für das deutsche Volk, I. Aufl., Vorrede, S. XIX). Mit diesem Satze hat der grosse Meister der Kritik in der That den Hauptangriffspunkt bezeichnet, den sich die Opposition gegen das Christenthum, ob sie von Philosophen oder von Naturforschern ausging, jederzeit ins Auge fasste. Wie die Zweifler sich vornehmlich damit abquälen, wie sie sich mit dem Wunderglauben des Christenthums zurechtfinden, so schienen den Gegnern des Christenthums die in den christlichen Religionsurkunden berichteten Wunder von Anfang an als dessen schwächste Seite sich darzubieten. Die matte Vermittelungstheologie des liberalen Protestantismus heutiger Zeit aber, welche sich unter die Machtsprüche der Philosophie und der Naturwissenschaft unbedingt beugen zu müssen glaubt, gleichwohl aber auf den christlichen Namen nicht zu verzichten vermag, wähnt die Zukunft der Theologie in einem allen supranaturalen Characters entledigten Christenthum hoffen zu können, für dessen

Entdeckung aber der religiöse Genius ebenso vergeblich erwartet wird, als von Seiten der Israeliten unserer Zeit der Messias.

„Die schärfste Waffe gegen den Wunderglauben bot aber die in der Gegenwart durch *Darwin* zur vollen Blüthe gekommene Entwickelungstheorie dar. Indem diese durch die einfachen Gesetze der Anpassung und Vererbung im Kampfe ums Dasein die Entstehung der höchsten Formen aus den niedersten in der natürlichsten Weise erklären zu können glaubte, schien dem Wunder für immer der Garaus gemacht. Sagt doch in der Freude seines Herzens über diese Entdeckung derselbe *Strauss*: „Wir Philosophen und kritischen Theologen haben gut reden gehabt, wenn wir das Wunder in Abgang decretirten; unser Machtspruch verhallte ohne Wirkung, weil wir es nicht entbehrlich zu machen, keine Naturkraft nachzuweisen wussten, die es an Stellen, wo es bisher am meisten für unerlässlich galt, ersetzen konnte. *Darwin* hat diese Naturkraft, dieses Naturverfahren nachgewiesen; er hat die Thüre geöffnet, durch welche eine glücklichere Nachwelt das Wunder auf Nimmerwiederkehr hinauswerfen wird. Jeder, der weiss, was am Wunder hängt, wird ihn dafür als einen der grössten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes preisen.“ (Der alte und der neue Glaube, S. 176 f.)

„Er hat damit nichts Besonderes gesagt, sondern nur das ausgesprochen, was die allgemeine Ansicht über die Beziehung des Darwinismus zu Religion und Christenthum ist. Eine Theorie, welche Alles aus dem Zusammenwirken mechanischer und zufälliger Ursachen ableitet, scheint allerdings für das Walten geistiger Kräfte keinen Raum zu haben, ebendamit das Wunder völlig auszuschliessen.

„Um so mehr muss es unsere höchste Beachtung auf sich lenken, wenn einer der vorzüglichsten Vertreter des Darwinismus gegen Aller Erwarten für den Wunderglauben eintritt. Wir werden darum einer soeben erschienenen Schrift von *Alfred Russel Wallace*, worin dieser Naturforscher, der als von Darwin unabhängiger Erfinder der Lehre von „der Entstehung der Arten“ und jedenfalls als der bedeutendste Vertreter der Descendenztheorie neben *Darwin* gelten muss, in Weise· gründlicher empirischer Forschung den Beweis der Wirklichkeit des Wunders gibt, eine für die idealen Interessen nicht geringere Bedeutung beizulegen haben, als dem berühmten Vortrag *Du Bois-Reymond's* über die Grenzen des Naturerkennens. Ich hoffe deshalb nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich mit Gegenwärtigem, wie ich im Februarheft 1874 den Lesern der Deutschen Blätter über den Vor-

trag *Du Bois-Reymond's* und seine Gegner referirt habe, ein kurzes Referat über diese merkwürdige Schrift *Wallace's* gebe. . . . .

„Von hohem Interesse ist vor Allem, was der Verfasser über den Weg sagt, auf welchem er zu seiner spiritualistischen Ueberzeugung gekommen ist. Er theilt uns darüber in dem Vorwort (S. VI) Folgendes mit: —

. . . . Und nun hebt Verfasser des Artikels die wesentlichsten Hauptstellen der genannten Schrift von *Wallace* auf 10 Seiten hervor und sagt am Schlusse dieser Ueberschau noch folgende beherzigenswerthen Worte: —

„Ich habe nichts hinzuzufügen; das Mitgetheilte genügt, um die grosse Bedeutung der *Wallace*'schen Schrift würdigen zu können. Dass ein hervorragender Naturforscher für den Wunderglauben eintritt, ist nicht nur ein glänzendes Zeugniss für dessen mannhaften Charakter und aufrichtigen Forschungsgeist, sondern auch ein ebenso starker Stoss gegen die Arroganz der Naturforscher, welche mit der Erforschung der sinnlichen Erscheinungswelt das ganze Gebiet des Wissens zu umfassen und über Alles, was Religion heisst, verächtlich herabsehen zu dürfen glauben, als gegen die Schwächlichkeit vieler Theologen, die den christlichen Glauben unbedingt den negativen Resultaten der Naturforschung meinen accomodiren zu müssen. Der von *Wallace* geführte Beweis für die selbstständige Existenz geistiger Potenzen ist wieder wie der Vortrag *Du Bois-Reymond's* ein Beleg dafür, dass der Theologie nicht nur neben der Naturwissenschaft ihr eigenthümliches Gebiet gewahrt ist, sondern dass sie auch einen positiven Gewinn daraus zu ziehen hat, wenn sie den Fortschritten der Naturforschung nachgeht. Ob die Ansicht *Wallace's* über das Uebernatürliche mit den Grundsätzen des Darwinismus zu vereinigen ist, ist freilich eine andere Frage, die hier nicht zu erörtern ist, wie überhaupt von einer Beurtheilung seiner Schrift im Einzelnen an diesem Orte Umgang genommen werden muss. Nur die Hoffnung wollen wir noch aussprechen, dass die Naturwissenschaft, wenn sie, wie diess in der neuesten Zeit in manchen Erscheinungen zutage tritt, von der Physik zur Metaphysik weiterzugehen sich genöthigt sieht, sich nicht mit der Annahme „geistiger Potenzen“ begnügen, sondern zur Erkenntniss des lebendigen Gottes durchdringen möge, und dass die Prophezeihung *Fr. Heinr. Jakobi's**), die Welt werde einst noch so fein werden, dass der Gespensterglaube an der Stelle

---

*) „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung“ (Leipzig 1811), S. 3 f.

des Gottesglaubens trete, nicht möge in Erfüllung gehen. Ohne den heiligen und planmässig wirkenden Gott haben die Wunder keinen Werth, ohne den Gottesglauben ist der Spiritualismus Spielerei." —

Wir stimmen mit dem Herrn Verfasser darin vollkommen überein und können nicht umhin, ihn wegen seiner letzten Mahnung, was namentlich unsere Tendenz bei Verbreitung dieser Lehre betrifft, auf die Werke unserer bis jetzt erschienenen „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" des Weiteren beruhigend zu verweisen. Der Herausgeber der Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) hat in seinem Vorworte S. XIII – XIV bereits vor Jahren Folgendes hierüber angedeutet: —

„Das Studium dieser Frage kann, wenn sie nur einmal in den Händen der Wissenschaft sich befinden wird, je nach den gewonnenen Resultaten in mehreren Acten sich abspielen.

Erster Act: — Feststellung der Thatsachen des Spiritualismus.

Zweiter Act: — Feststellung des Vorhandenseins einer unbekannten Kraft.

Dritter Act: — Feststellung des Vorhandenseins einer unbekannten intelligenten Kraft.

Vierter Act: — Feststellung der Quelle dieser Kraft: kommt sie von innerhalb oder ausserhalb des Menschen, ist sie subjectiv oder objectiv? Dieser Act wird das *Experimentum crucis* oder die Schmelzprobe der Frage werden; die Wissenschaft wird den feierlichsten Ausspruch zu verkünden haben, zu dem sie jemals aufgefordert worden ist. Wenn derselbe bejahend ausgefallen sein wird in diesem letzteren Sinne, dass nämlich ihre Quelle eine objective, von ausserhalb des Menschen kommende Kraft sei, alsdann wird eintreten der

Fünfte Act: — eine unermessliche Revolution in den Bereichen der Wissenschaft und Religion.

Der erste Act hat begonnen vor sechzehn Jahren — seit der Erscheinung des Buches von *Hare*." —

Unter dieser Feststellung des Vorhandenseins einer unbekannten intelligenten Kraft und deren Quelle dürfte wohl auch die Gottesfrage *implicite* mit eingeschlossen sein. Wir meinen, wer zum Glauben an den Geist kommt, gelange schliesslich auch zum Glauben an den Geist der Geister!

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zu dem russischen Aufruf an Medien.

Man schreibt uns, dass unser Aufruf an Medien, welcher auch in mehreren amerikanischen Journalen veröffentlicht wurde, eine ziemliche Sensation hervorgerufen habe. Es haben bereits viele Medien den Wunsch ausgedrückt, unserer Einladung zu folgen. Aber um mit Klugheit vorzugehen, hat Herr Hauptmann *Olcott,* der die Güte gehabt hat, unsern Aufruf zu verbreiten, ein Comité zur Prüfung der Medien gegründet und liess zu diesem Zweck folgende Annonce im „Spiritual Scientist" zu Boston d. d. 8. Juli 1875, erscheinen: —

Eine Karte an das amerikanische Publikum.

In Erfüllung eines Gesuches Sr. Excellenz des Kaiserlich Russischen Wirklichen Staats-Raths Herrn *Alexander Aksákow* zu St. Petersburg geben die hier Unterzeichneten bekannt, dass sie bereit sind, Anerbietungen von physikalischen Medien entgegenzunehmen, welche behufs einer Untersuchung vor dem Comité der Kaiserlichen Universität nach Russland zu gehen Willens sind.

Um ein Misslingen zu vermeiden, sei hier bemerkt, dass die Unterzeichneten keine Medien empfehlen werden, deren persönlich guter Character nicht befriedigend erwiesen ist; noch solche, welche sich nicht einer vollständigen wissenschaftlichen Prüfung ihrer mediumistischen Gaben in der Stadt New-York unterwerfen wollen, ehe sie absegeln; noch solche, welche die meisten ihrer Phänomene nicht in einem erleuchteten, von den Unterzeichneten dafür bestimmten und mit jeder beliebigen gewöhnlichen Ausrüstung versehenen Zimmer darstellen können.

Derart geprüfte Anerbietungen werden sofort nach St. Petersburg befördert werden und nach Empfang der Ordre von Seiten der wissenschaftlichen Commission oder ihres Repräsentanten Herrn *Aksákow,* werden den angenommenen Bewerbern die gehörigen Certifikate und Instructionen ertheilt, und Anordnungen zur Bestreitung der Unkosten getroffen werden.



Man wende sich an die Unterzeichneten „in care of Mr. *E. Gerry Brown*, Editor of the 'Spiritual Scientist,' 18 Exchange Street, Boston, Mass.", welcher Herr hierdurch autorisirt wird, persönliche Bewerbungen von Medien der Neu England Staaten entgegenzunehmen.

Henry S. Olcott.
Helena P. Blavatsky.

Ueber die Entstehung des „Buches der Geister" von Allan Kardec.

Im „Spiritualist" No. 155, d. d. London d. 13. August cr., ist ein Artikel vom Herausgeber des Journals „Psychische Studien", unter dem Titel: „Researches on the Historical Origin of the Rëincarnation Speculations of French Spiritualists. By the Hon. *Alexandre Aksákof*, Russian Imperial Councillor of the Order of St. Stanislas", zu deutsch: „Untersuchungen über den historischen Ursprung der Rëinkarnations-Spekulationen der französischen Spiritisten" enthalten, aus welchem man ersieht, dass das berühmte „Livre des Esprit (Buch der Geister)" von *Allan Kardec* eigentlich das Erzeugniss der Pariser Somnambule Madame *Celina Japhet* ist, deren Name der Meister nirgends genannt, sondern sammt seiner Schule seit 1856 bis dato todtgeschwiegen hat. Der Herausgeber hat diesen Artikel aus dem Grunde nicht in sein eigenes Journal aufgenommen, weil dasselbe sich mit keiner Doktrin, als welche sich die Rëinkarnationslehre ergiebt, sondern nur vorwiegend mit Thatsachen und Experimenten beschäftigen und endlose Controversen und Discussionen über blosse Hypothesen vermeiden will. „Im Spiritualist" No. 157 v. 27. August cr. haben letztere bereits begonnen durch einen Artikel des Herzogs *Nicolaus von Leuchtenberg* zu Stain in Baiern, welcher jedoch obige Behauptung nicht zu erschüttern vermag, und durch ein Schreiben der gegenwärtigen Uebersetzerin der *Kardec*'schen Werke aus dem Französischen ins Englische, Miss *Anna Blackwell*, d. d. Wimille, Pas de Calais, d. 15. Juli 1875, welche durch alle ihre Entgegnungen die gemachte objective Mittheilung des Herausgebers für das „Buch der Geister" nicht beseitigt.

Es ist doch stets sehr wesentlich, kritisch zu ermitteln, wie und durch wen ein Buch entstanden sei, bevor man demselben einen zuverlässigen Glauben hinsichtlich so seltsamer Behauptungen zu schenken vermag.

Zeichen der Zeit.

Das „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" bringt in seiner 3. Beilage No. 230 von Mittwoch den 18. August 1875 folgenden Artikel unter obiger Ueberschrift, unseres Wissens den ersten seit dem anderthalbjährigen Bestehen unseres Journals: „Psychische Studien." Aber weder sie selbst, noch ihr Einsender scheint die letzteren zu kennen, sonst würde wohl in der folgenden Fussnote nicht allein ihrer, sondern auch der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" namentlich gedacht worden sein. Indess verdanken wir vielleicht diese Mittheilung gerade der Nichtkenntniss unseres Namens und lassen dieses auch als ein Zeichen der Zeit gelten. Der Artikel lautet: —

„Es verdient wohl auch als ein bemerkenswerther, zur Signatur unserer vielgestaltigen, nach den verschiedensten Richtungen hin regsamen, an Extremen überreichen Zeit gehöriger Zug verzeichnet zu werden, dass Blätter, wie die vom deutschen Zweige des „Evangelischen Bundes" herausgegebene Berliner Fachzeitschrift „Neue Evangelische Kirchenzeitung" (redigirt von Prof. Dr. theol. *Hermann Messner* von der Berliner Universität) und das Londoner „Athenäum" sich jetzt eingehend und ruhig mit dem Spiritismus beschäftigen und denselben einer Beachtung würdigen, welche von oberflächlicher Bewitzelung eben so fern ist, wie von einer leidenschaftlichen Voreingenommenheit, welche denselben um jeden Preis verurtheilt und ihn kurzer Hand ohne ernsthafte und eingehende Untersuchung aus der Welt geschafft wissen möchte.

„Der deutschen Gründlichkeit in allen Dingen und der englischen Gerechtigkeitsliebe entspricht diess Verfahren, glauben wir unsererseits, weit mehr, als das entgegengesetzte.

„Aus dem Londoner Blatte erfährt man, dass die beregte Richtung in der periodischen Presse beider Hemisphären bereits nicht weniger denn vierzig Organe (!) zählt, darunter in erster Linie „Revue spirite" (sic), die in Paris erscheint. Das Londoner Blatt enthält in seiner dieswöchigen Nummer eine Besprechung der englischen Uebersetzung von *Allan Kardec's* „Geisterbuch", das zu Paris in 120,000 Exemplaren (!) gedruckt und verbreitet worden ist. Miss *Anna Blackwell* hat das Werk *Kardec's,* der eigentlich *Rivail* heisst, für *Trübner & Co.* in London übersetzt, also für eine der angesehensten dortigen Firmen. —

„Die citirte Berliner Kirchenzeitung bringt in den Nummern 22 und 23 des laufenden Jahrganges einen Artikel „Vom Spiritismus", der mit folgenden Worten schliesst:

Immerhin verdient die Offenheit und Wahrheitsliebe, mit der die Wortführer des Deutschen Spiritismus in Leipzig und Petersburg sowohl in diesem Falle*), als bei ihren sonstigen Publicationen bisher verfahren sind, lobend anerkannt zu werden. Denn ein wichtiges Zeitphänomen, dem die Aufmerksamkeit aller, auch der kirchlichen Kreise unserer Nation gebührt, und über welches möglichst genaue Information zu erhalten von Wichtigkeit ist, sind die Bestrebungen der spiritistischen Kreise unter allen Umständen. Es gilt von ihnen, was jener englische Rechtsgelehrte, „Sergeant" *Cox* anlässlich der von ihm geäusserten Bedenken wider die Realität der Geistermaterialisationen jüngsten Datums treffend bemerkt: 'Wenn sie Thatsachen sind, so kann ihre Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt, wenn sie Betrug sind, ihre Schlechtigkeit nicht tief genug gebrandmarkt werden.'

Mr. Spurgeon**) über Spiritualismus.

Folgende Stelle ist uns aus des Reverend Mr. *Spurgeon* periodischer Zeitschrift: „The Sword and Trowel (Schwert und Kelle)," vielleicht deshalb so genannt, weil er seine Gegner mit dem Schwerte bearbeitet und seine Freunde mit der Kelle streichelt: — „Wir hatten früher den Spiritualismus für einen blossen Humbug betrachtet, der am besten durch Spott anzugreifen sei, und für einen solchen halten wir ihn auch noch in den meisten Fällen; aber Mr. *Pridham's* Werk setzt der Sache ein weit ernsteres Gesicht auf und lässt uns zuverlässig annehmen, dass der Teufel ein gut Theil mehr damit zu schaffen hat, als wir uns vorstellten." (Siehe: „The Spiritualist," No. 111/1874.)

---

*) „Bezicht sich auf die Unpartheilichkeit, mit der Stimmen und Gutachten pro und contra Spiritismus von Organen des letzteren veröffentlicht werden." — Anmerkung des Einsenders.

**) Mr. *Charles Haddon Spurgeon*, geb. am 19. Juni 1834 zu Kelvedon in Essex, wurde von den Independenten zu den Anapaptisten bekehrt und schon mit 17 Jahren Prediger einer kleinen Gemeinde zu Waterbeach in der Nähe von Cambridge, von wo aus sich sein Ruf als Redner so verbreitete, dass er 1853 nach London berufen wurde, wo er Tausende von Zuhörern in Exeter Hall und Surrey Musik Hall um sich versammelte, bis er 1861 ein eigenes Tabernakel in Newington Butts von seinen Anhängern gebaut erhielt. Er veröffentlichte Hunderte von seinen Reden und legte den Grundstein des Stockwell-Orphanage (oder Waisenhauses) im September 1867. Sein Urtheil über den Spiritualismus hat daher ein grosses Gewicht unter seinen zahlreichen Anhängern. (Siehe „Men of the Time," London, Routledge, 1872.) — Der Uebersetzer.

Mr. Spurgeon und der Spiritualismus.

Ich finde in einem Abschnitt der letzten No. 111 des 'Spiritualist,' dass Mr. *Spurgeon* endlich einen Lichtschimmer davon erhalten hat, dass der Spiritualismus eine Wahrheit sei. Um seine wirkliche oder bloss angenommene Unwissenheit über den Gegenstand zu rechtfertigen, sagt er, er glaube noch immer, dass er in den meisten Fällen Humbug sei, und riecht, wie erwartet werden konnte, Höllenschwefel an ihm.

Schon vor beinahe 20 Jahren sagte der Reverend *Adin Ballou*: — „Das Alpha ihrer Einwürfe ist, dass er Humbug, und das Omega, dass er der Teufel sei.“ Da dieses der Verlauf ist, den die orthodoxe Kritik gewöhnlich nimmt, so ist es nicht überraschend, dass dasselbe bei Mr. *Spurgeon* wie bei Anderen Seinesgleichen der Fall ist.

Wirklich zu verwundern ist nur, dass ein Mann in der Stellung des Mr. *Spurgeon* so viele Jahre über mit den Thatsachen des Spiritualismus um sich her leben konnte und doch ihr Dasein nicht gewahrte. Man könnte sich bei einem Landgeistlichen vorstellen, der in irgend einem obskuren Dorfe lebt, dass er dieselben nicht kenne; aber bei einem Manne in der Stellung und mit den Ansprüchen des in Rede stehenden Herrn ist so etwas in der That merkwürdig. Es kann nicht davon sein, weil seine Aufmerksamkeit nicht auf den Gegenstand gelenkt worden sei. Vor etwa sechs oder acht Jahren sandte ich ihm gelegentlich eine Flugschrift zu, und ich wage zu behaupten, wenn das Wahre nur bekannt würde, dass er mit spiritualistischer Literatur sehr gut versorgt worden ist. Wahrscheinlich ist es, dass er seine Augen vor den Thatsachen so lange, als er nur irgend konnte, oder so lange diess seinem Zweck entsprach, verschlossen gehalten hat. Wir wollen nunmehr hoffen, dass seine Augen sich der Wahrheit öffnen werden, dass der Spiritualismus für ihn und seine Anhänger nach den Worten *Gerald Massey's* „die Religion unendlich wirklicher gestalten und sie aus dem Gebiete des Glaubens in das des Lebens versetzen wird.“ (Siehe „The Spiritualist“ No. 112/1874.)

Eastbourne, im October 1874.

Robert Cooper.

Reverend Dr. Vaughan über den Geister-Verkehr.

Derselbe predigte im Jahre 1871 im Temple Curch zu London und veröffentlichte seine Rede in „Good Words“ im Jahre 1872. Der Text lautete: — „Und zu den Geistern

der vollendeten Gerechten," — (Hebräer *XII*, 23.) Unter Anderem sprach er: — „Diese sind die Zeiten, wo die Spekulation geschäftig und die Neugier stark ist; und Viele sprechen: „Siehe, hier ist Wunder, oder dort ist es; hier ist Ruhe, hier ist Wahrheit, hier ist *Christus*, oder dort ist er!" Eine Form dieser characteristischen Ruhelosigkeit ist das Eindringen in die Welt der Geister. Seltsame Dinge werden von diesem Verkehr berichtet. Wir nehmen ihn weder an, noch leugnen wir ihn. Lasset ihn gewähren, und wenn er von Menschen ist, so wird er untergehen; irgend eine neuere Einbildung wird ihn verdrängen. Aber Eines scheint uns aus den Zeugnissen, die uns über diesen Geisterverkehr erreichen, hervorzugehen, — dass er uns niemals „Geister der vollendeten Gerechten" nahe führt. Diese Mittheilungen, diese Besuche, diese Stimmen offenbaren uns selten Etwas, das auch nur die Philosophie, viel weniger noch die Religion, für wichtig erachten könnte; sie beschäftigen sich gewöhnlich mit höchst irdischen Interessen, selten erzählen sie vom Himmel, niemals reden sie von *Christus;* selten warnen sie vor Sünde, selten mahnen sie zur Heiligkeit, niemals verweisen sie auf solche jenseitige Freuden, welche ein Frommer als seine ewige Seligkeit betrachten könnte. Daraus schliessen Viele, dass die zu dieser Art von Verkehr befähigten Geister nicht zu den erhabneren, edleren, heiligeren, sondern vielmehr zu denen gehören, welche (wie schon die griechische Philosophie träumt) durch ihre irdische Gesinnung an diese Erdatmosphäre festgehalten, und nur hinsichtlich ihrer Genüsse von jenen niederen Freuden abgeschnitten sind, die einst ihr Alles waren." — Nun weist ein Correspondent des „Spiritualist" gerade das Gegentheil aller dieser Behauptungen nach, die nur zum Theil wahr seien, und sagt, dass andere hochachtbare Geistliche vielmehr der Meinung seien, es hätten arme Sterbliche schon viel Trost und geistige Hilfe aus Mittheilungen frommer Cirkel geschöpft, und dass sie trotz aller Verketzerungen Seitens orthodoxer Amtsbrüder die Frage des modernen Spiritualismus mit grossem Ernst und Eifer studirten und für das kirchliche Leben nutzbar zu machen suchten! (Siehe „The Spiritualist" No. 146 vom 11. Juni 1875.)

Kurze Notizen.

a) Der Graf *A. de Remusat* ein Spiritualist. — Die illustrirten Journale enthielten jüngst das Portrait dieses kürzlich verstorbenen grossen Staatsmannes. Der Herzog

von Audiffret-Pasquier, Präsident der Versammlung in Versailles, sagte, als er den Tod des grossen Politikers anzeigte, dass „sein geschätzter philosophischer Freund zu jener Schule des modernen Spiritualismus gehört habe, welche die Seele des Menschen als aus einer göttlichen Quelle entsprungen anerkenne, und dass diese hohen Gedanken seinen verstorbenen Freund gar sehr in seinen letzten Augenblicken getröstet hätten.“ Diese Mittheilung wurde von allen Theilen der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen. Diese Thatsache ist recht bezeichnend, da sie zeigt, dass die ausgezeichnetsten Männer unseres Zeitalters in der That Spiritualisten sind und dass ihre Anhänglichkeit an diese Lehre selbst von den vornehmsten Versammlungen mit Enthusiasmus aufgenommen wird.

b) Allgemeinere Beachtung dürfte auch die hinter Albernheiten sich versteckende Moral aus „der höchst merkwürdigen Geschichte von der Prinzessin „*Ludmilla*“ von *Ludwig Kalisch* in den „Fliegenden Blättern“ Nro. 1546/1875 verdienen, woselbst es heisst: — „Weder Mensch noch Thiere wissen, wann ihnen die letzte Stunde schlägt, und noch viel weniger wissen sie, was aus ihnen werden wird, nachdem ihre letzte Stunde geschlagen!“ (Vergl. Prophet Jonas IV, 11.) Auf wie viele Menschen trifft das heutzutage nicht zu!

c) Ein Medium der *Eddy*-Familie zu Chittenden soll, wie wir erfahren, die Herausforderung des Medien-Entlarvers *Chapman* angenommen haben, seine Materialisationen vor einem unparteiischen Comité darzustellen, und schlug vor, dass beide Theile dabei 1000 Dollars auf die Wette setzen. (Siehe „Banner of Light“ No. 11 v. 12. Juni 1875.)

d) Wir haben so eben die Veröffentlichung eines anderen Artikels über den Spiritualismus in einem zu Moskau erscheinenden monatlichen Journale — „La Revue Russe,“ herausgegeben von *M. Katkow* — erfahren, welcher ebenfalls durch den Artikel des Herrn Professors *Wagner* provocirt und von Herrn *Raczinsky*, ehemaligem Professor der Botanik an der Universität zu Moskau, geschrieben worden ist. Sobald wir von diesem Artikel Kenntniss genommen haben werden, wollen wir davon ebenfalls ein Resumé geben.

e) Herr Professor *Butlerow* zu Petersburg, dessen Artikel über seine neuesten Erfahrungen im Gebiete des Mediumismus wir so eben veröffentlicht haben, begiebt sich in das Ausland, um der Naturforscher-Versammlung beizuwohnen, welche zu Graz in Steyermark vom 18. bis 25. September cr. stattfinden wird. Diess wäre eine gute Ge-



legenheit für die deutschen Spiritualisten, die persönliche Bekanntschaft dieses ausgezeichneten Repräsentanten der Wissenschaft und des Spiritualismus in Russland zu machen.

f) Hauptmann *Olcott*, dessen wir Heft VI, Seite 282 erwähnten und der durch die beständig steigende Fluth des Spiritualismus in Amerika so plötzlich berühmt geworden ist, schreibt uns, dass er beabsichtige, in New York ein kleines Comité zur experimentellen Prüfung der mediumistischen Phänomene zu bilden; die sieben Mitglieder, welche den sogenannten „Miracle-Club" (Wunder-Untersuchungs-Club) bilden sollen, werden bestehen: aus einem Chemiker, einem Civil-Ingenieur, einem Pathologen, einem Handwerker, einem Phonographen, (Schnellschreiber der neu erfundenen Lautschrift.) einem Psychologen und einem Zeichnen-Künstler. Eins der in Aussicht genommenen Experimente ist: auf flachen Wagschalen gleichzeitig den Körper des Mediums und die materialisirte psychische Gestalt zu wiegen. Die merkwürdigen Experimente, von denen er in seinem Buche: „People from the other World (Leute aus dem Jenseits)" alle nothwendigen Details gegeben hat, haben zu dem Resultat geführt, dass die in seiner Gegenwart materialisirten und von ihm gewogenen menschlichen Gestalten durchschnittlich nur die Hälfte vom Gewicht des Körpers des Mediums hatten.

g) Die englischen Journale theilen uns die Neuigkeit mit, dass die Association der englischen Spiritualisten sich ebenfalls auf Vorschlag des Mr. *Harrison*, Redacteurs und Herausgebers des „Spiritualist," vorgenommen habe, ein wissenschaftliches Comité zu bilden, um die Medien und die Phänomene, die sich in ihrer Gegenwart erzeugen, einer exacten Prüfung zu unterwerfen; es ist zu diesem Zwecke ein besonderes Galvanometer construirt und bereits in den Räumen der Gesellschaft aufgestellt worden.

h) Herr Professor *Wagner* zu St. Petersburg hat in No. 158 der russischen Zeitung „Golos" einen Brief veröffentlicht, in welchem er sagt, dass er in Folge der Polemik, die sich durch seinen Brief über den Spiritismus (s. Heft III/1875 der „Psych. Stud.) erhoben habe, — einer Polemik, welche die vollständige Unwissenheit des russischen Publikums über diesen Gegenstand bezeuge, — ein besonderes Werk vorbereite, welches einem kritischen Studium aller bis jetzt bekannten mediumistischen Phänomene gewidmet sein soll und in welchem er sich bemühen werde, die Grenze zu zeigen, welche zwischen diesen Phänomenen und Taschenspielerkünsten besteht.

i) Herr *A. Krell* aus Bordeaux, ein in Frankreich ansässiger eifriger Spiritist, theilt uns auf einer Geschäftsreise von Dresden aus unterm 12. August cr. mit, dass die Appellation des Herrn *Leymarie*, des verurtheilten Redacteurs der „Revue Spirite" zu Paris, vor dem Appellationshofe zur einfachen Bestätigung der früheren Verurtheilung geführt habe. Nachdem das Urtheil verlesen worden sei, habe sich der Oberst *Devoluet*, einer der Hauptentlastungszeugen des Beklagten, noch vor dem versammelten Gerichtshofe erhoben und *Leymarie* als Martyrer seiner Ueberzeugung umarmt. — Leider scheint der ganze Zuschnitt des Processes in erster wie zweiter Instanz, aus zu grosser Vorsicht oder Ungewissheit wegen des Ausgangs von Seiten der selbst nicht gläubigen Herrn Vertheidiger und Richter, dadurch verfehlt worden zu sein, dass man sich auf eine öffentliche Prüfung der viel bezeugten Thatsache der sog. „Geisterphotographie" nicht einliess, sondern dieselbe umgehen zu können glaubte. In Folge dessen ist der Schein des Verdachtes eines absichtlichen Einverständnisses mit *Buguet's* selbsterklärten Täuschungsversuchen auf *Leymarie* und *Firman* ruhen geblieben. Wir können die ganze Angelegenheit nur auf's tiefste beklagen! Nachträglich bringen wir auch in Erfahrung, dass Herr *Leymarie* sich nun an die oberste Instanz, den Cassations-Hof in Paris, gewendet habe. *Buguet* aber ist inzwischen heimlich nach Brüssel entflohen!

j) Ueber den Ehrenw. *Robert Dale Owen* theilt das „Religio-Philosophical-Journal" zu Chicago No. 21 vom 7. August cr. mit, dass ein Bruderssohn desselben, *Ernest Dale Owen*, Esq., am 6. August der Redaction persönlich mitgetheilt habe, dass sein Onkel sich leider noch fast in demselben Gesundheits- und Geisteszustande befinde, wie zur Zeit seiner Aufnahme ins Irrenhaus.

k) Dasselbe Blatt bringt eine neue Sensations-Nachricht über die geistige Erkrankung der Wittwe des ermordeten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Mrs. *Lincoln*. Die dortigen Zeitungen schreiben abermals dem Spiritualismus diese traurige Folge zu, weil die geschätzte Dame sich zu sehr mit dem geistigen Verkehr ihres seligen Gatten beschäftigt habe. Sie sei Spiritualistin gewesen. Wir schliessen uns der daselbst ausgesprochenen Ansicht an, dass vielmehr die unter ihren Augen vor sich gegangene Ermordung ihres Gatten den Hauptgrund zu ihrer späteren Geistesstörung abgegeben habe. Wo eine ganze Nation so heftig aufgeregt worden sei, sollten da allein die Nerven eines schwachen und am meisten betheiligten Weibes nicht

furchtbar angegriffen und überreizt worden sein? (Rel. Phil. Journal No. 20. v. 31. Juli 1875.)

l) Wir haben das Vergnügen, mittheilen zu können, dass das erste Medium, welches unserem Aufrufe in Heft *VII* der „Psychischen Studien," S. 322, entgegengekommen ist, Mrs. *Fay* war, mit der von Mr. *Crookes* jene merkwürdigen Experimente angestellt wurden, die wir in Heft *VII* u. *VIII* unseres Journals berichtet haben. Obgleich sie sich gegenwärtig in Amerika befindet, so schreibt uns Mrs. *Fay* dennoch, dass sie im September nach England zurückkehre und dann bereit sein werde, „sich allen wissenschaftlichen Experimenten, welche menschlicher Scharfsinn nur erfinden könne, zu unterwerfen."

m) Ein anderes russisches Monats-Journal: — „Le Savoir (Das Wissen)" — hat so eben auch einen Artikel über den Spiritualismus veröffentlicht, unter dem Titel: — „Physiologische Erklärung der spiritistischen Phänomene von *William Carpenter.*" — Wir haben diesen Artikel noch nicht zu Gesicht bekommen; aber da er wahrscheinlich nur eine Uebersetzung der Erklärungen und Theorien des genannten Verfassers ist, die wir unseren Lesern schon im ersten Jahrgange unseres Journals (S. 172, 174, 218, 269, 316, 363, 458, 462, 509) ausführlich vorgelegt haben, so wird es jedenfalls unnütz sein, auf denselben zurückzukommen.

n) Der Professor der Chemie, Herr *A. Butlerow* zu St. Petersburg, wird, ähnlich wie der Chemiker Mr. *W. Crookes* in London und der englische Naturforscher *Alfred Russel Wallace*, bald auch in Russland als öffentlicher Vertheidiger des Spiritualismus auftreten. Er bereitet für die russische Presse einen Artikel über seine eigenen Experimente im Gebiete des Spiritimus vor; und da dieselben weit länger und mannigfaltiger gewesen sind, als die des Herrn Professors *Wagner*, so wird diess wohl den ernsten Kritikern, welche sich so viel Mühe gegeben haben, um den verderblichen Einfluss des Artikels des Herrn *Wagner* zu neutralisiren, neue harte Nüsse aufzuknacken geben.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV a.

Haug, M.: — „Die Unsterblichkeit der Seele bei den Chaldäern." Artikel in „Allgemein. Ztg. „(Augsb.) Beil. No. 66-72, 1875.
Haupt: — „Beiträge zur Literatur der deutschen Mystiker." (Wien, Gerold's Sohn, 1875.)
Heine: — „Psychologie."
Heinze, M.: — „Die mechanische und teleologische Weltanschauung." (Die Grenzboten. Red. v. H. Blum, No. 42/1874.)
Hfm. F.: — „Eine wunderbare Erscheinung im Leipziger Rosenthal. Zum 100jährigen Gedächtniss eines alten Schwindels." S. „Gartenlaube" No. 41/1874. (Schrepfers Tod.)
Heman, C. F.: — „Ed. v. Hartmann's Religion der Zukunft in ihrer Selbstzersetzung nachgewiesen." (L., Hinrichs, 1875.) gr. 8. 1 M. 20 Pf.
Hertling, Dr. Georg Freiherr von, Privatdozent zu Bonn: — „Ueber die Grenzen der mechanischen Naturerklärung. Zur Widerlegung der materialistischen Weltansicht. (Bonn, Ed. Weber, 1875.) 3 Mark.
Hexe: Gericht und Bekantnuss einer Winzenheimer Hexe, 1572. Mitgetheilt von P. A. M. An der „Ilsatia." 1873-74. Hrsg. von Aug. Stöber.
Hexen, Ein Kapitel von.: — Nach dem gelehrten Geschichts- und Sagenforscher F. J. Mone im „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters" vor 36 Jahren. Siehe: „Das Neue Blatt. Ein Illustr. Familien-Journal," No. 26 pro 1875, S. 404-407.
Hexenprocess, Ein: — Mitgeth. v. P. Hecker. In „Zeitschr. f. deutsche Cultur-Gesch." Hrsg. v. J. H. Müller. N. F. 3. Jahrgang 11-12 Heft 1874.
Hexenprocesse. Psychologische Studie über: — Im „Sonntags-Blatt." Red. C. F. Liebetreu, No. 2/1875.
Heyder: — „Die Lehre von den Ideen." (Frankf. a/M., Heyder & Zimmer, 1874.)
Hildebrand, Dr. Hans.: — „Die Todten und der Volksglaube." Schwedischer Artikel in: „Der Alterthumsforscher." Folkens tro om sina döda, af Dr. Hans Hildebrand. (Stockholm, Klemming, 1874.) 8°. 142 Seiten. S. „Das Ausland" N. 35 v. 31/8 1874.
Hildebrand, F. G. K.: — „Die Wunder der Zeugung." (Burmester u. Stempell in Berlin, 1875.) 22. u. 23. Lfg. gr. 8. à 50 Pf.
Hinkel, Carl: — „Die spekulative Analysis des Begriffes „Geist."
His, Wilhem, Prof. d. Anatom. z. Leipzig: — „Unsere Körperform und das physiologische Problem ihrer Entstehung." Briefe an einen befreundeten Naturforscher. (L., F. C. W. Vogel, 1875.) 104 Holzsch. 15 Bg. gr. 8. 5 M. 50 Pf.
Hitzig, Dr. Eduard.: — „Untersuchungen über das Gehirn. Abhandlungen physiologischen und pathologischen Inhalts." Mit Holzschnitten. (Berlin, Aug. Hirschwald, 1874.)
Siehe: „Hitzig's und Ferrier's Untersuchungen über das Gehirn." Artikel in „Das Ausland" No. 35 v. 31/8 1874.
Hitzig's und Ferrier's Untersuchungen über das Gehirn. S. „Das Ausland" No. 35/1874.
Holtzendorff, F. v.: — „Das Verbrechen des Mordes und die Todesstrafe. Criminalpolitische und psychologische Untersuchungen." Herausg. auf Grundlage öffentl. in Berlin und München geh. Universitäts-Vorträge. (Berlin, Lüderitz, 1875.) gr. 8. 8 M.
Holtzendorff, von.: — Psychologie des Mordes." In der „Samml. gemeinverst. wissensch. Vortr.," hrsg. v. Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. X. Serie 1875.
Honert, W. H.: — „Prophetenstimmen. Die zukünftigen Schicksale der Kirche Christi." (Regensburg, Manz, 1874.) 2. Aufl. 8. ¾ Thlr.
Hoppe, J.: — „Das Hinabstürzen beim starren Blick in die Tiefe." Artikel in „Memorabilien," hrsg: u. red. von Fr. Betz. 19 Jahrg. 6. u. 7 Heft.
Horwicz, Ad.: — „Psychologische Analysen auf physiologischer Grundlage. Ein Versuch zur Neubegründung der Seelenlehre." 2. Th. 1. Hälfte: „Analyse des Denkens. Grundlinien der Erkenntnisstheorie." (Halle, Pfeffer, 1875.) XII, 183 S. gr. 8. 4 M. 50 Pf.
Huber, J.: — „Die religiöse Frage. Wider Eduard v. Hartmann." (München, Th. Ackermann. 1875.) gr. 8. 60 Pf.
Huber, J.: — „Zur Kritik mod. Schöpfungslehren mit besonderer Rücksicht auf Häckel's „Natürliche Schöpfungsgeschichte." (München, Th. Ackermann, 1875.) gr. 8. 1 M.
Huguenin: — „Allgemeine Pathologie der Krankheiten des Nerven-Systems." (Zürcher & Furrer in Z.)
Huguenin, Prof. Dr. G.: — „Ueber Sinnestäuschungen." (Basel, Schweighauser, 1875.) 80 Pf.
Hygin: — „Das Leben des Kopfes nach der Enthauptung." In „Das Neue Blatt." Red. Franz Hirsch. Nr. 1/6 1875.

(Fortsetzung folgt).



Correspondenz.

Herrn Dr. G. Bloede in Brooklyn, N. Y.: — Wir haben Ihnen für Ihren prompten und unserem augenblicklichen Bedürfniss auf's Beste entgegenkommenden Artikel über Sir Robert Dale Owen's Erkrankung noch unseren ganz besonderen Dank auszusprechen. Sie werden gewiss über die Ursache derselben ganz unsere Meinung theilen, wenn auch Ihre Erklärung derselben, als Vorbeugungsmittel gegen gewisse missliebige Gerüchte, noch einen Schritt weiter auf das religiöse Gebiet hinüber that. Wer jedoch Owen's theologische Schriften aufmerksam liest, wird dort den Grund seiner Geistesstörung schwerlich zu finden vermeinen. Abstrus kann jede Wissenschaft werden, wenn sie bereits mit geistiger Verworrenheit betrieben wird.

Herrn Baron von Dircking-Holmfeld in Pinneberg: — Der Herausgeber bedauert, Ihre geschätzten Artikel über „Spiritismus und Spiritualismus „nicht in sein Journal aufnehmen zu können. Die historischen Erklärungen derselben sind nicht ganz erwiesen, das Uebrige ist eine Frage der Lehre, welche nicht in die Spezialität unseres Journals einschlägt. Dasselbe beschäftigt sich nur mit mediumistischen Mittheilungen vom psychologischen Gesichtspunkte aus; was deren Inhalt, deren Lehren betrifft, welche in ihnen zu Tage treten, so ist das eine ganz andere Sache, und unser Journal wünscht vorläufig noch nicht, auf eine Discussion über diesen Punkt einzugehen, — was nur zu Controversen ohne Ende führen würde. Einzig aus diesen Erwägungen gestattet sich der Herausgeber selbst noch nicht, in seinem Journal seine eigenen „Untersuchungen über den historischen Ursprung des Dogmas der Reincarnation im Spiritismus," zu veröffentlichen, dieser Artikel ist deshalb von ihm der Redaction des „Spiritualist" in London mitgetheilt worden. Wir bringen nur eine kurze Erwähnung desselben.

Herrn Magnetiseur Christian Huppert zu Marienberg in Sachsen: — Wir ersuchen Sie um gefällige Mittheilung, wann und in welchem Verlag Ihre Schrift: „Worte aus dem magnetischen Zustand" erschienen ist? Könnten Sie uns ein Exemplar davon zur Einsicht zusenden, desgleichen je eins von etwa noch anderen durch Sie publicirten Schriften?

Herrn Victor von Pychlau in Dorpat: — Auf Ihr werthes Schreiben vom 30. Aug. erwiederten wir unterm 1. Septbr. cr., dass wir für eine Krankheit wie die Ihrige nur einen höchst zuverlässigen Magnetiseur, besser noch einen tüchtigen Spezial-Arzt vorschlagen würden. Es wäre gut, wenn wohlstudirte deutsche Aerzte zugleich auch einen kräftigen Heilmagnetismus in ihren Gebrauch nähmen. Als bester Magnetiseur mit Wirkung in die Ferne ist uns nur der amerikanische Dr. J. R. Newton, gegenwärtig zu San Francisco in Californien, wohl verbürgt.

Herrn Dr. George Sexton in London: — Wir erhielten Ihr „Private and Confidential" am 2. Aug. cr. und suchen mit aller Theilnahme Ihrem vortrefflichen Journal „Christian Spiritualist" Freunde zu erwecken.

Herrn A. Krell aus Bordeaux: — Wie Sie aus unseren kurzen Notizen in der III. Abtheilung ersehen werden, verwertheten wir bereits zum Theil Ihre geschätzten Mittheilungen. Auch die nicht veröffentlichten werden seiner Zeit ihre angemessene Wirkung haben. — Ueber Leymarie's wirkliche Stellung zu Buguet erhielten wir allerdings in jüngster Zeit verschieden lautende Nachrichten. Unser Urtheil kann nur ein subjectives und wohlwollendes für ihn sein. — Wir erhielten das schätzbare Buch: „Procès des Spirites à Paris" gleichzeitig mit dem Ihren und haben seinen Inhalt mit dem höchsten Interesse verfolgt. Welche Summe glänzender Zeugnisse für die echte Geisterphotographie — und welcher blind bleiben wollende Unglaube voreingenommener Juristen! Freilich hafteten ihre Blicke dabei nur auf dem — nun ehrlos flüchtigen Buguet. Wer mit dem Mikroskop nur auf einen Punkt sieht, kann nicht gleichzeitig teleskopisch den ihn umgebenden Horizont durchmustern.

Herrn Professor Dr. Franz Hoffmann, gegenwärtig auf Schloss Suhrs in Kurland: — Wir freuen uns, das Sie dem geistvollen Sohne Immanuel Hermann unseres weiland berühmten Philosophen Johann Gottlieb Fichte noch zu seinem am 16. Juli stattgefundenen 78. Geburtsfeste mit unserer Uebersetzung von Wallace's „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" vor Ihrer Abreise von Würzburg haben eine kleine Freude bereiten können. Wir sind tiefinnerst überzeugt, dass der Verfasser der „Anthropologie", „Psychologie" und „Seelenfortdauer" (Leipzig, Brockhaus) nunmehr in unserem nur auf Erweiterung einer erfahrungsmässigen exacten Seelenkunde gerichteten Bestreben etwas Anderes erblicken wird, wie viele seiner philosophischen Berufsgenossen, die dasselbe nur als eine Neuaufspeicherung uralten, vermeintlich längst überwundenen Aberglaubens betrachten. Es ist nicht das erste Mal, dass derartige anfangs verächtlich betrachtete Steine solchen geistigen Bauleuten zu wahren Ecksteinen geworden sind!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

M. Raven's drei unparteiische und exacte Artikel über „die Spiritisten in Amerika."

haben wir noch nachträglich aus „Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben," redigirt von *Paul Lindau* in Berlin, in Nr. 35—37 des Jahrgangs 1874, einer dieselben würdigenden Besprechung zu unterziehen. Wir betrachten sie, nächst den im vorigen Jahrgange Heft V und VI unserer „Psychischen Studien" besprochenen *Frauenstädt*'schen Artikeln in der „Berliner Vossischen Zeitung" in den Sonntagsbeilagen vom März und April 1874, als die in der deutschen sogenannten Aufklärungspresse zum ersten Mal auftauchenden, möglichst objectiv und von absichtlichen Entstellungen frei gehaltenen Artikel über unsere bis dahin entweder arg verleumdete oder ganz todtgeschwiegene Sache. Herr *M. Raven* lässt im ersten Artikel, gleich Dr. *Julius Frauenstädt*, die Spiritisten wohl zum ersten Male selbst zum vollen Worte kommen. Da nehmen sich die Aeusserungen ihrer Gegner sofort ganz anders aus. Er erkennt auch nach sorgfältigem Studium der einschlägigen amerikanischen Literatur an, dass der Spiritismus sowohl seine äusseren „Bataillone der Verfolgung", aus Geistlichen, Pöbel, Aerzten, Beamten, Gelehrten und Journalisten bestehend, wie auch seine inneren Feinde, als Propheten, Schwärmgeister,

Marktschreier, Gewinnsüchtige etc., bald genug überwand. „Die Geschichte dieses inneren Kampfes ist für die amerikanischen Verhältnisse höchst characteristisch; überhaupt gewährt das Studium dieser Bewegung und ihrer Verbreitung durch die zahlreichen, durch Klima, Bevölkerung und Sitte so sehr von einander verschiedenen Staaten der Union überraschende Einblicke in das religiöse, politische und sociale Leben derselben und macht es erklärlich, wie gerade in diesem Lande die neue Lehre so rasch und weit um sich greifen konnte. Zwar gibt es auch in England, Frankreich, Belgien, selbst in Deutschland Spiritisten, aber ihre Zahl ist verschwindend klein gegen die der Amerikaner, (welche sich selbst auf elf Millionen schätzen).“ — „Die orthodoxe Geistlichkeit blieb dabei: ‚Der Spiritismus der Bibel ist von Gott, der moderne ist vom Satan‘. Freilich setzen die Spiritisten hinzu: ‚Unsere religiösen Meinungen werden durch den Spiritismus gar nicht berührt, wir haben Menschen wie aus allen Ständen, so aus allen Confessionen unter uns. Wir bilden keine Kirche, haben keinen Priester, keinen Cultus und kein Dogma. Es handelt sich gar nicht um Glauben, sondern um eine wissenschaftliche Entdeckung, die, wie das Fernrohr und das Mikroskop, eine bis dahin verborgene Welt des unendlich Kleinen und unendlich Entfernten aufschloss, einen Verkehr mit der Welt des Unsichtbaren möglich macht.'“ — „Die Gelehrten wollten von dieser neuen wissenschaftlichen Entdeckung so wenig wissen, wie die Geistlichkeit von dem neuen Glauben, und wiesen alle Anforderungen, die Sache zu prüfen, mit Verachtung zurück, trotzdem die Spiritisten nicht müde wurden, zu wiederholen: ‚Wenn Ihr die Sache nicht geprüft habt, so habt Ihr kein Recht, darüber zu urtheilen, noch weniger, uns zu verdächtigen. Millionen erwachsener Menschen für verrückt oder betrogen, dreissigtausend „Mediums“ für Betrüger zu erklären, ohne Untersuchung, ist Leichtsinn oder baare Ungerechtigkeit, völlig so gross wie die Derer, welche *Galilei* zum Widerruf zwangen, *Simon de Caus*, den Entdecker der Dampfkraft, in's Irrenhaus sperrten, *Fulton's* Dampfboot für eine Thorheit und *Morse's* Telegraph für Humbug erklärten. Sagt Einem, der von dem elektrischen Telegraphen nichts weiss, Ihr hättet Mittel, den Gegenfüsslern Nachricht zu senden und in derselben Stunde Rückantwort zu erhalten, — er wird glauben, Ihr wolltet ihn zum Besten haben. Sagt Einem, der kein Wort von Spektralanalyse gehört hat, die Gelehrten wüssten, aus welchen Bestandtheilen die Sonne zusammengesetzt sei, — er wird Euch auslachen —; prüft

erst die Sache, ehe Ihr redliche Forscher ausspottet und verdammt.'" *)

Höchst interessant ist sein Bericht über das Schicksal der Petition, welche dem Congress in Washington, von 13000 Personen aus allen Ständen unterzeichnet, behufs Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der spiritischen Vorgänge überreicht wurde und eine Ergänzung des Sachverlaufs zu dem unseren Lesern bereits im II. Heft der „Psych. Studien", Jahrgang 1874, Seite 65 ff. mitgetheilten „Memorial an die Ehrenwerthen Mitglieder des Senates und des Repräsentanten-Hauses der Vereinigten Staaten bei dem im April 1854 versammelten Congresse" enthält. Wir können dieserhalb wegen Mangels an Raum leider nur auf die betreffende Nummer 35 der „Gegenwart" verweisen. — Wenn er jedoch am Schlusse des ersten Artikels sagt: „Einige Male liessen sich die Gelehrten zu einer Art von Prüfung herbei. Ein Resultat scheint sich jedoch nicht ergeben zu haben," so dürfte dieses nur mit gewissen Einschränkungen zu verstehen sein. Professor *Hare*, der seiner Zeit so hochgefeierte Chemiker und Elektriker Amerikas, sowie Professor *James J. Mapes*, der berühmte Agrikultur-Chemiker, haben sich mit dem Oberrichter *Edmonds* u. A. sehr wohl von den erstaunlichen Resultaten ihrer Prüfungen vollkommen überzeugt und dieselben in eigenen Werken niedergelegt, welche ja dem deutschen Publikum in Uebersetzungsauszügen durch uns (bei *Oswald Mutze* in Leipzig) zugänglich gemacht worden sind. Aus diesen scheint ja auch wohl der geehrte Herr Verfasser seine Kenntniss über den amerikanischen Spiritualismus zum Theil geschöpft zu haben. Man vergleiche z. B. seine weiteren Anführungen über die wunderbar gelehrten Forschungen der Harvard-Professoren nach der Ursache des Krähens der Haushähne um Mitternacht mit Professor *Hare's* „Experimentellen Untersuchungen" (Leipzig, 1871), Anmerkung Seite 147 ff.

Im II. Artikel der Nr. 36 der „Gegenwart" vom 5. September 1874 giebt Herr *Raven* die historische Entwickelung des modernen amerikanischen Spiritualismus, beschreibt die Vorkommnisse im Spukhause zu Hydesville bei Rochester, das sogenannte „Geisterklopfen (Rochester Knockings)" in der Familie des *John Fox* mit seinen beiden Töchtern *Margaret* und *Kate*, (welche später dadurch so

*) Es ist zu bedauern, dass der geehrte Herr Verfasser dieses Artikels nirgends die Stellen genauer angiebt, an denen er dieses Alles geschöpft hat, sowie wir es zur Controlle für unsere Leser stets zu thun beflissen sind. — Der Referent.

berühmt wurden und von denen letztere noch gegenwärtig in England als Mrs. *Jencken* über starke mediumistische Kräfte verfügt,) wobei sich bekanntlich der Geist eines heimlich im Keller ermordeten Hausirers kundgab. „Der Autor von ‚Modern Amerikan Spiritualism,'*) dem wir in dieser Erzählung folgen," — gibt der Verfasser in diesem Artikel an, — „bemerkt, dass dieser Vorfall an den deutschen „Poltergeist" erinnere. Eigenthümlich genug ist, dass Mr. *Dausler* (ein Nachbar, der früher in demselben Hause gewohnt und nie etwas vernommen hatte, aber von der geängstigten Familie zuerst zur Prüfung des Klopfens herbeigerufen wurde,) und Mr. *Fox* von deutscher, Mrs. *Fox* von französischer Abkunft sind; wenn wir wollen, können wir (Deutsche) uns also die Entdeckung des Spiritismus zuschreiben. Vergleiche auch *Göthe's* ‚Ausgewanderte.'" — Und nun erzählt Herr *Raven* wörtlich nach „Modern Amerikan Spiritualism" weiter, dem Autor die Verantwortung überlassend, wie in Rochester, wohin sich die Familie geflüchtet, die Spukphänomene zunahmen, aber durch einen geachteten Quäker, Mr. *Isaak Post*, bald zu einer „wissenschaftlichen Entdeckung" vermittelst Anwendung des alphabetischen Klopfens für intelligente Mittheilungen erhoben worden seien, durch die sich eine grosse Anzahl Geister, auch *Benjamin Franklin*, offenbart, und wobei auch schon Kundgebungen der seltsamsten Art durch Lichterscheinungen, Spielen musikalischer Instrumente, Zeichnungen, Schriften, oft in den Medien ganz fremder Sprache, u. s. w. stattgefunden hätten. „Dabei wurde von diesen intelligenten Communicationen wiederholt eingeschärft, dass Geister Menschen seien, dass das Leben, dort wie hier, Fortschritt und nicht gewaltsamer und unnatürlicher Wechsel sei, und dass die Seele durch den blossen Act der physischen Auflösung sich nicht verändere. Also müssen den „Spirits (Geistern)" gegenüber dieselben Regeln der Klugheit und der Moral gelten wie bei Sterblichen. Man dürfe nur annehmen, was wahr, und thun, was gut und vernünftig sei, möge es ein Mensch oder ein Spirit rathen. Eine Lehre, welche den Spiritisten dienlich und nöthig ward für die Folgen!" —

Im III. Artikel der Nr. 37 berichtet Herr *Raven* das erste öffentliche Auftreten der Familie *Fox* zu Rochester behufs Prüfung der Phänomene durch ein Comité, welches bald darauf durch ein neues ersetzt wurde, das wie das

---

*) Jedenfalls ist ist es das so benannte Werk der Miss *Emma Hardinge* zu New-York vom Jahre 1870. — Der Referent.

erste zu der fast unglaublichen Ueberzeugung kam: „Die Mädchen sind es nicht, die klopfen; von wem es aber geschieht, können wir nicht entdecken." Ein drittes Comité gab dieselbe Erklärung, der Pöbel stürmte das Lokal, und die Polizei musste die zitternden Medien nach Hause geleiten. — Dieses machte in der ganzen amerikanischen Presse ungeheures Aufsehen, die Medien wurden nach New-York berufen, und um sie versammelten sich bald, um nur einige Namen zu nennen, eines Abends beim Rev. Dr. *Griswald* in seiner Wohnung am Broadway, in einem sogenannten „Spiritcirkel": *James Fennimore Cooper*, der Autor des „Letzten der Mohikaner," *George Bancroft* (bis vor Kurzem, 1874, Gesandter in Berlin), Rev. Dr. *Hawks*, Dr. *J. W. Francis*, Dr. *Marcy*, Mr. *N. P. Willis*, *William Cullen Bryant*, der berühmte amerikanische Dichter, Mr. *Bigelow* von der „Evening Post" (später Gesandter in Paris) und Andere. „Gerade die Maasslosigkeit der Anschuldigungen und Verdächtigungen führte dazu, dass angesehene und gerecht urtheilende Männer sich für die Ehrenhaftigkeit der Familie *Fox* aussprachen. Einer der Ersten, die diess zu thun wagten, war *Horace Greely*, der jüngst verstorbene Präsidentschaftscandidat, Herausgeber der „Newyorker Tribune." Diess zog ihm damals die Angriffe seiner Collegen in einem solchen Maasse zu, dass man selbst im Auslande ihn noch nach zwanzig Jahren, bei Gelegenheit seiner Candidatur, als einen „phantastischen Menschen, einen Tischklopfer und Geisterseher" bezeichnete. Wenn die Amerikaner trotzdem *Horace Greely* im Jahre 1872 für den besten, ja den einzigen Mann anerkannten, den man *Grant* entgegenstellen könne, so scheint das zu beweisen, dass die Spiritisten sehr viel Einfluss gewonnen haben müssen, oder dass das Vorurtheil gegen sie im Volke ganz bedeutend abgenommen hat. Noch mehr Aufsehen als *Horace Greely's* Unparteilichkeit, — denn offen hat er niemals Parthei ergriffen für den Spiritismus, — erregte 1851 die Bekehrung eines der bedeutendsten Männer New-York's, des Judge *Edmonds*, Vorsitzenden am höchsten Gerichtshof in New-York." — Wir übergehen das ihn Betreffende als durch unsere Broschüre: „Der amerikanische Spiritualismus" (Leipzig, *O. Mutze*, 1873) unseren Lesern bereits bekannt. — „Der Wunsch ist der Vater des Glaubens. Der Wunsch, dass diesem Leben ein anderes folge, ist natürlich genug," — schliesst Herr *Raven* seinen Artikel, — „und ein Land wie Amerika, wo das Menschenleben so vielen Gefahren ausgesetzt ist, ein Krieg, wie der zwischen den Nord- und Südstaaten der Union, wo jedes Haus und jede Hütte liebe Angehörige zu begraben, ver-

nichtetes Glück zu betrauern hatte, musste gerade der Ort und die Zeit sein, wo das Banner mit der Inschrift: ‚Der Tod ist nicht das Ende‘! Tausende herbeilockte.“ — Wir ersparen uns das noch angehängte Citat eines anonymen Autors, der sich nur gegen die „unzeitgemässen Wunder“ des Spiritismus richtet, aber ihn sonst für eine Religion der Unglücklichen, für eine Protestation gegen den Materialismus in jedem Sinne und gegen die geisttödtende, dem Fortschritt und der Wissenschaft feindliche Orthodoxie erklärt. Wir glauben, dass sich auch Herr *M. Raven* mit der Zeit vor den vom Spiritismus beigebrachten wissenschaftlichen Prüfungen seiner unumstösslichen Thatsachen mit uns beugen und damit noch nicht sein letztes exactes Wort über ihn gesprochen haben wird.

Gr. C. Wittig.

Eine neue modificirte Erscheinung bei der psychischen Photographie.

Die theilweise von vielen Zeugen bestätigte Erreichung der Photographien mit dunstartigen sogenannten Geistergestalten sind auf dem Gebiete der magnetischen Literatur genügend bekannt. Ueber die Art, wie man aber zu dieser höchst seltenen Erscheinung gelangen kann, scheint noch bei keinem der lebenden Zeitgenossen ein bestimmter Grundsatz festgestellt werden zu können. So viel lässt sich wahrscheinlich sagen, dass es nur durch Personen gelingt, die schon sehr viele Versuche gemacht haben. Gegen jene, welche das Gelingen bestimmt behaupten, lässt sich sehr Zweifel an Selbstäuschung oder absichtlicher Täuschung besorgen. Ich gestehe, dass nach vielen Versuchen und nach Gelingen in manchem Falle nun durch 8 Jahre mir kein Resultat zu erzielen möglich war. Würde ich mit Charlatanerie täuschen wollen, so würde ich sagen: „Ja! Es geht immer und leicht!“ — Nun aber plötzlich kam mir ein sehr unzweifelhafter Fall etwas anderer Art vor. Durchaus ohne irgend eine Vorbereitung ging ich zu einem Photographen auf dem Lande. Ich befolgte nur mein ausgedachtes Verfahren zur geringeren Oxidirung des Blutes durch Athem-Einhalten, und eine Minute früher hatte ich die Intuition, dass etwas Besonderes auf der Photographie vorkommen würde. Ich sagte es voraus, und wirklich hat, wie der Abdruck zeigt, sich über meinem Haupte eine

Doppelflamme mit doppeltem (etwa) odischem Rauche gezeigt, und zwar zweimal nach einander.*)

1) Ich konnte nun doch wenigstens nicht zum zweiten Male von Jemand getäuscht worden sein, denn ich war ja aufmerksam.

2) Wenn man die unvorhergesehene Erscheinung für eine angezündete Fackel halten wollte, würde denn dann nicht das Pech auf meinen Hut und Kopf getropft sein? —

3) Kann wohl ein Kerzenlicht eine Doppelflamme haben? — Und bei Gas war es unmöglich, denn auf diesem kleinen Dorfe ist gar kein Gaslicht.

4) Leuchtet bei heller Sommersonne um 4 Uhr Nachmittags wohl irgend ein Flämmchen so helle, als diese beiden, und kann ein gewöhnlicher Rauch so horizontal sein in einem Zimmer, besonders ohne Windzug, und zwar auf zwei Seiten sich theilen?

5) War weder in dem Atelier, noch im ganzen Häuschen irgend ein Licht oder eine Kerze.

6) Müsste eine gewöhnliche helle Flamme nicht Licht und Schatten werfen? und das ist hier auf der Photograpie nicht der Fall. Es ist keine doppelte Beleuchtung da.

Es war also eine Erscheinung ganz eigener und ganz unvorbereiteter Art. Wer in solchem Erfahrung hat, weiss, dass es fast immer so ist, (à l'inpromptu), und es ist von einer nicht gewöhnlichen, sondern eigenthümlichen Materie.

Ich finde mich nun noch im Anhange veranlasst, auf einige Bemerkungen der verehrten Redaction im Mai-Hefte zu erwiedern.

---

*) Der greise Herr Verfasser hat die betreffende Photographie für die Redaction beigefügt, welche ihn in Touristentracht, mit über die Schulter geworfenem Plaid, den Reisestock am linken Arm hängend, stehend und lesend im Seitenprofil darstellt, während über seinem mit einem Alpenreisehut bedeckten Kopfe ein Stock mit scheinbar silbernem Knopfe, mit einem gedrehten Einschnitte zwischen dem oberen grösseren und unteren kleineren runden Wirtel desselben, hinter seinem Rücken schräg hervorkommend schwebt, ohne dass man das untere Ende des Stockes sähe, das im Bilde abgeschnitten ist. Von diesem silberglänzend leuchtenden Knopfe, der sich direct über dem Hute in etwa zwei Zoll Entfernung befindet, scheinen parallel mit den Wirteln zwei Flämmchen mit lichtem Rauchgewölk nach beiden Seiten hin auszugehen. Uns dünkt, die den Stock unsichtbar haltende Hand habe gezittert und Stock und Knopf haben dadurch eine schwankende Auf- und Niederbewegung erhalten, was bei seinen beiden blitzenden und hervorragenden Wirteln den Eindruck etwas langgezogner Flämmchen hervorbringt. Sollte der geehrte Herr Verfasser nicht dennoch getäuscht worden sein? Wir müssen ihm selbstverständlich die Verantwortung für die näheren Umstände dabei vertrauensvoll überlassen. Einem Jeden steht bei ihm oder auch bei uns die betreffende Photographie zur Einsicht. — Die Redaction.



No. 1 habe ich keineswegs gemeint, dass siderische Naturwesen eben 20,000 bis 40,000 Meilen hoch über der Erdoberfläche leben, sondern verstehe ich diess bloss gleichsam zum Beispiele. Nach meinen Erfahrungen, ohne darüber gewiss zu sein, vermuthe ich bloss, dass dort etwa die meisten sein mögen; aber sicher sind sie auch ganz nahe bei uns, und einige wenige etwa noch weiter als die nächsten Planeten. Dann, glaube ich, sind ihre Körper ohne, oder doch nur von sehr geringer Beimengung der Materie unsrer Moleküle!*)

Zur zweiten Bemerkung muss ich erwiedern, dass die dem Ringe des Saturn ähnlichen Dunstkreise wohl allerdings eine Materie sein mögen, aber gleichsam eine polasirte Gegenmaterie, so etwa sich verhaltend, wie Säuren zu den Alkalien; eine Materie, welche aus Molekülen besteht, die zur Elektrizität und zum Lichte in einem uns noch fremden neuen Verhältnisse stehen! —

Schliesslich kann ich nicht umhin zu bemerken, dass ich glaube, wir Menschen haben sehr irrthümlich bei den Untersuchungen der lebendigen Naturgestaltungen viel zu roh und auch einseitig beobachtet. Wir nehmen immer nur Rücksicht auf die todte, auf die mehr kalte Materie, und nicht auf das lebendig Schaffende, auf das Werdende in ihr! — nicht auf Alles das, was Gemüth und Phantasie im Weltengewimmel wirken; nur das Rationalistische ist unser gelehrtes — Steckenpferd.

Was aber hat schon Begeisterung in der Welt bewirkt? — Was wir nicht erwartet hatten und uns oft nicht erklären können!

Bei dem magnetischen Verkehr, wo aber die allersubtilsten Kräfte als die allgemeinsten wirksam zu sein scheinen, mag eine auf noch unbekannten Analogien des Organismus beruhende Kraft und Sympathie thätig sein, und ohne solche Umstände mag das ohnehin so seltene Gelingen der psychisch-siderischen Photographien vielleicht gar nicht möglich sein.

Hinterbrühl, No. 30 bei Wien. **Melchior v. Schickh.**

---

*) Aber was würden wir da nicht Alles glauben und vermuthen können ohne den geringsten sichern Anhalt! Damit ist der exacten Wissenschaft doch wohl nicht gedient. — Die Redaction.

Manifestationen bei den Fakirs in Indien.

Von

Prof. Dr. **Maximilian Perty** in Bern.

(Fortsetzung von Seite 404.)

Es ist nicht selten, dass indische Grosse ihre letzten Jahre in Benares, zurückgezogen von der Welt hinbringen, und unter den Pilgern gibt es solche, welche in kleinen Säcken die nach der Leichenverbrennung gesammelten Knochenreste der Rajahs oder reicher Personen mitbringen, welche die Reise bezahlen können, beauftragt, sie in den heiligen Strom zu werfen; denn die letzte Hoffnung des Hindu ist, an den Ufern des Ganges zu sterben oder seine Reste dahin bringen zu lassen. Diesem Umstand verdankt *Jacolliot* die Bekanntschaft vielleicht des ausserordentlichsten Fakirs, den er in Indien getroffen, *Covindasamy* mit Namen. Er kam von Trivanderam, nicht weit vom Cap Comorin, der Südspitze Hindostans, mit dem Auftrage, die Leichenreste eines reichen Malabaren aus der Kaste der Kaufleute, Commutys, nach Benares zu bringen. Der Fürst, dessen Familie aus dem Süden stammte, war gewöhnt, in den Nebengebäuden seines Palastes die Pilger von Travancor, Maïsur, Tandjaor und dem alten Mahrattenlande aufzunehmen, und hatte *Covindasamy*, der schon 14 Tage da war, eine kleine Strohhütte am Ufer angewiesen, wo er während 21 Tagen zu Ehren des Todten jeden Tag Morgens und Abends seine Waschungen machen sollte. Nachdem sich *Jacolliot* von seinem guten Willen überzeugt hatte, liess er ihn eines Tages um die Mittagsstunde, wo Alles im Palast wegen der Hitze Siesta hielt, zu sich in ein Zimmer führen, vor welchem eine Terrasse mit der Aussicht auf den Ganges sich befand, in welcher ein Springbrunnen höchst angenehme Kühlung verbreitete. Nachdem sich der Fakir mit gekreuzten Beinen auf den Boden gekauert, sprach *Jacolliot* zu ihm, ob er wohl eine Frage an ihn richten könne? „Ich höre," war die Antwort. „Weisst Du," fuhr *Jacolliot* fort," ob in Dir eine Kraft sich entwickelt, wenn Du die Phänomene hervorbringst, und hast Du nie in deinem Gehirn oder deinen Muskeln eine besondere Empfindung erhalten?" — „Es ist nicht eine natürliche Kraft, die wirkt," antwortete *Covindasamy*, „sondern ich rufe die Seelen der Vorfahren an, und sie sind es, welche ihre Macht zeigen, deren Werkzeug ich nur bin." Eine Menge Fakirs, welche *Jacolliot* über den gleichen Punkt befragt hatte, gaben fast

die gleiche Antwort, und er liess nun *Covindasamy* seine Wirksamkeit beginnen. Derselbe hatte schon Stellung genommen und streckte seine Hände in der Richtung gegen eine sehr grosse, mit Wasser gefüllte Broncevase aus. Kaum nach fünf Minuten begann die Vase an ihrem Grunde in Schwingungen zu gerathen und sich ohne sichtbare Rucke unmerklich dem Zauberer zu nähern, und im Maasse wie ihre Entfernung von ihm abnahm, hörte man mehr und mehr metallische Töne aus ihr, als wenn mit einem Stahlstab auf sie geschlagen würde, und diese Töne wurden in einem gegebenen Moment so zahlreich und folgten sich so rasch, als wenn ein Hagelschauer auf ein Zinkdach fiele. *Jacolliot* verlangte, die Operation leiten zu dürfen, was der Fakir ohne weiteres zugab, und die Vase, stets von ihm beeinflusst, rückte vor oder wieder zurück, oder blieb ruhig, und die Töne stellten ein ununterbrochenes Rollen dar, oder folgten sich langsam und regelmässig, wie die Stundenschläge einer Uhr, je nach dem Verlangen, welches *Jacolliot* äusserte; auch geschah eine bestimmte Zahl von Schlägen in einer gegebenen Zeit, und es wurde das Spiel einer Musikdose, welche sich im Palast befand, für die die Hindus so grosse Liebhaberei hegen, und welche zuerst den Walzer aus dem Freischütz, dann den Marsch aus dem Propheten spielte, im Takt von den Schlägen begleitet. Alles geschah ohne Apparat auf einer Terrasse von einigen Quadratmetern, und die wie angegeben bewegte Vase, breit ausgeschweift wie eine Schale und bestimmt, das Wasser des Springbrunnens aufzunehmen, das zu den morgendlichen Waschungen diente, die in Indien ein wahres Bad sind, hatte, wenn ganz leer, ein solches Gewicht, dass kaum zwei Männer sie bewegen konnten. Der Fakir, bis dahin unbeweglich kauernd, erhob sich nun und stützte seine Fingerspitzen auf den Rand der Vase, die nach einigen Augenblicken immer schneller hin und her zu schwanken begann, ohne dass ihr Fuss, der bald die eine, bald die andere Seite auf den Stuckboden setzte, das geringste Geräusch machte. Dabei blieb, was *Jacolliot* am meisten in Erstaunen setzte, das Wasser in der Vase unbeweglich, als wenn ein starker Druck es hinderte, seinem durch die Bewegungen des Behälters fortwährend geänderten Schwerpunkt zu folgen. Dreimal während dieser Schwankungen erhob sich die Vase ganz über den Boden, 7—8 Zoll hoch, und wenn sie auf diesen wieder zurückging, geschah es ohne wahrnehmbaren Stoss. Die sich gegen den Horizont neigende Sonne mahnte *Jacolliot*, seine Excursionen durch die Monumente und Ruinen des alten Kassy, des Mittelpunktes geistlicher Macht zu unternehmen, nachdem die

Brahminen im Kampfe mit den Rajahs ihre weltliche verloren hatten, — und den Fakir, sich im Sivatempel durch die üblichen Gebete auf die Waschungen und Trauerceremonien vorzubereiten, die er jeden Abend am Ufer des heil. Stromes zu erfüllen hatte. Er versprach, jeden der wenigen Tage seines Bleibens in Benares noch zu kommen, denn *Jacolliot* hatte sein Herz gewonnen, da er, so lange Jahre im Süden Indiens lebend, das sanfte und wohlklingende Tamul sprach, was in Benares nicht verstanden wurde, der Fakir daher mit ihm sich über sein wunderbares Heimathsland voll alter Denkmäler und herrlicher Vegetation, und über die geheimnissvollen Crypten der Pagode von Trivanderam unterhalten konnte, in welchen er von den Brahminen in die Kunst der Anrufung eingeweiht worden war.

Nachdem diese auch bei der Zusammenkunft am nächsten Tage geschehen, und hierauf *Covindasamy* sinnend mit gekreuzten Beinen verharrt hatte, stand er plötzlich auf, näherte sich der Broncevase, die bis zum Rand mit Wasser gefüllt war, hielt seine Hände über dieses, ohne es zu berühren, und blieb unbeweglich. Vielleicht weil seine Kraft heute schwächer war, verfloss eine Stunde ohne alle sichtbare Wirkung, bis endlich das Wasser wie unter einem leichten Luftzug sich zu runzeln begann; *Jacolliot*, der seine Hände auf den Rand des Gefässes gelegt hatte, empfand einen Hauch von Frische, und ein auf das Wasser geworfenes Rosenblatt trieb gegen den einen Rand. Eigen war dabei, dass die kleinen Wellen sich auf der dem Fakir entgegengesetzten Seite bildeten und gegen den Rand, an dem er stand, schlugen. Nach und nach gerieth die Wassermasse wie bei starker Erhitzung in eine sprudelnde Bewegung, überfluthete die Hände des Zauberers, und manche Wasserstrahlen schossen ein bis zwei Fuss hoch empor. Bat *Jacolliot* den Fakir, seine Hände vom Wasser zurückzuziehen, so liess dessen Bewegung allmählig nach, näherte er sie wieder, so nahm sie aufs neue zu.

Der Hindu bat um ein kleines Stäbchen, und *Jacolliot* gab ihm einen noch nicht angeschnittenen Bleistift, den *Covindasamy* auf das Wasser legte und der nach einigen Minuten den Händen des Fakirs folgte, wie man eine Magnetnadel durch vorgehaltenes Eisen in allen Richtungen zu führen vermag. Dann legte er äusserst leise die Spitze seines Zeigefingers auf die Mitte des Bleistiftes, und dieses sank nach wenig Augenblicken unter das Wasser bis auf den Grund der Vase. *Jacolliot* hatte schon bei manchen Fakirs E r h e b u n g e n vom B o d e n gesehen und bat auch *Covindasamy* um eine solche. Dieser ergriff ein Rohr von

Eisenholz, welches *Jacolliot* von Ceylon gebracht hatte, stützte die rechte Hand auf den Knopf, schlug die Augen zur Erde und begann seine Evocationen zu sprechen, worauf er sich allmählig, die eine Hand auf den Knopf gestützt, mit nach orientalischer Weise gekreuzten Beinen bis etwa zwei Fuss über den Boden erhob, dabei unbeweglich bleibend, in einer Stellung, ähnlich der jener broncenen *Buddah's* welche jetzt alle Touristen aus dem äussersten Orient mitbringen, während die meisten dieser Statuetten in den Schmelzereien von London angefertigt wurden. *Jacolliot* vermochte schlechterdings nicht zu begreifen, wie der Fakir über 20 Minuten lang in einer dem Gesetz der Schwere gänzlich widersprechenden Stellung verharren konnte. Als er an diesem Tage Abschied nahm, kündigte er *Jacolliot* an, dass in dem Augenblick, wo die heil. Elephanten auf den kupfernen Becken in *Siva*'s Pagode die Mitternachtsstunde schlagen würden, er die Familiengeister der Franguys (Franzosen) anrufen wolle, welche im Schlafzimmer *Jacolliot's* dann ihre Gegenwart anzeigen würden. Um gegen alle Täuschung gesichert zu sein, schickte *Jacolliot* die beiden Diener auf das Dingui, um dort mit dem Cercar (Bootsführer) und seinen Leuten die Nacht zuzubringen. Der Palast des Peishwa hat Fenster nur nach dem Ganges hin und besteht aus sieben übereinander gebauten Stockwerken, deren Zimmer sich gegen bedeckte Gallerien und Terrassen öffnen. Die Stockwerke sind auf sonderbare Weise untereinander in Verbindung gesetzt; vom untersten führt nämlich eine einzige Freitreppe (Perron) in das nächst obere, und am andern äussersten Ende von diesem wieder ein Perron nach dem dritten Stockwerk und so fort bis zum sechsten, von welchem ein beweglicher Perron, durch Ketten nach Art einer Zugbrücke aufhebbar, in das siebente Stockwerk führt, welches letztere, halb orientalisch und halb europäisch möblirt, der Peishwa seinen fremden Gästen anzuweisen pflegt. Nachdem *Jacolliot* die Zimmer genau untersucht, die Zugbrücke aufgezogen hatte, war alle Verbindung nach aussen abgeschnitten. Da schien es ihm nun um die angegebene Stunde, er höre deutlich zwei Schläge gegen die Mauer seines Zimmers, und als er gegen die Stelle zuging, einen schwachen Schlag, der aus der Glasglocke zu kommen schien, welche die Hängelampe gegen die Mücken und Nachtschmetterlinge schützte, dann noch Geräusch in den Cederbalken der Decke, worauf Alles still war. Er ging dann an das Ende der Terrasse; es war eine der Silbernächte, die man in unserem Klima nicht kennt: der Ganges breitete seinen ungeheuren Teppich zu Füssen der schlafenden Stadt aus, und auf einem

der Tritte war eine dunkle Gestalt sichtbar: der Fakir von Trivanderam, welcher für die Ruhe der Todten betete.

Jacolliot konnte sich nicht überzeugen, dass für die Hervorbringung der so oft von ihm gesehenen Phänomene die Theorie der Hindus, nach welcher die Geister der Vorfahren sie erzeugen, erwiesen sei, versichert aber wiederholt, dass Niemand in Hindostan die von den Zauberern angewandten Mittel kennt; die Hindus trennen die materiellen Phänomene nicht von ihrem religiösen Glauben. „Ja wohl," sagte er zum Fakir, als dieser am nächsten Abend wieder erschien, „die Geräusche, welche Du angezeigt hast, haben sich vernehmen lassen, der Fakir ist sehr geschickt." — „Der Fakir ist nichts," antwortete *Covindasamy* höchst kaltblütig, „er spricht die Mentrams, und die Geister hören ihn. Es waren die Manen Deiner französischen Vorfahren, welche Dich besucht haben." — „Du hast also Macht auch über fremde Geister?" — „Niemand kann den Geistern gebieten." — „Ich meine, wie können die Seelen der Franguys die Bitten eines Hindu erhören, sie sind ja nicht von Deiner Kaste?" — „Es gibt keine Kaste in der obern Welt." Es war diesesmal so wenig als ein andermal möglich, *Covindasamy's* Ueberzeugung wankend zu machen; er ergriff, ohne Weiteres abzuwarten, einen kleinen Schemmel von Bambus und setzte sich darauf, die Beine nach Moslimweise gekreuzt, die Arme über die Brust gelegt. Der Kammerdiener (Cansama im Hindustani, das Gleiche was Dobaschy im Tamul) hatte die Terrasse taghell erleuchtet, und so sah *Jacolliot* nach einigen Augenblicken der Willensconcentration des ganz unbeweglichen Fakirs den Bambusschemmel geräuschlos in kleinen Rucken von etwa 10 Centimeter über den Boden gleiten und in etwa 10 Minuten an das Ende der sieben Meter langen Terrasse gelangen, dann sich wieder rückwärts bis zum alten Platz bewegen. Dreimal erfolgte auf *Jacolliot's* Wunsch das gleiche; die Beine des Fakirs waren um die ganze Höhe des Schemmels über dem Boden. Die Hitze war an diesem Tage ausserordentlich, die kühlende Brise, jeden Abend vom Himalayah kommend, noch nicht eingetreten, und der Koch bewegte zur Abkühlung nach Leibeskräften über den Beiden mittelst eines Strickes aus Cocosfasern einen enormen Pankah, eine Art beweglichen Fächer, der an einer der mittleren Eisenstangen der Terrasse aufgehängt war. Der Fakir liess sich den Strick geben, stützte beide Hände auf die Stirne und kauerte sich unter dem Pankah nieder, der bald, ohne dass *Covindasamy* eine Bewegung gemacht hatte, zuerst sanft, dann immer schneller, wie von Menschenhand bewegt, zu schwingen anfing. Liess der Zauberer den Strick fahren,

so bewegte sich der Pankah langsamer und langsamer, bis er zuletzt still stand. Von drei Blumentöpfen auf der Terrasse, so schwer, dass Manneskraft zur Hebung von einem erforderlich war, wählte *Covindasamy* einen, legte seine Fingerspitzen auf dessen Rand und bewirkte damit ein regelmässiges, pendelartiges Hin- und Herschwanken auf seiner Basis, und zuletzt schien *Jacolliot* der Topf sich über den Boden zu erheben und nach dem Willen des Fakir hin und her zu gehen, ein Phänomen, was *Jacolliot* auch sehr oft am hellen Tage gesehen hat.

Derselbe hatte dem Fakir auch so gut als möglich den Lebensmagnetismus und Somnambulismus erklärt, die nach des Letzteren Meinung ebenfalls durch Geisterwirkung zu Stande kommen; er konnte aber keine Zeit finden, hierüber Versuche anzustellen. Er hatte manchmal Gegenstände durch Zauberer fest an den Boden heften sehen, entweder wie ein englischer Major meinte, indem sie durch ihr Fluidum deren spezifisches Gewicht ungemein vermehrten, oder auf unbekannte Weise. *Jacolliot*, willens den Versuch zu wiederholen, nahm einen kleinen Leuchterstuhl von Tekholz, den er leicht mit Daumen und Zeigfinger aufheben konnte, setzte ihn in die Mitte der Terrasse und fragte den Fakir, ob er ihn hier nicht so befestigen könne, dass er nicht anderswohin zu bringen sei? Der Malabare, seine beiden Hände auf die obere Platte legend, blieb fast eine Viertelstunde in dieser Stellung, worauf er lächelnd sprach: „Die Geister sind gekommen, und Niemand kann diesen Gueridon ohne ihren Willen verrücken.“ *Jacolliot* versuchte dieses, aber das Möbel verrückte sich so wenig, als wenn es durch Klammern im Boden befestigt wäre, und als er seine Anstrengung verdoppelte, blieb ihm die obere zerbrechliche Platte in den Händen. Als er mit den ein Kreuz bildenden Füssen auch nichts machen konnte, dachte er, wenn das Geräthe durch die Hände des Zauberers mit einer Kraft geladen worden sei und diese nicht mehr erneuert werde, so müsse nach einiger Zeit der Gegenstand bewegt werden können. Er bat daher den Fakir, an das Ende der Terrasse zu gehen, und in der That konnte nach einigen Minuten *Jacolliot* das Möbel verrücken, was *Covindasamy* damit erklärte, dass die Geister abgegangen seien. „Aber höre, sie kehren hierher zurück.“ Mit diesen Worten legte er seine Hände auf eine der gewaltig grossen, silberplattirten Kupferplatten, welche die reichen Eingeborenen zu einem gewissen Spiel brauchen, und fast augenblicklich hörte man eine gewaltige Menge starker Laute als wie von Hagel auf einem Metalldach, und *Jacolliot* glaubte, ungeachtet es Tag war,

eine Anzahl die Platte in allen Richtungen durchkreuzender Flämmchen zu sehen. Nach dem Willen des Fakir schwand die Erscheinung und kehrte wieder zurück.

Auf den Gestellen dieser halb europäisch, halb orientalisch möblirten Zimmer standen eine Menge Nipsachen: kleine Windmühlen, welche Schmiedehämmer bewegten, Bleisoldaten, Thierchen in Holz mit grünen Bäumchen, ein frühes Spielzeug der Kinder, und andere Nürnbergerwaaren, dazwischen wieder werthvolle und künstliche Dinge, Alles durch einander. *Jacolliot* nahm eine kleine Mühle, die durch Blasen in Bewegung gesetzt, diese einigen Persönchen mittheilte, und ersuchte *Covindasamy*, sie ohne Berührung in Bewegung zu setzen. Diess geschah durch blosses Darüberhalten seiner Hände, und dieBewegung wurde immer schneller, je mehr er die Hände näherte. *Jacolliot* hing eine Harmonika an einer dünnen Schnur an einem der eisernen Griffe der Terrasse auf, so dass sie etwa zwei Fuss über dem Boden schwebte, und bat den Zauberer, Töne aus ihr zu ziehen, ohne sie zu berühren. Dieser ergriff mit Daumen und Zeigfinger beider Hände die Schnur, an welcher das Instrument schwebte, und ging dann, völlig unbeweglich werdend, in sich selbst ein. Bald regte sich das Instrument, das Pfeifenwerk erhielt eine Bewegung von unsichtbarer Hand, und man hörte langgezogene reine Töne, doch keine Akkorde. „Könntest Du nicht eine Arie erhalten?“ fragte *Jacolliot*. „Ich will den Geist eines alten Musikers der Pagoden anrufen,“ erwiederte dieser höchst kaltblütig. Das Instrument hatte nach *Jacolliot's* Frage sogleich geschwiegen; nach langer Stille regte es sich, gab zuerst wie präludirend eine Reihe von Akkorden und dann ganz entschieden eine der populärsten Arien der Malabarküste, deren Anfangsworte lauten: „Bringe Kleinodien für die Jungfrau von Aruné.“ Der Fakir, ganz unbeweglich bleibend, hielt nur die Schnur zwischen seinen Fingern, *Jacolliot*, der beim Instrument niederkniete, sah die Griffe nach Bedürfniss sich auf- und niederbewegen.

Es war für *Covindasamy* der einundzwanzigste Tag seiner Anwesenheit in Benares gekommen, wo er 24 Stunden lang von einem Sonnenaufgang zum andern im Gebet verharren musste, um dann nach Trivanderam zurückzukehren. „Aber zuvor,“ sprach er zu *Jacolliot*, „werde ich Dir noch einen Tag und eine Nacht widmen, denn Du warst gut mit mir, und ich, dessen Mund lange verschlossen war, habe in der Sprache mit Dir reden können, die meine Mutter brauchte, als sie mich in einem Bananenblatt in Schlaf wiegte.“ Alle Inder sprechen nie ohne Bewegung von ihrer Mutter. Als am Vorabend des langen Gebetstages *Covinda-*

samy die Terrasse verliess und in einem Gefäss vielfarbige Federn der merkwürdigsten indischen Vögel sah, ergriff er davon eine Hand voll und warf sie so hoch als möglich über seinen Kopf, und als sie herabkommen wollten, machte er mit den Händen Luftstriche unter ihnen, und so wie letzteren eine Feder nahe kam, so drehte sie sich leicht um sich selbst und stieg in Spiralen bis zum Zeltdach der Terrasse empor. Alle folgten der gleichen Richtung, aber einen Augenblick später wollten sie, der Schwere folgend, zu Boden sinken, stiegen aber, kaum auf der Hälfte des Weges angelangt, wieder auf und setzten sich an der Decke fest. Noch einmal erzitterten sie und zeigten eine schwache Neigung zum Herabsinken, aber bald blieben sie vollkommen unbeweglich hängen und gewährten durch ihre Anordung auf dem Goldgelb der Strohmatte der Decke und ihre bunten Farben einen angenehmen Anblick. Kaum aber war der Fakir abgegangen, so fielen sie träg zu Boden, wo sie *Jacolliot* längere Zeit liegen liess, um sich zu überzeugen, dass er beim Anblick dieser unbegreiflichen Phänomene nicht das Opfer einer Hallucination geworden sei.

Der Fakir weihte nach Beendigung seiner Mission *Jacolliot* noch einen Tag für zwei Sitzungen, eine zur Tages-, die andere zur Nachtzeit, jedoch bei voller Beleuchtung, und hatte *Jacolliot* versprochen, alle Geister, welche ihm beistehen, anzurufen, damit *Jacolliot* Dinge sehe, die ihm stets unvergesslich bleiben würden. *Covindasamy* brachte zur Tagsitzung ein Säckchen sehr feinen Sandes mit, den er auf den Boden leerte und mit der Hand ihn zu einer gleichförmigen Fläche von etwa 50 Quadratcentimeter ausbreitete. Dann liess er an einem Tisch gegenüber mit Papier und Bleistift *Jacolliot* Platz nehmen, verlangte ein Stückchen Holz, worauf ihm *Jacolliot* einen Federhalter reichte, den er vorsichtig auf die Sandfläche legte. „Ich rufe," sprach *Covindasamy*, „nun die Geister an; sobald Du den mir gegebenen Gegenstand sich vertikal erheben siehst, so aber, dass sein eines Ende mit dem Sand in Verbindung bleibt, kannst Du auf das Papier beliebige Zeichen machen, und Du wirst sie auf dem Sande nachgebildet sehen." Er streckte dann seine beiden Hände wagerecht vor und murmelte seine geheimen Anrufungen, worauf in kürzester Zeit der Federhalter sich allmählig erhob und zu gleicher Zeit, wo *Jacolliot* auf sein Papier die bizarresten Figuren zeichnete, dieselben getreu auf dem Sande copirte. Hielt *Jacolliot* an, so stand auch der Federhalter still und fuhr seinerseits fort, wenn *Jacolliot* wieder begann; der Fakir, der keine Verbindung mit ihm hatte, blieb vollkommen ruhig. *Ja-*

colliot, um zu veranlassen, dass der Fakir nicht einmal die Bewegungen sehen könne, die er mit seinem Bleistift mache, nahm hierauf eine Stellung an, wo dieses unmöglich war, untersuchte hierauf die Zeichnungen auf dem Papier und dem Sande, und fand sie ganz identisch. Der Fakir, nachdem er den Sand wieder geplättet hatte, forderte *Jacolliot* auf, sich ein Wort in der Göttersprache, dem Sanscrit zu denken, und auf dessen Frage, warum gerade in dieser? bemerkte er, dass die Geister sich leichter dieser unsterblichen, den Unreinen verbotenen Sprache bedienen. *Jacolliot*, der nie mit *Covindasamy* über dessen religiöse Anschauungen diskutirte, dachte sich hierauf ein Sanskritwort, der Hindu streckte wie gewohnt seine Hände vor, der magische Stift regte sich, erhob sich und schrieb alsbald: *Purucha* (der himmlische Erzeuger), das Wort, was *Jacolliot* gedacht hatte. Und auch eine ganze Phrase: „*Adicêtè Veikuntam Haris* (Vischnu schläft auf dem Berge Veikunta),“ die *Jacolliot* zu denken aufgefordert worden war, wurde geschrieben. „Könnte mir wohl der Geist, der Dich inspirirt,“ fragte *Jacolliot*, „die 243. Sloca des vierten Buches von *Manu* geben?“ Er hatte kaum diesen Wunsch ausgesprochen, so setzte sich der Federhalter in Bewegung und schrieb Buchstaben für Buchstaben jener Strophe: „*Darmaprâ dânam purucham tapasâ hatakilvisam Paralôkam nayati âcou bâsuantam Kaçarîrinam* (der Mensch, dessen sämmtliche Handlungen auf Tugend zielen, dessen Sünden durch fromme Akte und Opfer versöhnt werden, gelangt zum himmlischen Aufenthalt, lichtstrahlend und von einem geistigen Leibe bekleidet).“ *Jacolliot* legte die Hand auf ein kleines geschlossenes Buch, das im Auszug einige Hymnen des Rig-Veda enthielt, und fragte, welches das erste Wort der fünften Zeile der 21. Seite sei? Der Federhalter schrieb: „*Dêvadatta* (von Gott gegeben),“ und es war so. „Willst Du eine Frage in Gedanken stellen,“ fragte *Covindasamy*, und *Jacolliot* nickte einwilligend mit dem Kopfe. Der Stift schrieb auf den Sand: „*Vasundarâ* (die Erde).“ *Jacolliot* hatte in Gedanken gefragt: „Was ist unsere gemeinschaftliche Mutter?“

Es war 10 Uhr Morgens geworden, Licht und Hitze bereits sehr gross, der Spiegel des Ganges warf einen blendenden Glanz. *Jacolliot* ging mit dem Zauberer an das Ende der Terrasse, und sie sahen im Garten einen Koch, der Wasser aus einem Brunnen schöpfte und es in eine Bambusleitung goss, die in einen Badesaal ausmündete. *Covindasamy* streckte seine Hände in der Richtung des Brunnens aus, und alsobald wollte das Seil des Eimers nicht mehr in der Rolle laufen, trotz des Zornes des Kochs.

Wie alle Hindus Widerwärtigkeiten den bösen Geistern zuschreiben und diese dann durch magische Gesänge zu vertreiben suchen, so auch dieser Koch. Kaum hatte er jedoch einige Worte in dem scharfen, näselnden Tone hervorgebracht, der uns den orientalischen Gesang so unangenehm macht, so blieben ihm die Worte in der Kehle stecken, und er konnte trotz aller Grimassen kein einziges mehr sprechen. Nach einigen Minuten liess der Fakir seine Hände sinken, und der Kopf erhielt seine Stimme und den Gebrauch seines Seiles wieder. *Jacolliot* klagte über die Hitze, der Fakir schien ihn nicht zu hören, so tief war er in sich selbst gekehrt. Da sah der erstere einen Fächer aus Palmblättern von einem Tisch, auf dem er lag, sich erheben und die Luft um sein Gesicht fächeln, und glaubte harmonische Töne einer Menschenstimme zu hören. Als der Fakir, Abschied nehmend, die Hände über die Brust gekreuzt, im Ausschnitt der Pforte stand, welche von der Terrasse auf den Perron führte, erhob er sich ohne alle Stütze 25—30 Centimeter in die Luft, was *Jacolliot* dieses Mal genau messen konnte; indem hinter ihm sich ein seidener Vorhang befand, der als Thüre diente und weisse und Goldstreifen hatte; die Füsse des Fakirs waren beim sechsten Streifen. Das Erheben, Schweben in der Luft und wieder Herabkommen währte etwas über acht Minuten, das Beharren im Maximum der Erhebung etwa fünf Minuten. Auf die Frage, ob er dieses Phänomen willkürlich hervorbringen könne, antwortete er mit orientalischer Emphase: „der Fakir könnte sich bis in die Wolken erheben.“ Obwohl er schon oft sich nur als ein Werkzeug der Geister erklärt hatte, enthielt sich *Jacolliot* doch wieder nicht der Frage, wie er diese Macht der Erhebung erlange? worauf *Covindasamy* mit einer Sentenz erwiederte: „Man muss durch Gebete und Betrachtung mit den *Pitris* in beständiger Verbindung bleiben, dann steigt ein höherer Geist vom Himmel herab.“

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Noch einige Worte zu Herrn Professor Schklarewsky's Artikel: „Was muss man vom Spiritismus denken?"

Vom

Herausgeber.

Wir sind ganz erstaunt gewesen, in Nr. VII. der „Revue de l'Europe" die Fortsetzung des obigen Artikels zu finden, den wir schon in Heft IX der „Psychischen Studien" besprochen haben! Die Redaction erklärt uns, dass dieser Theil des Artikels nur durch ein Missverständniss nicht zugleich mit dem ersten Theile veröffentlicht worden sei; aber dass er dessen Fortsetzung und Schluss bilde.

Dieser letzte Theil des Artikels des Herrn *Schklarewsky* ist der Analyse derjenigen Briefabtheilung des Herrn Professors *Wagner* gewidmet, welche sich auf das Phänomen der Materialisation bezieht. Der Herr Professor findet die Auseinandersetzung, welche uns Herr *Wagner* gegeben hat, unter aller Kritik: das Medium habe sich losmachen, der Schlüssel sich durch einen anderen ersetzen lassen, ein Mitverschworener versteckt werden können, und dergleichen mehr. Wenn das Medium sich schon hinter einem Vorhang befinden müsse, so hätte die einzige ernsthafte Controlle nur ein galvanischer Apparat mit einem Indicator sein können u. s. w. Wenn man schliesslich auch annehme, dass eine ähnliche Erscheinung stattgefunden habe, so hätte Herr *Wagner* diese Hand ergreifen und sich versichern müssen, ob sie nicht auch einen Arm, einen Oberarm, Schultern, einen Kopf, u. s. w. besass? „Wie sonderbar" — ruft unser Kritiker aus — „es auch beim ersten Anblick erscheine, aber es sei sicher, dass diese Bildung eines g a n z e n menschlichen Organismus aus Nichts etwas unendlich Einfacheres ist, als die Bildung einer menschlichen Hand ganz a l l e i n, welche als solche ohne Theilnahme der übrigen Theile des Organismus functionirt. Wenn wir uns auf die unerschütterlichen Gesetze der Erfahrung stützen wollen, so müssen wir die erstere Bildung nur als unmöglich be-

trachten, während die letztere nicht allein unmöglich, sondern auch undenkbar ist."

Es ist unnütz, hierauf etwas zu erwidern. Der Zweck des Herrn Professors *Wagner* war nicht, Raisonnements, sondern Experimente zu veranlassen. Die Thatsachen müssen eben durch Thatsachen, und nicht durch Negationen *à priori* widerlegt werden. Weder Herr *Wagner*, noch sonst Jemand unter den Spiritualisten hat behauptet, geschweige vorausgesetzt, dass irgend Etwas (und noch viel weniger irgend welcher Organismus) aus Nichts gebildet wurde; Herr *Wagner* hat keineswegs vorausgesetzt, dass eine Hand allein, unabhängig von einem ihr eigenen Organismus, thätig sei. Wozu also alle diese Widerlegungen, welche bloss auf willkürliche Annahmen sich gründen, durch unsere eigene Einbildung geliefert sind und zu gleicher Zeit die intellectuelle Unfähigkeit unserer Gegner vermuthen lassen? Würde Herr *Schklarewsky* es auf sich nehmen, zu behaupten, es sei unmöglich und undenkbar, dass ein Theil eines Organismus sichtbar und fühlbar sei, während der übrige Theil dieses Organismus für unsere Sinne unsichtbar und unfühlbar sei? Unser Kritiker verfällt in den gewöhnlichen Irrthum, das für uns Unbegreifliche zum Kriterium des an sich Unmöglichen und Undenkbaren zu machen.

Aber es giebt einen anderen Punkt, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. Um zu beweisen, dass gewaltsames Eingreifen bei ähnlichen Experimenten überhaupt nicht so gefährlich für das Medium sei, als die Spiritisten versichern, entlehnt unser Kritiker den „Psychischen Studien" (I. Jahrg. S. 290) den Fall des Herrn *Volckmann*, welcher die materialisirte Gestalt *Katie's* ergriffen habe; „nach diesem Abenteuer" — sagt unser Kritiker — „ist Miss *Cook* einige Zeit krank gewesen, und die Sitzungen mit *Katie* hörten auf; aber als man dem Medium das feierliche Versprechen gab, dass eine ähnliche Gewaltthat niemals wieder stattfinden würde, traten die Darstellungen *Katie's* in dem Cirkel der auserwählten Gläubigen wieder wie zuvor auf . . . man ersieht daraus, das Attentat hat für Niemanden verhängnissvolle Folgen gehabt."

Hierauf sind wir zu entgegnen gezwungen: 1) dass niemals ein ähnliches feierliches Versprechen der Miss *Cook* ertheilt worden ist; 2) dass die Sitzungen nicht nach einem solchen Versprechen und nicht unter Auserwählten wieder aufgenommen wurden, sondern im Gegentheil, dass in Folge dieses Attentats Miss *Gook* sich der vollen Disposition der Herren *Varley* und *Crookes* überliefert hat, damit endlich

die Wahrheit erkannt werde; und 3) dass diese Gelehrten gerade ihre Zuflucht zu galvanischen Apparaten genommen haben, um sich der Echtheit der Erscheinung zu versichern, und, indem sie sich auf das Resultat ihrer Experimente stützten, dasselbe veröffentlichten! — Herr Prof. *Schklarewsky*, welcher die „Psychischen Studien" in der Hand gehabn hat, hat darin nicht finden können, was er vorbringt, und nicht ignoriren können, was wir soeben gesagt haben. Das ist nicht mehr ein Mangel an Logik; das ist vielmehr nicht allein eine Unterdrückung, sondern auch eine Schändung der Wahrheit . . . und wir constatiren dieses!

Prof. A. Mühry's teleologische Ansicht vom Geiste und vom Spiritismus.

In „Das Ausland. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde. Redigirt von *Friedrich von Hellwald* in Cannstadt, (Stuttgart, *J. G. Cotta*), No. 17 befindet sich der Anfang und in No. 18 vom 3. Mai 1875 der Schluss eines Artikels von *A. Mühry:* — „Die neuere Naturwissenschaft und die Teleologie.*) Ein Beitrag zur exacten Naturphilosophie," — welchen wir seinem allgemeinen Inhalt nach als eine treffliche Vertheidigung der teleologischen Wahrheit gegenüber der neueren mechanistischen Naturforschung erfunden haben. In §. 6 heisst es z. B.: — „Unstreitig wäre mit der Teleologie ein Denken auch in der objectiven Natur als erwiesen zugestanden, und es würde zu der kosmologischen Anschauung noch die grossartige Conception hinzukommen, dass auch das Gedachte, und also das Denken, zu den realen Erscheinungen im Universium gehört, sowohl wie die Elementarstoffe und die Kräfte. Die „Philosophie des Universum", wie schon ein nicht ungeeigneter Ausdruck lautet, würde dann anzuerkennen haben, was sie bis jetzt nicht anerkennt, dass im Weltganzen, bis zu den fernsten Weltkörpern, auch dieselben logischen Gesetze gelten. Freilich, wer dort denkt und wo gedacht wird, das wissen wir nicht; aber mit Sicherheit kann hinzugefügt werden, es gebe sich kund das dort herrschende Denken auch als ein einheitliches (und auch als ein fehlerloses). Weiter wollen wir

---

*) Teleologie ist die Lehre von der Zweckmässigkeit in der Einrichtung der Welt. Télos heisst im Griechischen: das Ziel, der Zweck. — Die Redaction.

nicht folgern, wie wir überhaupt nicht mehr annehmen, als die reine Induction aus der Wahrnehmung und Erfahrung ergiebt und gestattet, und den rein naturwissenschaftlichen Boden nicht verlassen wollen. Demgemäss vermeiden wir auch zu anthropomorphisiren, und sprechen wir hier nicht von einem Allwissenden, Allweisen, Allmächtigen, Allgütigen u. s. w. Jedoch auch in der rein naturwissenschaftlichen Auffassung erscheinen nun schon frühere bekannte Aussprüche grosser Denker als durchaus gerechtfertigt, ja in der neueren erweiterten Weltanschauung noch mehr als früher, welche lauten, wie folgt: „wir können uns bei Betrachtung des Weltgebäudes der Vorstellung nicht erwehren, dass dem Ganzen eine Idee zum Grunde liege," — und ein anderer: „wer die Ordnung der Natur nachdenkend verfolgt, geräth in Erstaunen über eine Weisheit, deren er nicht gewärtig war." In der That, welcher Unbefangene kann das im Weltall sich aussprechende Denken und Gedachte verkennen, und dann noch ferner im Ernste der Meinung sein, das Denken habe Existenz allein in der Hirnmasse der Menschen; oder gar die ganze äussere Welt, selbst nur Raum, d. i. Umfang, Zeit, d. i. Dauer, und Causalität, seien rein subjective Vorstellungen, blosse Formen des menschlichen Denkens, haben nur ideale Fxistenz? Und wer kann die Einsicht ablehnen, dass das dem Menschen angehörende Denken, so schwach und so leicht irregehend es ist, doch wenigstens völlig identischer Art ist, dasselbe logische Gesetz mit Bewusstsein anerkennt, wie das im Universum sich kund gebende Denken und logische Gesetz?" — (S. 352.)

Ganz dieselbe Anschauung ist bereits von dem Naturphilosophen Prof. Dr. *Christ. Gottfried Nees von Esenbeck* in seinem „Handbuch der Botanik". (Nürnberg, *Joh. Leop. Schrag*, 1820), 2 Bde., welches Sr. Excellenz dem Herrn Geheimrath *von Göthe* gewidmet ist, sowie in seiner „Naturphilosophie" (Glogau, *H. Prausnitz*, 1842) und ferner noch in allen seinen später gedruckten (wie ungedruckt gebliebenen) naturphilosophischen Grundzügen vertreten worden, und verweisen wir hierüber auf das Vorwort zum „Arzt" von *Davis* (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873).

Was uns jedoch hier von *Mühry's* Gedankengang eigentlich Act zu nehmen bewegt, ist seine damit verknüpfte Ansicht über das Verhältniss von Denken und Gehirn, von einer Existenz der Seele, und deren Fortdauer, und von seiner trotz alledem eigenartigen Abweisung des Spiritismus, die wir uns nur aus seiner falschen Anschauung desselben, da er von ihm noch nie etwas Gescheidteres vernommen zu haben scheint, als was ihm durch unsere gegnerische Presse

bisher allein öffentlich übermittelt worden ist, zu erklären vermögen. Denn wir sind der wohl nicht falschen Ansicht, dass, wenn er auch nur von den Thatsachen unserer „Psychischen Studien" allein, geschweige von *Wallace's* „wissenschaftlicher Ansicht des Uebernatürlichen" (Leipzig, *Mutze*, 1875)*) einige nähere Kenntniss genommen hätte, er sich über die vermeintlichen Gespenster, Geister und „Mediums" der Spiritisten ganz anders oder wenigstens vorsichtiger geäussert haben würde, da seine eigene naturwissenschaftliche Ansicht über Geister nur durch eine eingebildete Scheidewand von der des echten wissenschaftlichen Spiritismus resp. Spiritualismus getrennt ist. Doch lassen wir vorerst unsern Verfasser selbst weiter sprechen, insoweit uns seine Ausführungen berühren, und die Leser unseres Journals werden sich leicht selbst ein Urtheil bilden können, in wie weit unsere obige Vermuthung begründet ist.

Im §. 7 heisst es: — „Es wäre zu viel verlangt, wenn man nun auch angeben sollte, wie die Verbindung zwischen Denken oder dem Geiste, und dem Denkorgane, dem Hirn besteht; diess geht über unser Wissen; sicher ist, dass zunächst die Erkenntnissmittel mittelst der Sinne an das Organ geknüpft sind. In der Physiologie wird von Forschern ersten Ranges die Existenz der Seele anerkannt, besonders auf dem Grunde der Einheitlichkeit des Bewusstseins und des Denkens, zumal da doch eigentlich zwei Gehirne vorhanden sind. Man muss hier den Satz wiederholen, dass aus einer wirklich constatirten Wirkung, aber freilich nur unter dieser Bedingung, geschlossen werden darf und muss auch auf die Existenz einer Ursache derselben, selbst dann, wenn diess Agens für unsere Sinne unmittelbar nicht wahrnehmbar ist. Dagegen muss entschieden abgelehnt werden der gewaltsame und zur Zeit noch von namhaften Biologen und Philosophen unternommene Versuch, auch hier sinnliche Vorstellung zu erzwingen, und die jetzt sehr beliebte, und bei physikalischen Erscheinungen (wo ein rein quantitativer Unterschied mit Aenderungen der Lage genügt) mehrfach bewährt gefundene, mechanistische Vorstellung mittelst Schwingungen von Atomen und Molecülen auch hier, im Hirne, anzuwenden zur Erklärung des Denkens. Diese Erklärung ist zwar sehr einfach, aber in der That gar zu einfach, entweder aus Naivetät oder aus Verzweiflung. (Folge-

*) Diese Broschüre hat inzwischen eine wesentliche Ergänzung durch *Wallace's* „Vertheidigung des modernen Spiritualismus," (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) erhalten, worin dieser berühmte Naturforscher seine persönlichen Beobachtungen und Erlebnisse neben den Zeugnissen Anderer niederlegt.

richtig müsste dabei dann auch das Gesetz von der Umsetzung der Kräfte in Anwendung kommen, und auch gefordert werden, dass es möglich sei, das Denken zu messen.) So schwierig es ist, selbst das Denken sich vorzustellen ohne Stoff, weil unser Denken ja vorwiegend bildliche Vorstellungen enthält, und obgleich auch die Physik in neuester Zeit atomistische Kraftcentren und Kraftlinien anzunehmen geneigt ist, unverbunden mit Stoff *(Faraday)*, so ist doch noch weit schwieriger, das Denken zu erklären als Vibration von Atomen oder der Molecüle, oder der Fibern der Hirnmasse. Wenn man, vor solche Alternative gestellt, sich entscheiden müsste, so würden wir uns, zumal gestüzt auf die gewonnenen thatsächlichen Beweise für die Teleologie im Weltganzen, für die erstere Auffassung, als vorläufig die allein annehmbare, entscheiden.

„§. 8. Wenn wir nun einen Rückblick werfen auf die Ergebnisse, zu welchen wir uns in Hinsicht auf die neuere kosmologische Naturauffassung bekannt haben, so geben wir als solche folgende an. Im Weltganzen ist eine Teleologie auf rein inductivem, naturwissenschaftlichem Wege zu erkennen und damit ist verbunden, dass im Weltganzen Gedachtes, und ein Denken mit logischen Gesetzen besteht. Das Denken, oder der Geist des Menschen, ist identischer Art, und unterworfen denselben logischen Gesetzen, wie das im Universum sich kund gebende Denken, wenn auch nur ein schwaches Minimum in Vergleichung mit jenem darstellend. Das Denken oder der Geist gehört demnach auch zur realen objectiven Natur, im weitesten vollständigen Sinne, und das Denken, oder der Geist des Menschen, bleibt nun gleichfalls nicht beschränkt auf die engen Grenzen dieses kleinen Weltkörpers, insofern er selber gleichfalls einen Theil des im Universum wahrnehmbaren Geistes darstellt (ähnlich wie die Elementarstoffe und die Kräfte der Erde an der allgemeinen Vertheilung im Weltall Theil nehmen); und er muss demnach auch Theil nehmen an der allgemeinen Unvergänglichkeit, welche alles real in der Welt Seiende besitzt, vorausgesetzt, dass diess nicht etwa nur ein Zustand ist.“ *) —

---

*) Schon früher hatte der Verfasser dieser Zeilen gelegentlich geäussert, wie die Elementarstoffe und die Kräfte, so würden nicht unwahrscheinlich auch die Geister im Weltsysteme unvergänglich sein, und gleichbleibend an Zahl und Menge. Diese Aeusserung wird nun verständlicher sein. Es mag noch hinzugefügt werden, dass dabei nicht gedacht worden ist an Gespenster, und auch nicht an die Geister und „Mediums“ der Spiritisten, von welchen man noch niemals (!?) etwas Gescheidtes vernommen hat, und noch weniger dem allgemeinen Wis-

Wir können mit dem ganzen Inhalt des §. 8 nur innerst einverstanden, und dürfen wegen Herrn *Mühry's* Ausfall auf den Spiritismus in seiner Fussnote nicht gar so erzürnt sein, da sich dieselbe ganz von selbst richtet und verurtheilt, sobald man nur seines Verfassers eigenen Maaszstab an dieselbe legt. Er sagt: „Das Denken, oder der Geist des Menschen ist identischer Art, und unterworfen denselben logischen Gesetzen, wie das im Universum sich kund gebende Denken, wenn auch nur ein schwaches Minimum in Vergleichung mit jenem (dem Universum) darstellend." Nun bleiben unseres Erachtens auch die Geister identischer Art, ob sie nun von Herrn *Mühry* oder den Spiritisten als existirend anerkannt werden, und wenn Ersterer noch niemals etwas Gescheidtes von ihnen vernommen hat, so mögen die Geister, von denen

---

sensschatze irgend etwas Neues zugebracht worden ist.†) — Auch mag an den von *G. E. Lessing* in seinem letzten Werke ausgesprochenen Gedanken erinnert werden („Die Erziehung des Menschengeschlechts," 1780, §. 92): „Warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein? — ohne Erinnerung der vorigen Zustände."††) —

---

†) Wir erlauben uns hier in aller Bescheidenheit nur auf unsere „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland," 13 Bände, (Leipzig, *Oswald Mutze*), hinzuzuweisen, worin doch wohl manches dem allgemeinen Wissensschatze Neues und auch Gescheidtes nach dem Urtheil von Sachkennern und berühmten Naturforschern (eines *Nees von Esenbeck*, Prof. *Hare, Alfr. Russel Wallace*, u. A.) enthalten sein dürfte, was den sonst hoch geehrten Verfasser obigen Artikels wohl zum Theil befriedigen dürfte, wenn er nur davon geneigte Kenntniss nehmen und nicht vorurtheilsvoll ohne gründliches Studium der Sache darüber absprechen wollte. —

Die Redaction.

---

††) Auch diesen an einem *Lessing* so vielbewunderten Gedanken würde er im französischen Spiritismus der Schule *Allan Kardec's* als eine angeblich ganz neue Geister-Offenbarung und Reinkarnationstheorie entwickelt finden, wenn er sich nur vor den dort sich kund gebenden Geistern nicht wie vor Gespenstern fürchten und diese Idee bis in ihre äussersten Consequenzen verfolgen wollte. Ob Herr *Mühry* bei nüchterner Prüfung derselben den *Lessing*'schen Gedankenblitz noch weiter für wirklich beachtenswerth halten würde, — „ein Jeder von uns jetzt Lebenden könnte dann am Ende auch — ohne Erinnerung seiner vorigen Zustände — *Adam* selbst und vorher sogar einer der aus dem Himmel gestürzten Engel gewesen sein, so dass wir im Grunde genommen Alle — Teufel und Engel zugleich wären!? Jede Phantasie aus Tausend und Einer Nacht und unendlichen Traumnächten wäre uns über unser Vordasein als eine mögliche Wahrscheinlichkeit *in infinitum* gestattet!" — das müssten wir dann seinem eigenen Scharfsinn zu ermitteln anheimstellen. —

Der Referent.

er gehört hat, auch nur ein schwaches Minimum in Vergleichung mit seinem Geiste dargestellt haben. Wenn er auch die Geister der Spiritisten den Gespenstern gleich zu stellen scheint, darum existiren sie doch, wie sattsam nachgewiesen ist, gleichviel welchen Namen man ihnen giebt. Seine eigenen Ausführungen sind ja auch nur reine Vermuthungen, selbst die *Lessing's*. Woher weiss Herr *Mühry* z. B., dass die von ihm anerkannten Geister im Weltsysteme unvergänglich und gleichbleibend an Zahl und Menge sind? Hat er sie gezählt? Hat er exact-naturwissenschaftlich seine eigene Unvergänglichkeit durchlebt, so dass er sie uns nachweisen kann? Er wird aus dieser fingirten Probe ersehen, wie leicht es ist, durch einige absichtliche Zweifel und Fragen seine sinnigsten Hypothesen ins Unsichere zu stürzen und lächerlich zu machen, wie man es ähnlich fast stets mit dem Spiritismus zu thun pflegt. Doch das sei ferne von uns! Wir wollen vielmehr noch einem Paragraphen des Verfassers lauschen, der uns für die Leser unseres Journals als recht bedeutungsvoll erscheint, und dann in der Hoffnung auf seine inskünftige bessere Orientirung über die Geister und Medien der Spiritisten in Frieden von ihm scheiden: —

„§. 9. Es kann nicht überflüssig erscheinen, den Unterschied der eben jetzt in der Naturwissenschaft herrschenden Naturauffassung von der hier angedeuteten noch deutlicher hervortreten zu lassen, und zu dem Zwecke von der ersteren hier zwei, sie gewissermassen bezeugende Beispiele authentisch kurz anzuführen. In einer angesehenen, neuesten Schrift (1874), welche in der „Philosophie des Universum“ dem wissenschaftlichen Materialismus huldigt, heisst es: „Der Materialismus leugnet nicht den Geist, d. h. den Inbegriff der geistigen Hergänge im einzelnen Menschen, so wenig wie die Physik das Licht leugnet; aber er leugnet einen Geistesstoff wie einen Lichtstoff, und erklärt den Geist wie das Licht“ (also wirklich durch Schwingungen des Aethers). In einer vielgerühmten Rede eines sogenannnten philosophischen Physiologen heisst es: „Die Seele ist als ein allmähliges Ergebniss gewisser materieller Combinationen entstanden, und vielleicht im Kampf um das Dasein gesteigert und vervollkommnet.“ Sicherlich legen jene zwei Beispiele Zeugniss davon ab, dass bis jetzt die exacte Naturwissenschaft noch nicht sich erhoben hat zur Philosophie, vielmehr diese zu sich herunterziehen will, was wohl gelingen kann und muss, wenn diese, arglos den imponirenden Behauptungen jener gegenüber, bei ihrem Creditschenken nicht wohl unterscheidet. (Davon sind leider schon Beispiele vor-

gekommen; als ein solches nennen wir *David Strauss* mit seinem letzten Geisteswerke*)." —

Wir sind nun der Ansicht, dass auch der echte Spiritismus oder der moderne Spiritualismus sich mit allen Resultaten der exacten Naturforschung und der Philosophie durchdringen und von ihrem Lichte auf der Bahn seiner spezifischen Geistesforschung weiter leiten muss, wenn er zu gedeihlichem und nachhaltigem Einfluss und Wirken gelangen will. Er muss in streng wissenschaftlicher Linie bleiben, oder wenigstens eine solche durch sein weites Gebiet ziehen und sich darin nach Erforderniss verzweigen lassen. Umgekehrt müssen sich aber auch Naturforschung und Philosophie mit seinen merkwürdigen psychischen und anderen Phänomenen nach Gebühr beschäftigen und dieselben nicht vornehm ignoriren. Dann wird für alle Theile etwas Erspriessliches daraus hervorgehen. ***Gr. C. Wittig.***

Der wiedererstandene Wunderglaube etc.

Von **Alexander Wiessner.**

(Leipzig, *H. Thomas,* 1875.)

Recension von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Die vorliegende Schrift des Verfassers der Schrift: „Das Atom" unternimmt es zu Gunsten einer seltsamen Art von Atheismus, der die Materie auf Kraft, wenn auch atomistisch, zurückzuführen versucht, den Spiritualismus zu bestreiten. Weit entfernt, die grosse Aufgabe anzufassen, den Spiritualismus in seiner umfassenden Totalität nach Theorie und Praxis auch nur kennen zu lernen, geschweige zu durch-

*) Es mag noch erwähnt werden, dass in *A. Schopenhauer's* grosse Beachtung geniessender philosophischer Weltanschauung die Teleologie, als unmittelbar in der Welt enthalten, anerkannt sich findet. Leider aber hat dieser sehr geistvolle Denker und wahrhaft klassische Darsteller für sein System den Ausgang von der Prämisse, dass die Welt für uns nur subjective Vorstellung sei, und von dem Denken selbst, oder dem Geiste des Menschen, hat er die Vorstellung, es sei nur eine Function des Hirns, analog wie die Function des Magens. Auch dessen sehr talentvoller, rasch berühmt gewordener, aber für einen Philosophen noch als zu juvenil sich erweisender Nachfolger, *E. v. Hartmann*, würde übrigens wegen seiner Anerkennung der Teleologie in der „Philosophie des Unbewussten" gleichfalls grossen Ruhmes würdig sein, ohne die Ansicht, welche lautet: „Es besteht zwischen Geist und Materie eine Wesengleichheit, und wir haben es in allen Fällen des bewussten Denkens mit Hirnschwingungen zu thun, welche das Unbewusste afficiren."

dringen, sucht er sich als Opferlämmer seiner Polemik zwei sehr verschiedene Gestalten heraus: *Alfred Russel Wallace* und *Adelma* (Adelheid) *von Vay*. Wäre es ihm auch gelungen, nachzuweisen, dass *Wallace* u. *A. v. Vay* für die Wahrheit des Spiritualismus nichts bewiesen hätten, so würde er gegen den Spiritualismus selbst noch immer nichts ausgerichtet haben. Denn dieser steht und fällt nicht mit einer oder der anderen Auffassung und Behandlung desselben, sondern zu seiner Widerlegung, wenn sie möglich wäre, würde die Nachweisung erforderlich sein, dass alle Hauptformen des Spiritualismus nach ihren philosophischen Gründen wie nach ihren vielfältigen experimentellen Phänomenen nicht beweisend, unhaltbar oder vollends der Vernunft widersprechend seien. Hat nun der Verfasser diese Nachweisung keinesfalls geleistet, so erhebt sich die Frage, ob er wenigstens gegen *Wallace* u. *A. v. Vay*, gegen jenen oder gegen diese, oder gegen beide, etwas Nennenswerthes ausgerichtet habe. Was nun zunächst *Wallace* betrifft, so ist anzuerkennen, dass der Verfasser diesen bedeutenden Mann mit gebührender Achtung behandelt. Er trägt zunächst dessen Ansichten, wie sie in der geistreichen Broschüre: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ niederlegt sind, unentstellt vor und gesteht (S. 12) zu, dass nicht leicht in glänzenderer Weise für die Existenz „ätherischer Wesen“ plädirt werden könne, als von *Wallace* geschehen sei. Allein diess Alles überzeugt ihn nicht. Er bringt schon von S. 32, besonders aber von S. 42—63 an, eine Menge von Einwendungen vor, die aber alle von der Voraussetzung der Wahrheit seines atheistisch-pankosmistischen, atomistischen Dynamismus ausgehen und nebenbei nur eine sehr geringe Kenntniss des menschlichen Magnetismus und des Somnambulismus verrathen. Wendet er sich nun (S. 64—126) zu „Untersuchungen über den axiomatischen Werth der spiritualistischen Haupt-Dogmen“, so führt er diese in sechs Kapiteln aus: 1) Prüfung des Satzes von der selbstständigen Individualität der Seele, 2) der Gedanke einer „ewigen Höherbildung der Seele“ und die Kreislaufsnatur aller Entwickelung, 3) das Sittengesetz und sein Verhältniss zur Unsterblichkeitshypothese, 4) die Ungleichheit der Lebensloose und das menschliche Elend als Gründe für den Unsterblichkeitsglauben, 5) von der absoluten Unmöglichkeit eines vollkommenen Glaubens, 6) der Gesichtspunkt der Continuität und ihre Consequenz: die Präexistenz-Hypothese. Die Gedanken dieser Partien der vorliegenden Schrift sind im Wesentlichen nichts weiter als ein Abklatsch der hundertfältig vorgetragenen materialistischen, oder allgemeiner der

atheistisch-pankosmistischen Voraussetzungen. Wenn sich der Verfasser dabei (S. 75) zu der Behauptung versteigt: „Die Spiritualisten können nicht für den Spiritualismus zeugen, so wenig wie ein Berauschter für seine Nüchternheit", so ist das Berauschtsein der Spiritualisten vorausgesetzt, aber nicht erwiesen. Ebenso gut könnte man den Atheismus damit todt zu schlagen unternehmen, dass man das Berauschtsein der Atheisten oder Pankosmisten voraussetzte; denn warum sollte ein Berauschtsein von Gedanken des Weltalls nicht möglich sein?*) Es ist bekannt genug, dass in früheren Zeiten die Pantheisten für Enthusiasten und Schwärmer galten und bei nicht Wenigen noch heute dafür gelten, und nicht weniger, nur anders, die Naturalisten und Materialisten, die man füglich nach dem herrschenden Sprachgebrauch auch realistische Pantheisten nennen könnte,**) da sie, obgleich nach der Vielheit ihrer absoluten Atome Pluralisten, doch nach ihrer Gleichartigkeitsbehauptung aller Atome und ihrer Identitätsannahme von Natur und Geist sich Monisten nennen. Atheisten, Pankosmisten zu Richtern über den Theismus und die Unsterblichkeitslehre erhöhen, wäre dieselbe Absurdität, als wenn man Männer zu Criminalrichtern einsetzen wollte, von denen von vornherein bekannt wäre, dass sie jeden Angeklagten ohne weitere Umstände für schuldig hielten. Gerade der philosophische Theist weigert sich keiner Untersuchung, welcher Art sie auch sei, weil er gar nicht Theist sein möchte, wenn seine Gründe für den Theismus nicht jede Untersuchung aushielten, indess der Atheist viel häufiger sich in vorgefasster Meinung dermaassen verhärtet, dass er vor jeder gefahrdrohenden neuen Untersuchung zurückschreckt, wie wenn ein glühendes Eisen seine Stirn berührte. *Wallace* war nicht dieser Art, sondern untersuchte auf's Neue, als ihm merkwürdige Phänomene Anlass dazu gaben, und wird aus einem Materialisten ein Theist und Spiritualist.***) Merkwürdigerweise war auch *Schopenhauer*,

---

*) Wir verweisen hierbei auf *Mühry's* „teleologische Ansicht vom Uebernatürlichen und vom Geiste" auf Seite 453. — Die Red.

**) Dem wahren Begriff nach ist Pantheismus die Lehre vom einigen Gottesgeist, der sich ewig zum Weltall auswirkt, von der Wesenseinheit Gottes als des absoluten Geistes und der Welt, mit der Devise: „Gott ist Alles," nicht umgekehrt: „Alles (Jedes), einzeln oder zusammen, ist Gott." Vergleiche: Die indogermanische Religion von Dr. P. Asmus, I. 40—41. Atheismus ist nicht nothwendig Nichtmonismus, sondern Leugnung Gottes als Geistes, und kann monistisch (wie der Naturalismus, der Hylozoismus, *Schopenhauer*) oder auch pluralistisch sein. (wie der akephale Monadismus, der akephale Atomismus).

***) Siehe *Wallace*'s: Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875), das Kapitel: „Notizen von persönlicher Ueberzeugung," Seite 132—156. — Die Redaction.

obgleich gerade er dem kecken und häufiger auftretenden Atheismus starken Vorschub leistete, nicht ganz jener Art, inwiefern er den Pantheismus für geradezu absurd, den Theismus für wenigstens möglich, wenn auch für unerwiesen und sogar undenkbar erklärte.*) Daher gab *Passavant* die Hoffnung auf den Fortschritt *Schopenhauer's* zum Theismus bis zuletzt nicht auf, der trotz allem Gegensatz möglicherweise noch hätte erfolgen können, wenn *Sch.* damals nicht schon in das stabilere Alter eingetreten wäre.**) Die magnetischen und somnambulistischen Erscheinungen führten ihn zu dem Punkt, von welchem aus der Umschwung nahe genug gelegen war. Wenn *Dühring* definitiv und absolut die persönliche Unsterblichkeit für unmöglich erklärt, so kann ihm keinerlei Berechtigung eingeräumt werden, über spiritualistische Phänomene mitzusprechen, weil das vorgefasste absolut negative Urtheil jeden Ernst einer wirklichen Prüfung ausschliesst. Herr *A. Wiessner* geht nun zwar nicht soweit als *Dühring*, indem er (S. 122) einräumt, dass der Beweis von der Unmöglichkeit der Seelenfortdauer sich nicht führen lasse,***) aber er hält sich doch an die Annahme der Nichtunsterblichkeit der Seele oder des Geistes. Dieser Annahme kann er auch kaum entgehen, solang ihm seine Voraussetzung des atheistisch-pankosmistischen absoluten Atomismus als Wahrheit gilt. Diese Lehre ist aber falsch, weil schon die Annahme auch nur zweier dem Sinn nach absoluter Wesen undenkbar ist und weil aus dem absolut Bewusstlosen (was Atome sein müssten, wären sie auch, lauter Kräfte,) das Bewusste nicht erklärt werden kanns nicht einmal das Bewusstsein des Thiers, geschweige jenen des Menschen. Der geistreichste Versuch, den atheistischen Pankosmismus als absoluten Atomismus durchzusetzen, stammt nicht von Herrn *A. Wiessner*, sondern von *Ludwig Noiré*, in dessen zwei Schriften: 1) Grundlegung einer zeitgemässen Philosophie und 2) Der monistische Gedanke, das Aeusserste aufgeboten ist, dem atheistischen Pankosmismus in der

---

*) *Schopenhauer*-Lexikon von *Frauenstädt* II, 200.

**) Wem diess befremdend scheint, der erinnere sich, dass *Sch.* seiner Philosophie doch nur eine subjective, nur subjectiv bedingt nothwendig scheinende, keine absolute, Erkenntniss zuschrieb. Man durchdenke aufmerksam, was er über die Wurzeln der Individualität im Ding an sich sagte, und man wird finden, dass ihm hier die Möglichkeit der Unvergänglichkeit des Individuellen (nach einer wahren Wesenserkenntniss) vorschwebte. Siehe *Frauenstädt's Schopenhauer*-Lexikon I, 353.

***) In diesem Falle lässt sich auch der Beweis für die Unmöglichkeit der Wahrheit des Theismus nicht führen und also auch nicht für die Behauptung, dass die Vernunft nothwendig zum Atheismus führe.

Gestalt der absoluten Atomistik grössere Plausibilität und festeren Halt zu geben. Aber auch dieser Versuch scheitert vor Allem schon an der Unmöglichkeit einer Mehrheit, Vielheit, absoluter Wesen, an der weiteren Unmöglichkeit bei der Annahme einer Unendlichkeit der Zeit nach Rückwärts, einer Anfangslosigkeit endlichen Wirkens und Geschehens, zur Gegenwart, ja zu irgend einer vergangenen Gegenwart zu gelangen, endlich aus der Unmöglichkeit, dass abtheilungsweise die vorausgesetzten Atome, welche in der — man weiss nicht wie — irgendwann stattgehabten Isolirung absolut empfindungslos und bewusstlos sein müssten, bei erfolgter Gesellung in irgend einem noch so geringen Grade empfindend geworden sein sollten. Diess schon genügt, die Unhaltbarkeit jeder absoluten Atomistik, auch jener *Wiessners* wie *Noiré's,* zu zeigen. Sogar der aus der *Hegel*'schen Schule hervorgegangene *Alois Eman. Biedermann*, wiewohl Unsterblichkeitsleugner, erklärt, dass der kosmologische Beweis für das Dasein Gottes zwingend auf einen absoluten Grund der Welt führe, dass der teleologische Beweis den absoluten Grund der Welt als geistiges Prinzip, der moralische als zwecksetzendes und zweckerfüllendes Prinzip für den endlichen Geist zwingend erweise, sowie der ontologische Beweis zwingend den absoluten Grund der Welt als absoluten Geist (wenn auch nicht als absolute Person ausser der Welt) darthue.*) Kann aber der absolute Geist nur als wollend selbstbewusst gedacht werden, so ist der Streit, ob er auch als absolute Persönlichkeit zu denken sei, nur ein Wortstreit. Wichtig aber ist, dass der absolute Geist nicht nach *Biedermann* und Andern als sogenannter reiner, d. h. als abstrakter Geist, sondern nach *Baader* als concreter, d. h. als seiner ewigen Natur mächtiger Geist gefasst werde, eine Fassung, welche allein den ächten Idealismus mit dem ächten Realismus im concreten Spiritualismus vereinigen kann, weil er hiermit im höchsten Prinzip, in Gott selbst, befestigt ist, folglich auch für die Welt seine Schöpfung zur Geltung kommen muss. Von diesem Standtpunkte aus würde Herrn *A. Wiessner* auch die Unsterblichkeitsfrage in einem sehr verschiedenen Lichte erscheinen und er den Spiritualismus und die spiritualistischen Phänomene mit ganz anderen Augen anschauen.

Die zweite Studie der *Wiessner*'schen Schrift gilt dem spiritualistischen Medium *Adelma*, Freiin *von Vay!* Der Herr Verfasser treibt die kritische „Unparteilichkeit“ gegenüber dieser als reich begabt, hochgesinnt und edel aner-

*) Christliche Dogmatik von *A. E. Biedermann* S. 570—574.

kannten Dame so weit, dass er sie gleich mit dem Motto, „frei nach *Schiller*," begrüsst:

> „Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
> Das ist die Frau in ihrem Wahn!"

Befände sich diese Frau wirklich im Wahn, so wäre er doch ein sehr unschuldiger gegenüber dem *Wiessner*'schen Wahn des Atheismus. Wie würde es Herrn *Wiessner* gefallen, wenn man ihm als Ankündigung einer Widerlegung seines Atheismus etwa folgende Verse vortragen wollte:

> Der allerschrecklichste der Schrecken
> In seinem Wahn, der Atheist,
> Der Pankosmist und Atomist
> Aufbaut die Welt aus feinstem Mist,
> Und weiss draus Geister zu erwecken,
> Darunter ganz geniale Recken,
> Die es so weit gebracht zu dieser Frist,
> Indess die Sterne neidisch sich verstecken,
> Nur dumpfe Regenwürmer zu entdecken!

Mit solchen „frei nach *Göthe*," oder ähnlichen Versen ist wissenschaftlich gerade so viel ausgerichtet, als der Herr Verfasser mit seinem Motto, frei nach *Schiller*, gegen *Adelma v. Vay*, ausgerichtet hat!

Was nun zunächst meine Stellung zu der Schrift: „Geist, Kraft, Stoff" betrifft, so kann sie Niemand aus dem entnehmen, was der Herr Verfasser in einer kurzen Anmerkung (S. 130) darüber vorbringt. Er sagt, dass sie an mir ihren ehrerbietigen Commentator gefunden habe. Das ist Alles. Aber meine Betrachtung über jene Schrift war und ist kein Commentar, sondern eine Kritik, wie sie denn auch ausdrücklich als Kritik bezeichnet war. Da ich beim Entwurf jener Kritik nach wiederholter Prüfung einen subjectiven Ursprung jener mediumistischen Niederschreibungen *Adelma's v. V.* nicht für erweisbar halten konnte, nicht einmal einen unbewusst subjectiven, geschweige einen bewussten oder halbbewussten, so liess ich den Inhalt derselben um so mehr für eine Mittheilung aus dem Jenseits gelten, als mir zahlreiche analoge Erscheinungen bekannt waren, bei welchen die Erklärung aus subjectiven Quellen keinerlei Anhalt geboten hatte. Jener Inhalt erschien mir daher als eine Art Theosophie aus jenseitigen Quellen, die sich mit Ideen verschiedener berühmter Philosophen mehr oder minder bewährten, aber im Ganzen, weniger in einigen, dichter in anderen Partien, wie von einem Flor umhangen oder auch wie in einen traumartigen Nebel gehüllt erschienen, aus dem Lichtpunkte zu erglänzen schienen, während viele Irrungen sich kenntlich zeigten und nicht wenige Verworren-

heiten den Eindruck des tiefen und hohen Ernstes der Mittheilungen störten. Dass des Befremdenden genug vorhanden sei, wurde ausdrücklich hervorgehoben und neben anderm Unfasslichen, der seltsamen Alles überwuchernden Zahlen- und Figurensymbolik gedacht, aus der kein Mensch klug werden könne. Aber aus allem diesem Befremdenden und Verworrenen auf subjectiven Ursprung zu schliessen, welcher nur ein unbewusster hätte sein können, da ein bewusster nach dem edlen, streng wahrheitliebenden Charakter *Adelma's* und ihrer Angehörigen ausgeschlossen war, schien mir unstatthaft, was ich mit den Worten ausdrückte: „An sich ist das Vorkommen somnambüler Träume etwas sehr wohl Mögliches; wie aber solche in den Manifestationen von Medien wirksam sein sollten, an denen weder vorher, noch während des mediumistischen Schreibens, noch nachher die geringste Spur somnambulen Zustandes wahrgenommen werden konnte, diess ist nicht einzusehen."*) Um aber mit meiner Ansicht in keiner Weise anderweitiger Untersuchung vorzugreifen, fügte ich noch hinzu: „Es wäre daher zu wünschen, dass Männer der Wissenschaft, Psychologen und Naturforscher sich eingehend mit den spiritistischen Erscheinungen beschäftigten. Es wäre davon nichts Anderes (Geringeres) zu erwarten, als die Entdeckung eines neuen Feldes der Wissenschaft, möchten sie sich von der Wahrheit von Einwirkungen der Geisterwelt überzeugen, oder nicht.**) Denn in letzterem Falle würden um so sicherer neue Entdeckungen im Gebiete der Psychologie und Physiologie zu erwarten sein. Die hohlen Redensarten, womit solche Erscheinungen in Feuilleton- und anderen Artikeln abgefertigt zu werden pflegen, sind absolut bedeutungslos." Und auch heute wüsste ich, Alles erwogen, nicht wesentlich anders über Ursprung und Inhalt der fraglichen Schrift zu urtheilen. Höchstens könnte ich die nicht geringen Verworrenheiten derselben noch stärker hervorheben, als es mir in dem damals gestatteten Raume möglich war; wenn ich aber gefragt werde, ob jene Mischung tiefsinniger Gedanken mit seltsam verworrenen Arabesken nicht wahrscheinlicher auf diesseitigen Ursprung als auf jenseitigen deuten, so muss ich mich für die Annahme jenseitigen und nicht diesseitigen Ursprungs aussprechen, weil ein unbewusst diesseitiger im concreten Fall nicht erweisbar, kaum möglich ist, noch weniger aber ein bewusst diesseitiger angenommen

*) Kritik der Schrift: „Geist, Kraft, Stoff," von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann*, (Wien, *Finsterbach*, 1871) S. 19.

**) Vergleiche meinen Artikel: *I. Kant* und *E. Swedenborg*'s Visionen, im Allgemeinen Anzeiger, Juli-Heft 1874.

werden kann. Nur die Annahme ist nicht ausgeschlossen, dass die Geistermittheilungen im Hindurchgang durch Kopf und Hand *Adelma's* nach der Eigenart ihres Naturells und ihrer Auffassungs- und Vermittelungsfähigkeit eine besondere Färbung annahmen. Ja, diese Annahme ist innerhalb gewisser Grenzen nothwendig, da sie auf einem allgemeinen Gesetz beruht, welches auch *Wallace* in seiner überaus bedeutenden, tief durchdachten und durchschlagenden „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" (S. 92) berührt.

Hätte Freiin *Adelma von Vay* ihre eigenen Gedanken in einer Schrift an das Licht gestellt, so würde die Kritik vielleicht manche Erinnerung zu machen gehabt haben, aber sicherlich würden ihre Gedanken so ausgedrückt worden sein, dass ihre Schrift nicht den hundertsten Theil der Beanstandungen gefunden hätte, von welchen ihre beregte mediumistische Schrift getroffen wird. Schon deshalb ist es absurd, dieser Schrift einen bewusst subjectiven Ursprung zuschreiben zu wollen. Ein unbewusst subjectiver Ursprung aber, seine Möglichkeit überhaupt vorausgesetzt, würde doch ein grösseres Räthsel einführen, als die Annahme einer Geistermittheilung sein kann, deren Möglichkeit überhaupt nicht von Geistesgrössen wie *Kant*, sondern nur von bei aller Aufgeblasenheit doch nur kleingeistigen Pantheisten, Naturalisten und Materialisten bestritten wird. Und was die vorkommenden Seltsamkeiten der Mittheilungen betrifft, so beweisen diese nicht den diesseitigen Ursprung derselben, da im Jenseits die mannigfaltigsten Zustände und Vorstellungen vorkommen können. Der entschlossene Unsterblichkeitsleugner hat freilich begreiflicherweise keinen andern Ausweg, als frischweg Alles aus dem diesseitigen Subjekt erklären zu wollen; denn müsste er auch nur einen einzigen Gedanken, wahr oder falsch, als aus dem Jenseits stammend einräumen, so würde sein ganzes atheistisches Kartenhaus zusammenstürzen. Der Verfasser aber begnügt sich nicht etwa, wie wohl *Carpenter* gethan haben würde,*) jene Mittheilungen aus unbewusster Cerebration zu erklären, sondern er beschuldigt unumwunden *Adelma von Vay* der bewussten Fabrikation ihrer Mittheilungen. Bei allen seinen Einwendungen gegen den Inhalt der Schrift: „Geist, Kraft, Stoff"

---

*) Wenn ihn unterdessen der genial kraftvolle *Wallace* nicht eines Anderen belehrt haben sollte. Man vergleiche dessen Ansicht über *Carpenter's* Theorie der unbewussten Cerebration in der Schrift: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren von *A. R. Wallace*, übersetzt von *Gr. Constantin Wittig* und herausgegeben von *Alexander Aksakow* (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875) S. 108—111.

wendet er sich stets gegen *Adelma von Vay* als eigentliche Urheberin der Gedanken derselben. Er findet darin ihre „Philosophie" niedergelegt, ihr „abenteuerliches" Gedankengebäude. Geht er nun (S. 190) zu den „Studien über die Geisterwelt" über, so schickt er gleich seiner „Spezial-Revue" wörtlich folgende Behauptung voraus: —

„Jedem Lesenden wird sich gar bald die Wahrnehmung aufdrängen, dass der Ton, in welchem die Geister reden, zum Verwechseln dem gleicht, den wir aus der Philosophie der Schriftstellerin kennen gelernt haben; und wie ein Handschriftenverständiger auch aus verstellten Schriftzügen den wahren Schreiber herauskennt, so lässt sich auch in allen Bekenntnissen der Geister, ja in dem angeblich von *Johannes dem Täufer*, von *Buddha, Laurentius*, der *Jungfrau Maria* u. s. w. herrührenden Expectorationen der individuelle Typus und und die eigenthümliche Phantasiegebahrung und Deduktionsweise der Frau *von Vay* unschwer nachweisen. Die Sachen sind trotz der concreten Mannigfaltigkeit im Detail alle ersichtlich über einen Leisten gearbeitet; nur der Aufputz ist verschieden; nur das dichterische Individualisirungstalent eines *Shakespeare* hätte dasselbe Thema vielleicht noch etwas grossartiger variirt!" — Weiterhin (S. 268) wird von einer Taktik gesprochen, die sich durch das ganze Buch hinziehe, und dann hinzugefügt: „Wir sind hiermit bei einem entscheidenden Punkte dieser Untersuchungen angelangt, bei der Einsicht nämlich, dass die Geister niemals mehr wissen, als das Medium, durch welches sie sprechen. Keine einzige der angeblichen Manifestationen Jenseitiger reicht über das Produktionsmaass menschlicher Phantasie hinaus, bringt andere Gebilde zum Vorschein, als solche, die sich aus dem Materiale speziell irdischer Vorkommnisse mit einiger Permutationsgabe aufbauen lassen. Nirgends gelingt es der Verfasserin, diese Grenze zu überfliegen und Jenseitsmalereien zu entwerfen, welche das Combinationsvermögen eines talentirten, durch Lectüre zu Wortwisssen gelangten Frauenkopfes übersteigen." Dann wird noch (S. 269) von der 600 Jahre später als *Dante* (etwas schwächer als er) dichtenden Frau *von Vay* gesprochen und noch beigefügt: „Es ergiebt sich aus Allem, dass man die Bücher der Spiritualisten weniger auf ihren Gegenstand, als auf die Behandlung desselben, weniger auf ihr Object, als auf ihr Subject zu prüfen, in ihren Darstellungen das Material zu psychologischen Schlussfolgerungen zu sehen habe, und dass nur von diesem Studium die nothwendige Aufklärung zu erwarten ist. Nicht in Manifestationen des Uebersinnlichen, sondern um die besondere geistige Beschaffenheit Derer

handelt es sich, welche ihr Aufgeschriebenes für fremdes Diktat ausgeben. Hier ist der Punkt für die Ansetzung des philosophischen Hebels. Es gilt . . . die philosophische Genesis bloss zu legen, die zu solchen Phantasiegespinnsten führte, die Wurzeln aufzudecken, die dem abenteuerlichen Baume Nahrung geben, die Quellen der fixen Ideen zu ermitteln: denn die einmal vorhandenen lassen sich — hinsichtlich ihrer Triebkraft nach oben — von gesunden Ideen nicht mehr unterscheiden." — Nach einer kurzen Schilderung der Mediumschaft der Frau *von Vay*, vom Gesichtspunkte des Verfassers aus gesehen, der, beiläufig bemerkt, der ersten mediumistischen Schrift *Adelma's*: „Betrachtungsbuch für Alle," gar nicht erwähnt, also diese auch wohl nicht kennt, spricht er die Hoffnung aus, die Majorität der Leser werde seiner Ueberzeugung beipflichten, „dass die unter den verschiedensten Geisterfirmen aufgetauchten Specialgeschichten sammt und sonders aus derselben einen Gedankenfabrik stammen, die ihren Sitz in dem Gehirn der Frau *von Vay* hat."

Der Herr Verfasser beschuldigt also geradezu die Fr. *Adelma von Vay*, Aufgeschriebenes für fremdes Diktat ausgegeben haben, d. h. er beschuldigt sie der wissentlichen Unwahrheit, der Lüge, des Betrugs, und er dehnt diese Beschuldigung auf die sämmtlichen Bücher wenigstens der Medien, wenn nicht auch der theoretisirenden Spiritualisten aus. Es ist abzuwarten, wie Freiin *A. von Vay* dieser Verläumdung begegnen wird. Die anderen Medien und die Spiritualisten, zu denen die Schrift dringen mag, werden noch weit mehr, als in Entrüstung über so freche Anklage, in namenloses Erstaunen über die grossartige Unwissenheit des Herrn Verfassers in Sachen der spiritualistischen Erscheinungen gerathen. Er kann unmöglich mit den wichtigsten spiritualistischen Schriften bekannt geworden sein, sonst würde er es ebenso absurd als unerlaubt gefunden haben, eine solche Anklage in die Welt zu schleudern, wenn anders sein Atheismus ihm noch die Unbefangenheit des Urtheils übrig gelassen haben würde. Das Zutreffende, welches er sehr spärlich da und dort in seinen kritischen Betrachtungen, sofern es den Inhalt der zwei beregten Schriften angeht, vorbringt, wird in tiefen Schatten gestellt durch die Haltlosigkeit und Seichtigkeit seines atheistisch-atomistischen Standpunktes und durch seine Richtung an die unrichtige Adresse. Unrichtig war diese Adresse, weil Freiin *A. von Vay* nicht die Erfinderin der Gedanken jener Schriften war und weil der Resensent nicht streng und genau wissen konnte, welche jener ihr mediumistisch zuge-

flossenen Gedanken *Adelma* in ihren Glauben aufgenommen hat und welche nicht. Es ist wenigstens denkbar, dass sie so Manches nicht angenommen hat und über Anderes zweifelhaft geblieben ist, noch Anderes ganz dahingestellt sein liess. Jedenfalls wäre sie erst darüber zu hören, ehe man sich darüber ein Urtheil erlauben dürfte. Wenn sie einer Belehrung bedarf, so sollte es eine humane, im Geist der Liebe gebotene sein. Der herz- und geistlose Atheismus prallt jedenfalls machtlos an ihr ab. Sie ist vom Inhalt ihrer mediumistischen zweiten Schrift überwältigt worden, sonst würde sie dieselbe nicht als heilige Gabe an die Menschheit angekündigt, sondern einfach als eine ihr gewordene Mittheilung ganz objectiv der Prüfung der Wissenschaft anheimgegeben haben. Aber diese Einführung mit dem Beisatz, dass sie mit der Veröffentlichung nach Gottes Willen gehandelt zu haben glaube und dass sie ihm unablässig danken werde für die erhaltene Gnade, zeigt, wie tief sie durchdrungen war von der Ueberzeugung der Objectivität ihrer Mittheilungen als von solchen, die ihr aus dem Jenseits eingegeben waren. Dass sie auch in Rücksicht dieser Quelle geirrt haben könnte, bleibt mir so lange unfasslich, als nicht die Möglichkeit viele Jahre langen unbewussten Gedankenbildens bei bewusstem Niederschreiben und völlig normalem Geisteszustand und normaler geistiger Bestätigung nachgewiesen sein wird: eine Nachweisung, die ich für ganz unmöglich halte.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Herr Staatsrath Aksákow in London.

Der Herausgeber dieses Journals ist Freitag d. 24. Sept. cr. von Paris aus in London glücklich eingetroffen und ihm ist Herr Professor *A. Butlerow*, welcher auf der Naturforscher-Versammlung in Graz war, einige Tage später dorthin nachgefolgt. Am 25. September wohnte Herr Staatsrath *Aksákow* einer guten Sitzung mit dem Medium Mr. *Williams* No. 61, Lamb's Conduit-street, Holborn, *W. C.*, bei. Eine Handklingel mit einem Licht schwebte im Zimmer umher und bis an die Decke, *John King* erschien, trat aus der Dunkelkammer hervor, schwebte im Zimmer umher und berührte zweimal mit seinem Kopfe den Plafond desselben, während sein Oberkörper von einem phosphorescirenden Lichte, das er in seinen Händen trug, beleuchtet war. Auch der sog. Geist *Peter* zeigte sich den Anwesenden, aber nicht hell genug, um seine Gesichtszüge zu erkennen. Am 6. October wird die „British National Association of Spiritualists" den genannten Herren eine Soirée zu Ehren geben. Auch Mr. *Home* ist eine Woche lang in London gewesen; aber eine heftige Neuralgie hält ihn meist auf dem Krankenbett gefesselt, und er beabsichtigt, nach Paris zurückzukehren. Am 28. September Abends gab Miss *Douglas*, welche vor mehreren Jahren den Spiritualismus mit dem verstorbenen Dr. *Robert Chambers* (s. „Bericht der Dialektischen Gesellschaft über den Spiritual." III. Theil, S. 34) zu Edinburgh untersuchte und seitdem viel zur Förderung der Sache des Spiritualismus gethan hat, den Herren *Aksákow*, Professor *Butlerow*, dem Rechtsgelehrten *Cox*, Mr. *W. H. Harrison*, dem Herausgeber des „Spiritualist," und anderen Freunden ein Diner in ihrer Wohnung in South Audly-street. (The Spiritualist, Octob. 1, 1875.) Der Herausgeber wird sich später mit dem Herrn Prof. *Butlerow* und den in London acquirirten Medien über Berlin nach St. Petersburg zurückbegeben.

Cagliostro vielleicht doch ein Medium?!

Zu den im (Mai-) Hefte der „Psychischen Studien“ in dem Artikel: „Fernwirken im Schlafe,“ Seite 205, gebrachten Mittheilungen fügt Dr. med. *G. L. Ditson* im „Banner of Light“ vom 12. Juni 1875 noch folgenden Bericht aus der Correspondenz der Gräfin *von Sabran* mit dem Chevalier *de Boufflers* zwischen den Jahren 1778 und 1788 hinzu. Hiernach soll ein vornehmer Mann in Frankreich, den eine tiefe Liebe für eine Dame in England ergriffen hatte, *Cagliostro* zu dem Zweck aufgesucht haben, um durch ihn eine Zusammenkunft mit ihr zu erhalten. Nach vielen Vorstellungen seinerseits und grossen Warnungen von Seiten des Mediums im Hinblick auf die dabei mitunterlaufenden Gefahren trat er in ein kleines Kabinet und, indem er nach Anweisung dreimal an die Wand klopfte, erschien die Dame vor ihm. Sie drückte ihr Erstaunen darüber aus, ihn in England zu treffen, da doch seine Briefe auf keinen solchen Besuch hingedeutet hätten. Eine angenehme Unterhaltung erfolgte, und als sie sich trennen wollten, bat er sie um ihren Ring, um sich zu vergewissern, dass nicht Alles ein Traum war. Nachdem die ihm bewilligten fünfzehn Minuten verstrichen waren, hörte er Seufzer und fand, als er aus dem Kabinet heraustrat, *Cagliostro* sich auf dem Fussboden in krampfhaften Zuckungen windend. Doch erholte er sich bald wieder. Als der betreffende Herr sofort nach London schrieb, erhielt er von der Dame die Mittheilung, dass sie zur angegebenen Zeit eine grosse Neigung zum Schlafe gefühlt habe und wirklich eingeschlafen sei; sie habe geträumt, sie hätte ihn gesehen und mit ihm gesprochen, und beim Scheiden hätte er sie um ihren Ring ersucht und diesen erhalten; beim Erwachen wäre sie aber gewaltig erstaunt gewesen, ihren Ring nicht mehr zu finden; sie habe auch in dem Momente, wo sein nachforschender Brief sie erreichte, bereits an ihn über ihre seltsame Erfahrung geschrieben. —

Vielleicht werfen die fortgesetzten Forschungen des Chemikers Mr. *W. Crookes* über ähnliche Vorgänge (siehe „Psych. Stud.“ I. Jahrg. S. 210 ff.) mit der Zeit einiges Licht auch auf diesen räthselhaften Bericht, besonders was die geheimnissvolle Transposition des Ringes von England nach Frankreich betrifft. Alsdann würde aber *Cagliostro* wenigstens in diesem Punkte als kein notorischer Betrüger dastehen. Und es wird uns einigermaassen klar, weshalb *Göthe* solchen Antheil an seiner Familie Schicksal in Italien nehmen konnte.

Gr. C. W.

Weiteres zur sogenannten Ringprobe.

Zu der Seite 544 des vorigen Jahrgangs von Herrn *Christian Reimers* in Manchester ventilirten und Seite 81, 89, 138, 187, 288, 378 dieses Jahrgangs weiter besprochenen Ringprobe schreibt uns der Herausgeber des „Spiritualist", Mr. *William H. Harrison*, d. d. London, 7. September cr., dass das räthselhafte Bringen von soliden eisernen Ringen an festverbundene Arme des Mediums, das mit beiden Händen die Hände neben ihm sitzender Personen im Dunkeln festhalte, oder auch an die Arme der letzteren, ohne dass deren Hände sich dabei im geringsten loslassen, eine in London ganz gewöhnliche Erscheinung in spiritualistischen Kreisen sei! Man bestreite diese Thatsache ebenso wenig mehr als die der Klopflaute, ohne für beide eine bestimmte Erklärung zu haben. Es erscheine aber dabei nothwendig, dass ein lebender Organismus gegenwärtig sei, um dieser Production ein günstiges Resultat zu sichern. So seien z. B. Versuche gemacht worden, zwei eiserne, oder zwei hölzerne Ringe in einander selbst verschlungen zu erhalten, aber bisher noch ohne Erfolg! Wir modifiziren hiernach unsere Note, Seite 544 vom December 1874 dahin, dass die unsichtbaren psychischen oder sonstigen Kräfte (es gibt bekanntlich eine Theorie dafür, dass solches, wie auch die Klopflaute, unsichtbare Geister bewirken sollen!), welche dergleichen erwiesen nicht künstlich zu öffnende und zu schliessende Ringe aus Holz oder Eisen an fest verbundene Arme zu fügen im Stande sind, so dass diese Thatsache dem Bereiche des gewöhnlichen physikalischen Kunststücks entfällt, alsdann entweder das Metall oder das Holz der Ringe unsichtbar auflösen und im Nu wieder zusammenschmelzen, oder aber den lebenden Organismus der sich festhaltenden Personen irgendwie durchdringen müssen. Es giebt keine andere logisch denkbare Möglichkeit. Und sollte ein weiteres genaues Nachforschen in letzterer Richtung nicht doch zu irgend einer befriedigenden Erklärung führen? Es wäre gut, wenn eine Zusammenstellung von durch wissenschaftliche Autoritäten (Physiker) wohlgeprüften und bezeugten Thatsachen der sogen. Ringprobe stattfände, damit man genauer darüber urtheilen könnte. Bis jetzt sind uns noch keine vollgültigen Zeugnisse, sondern nur unerwiesene Behauptungen über diese angebliche Thatsache der Ringprobe zugegangen. Was uns Mr. *Crookes* z. B. von dem Hindurchdringen eines Stückes Chinagras von 15 Zoll Länge durch eine Tischplatte auf S. 212 des Mai-Heftes 1874 berichtet, ist wohl ähnlich, aber immer

noch keine Ringprobe. Dort war doch ein schmaler Ritz im Tische! Wie, wenn durch den nervösen Einfluss des Mediums die es festhaltenden Personen in ihren Händen eine Art Nervenparalyse oder Lähmung und Erstarrung erlitten, wobei der Ring, ohne eine Empfindung davon, dennoch zwischen den Händen an den Arm eingeführt würde? Dann aber bliebe es immerhin doch wieder nur ein Kunststück der unsichtbaren Kraft.

Kurze Notizen.

a) Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society in London, hat nach dem daselbst erscheinenden „Spiritualist“ vom 16. Juli 1875 die Herausgabe eines anderen wissenschaftlichen Wochen-Journals unter dem Titel: „The Electrical News (Elektrische Neuigkeiten)“ begonnen, welches von ausgezeichneter Qualität sein soll.

b) Durch ein Dekret des Ministeriums der inneren Angelegenheiten ist das Journal „*Le Savoir* (Das Wissen)“ auf 6 Monate unterdrückt worden, und zwar unter anderen Artikeln auch wegen des folgenden: „Physiologische Erklärung der Phänomene des Spiritismus.“ Es liegt eine bittere Ironie in dieser Verurtheilung, denn die materialistischen Tendenzen dieses Journals sind nur zu sehr bekannt!! Wie es scheint, hat es durch zu viel Eifer gesündigt, und seine Beschäftigung mit dem Spiritismus hat ihm kein Glück gebracht!

c) Unter dem Titel: „Thierpflanzen und Pflanzenthiere“ veröffentlicht *Moritz Busch* in den „Grenzboten“ Nr. 34, vom 20. August 1875, seinen ersten Artikel über *Louis Figuier's* Werk: „Le Lendemain de la Mort. La vie future selon la science.“ (Paris, *Hachette*, 1875.) Es hat in nicht ganz drei Jahren 6 Auflagen erlebt, ist bereits ins Englische übersetzt und wird im Verlage von *J. J. Weber* zu Leipzig durch *Moritz Busch* verdeutscht erscheinen. Der Uebersetzer deutet nur einstweilen an, dass der Verfasser die Unsterblichkeit des Menschen durch Aufstellung eines neuen Weltsystems zu beweisen versucht, welches die von der Sonne ausgeflossene Seele zunächst im Körper der Pflanze, dann in dem der niederen und höheren Thiere, darauf im Menschenleibe, zuletzt in einer Stufenfolge übermenschlicher Wesen sich zu immer grösserer Machtfülle und Reinheit entwickeln lässt, bis sie endlich so weise, willensstark und

lauter geworden ist, dass sie in ihre Urheimath, die Sonne, zurückkehren kann. Uebersetzer hält diess zwar, gleich uns, nur für eine neue seltsame Hypothese gleich so vielen anderen ähnlichen, findet aber sonst in dem Verfasser einen Mann, der sich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften fleissig umgesehen und ein nicht zu verachtendes Material zur Lösung der von ihm in Angriff genommenen Frage zusammengetragen hat, sodann auch neben mehr phantasievollen als haltbaren Hypothesen manchen feinen und beachtenswerthen Gedanken. Wir verwiesen bereits auf dieses Buch Seite 286 des Juniheftes 1875.

d) Buguet hat die Schale seines Verraths bis zum Rande gefüllt durch seine heimliche Flucht aus Paris, wodurch er seine (ihm dargeliehene) Caution verwirkt und *Leymarie* und *Firman* die vollen Kosten des Prozesses allein tragen lässt. Er befindet sich gegenwärtig in Brüssel, einem Orte, den er nicht ohne die Nachsicht der Polizei hätte erreichen können. Mr. *O'Sullivan* wird im „Spiritualist" ausführlichere Details bringen. (Spiritualist Nr. 158 vom 3. September 1875.)

e) The St. Louis Republican vom 10. August berichtet, dass Mr. *W. C. Clark*, ein Medium zu St. Louis, gestattete, dass eine seiner Materialisationen die Probe eines Flintenschusses bestehe, um wenigstens dadurch zu beweisen, dass das erscheinende Gesicht kein menschliches sei. Ein Wagenbauer Mr. *Henry Timkens* wettete um 50 Dollars, wenn Mr. *Clark* darauf einginge, ihn selbst laden und schiessen zu lassen. Sobald das Gesicht eines Mädchens von 17 Jahren bleich und geisterhaft in der Oeffnung erschien, feuerte ein Mr. *A. B. Cunningham* auf Mr. *Timken's* Veranlassung kaltblütig auf dasselbe; es blieb fest und zuckte nicht, verschwand auch erst nach einigen Sekunden. Zehn Minuten darauf kam das festgebundene Medium aus seiner Verzückung zu sich, war noch in derselben Lage, bat um ein Glas Wasser und erklärte sich sehr erschöpft. Die Kugel musste, nach dem Ort ihres Einschlagens beurtheilt, genau durch die Mitte der Oeffnung und des Gesichts gedrungen sein. Niemand wusste zu erklären, wie das möglich sei, wenn die Geister diess nicht bewirkten. So berichtet „The Globe" vom 25. August. (Spiritualist Nr. 157 vom 27. Aug. 1875.)

f) Das durch seine öffentlichen Geister-Botschaften an die Leser des „Banner of Light" zu Boston rühmlichst bekannte Medium Mrs. *John H. Conant*, geb. *Frances Anna Crowell*, starb am 5. August cr. im Alter von 44 Jahren 3 Monaten und 8 Tagen. Ihr Tod wird in Amerika allgemein als ein grosser Verlust bedauert.



g) In Brüssel ist durch einen Besuch der Mrs. *Fay* aus London ein Knabe von 13 Jahren, Sohn eines Capitains in der Belgischen Armee, zu einem kräftigen Medium entwickelt worden. Das es umwindende und befestigende Leinenband wurde sogar an seine Kleider festgenäht, um es so aufs sicherste festzuhalten und jede Bewegung der Hände und des Körpers zu verhindern, und dennoch wurden Instrumente in seinem Dunkelkabinet aufgespielt, ein Becher mit Wasser ausgeleert, und ein viel längerer und stärkerer Arm als der seinige kam aus der Oeffnung hervor, schellte die Glocke mit grosser Gewalt und schleuderte sie zuletzt auf den Fussboden. Gelehrte und Wissbegierige werden bei hellen Tagessitzungen zugelassen, aber nun sollen sie auch noch gegen die Dunkelkammer des Mediums opponiren, welche bisher eine unerlässliche Bedingung zur Sammlung der unbekannten Kraft war, die diese Erscheinungen hervorbringt. Sie werden warten müssen, bis auch diese Bedingung wegfallen kann.

h) Miss *Lottie Fowler*, das amerikanische Medium, ist nach Ungarn gereist. Sie wird von dort über Hag nach London zurückkehren. Sie berichtet im „Medium" vom 3. September cr. mit Genehmigung des Grafen *Gundacker von Wurmbrand*, des bewährten Alterthumsforschers (s. „Psych. Studien" II. Jahrg. 1875, S. 237, 142, 71, und I. Jahrg. 1874, S. 261), dessen wissenschaftliches Zeugniss über die von ihm gesehenen Erscheinungen wir schon längst im Interesse der gelehrten Welt zu provociren suchten, von ihrem 6 wöchentlichen Besuch auf seinem Schlosse Ankenstein auf einem Felsen an der Drau in Tyrol, eine Stunde Eisenbahnfahrt von Pettau und zehn Stunden von Wien entfernt, woselbst sie im hellsehenden Zustande zwei nächtliche Erscheinungen hatte, die sich an eine alte Schlosssage anknüpften. Das Schloss enthält drei grosse Höfe, fünfzig Zimmer, eine Kirche und ein Theater. Es besass in früheren Zeiten den Blutbann. Die Erscheinung soll einer unglücklichen Hingerichteten angehören, welche von einem der älteren Vorbesitzer des Schlosses verführt wurde und ihr Kind tödtete, weshalb sie hingerichtet ward. Auf der Stätte ihrer Hinrichtung pflegt ihre Erscheinung zu verschwinden. — Leider berichtet Miss *Fowler* kein Wort über das Resultat der mit ihr vorgenommenen Prüfung in ihrer Gegenwart sich zeigender physikalischer Manifestationen.

i) Die „Blätter für geistigen Fortschritt des Volkes", herausgegeben vom Akademiedirector *O. Klemich* in Dresden, Vorstand der „Gesellschaft für geistigen Fort-

schritt", bringt in Nr. 25 des II. Bandes vom 1. October 1875 unter der Rubrik „Literatur" S. 303 folgende Erwähnung der jüngsten deutschen Uebersetzung von *Alfred Russel Wallace's* Essay: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus etc." (Leipzig, *Osw. Mutze,* 1875): — „Wir berichteten in unserer Nr. 22 (Seite 266—267) von einem Referate des Lehranstaltsdirectors *Koch* in der „Ges. f. g. F." über den Spiritismus und den Spiritisten *Davis*. Herr *Koch* versicherte damals, sich in seinem Referate vollständig objectiv gehalten zu haben, konnte aber trotzdem nicht vermeiden, bei ziemlich viel Mitgliedern in den Geruch eines Anhängers des Spiritismus gekommen zu sein. Es muss uns diess zur Warnung dienen, daher wir auf den Inhalt vorgenannter Schrift nicht näher eingehen. Wir sind principielle Gegner der Geisterseherei und werden uns nie überzeugen lassen, können uns aber ebensowenig entschliessen, literarische Erscheinungen auf diesem Gebiete durch blosses Bewitzeln abzuthun. Wir studiren auch unsere Gegner und können unsern Freunden, soweit sie auf diesem wissenschaftlichen Gebiete ein selbstständiges Urtheil schon erlangt haben und nicht Gefahr laufen, durch irgend welches ihnen zufällig in die Hände kommende Werkchen sich sogleich zu seinem Inhalt überzeugen zu lassen, das vorliegende geradezu empfehlen, soweit es sich darum handelt, immerfort auf der Oberfläche aller wissenschaftlichen Bewegungen zu sein. In Bezug auf die Ausstattung dieses Werkchens aber müssen wir lobend anerkennen, dass dasselbe, wie alle Verlagsartikel von *Oswald Mutze,* nicht an dem bekannten deutschen Verlegergeize leidet, vielmehr gutgeheftet und auf gutem Papier gedruckt ist." Auch diese indirecte Anerkennung verzeichnen wir dankend als einen bedeutenden geistigen Fortschritt unter den Leitern der Dresdner Volkskreise. Die principielle Gegnerschaft wird und muss vor einer besseren Ueberzeugung von der Thatsächlichkeit und Wahrheit des Spiritualismus ebenso schwinden, wie selbst der dickste principielle Nebel und Reif vor der Sonne.

j) Miss *Emily Kislingbury,* Ehren-Sekretair der „British National Association of Spiritualists" zu London, 38 Great Russell Street, schreibt uns unterm 8. September cr. Folgendes als Erwiederung auf Herrn Professor *Max Perty's* Artikel über *Buguet's* Verurtheilung: „Die Behauptungen, welche Herr Professor *Perty* (Seite 343) in den „Psychischen Studien" über das Medium *Firman* ausspricht, mögen entschuldigt werden durch die gerechte Entrüstung, welche jeder wahre Spiritualist oder besser ehrliche Mensch empfinden muss, wenn gegründeter Verdacht vorliegt. Die

Beweise aber für besagte Beschuldigung möchten Herrn Professor *Perty* schwer fallen, wenn blosser Schein und die Aussagen eines überwiesenen Verräthers oder einer übereilten Frau nicht maassgebend sein sollen ohne weitere strenge Prüfung. *Firman* ist ein ausserordentliches Medium; die Beweise davon beruhen auf zuverlässigem Zeugniss, was gegen das Obige wenigstens gleiches Gewicht haben sollte. Er hat auch im Falle des Prozesses in seiner nachherigen Gefangenschaft höchst ehrlich gehandelt; sein Ankläger dagegen hat sich als den niedrigsten Schelm bewiesen. Man sehe die letzte Mittheilung von *Buguet's* ehrloser Flucht nach Brüssel!"

k) Im Briefwechsel der „Illustrirten Zeitung" Nr. 1680 vom 11. September 1875 finden wir folgende beachtenswerthe Notiz: „An *P.* in Zürich: Ihre Beobachtung von Lichtentwicklung auf dem Rücken von Personen dürfte ein rein subjectives optisches Phänomen — um nicht zu sagen, eine optische Täuschung — sein. Die Bibel erzählt von mehreren Fällen, in denen bei Personen in erregtem Zustand (z. B. *Moses*, *Aaron*) Lichtglanz, jedoch nur im Angesicht oder um den Kopf herum, wahrgenommen sein soll. Bei *Homer* wird von einer gleichen Erscheinung an einem seiner Helden nichts berichtet." Wir würden nun, wenn wir die nähere Adresse jenes Herrn *P.* in Zürich kennten, ihm rathen, die Werke des verstorbenen Freiherrn *von Reichenbach* über „Od und odische Erscheinungen" (Stuttgart, *Cotta*, 1854 u. a. m.) zu studiren, welche ihn von subjectiver optischer Täuschung zu der objectiv-subjectiven optischen Wirklichkeit hinüberführen würden, dass alle Körpertheile des Menschen im Dunkeln für ein sensitives Auge odisch aufleuchten. Sensitive nehmen selbst am Tage odische Lichtschimmer wahr.

l) In der I. Beilage der „Berliner Börsen-Zeitung" Nr. 421 vom Sonnabend den 11. September 1875, ist eine köstliche Illustration der Art und Weise enthalten, wie die Zeitungs-Correspondenten die Nachrichten über Spiritualismus gewissenhaft behandeln. Der Artikel lautet: „Der Spiritismus hat sich jetzt auch in Kasan eingenistet und dort zahlreiche Adepten gefunden. Es tauchen Medien auf, Tische rücken von selbst, Geister klopfen, Todte erscheinen und — die Menge zahlt frommgläubig ihre Entrées. Jüngst kam aber in Kasan eine Erscheinung zu Tage, die den Spiritismus um ein neues Wunder bereichert. Nach einer besonders gelungenen „séance", veranstaltet von den Koryphäen der „spiritistischen Wissenschaft", fanden die andächtigen Zuschauer, dass ihre Uhren,

Portemonnaies, selbst die abgelegten Ueberzieher und Mäntel verschwunden waren und mit ihnen die geisterbeschwörenden Medien. Auch in anderen Städten wiederholte sich dieselbe Erscheinung. Das anerkannte Haupt der Spiritisten, Herr *Aksákow*, soll übrigens nächsten Monat vor der physikalischen Gesellschaft in Petersburg seinen Spiritualismus offenbaren. Man ist dort auf den Ausgang äusserst gespannt, fürchtet aber das Eine, Herr *Aksákow* werde es vorziehen, sich den profanen Blicken der etwas skeptischen Mitglieder der physikalischen Gesellschaft zu entziehen." Ist das nach den unseren Lesern bereits vorliegenden wahrheitsgetreuen Berichten über die ganze Angelegenheit nicht wirklich ergötzlich?

m) *D. D. Home* wird Anfang October cr. aus Genf nach London zurückkehren, um eine neue Ausgabe seines ersten Werkes: „Incidents in my Life (Ereignisse in meinem Leben)" zu veranstalten. Auch eine deutsche Ausgabe desselben wäre erwünscht. Weiteres siehe in dem Artikel: „Herr Staatsrath *Aksákow* in London."

n) Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft, (Leipzig. *A. H. Payne),* Preis 1 Mark, redigirt von Dr. *Franz Hirsch,**) bringt in seinem I. Heft 1876 einen Artikel betitelt: „Der moderne Spiritismus. Aberglaube oder Erfahrungswissenschaft?" Seite 75—89, aus der Feder von *Gr. C. Wittig*, unseres Wissens den ersten, welcher die Sache von einem Vertreter derselben ganz unpartheiisch und unverkürzt besprechen darf. Demselben ist als Illustration die „Sterbe-Scene" aus ‚*Andrew Jackson Davis*' „Zauberstab" in etwas veränderter künstlerischer Fassung von dem Zeichner Herrn *Nestel* in Leipzig mit der Unterschrift: „Die Wiedergeburt der Seele im Tode" beigefügt, welches Bild durch den betreffenden Artikel seine möglichst begründete Erklärung finden soll. Fortsetzung und Schluss desselben folgen im nächsten Hefte. Ein spätere Reihe von Artikeln soll eine kurze Geschichte des modernen Spiritualismus liefern.

---

*) Die Redaction bemerkt darunter Folgendes: — „Dass wir den Spiritismus im „Salon", der überdies ja alle Zeitrichtungen debattiren soll, zu Worte kommen lassen, erscheint uns als eine Pflicht der Gerechtigkeit. Denn wie man auch über alle spiritualistischen Geistesströmungen denken mag, ignoriren darf die Presse so lebhaft sich äussernde Ansichten, welche die Gemüther vieler Tausende beschäftigen, keineswegs. So wolle denn auch der Leserkreis des ‚Salon' in obiger Darstellung ein interessantes Gegenstück zum Darwinismus sehen, den *Du Prel* in diesem Heft scharfsinniger Betrachtung unterwirft."

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV e.*)

Irrwurz und Irrsteine. Artikel in „Europa" No. 3/1875.
Kahlbaum: — „Klinische Abhandlungen über psychische Krankheiten." (Hirschwald in B., 1875.) Recens. in „Irrenfreund" XVI, 8. „Medic.-chir. Rundschau" XV, 4, 3.
Kant: — „Träume eines Geistersehers. (Königsberg, Kanter, 1766.) 8.
Kant, I.: — „Von der Macht des Gemüths, durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein." (Berlin, Staude, 1875.) 8.° 75 Pfg.
Katzenberger, M.: — „Das apriorische und ideale Moment in der Wissenschaft. Zur Orientirung über Philosophie und exacte Forschung. Ein philos. Programm. (Bamberg, Buchner, 1874.) gr. 4. 1 Mark 60 Pf. Rec. in „Phil. Monatsh." X. 6 u. 7/1874.
Kaulich, W.: — „System der Metaphysik." (Prag, Tempsky, 1874.) gr. 8°, 2. Rth. 20 Ng.
Kemmler: — „Die Nachtgesichte Sacharja's." (Grüningen in St.) Recens. in „Theol. Jahresber." X, 1/1875.
Kirchmann, J. H. von: — „Ueber das Princip des Realismus." Ein Vortrag. (L., Koschny, 1875.) gr. 8°. 1 M. 20 Pf.
Kirchmann: — „Ueber die Unsterblichkeit."
Kirchner: — „De Deo omnipraesenti eodemque personali." (Fricke in H. 1875.)
Klencke: — „Diätetik der Seele." (Kummer in L., 1875.) Recens. in „Blätter f. liter. Unterh." 11/1875.
Knabenbauer, J.: — „Das Wunder vor dem Forum der modernen Wissenschaft." Artikel in „Stimmen aus Maria-Laach." 1.—4. Heft 1875.
Kölliker, A.: — „Die Selbstständigkeit und Abhängigkeit des sympathischen Nerven-Systems durch anatomische Beobachtungen erwiesen." (Zürich 1845.) 4. 40 S. 1 Mk. 50 Pfg.
Können wir etwas von Gott wissen? Ein Beitrag zur Erkenntnisslehre. (Leipzig, Koschny, 1875.) gr. 8. 1 M. 20 Pf.
Körte: — „Ueber Personifikationen psychologischer Affecte." (Vahlen in B, 1875.) Recens. in „N. Jahrb. f. Phil. u. Päd." 111. 1, 1875; Beibl. z. Ztschr. f. bild. Kunst X. 11.
Kohl, Dr. J. G.: — „Die Geräusche oder Sprache und Musik der unbelebten Natur. Skizzen von" — 3. Aberglaube bei Geräuschen. 4. Die wilde Jagd. 5. Sphären-Musik. 6. Geräusche in der Sprache. 7. Geräusche in der Musik. 8. Characteristische Klangfarbe der Stoffe. 9. Taktmässige Geräusche. 10. Ebenmässig andauernde Geräusche." „Ueber Land u. Meer," No. 45/1874. S. 897-898.
Krafft-Ebing, von: — Die Melancholie, eine klinische Studie." (Erlangen, Enke, 1874.) Recens. in „Prakt. Heilkunde." XXXI, 4. Bd.
Krafft-Ebing, Von: — „Grundzüge der Criminalpsychologie." (Enke i. St. 1875.) Recens. in „Memorabilien." XIX, 10. — „Die Melancholie." (Ebd.) — „Die zweifelhaften Geisteszustände vor dem Civilrichter." (Ebd.)
Krause: — „Der Glaube an die Menschheit." — „Urbild der Menschheit." (Prag, Tempsky, 1875.)
Krönig, Prof.: — „Das Dasein Gottes und das Glück der Menschen. Materialistisch-erfahrungsphilosophische Studien etc." (Berlin, Elwin Staude, 1874.) 2½ Rth.
Kuhl, Dr. Jos.: — „Die Anfänge des Menschengeschlechts und sein einheitlicher Ursprung." 15. Bog. (Bonn, Habicht, 1875.) 4 M.
Kuhn, A.: — „Ueber die Entwickelungsstufen der Mythenbildung." (Berlin, Dümmler, 1874.) 4. 2. Aufl. 10 Ngr.
La conférence entre **Luther** et le diable au sujet de la messe, racontée par Luther lui même. Texte latin et traduction française avec les remarques et annotations des abbés de Cordemoy et Lenglet-Dufresnoy. Frontispice gravé à l'eau-forte par J. Amiot. 12. (Paris 1875.) 4 fr. (Frankfurt a. M., Jos. Baer & Co.)
Landsberg, J.: — „Aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Menschenkenntniss. 2. Heft. Die Wahrsagekunst. (Berlin, Th. Grieben, 1874.) gr. 8. 12 ½ Ngr.
Lange, Fr. A.: — „Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart." 2. umgearbeitete Aufl. Vollst. in 2 Bänden. (Iserlohn, J. Bädeker, 1875.) 20 M.

---

*) Auf Seite 431 des vorigen Heftes ist statt IVa vielmehr IVd zu lesen. — Die Red.



Correspondenz.

Herrn L. Meinardus in H.: — Wir waren durch Ihr geschätztes Schreiben vom 13. August cr. nicht wenig erstaunt zu erfahren, dass Sie erst vor wenigen Wochen mit dem Gegenstande des Spiritualismus bekannt geworden waren, und dennoch eine so mustergiltige Kritik des Wiessner'schen Buches liefern konnten. Wer wie Sie zu erklären im Stande ist: — „Ich halte die spiritistischen Phänomene nicht in Wiessner's Sinn für Wahn und Selbsttäuschung, etwa aus der Sorge, dass die Bestätigung der behaupteten Thatsachen mit manchen ethischen Unbequemlichkeiten und collidirenden Gewohnheiten für mein Leben, und mit entsetzlichen Demüthigungen für die hochweise Wissenschaft verknüpft sein könne oder müsse; vielmehr stehe ich der ganzen Frage mit kaltem Rüstzeuge als objectiver Beobachter gegenüber und verfolge die etwa zu erzielenden Fortschritte der „wissenschaftlichen Forschungen auf diesem geheimnissvollen Gebiete, soweit dieselben mir zur Kenntniss gelangen, mit dem Antheil, den die Enthüllung einflussreicher Geheimnisse stets erzeugt. Für eine blosse Episode in dem Kreislauf des Stoffwechsels kann ich das menschliche Geistesleben nicht halten. Mir scheint eine solche Annahme zu den absurdesten Ungeheuerlichkeiten geistiger Gedankenarmuth zu gehören u. s. w.", — der ist bei näherem Bekanntwerden mit den eigentlichen Manifestationen des modernen Spiritualismus auch fähig, dessen scheinbar „abstossende, possenhafte und abgeschmackte Seiten" um der sie begleitenden höheren Wirkungen willen ebenso gleichmüthig mit in den Kauf zu nehmen, wie der fromme Christ die erhabenen Offenbarungen seines Glaubens neben der Stallkrippe des Erlösers mit dem Heu und „dem Oechselein und dem Eselein, die begrüssten Gott den Herren fein! —" wie ein uraltes römisches Kirchen-Lied andächtig singt. — Wir sind demnach gespannt auf die Resultate Ihrer weiteren geschätzten Forschungen in Wallace und unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland." — Haben Sie etwas von Jessie Shepard's, des amerikanischen musikalischen Mediums, Leistungen im Gebiete Ihrer Kunst vernommen?

Herrn Magnetiseur Christian Huppert zu Marienberg: — Wir erhielten mit Dank Ihre 7 Hefte, betitelt: „Die Magnetische Heilwirkung und deren Geheimnisse in ihren Beziehungen zum Somnambulismus, Hell- und Fernsehen, Fernfühlen und Fernwirken, zur Vision, zum Jenseits etc. Aus den Erfahrungen eines Magnetiseurs unter Bezugnahme auf ähnliche Erscheinungen älterer und neuerer Zeit." (Grossenhain, Th. Haffner.) 1. u. 2. Heft 1867, 3. bis 5. Heft 1868, 6. u. 7 Heft 1869. — Ihre Schrift: „Worte aus dem magnetischem Zustande über die Todesleiden Jesu Christi, besonders bezüglich auf Abendmahl und Todeskampf" (Daselbst 1850, 7½ Ngr.) ist wohl vergriffen? — Die erstgenannten Hefte erschienenen uns als die Fortsetzung der ebendaselbst 1865 in 3 Heften und 1866 in 3 Heften erschienenen „Psyche. Deutsche Zeitschrift für Odwissenschaft und Geisterkunde. Redigirt von Dr. Karl Andreas Berthelen, praktischem Arzt zu Zittau," sowie der 1866 noch erschienenen „Immortellen. Diesseits-Blüthen unserer Jenseits-Hoffnungen im Lichte der Heiligen Schrift, der Forschung und der Erfahrung." Es ist uns nur ein Heft davon bekannt. — Als höchst beachtenswerth erscheint uns noch des Letztgenannten Buch: „Die Klopf- und Spukgeister zu Oderwitz und Herwigsdorf bei Zittau, mit ähnlichen Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart verglichen und ganz einfach erklärt von Dr. K. A. Berthelen, prakt. Arzt zu Zittau." (Grossenhain, Theod. Haffner, 1864.) gr. 8⁰. 254 S. Ob dessen auf der Schlusszeile verheissener Anhang oder Nachtrag erschienen sein mag?

Freifrau v. R. in München: — Bei Ihrer bevorstehenden Reise nach Paris würden wir Ihnen unter anderen dortigen spiritualistisch-gesinnten Persönlichkeiten noch besonders Herrn Dr. T. Puel, Dr. med., Ritter der Ehren-Legion, Büreau: Boulevard Beaumarchais, 73, den Herausgeber der „Revue de Psychologie expérimentale" empfehlen, welcher Sie freundlichst mit allen Capacitäten dieses Gebietes bekannt machen wird.

Freiherrn F. von Stein auf Gr. Kochberg: — Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Ihnen bei der bevorstehenden Rückreise des Herrn Staatsraths Aksákow, in Gemeinschaft mit Herrn Professor Butlerow, aus London über Berlin nach St. Petersburg an den von London mitgebrachten Medien behufs Untersuchung psychisch-physikalischer Phänomene, schon in Berlin die erwünschte Gelegenheit vermitteln könnten, durch eigene Beobachtung sich von der Thatsächlichkeit und Realität derselben zu überzeugen. Sie sagen, dass Sie sich längst vorgenommen hätten, wenn Sie Gelegenheit dazu fänden, Medien nach des amerikanischen Capitains Olcott Vorgange (S. 428 der Psych. Stud.) zu wiegen und dabei zu constatiren, ob ihr Gewicht während der Verzückung, resp. während der Erscheinung der materialisirten Gestalten sich ändere? „Zu dem Zweck," schlagen Sie vor, „müsste das Medium während der Sitzung sich auf einer Brückenwaage befinden und auf derselben derart befestigt sein, das es nirgends ausserhalb der Waage einen Stützpunkt finden könnte. Der Arm der Waage, welcher die Gewichte trägt, müsste lang sein, dass er bis in das Beobachtungszimmer reicht. Ob Schwankungen der Waage durch Körperbewegungen des Mediums hervorgebracht würden, wäre wohl leicht durch die Art derselben zu constatiren. Der lange Arm müsste mit einer Federwaage in Verbindung sein, welche jede Gewichtsveränderung mit Hilfe eines Bleistiftzeigers (oder eines Stifts, der in Wachs schneidet,) anzeigte. An Stelle des Bindens der Medien würde ich vorschlagen, dieselben in einen Drathkäfig einzuschliessen, der mit einem oder mehreren schwer zu öffnenden Schlössern oder mit angesiegelten Papierstreifen verschlossen wird. Hierdurch wird absolute Sicherheit erreicht, Zeit gespart und die Sache für die Medien weniger unbequem." Wir veröffentlichen hiermit diese Vorschläge und empfehlen sie gleichzeitig der geneigten Berücksichtigung des geehrten Prüfungs-Comité in St. Petersburg.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Spiritistische Thatsachen aus Amerika.

Von

Dr. R. Sylvan in Philadelphia.

Thatsachen sind Schätze, welche nicht nur gesammelt, sondern auch verwendet werden sollten. Jede Thatsache ist der Theil eines Ganzen, und jede noch so unbedeutende spiritistische Thatsache ist ein Theil des grossen spiritistischen Ganzen. Der Spiritismus kann nicht mehr mit Vornehmthuerei weggeschwiegen, oder mit Albernheit weggelacht, oder mit Arglist weggelogen, aber ebensowenig sollte er mit Leichtgläubigkeit oder Aberglauben in transcendentale Regionen verschleppt werden, wo er den Keim der Fäulniss in sich aufnimmt. Der Spiritismus kann nicht aus dem Wege geräumt werden, weil er offenbar eine Entwicklungsbewegung der Menschheit ist, aber die Freunde desselben sollten ihn auch nicht in schwindelnde Höhen tragen, wo er so wenig gedeihen kann, als irgend Etwas ohne Boden, und höchstens auf dem Jahrmarkte des Glaubens wie andere Krämer eine Bude bezieht. Wir müssen vorerst verbürgte Thatsachen sammeln und dürfen schüchtern unsere Betrachtungen mit der Voraussicht daran knüpfen, dass Spätere es besser machen, und das Material sichten, ordnen und zum Ganzen gestalten werden.

Die beiden folgenden Thatsachen werden zur Ehre der Wahrheit mitgetheilt und mögen unbedeutend, wie sie scheinen, vor dem Tribunale der Vernunft Zeugniss ablegen. Ob sie das in der Art des Unterzeichneten thun können, ist Sache einer gerechtfertigten Speculation, welche Jedem zusteht, der denkt.

I. Thatsache. Herr *W.* mit seiner Frau besuchte uns vorigen Jahres auf der Durchreise von Iowa nach Deutschland. Wir kannten ihn und seine Familie gar nicht; dessen Frau besuchte uns vor 20 Jahren in Begleitung einer Verwandten, und von dieser Zeit hatten wir fast Nichts mehr von ihr erfahren; auch ihre Familienverhältnisse in Deutschland waren uns ganz fremd. Wir sprachen über den Spiritismus, von dem unser Besuch wenig wusste und Nichts hielt; doch war deren Neugierde so erregt, dass wir uns versuchshalber an den sog. Geistertisch setzten. Meine Frau ist ein sog. hellsehendes Medium; ich bin von der Richtigkeit der Grundsätze eines vernünftigen Spiritismus, nämlich von der Existenz eines individuellen Geistes in Verbindung mit dem menschlichen Körper und der Fortexistenz dieses Geistes nach der Trennung vom menschlichen Körper, nach Jahre langen Kämpfen und strengen vielseitigen Untersuchungen und zahlreichen Erfahrungen überzeugt, bin aber kein Medium.

Wir legten wie in allen unsern Sitzungen, welche nie im Dunkeln, aber oft bei hellem Sonnenschein gehalten wurden, die Hände, ohne eine Kette zu bilden, vor uns leicht auf den Tisch. Nach allerlei Manifestationen wie Klopfen, Rücken des Tisches etc. sagte meine Frau, nachdem sie vorher über einen Anflug von schaudernder Kälte klagte, zu Herrn *W.*: „Eine Verwandte von Ihnen in Deutschland, ein Mädchen von 19 Jahren, eine einzige Tochter, ist gefährlich krank und wird der Krankheit unterliegen.“ Herr *W.* konnte sich nicht denken, wie das sein sollte; er habe nicht erfahren, dass Jemand in seiner Familie krank sei, etc.; er wolle aber von Deutschland aus darüber schreiben. — Vor Kurzem erhielten wir einen Brief von Frau *W.*, worin sie uns mittheilt: Eine Nichte ihres Mannes von 19 Jahren, eine einzige Tochter, sei bei ihrer Ankunft in Deutschland schon einige Zeit gefährlich krank gewesen und bald darauf gestorben: sie hätten ihrer Beerdigung beigewohnt.“

Mögen Jene, welche in beständiger Angst sind wegen ihrer zierlichen oder grotesken Schablonen und fürchten, dass ihre infalliblen Systeme durch solche Thatsachen aus den Angeln gehoben werden könnten, immerhin zweifeln, weil der von ihnen verlangte handgreifliche Beweis fehlt,

oder bemerken: es sei Täuschung, Zufall, Fiction, Hallucination, Lüge und Betrug etc. Das und Aehnliches ist so die Art der Infalliblen, wenn sie in die Klemme kommen, oder sind dieselben schlechten Mittel, welche der Advokat in einem verlorenen Processe mit dem Bewusstsein anwendet, unehrlich zu handeln und seiner Partei wenigstens zu zeigen, dass er den Muth habe, den siegreichen Gegner zu verdächtigen, zu kränken und zu verunglimpfen.

Jede verbürgte Thatsache hat trotz unzähliger unverbürgter Thatsachen ihre volle Berechtigung und kann zur Aufklärung der letzteren beitragen und muss von rechtlichen Leuten berücksichtigt werden, lässt aber in Bezug auf Entstehung und Folgen oder Ursachen und Wirkungen eine verschiedene Deutung zu, weil die objectiveste Anschauung nie ganz frei ist von der subjectiven Auffassung; wo man dessen nicht bewusst wird, geräth man vermuthlich in das Gebiet der Philosophie des Unbewussten. Die verschiedene Deutung einer Thatsache muss zugelassen oder auch verlangt werden, dass die Thatsache stehen bleibe. Die erzählte Thatsache bleibt unverändert als Ursache von Wirkungen, d. h. Schlüssen, welche daraus gezogen werden dürfen oder müssen, womit wir uns hier allein beschäftigen. Die Untersuchung der Thatsache als Wirkung vorhergehender Ursachen ist eine andere Aufgabe, welche wir hier nicht berühren.

Gehen wir weiter. Die Thatsache ist: Ein Medium macht eine Mittheilung von einem Ereignisse, das weder dem Medium noch den Anwesenden bekannt war, und die nächste Frage wird sein: „wie hat das Medium von diesem Ereigniss Kenntniss erhalten?“ Die Antwort zerfällt in folgende Theile: 1. Das Medium hatte die Fähigkeit, eine solche Mittheilung zu erhalten, d. h. hatte die Eigenschaften eines Mediums. 2. Die Anwesenden konnten weder durch Unbewusstsein, noch durch irgend eine Magie, Etwas auf das Medium übertragen, was sie selbst nicht hatten und haben konnten. 3. Das Medium muss die Kenntniss des Ereignisses auf andere ungewöhnliche und unbekannte Weise erhalten haben.

Antwort (1.) ist durch sich selbst abgethan; ebenso Antwort (2), weil wir nicht viel von einer Philosophie halten, welche ein Wissen von Etwas sein soll, das wir nicht wissen. Wenn es viel Unbewusstes giebt, so kann dasselbe doch nicht systematisch-philosophisch behandelt werden, weil die Gränzmarken des Bewussten und Unbewussten beweglich sind und daher nicht systematisch sein können. Antwort (3) zerfällt in zwei andere Fragen: 1. ist die Mittheilung eine spiritistiche, d. h. durch einen Geist vermittelte? oder 2. ist

auf *Schopenhauer-Frauenstädt*'sche Weise das Medium durch ein Traumgebild oder die Magie des Willens, also nicht durch einen individualisirten Geist, unterrichtet worden? Beide Fragen enthalten auch die Frage: Was ist überhaupt eine Mittheilung? Antwort: Jede Mittheilung ist, wenn sie nicht aus physikalischen oder physischen Phänomenen entspringt, also in das Bereich der Physik, wie Gravitation, Krystallisation, Adhäsion, Licht- und Schall-Bewegung etc., oder in das Bereich der Physiologie, wie Stoffwechsel, Wachsen, Ausscheidungen etc. fällt, eine psychische, also spiritistische Handlung.

Psychische Handlungen sind und zwar ausschliesslich Mittheilungen von irgend formulirten Kenntnissen, welche in irgend einem Organe des Geisteskörpers, z. B. dem Gefühle, dem Verstande, der Vernunft, entsprungen sind und von einem Geiste auf einen andern Geist übergehen. Die Mittel des Verkehres sind für den Menschen allerlei durch den physikalisch-physischen Körper, dessen sich der Geist zu seinen Zwecken bedient, gemachte Zeichen, wie Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen, Fühlen etc. Der mechanische Hergang ist immer mittelbar oder unmittelbar: Ausströmen von einer Seite und Aufnehmen oder Verstehen von einer andern Seite. Damit die Ausströmung einer Kenntniss zur Aufnahme gelange, muss die Fähigkeit für das Eine wie das Andere vorhanden sein, und Beide müssen in günstigen Beziehungen zu einander stehen, sonst geht die psychische Handlung gänzlich verloren oder wird umstellt und missverstanden, wie das so oft nicht nur beim spiritistischen, sondern auch nicht-spiritistischen sog. weltlichen Verkehre vorkommt.

In unserm Falle war das, was mittheilte, mit dem, was die Mittheilung auffasste, in guter Beziehung; ersteres muss auch ein intelligentes Etwas gewesen sein, um die Thatsache, welche das Mädchen in Deutschland betraf, aufzufassen und einem Medium verständlich mitzutheilen. Die Thatsache, die Mittheilung und die Aufnahme stimmten überein.

Das unbekannte Etwas, welches eine Mittheilung macht, also eine psychische Handlung begeht, muss ebensogut ein intelligentes Individuum sein, wie das Medium, welches die Mittheilung auffasst und verstanden hat. Eine Intelligenz, welche nach *Schopenhauer* ohne Individualität in irgend einer Entfernung sich kund gibt, ist doch zu transcendental, als dass sie wirksam und verständlich sein könnte. Es liegt immer näher, ist natürlicher und der Erfahrung und Beobachtung entsprechender, anzunehmen, dass, wo eine Intelli-

genz sich äussert, dieselbe als Kraft an einem Stoffe hafte, d. h. ein mit irgend einer Materie verbundenes Individuum sei, zumal, wenn sie sich bewegen soll. Wäre eine Theilbarkeit oder Ausdehnung der intelligenten Individualität möglich, so dass ein Theil derselben bei einem Körper verweilte und ein anderer Theil sich in irgend eine Entfernung zu einem andern Körper begäbe, um sich, wenn auch nur als Traumgebild, zu äussern, oder durch die Magie des Willens zu wirken, so wäre auch die fortgesetzte Theilbarkeit und eine unendliche Ausdehnung möglich, denen die völlige Auflösung oder Zerstörung der intelligenten Individualität folgen könnte.

Die Traumtheorie ist auf unsern Fall, und ich glaube auf irgend eine wirklich spiritistische Manifestation, nicht anwendbar, denn der Traum gibt nie das Ereigniss, durch welches er veranlasst wird, so wieder, wie es sich zugetragen. In unserm Fall sind das Ereigniss und die Mittheilung bis in Einzelnheiten streng übereinstimmend. Das Traumgebild ist immer, wenn auch von aussen angeregt, ein aus der Subjectivität des Träumenden kommendes Phänomen; eine spiritistische Manifestation ist das keineswegs. —

Die individuelle Intelligenz, welche erfasst, ist in unserm Falle das Medium und das, was Etwas zu erfassen gibt, muss eine andere individuelle Intelligenz sein, weil es Etwas weiss, was das Medium — nicht weiss. Das Medium sehen wir, können es hören und greifen etc., aber was dem Medium sich mittheilt, ist den Sinneswerkzeugen nicht zugänglich. Wenn eine Anzahl Menschen sich miteinander unterhält, so repräsentirt Jeder der Menschen eine individuelle Intelligenz, aber Niemand kann behaupten, dass diese von dem physisch-physikalischen Körper des Menschen abhänge. Auch die individuelle Intelligenz des Mediums ist sinnlich nicht wahrnehmbar und hat mit dem sinnlich wahrnehmbaren Körper desselben nichts zu thun und ist dennoch vorhanden und thätig.

Wenn nun diese mittelst ihrer Intelligenz verkehrenden Menschen die Mittheilung einer Kenntniss erhalten, welche, wie in unserm Falle, allen Anwesenden fremd ist, so muss man doch auf eine Intelligenz schliessen, welche in den Anwesenden mit sinnlich wahrnehmbaren Körpern nicht repräsentirt ist. Findet man für die sich mittheilende Intelligenz keinen Körper und überhaupt nichts sinnlich Wahrnehmbares, so muss man doch sicher auch annehmen: dass es individuelle Intelligenzen gibt, welche mit keinem sinnlich - wahrnehmbaren Körper verbunden sind, und die fremde Intelligenz steht mit den anwesenden Intelligenzen

auf gleichem Fusse, welche auch miteinander verkehren, ohne Einfluss des mit ihnen verbundenen sinnlich-wahrnehmbaren — Körpers. Auch die fremde Intelligenz hat sich nur an die anwesenden oder eine geeignete Intelligenz, das Medium, und nicht an die sinnlich-wahrnehmbaren Körper gewendet, so wenig als Menschen in ihrer Unterhaltung das thun. —

Wir müssen also, trotz unserer bisherigen Erfahrungen und Ansichten, annehmen: dass ein intelligentes Etwas sich manifestirte, das mit keiner sinnlich-wahrnehmbaren Materie verbunden ist.

Ein intelligentes Etwas ist ein Individuum mit Intelligenz. Wir kennen keine Intelligenz, die nicht das Produkt der Entwickelung ist. Wir wissen, dass Intelligenz in irgend einem Grade jedem Thiere im Gegensatz zur gleichfalls organisirten Pflanze, aber dass sie im höhern Grade nur dem Menschen zukommt. Die Grenzlinie zwischen thierischer und menschlicher Intelligenz ist in der verschiedenen Organisation des Geisteskörpers beiden genau gezogen und kann durch keine Evolutionstheorie, welche sich nur mit den äussern Formen des Lebenskörpers beschäftigt, verwischt werden. Dem Thiere fehlen gänzlich die höhern Geistes-Organe der Erkenntniss, der Selbsterkenntniss, der Selbstbestimmung und der Vernunft, welche den Menschen zum Menschen machen. Die in unserm Falle gemachte Mittheilung zeugt, dass sie von einer menschlichen Intelligenz herrühre; denn kein Mensch hätte die Mittheilung dem Wesen nach anders machen können; aber die Mittheilung war auch geeignet, von der menschlichen Intelligenz des Mediums aufgefasst und weitergetragen zu werden; also war doch wohl das mittheilende unbekannte Etwas eine menschliche Intelligenz, welche nicht mit einem menschlichen Körper verbunden war. Eine individuelle Intelligenz, wie sie nur beim Menschen vorkommt, ohne einen menschlichen Körper ist gerade das, was wir Spiritisten nach vielfachen Beobachtungen, Erfahrungen und Untersuchungen als Geist annehmen und Jeder annehmen müsste, der sich von alten wissenschaftlichen oder religiösen Dogmen frei machen kann. Kommt eine menschliche individuelle Intelligenz ohne einen menschlichen Körper vor, was nicht mehr bestritten werden und durch eine Philosophie des Unbewussten und das Traumgebilde oder die Magie des Willens nur verschleiert wird, so darf man doch nicht die vom Lebenskörper unabhängige Individualität des Geisteskörpers aus unerwiesenen Prämissen *a priori* verwerfen, sondern verdient wenigstens berücksichtigt und sorgfältig

geprüft und erklärt, oder in haltbarerer Weise als bisher widerlegt zu werden.

Nun steht die Frage noch: Wer war der Mensch, welchem der Geist gehörte, der die unsern Fall betreffende Mittheilung machte? Wir haben uns dieses Mal nicht darum bekümmert, was auch überflüssig war, da es uns vorerst nur darauf ankam, ob die Mittheilung wahrheitsgemäss sei, und die war sie. Diese Frage führt aber zur Untersuchung der Identität des Geistes, d. h.: ob der Geist, welcher sich durch eine Mittheilung manifestirt, auch wirklich der Geist dessen ist, mit dem er vorgibt, als Mensch verbunden gewesen zu sein?

Folgende

II. Thatsache

erlaube ich mir aus zahlreichen ähnlichen mitzutheilen, weil sie mir schlagend scheint und ich Niemandes Versicherung auf guten Glauben anzunehmen brauche.

Meine Mutter lebte in M. (Deutschland), wo mein Vater 1861 gestorben war. Sieben Jahre ungefähr nach dessen Tode sassen wir wie gewöhnlich, d. h. ohne Beisein von Personen, welche nicht zur Familie gehörten, am Geistertische. Eine meine Töchter ist ein so vortreffliches Schreib-Medium, dass sie die Handschriften Verstorbener, welche sie so wenig wie deren Handschrift kannte, täuchend ähnlich im Trance (Verzückungszustande) schreibt, wobei sie jedoch völlig bewusst bleibt, aber nicht erklären kann, wodurch sie zum Schreiben genöthigt wird. Sie weiss auch während des Trance vollkommen, was sie schreibt, aber sobald der Trance vorüber ist, kennt sie den Inhalt dessen, was sie geschrieben hat, gar nicht mehr und hat beim Durchlesen ihres Manuscriptes oft ihr Erstaunen über das Geschriebene ausgedrückt, und nicht selten sagte sie, wenn ich durch sie wissenschaftliche Unterhaltungen mit dem Geiste meines Vaters pflegte: sie verstehe nicht, was sie geschrieben hatte. Ich veranlasste oft, um das Medium auf die Probe zu stellen, Unterhaltungen mit dem Geiste meines Vaters, welche Gegenstände betrafen, von denen mein Medium nicht die geringste Kenntniss haben konnte, und bediente mich absichtlich oft ihr völlig unbekannter Fremdworte aus dem Lateinischen und Griechischen — sie schrieb unter dem Einflusse des Geistes richtige Antworten nieder, ganz wie eine willenlose Maschine. Mein Medium ist eine geistigbefähigte und durchaus wahrheitsliebende Person, wie überhaupt in meiner Familie ein ehrliches Streben und gute Befähigung sich kundgeben, hinter die Geheimnisse des

Spiritismus zu kommen, und jeder begründete Einwurf, wie jede verbürgte Thatsache nicht nur verstanden, sondern willig angenommen werden. Meine Tochter beantwortet die an die Geister gerichteten Fragen schriftlich, und ich bewahre eine Menge spiritistischer Manuscripte von werthvollem Gehalte und auch die auf diese Mittheilung sich beziehenden.

Es war Ende April 1862, als in einer Sitzung der Familie der Geist meines Vaters sich meldete, nämlich schriftlich in der ihm eigenthümlichen Handschrift durch mein Schreibmedium. Ich richtete, um mich zu überzeugen, ob wirklich der Geist meines Vaters sich mit uns unterhalte, folgende Fragen an den angeblichen Geist. Fr. Wenn Du mein Vater bist, so weisst Du, wie es meiner Mutter geht? Antw. Ich bin die meiste Zeit in M. bei Deiner Mutter; sie leidet, wie schon lange an .. (Namen der Krankheit, woran die Mutter litt.) Fr. Du weisst wohl auch, ob die Mutter meinen letzten Brief bereits beantwortet hat? Antw. Der Brief ist auf dem Wege zu Dir. Fr. Dann kannst Du mir wohl auch mittheilen, wann die Mutter an mich geschrieben hat? Antw. Der Brief ist am 12. März begonnen und am 19. März vollendet worden. Fr. Dann kannst Du mir wohl auch mittheilen, was meine Mutter mir geschrieben hat? Antw. Sie schreibt über Geldangelegenheiten und klagt über einige Familienverhältnisse und ihr Befinden. Fr. Du kannst mir wohl auch mittheilen, wann ich den Brief erhalten werde? Antw. Spätestens in drei Tagen.

Ich hatte bestimmte ins Einzelne gehende Fragen gestellt und entsprechende und bestimmte, keine verschiedene Deutung zulassende Antworten und Mittheilungen erhalten, welche dem Medium und mir fremd und zum Theil unerwartet waren und ihrem Inhalte nach nur von meinem Vater herrühren konnten. Das lässt sich weder durch Traumgebilde noch die Magie des Willens erklären, ausser man hält beide für etwas Anderes, als was sie sein können. — Drei Tage später erhielt ich den Brief meiner Mutter, und in gespannter Hast sah ich nach dem Datum. Die ersten $1^1/_2$ Seiten waren am 12., die letzte halbe Seite am 19. März geschrieben. Der Inhalt des Briefes war richtig. Wer behaupten wollte: dass dadurch die Identität des Geistes nicht erwiesen sei, müsste nach Allem doch zugeben, dass die Mittheilung durch einen Geist gemacht wurde; wenn er aber berücksichtigt, dass das, was mitgetheilt wurde, nur aus der Kenntniss meines Vaters, der meistens bei der Mutter sich aufhielt, kommen konnte und

dass das Medium die Handschrift meines Vaters brauchte, der wird wohl kaum mehr an der Identität des Geistes zweifeln können, ausser er hat sich vorgenommen, unter allen Umständen zu zweifeln und zu widersprechen. — Ich muss zugeben, dass ich zur Zeit unserer Sitzung, aber nur wie auf jeden meiner Briefe ohne bestimmtes Datum, wie der Geist es angab, eine Antwort erwarten durfte, hatte aber so wenig als das Medium eine Ahnung von dem Inhalte des Briefes, da ich denselben durch meinen Brief nicht entfernt veranlasst hatte und die Mittheilung mit der Ausnahme über das Befinden auch Gegenstände betraf, über welche die Mutter sich brieflich nie auszulassen pflegte. Ob Jemand es fertig bringen kann, diese Thatsache und besonders das genaue Datum auf Rechnung der Magie des Willens zu setzen, welcher in unrechten Händen bestimmt zu sein scheint, allerlei Unheil anzurichten, weiss ich nicht; wenn aber die verpichten Gegner des Spiritualismus diese Reihenfolge von Thatsachen in das Reich der Träume oder des Zufalls, der Täuschung oder des Betruges, der Electricität, des Magnetismus etc. verweisen wollen, so würde das etwas Schlimmeres bekunden, als den ordinärsten Köhlerglauben.

Wollen Freunde und Feinde des Spiritismus, welchen die Aufklärung der Sache und die Wahrheit zu Herzen geht, meine Mittheilung ernstlich in Betracht nehmen? Wem daran liegt, kann weitere Rede und Antwort erhalten.

Dr. R. Sylvan.

Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?

Ein autobiographisches Kapitel

von

Robert Dale Owen.*)

(Fortsetzung von Seite 200.)

Allmählich gelangte ich zu dem Schlusse, dass das, was von Vielen als neue und beispiellose Phänomene betrachtet

*) *Robert Dale Owen* ist körperlich und geistig soweit wieder hergestellt, dass er aus der Heilanstalt zu Indianapolis in den Schooss seiner Familie zu New Harmony Mitte October zurückkehren konnte. Ein von ihm selbst in „The New York Herald" vom 9. October cr. veröffentlichter Brief an den Director der Anstalt Dr. med. *Orpheus Everts* bespricht seinen eigenen Krankheitsfall in der objectivsten



worden, nur moderne Phasen von Etwas sind, was schon immer existirt hat; und schliesslich wurde ich der Ueberzeugung, dass für ein gehöriges Verständniss von Vielem, was die öffentliche Meinung unter dem Namen „spiritueller Manifestationen“ in Verwirrung gesetzt hat, historische Untersuchung jeder weiteren Forschung vorausgehen sollte; dass wir durch die ganze Vergangenheit hindurch nach Klassen von denselben Erscheinungen ausschauen und diese anzuordnen suchen sollten, eine jede in ihre gehörige Stelle.

Auch vernachlässigte ich inzwischen keineswegs meine „persönlichen Beobachtungen.“ Im zweiten Bande derselben finde ich die Resultate von fünfzig Sitzungen derselben protokollirt, welche sich durch fünf Monate hinziehen. Diese waren hauptsächlich dem Erhalten von Mittheilungen durch Tischklopfen und gelegentlich auch durch Klopflaute gewidmet.

Und hier kam ich auf gewisse Manifestationen, die oft (wie beim russischen Gesandten) zufällig und beim ersten Anblick unwichtig, und doch, wenn sie näher erforscht wurden, von einem erstaunlichen und eingebungsreichen Character waren.

Nehmen wir nun das folgende als Beispiel. Am 23. August 1856 hatten wir eine Sitzung im Hause eines englischen, zu Neapel ansässigen Arztes, wobei alle Anwesenden Engländer oder Amerikaner, jedoch mit der italienischen Sprache vertraut waren. Der Tisch war stürmisch und unlenkbar und neigte sich heftig von Seite zu Seite. Auf einen Befehl tanzte er Walzer, schlug den Tact zur Polka, ging in das nächste Zimmer, kehrte wieder zurück und wollte kaum still bleiben. Ausser Stande, eine Communikation zu erhalten, fragten wir: — „Befindet sich irgend Jemand im Cirkel, welcher ausscheiden sollte?“ — Die Antwort lautete: — „*Sophia Iggulden.*“

Sie verliess demzufolge den Tisch, und sobald sie diess gethan, wurden die Manifestationen ruhig.

Frage: — „Warum wiedersetzest du dich der Miss *Iggulden*?“

Antwort: — „Sie ist antipatic his simat —“

Hier bemerkte ich, dass der Tisch Unsinn buchstabirte. Bald nachher hoben wir unsere Sitzung auf. Später noch an demselben Abend sagte eine Dame, welche zum ersten Male bei einer spirituellen Sitzung zugegen war und mein

---

Weise und dankt für die freundliche Pflege und Behandlung. Auch berührt er zartsinnig das im allgemeinen wohlwollende Verhalten der amerikanischen und englischen Presse über seinen Zustand, soweit er Kenntniss davon genommen. (The Spiritualist No. 167 v. 5/11 1875.) Wir begrüssen diese erfreuliche Nachricht mit der Fortsetzung seines Artikels. — Die Redaction.

Protokoll überlas: — „Ich verstehe diesen Satz; er heisst: 'Sie ist *antipatichissima t —'*, und das *t* ist jedenfalls der Anfangsbuchstabe eines neuen Wortes."

Als der Tisch hierauf ersucht wurde, den Satz su vervollständigen, that er es in folgender Weise: — „Sie ist *antipatichissima* (antipatischester Natur) *to-night* (heut Abend)."

Es war hier ganz zufällig, dass wir den Sinn entdeckten; aber einmal entdeckt, war er unverkennbar. Das italienische Wort *antipatico,* von dem das obige der Superlativ weiblichen Geschlechts ist, ist sehr in Gebrauch und entspricht unserem „nicht sympathetisch", so dass der Sinn war: „Sie ist heut Abend ganz unsympathetisch."

Es war klar, dass eine derartige, auf diese Weise erhaltene Antwort nicht nach der Theorie einer Gedanken-Reflexion oder der einer gespannten Aufmerksamkeit erklärt werden konnte; für uns Alle war sie gänzlich unerwartet.

Desgleichen waren am 19. October 1856 bei einer Sitzung in meinem Empfangszimmer das Medium, Mrs. *Owen* und ich zugegen. Den Abend zuvor hatte sich ein angeblicher Geist, welcher eine verstorbene Schwester des Mediums zu sein vorgab, Namens *Maria*, angekündigt und seine Rückkehr auf diesen Abend versprochen. Ihre Schwester (das Medium), welches an die spirituelle Theorie zu glauben begann, stellte, als der Tisch sich zu bewegen anfing, die Frage: — „Was für ein Geist ist heut Abend hier?"

Ich selbst (skeptisch): — „O, fragen Sie doch nicht in dieser Weise, sondern: Welche Kraft bewegt den Tisch?"

Das Medium (dabei beharrend): — „Bitte, nenne uns deinen Namen!"

Selbstverständlich erwarteten wir alle den Namen *Maria*, anstatt dessen erhielten wir: *„Do fo;"* und als wir fragten, ob das richtig wäre, antwortete er: „Ja."

Das Medium war sehr enttäuscht, und ich sagte: — „Das kann nicht richtig sein. Es giebt keinen Namen, der mit *Do fo* begänne; doch sehen wir zu, was er sagen will."

Ich buchstabirte nun weiter *„r c e s"*, und dann das Wort *„speak."* Ich hatte schon bis *s p e* buchstabirt, ehe Jemand von uns die geringste Vorstellung hatte, was kommen würde. Hierauf blitzte es plötzlich in mir auf; ich hatte gefragt: „Welche Kraft bewegt den Tisch?" Und der Tisch antwortete durch eine andere Frage: — „Do forces speak? (Können Kräfte sprechen?)"

Ich stand nun für mich überzeugt; Kräfte können nicht sprechen; ich war eigentlich für die Stellung meiner absurden Frage zurechtgewiesen worden. Aber wer war das, der so gewandt, so logisch ihre Absurdität aufdeckte? Welche In-

telligenz hatte es unternommen, auf diese Weise den Gegenstand mit mir zu berathen? indem sie mich daran erinnerte, dass, wenn eine blosse Kraft den Tisch bewegte, es lächerlich sein würde, eine Frage an ihn zu stellen oder eine Antwort zu erwarten. Ich ergab mich, denn es war nicht ein Wort darauf zu erwiedern.

Doch wiederum am 1. November 1856 waren Ort und Personen dieselben wie früher; das Buchstabiren ging stetig und regelmässig von Statten.

Der Name *Maria* kündigte sich an. Das Medium, welches es für ausgemacht hielt, dass es ihre Schwester wäre, stellte verschiedene Fragen, erhielt aber keine Antwort. Hierauf fragte Mrs. *Owen* und erhielt mehrere Antworten. Das Medium war erstaunt und verletzt über diese scheinbare Hintansetzung. Da ich vermuthete, dass es irre geleitet sein könnte, fragte ich: — „Ist es *Maria N* —?" (der Name der Schwester des Mediums?) — Antwort: — „Nein."

Ich: — „Welcher Name ist es also?" — Antwort: — „*W* —."

Ich: — „War das dein angeheiratheter Name?" — Antwort: — „Nein; der lautete *F* —."

Es war eine uns vor mehr als dreissig Jahren zu New Harmony genau bekannt gewesene, aber seitdem verstorbene Dame. Zur Prüfung fragte ich sie (in Gedanken), welches ihr Lieblingslied war — wobei ich an das Lied „Fairy-like Music (Gleich Feengesang)" dachte, das ich sie oft hatte singen hören. Aber die Antwort lautete: „Long, Long Ago (Vor langer, langer Zeit)"; und dann erinnerten Mrs. *Owen* und ich uns der Thatsache, dass das ihr besonderes Lieblingslied gewesen. Hierauf stellte ich folgende Gedankenfrage: — „Aber war es nicht noch ein anderes Lied, das Du so oft in unserem Hause zu singen pflegtest?"

Es erfolgte eine Zeit lang keine Antwort. Inzwischen ereignete sich folgendes Gespräch: —

Mrs. *Owen*: — „Die arme Marie! Wie viel hat sie in ihrem Leben gelitten!"

Medium: — „War sie unglücklich verheirathet?"

Mrs. *Owen*: — „Sehr unglücklich. Sie war von einem warmen, freimüthigen, antriebsvollen Gemüthe; er dagegen war kalt und bitter. Er behandelte sie mit grosser und andauernder Grausamkeit."

Medium: — „Wie kam sie dazu, einen solchen Mann zu heirathen?"

Mrs. *Owen*: — „Sie hatten einander nur einen Monat lang gekannt, aber *Maria* war in dieser Angelegenheit zu tadeln."

Kurz nachher kamen fünf Klopflaute (das verabredete Zeichen nach dem Alphabet), und es wurde hervorbuchstabirt: „Liebe treibt den Stolz aus."

Mrs. *Owen* fragte, ob das eine Antwort auf meine Gedankenfrage oder auf ihre Bemerkung wäre, und erhielt zur Antwort: „Bemerkung."

Die an und für sich ganz unerwartete Antwort (da ich ja nach dem Namen meines Liedes forschte) überraschte mich, bis Mrs. *Owen* an die Umstände von *Maria's* Ehe, die ich theilweise vergessen hatte, erinnerte und Folgendes berichtete: —

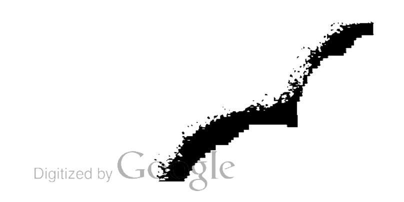
Als Mr. *F* — das erste Mal nach New Harmony kam, wohnte er im Hause des Vaters von *Maria*, schien grossen Gefallen an der Tochter zu finden, bat sie um ihre Hand und erhielt sie. Einen Tag oder zwei vor der festgesetzten Hochzeit wünschte er jedoch die Heirath abzubrechen, indem er erklärte, dass er *Maria* nicht so sehr liebe, als er diess sollte, um sie zu seiner Gattin zu machen. Aber sie, die zweifelsohne sehr an ihm hing, (wie sie auch nachher durch Hingebung ihres Lebens bewies), hielt ihn bei seinem Versprechen fest, indem sie sicher zu sein erklärte, *John* würde sie lieben, wenn sie seine Gattin würde. So fand die Heirath am vorherbestimmten Tage statt.

Mit Bezug auf alles dieses hatte Mrs. *Owen* bemerkt: „*Maria* war in dieser Angelegenheit zu tadeln." Wie rührend war sodann und wie angemessen die sofortige Vertheidigung: „Liebe treibt den Stolz aus."

Es würde schwer sein, in derselben Zahl von Worten zusammenhangsvoller oder auch nur wahrer auf den in Rede stehenden Vorwurf zu antworten.

Ich glaube, dieser kurze Satz bekehrte Mrs. *Owen* — eine Frau von starkem logischem Geiste — zur spirituellen Theorie. Er machte sogar meinen lebenslangen Skeptizismus wankend. Ich konnte die arme *Maria* in Gedanken nicht loswerden, welche uns in Wirklichkeit aus ihrer Heimath in der anderen Welt diese Entschuldigung für eine natürliche Schwäche machte: und ich erinnerte mich jener zarten Worte, welche über eine weit grössere Sünderin als sie gesprochen wurden: „Ihr wird viel vergeben werden, weil sie viel geliebt hat."

(Schluss folgt.)



Manifestationen bei den Fakirs in Indien.

Von

Prof. Dr. **Maximilian Perty** in Bern.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 450.)

Jacolliot sah schon öfter die Leistung der Fakire, einen Einfluss auf das Pflanzenwachsthum in der Weise zu üben, dass dadurch, wie sie behaupten, in wenigen Stunden Resultate erreicht werden, die sonst Monate, selbst Jahre erfordern, wie Aehnliches der Missionär *Huc* auch aus Tibet berichtet. *Jacolliot* hatte dieses jeder Zeit als ein sehr künstliches Taschenspielerstückchen betrachtet, demselben daher keine nähere Beachtung geschenkt; jetzt wollte er es auch von *Covindasamy* sehen, dessen Fähigkeiten wirklich wunderbar waren, und alle Aufmerksamkeit darauf wenden. Als der Fakir Nachmittags drei Uhr erschien, glaubte er ihn mit diesem Ansinnen zu überraschen, aber *Covindasamy* sagte in seiner gewöhnlichen einfachen Weise: „Ich stehe zu Deinem Befehl.“ — „Wirst Du mich auch die Erde, das Gefäss und den Samen wählen lassen, den Du vor mir treiben lassen willst?“ „Das Gefäss und den Samen ja! die Erde hingegen muss aus einem Nest der Carias (Termiten) genommen werden.“ Der Kammerdiener wurde beauftragt, eine Blumenvase voll Erde und verschiedene Samen zu bringen, und der Fakir bat ihn noch, die Erde zwischen zwei Steinen zu zermalmen, denn sie ist durch den mörtelartigen Speichel der Insekten fast so fest wie Mauerstücke. In weniger als einer Viertelstunde waren die Sachen zur Hand, und *Jacolliot* schickte den Cansama fort, weil er nicht wollte, dass er mit dem Fakir etwa Gemeinschaft habe. Er gab nun letzterem die Erde, die derselbe mit etwas Wasser anrührte, dabei seine Mentrams murmelnd. Dann verlangte er die Samen und einige Ellen irgend eines weissen Stoffes. *Jacolliot* ergriff auf gerathewohl einen Kern des Melonenbaumes und fragte ihn, ob er ihn zeichnen dürfe? Auf die bejahende Antwort schnitt *Jacolliot* die äussere Haut dieses, mit Ausnahme der Farbe einem Kürbiskern ähnlichen, nur ganz dunkelbraunen Kernes leicht ein und übergab ihn nebst einigen Ellen Moskitentuch dem Fakir. „Ich werde bald den Schlaf der Geister schlafen,“ sagte dieser; „schwöre mir, weder mich, noch die Vase zu berühren.“ Nachdem *Jacolliot* dieses gelobt, pflanzte er den Samenkern in die nun einem flüssigen Schlamm ähnliche

Erde, stiess dann sein Stäbchen mit sieben Knoten, dem Attribut des Eingeweihten, ohne das er nie ging, in einen Winkel der Vase und breitete über ihm das Mousselinstück aus. Dann kauerte er sich nieder, streckte beide Hände horizontal über den Apparat und verfiel in vollkommene Katalepsie. Als er nach einer halben Stunde, immer die Arme horizontal ausgestreckt, was kein Wacher thun könnte, und selbst nach einer Stunde nicht die geringste Muskelzuckung eintrat und der fast nackte, durch die Hitze gebräunte und glänzende Körper einer Broncestatue glich, wobei die Augen offen und starr waren, konnte *Jacolliot*, der sich der Beobachtung halber ihm gegenübergesetzt hatte, den Blick dieser halb erloschenen Augen nicht mehr ertragen; es schien ihm die ganze Umgebung, der Fakir mit, um ihn zu tanzen, ohne Zweifel in Folge der zu gespannten Aufmerksamkeit, und er musste sich an das Ende der Terrasse setzen, wo er abwechselnd auf den Strom und *Covindasamy* blickte. Endlich nach zwei Stunden machte ein leichter Seufzer ihn erzittern, der Fakir war wieder zum Bewusstsein gekommen, gab ihm ein Zeichen, sich zu nähern, hob das Mousselintuch weg und zeigte ihm ein frisches, junges Stämmchen des Melonenbaumes von etwa 20 Centimeter Höhe. *Jacolliot's* Gedanken errathend, griff er in die Erde, zog vorsichtig die junge Pflanze heraus und zeigte an dem Häutchen, das noch an den Wurzeln hing, den vor zwei Stunden gemachten Einschnitt. *Jacolliot* bemerkt, der Fakir habe vor seinem Kommen nicht gewusst, was von ihm verlangt würde; er konnte nichts unter Kleidern verbergen, da er fast nackt war, er konnte auch nicht wissen, dass *Jacolliot*, der ihn während der ganzen Zeit nicht aus den Augen gelassen hatte, gerade einen Samenkern des Melonenbaumes wählen würde. Es sei dieses einer von den Fällen, wo die Sinne keinerlei Betrug zu entdecken vermochten, die Vernunft sich aber doch nicht gefangen geben wolle. Nachdem der Fakir sich einige Augenblicke an seinem Staunen geweidet, sagte er nicht ohne Stolz: „Hätte ich die Anrufungen fortgesetzt, so würde der Melonenbaum in 8 Tagen Blüthen, in 14 Früchte gehabt haben.“ An die Erzählung von *Huc* und an gewisse Phänomene denkend, die *Jacolliot* selbst in Carnatic gesehen, sprach er, es gäbe Zauberer, die das Gleiche in zwei Stunden hervorbringen könnten. „Du irrest,“ erwiederte *Covindasamy*, „das, wovon Du sprichst, war Herbeibringung fruchttragender Bäume durch die Geister, was ich Dir zeigte, ist Wachsthum; nie hat das von den *Pitris* gerichtete reine Fluidum in einem einzigen Tage Keimung, Blüthe und Frucht erzeugen

können." *Jacolliot* macht noch darauf aufmerksam, dass unter dem Himmel Indiens, wenn man Samen vieler Küchenkräuter um die Morgenröthe in feuchtes, der Sonne gut ausgesetztes Erdreich säet, die Pflänzchen um Mittag schon über die Erde hervorkommen und um 6 Uhr Abends fast einen Centimeter hoch sind, dass aber freilich ein Same des Melonenbaumes 14 Tage zur Keimung braucht.

Um 10 Uhr Abends an diesem Tage trat *Covindasamy* wie gewöhnlich schweigend in das Zimmer von *Jacolliot*, nachdem er auf einer der Stufen der Treppe das Languty abgelegt hatte, jenes kleine Zeugstück, gewöhnlich seine einzige Bekleidung, und er war nun ganz nackt, sein Bambusstäbchen mit den sieben Knoten an eine seiner langen Haarflechten befestigt. „Nichts Unreines," sagte er, „darf den Körper des Anrufenden berühren, wenn er seine Fähigkeit, mit den Geistern in Verbindung zu treten, in ihrer ganzen Stärke erhalten will." *Jacolliot* kam hierbei der Gedanke, ob nicht die von den Griechen am Indus getroffenen Gymnosophisten eben solche Eingeweihte wie *Covindasamy* waren. Es wurde diesen Abend auf der Terrasse und im Schlafzimmer von *Jacolliot* experimentirt, beide, nur unter sich zusammenhängend, waren nach aussen vollständig abgeschlossen, in jeder der beiden Lokalitäten brannte eine Hängelampe mit Cocosöl, in ein Krystallglas eingeschlossen. In allen indischen Häusern findet man kleine kupferne Kohlenbecken, beständig mit glühenden Kohlen gefüllt, um hierauf von Zeit zu Zeit einige Prisen eines wohlriechenden Pulvers von Sandelholz, Iriswurzel, Weihrauch und Myrrhe zu verbrennen. Der Fakir stellte ein solches Becken auf die Mitte der Terrasse und daneben eine kupferne Platte mit jenem wohlriechendem Pulver, dann kauerte er sich in gewohnter Stellung mit gekreuzten Armen auf den Boden, begann hierauf eine lange Incantation in einer unbekannten Sprache, recitirte seine Mentrams und blieb dann unbeweglich, die linke Hand auf dem Herzen, die rechte auf sein Stäbchen gestützt; von Zeit zu Zeit brachte er die Hand an die Stirne, wie um durch Striche das Gehirn frei zu machen. Auf einmal musste *Jacolliot* erzittern, denn eine schwachleuchtende Wolke bildete sich in seinem Schlafzimmer; aus der nach allen Seiten rasch Hände hervorkamen und wieder in sie zurückgingen; nach einigen Minuten verloren mehrere dieser Hände ihr dunstiges Ansehen und glichen, sich gewissermassen materialisirend, menschlichen Händen, während die anderen leuchtender wurden; erstere waren undurchsichtig und warfen Schatten, die anderen so durchsichtig, dass man Gegenstände durch sie hindurch

unterscheiden konnte, *Jacolliot* zählte im Ganzen sechszehn. Kaum hatte *Jacolliot* den Fakir gefragt, ob es nicht möglich wäre, diese Hände zu berühren, so löste sich eine von der Gruppe ab, kam gegen ihn geschwebt und drückte seine dargebotene Hand; sie war klein, geschmeidig und feucht wie die Hand einer jungen Frau. „Der Geist ist da, obwohl nur eine seiner Hände sichtbar ist,“ sprach *Covindasamy*, „Du kannst mit ihm reden, wenn Du es wünschest.“ *Jacolliot* fragte lächelnd, ob der Geist, dem diese reizende Hand angehöre, ihm nicht ein Andenken geben wolle? und fühlte darauf jene Hand in der seinen vergehen und sah sie gegen ein Blumenbouquet schweben, eine Rosenknospe abbrechen, welche sie zu seinen Füssen warf, worauf sie verschwand. Während zwei Stunden kamen Dinge vor, ganz geeignet, die Besinnung zu verwirren; bald streifte eine Hand *Jacolliot's* Gesicht oder fächelte ihn mit einem Fächer, bald verbreitete eine andere im Zimmer einen Blumenregen oder zeichnete in der Luft feurige Buchstaben, welche verschwanden, nachdem der letzte erschienen war, wobei wahrhafte Blitzstrahlen durch das Zimmer und die Terrasse fuhren. Zwei der Sanskritsprüche, die *Jacolliot* rasch mit dem Bleistift aufzeichnete, lauteten: „*Divyavapur gatwâ* (Ich habe einen fluidischen Körper angenommen),“ und unmittelbar darauf schrieb die Hand: „*Atmâram crêyasa yoxyatas Dehasya'sya vimô canat* (Du wirst das Glück erlangen, wenn du dich von diesem vergänglichen Körper losmachst).“ Nach und nach verschwanden die Hände, die Wolke hatte in dem Maasse abgenommen, in welchem die Hände sich zu materialisiren schienen; an der Stelle, wo die letzte Hand verdunstet war, fanden sie einen Kranz von jenen stark duftenden gelben Immortellen, welche die Hindus bei allen ihren Ceremonien verwenden.

Einen Augenblick nach dem Verschwinden der Hände, während der Fakir seine Anrufungen eifrigst fortsetzte, bildete sich eine dunklere und dichtere Wolke neben dem kleinen Kohlenbecken, das *Jacolliot* nach dem Wunsch des Hindu stets mit Gluth gefüllt erhalten hatte, und allmälig nahm diese Wolke menschliche Form an und erschien als das Schemen eines alten opfernden Brahminen, der neben dem Becken kniete. Er hatte auf der Stirne die dem *Wischnu* heiligen Zeichen und um den Leib die dreifache Schnur der Priesterkaste, seine Hände hielt er vereinigt wie beim Opfern über den Kopf, und seine Lippen bewegten sich wie betend. In einem gegebenen Augenblicke nahm er eine starke Prise des wohlriechenden Pulvers und warf sie auf die Gluth, worauf alsobald dichter Rauch beide Räume erfüllte, nach dessen Verschwinden *Jacolliot* das

Schemen zwei Schritte von sich sah, das ihm seine fleischlose Hand darbot, die *Jacolliot* grüssend in die seine fasste und, obwohl knöchern und hart, doch warm und lebend fand. „Bist Du wohl," fragte er laut, „ein früherer Bewohner der Erde?" und hatte kaum die Frage beendigt, als auf der Brust des Schemens wie in Phosphorlicht das Wort „*Am* (Ja!)" erschien und sogleich wieder verschwand. Und als *Jacolliot* weiterfragte: „Willst Du mir kein Zeichen Deines Vorüberganges hinterlassen?" zerriss der Geist seinen aus drei Baumwollenschnüren gemachten Gürtel, gab ihm denselben und verschwand zu seinen Füssen.

Jacolliot glaubte die Sitzung beendigt, aber der Fakir dachte immer noch nicht daran, seine Stellung zu verlassen. Da hörte Ersterer plötzlich eine bizarre Melodie ausgeführt auf einem Instrument, das ihm die zwei Tage vorher gebrauchte Ziehharmonika zu sein schien, welche jedoch der Peishwa den Abend zuvor hatte abholen lassen und die sich nicht mehr in den Zimmern von *Jacolliot* befand. Die anfangs fernen Töne erklangen bald wie aus nähern Räumen und zuletzt wie im Schlafzimmer, als *Jacolliot* längs den Mauern hingleitend das Fantom eines Pagodenmusikers erblickte, welcher, die Harmonika spielend, auf ihr jene einförmigen und klagenden Töne hervorbrachte, wie sie der religiösen Musik der Hindus eigen sind.

Als das Fantom durch das Zimmer und die Terrasse passirt war, verschwand es, und an der Stelle seines Verschwindens lag das von ihm gebrauchte Instrument, in der That die Ziehharmonika des Rajah, und doch waren alle Thüren wohl verschlossen. *Covindasamy* stand nun auf, in Schweiss gebadet, auf das äusserste erschöpft, und doch sollte er in wenig Stunden seine Reise antreten. „Dank Dir, Malabare," sprach *Jacolliot,* ihn so mit dem Namen seiner geliebten Heimath anredend, „und möge Der, welcher die drei geheimnissvollen Gewalten vereinigt (die brahmanische Dreieinigkeit), Deine Reise nach den lieblichen Ländern des Südens beschützen, und mögest Du erfahren, dass während Deiner Abwesenheit Freude und Glück in Deiner Hütte gewohnt haben!" Der Fakir antwortete in noch mehr emphatischem Tone, und nachdem er das dargereichte Geschenk empfangen, ohne es anzusehen, selbst ohne dafür zu danken, sprach er melancholisch seinen letzten Salam (Gruss) und verschwand geräuschlos. Als *Jacolliot* in der ersten Morgenröthe vor der Terrasse auf den Strom blickte, sah er auf demselben einen schwarzen Punkt und mittelst des Nachtfernrohrs, dass es der Fakir war, der den Fährmann geweckt hatte und nun den Ganges kreuzte, um den Weg nach Trivan-

deram einzuschlagen und das blaue Meer, die Cocospalmen und seine Hütte wiederzusehen, von der er so oft gesprochen. Nach einigen Stunden Schlafes im Hamac erwachend, schien ihm die vergangene Nacht Traum und Hallucination zu sein, aber die Harmonika war da, die geworfenen Blumen bedeckten noch die Terrasse, der Immortellenkranz lag auf einem Divan und die Worte, die er in Feuerschrift gesehen, standen in seiner Schreibtafel aufgezeichnet. Einen Betrug konnte *Jacolliot* so wenig entdecken, als Abbé *Huc* in Tibet bei den dort gesehenen Productionen.

Etwa vier Jahre später reiste *Jacolliot* über Madras, Bellary und Bedjapur nach der Provinz Aurungabad, um den unterirdischen Tempel von Karli zu besuchen, welche berühmten Krypten wie Ellora, Elephanta, Rosach etc. in einem Hügelkranz des Mahrattenlandes liegen, der mit Forts versehen, Jahrhunderte lang das Eindringen der Moslims gehindert hat. Der Eingang zu den in Felsen gehauenen Krypten von Karli befindet sich etwa 300 Fuss über der Basis des Hügels, und man gelangt dahin auf einem Wege, der eher dem Bett eines Bergstroms als einer Strasse gleicht und auf eine Terrasse führt, die einen würdigen Vorplatz des prachtvollen Innern bildet. Auf der linken Seite des Portikus steht eine mit unentzifferbaren Charakteren bedeckte massive Säule, die auf ihrem Capitäl drei kaum noch erkennbare Löwen trägt; auf die Schwelle tretend, hat man einen ungeheuren Vorsaal vor sich, der in seiner ganzen Länge von etwa 600 Schritt mit Arabesken und Skulpturen von Menschen und Thieren bedeckt ist; an jeder Seite des Eingangs stehen drei riesige Elephanten mit ihren Cornacs auf Hals und Rücken; das Gewölbe ist durch zwei Reihen von Pfeilern gestützt, mit einem Elephanten über jedem, der auf seinem Rücken eine männliche und weibliche Gestalt trägt, wie gebeugt unter der ungeheuren auf ihnen ruhenden Last. Dieses imposante dunkle Innere ist nun eine berühmte Wallfahrtsstätte für die Fakirs aus ganz Indien, und manche schlagen ihre Wohnung in der Nähe des Tempels anf, kasteien ihren Leib und leben allein noch der Betrachtung. Tag und Nacht vor flammenden Feuern hingekauert, welche die Gläubigen unterhalten, eine Binde über den Mund, um nicht das geringste Unreine einzuathmen, nichts geniessend als einige Körner gerösteten Reis mit Wasser befeuchtet, das durch ein Tuch geseiht wird, magern sie nach und nach zu Skeletten ab, die Geisteskräfte sinken rasch, und ehe ihre letzte Stunde schlägt, haben sie schon eine lange Zeit physischer und intellectueller Schwäche durchlebt, die kein Leben mehr ist. Alle Fakirs,

welche in der oberen Welt die höchsten Transformationen erlangen wollen, müssen ihren Leib diesen schrecklichen Kasteiungen unterwerfen. Man zeigte *Jacolliot* einen, erst vor einigen Monaten vom Cap Comorin angekommenen, der zwischen zwei Gluthpfannen liegend, um schneller die Zersetzung seiner Organe herbeizuführen, fast schon ganz gefühllos geworden war. Wie erstaunte *Jacolliot*, als eine breite Narbe auf dem Schädel in ihm den Fakir von Trivanderam erkennen liess, und er fragte ihn in seiner geliebten Sprache des Südens, ob er sich nicht an den Franguy von Benares erinnere? Einen Augenblick schien ein Blitz durch seine fast erloschenen Augen zu zucken, und er murmelte die zwei Sanskritworte, welche in jener letzten Sitzung in feurigen Buchstaben erschienen waren: „*Divyavapur gatwâ*: Ich habe einen fluidischen Körper angenommen.“ Es war von ihm, den sie nur den Karli Sava, den Leichnam, das Fantom von Karli nannten, kein weiteres Zeichen der Aufmerksamkeit zu erlangen. So enden, sagt *Jacolliot*, in Siechthum und Geistesschwäche die indischen Medien.

Laien auf diesem Gebiete müssen alle Angaben *Jacolliot's* so unglaubwürdig, so phantastisch und unmöglich erscheinen, als Alles, was über die alten und neuen Magier, was über die christlichen Asketen und Mystiker von den ersten Jahrhunderten bis zur Gegenwart, was ferner über die spiritualistischen Phänomene der neuesten Zeit und, mit Ausschluss von Wenigen, was auch über die hellsehenden Somnambulen und über die Geisterseher geschrieben und gesagt worden ist. Bei den Lesern der Psychischen Studien ist sicher eine theilweise historische, bei manchen wohl auch empirische Kenntniss dieses grossen Kreises seelischer Erscheinungen vorauszusetzen, daher ich keinen Anstand genommen habe, *Jacolliot's* Angaben über seine indischen Erfahrungen ihnen vorzulegen.*) Es ist denkbar, selbst wahrscheinlich, dass Manches mit zu lebhaften Farben geschildert wurde und dass eine Gruppirung der Phänomene stattgefunden hat, um Ueberzeugung herbeizuführen, dass namentlich vielleicht die Steigerung derselben ein theilweises Produkt späterer Anordnung sei, die Folge nicht gerade in der angegebenen Weise stattgefunden habe. Prüft man aber die einzelnen Fälle für sich, so stimmen sie nach Wegrechnung des Volkscharakters, der natürlichen Umgebungen, des

*) Wir verweisen noch auf Prof. *Sepp's*, des Palästina-Reisenden, Erwähnung egyptischer Zauberkünste, VIII. Heft, Seite 376, und behalten uns noch einige weitere, diese bestätigende Mittheilungen über Indien vor. — Die Redaction.

Bodens, auf dem sie spielen, dem Wesen nach mit den übrigen mystischen Erscheinungen der verschiedensten Zeiten und Völker überein, und sind nicht mehr und nicht weniger wunderbar als diese, namentlich auch die neuesten spiritualistischen Erfahrungen. Diese Uebereinstimmung in der inneren wesentlichen Beschaffenheit lässt demnach die Angaben *Jacolliot's* so glaubwürdig erscheinen wie die meisten andern, und wir befinden uns auch ihnen gegenüber in der gleichen Controverse einer Hervorbringung durch magische Kräfte lebender Menschen oder durch in der Regel unsichtbare Wesen, sogen. Geister, welche die Lebenden, speciell die, welche man Medien nennt, als Organe ihrer Kundgebung brauchen. Man sieht aus den in den vorstehenden Blättern mitgetheilten Angaben, dass die Inder seit uralter Zeit sich für die letztere Meinung entschieden haben und ihre *Pitris*, die Geister der Vorfahren, für die hierbei Wirkenden ansehen. Haben sie recht, so muss man schliessen, dass bei diesen Kräfte frei werden, die nicht an die sogenannten Naturgesetze gebunden sind, dass sie aber zur Bestätigung derselben in sehr vielen Fällen mit Lebenden in Verbindung treten, nicht sowohl als wenn sie dieselben zur Hervorbringung der Phänomene nöthig hätten, als vielmehr um durch diese ihr eigenes Dasein zu erweisen und wenigstens theilweise ihre Fähigkeiten dem Verständniss der Lebenden näher zu bringen. — Was aber die Fakirs, Sanyassi's, Nirvanys etc. betrifft, so ist kaum daran zu zweifeln, dass manche nicht dazu gelangen werden, das magische Vermögen in sich zu entwickeln, und dadurch der Versuchung verfallen, dasselbe zu simuliren, durch seinen Schein zu täuschen, dass sie von Magiern zu Taschenspielern herabsinken. Dieses würde, wie beim ägyptischen Zend- und andern Cultus geschehen ist, in dem Maasse zunehmen, als der Brahmanismus seinem Verfall entgegen ginge, wovon jedoch bis jetzt nicht viel zu bemerken ist. Lachten doch in der späteren Zeit schon der Republik römische Auguren, wenn sie sich begegneten, und als die Römer nach Aegypten kamen, waren die Priester nur noch im Stande, als Führer zu den alten Herrlichkeiten zu dienen.

Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, dass die Uebung dieser Dinge für die Lebenden mit Gefahr verbunden ist, und dass sie auf Kosten ihrer Bestimmung für die gegenwärtige Form des Daseins vollzogen wird. In den „mystischen Erscheinungen“ Bd. I, S. 92 wird angeführt, wie gefährlich z. B. jene das visionäre Vermögen erweckenden Räucherungen sind, von denen schon *Benvenuto*

Cellini erzählt, vor welchen *Horst* und *Eckartshausen* warnen und deren Wirkung auch *Jacolliot* erfahren hat. Um wie viel bedenklicher werden aber jene fortgesetzten asketischen Uebungen sein, die in manchen Fällen zur Stigmatisation, in andern sonst zum Hinsiechen des Organismus führen! Wenn ein Trost für solche Hingebung zu finden ist, so wird er darin bestehen, dass durch sie Aufschlüsse über das innerste Wesen der menschlichen Natur erlangt worden sind, die auf anderem Wege nicht zu erhalten waren, und wenn jene Meinung richtig ist, welche die Wirkung oder doch Mitwirkung der nicht mehr im irdischen Leben Wandelnden behauptet, so wäre damit ein empirischer Beweis für die persönliche Fortdauer geleistet, ungleich werthvoller als alle Speculation hierüber. Und so hätten die Mystischen aller Zeiten, indem sie ihre irdische Bestimmung wenigstens theilweise verfehlten, sehr oft auch das, was man irdisches Glück nennt, einbüssten, doch nicht umsonst gelebt und entbehrt, sondern der Menschheit einen sehr grossen Dienst indirekt erwiesen. Dieses, und nicht die vermeinte Gottgefälligkeit der sich jenen abnormen Zuständen Hingebenden oder von ihnen Ueberwältigten, scheint mir der Gesichtspunkt zu sein, von welchem aus sie zu würdigen sind.

Eine specielle göttliche Einwirkung muss man wohl bei ihnen allen, daher auch bei der sogenannten Stigmatisation ausschliessen; es erfolgen diese Vorgänge nach einer Gesetzmässigkeit, wie sie durch die Weltvernunft für alle Gebiete des Seins festgestellt, aber für das in Frage stehende uns noch ganz verschleiert ist: diese Dinge sind sehr w u n d e r b a r, aber keine W u n d e r im populären Sinne des Wortes, wofür sie freilich der fromme Glauben aller Zeiten zu halten geneigt ist. Mit denjenigen ist aber nicht zu rechten, welche bei ihrer gänzlichen Unkenntniss dieses Gebietes mit dem Schlagwort „Betrug“ die Thatsachen vernichten zu können glauben, welche aus Naturgesetzen, die hier nicht gelten, die „Unmöglichkeit“ mystischer Erscheinungen erweisen wollen und den Beifall einer urtheilslosen Menge der ernsten und unbefangenen Forschung vorziehen.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Gelegentlich der spiritistischen Mittheilungen des Herrn Professors Wagner.

Von

S. Raczinsky,

ehemaligem Professor der Botanik an der Universität zu Moskau.

Eine Recension des Herausgebers.

Unter obigem Titel ist ein Artikel von 20 Seiten in der „Russischen Revue", einem zu Moskau von *H. Katkow* herausgegebenen Monatsjournal, veröffentlicht worden. Der Verfasser desselben beginnt mit den Worten, es sei von der höchsten Wichtigkeit, dass die oben bezeichneten Mittheilungen*) mit dem Namen des Herrn *Wagner*, eines durch seine ebenso exacten als interessanten Beobachtungen bekannten Gelehrten, unterzeichnet seien; und noch wichtiger sei, dass allen Experimenten, welche er beschreibt, — wie man aus dem Briefe des Herrn *Wagner* ersehe, — Herr *Butlerow*, unser bekannter Chemiker beigewohnt hat: es herrsche kein Zweifel, dass diese beiden Gelehrten ihre Beobachtungen verglichen und ihre Eindrücke verificirt haben; dass in Folge dessen dieser Letztere vollkommen in Uebereinstimmung (solidarisch) sei mit Allem, was der Erstere vorbringt. Ihr gemeinsames Zeugniss lasse die Annahme einer Hallucination nicht zu. Dieses Doppel-Zeugniss ist für unseren Verfasser weit wichtiger als ein persönliches Experiment. Er schliesst aus allem Diesen, dass die objective Realität der von Herrn *Wagner* beschriebenen Phänomene nicht in Zweifel gestellt werden können; dass ein Streit nur möglich sei über die Erklärungen und Schlüsse,

---

*) Einen Theil derselben findet man in den „Psychischen Studien," III. (März-)Heft 1875, S. 97—106 unter dem Titel: „Ueber die psychodynamischen Erscheinungen." Von Dr. *Nicolaus Wagner*, ordentl. Prof. der Zoologie an d. Kais. Russ. Univers. zu St. Petersburg. —
Die Redaction.



welche Herr *Wagner* daraus zu ziehen das Recht zu haben geglaubt hat. Sein Artikel könne nach der innersten Ueberzeugung des Herrn *Raczinsky* unverbesserlich Uebles wirken, wenn der Eindruck, den er hervorgebracht hat, nicht der strengsten Kritik unterworfen werde.

Er beeilt sich, seinen Lesern mitzutheilen, dass er kein Spezialist in Sachen des Spiritismus sei; seine Litteratur sei ihm nur wenig bekannt; aber er habe Gelegenheit gehabt, Zeuge vieler sogenannter mediumistischer Phänomene zu sein. Seine Erfahrung gehe trotzdem nicht über die wandernden und redenden Tische hinaus und der Erklärung dieser Phänomene sei sein Artikel ausschliesslich gewidmet. Er nimmt für das erstere (Phänomen) die Theorie *Faraday's* an*); er fügt hinzu, dass, „wenn das Phänomen auf der Höhe seiner Entwickelung ist, (er habe nämlich bestimmt im Zimmer umher tanzende Tische gesehen), die den lebhaften Bewegungen des Tisches, auf dem ihre Hände ruhen, zu folgen gezwungenen Tischrücker den Tisch eben dadurch in der Richtung der Drehung fortstossen." Wir entgegnen hierauf, dass es positiv unmöglich ist zu begreifen, wie man den Bewegungen eines Tisches zu folgen gezwungen und zu gleicher Zeit die Ursache

---

*) Eine Widerlegung derselben hat bereits im Jahre 1853 der durch *Kant, Schelling* und *Hegel* naturphilosophisch geschulte und ebenso im Mesmerismus und menschlichen Magnetismus, wie in den exacten Wissenschaften bahnbrechende deutsche Botaniker und Naturforscher Professor Dr. *Christian Gottfried Nees von Esenbeck* zu Breslau (geb. 1776, gest. 1858), weiland Präsident der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolin. Akad. d. deutschen Naturforscher und Aerzte daselbst, in der Schrift: — „Die wandernden magnetisirten Tische und die Klopfgeister. Neue Folge. Erstes Heft. (Bremen, *J. Kühtmann & Co.*, 1853) 12°, 125 S., 2 Mark — in dem Artikel: „Die physikalische Diplomatik gegen die Vitalität. Von einem Medium" (S. 103—114 daselbst) zu geben versucht. Wir verweisen ferner noch auf *Nees von Esenbeck's* daselbst und gleichzeitig erschienene „Beobachtungen und Betrachtungen auf dem Gebiete des Lebens-Magnetismus oder Vitalismus etc.", (136 Seiten 12°), welche kleine Broschüre voll der interessantesten Thatsachen und Fingerzeige ist. In Betreff einer weiteren literarischen Würdigung dieses eminenten Gelehrten, dessen Gedächtniss wohl mit seinem 100. Geburtsfeste (den 14. Februar 1876) in wissenschaftlichen Kreisen mächtig wieder aufleben wird, verweisen wir auf das Vorwort zu dem Werke: „Der Arzt." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873), worin eine Lebensbeschreibung und ein Schriften-Register *Nees von Esenbeck's* enthalten ist. Auch soll eine lange vorbereitete, ausführliche Biographie desselben von Dr. *Moritz Elsner* zu Breslau, *Nees'* langjährigem politischen Freunde und derzeitigen Redacteur der „Kleinen Breslauer Morgen-Zeitung", im künftigen Jahre erscheinen und sein ganzes religiöses wie politisches Verhalten in den letzten sturmbewegten Jahren seines Lebens rechtfertigen. Wir sind damit gespannt auf die seltensten Enthüllungen. — Die Redaction.

dieser Bewegung sein kann? Wir fragen ausserdem unseren Gewährsmann, was während dieses Tanzes aus der Nerven-Spannung der tanzenden Personen, aus ihrer durch eine lange Aufmerksamkeit in einer unbeweglichen Haltung verursachten physischen Abspannung, aus der Erstarrung ihrer Füsse und Hände — kurz aus allen jenen, der Theorie der unwillkürlichen Muskelbewegung wesentlichen Zuständen wird, auf denen unser Verfasser so sehr besteht? Wir wollen uns für dieses Mal gestatten, selbst auf diese Frage zu antworten: dass diese Zustände nämlich nur für die Theorie wesentlich sind; aber für die Thatsache selbst, für das Experiment, sind sie ganz unnütz, ja noch mehr, sie sind schädlich. Die Praxis hat bewiesen, dass eine stumme und unbewegliche Haltung, eine lange und gespannte Aufmerksamkeit den Manifestationen ungünstig sind; es bedarf vielmehr einer bequemen Haltung, einer leichten Conversation, einer Erwartung von 15 oder 20 Minuten.

Das Hin- und Herschwanken der Tische erklärt unser Verfasser nach seinen eigenen Beobachtungen folgendermaassen: „Alle Leute mit verstörten Nerven sind mehr oder weniger Zuckungen, d. h. unwillkürlichen und rhythmischen Zusammenziehungen gewisser Muskeln unterworfen. Diese Zusammenziehungen zeigen sich entweder durch Verzerrungen der Gestalt, oder durch Hinundherschwanken der Füsse oder des Körpers, oder auch durch unwillkürliche Bewegungen der Finger.... Diese Bewegungen haben ihren eigenen Rhythmus, der mehr oder weniger bestimmt auftritt, aber sie accomodiren sich leicht mit jedem rhythmischen Geräusch, mit der Musik zum Beispiel . . . . Daher also nehmen unter dem Einflusse sehr nervöser Subjecte die Bewegungen des Tisches früher oder später den Character eines rhythmischen Hinundherschwankens an," u. s. w.

Damit diese Erklärung gelte, muss man vor Allem das wirkliche Vorhandensein der Zuckungen in den gegebenen Fällen beweisen. Unser Verfasser hat aber genau zu bestimmen vergessen, welcher Art die Zuckungen gewesen sind, denen die Personen, auf welche sich seine eigenen Beobachtungen mit den tanzendenTischen beziehen, unterworfen waren!!

Für das Tischreden giebt unser Verfasser die Nothwendigkeit der Gegenwart eines Mediums zu. Was ist ein Medium? „Es ist eine Person, welche unter gewissen Nervenstimmungen fähig ist, auf eine unbewusste Weise gewisse Bewegungen und Handlungen zu vollbringen, welche sich in ihrem normalen Zustande auf eine bewusste Art und Weise vollziehen. Beinahe jedes nervöse Subject ist im

Stande, unter gewissen Bedingungen in einen künstlichen Somnambulismus zu verfallen. In diesem Zustande begeht man auf eine unbewusste Weise mehr oder weniger verwickelte Handlungen, von denen die einfachsten eine vernünftige Antwort auf eine gegebene Frage ist. Für die Mediumität, welche sich im Tischreden kund giebt, genügt der schwächste Grad dieses künstlichen Somnambulismus. Wollen wir uns daran erinnern, was so eben über das Hinundherschwanken des Tisches gesagt worden ist: es sind rhythmische Bewegungen, deren man sich im normalen Zustande unbewusst ist. Nehmen wir an, dieses Unbewusstsein sei etwas bedeutend, und nehmen wir z. B. eine ganz einfache Antwort, wie 'Ja' oder 'Nein' .... u. s. w. Sobald das Medium ein einfaches Resultat dieser Art erhalten hat, vermehrt sich seine nervöse Aufregung bis zu einem enormen Grade. Es verliert die letzten Spuren von Controlle über seine Bewegungen, den letzten Rest des Vermögens, sich selbst zu beobachten. Unter seinen Händen bilden sich Worte um Worte, Phrasen um Phrasen ..... der Character dieser Mittheilungen entspricht ganz bestimmt und unzweifelhaft der Sphäre von Vorstellungen, Interessen, Gewohnheiten und sogar der kleinsten Indiosynkrasien des Mediums, u. s. w.“ ....

Hierauf müssen wir erwiedern, dass diese Theorie allenfalls gelten würde, wenn dieser Zustand des Somnambulismus im wachen Zustande nachgewiesen werden könnte; dieses gleichzeitig functionirende Doppelbewusstsein würde für die Wissenschaft eine ganz neue Thatsache von grosser Wichtigkeit sein! Aber in der Wirklichkeit existirt nichts Derartiges: man findet keine Abwesenheit des Bewusstseins und der Selbstcontrolle bei dem Medium während der einfachen Sitzungen an redenden Tischen; man macht gewöhnlich einen Zeitvertreib daraus, und das Medium belustigt dabei sich nicht weniger als die Anderen. Was den Schluss unseres Verfassers über den Character der Mittheilungen betrifft, so wird er auch nicht gültig sein bei Denen, welche Gelegenheit gehabt haben, Mittheilungen zu erhalten, die über den Kreis des dem Medium Bekannten hinausgingen und sogar gegen seine Ueberzeugungen sprachen. Herr *Raczinsky* vergisst die von Herrn *Wagner* citirte deutsche Mittheilung, und dass Letzterer gleichzeitig bestätigt, dass *M. Brédif* kein Wort Deutsch verstehe; dieses Vergessen oder dieses Nichtwissenwollen (Ignoriren) ist auch ein unterscheidender Characterzug gelehrter kritischer Mittheilungen über den Spiritismus.

Dieses Vergessen nimmt zu mit dem Maasse der Schwie-

rigkeit, mediumistische Phänomene zu erklären: so z. B., wenn Herr *Raczinsky* auf die vollständige Erhebung des Tisches zu sprechen kommt, versichert er uns wiederholt, dass dieses Phänomen nur in der Dunkelheit stattfinde; er hat es niemals gesehen und er stützt sich nur auf den Brief des Herrn *Wagner*. Und doch hat Herr *Wagner* nirgends in seinem Briefe gesagt, dass dieses Phänomen sich nur in der Dunkelheit zutrage!! Wie soll man eine ähnliche Unaufmerksamkeit auf Seiten des Kritikers erklären? Muss man sie auch einer „Nerven-Aufregung" zuschreiben? .... Da ich diesen Sitzungen persönlich beigewohnt habe, so könnte ich noch hinzufügen, dass wir im Allgemeinen die Erhebung des Tisches mit einer auf ihm stehenden brennenden Kerze erhielten, und dass dieser Platz ihr beinahe immer vom Tische selbst angewiesen wurde.

Unser Autor nimmt es nicht auf sich, diese Erscheinung zu erklären, sondern behauptet, dass es wohl gestattet sein werde, alle Arten mechanischer Einwirkungen anzunehmen: Eisenbrasseletten, eiserne Armringe z. B. mit darauf befindlichen eisernen Häkchen; „um diesen Mechanismus zu handhaben," sagt unser Kritiker, „hat das Medium nur einen Mitverschworenen unter den Beisitzenden nöthig." — Ausgezeichnete Hypothese! Nur erklärt sie nicht, wie *Brédif*, der zu den Sitzungen immer allein kam, schon Mitverschworene in den Häusern gehabt hat, wo er sich vorstellte, selbst wenn er dort zum ersten Male eintraf? Ich muss hier noch ein Vergessen von Seiten unseres Autors constatiren: Herr *Wagner* stellt als Hauptbeweis für die Echtheit der Phänomene die Thatsache der von selbst erfolgenden Bewegung von Gegenständen eines Zimmers ausserhalb des am Tische sitzenden Cirkels fest. Aber unser Verfasser findet es viel bequemer, diess zu ignoriren! Das einzige Mittel, die Wahrscheinlichkeit einer Theorie zu retten!

In letzter Stelle geht unser gestrenger Kritiker zu der Sitzung für die Phänomene der Materialisation über, die er mit dem Namen „Geistersehen" bezeichnet. Er wiederholt noch einmal, dass man nicht an der objectiven Realität dieser Phänomene, die von zwei Gelehrten constatirt seien, zweifeln könne; aber nur eine Seite weiterhin, nachdem er beschrieben, unter welchen Bedingungen die Phänomene sich erzeugten, erstaunt er, warum Herr *Wagner* nicht weit eher zu der Annahme eines (ohne Vorwissen des Hausherrn) vorhandenen zweiten Thürschlüssels in die Vertiefung, in welche Herr *Brédif* als Medium sich setzte,

gelangt sei?*) „Wenn Herr *Wagner*,“ versetzt unser Kritiker, „die wunderbare Schöpfung einer Hand hinter dem Vorhange zuzugeben vorgezogen hat, so hat er diess gethan, weil er schon bereit war, diese Möglichkeit zuzugeben, bevor er noch Zeuge der Phänomene wurde, von denen er spricht. ‘Vom Tischreden zum Geistersehen ist nur ein Schritt!‘ Wenn wir erst einmal die Existenz intelligenter Kräfte, die sich uns vermittelst eines Tisches mittheilen, zugegeben haben, dann gewöhnen wir uns daran, ihnen alle Attribute einer menschlichen Persönlichkeit beizulegen, und wir sind dann waffenlos gegenüber jeder Hallucination, gegenüber jedem Betrug.“

Also von Neuem Mitschuldige, und das gut dressirte, welche die Rolle eines *Jeke* in allen Häusern spielen, wo *Brédif* Sitzungen gegeben hat!! Mit Bezug auf die unsrigen wenigstens kann ich Herrn *Raczinsky* durch die Thatsache widerlegen, dass, als wir einen Neuling bei unseren Sitzungen hatten, dieser es war, welcher die Thür zuschloss, wobei er den Schlüssel im Schlosse stecken liess, damit kein Anderer dort hereingeführt werden könne, und dass ausserdem die beiden Thürflügel mit Bindfäden festgebunden waren. Aber wir haben noch zwei Erklärungen: die der Hallucination und die des Betrugs Seitens des Mediums selbst. Was die Hallucination betrifft, so hat uns unser Autor versichert, dass sie für den vorliegenden Fall unmöglich wäre. Mithin bleibt nur noch die Erklärung durch Betrug übrig; aber warum legt er alsdann so grossen Werth auf das Zeugniss unserer zwei bekannten Gelehrten? Indem Herr *Raczinsky* von der Realität der durch sie constatirten Phänomene spricht, konnte er doch nicht spottweise die „Realität von Kunststücken“ darunter verstehen! Noch Niemand hat solche mit dem Namen „Phänomene“ bezeichnet. Welches die Logik aller dieser Erklärungen sein soll, ist schwer zu begreifen!!

Diess ist also die „strenge Kritik“, vermittelst welcher Herr *Raczinsky* sich vornimmt, den schädlichen Einfluss des Briefes des Herrn *Wagner* aufzuheben! Am Schlusse seines Artikels kommt er auf dieses Thema zurück: „Die Fähigkeit, die Tische sich drehen und reden zu lassen,“ sagt er, „kann nur erworben und entwickelt werden um den Preis einer ernsten Zerrüttung des Nerven-Systems und vergilt dafür mit keinem intellectuellen oder moralischen Resultate.

*) Um diese Details zu verstehen, orientire man sich in dem Briefe resp. Artikel des Herrn Professors *Butlerow* Heft IX der „Psychischen Studien“, Seite 385 bis 399.

Der Rath des Herrn *Wagner*, den er seinen Lesern giebt, sich mit der Untersuchung spiritistischer Phänomene zu beschäftigen, ist ein schädlicher Rath, denn diese Studien können ohne Gefahr und mit Nutzen nur betrieben werden von den Spezial-Aerzten für Nerven- und Geisteskrankheiten.“ Nichts Interessanteres, als die Herren Gelehrten in ihrer Unfähigkeit, die Phänome des Spiritismus zu erklären, zu sehen, wie sie ein Steckenpferd aus den Gefahren machen, denen sich Diejenigen aussetzen, die sich mit ihm beschäftigen! Zum Glück sind diese hygiënischen Rathschläge für das genommen worden, was sie wirklich werth waren. Die Tausende von Personen, welche Tisch gerückt haben, wissen aus Erfahrung, dass die Gefahr dabei gleich Null ist, bezweifeln aber keineswegs, dass jede im Uebermaass betriebene Beschäftigung die verhängnissvollsten Folgen haben kann; der Wahnsinn ist bei allen Dingen möglich!

Ist es nicht auch interessant, diese prophylaktischen Rathschläge zu einer Zeit zu vernehmen, wo die Manie der sich drehenden und redenden Tische nicht mehr existirt, wo Niemand im Spiritismus sich mehr mit diesen Elementar-Phänomenen beschäftigt, die nur als das A B C dieser Frage gelten? Man beschäftigt sich vielmehr mit „intellectuellen und moralischen Resultaten,“ zu denen dieses A B C geführt hat. Aber unser Verfasser behauptet, dass solche nicht existiren! Man kann nicht genug erstaunen, wie ein Mann der Wissenschaft die Feder zu ergreifen und ähnliche Behauptungen, ähnliche abschliessende Urtheile in die Welt hinaus zu schreiben vermag über einen Gegenstand, von dem er nach seinen eigenen Worten kein Spezialist ist, dessen Literatur er kaum kennt, über den sein tiefes Nichtswissen nur allzu sichtlich aus seinem Artikel hervorleuchtet? Unser Autor hat sogar keine Idee von den auch russisch veröffentlichten Experimenten des Mr. *Crookes* *); er gesteht sogar naiv zu, dass er in dem Briefe des Herrn *Wagner* zum ersten Male dem Zeugnisse von Männern der Wissenschaft über die Phänomene des Spiritismus begegnet sei! Würde er sich eine ähnliche Handlungsweise bei jeder anderen Frage gestatten? Wenn er nur dem Zeugnisse beider Gelehrten geglaubt hätte, dessen Werth er so hoch anzuschlagen liebt, so würde er nicht gewagt haben zu sagen, dass das intellectuelle und

---

*) Vergl. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Von *William Crookes*, Mitglied der Königl. Gesellsch. d. Wiss. (Royal Society) in London. Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872.)

moralische Resultat des Studiums dieser Phänomene gleich Null sei! Aber er sagt es und beweist uns dadurch, dass er trotz aller Versicherungen des Gegentheils ihrem Zeugnisse nicht geglaubt hat!! Ist das stets ein Mangel an Logik oder an Gedächtniss auf Seiten unseres „strengen Kritikers“? — Kann man sich auf eine offenkundigere Weise verrathen?!

Jakob Böhme's Lehre von der Weise der Leiblichkeit der Abgeschiedenen.

Julius Hamberger hat in seiner gründlichen Schrift. Die Lehre des deutschen Philosophen *J. Böhme* (1844)' S. 17—60 die verbreitete Auffassung und Auslegung der *Böhme*'schen Lehre als Pantheismus aus den Quellen widerlegt (bes. S. 50—51). Dagegen spricht er sie mit *Baader* nicht frei von einem Reste dualistischer Vorstellungsweise, inwiefern sie sich nicht über die Lehre von der Ewigkeit (Unaufhörlichkeit, Endlosigkeit) der (Höllen-) Strafen der Verdammten erhebt (S. 331—332). *Hamberger* zeigt dann, dass *Böhme* der Annahme sich widersetzt, dass der irdische Leib als solcher bei der Auferstehung wiedergebracht werde. Der irdische Leib ist *Böhme* nur eine Hülse (Hülle), daraus der neue Leib erwächset. Nicht das thierische Fleisch ist es, das aufersteht. Unser zukünftiger Leib ist ihm ein geistiger, aber doch wesenhafter und auch — auf himmlische Weise — greifbarer. Es wird, sagt *Böhme*, gesäet ein natürlicher, grober und elementaröser Leib, der in dieser Zeit den äusseren Elementen gleich ist. In diesem groben Leibe aber ist eine subtile Kraft, gleichwie in der Erde eine subtile gute Kraft ist, welche der Sonne verglichen werden kann, die auch im Anfange der Zeit aus göttlicher Kraft entsprungen und daraus die gute Kraft des Leibes genommen ist. Diese gute Kraft des irdischen Leibs soll in schöner, durchsichtiger, materialischer Eigenschaft in geistigem Fleische und Blut wiederkommen und ewig leben. Der Leib, den wir im Himmel haben werden, ist ein solches geistiges Fleisch, das da durch Holz und Stein gehen kann, ohne Holz und Stein zu zerbrechen, wie *Christus* zu seinen Jüngern durch verschlossene Thüren einging. Er ist ähnlich der Ewigkeit (d. h. er ist nicht irdisch materiell, sondern überirdisch materiell, was man übermateriell nennen kann,) und ist doch wahrhaftig Fleisch und Blut, das unsere himmlischen Hände betasten, greifen und fühlen, ein sichtlicher Leib wie der

in dieser Welt. Was hier *Böhme* die subtile gute Kraft im irdischen Leib (immer ihm) nennt, ist der Wesenheit nach nichts Anderes, als was Andere den Astralgeist, den Seelenleib, den Nervengeist, den Perisprit nennen, und so zeigt sich *Böhme* bereits mit dem späteren neueren concreten Spiritualismus verwandt, mit dem er auch (nach der Anschauungsweise seiner Zeit) die Annahme der Möglichkeit und Wirklichkeit des Geisterverkehrs theilt. Der concrete Spiritualismus unserer Zeit wird gut thun, die Lehren älterer Forscher mit den Ergebnissen der psychischen Studien und Experimente in Vergleichung zu ziehen, um die theoretische Erklärung der überraschenden Phänomene des sogenannten Spiritismus wirklich und wahrhaft weiter zu bringen.

Hoffmann.

Friedrich Nippold's in Bern Flugschrift: „Die gegenwärtige Wiederbelebung des Hexenglaubens.

Mit einem literarisch-kritischen Anhang über die Quellen und Bearbeitungen der Hexenprozesse." Erschienen in „Deutsche Zeit- und Streit-Fragen. Flugschriften zur Kenntniss der Gegenwart. Herausgegeben von *Fr. von Holtzendorff* und *W. Oncken*, IV. Jahrgang, Heft 57 und 58, (Berlin, *Carl Habel*, 1875), spricht sich in seiner Einleitung über seine Stellungnahme zum modernen Spiritualismus folgendermaassen aus: —

„Verfolgen wir einfach stufenmässig die Thatsachen, die uns zu der These nöthigen, dass wir es in der That mit einer systematischen Wiederbelebung des Hexenglaubens (durch den Jesuitenorden) zu thun haben.

„Wie sehr dieselbe auf's Engste mit der allgemeinen Tendenz der kirchlichen Reactionsbewegung unseres Jahrhunderts zusammenhängt, zeigt alsbald der merkwürdige Umstand, dass die neuen Anläufe dazu gleich sehr auf protestantischem wie auf katholischem Boden hervortreten. Wir sehen dabei noch ganz ab von der immer massiveren spiritistischen oder spiritualistischen Epidemie, trotz ihrer zahlreichen Gesellschaften, Bücher, Zeitschriften und Tagesblätter in Amerika, England und Russland, und trotz ihres neuesten kecken Hervortretens in Deutschland und Holland. Die nähere Berücksichtigung dieser Erscheinung würde schon deshalb zu weit abführen, weil der Spiritualismus nicht ohne



seinen von ihm unzertrennlichen Gegenfüssler, den Materialismus, verstanden werden kann, ja aus ihm gerade seine Hauptnahrung zieht: das alte Wort, dass wer nicht an Gott glaube, sich dafür um so leichter dem Gespensterglauben hingebe,*) immer auf's Neue bewahrheitend. Für unsern heutigen Zweck lassen wir daher alle die verschiedenen Sorten des Gespensterglaubens und der Geisterseherei bei Seite und beschränken uns auf die spezifisch kirchlichen Gebilde, welche den eigentlichen Hexenglauben, die Verbindung mit dem Teufel und seinen Dämonen selbst lehren." —

Es ist nun in der That eine recht verdienstliche historische Arbeit, wenn der Verfasser aus den Canones der römischen Kirche, auf Grund deren die Hexenprozesse eingerichtet wurden, sowie aus den Ritualen derselben, in denen (nach *Buchmann***) der Wahn fortgeführt wird, nachweist, wie der alte Hexenglaube noch gegenwärtig in der Kirche lebendig fortwuchert gleich stark glimmenden Funken unter der Asche der die Hexen und Zauberer des Mittelalters zu Hunderttausenden verzehrt habenden Scheiterhaufen, die nach immer neuen Opfern züngelten, und wir können daraus so recht ersehen, wie gewisse psychische Erscheinungen unter religiösen wie philosophischen Vorurtheilen und Dogmen wirklich zu einem fast unausrottbaren Wahn und Aberglauben sich gestalten; — aber damit ist auch alles Verdienstliche seiner Arbeit erschöpft. Indem er sich des Lichtes der neuesten spiritualistischen Forschungen in diesem wahrhaft für ihn selbst verhexten Forschungsgebiete begiebt, gleicht er einem Erforscher der Geographie des Alterthums, der dabei von der fortgeschrittenen Erdkunde der Neuzeit nichts kennt und wissen will. Bei allen seinen Citaten erfahren wir nichts Wesentliches aus den Hexenprozess-Acten, was denn die damaligen Richter eigentlich zu ihrer oft unerhörten Grausamkeit gegen ihre armen Opfer fast wie ein Verhängniss trieb. Alle sonderbaren Erscheinungen oder Manifestationen bei den sogenannten Hexen werden nur vom Gesichtspunkte des römischen Breviers und von *Gury's* „Theologia moralis" aus betrachtet und natürlich als blosser Wahn sowohl hinsichtlich der daselbst behandelten „Magie und Zauberei", als auch hinsichtlich der „Geisterbeschwörung und Teufelaus-

*) Man sehe „Psych. Studien", IX. Heft 1875, Seite 419. — Die Redaction.

**) *Buchmann's* „Unfreie und freie Kirche in ihren Beziehungen zu Sklaverei, zur Glaubens- und Gewissenstyrannei und zum Dämonismus." (Breslau 1873.) — Der Referent.

treibung" bekämpft. Ob die Protokolle der Hexenprozesse nicht wirklich gut bezeugte und beglaubigte psychische Erscheinungen beibringen sollten, welche die damaligen kirchlichen wie weltlichen Richter in ihrer Unwissenheit des Ursprungs derselben auf die höllische Zaubermacht des Teufels bezogen? Diesen Spuren ist Herr *Nippold* nirgends nachgegangen. Bei einer Stelle z. B., wo auf Seite 70 von einer Probe mit glühendem Eisen die Rede ist, welche selbst den Verfassern des „Hexenhammers" bedenklich schien, „und zwar deshalb, weil durch Beihülfe der Dämonen mittelst gewisser Kräutersäfte die Hände der Hexen vor Verletzungen bewahrt und unverbrennlich gemacht werden," bemerkt er in Parenthese: — „(*Buchmann's* Anm. 34 weist dabei mit Recht auf die natürliche Ursache hin, wenn das Eisen weissglühend geworden)." — Würde Herr *Buchmann* oder Herr *Nippold* diese Probe mit weissglühendem Eisen auf diese Versicherung hin selbst zuversichtlich bestehen wollen? Wir glauben, schon die citirten „gewissen Kräutersäfte" wären doch wohl auch eine natürliche Ursache! Herr *Nippold* kennt z. B. nichts vom „Bericht der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus" und den daselbst im II. Theil S. 34—42 u. S. 183 enthaltenen Experimenten des Mediums *Home* mit glühenden Kohlen an sich und seiner Umgebung. Er würde sonst über derlei Erscheinungen doch wohl etwas stutzig geworden sein. Mit all seinen Schilderungen grausamer Torturen, wodurch er das Mitleid für die armen Opfer und den Hass seiner Leser gegen einen falsch geleiteten religiösen Irrwahn teufelsgläubiger Mönche ganz fruchtlos *post festum* nährt, wird er die einmal feststehenden Thatsachen des sogenannten Hexenwesens nicht aus der Welt hinausdisputiren und dadurch das Volk vom Hexen-Aberglauben erlösen. Das kann nur allein wirksam geschehen, indem man die noch heut zu Tage auftretenden ähnlichen Erscheinungen aufsucht, nach allen Seiten hin gründlich studirt und deren Ursachen zu ermitteln trachtet! Das ist aber eine der schwierigsten Aufgaben, die sich ein psychologischer Forscher stellen kann. Worin sie weiter noch besteht, könnte er in *A. R. Wallace's* jüngst deutsch erschienener „Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren" erörtert finden. Nur wenn wir die faktischen Gründe des sogenannten Volksaberglaubens an Zauberei und Hexerei ermitteln und wissenschaftlich zu erklären oder festzustellen suchen, werden wir wahrhaft im Stande sein, das Volk zu belehren und dem falschen Teufelswahne eines irregeleiteten Priesterthums den

wirksamsten Halt zu gebieten. Was nützt es, immer nur zu behaupten, alles was Priester und Volk scheinbar „Dämonisches“ glauben, sei ein purer Aberglaube, wenn dieses angeblich „Dämonische“ sich immer wieder Bahn bricht und thätsächlich auf die verschiedenste Weise in den modernen Manifestationen des Spiritualismus auftritt?! Herr *Nippold* sollte die modernen Spiritualisten oder schon die bloss wissenschaftlichen Erforscher des Spiritualismus weit mehr als seine besten Bundesgenossen, denn als seine prinzipiellen Gegner betrachten, weil sie ihm die Materialien und Mittel zur gründlicheren Lösung seiner selbstgesteckten Aufgabe liefern.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Sclavenkönig Eunus ein Medium des Alterthums.

In „Die Aufstände der unfreien Arbeiter 143 bis 129 v. Chr." von *Carl Bücher*, Dr. phil., (Frankfurt a. M., *I. D. Sauerländer*, 1875) wird von dem Führer des damaligen Sklavenaufstandes der Insel Sizilien, einem Syrer, Namens *Eunus*, berichtet, dass er in dem Hause eines gewissen *Antigenes* zu Enna, der reichen Weizenstadt, als Sklave lebte und unter seinen Mitsklaven, meist Landleuten, in hohem Ansehen stand. „Er war ein grosser Magier und Wunderthäter, der zu den Göttern in nächster Beziehung stand und nicht nur im Traume von ihnen die Zukunft erfuhr, sondern auch im wachenden Zustande sie leibhaftig vor sich sah. Einige glücklich eingetroffene Weissagungen schafften ihm einen weit über die nächste Umgebung von Enna hinausgehenden Ruf, zu dessen Verbreitung die Hirten nicht wenig beitragen mochten, welche jährlich zweimal auf ihren Zügen von der Sommer- nach der Winterweide und rückwärts diese Hauptstation der Südstrasse berühren mussten. *Eunus* war aber auch ein Mann, der sein Amt mit Würde und Geschick zu versehen und seine Weissagungen mit den wirksamsten Verzückungen zu begleiten wusste. Er verstand Feuer zu speien und andere Wunderkünste, die ihn in den Augen der Menge zu einem grossen Propheten stempelten. Zuletzt trat er mit der Versicherung hervor, die syrische Göttin sei ihm erschienen und habe ihm verkündet, dass er König werden würde. Er unterhielt nicht bloss seine Mitsklaven von seiner zukünftigen Herrlichkeit, sondern auch seinen eignen Herrn und die Freunde desselben, welchen der Wundermann öfters zu ergötzlicher Unterhaltung vorgeführt wurde. In seinem geträumten Reiche versprach er die Herren mit Mässigung zu behandeln; der Wohlthaten, die dem braven Spassmacher von den üppigen Tischen zu Theil wurden, wollte er eingedenk sein." — Wie sich alle diese Prophezeihungen erfüllten; wie er einen günstigen Rathschluss der Götter verkündete, wenn der Aufstand sofort ins Werk gesetzt und die Vaterstadt Enna als Zwingburg der ganzen Insel genommen und gehalten werde; wie

diess Alles geschah und er zum Könige gewählt wurde, der mit einem verständigen Rathe, besonders mit Hilfe des Griechen *Achäos*, einsichtsvoll regierte, aber auch bald einen heftigen und zuerst siegreichen Kampf gegen mehrere römische Prätoren und Consuln kämpfte, bis er von *C. Calpurnius Piso* und *P. Rupilius* zuletzt dennoch besiegt und eingeschlossen und sammt seinen Tapferen gefangen genommen wurde: wegen aller dieser historischen Thatsachen verweisen wir auf obengenanntes Buch oder dessen Besprechung in der „Europa", No. 18, 1875, unter dem Artikel: „Heimsuchung sicilischer Gründer." Wir glauben auch in *Eunus* sicher eine Art von Medium des Alterthums entdeckt zu haben. ***Gr. C. W.***

Spirituelle Phänomene und sogenannte Hexenmeister.*)

An den Redacteur des „Spiritualist" in London.

Geehrter Herr! — Ich habe den Spiritualismus beinahe vier Jahre lang sorgfältig erforscht, habe die meisten seiner Phasen gesehen und das Resultat ist, dass ich fest an seine Manifestationen glaube. Während dieser Periode habe ich mich sowohl öffentlich als privatim bemüht, seine Realität zu erhärten, und ich habe viele Proben erhalten, auf die ich meine Argumente gründen konnte. Um nun der Opposition zu begegnen, auf die ich stiess, habe ich sowohl den Darstellungen von *Maskelyne* und *Cooke*, wie denen des Doktor *Lynn* beigewohnt; aber ich gestehe, als ich in vergangener Woche eine Gesellschaft von Freunden mitnahm, um des Letzteren Kunststücke im Brigthon Pavillon zu sehen, wurde ich vollständig von seinen neuen Kabinet-Manifestationen betroffen, und es würde für mich eine Erleichterung sein, wenn Einer Ihrer intelligenten Leser die Vorgänge erklären könnte. Fast Alles, was ich sah, waren Seitenstücke zu dem, was ich in „Test-(Prüfungs-)Cirkeln" erlebte. Das besagte Kabinet ist nur ein leichtes eisernes Gitterwerk, rings um welches ein Vorhang gezogen wird, das aber oben offen ist; das nachahmende Medium wurde von den Zuschauern selbst gebunden, und zuverlässig waren die Herren, welche dieselben bildeten, keine Mitverschworenen; sie liessen in den meisten Fällen die Damen, welche sie mit sich hatten, bis an die Plattform herangehen, und es war jeder Beweis vorhanden, dass sie Dr. *Lynn* zuvor noch niemals gesehen hatten. Kaum waren die Vordervorhänge

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 163 v. 8. October 1875. Die Redaction.

zugezogen, als vier bis fünf Hände über dem oberen Theile desselben erschienen. Auch die Ringprobe wurde gegeben; das auf den Kopf gestellte Glas Wasser wurde ausgetrunken und das Glas selbst auf dem Fussboden gefunden; das Kunststück mit dem Rock-An- und Ausziehen bei gebundenen Händen wurde neben vielen anderen zahlreichen Dingen verrichtet. Wenn Geister diess nicht thaten, so bin ich ganz im Ungewissen, wie das zu erklären ist, und mein einziger Ausweg aus der Schwierigkeit, wenn ich von meinen Freunden befragt wurde, war, diese Darstellungsrollen als echt spiritualistische Verrichtungen in Anspruch zu nehmen. Selbstverständlich wurde ich darüber ausgelacht, und das um so mehr, als ich daran erinnert wurde, dass ein Theil dieser Abendvorstellungen sicher Taschenspielerkunststücke waren, und wenn ein Theil, warum nicht das Ganze? Ich bin gewiss, die Sache des Spiritualismus würde unendlich gewinnen, wenn Dr. *Lynn's* Sitzung erklärt werden könnte. Dr. *Sexton's*)* Bericht erklärte sicher Dr. *Lynn's* erste Experimente, aber ich kenne noch keine Erklärung von dem, was ich am jüngsten Abende sah. Wenn ich nicht mein Geld für einen Abend bei Dr. *Lynn* bezahlt hätte, so würde ich von ihm wie aus einer spiritualistischen Sitzung mit der vollkommensten Gewissheit gekommen sein, dass die Manifestationen echt waren. Es würde mich freuen zu erfahren, wie andere Spiritualisten über diese Sache denken, und möchte gern einen Schlüssel zu dem *modus operandi* oder Bewerkstelligen dieser Kunststücke erhalten.

88, Caversham-road, Camden-road, London, Anfang October 1875. **W. A. Dixon.**

Zur Frage über die Stellung gewisser Zauberer oder sogenannter Hexenmeister zu den spirituellen Phänomenen.)**

Geehrter Herr! — Ihr Correspondent Mr. *W. A. Dixon*, mit dem ich nicht persönlich bekannt bin, ist der erste Spiritualist, welcher geneigt zu sein scheint, die Behauptungen zu acceptiren, die ich mehr als einmal in den Spalten Ihres

---

*) Hoffentlich wird derselbe, der schon so viel für Enthüllung der Taschenspielerkunststücke in nachgeahmten spiritualistischen Sitzungen gegenüber den echten in englischen Journalen beigetragen hat, auch Dr. *Lynn's* Verfahren zum Nutzen aller Erforscher spiritualischer Manifestationen ergründen und bekannt geben. — Die Redaction.

**) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 164 v. 15. October 1875. Die Redaction.



Journals zum Ausdruck gebracht habe, dass die sogenannten Zauberer oder Hexenmeister nicht nur Adepten in der Kunst der Taschenspielerei seien, sondern dass sie auch sehr kräftige Medien sind, welche es weit vortheilhafter finden, den Vorurtheilen der Menge durch das Vorgeben einer Bloszstellung des Spiritualismus zu schmeicheln, als ehrlicher Weise ihre geeignete Stellung in unseren Reihen als spirituelle Media einzunehmen.

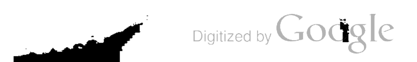
Wenn Mr. *Dixon* meine letzte Darstellung über diesen Gegenstand — man sehe den „Spiritualist" vom 18. December 1874 — nachlesen wollte, so würde er finden, dass ich, unter Billigung der von Ihnen, geehrter Herr Redacteur! vertretenen Politik hinsichtlich öffentlicher, in Verbindung mit der „British National Association of Spiritualists" stehender Cirkel, daselbst erklärte: „Medien, welche nicht gut empfohlen auftreten könnten, . . . seien besser ganz zu vermeiden; und allen Forschern, welche den psychologischen Character der Geister-Manifestationen zu studiren wünschten, sollte empfohlen werden, die Herren *Maskelyne* und *Cook* zu besuchen, welche dieselben mit einer Beharrlichkeit ausüben, die eines besseren Zieles würdig wäre, und die gegenwärtig, meiner Meinung nach, die besten unter den lebenden Medien seien." Ich hätte noch sagen sollen: für die Hervorbringung starker physikalischer Manifestationen. Dieser oft von mir wiederholten Behauptung ist mit der Bemerkung begegnet worden: „aber sie selber erklären doch, dass sie keine Medien seien;" als ob das, was sie sagen, den Sinn eines intelligenten Spiritualisten beeinflussen könnte, der da sieht, was sie thun!

Weshalb die Frage über zauberkünstlerische Nachahmer spiritueller Phänomene nicht mehr Aufmerksamkeit in diesem Lande (England) erregt und die Nachahmer blossgestellt hat, wie diess in Amerika geschehen ist, hat seinen Grund ohne Zweifel in den irrigen Ansichten, welche die Herausgeber der spiritualistischen Journale in England sämmtlich über diesen Gegenstand angenommen haben, — eine Einmüthigkeit, die, wie ich glaube, über keinen anderen mit dem Spiritualismus verknüpften Punkt herrscht.

Ich hoffe jedoch, dass Mr. *Dixon's* Brief nun die ganze Frage in Ihren Spalten eröffnen werde, und ich glaube auch, dass sie einen hervorragenden Platz auf der bevorstehenden Conferenz der Spiritualisten in London einnehmen werde.

Upper Norwood, den 9. October 1875.

Benj. Coleman.



Moderne Nekromantik.

Geehrter Herr! — So lautet der Titel eines ziemlich langen Artikels im „British Quarterly Review“ für den Oktober 1875, der mit einer Uebersicht der über den Spiritualismus veröffentlichten Werke des Mr. *Crookes*, Dr. *Asa Mahan*, Mr. *Wallace* und Anderer beginnt und dann eine Parallele zu ziehen sucht zwischen alter Nekromantik oder Todten- oder Geisterbeschwörung, wie sie im Buche *Deuteronomium* und sonst in den Hebräischen Schriften classifizirt und verdammt wird, und den Ausübungen der jetzt sogenannten Medien. Während er zugiebt, dass „alle geduldigen, ehrlichen und unpartheiischen Forscher Mr. *Crookes* bis zu dem Punkte begleiten werden, dass gewisse Phänomene echt seien,“ verwahrt sich der Schreiber vor jeder Verpflichtung, den Gegenstand bis hinter die Mauer seiner eigenen Theorie zu verfolgen, — nachdem er Andere vor der „Discussion von Hypothesen als einer Methode, zur Wahrheit zu gelangen,“ gewarnt hat, — und behauptet, dass die „Identifikation der modernen Nekromantik und die Anrufung des Spiritus familiaris oder Hausgeistes in alten Zeiten“ darauf „berechnet sei, das Gemüth über die positive Ungehörigkeit und mögliche Gefahr solcher Unternehmungen zu beschwichtigen.“

Die verschiedenen, unter den Alten im Schwung befindlichen Arten von Zauberei sind auf eine interessante Weise detaillirt und erwecken den Wunsch, dass der Schriftsteller dieselbe Klarheit und Schärfe der Klassifikation auch auf die „objectiven“ Thatsachen der modernen Nekromantik zur Anwendung bringen möchte, welche er auf das Studium von Berichten aus zweiter Hand über vor zwei bis drei Tausend Jahren gehaltene Sitzungen verschwendet hat. Würde er Sie daher mit Berichten seiner persönlichen Erfahrungen beglücken, welche aus einer ebenso kühnen als keuschen Forschergesinnung hervorgingen wie seine Rhetorik, so würde der Verfasser des Artikels: „Moderne Nekromantik“ vielleicht nicht mehr „sich schämen, spiritualistische Journale auf den Seiten des ‘British Quarterly‘ zu nennen.“

Vorsätzlich oder unabsichtlich hat der Schreiber des Artikels eine Saite berührt, welche bis in's innerste Herz der modernen Bewegung erzittert. Er entschuldigt die Riten der Auguren, der Kräuterkundigen und der Zauberer aus dem Grunde, weil sie „Erforscher der Natur waren und, mit einem unbegrenzten Glauben auf die Hilfe der unsichtbaren Macht beginnend, unbewusst die Basis der Erziehung

für die Naturforscher, Anatomen und Aerzte legten.*).... Aus dem Schmelzofen des Alchemisten sei hervorgezogen worden die Retorte des Chemikers.... Mit einem Worte, durch den Verfolg der natürlichen Magie sei der menschliche Geist ungeahnt zu dem klareren Lichte der Naturphilosophie geführt worden." — Genau so blickt der Erforscher der modernen spirituellen Phänomene hin auf die Zeit, wo seine Thatsachen, die durch harte Arbeit und geduldiges Studium gewonnen, vielleicht auch „unbewusst" durch unwissende Medien geliefert wurden, werden gesammelt und in wissenschaftliche Ordnung gebracht werden. Sie werden daher in dem „klareren Lichte" weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen und religiöser Denkfreiheit die Basis eines vollständigeren Systems der Philosophie bilden, das göttlicher, weil natürlicher ist, als ein einzelner Denker, der nur auf theilweise Wahrheiten allein baut, bis jetzt noch der Welt zu liefern im Stande gewesen ist. **X.**

Kurze Notizen.

a) Die Grenzboten, redig. von Dr. *Hans Blum* in Leipzig, bringen in No. 37 vom 10. September 1875 einen Auszug aus dem *Mitford*'schen Buche**), betitelt „Sittenbilder aus Japan", worin auch eine spiritualistische Geschichte vorkommt, auf die wir unsere Leser noch besonders glauben aufmerksam machen zu müssen. Sie führt die Ueberschrift: „Der Geist von Sakura" und erzählt das traurige Schicksal eines japanischen Dorfschulzen, *Sogoro*, der als Befürworter der Rechte seines Standes einen grausamen Märtyrertod mit Frau und drei Kindern starb. Er selbst wurde zwölf bis dreizehn Mal mit einer Lanze durchstochen, nachdem er die Seinen vor sich hatte sterben sehen. Ehe diess geschah, verhiess er seinem fürstlichen Mörder *Kotsuke no Suke Masanobu* in der Provinz *Schimosa*, den er durch eine Bittschrift an den Staatsrath und *Taikun* (Herrscher) selbst erbittert hatte, vom Kreuze herab Bezahlung für sein heutiges grausames Werk. Diese erfolgte durch

---

*) Man vergleiche hiermit in *Davis*' „Der Arzt," Seite CXXXIX des Vorworts, die Ansicht des deutschen Naturforschers *Chr. G. Nees von Esenbeck* über die Idee der Zauberei und Hexerei im Volke und im alten Heidenthum. — Der Uebersetzer.

**) Tales of Old Japan — deutsch: „Geschichten aus Alt-Japan". Von *A. B. Mitford*, zweitem Sekretair bei der britischen Gesandtschaft in Japan. Aus dem Englischen übers. v. *J. G. Kohl.* Illustr., gezeichn. u. in Holz geschn. von japan. Künstlern. 2 Bde. (Leipzig, *Fr. W. Grunow*, 1875.)

nächtliche Unruhestörungen in den Zimmern seiner Gemahlin, welche davon erkrankte und starb. Aber auch den Fürsten selbst verfolgten dieselben, sowie die Geister des ermordeten *Sogoro* und seiner gekreuzigten Frau, bis er sich bekehrte und besserte. *Sogoro* wurde heilig gesprochen und ihm eine besondere Kapelle errichtet. Diese Geschichte soll eine wirkliche Begebenheit sein, die sich im siebzehnten Jahrhundert zutrug, und in Japan allgemein bekannt, als Buch gedruckt und selbst zu einem Drama verarbeitet sein. In demselben Buche sind auch noch allerlei Gespenstergeschichten enthalten, die zu einem vergleichenden Studium mit solchen anderer Länder geeignet sind.

b) Herr Professor Dr. *Maximilian Perty* zu Bern hat in No. 35 der „Blätter für literarische Unterhaltung.“ Herausgegeben von *Rudolf Gottschall*, vom 26. August 1875. unter dem Titel: „Spiritualistisches“ ein Referat unseres jüngst edirten „Berichtes über den Spiritualismus von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London,“ zweiter und dritter Theil veröffentlicht, an dessen Schlusse er „die Hoffnung aussprechen zu dürfen glaubt, dass die Forschung noch dahin gelangen werde, das darin Besprochene zwar nicht zur Gewissheit eines mathematischen Axioms, nicht zur jeden Zweifel ausschliessenden Wahrheit, aber zu einem solchen Grade von Wahrscheinlichkeit zu erheben, mit welchem sich bescheidene Gemüther befriedigen können. Dieses Resultat herbeizuführen, wird das Verdienst ernster und besonnener Arbeiten auf unserm Gebiete sein, zu welchen unbedenklich auch die Berichte des Comité der Dialektischen Gesellschaft zu zählen sind.“ Wir theilen vielleicht noch andere interessante Auslassungen des Herrn Referenten aus seinem Artikel über dieses schwierige Gebiet gelegentlich mit.

c) Die Geschichte der Erde und das Wunder, die Wissenschaft und die christliche Ueberzeugung als untrennbar zu zeigen, hat *Fr. v. Rougemont* in seinen drei Vorträgen: „Das Uebernatürliche und die natürlichen Wissenschaften“ (Gütersloh, *Bertelsmann*) unternommen. Wir haben hier natürlich nur eine Convenienz-Ehe, bei welcher der Autor den tyrannischen Vater spielt und wo schon auf der ersten Seite die Conflicte drohen, die später dann riesengross und hoffnungslos hervorbrechen. Was hat denn die strenge Wissenschaft mit der christlichen Ueberzeugung zu thun und ein Saurier mit der Verwandlung des Wassers in Wein? In der Tendenz sind die Vorträge misslungen, an und für sich ziehen sie an durch gut verarbeitete Kenntniss und hübsche Darstellung. So zu lesen in „Ueber Land und

Meer" No. 48/1875, S. 950. Wir meinen, dass auch die strenge Wissenschaft die christliche Ueberzeugung als ein Factum an sich wird gelten lassen müssen und dass ihr Hauptgrundsatz eines Allzusammenhanges aller Dinge und Kräfte auch die der Zeit und dem Raume nach sich entlegensten Erscheinungen in eine innere Beziehung zu bringen berufen ist, wodurch dieselben ja erst verstanden und erklärlich werden.

d) Die Sonntags-Beilage zum „Hamburgischen Correspondenten" vom 19. September 1875 bringt in No. 219 eine kritische Besprechung der jüngst bei *Oswald Mutze* erschienenen Schrift: „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus etc. von *A. R. Wallace*", welche fast in allen Stücken der wissenschaftlichen Tendenz dieser Vertheidigung gerecht wird und sich nur an den scheinbar nicht spezifisch-christlichen Standpunkt derselben stösst. „Von diesem aus betrachtet", meint der Recensent, „scheint die spiritualistische Bewegung mit ihren historischen und ethischen Nutzanwendungen demnach ziemlich gleichgültig, da sie Neues nicht lehrt." (Und doch lehrt sie so viel des Neuen, dass trotz allem Christenthum in der Welt nur sehr Wenige daran glauben, geschweige sich davon überzeugen wollen!) „Dagegen tritt sie dem Materialisten und Skeptiker" „mit wohlbegründeten Thatbeweisen hemmend entgegen und hebt das Vorurtheil der philosophirenden und spekulativen Wissenschaft auf, dass unmöglich sei, was sie nicht begreifen, auf dem Wege logischen Denkens sich nicht erklären lasse. Und als Gegenwirkung wissenschaftlicher Ausschreitung und Vorurtheile der angedeuteten Art mag die spiritualistische Bewegung historisch berechtigt und für höhere Culturbestrebungen wesentlich genug sein, um ihr Beachtung zu schenken." Wenn der moderne Spiritualismus aber eine solche *Herkules*-Arbeit zu verrichten im Stande ist, welche das spezifische Christenthum mit allen seinen Zweigen bisher nicht bewältigte, so scheint er wohl auch diesem nicht so ganz gleichgültig zu sein, da es ihn entweder in seinen Dienst zu zwingen, oder aber zum Teufel zu schicken sucht. Doch er ist kein *Herkules* an diesem Scheidewege.

e) Geistersehen, Vorahnungen, Seelenrapport über Oceane zu bestimmten Stunden und dergleichen Dinge mehr liegen ganz speziell in der Geistessphäre der Frauen, und es sollten Männer über diesen Stoff gar nicht schreiben; diese Betrachtung erweckt uns *Meta Wellmer's* Buch: „Geistergeschichten aus neuerer Zeit" (Nordhausen, *Förstemann*), weil kein Mann diess Buch so vortrefflich hätte abfassen können. Die Autorin ist nicht ganz gläubig, das ist echt

weiblich, nicht ganz Beherrscherin ihres Stoffes, mag nicht ganz die letzten Consequenzen ziehen und schwankt zwischen den zwei Polen von Nein und Ja. Es könnte sein, — ist ihre Lösung; — es ist so unergründlich, so grenzenlos, so geheimnissvolles Halbdunkel, so interessant; in der Stimmung und Richtung hat sie diess Buch geschrieben, welche Behandlung vortrefflich zu dem Stoff passt. Das Büchelchen ist sensationell gewürzt, anregend und unterhaltend. („Ueber Land und Meer.“) Auch durch *Oswald Mutze* in Leipzig zu beziehen.

f) M. *Leymarie*, der auch in 2. Instanz wegen seiner Empfehlungen der *Buguet*'schen Geister-Photographien verurtheilte Herausgeber der „Revue Spirite“ hat in die letzte Instanz appellirt und ist in der Zwischenzeit mit Genehmigung des Pariser Gerichtshofes unter Stellung einer hohen Caution zum letzten Spiritualisten-Congress in Brüssel gereist; hierauf hat er die Spiritistischen Gesellschaften zu Lüttich, Brügge und Ostende besucht. Gegenwärtig ist er wieder nach Paris zurückgekehrt.

g) Die Medien *Bastian* und *Taylor*, von denen in England und selbst in Deutschland so viele Gerüchte für und wider ihre Zuverlässigkeit umliefen, sind gegenwärtig nach Amerika zurückgekehrt und haben sich in Chicago, corner Adams street and Fifth Avenue, behufs weiterer Ausübung ihrer Mediumschaft niedergelassen.

h) *Ed. Buguet*, der aus Paris entflohene betrügerische Geister-Photograph, hat aus Brüssel d. d. 27. September 1875, an den französischen Justiz-Minister *M. Dufaure* in Paris ein vom französischen Consul in Brüssel und zwei ehrlichen Zeugen beglaubigtes Schriftstück eingesendet, worin er feierlichst erklärt, auch den französischen Gerichtshof belogen und betrogen zu haben, indem er vor demselben aus Gründen augenblicklicher Rachsucht gegen *Leymarie* für dessen Beschuldigung, heimlich erkauft gewesen zu sein, und um sich möglichst schnell aus dem Gefängniss zu befreien, seine echte Mediumschaft vollständig geleugnet und diesen der Mitwissenschaft mit seinen zeitweiligen falschen Geisteraufnahmen verdächtigt habe. Er selbst sei aber ein wirkliches Medium, und 70 % seiner Geister-Photographien seien echt. Auch die in London erhaltenen seien ohne Kunst hergestellt. Ebenso habe er gegen *Firman* falsch ausgesagt. Unglücklicherweise sei er Medium und Geschäftsmann zu gleicher Zeit gewesen und habe bei seiner Kränklichkeit in letzter Zeit zu künstlichen Hilfsmitteln greifen müssen, wenn seine Kraft ihm versagt habe. — Ob man einem solchen Non plus ultra von *Münchhausen* oder Lügner aus Manie wohl so bald wieder Glauben

schenken kann? Vielleicht sucht er sich durch obiges Bekenntniss in England oder Amerika zu rehabilitiren, wohin er sein Augenmerk gerichtet zu haben scheint. Mögen sich unsere forschenden Freunde jenseits des Canals und Atlantischen Oceans vor seiner Wirksamkeit in Acht nehmen, dass er nicht auch dieses Schriftstück noch einmal als unter dem bestimmenden Einflusse belgischer Spiritualisten oder des „Procès des Spirites, édité par Madame *P. G. Leymarie* à Paris", das er inzwischen studirt haben mag, geschrieben wiederrufe! (Siehe seinen Brief im „Spiritualist" Nr. 163 vom 8. October cr.

i) Mr. *Cromwell F. Varley*, Mitglied der Royal Society, ist aus der Schweiz, wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten begeben hatte, Anfang Oktober wieder nach London zurückgekehrt.

j) Herr Professor *Butlerow* ist nach der in Graz abgehaltenen Naturforscher-Versammlung nach einem vorherigen kurzen Zusammentreffen mit dem Herausgeber dieses Journals nach Petersburg zurückgekehrt, Herr Staatsrath *Aksakow* aber nach der in London am 6. October cr. stattgefundenen feierlichen Empfangs-Soirée der „British National Association of Spiritualists", auf welcher Derselbe eine Rede hielt, welche wir demnächst mittheilen werden, am 9. Oktober cr. von London nach Newcastle on Tyne gereist, um dort selbst Sitzungen einiger berühmten Medien beizuwohnen. In London hatte Derselbe bis dahin noch kein für seine speziellen Zwecke geeignetes Medium gefunden, welches ihn nach St. Petersburg begleiten wollte oder könnte.

k) Mr. *Firman*, das mit *Leymarie* und dem Photographen *Buguet* gleichzeitig zu 6 Monaten Gefängniss und 300 Franks Geldbusse verurtheilte amerikanische Medium ist durch den Präsidenten der französischen Republik am 3. November cr. begnadigt und in Freiheit gesetzt worden.

l) Die „Gartenlaube" bringt in No. 42/1875 einen Artikel: „Spiritistischer Gespenster-Humbug in der neuen Welt", worin die Betrugsgeschichte der beiden Medien Familie *Holmes* nach gerichtlicher Aussage der den angeblichen Geist *Katie King* repräsentirenden jungen Wittwe (s. Anmerkung S. 346 u. 381 der „Psych. Stud.") zu allgemeiner Warnung von einem unbekannten *M. W.* mitgetheilt wird. Die zur Kenntniss gebrachte Aussage wurde beschworen und unterschrieben von dem Ehrbaren *W. H. Hanna*, Richter des Waisengerichts zu Philadelphia, und von glaubwürdigen Zeugen bestätigt. Der damit verknüpfte Ausfall gegen die Gebrüder *Eddy* in Vermont und ihre angeblich groben Kunststücke dürfte aber nach Allem, was wir bereits da-

rüber S. 282 u. a. a. O. berichtet haben, selbst ein grober Humbug für die Leser der Gartenlaube sein.

m) In den „Preussischen Jahrbüchern“, herausgegeben von *H. v. Treitschke* und *W. Wehrenpfennig*, befindet sich im 3. Heft, 36. Band vom September 1875 auch ein für psychologische Forscher überaus wichtiger Artikel von Seite 283 bis 308, betitelt: „Die *Lotze*'sche Philosophie und ihre Bedeutung für das geistige Leben der Gegenwart von *Hugo Sommer*.“ Es wird darin nachgewiesen, wie *Lotze* die Irrthümer *Kant's* und *Herbart's* durch seine Auffassung des Seelenwesens vermieden und wiederum die Erfahrung als die einzige Quelle aller philosophischen Erkenntniss, besonders über die inneren Vorgänge unseres geistigen Lebens, zu Recht anerkannt hat. Sein hauptsächlichstes Wirken gipfelt in dem (S. 299) mitgetheilten Satze: — „Unter allen Verirrungen des menschlichen Geistes ist diese mir immer als die seltsamste erschienen, dass er dahin kommen konnte, sein eigenes Wesen, welches er allein unmittelbar erlebt, zu bezweifeln oder es sich als Erzeugniss einer äusseren Natur wiederschenken zu lassen, die wir nur aus zweiter Hand, eben durch das vermittelnde Wissen des Geistes kennen, den wir leugneten.“ (*Lotze*, „Mikrokosmos“ I. S. 287.) „Denn gerade dasjenige Ding an sich, welches un[illegible] am meisten interessirt, unser eigenes Ich, (welches *K*[illegible] durch sinnliche Erkenntniss unzugänglich schien), das e[illegible] kennende Subject, vermögen wir in seiner an sich seienden Natur durch unmittelbare Erfahrung zu begreifen!“ (S. 290.) Man hat aber bisher fast die ganze Reihe spiritualistischer Erfahrungen, die doch auch wirklich existiren, von der Psychologie mit Unrecht ausgeschlossen.

n) Die Büste des verstorbenen Philosophen *Krause* ist jüngst aus dem Atelier des Professor *Hähnel* in Dresden hervorgegangen. Bisher in Belgien mehr gekannt und geschätzt als in seinem Vaterlande, sieht jetzt die *Krause*'sche Lehre die Zahl ihrer Anhänger auch hier sich mehren, besonders in Dresden, wo der geniale Denker die meisten und bedeutendsten seiner Werke geschrieben hat. Namentlich hat sich zu einem Apostel seiner Philosophie Dr. *Paul Hohlfeld*, Oberlehrer an der Dresdner I. Realschule, gemacht. („Europa“ Nr. 33/1875.) *)

o) In derselben Nummer der „Europa“ befindet sich

---

*) Ueber *Krause's* Philosophie und Stellung zum Spiritualismus sehe man die Andeutungen in *Davis'*: „Der Arzt“ (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1873,) Seite XCIII des Vorworts. — Die Red.

auch eine interessante Besprechung von Dr. *Eugen Dreher*'s Werk: „Die Kunst in ihrer Beziehung zur Psychologie und zur Naturwissenschaft. Eine philosophische Untersuchung (namentlich auch über Phantasie, Träume, Genialität, das Angenehme und das Schöne)." Berlin, *Gustav Hempel*, 1875.

p) Am 13. October cr. verstarb zu St. Petersburg Graf *Alexis Tolstoy*, welcher im Jahre 1858 den *Home*'schen Manifestationen im Kaiserlichen Palast zu Peterhof beiwohnte und seit dieser Zeit ein eifriger Forscher im Gebiete des Spiritualismus geblieben ist. Er hinterlässt eine trauernde Wittwe. In *Home*'s „Incidents in My Life (Ereignisse in meinem Leben)" ist pag. 116 eine seltsame Geschichte über *Home*'s Doppelgänger berichtet, welche sich im Beisein des hohen Verstorbenen zugetragen haben soll. (S. „Medium" No. 290 v. 22/10 1875.)

q) Die Gebrüder *Davenports* befanden sich Anfang November 1875 in Turin und gaben im dortigen Victor Emanuel-Theater ihre öffentlichen Vorstellungen vor einer zahlreichen Menge. Mr. *Charles Blackburn* aus Manchester war Zeuge ihrer Erfolge und sandte einen Bericht über sie in der „La Nuova Torino" an die Redaction des „Spiritualist" ein. (Daselbst No. 167 v. 5. Novbr. 1875.)

r) Im „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft" (Leipzig, *A. H. Payne*, Heft II für 1876, Preis 1 Mark) ist der Schluss des Artikels: „Der moderne Spiritismus. Aberglaube oder Erfahrungswissenschaft? von *Gr. C. Wittig*" S. 209—217 erschienen.

s) Die *Petty*-Familie, bestehend aus Mr. *Petty* und seinen beiden Söhnen Master *Willie* und Master *Joseph Petty*, verliess Ende October Newcastle-on-Tyne in England, um mit Herrn Staatsrath *Aksákow*, der daselbst mehrere gelungene Sitzungen mit ihnen, sowie mit den beiden Medien Mrs. *Fairlamb* und *Wood* hatte, nach einem Engagement auf 10 Wochen nach Petersburg zur Prüfung der in ihrer Gegenwart auftretenden physikalischen Phänomene vor der dort ernannten wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu gehen. Auf ihrer Hinreise berührten sie Berlin und gaben den dort versammelten Freunden des Spiritualismus einige private Séancen, über deren Erfolg später noch berichtet werden wird.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

IV f.

Langwieser, Dr. C.: — „Versuch einer Mechanik der psychischen Zustände." (Wien, Carl Czermak, 1871.) gr. 8. 1 M. 50 Pfg.

Lateau, Louise: — Rapport médical sur la stigmatisée de Bois d'Haine, fait à l'Académie royale de méd. de Belgique au nom d'une commission par le Dr. Warlomont. (Aerztlicher Bericht über die Stigmatisirte von Bois d'Haine für die Königl. Belgische Akademie der Medizin im Namen einer Commission von Dr. W.) Brüssel, C. Muquardt, 1875. 8⁰. 4 Fr.

Laurent, A.: — „Les prodiges de Notre-Dame de Lourdes." Nouv. éd. 8. (Tournai, Castermann, 1875.) 1 M. 25 Pf.

Lazarus, Dr. **M.:** — „Zur Lehre von den Sinnestäuschungen." Nach einem Vortrage, gehalten in der medicin.-psycholog. Gesellschaft zu Berlin. (Abdruck aus der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.) Berlin, Ferd. Dümmler, 1867, gr. 8. 80 Pf.

Legrand du Saulle: — „Die erbliche Geistesstörung." (Lindemann in St. 1875.) Recens. in „Friedrich's Bl. f. geschichtl. Medizin." 25, 5.

Leibniz, Von: — „Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand." (L. Heimann in B. 1875.) Recens. in „Liter. Central-Bl." 9/1875.

Lewes, George Henry: — „Problems of Life and Mind. (Probleme des Lebens und Geistes.)" First Series. The Foundations of a Creed. (Grundlagen des Glaubens.) Vol. II. (London, Trübner & Co., 1875.) 8. 550 S. 15 sh.

Lichthorn, C.: — „Die Erforschung der physiologischen Naturgesetze der menschlichen Geistesthätigkeit auf der Grundlage der neuesten grossen Entdeckungen Dubois-Reymond's, Darwin's und Häckel's über die organische Natur und deren vervollkommnende Entwicklung. (Breslau, Gosohorski, 1875.) gr. 8. 2 M. 25 Pf.

Liguori, A. de.: — „Dissertations dogmatiques et morales sur les fins dernières." (Tournai, Castermann, 1875.) 1 M. 25 Pf.

Lindwurm, Dr. **Arnold.:** — „Praktische Philosophie. Ein Nachweis, dass die Philosophie anstatt der Glaubenslehren, die Grundlage unseres sozialen Lebens sein muss." (Braunschweig, Schwetschke & Sohn, 1874.)

Lipsius, R. A.: — „Die Quellen der ältesten Ketzergeschichte. Neu untersucht." (Leipzig, Barth, 1875.) gr. 8. 1 Thlr. 26 Ngr.

Literarisches Centralblatt No. 6/1875 von 6. Febr.: Recens. von M. H. über „Wallace's, A. R.: Die wissenschaftl. Ansicht des Uebernatürlichen." (Leipzig, Osw. Mutze, 1875.) XVI, 128 S. gr. 8. 4 M.

Locher-Wild, H.: — „Ueber Familien-Anlage und Erblichkeit." Eine wissenschaftliche Razzie. (Zürich, Orell, Füssli & Co., 1874.) gr. 8. 2½ Thlr.

Lochner: — „Die Lösung der wichtigsten bis jetzt noch unerklärten Probleme." (E. H. Mayer in C. und L. 1875.) Recens. in „Bohemia" 324; „Reform" 260; „Ausland" No. 4/1875.)

Löber: — „Das innere Leben." (Schlössmann in G., 1874.) Recens. in „Neue evangelische Kirchztg." 52/1874.

Lohan: „Das Paradies nach der Lehre der katholischen Kirche." Recens. in „Schlesischen Kirchenbl." XLI, 3.

Loskiel: — „Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit." (Basel.)

Lotze: — „Medizinische Psychologie."

Ludwig, Hub.: — „Ueber die Eibildung im Thierreiche." Eine v. der philos. Fakultät zu Würzburg gekr. Preisschrift (Würzburg, Stahel, 1874.) 1 Bl., 224 S. gr. 8. 4 M. 20 Pf.

Mach, E.: — „Grundlinien der Lehre von den Bewegungsempfindungen. (Leipzig, Engelmann, 1875.) gr. 8. 8 M.

Majunke, Paul: — „Louise Lateau, ihr Wunderleben und ihre Bedeutung im Deutschen Kirchenconflicte." Zweite mit einer Nachschrift versehene Auflage. (Berlin, Germania, Actien-Ges. f. Verl. u. Druck., 1875.) 1 M. 75 Pf.

Mancherlei Gaben und ein Geist. (Niedner in W. 1875.) Recens. in „Theol. Jahresber." X, 1. 1875.

Mann, L: — „Betrachtungen über die Bewegung des Stoffes." (Sieling in Naumburg a/S. 1875.) Recens. in „Neue Preuss. Ztg." 32/1875.

Martin, R.: — „Die letzten Elemente der Materie in den Naturwissenschaften und in Herbart's Metaphysik." (Crimmitschau, Burkhardt, 1875.) gr. 8. 1 M.

Mayer, Dr. med. **A.** in **Mainz:** — „Die Lehre von der Erkenntniss." Vom physiologischen Standpunkte allgemein verständlich dargestellt. (Leipzig, Th. Thomas, 1874.)

---

gt
Lei
Besi
Verdi
öffentlic
Psychis



Correspondenz.

Herrn Dr. Berthelen, prakt. Arzt zu Zittau: — Wir erhielten Ihr werthes Schreiben vom 21. October cr. mit Packet Manuscript und Büchern. Besonders Ihr „Anhang. Geschichtliche Parallelen und Belege zu den Klopf- und Spukgeistern zu Oderwitz und Herwigsdorf bei Zittau" (Grossenhain, Th. Haffner, 1865) war uns ein lieber Fund. Alle Ihre weiteren geschätzten Mittheilungen sind uns von Werth und sollen die gebührende Berücksichtigung finden. Näheres folgt gelegentlich brieflich.

Herrn Chr. Reimers in Manchester: — Ihr Artikel über die Ringprobe erscheint bestimmt im December-Heft, da derselbe bereits im Satz steht. Es ist eine ganz irrthümliche Auffassung unserer Stellung zu dieser Frage, wenn der „Spiritualist" vom 29. October cr. S. 210 bemerkt, dass die „Psychischen Studien" häufig die Möglichkeit der Ringprobe bezweifelt hätten und die Thatsachen nicht annehmen wollten, ohne eine Theorie zur Erklärung derselben — was eine ziemlich unwissenschaftliche Haltung sei! Wir müssen in Deutschland, wo dergleichen Erscheinungen noch gar nicht gekannt sind, als höchstens nur aus entstellten Berichten, uns auf den Standpunkt unserer Leser stellen und dürfen ihnen von vorn herein keinen dreieckigen Kreis, also eine logische Unmöglichkeit ohne einen entsprechenden Erklärungsversuch zumuthen. Das gleichzeitige Denken und Theoretisiren über Thatsachen wird doch hoffentlich nichts Unwissenschaftliches sein. Eher wäre es das Gegentheil. Für gewöhnlich gehen dergleichen Dinge nicht vor sich; folglich sind es entweder Wunder oder Kunststücke von einer uns noch ganz unbekannten Natur. Wir sind der Ansicht, dass es möglich sein müsse, hinter das Geheimniss dieser seltsamen Thatsachen zu kommen. Aber die Thatsächlichkeit derselben ist vor allen Dingen unseren Lesern durch zuverlässige Zeugnisse über die Art der Prüfung und des Geschehens noch mehr festzustellen. Und das ist bei unserer Polemik unsere alleinige ehrliche Absicht.

Herrn Hugo Liebing in Berlin: — Unsere jüngsten spiritualistischen Erlebnisse mit den Petty-Medien in Ihrem Hause, denen so manche Freunde und Gönner unserer Sache beiwohnten, dürften für Manche, die etwa noch zweifeln, eher ein Ansporn zu eigenem Weiterforschen werden. Da bei unseren Sitzungen nicht alle Personen zugleich in der unmittelbaren Nähe der beiden Medien sitzen und dieselben so controlliren konnten, als es uns Beiden und später noch einem speziellen Dresdener Freunde vergönnt war, so dürften auch noch nicht Alle gleich überzeugt sein. Vereinigen Sie sich desshalb zu einer Reihenfolge weiterer Experimente mit Ihren Berliner und Potsdamer Freunden.

Herrn M. I. von Schickh in Payerbach: — Sie sandten abermals Geld und Manuscript. Letzteres dürfte aber wegen der Fülle vorräthiger Artikel noch nicht bald aufnehmbar sein. Unser Herr Verleger wird Ihnen zusenden, was er noch an Heften und Prospecten vorräthig hat.

Mr. William H. Harrison in London: — Ihr geehrter Vorschlag vom 13. October cr., mit uns noch weitere Exemplare unserer Journale auszutauschen, liegt in den Händen unseres Herrn Verlegers, der das Weitere mit Ihnen verhandeln wird.

Herrn Dr. R. Sylvan in Philadelphia: — Ihr Brief nebst Packet Exemplare: „Spiritisches zum Forschen und Denken. No. 4. Materie, Raum und Zeit. (August 1875)" gelangten am 20. October cr. an uns, und wir legen Ihre philosophischen Broschüren, soweit sie zureichen, einem Theil unserer Abonnenten bei.

Herrn Bruno Pohl in Dresden: — Ob wir über unsere seltsamen Erlebnisse in Berlin mit den Petty-Medien nicht etwas veröffentlichen sollten? Gewiss — aber wir hatten keine Alle überzeugenden Prüfungbsedingungen. Das wird nun in Petersburg der Fall sein. Vielleicht schreiben Sie Etwas ganz kurz von Ihrem Standpunkte aus, während wir unsere Erfahrungen berichten. Wir fanden beiderseits die günstigsten Bedingungen vor.

Frau Dr. M. — in Wiesbaden: — Ihr werther Besuch im August cr. hat uns von seinen Resultaten bei Ihnen nichts mitgetheilt! — Ihr geschätztes Schreiben vom 13. September cr. konnte leider in Folge vielfacher Abhaltungen und seltsamer Erlebnisse nicht sofort beantwortet werden. — Owen ist inzwischen wieder genesen, und sein gediegenes Werk: „Das streitige Land," das sich im Druck befindet, wird manchem Ungläubigen, der es liest, hoffentlich eine ganz andere Meinung von der durch ihn vertretenen Sache beibringen. Seien Sie im Kreise der skeptischen Ihrigen ganz ruhig — es giebt wirklich Dinge, von denen sich ihre Schulweisheit nichts träumen lässt. Nur eigenes Erlebniss derselben dürfte Ihren Unglauben erschüttern: wie Mancher ist dann plötzlich aus einem Saulus zu einem Paulus geworden!





Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1875.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine Soirée in der „British National Association of Spiritualists" zu London. *)

Am Mittwoch Abend den 6. October cr. gab die genannte „Britische National-Gesellschaft der Spiritualisten" eine spezielle Soirée in ihren Räumen No. 38 Great Russell-street, Bloomsbury in London, Sr. Excellenz dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath Herrn *Alexander Aksákow* und dem Herrn Professor *Butlerow,* Mitglied der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Trotzdem dass die meisten von den Mitgliedern der National-Gesellschaft der Spiritualisten zu dieser Jahreszeit von der Stadt entfernt waren, versammelte sich doch an diesem Mittwoch eine zahlreiche Gesellschaft von Führern des Spiritualismus in London, um die russischen Gäste zu bewillkommnen. Unter den bei dieser Gelegenheit anwesenden Damen und Herren befanden sich Herr *Soloviof* aus Moskau; Mr. *H. D. Jencken,* Mitglied der Royal Institution, Ehren-Sekretair der Gesellschaft für Codification des Na-

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 164 vom 15. October 1875. — Schon in No. 161 vom 24. September cr. brachte der Herausgeber des genannten Journals, Mr. *W. H. Harrison,* einen interessanten Leit-Artikel: „Herrn Staatsrath *Aksákow's* bevorstehender Besuch in London", worin er dessen literarische Thätigkeit und Verdienste für die Sache des Spiritualismus seit 1860 bis dato zur öffentlichen Kenntniss bringt. — Der Uebersetzer.

tional-Rechts; Mrs. *Jencken*, noch besser bekannt als „*Katie Fox*," das Medium, durch dessen Manifestationen die grosse Bewegung des modernen Spiritualismus ihre Entstehung in Amerika nahm; Mr. *Martin R. Smith;* Mr. *B. Coleman*, einer der ersten Pionniere der Bewegung in Gross-Britannien, welcher vor mehreren Jahren die Vereinigten Staaten durchreist ist, um die Stellung des Spiritualismus in diesem Lande zu beobachten; Mr. *Frederick Collingwood*, Sekretair des Anthropologischen Instituts, einer Organisation, welche mehr als jede andere in diesem Lande zum wissenschaftlichen Studium der Natur des Menschen beiträgt; Mr. *Alexander Calder;* Mr. *Thomas Everitt;* Mrs. *Everitt;* Mrs. *Showers;* Miss *Showers;* Mr. *Stanhope Templeman Speer*, Dr. med.; Mrs. *Ross-Church (Florence Marryat)*, Herausgeberin der „London Society;" Mr. *F. Everitt;* Miss *Everitt;* Mr. *William Tebb;* Mr. *T. Herbert Noyes*, Baccalaureus der freien Künste, (pseudonym Oxon); Mrs. *Earl Bird;* Miss *Clemés;* Mr. *E. Dawson Rogers;* Mrs. *Rogers* nebst Familie; Mr. *Desmond Fitz-Gerald*, Mitglied der Gesellschaft der Telegraphen-Ingenieure und Präsident der Psychologischen Gesellschaft zu Brixton; Mr. *E. Parkinson Ashton;* Miss *Houghton;* Mr. *Thomas Blyton*, Sekretair der Gesellschaft der Erforscher des Spiritualismus zu Dalston; Miss *Corner;* Miss *Caroline Corner;* Mrs. *Rudd;* Mrs. *Gunyon;* Miss *Emily Kislingbury*, Sekretairin der National-Gesellschaft der Spiritualisten; Miss *Withall*; Miss *Fitz-Gerald;* Miss *Emily Fitz-Gerald*, assistirende Sekretairin der Psychologischen Gesellschaft zu Brixton; Mr. *Christian Reimers* aus Manchester; Reverend *W. M. Newbould;* Miss *Fanny J. Theobald;* Mrs. *Maltby;* Miss *Maltby;* Mr. *Charles Hunt*, Sekretair der Gesellschaft der Spiritualisten zu Marylebone; Miss *Hunt;* Dr. *Mack;* Mr. *J. Selwood;* Mr. *Biggs;* Mr. *Edmunds;* Mr. *William H. Harrison;* desgleichen noch verschiedene andere Freunde, mit Einschluss des Mediums, einer Dame, mit welcher Mr. *Dunphy* einst experimentirte und worüber er im „Spiritualist" in seinem Artikel: „Der mysteriöse Mann" Bericht erstattete.

Der erste Theil des Abends war, wie gewöhnlich, geselliger Unterhaltung gewidmet, und in einem der Zimmer wurden Erfrischungen verabreicht; später, als die Verhandlungen einen formelleren Character annahmen, versammelten sich die anwesenden Freunde im Bibliothekzimmer, und Mr. *Martin Smith*, der Präsident der Versammlung, hielt im Auftrage der National Association folgende Ansprache: —

„Geehrte Damen und Herren! — Wir sind am heutigen Abende hier zusammengekommen, nicht bloss um die Gesellschaft unserer Freunde zu geniessen, sondern um einen

besonderen Zweck auszuführen und eine Pflicht zu erfüllen. Unsere Soirée ist heut geehrt durch die Anwesenheit zweier höchst ausgezeichneter Gäste — Herrn *Alexander Aksákow* und Professor *Butlerow*. Der Zweck unserer Zusammenkunft ist, diese Herren bei ihrer Ankunft in England zu bewillkommnen; und es ist unsere angenehme Pflicht, ihnen in warmen und dankbaren Worten unsere Anerkennung für die grossen Dienste auszudrücken, welche sie dem Spiritualismus geleistet haben.

„Sie Alle hier sind mit diesen Herren bekannt, wenigstens dem Namen nach. Was Herrn Professor *Butlerow* betrifft, so genüge es, Ihnen zu sagen, dass er ein Mann von hoher wissenschaftlicher Kenntniss und Stellung ist und nicht gezögert hat, jenen Ruf durch kühne Zeugnissablegung für die Wahrheit und Wirklichkeit der Phänomene des Spiritualismus zu gefährden.

„Diejenigen unter Ihnen, welche den Artikel über Mr. *Aksákow* in dem „Spiritualist" vom 24. September cr. gelesen, werden bereits aus seinen Spalten ersehen haben, was er für den Spiritualismus gethan hat. Ich will jetzt nicht die lange Liste seiner Arbeiten wiederholen; aber ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, dass Herr *Aksákow* durch seine eigene persönliche Energie für den Spiritualismus in Russland eine Anerkennung gewonnen hat, die dieser noch von keinem anderen Lande erreicht hat. Denn Jahre lang hat er Angesichts der falschen Darstellung und Lächerlichmachung desselben geduldig gearbeitet, und durch seinen persönlichen Character wie durch seine literarische Geschicklichkeit hat er die Anerkennung der Wissenschaft des Spiritualismus den Gelehrten und Literaten seines eigenen Landes abgenöthigt. Das Resultat ist gewesen, dass die physikalische Gesellschaft zu St. Petersburg in der That ein wissenschaftliches Comité zur Untersuchung des Gegenstandes ernannt hat. Alle Ehre der Energie und Geduld, welche so triumphirt haben; und alle Ehre auch der guten Gesinnung, welche Conventionelles und Vorurtheile bei Seite geschoben und sich bereit erklärt hat, die Beweise zu prüfen und zu sichten, welche vorgebracht werden mögen.

„Eine solche Thatsache erfreut und ermuthigt uns, aber wir dürfen dieselbe uns nicht zu sanguinisch stimmen lassen. Zugegeben, dass von dem besagten Comité Beweise gesammelt werden, welche die Thatsachen, für die wir kämpfen, triumphirend beweisen werden; wird die Haltung der Männer der Wissenschaft in diesem Lande dadurch verändert werden? Ich fürchte, nicht um einen Deut! Noch würde sie es auch, wenn fünfzig Universitäten ihren Glauben an die seltsamen

Thatsachen erklärten, welche wir ihnen vorlegen; denn, wie ich hier schon früher gesagt habe, die Phänomene des Spiritualismus sind für einen materialistischen Geist, besonders wenn er durch wissenschaftliche Ansichten verhärtet ist, absolut unglaublich, und solche Geister können durch nichts überzeugt werden, als durch individuelle persönliche Erfahrung. Das Gute, was geschehen mag, ist, dass einige unserer Leiter der Wissenschaft auf diese Weise angeregt werden mögen, nach den Thatsachen zu forschen, welche sie jetzt so ruhig ignoriren. Ich würde schon mehr als befriedigt sein, wenn die Sache bloss dahin ausschlüge. Herr *Aksákow* weilt jetzt in diesem Lande zu dem Behufe, Medien zum Zwecke dieser Untersuchung zu gewinnen; diess ist an und für sich keine leichte Aufgabe, denn er hat nur eine sehr kleine Anzahl vor sich, aus denen er wählen kann. Wir können die verlässlichen physikalischen Medien, die wir in England besitzen, fast an unseren Fingern herzählen. Wir können kaum eines von ihnen entbehren; trotzdem widerstrebe ich ihnen nicht im Hinblick auf einen solchen Zweck wie dieser. Ich sorge nicht, ob die Wahrheit in diesem Lande oder in Russland bewiesen wird, und ich glaube, den wahren Interessen der Sache wird jedenfalls weit mehr gedient durch die gehörige wissenschaftliche Untersuchung, welche dort vorgenommen wird, als durch jahrelange unstäte Séancen, welche unter Privatleuten in diesem Lande gehalten werden.

„Welches auch immer der Ausfall von Mr. *Aksákow's* Mission hierselbst sein wird, ich will ihm nur wünschen, dass er unterstützt und ermuthigt werde durch unsere warme Sympathie. (Beifall.) Ich will wünschen, diese Herren möchten empfinden, dass nicht Alle in diesem Lande ihnen Fremde und fremd sind, sondern dass wir, die wir hier heut Abend — obgleich nur gering an Zahl und schwach an Einfluss — versammelt sind, um ihnen die gebührende Ehre zu erweisen, um jeden Preis mit ihnen und ihrem Werke verknüpft sind durch dieselben Hoffnungen und dieselben Bestrebungen, die sie liebend hegen, und dass wir mit ihnen vereint vorwärts blicken auf die Zeit, wo ein reineres Licht, eine göttlichere Weisheit uns zu Theil werden und ein weiter verbreitetes Gefühl „allgemeiner Verbrüderung" unter den Menschen durch sie ermöglicht werden soll. (Beifall.) Solches ist, wie ich ernstlich glaube, die Tendenz des Spiritualismus, und in diesem Glauben und Hoffen arbeiten wir. Es wird vielleicht weder uns, noch selbst unseren Kindern verliehen sein, die Früchte unseres Wirkens und Schaffens zu sehen. Was schadet es, so lange wir nur unsere kleine

Spanne Lebenszeit mit unserer besten Kraft ausnutzen? Lasset uns arbeiten, ohne auf unsere Belohnung zu blicken, und stellen wir es unserem Himmlischen Vater anheim, „unsere Endzwecke zu gestalten“ nach Seiner unerforschlichen Weisheit!

„Herr *Aksákow*, Herr *Butlerow*, im Namen der Britischen National-Gesellschaft der Spiritualisten heisse ich Sie unter uns herzlich willkommen! Wir beglückwünschen Sie wegen des Werkes, das Sie verrichtet haben, und wünschen Ihnen Gottes Segen zu den Arbeiten, die Sie noch vor sich haben.“ (Beifall.)

Mr. *Benjamin Coleman* sagte hierauf: — „Ich bin ersucht worden, die dem Herrn *Aksákow* und Herrn Professor *Butlerow* von Mr. *Martin Smith* überbrachten Bewillkommnungsworte zu unterstützen; aber ich bedaure, dass meine Gesundheit derart beschaffen ist, dass ich nicht im Stande bin, bei dieser Gelegenheit meinen Gedanken so Ausdruck zu geben, wie ich es zu thun gewohnt bin. Ich rechne es mir schon zu grossem Vergnügen, Sie willkommen zu heissen und Mr. *Martin Smith's* Rede wenigstens auf diese Weise sekundiren zu können.“

Herr *Aksakow* erhob sich hierauf unter lautem Beifall und redete die Versammlung in französischer Sprache an. Folgendes ist eine Uebersetzung seiner Rede: —

„Gestatten Sie mir, Ihnen vorerst zu danken für die Aufmerksamkeit, mit der Sie mich zu beehren so freundlich gewesen sind. Ich würde sehr erfreut gewesen sein, wenn ich bei dieser Gelegenheit die Gabe hätte, Ihnen meine Empfindungen in Ihrer eigenen Sprache bekannt zu geben, aber ich bin nicht hinreichend vertraut mit ihr, um meine Meinung deutlich auszudrücken; deshalb werden Sie mir vielleicht gestatten, einige Worte in französischer Sprache zu Ihnen zu reden. Es ist natürlich, dass ich bei dieser Gelegenheit nicht Ihre Zeit damit in Anspruch nehmen werde, über den Spiritualismus in England zu sprechen, sondern dass ich Ihnen einige Andeutungen über die Stellung des Spiritualismus in Russland geben möchte und namentlich über die Schwierigkeiten und über die Erleichterungen für seine Verbreitung in dieser Gegend.

„Ich will beginnen, von den Schwierigkeiten desselben zu sprechen. Die Hauptschwierigkeiten sind, dass wir in Russland keinen freien Buchhandel haben, dass wir weder Press- noch Redefreiheit besitzen.

„Die erste Schwierigkeit wird durch den Umstand verursacht, dass wir in unserem Lande die als „Censur“ be-



kannte Institution haben. Alle Bücher über politische und theologische Gegenstände sind einer regelmässigen Prüfung unterworfen, und alle diejenigen, welche nicht mit dem Gesichtspunkte der Censur übereinstimmen, welche als die bestehende Ordnung oder orthodoxe Lehren umstürzend betrachtet werden, werden auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt. Hierin also liegt ein grosses Hinderniss für die Verbreitung der englisch-amerikanischen Literatur des Spiritualismus in Russland; und diese Erklärung wird zu zeigen dienen, weshalb so wenig von ihr in unserem Lande bekannt ist. Die Werke von *Davis*, *Hare*, *Edmonds*, *Dale Owen* und Anderen sind verboten. Durch irgend einen Zufall, den ich zu erklären ausser Stande bin, sind die Werke von *Allan Kardec* nicht verboten worden. Vielleicht setzen die Censoren voraus, dass sie unter die Kategorie der Neuigkeits-Literatur, oder unter die Werke der Dichtung gehören, oder betrachten sie als von einer harmlosen Natur, denn sie haben ihnen nicht die Ehre erwiesen, sie auf den Index zu stellen. Dieses wird Ihnen erklären, weshalb Russland nichts von dem Gegenstande weiss, als was mit französischem Spiritismus verknüpft ist. Die Russen haben nicht die geringste Vorstellung von dem Fortschritt, den der Spiritualismus in England und Amerika gemacht hat.

„Ich komme jetzt zu der zweiten Schwierigkeit, — die mit der Presse verknüpft ist. Jedes in Russland gedruckte Buch muss entweder den Civil- oder den kirchlichen Censoren eingeliefert werden. Die letzteren unterdrücken Alles, was sie nicht für orthodox betrachten, und so werden alle Anstrengungen, durch welche man den Spiritualismus in meinem Lande populär zu machen wünschen mag, fruchtlos. Herr *Boltin* hat alle Werke *Kardec's* in die russische Sprache übersetzt, aber es wurde ihm nicht erlaubt, sie zu drucken. Als ich *Hare's* Buch einzuführen versuchte, wurde mir nicht gestattet, die Uebersetzung in Russland zu drucken, so dass ich gezwungen war, sie in Leipzig herauszugeben. Das einzige Buch, welches die russische Censur in Bezug auf den Spiritualismus zum Druck verstattet hat, ist eine Uebersetzung *Crookes'* gewesen, in Folge ihres streng wissenschaftlichen Characters.

„Eine dritte Schwierigkeit besteht in dem Umstande, dass es unmöglich ist, in meinem Lande eine öffentliche Vorlesung ohne die Erlaubniss der Regierung zu halten, und dass noch keine Vorlesung über den Spiritualismus jemals verstattet worden ist, mit Ausnahme der einzigen, von Mr. *Home* im Jahre 1871 gehaltenen; diese eine wurde ohne

öffentliche Ankündigung und in Folge spezieller Protection von Seiten der Autoritäten gehalten.

„Zu allem diesen kommt, dass wir gegen das Widerstreben der öffentlichen Meinung zu kämpfen haben, welches von den gegen den Spiritualismus in den Journalen abgedruckten Beschuldigungen genährt wird, — und Sie kennen ja sehr gut ihre Art und Weise, mit unserem Gegenstand umzuspringen. Wenn Sie alles Dieses zusammenfassen, so werden Sie, wie ich glaube, eine klare Vorstellung von der Schwierigkeit haben, eine Kenntniss des Spiritualismus in Russland zu verbreiten.

„Nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, wird es Ihnen sonderbar erscheinen, dass ich noch dazu übergehe, von den für den Spiritualismus in meinem Lande vorhandenen Erleichterungen zu sprechen. Nichts destoweniger existiren einige, die ich Ihnen nachweisen will.

„Die erste Erleichterung ist, dass wir trotz der äusseren geistigen Einschränkung, der wir unterworfen sind, eine grössere innere Freiheit der Meinung haben, als sie, wie ich glaube, Europa oder Amerika besitzt. Wir wissen nichts von jenem starren Conservatismus in Sachen der Religion und selbst der Wissenschaft, welcher ein die alte europäische Civilisation auszeichnender Zug ist. Unsere Civilisation hat eben erst begonnen und hat keine von der Zeit geheiligten Traditionen zu vertheidigen. Kurz, ich kann sagen, dass Sie hier die Sklaven des Despotismus der Tradition und des Despotismus der öffentlichen Meinung sind — uns unbekannte Dinge! Aus diesem Grunde fassen neue Ideen unter uns weit schneller Wurzeln als bei Ihnen.

„Dieses wird den Umstand erklären, dass zwei Professoren unserer Universität öffentlich für die Realität mediumistischer Phänomene zeugten, sobald sie selbst von den Thatsachen überzeugt wurden, und dass in Folge ihres Zeugnisses sofort ein wissenschaftliches Comité ernannt wurde, um die Erscheinungen zu untersuchen; wohingegen in England, trotz des von Mr. *Crookes* der Royal Society überreichten Berichtes und trotz der Zeugnisse des Mr. *Wallace*, Lord *Lindsay* und andererer ausgezeichneter Gelehrten, die Royal Society keine Neigung bezeigt hat, dem Zeugnisse ihrer eigenen Mitglieder über diesen wichtigen Gegenstand die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.

„Die zweite Erleichterung besteht in der Thatsache, dass der Kreis der gebildeten Gesellschaft in Russland ein viel beschränkterer ist als in anderen Theilen der civilisirten Welt. Daher ist jede Person, welche zu diesem Kreise gehört, von Allem unterrichtet, was in Russland im Gebiete

geistigen Wissens vorkommt. Wir haben etwa nur drei oder vier Tageszeitungen von Bedeutung, nur zwei bis drei Monatsjournale von einigem Werth, welche hinreichend sind, jeden Winkel des russischen Reiches mit geistiger Nahrung zu versorgen. So geschah es, dass Herrn Professor *Wagner's* Artikel, welcher in einem russischen Monatsjournale erster Klasse veröffentlicht wurde, sofort über ganz Russland bekannt wurde und eine so grosse Sensation erregte. Zwar begaben sich die Zeitungen sofort an das Werk, seine Sache lächerlich zu machen; aber das Publikum hatte gesunden Menschenverstand genug, zwischen dem Zeugnisse eines Mannes von Wissenschaft und den Schmähungen anonymer Zeitungs-Kritiker zu unterscheiden. Ich erhielt einen Beweis davon auf meiner jüngsten Reise quer durch Russland, wo ich selbst an den entferntesten Orten des Landes mit Fragen über Professor *Wagner's* berühmten Artikel empfangen wurde.

„Die dritte Erleichterung besteht in der Thatsache, dass Angesichts der Schwierigkeiten, welche ich soeben berichtet habe, der Spiritualismus in Russland nur entwickelt und studirt werden kann von einem wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus. Ihn als eine religiöse oder soziale Frage zu betrachten, ist bei uns, für jetzt wenigstens, unmöglich. Es bleibt daher nichts übrig als der wissenschaftliche Standpunkt; und dieser ist von grosser Wichtigkeit, weil, wenn die Thatsachen nur einmal zugestanden werden, sie zu einem Zweige der Wissenschaft sich gestalten müssen und das Studium des Spiritualismus dann in den Händen competenter Personen sein wird, mit wenig Gefahr der Einführung von auf vorzeitige Schlüsse gegründeten Lehren und Theorien, die zu verhängnissvollen Folgen leiten. Wenn die Thatsachen durch solche Mittel wohl begründet sind, alsdann werden Wissenschaft, Religion und Moralität die wahren und natürlichen Folgerungen daraus zu leiten haben.

„Aber die Frage bleibt noch: — Wird unser Comité Erfolg haben in den Studien, die es zu unternehmen im Begriffe steht? Wir kennen recht wohl den üblen Erfolg, der solche Untersuchungen in der Vergangenheit begleitet hat; wir kennen vollkommen wohl die zarte Natur der Experimente; und die Schwierigkeit wird für uns noch vermehrt durch die Nothwendigkeit, sie auf fremdem Boden zu studiren; denn wir haben keine Medien bei uns zu Hause, und bis jetzt haben wir noch keines Willens gefunden, unserem Rufe zu folgen. Ich muss jedoch hoffen, dass alle diese Schwierigkeiten überwunden werden können und dass

der erste Schritt zur wissenschaftlichen Untersuchung des Spiritualismus in Russland nicht ganz baar sein wird guter und dauernder Resultate.“ (Beifall.) —

Professor *Butlerow* knüpfte dem Gesagten folgende Bemerkungen an: — „Ich wünschte gern, einige Worte zu der umfassenden Darstellung meines Freundes Herrn *Aksákow* hinzufügen zu dürfen. Zuerst möchte ich Ihnen aufrichtig danken für die freundliche und herzliche Weise, mit der wir von Ihnen an diesem Abend empfangen worden sind; und zweitens möchte ich Ihnen gern meine Stellung zum Spiritualismus definiren. Ich betrachte den Spiritualismus als einen Zweig der Naturwissenschaft, ebenso wie die Chemie oder die Physiologie. Der Spiritualismus hat gleich diesen seine Thatsachen. Alle Thatsachen der Natur gehören dem Bereiche der Wissenschaft an und müssen unter Anwendung exacter wissenschaftlicher Methoden studirt werden. In England haben Sie bereits eine feste experimentelle Grundlage vermittelst solcher Methoden gelegt; das meiste, was wir in Russland thun können, ist, noch einige Steine zum Baue hinzuzufügen. Wir können bei unseren ersten Versuchen fehl gehen; sollten wir diess jedoch thun, so wollen wir hoffen, dass es noch andere Männer der Wissenschaft geben wird, welche die Untersuchung mit Erfolg weiter führen können und nicht davor zurückschrecken werden, die erlangten Resultate öffentlich bekannt zu machen. Sei dem, wie ihm wolle, wir wissen — ich und mein Freund Professor *Wagner* —, dass wir es mit wirklichen Thatsachen, mit reell existirenden Phänomenen zu thun haben.“

Nach einigen anderen kurzen Reden und gegenseitigen herzlichen Glückwünschen wurden die Verhandlungen der Soirée zum Schlusse gebracht.

Wie ich zum Studium spiritualistischer Phänomene kam?

Ein autobiographisches Kapitel

von

Robert Dale Owen.)

(Fortsetzung von Seite 493.)

Ich glaube, ich würde meinen Unglauben gänzlich aufgegeben haben, wie meine Gattin that, indem ich einsah, dass ich ganz ausser Stande war, die plötzliche und erstaun-

liche Mittheilung dieser fünf Worte nach der apneumatischen (ohne Geist sich behelfenden) Theorie zu erklären, wenn es nicht thatsächlich vorgekommen wäre, dass wir kurz zuvor durch den Tisch, angeblich von drei verschiedenen Geistern, eine detaillirte Nachricht erhalten hätten über den Tod zweier Freunde des Mediums, wovon sich jedes Wort als falsch erwies. Und in diesem Falle hatten wir die (angeblich) sich mittheilenden Geister durch Stellung verschiedener Prüfungsfragen, welche richtig beantwortet wurden, ausgeforscht; die wahren Antworten waren uns jedoch Allen bekannt. Es war mir damals noch nicht eingefallen, dass Geister aus der anderen Welt täuschen konnten, wie so viele Männer und Frauen hienieden thun; und dass, während einige wahrhaft geistige Mittheilungen ein blosses Wiedergeben dessen sein konnten, was in unseren Seelen gelesen worden war, andere wieder streng wahr und ganz unabhängig von unserem Denken und Wissen sein mochten.

Aber es sollte noch etwas mehr kommen, was sich sowohl an das Herz als an die Vernunft richtete.

Ich habe bereits am Schlusse meines letzten Artikels von *Violetta* und meinem Gram über ihren frühen Tod gesprochen. Als ich zuerst durch den Tisch Mittheilungen zu erhalten anfing, welche von den Geistern der Verstorbenen zu kommen erklärten, durchschoss meinen Geist der Gedanke, dass, wenn Diejenigen, welche dereinst ein Interesse an uns nahmen, im Stande waren, noch mit uns von einer anderen Welt aus weiter zu verkehren, *Violetta's* Geist vor allen anderen sich mir offenbaren könnte; als aber Monat um Monat ohne Zeichen verging, so hatte ich ganz aufgehört, eine solche Möglichkeit zu erwarten oder auch nur an sie zu denken. Wie gross war meine Ueberraschung und Gemüthsbewegung, als endlich das Stillschweigen gebrochen wurde.

Der Ort und die Personen waren dieselben wie in den beiden letzten Beispielen. Der Name *Violetta's* wurde plötzlich hervorbuchstabirt. Als sich mein Erstaunen etwas gelegt hatte, fragte ich in Gedanken, mit welcher Absicht ein mir so wohl in Erinnerung stehender Name angekündigt worden sei? —

Antwort: — „Gab Ver —“

Hierbei stockte das Buchstabiren. Aufforderungen, fortzufahren, führten zu nichts. Endlich fiel mir ein zu fragen: „Sind die Buchstaben ‘Ver’ richtig?“ — Antwort: „Nein.“

Frage: — „Ist das Wort „Gab“ richtig? — Antwort: „Ja.“

„Dann“, sagte ich, „wolle doch gefälligst das Wort nach ‘Gab’ noch einmal beginnen;“ hierauf ward hervorbuchstabirt:

„Gab ein schriftliches Versprechen, mich Deiner zu erinnern, selbst nach dem Tode.“

Wenige werden im Stande sein, die Empfindungen nachzufühlen, welche mich überkamen, als diese Worte sich langsam an einander reihten. Wenn es irgend eine Erinnerung meiner Jugend gab, welche mir über alle anderen schätzbar war, so war diess ein von *Violetta* Angesichts ihres Todes geschriebener Brief, welcher bis auf dieselben Worte das Versprechen enthielt, das jetzt nach einer halben Lebenszeit von jenseits des Grabes mir wieder kam. Ich habe den Brief noch, aber niemals ist er von einem Anderen gesehen worden.

Obgleich viele diesem ähnliche Resultate von Anderen erhalten worden sind, so erreichen doch wenige die Oeffentlichkeit. Es bedarf als anregenden Motives, um das natürliche Widerstreben zu überwinden, nur des ernsten Wunsches, durch einen solchen Erschluss der Wahrheit zu dienen und der Menschheit wohlzuthun.

Die Umstände waren eigenthümlich. Was da kam, war äusserlich ganz unvorhergesehen. Wenn lange schlummernde Ideen-Associationen durch das plötzliche Erscheinen eines Namens wachgerufen wurden, so geschah diess auf keinen Gedanken, noch Willen, noch eine Hoffnung von mir. Und wenn es auf mich nicht zurückführbar ist, so war es diess noch weniger auf die der Anderen. Sie wussten nichts von meiner Frage, denn sie war in Gedanken gestellt; noch von dem Briefe, noch auch dass ein solcher existirte.

Lassen Sie uns auch Folgendes beachten. Als bei dem ersten Versuche, meine Frage zu beantworten, der unvorhergesehene Satz zum Theil mit ‘Gab Ver’ hervorbuchstabirt war, so fiel mir wohl ein, dass das unbeendigte Wort ‚Versprechen’ lauten könnte; und es drängte sich mir von selbst der Gedanke auf, dass die Beziehung auf das mir von *Violetta* vor langen Jahren gemachte Versprechen gehen könnte. Beachten Sie, was sich ereignete. Die Buchstaben ‘Ver’ wurden für unrichtig erklärt; und ich erinnere mich wohl meines Erstaunens und meiner Enttäuschung, als ich sie auslöschte. Aber wie wurde dieses Erstaunen noch vermehrt, als ich fand, dass die Verbesserung nur vorgenommen wurde, um einen volleren und bestimmteren Wortlaut dafür zu geben. Es ist sicher, dass mein Geist nichts mit Ausarbeitung dieses Resultates zu thun haben konnte. Wenn eine Geisterhand sichtbar erschienen wäre, diese drei Buchstaben ausgelöscht, das Wort ‚geschriebenes’ eingeschaltet und dann den Satz vollendet hätte, so würde das gewiss weit wunderbarer ge-



wesen sein; aber würde der Beweis vollkommener gewesen sein, dass irgend ein verborgener Wille dabei thätig war, alles dieses hervorzubringen?

Die obigen Vorfälle machten einen tiefen Eindruck auf mich; dennoch bedurfte es neuer starker Beweise, die sich durch spätere Jahre häuften und an einem anderen Orte*) berichtet sind, um mich durchaus zu vergewissern, dass es *Violetta* war, welche mir diesen Beweis ihrer Identität gegeben hatte. Am Schlusse der Sitzungs-Protokolle, von denen ich hier einen Theil angeführt habe, finde ich folgenden Zweifel erwähnt: —

„Es liegt jedoch in dergleichen Resultaten wie das obige noch kein Beweis einer verborgenen Intelligenz, welche Dinge unterscheiden und uns wiederholen kann, welche nicht in unserem Geiste befindlich sind; aber mögen weitere Versuche eine noch grössere Kraft erschliessen, als sich bis jetzt gezeigt hat!" — Es vergingen jedoch einige Jahre, ehe sich diess ereignete.

Wenn ich einige Sitzungen auslasse, in Betreff deren ich Zweifel hegte, ob die Resultate ehrlich erhalten wurden, war der Character der in diesem Bande berichteten Sitzungen für Communikationen durch den Tisch, so genau sie nur irgend classifizirt werden konnten, folgender: — 30 ernsthafte; 3 frivole; 3 falsche; 2 geräuschvolle: im Ganzen 38.

Ein Beispiel von Ruchlosigkeit — das einzige während achtzehnjähriger Erfahrung — ereignete sich am 11. October 1859; und darauf war ich vorbereitet. Denn zwei Monate vorher hatte mir die Baronin *Suckow* aus Baiern, welche damals zu einem Besuche in Neapel war und mir ein Empfehlungsschreiben überbracht hatte, etwas von ihrer spirituellen Erfahrung berichtet; unter Anderem folgende: — Während sie bei einer Gelegenheit mit mehreren jungen Damen von Rang in einem Cirkel sass, gab der Tisch eine so offenbar abgeschmackte Antwort, dass Eine von ihnen sagte: „Das ist nicht wahr!" worauf der Tisch durch das Alphabet solche erschütternde Fluchworte hervorbuchstabirte, dass die Damen beschämt und erschreckt die Sitzung abbrachen. Der Character und das Betragen der Baronin, mit deutschem Ernst und einem Anflug von Enthusiasmus erfüllt, war mir ein hinreichender Bürge für diese Erzählung.

Unsere Erfahrung war ähnlich. In unserem Privat-Cirkel gab ein (angeblicher) Geist, der sich für Mrs. *Owen's*

---

*) In „Das streitige Land zwischen dieser Welt und der nächsten", welches demnächst in deutscher Uebersetzung erscheinen wird.
Die Redaction.

Mutter erklärte, mehrere so unerhebliche und unzusammenhängende Antworten, dass Mrs. *Owen* sagte: „Du hast uns die ganze Zeit über getäuscht. Du bist nicht meine Mutter."

Worauf Folgendes kam: — „*Mary* lügt, verdamm' dich" (so buchstäblich).

Ich kann noch in Betreff der als „frivol" und „geräuschvoll" klassifizirten Sitzungen hinzufügen, dass sich dieselben in der Regel ereigneten, wenn die Beiwohnenden zahlreich und hauptsächlich junge Leute, oder Solche waren, die mit einander aus einer lustigen Abendgesellschaft kamen.

Im Ganzen finde ich am Schlusse dieses Bandes meine bis dahin gewonnenen Schlussfolgerungen folgendermaassen verzeichnet: —

„Was die grosse Frage hinsichtlich der behaupteten Einwirkung von Geistern auf das Gewähren von Mittheilungen durch unwillkürliches Schreiben oder durch den Tisch betrifft, so betrachte ich sie nach achtmonatlichen Experimenten als noch unentschieden sowohl in bejahender als in verneinender Beziehung. Wenn auch die Beweise dafür zahlreich und treffend sind, so sind doch die Schwierigkeiten dagegen ernst und noch unerklärt.

Von diesen Schwierigkeiten waren die hauptsächlichsten: falsch angegebene Intelligenz; gelegentliches Verfehlen, durch Prüfungen einen Geist zu entdecken, von dem später entdeckt ward, dass er einen falschen Namen angenommen; gelegentliche Wiedergabe unserer eigenen Gedanken, selbst wenn diese sich nachher als unrichtig erwiesen; aber ganz besonders der Fehlversuch, uns etwas zur Zeit nicht Bekanntes mitzutheilen, von dem wir später die Wahrheit bestätigt wünschten.

Aber wenn ich auch einerseits der spirituellen Theorie bis auf weitere Untersuchung noch nicht beipflichtete, so verwarf doch andererseits meine Vernunft die Spekulationen, welche in jenen Tagen aufgestellt wurden, um die Phänomene herabzusetzen oder die pneumatische Hypothese zu unterstützen. Von diesen waren die geachtetsten zwei französische Schriftsteller von Ruf, der Marquis *de Mirville* und der Graf *de Gasparin.* Sie zogen sehr die Aufmerksamkeit auf sich, und ihre Schriften gewannen eine weite Verbreitung. Beide Schriftsteller gaben die Realität der Phänomene zu, so wie ich es thue; beide führten sie auf die Wirksamkeit eines geheimnissvollen Fluidums zurück; aber bei diesem Punkte gingen ihre Schlussfolgerungen aus einander.

De Mirville, ein römischer Katholik, gab eine ultramundane (überweltliche) Einwirkung zu, behauptete jedoch, dass, ausgenommen sie stünden unter geistlicher Sanktion und

kämen innerhalb der Grenzen der allein seligmachenden Kirche vor, diese (sogenannten) „fluidischen Manifestationen" nur teuflischer (dämonischer) Natur wären. Da ich niemals an die Lehre von der menschlichen Verderbtheit glaubte, so konnte auch mein Geist nicht die Vorstellung theilen, dass, wenn es unter dem kosmischen Gesetz einen Einfluss oder eine Einwirkung aus einer anderen Welt gab, dieser Einfluss in seiner Natur verflucht und von einem herumgehenden Teufel, der da sucht, wen er verschlinge, beherrscht sein könne.

De Gasparin verwarf im Gegentheile alle intermundane (zwischenweltliche) Einwirkung als deren Ursache und pflichtete einer Theorie bei, welche zuvor von Mons. *De Mousseaux* aufgestellt und folgendermaassen ausgedrückt worden war: — „Der Geist, welchen Ihr so bereitwillig dem Tische zuschreibt, ist nichts weiter als Euer eigener Geist, der auf Eure eigenen Fragen antwortet. Der Vorgang vollzieht sich durch die Wirkung eines Fluidums, das aus Euch entweicht, das den Tisch ohne Euer Wissen bewegt, und das ihn in Uebereinstimmung mit Euren Empfindungen leitet und lenkt." —

Ich gab mir Mühe, die Einwürfe auf diese Ansicht klar zu machen; und diese schrieb ich am Schlusse des Manuscript-Bandes nieder, aus dem ich diese Auszüge gegeben habe. Da sie noch niemals veröffentlicht worden sind, so lege ich sie hiermit vor: —

„Betrachten wir diese Theorie näher und prüfen wir, was sie für bewiesen annimmt. Zuerst entweicht ein Fluidum unseren Körpern und dringt in den Tisch ein; und wenn wir wollen oder fordern, dass der Tisch sich bewege, so bewegt ihn dieses Fluidum!

„Ich behaupte nicht, dass bis dahin diese Theorie nothwendig unrichtig sei. Aber doch würde diess an und für sich selbst wunderbar sein und über jede natürliche Erscheinung hinausgehen, mit der ich bekannt bin. Welches andere Beispiel haben wir in dem ganzen Kreise physikalischer Experimente, die jemals vom Menschen angestellt wurden, darüber, dass der menschliche Wille aus der lebendigen Körpergestalt, deren Bewegungen er so geheimnissvoll bestimmt, herausgeht, und auf eine träge, unbeseelte Masse einwirkt, die er jedem sich ändernden Befehl, der ertheilt werden mag, zu gehorchen veranlasst?

„Die Vertreter dieser Theorie erinnern uns behufs Erklärung derselben, dass wir jeden Tag — fast jeden Moment — Bewegung auf äusserlich leblose Materie durch mechanische Einwirkung übertragen; weshalb also nicht auch auf eine

andere Weise? Mechanische Einwirkung ist nicht die einzige Weise der Krafteinwirkung in der Welt; Wärme dehnt die Körper aus; der Magnet zieht das entfernte Eisen an sich.

„Aber die Analogie oder der Vergleich hält nicht Stich. Wenn das Fluidum, das aus unseren Körpern in den Tisch übergeht, denselben (wie wir einmal annehmen wollen) stets in Stücke spalten liess; oder wenn es in jedem Falle so wirkte, dass es eine drehende oder hin und her schwankende Bewegung erzeugte, dann könnten wir in der That seine Wirkung derjenigen der Wärme oder des Mineral-Magnetismus vergleichen, da sie alsdann bestimmt und mit sich übereinstimmend aufträte. Aber im Gegentheil sind ihre Manifestationen so mannigfaltig, wie die Antriebe menschlicher Laune diess nur wünschen können. Ich gebiete dem Tische, das mir zunächst befindliche Bein zu erheben, und er erhebt es, das entgegengesetzte Bein, und er gehorcht. Ich verlange, dass er einen Polka-Takt schlägt oder einen leichten Tanz aufführt; er kommt mit seltsamen und possirlichen Anstrengungen jedem Wunsche nach. Hat das Gebot eines sterblichen Wesens jemals das Thermometer auch nur einen Grad über den Punkt hinaus erhoben, bis zu welchem die, die Atmosphäre durchdringende, Temperatur seine Quecksilbersäule zusammengezogen oder ausgedehnt hatte? Könnte der verbundene Wille von Tausenden die Einwirkung des Magneten in der Richtung eines rechten Winkels zu einer vom Eisen bis zu ihm gezogenen geraden Linie bestimmen?

„Aber zweitens angenommen, es wäre möglich, diese Phänomene nach physikalischen Principien zu erklären, so hätten wir doch nur erst die Thürschwelle des Geheimnisses berührt, das nur die erste und kleinste Schwierigkeit beseitigt. Andere, bei weitem grössere sind jetzt noch zu überwinden.

„Ein Fluidum, das (nach *De Gasparin*) aus unseren Körpern in trägen Stoff übergeht, bewegt nicht bloss diesen Stoff auf unser Geheiss, sondern aus seinem unbeseelten Aufenthaltsorte hervor tritt es in intellectuelle Correspondenz mit uns; es beantwortet zusammenhängend unsere verschiedenen Fragen; es mischt sich in die Unterhaltung und erwiedert beistimmend oder abfällig auf gelegentliche Bemerkungen, welche (wie wir es nach meiner Meinung ausdrücken müssen) ihm zu Gehör gebracht wurden. Zuweilen sogar erklärt es diese seine Bemerkungen noch weiter. Seine Unterhaltung, obgleich zu Zeiten mit einem sichtlichen Stocken geführt, als ob es unter der Schwierig-

keit eines neuen Versuches sich befände, ist im Allgemeinen vernünftig und zusammenhängend und verräth selten Widersprüche.

„Erwägen wir, was das Alles in sich schliesst. Lassen wir uns mit einem Fluidum in Unterhaltung ein? Redet ein Theil von uns zu einem anderen Theile und erhält er eine Antwort von ihm? Ist das Nervenfluidum (wenn es ein Nervenfluidum giebt) mit Intelligenz begabt? Und urtheilt jener Theil des intelligenten Fluidums, welcher aus unseren Körpern herausgegangen ist, um sich in den Tisch einzuwohnen, über das, was der in uns übrig gebliebene Theil denkt und sagt?

(Schluss folgt.)

Die Photographirung der unsichtbaren Objekte bei dem electro-magnetischen Psychismus.*)

Es herrscht noch die Ansicht bei der Mehrzahl unsrer Professoren der Physik und Chemie, dass die Beobachtungen bei den neueren psychischen Erscheinungen für die erweiterte Erkenntniss der Naturwissenschaften von wenig Nutzen seien. Zur Widerlegung dieses Irrthums möge hier, mit Bezugnahme auf eine von mir sowohl an die Redaktion der Leipziger „Psychischen Studien" als an das Journal „Human Nature" des *D. J. Burns* eingesandte Photographie, die Mittheilung eines Ereignisses in einem photographischen Atelier bei Wien dienen.

Schon vor 4 Wochen hatte es sich ereignet, dass bei 2 Expositionen auf der Platte über meinem Haupte eine helle Flamme zu sehen war, welche entweder als eine odische Emanation, oder als eine Concentration der Lichtstrahlen durch unbekannte Naturkräfte angesehen werden konnte. Auf diese Weise wenigstens wurde es mir durch deutliche Stimmen in der Luft erklärt, nachdem ich sowohl durch besondere elektrische Naturanlage, als durch fortgesetzte langjährige Ausbildung dieser selteneren organischen

---

*) Dieser Artikel erscheint als eine Widerlegung resp. Berichtigung unserer Seite 439 gegen den Herrn Verfasser bereits vorgebrachten Bedenken, welche indess hierdurch noch nicht ganz entkräftet sind, da auf dem zweiten Photogramm die erscheinende Hand eine zu verrätherisch moderne Manchette trägt, welche durch Zittern der Hand verdoppelt und etwas verwischt ist, ebenso wie der Stockknopf des früheren Bildes. Der Herr Verfasser hätte seine wissenschaftlich mit ihm zugleich beobachtenden Gewährsmänner namentlich anführen sollen! — Die Red.

Kräfte oft in der Lage bin, solche Stimmen deutlich und vernehmlich zu hören.

Vor wenig Tagen modificirte sich aber diese Erscheinung, und bei zweimaliger Exposition zeigte sich immer ein Arm mit geballter Faust. Die eine Photographie zeigte aber auch eine Faust, welche von einer Flamme umgeben war.

1) Es ist dabei das Bemerkenswerthe, dass im Atelier 5 Personen gegenwärtig waren, und dass bei aller Aufmerksamkeit, mit welcher dieselben auf mich den Blick lenkten, dennoch keine derselben jenen Arm erblickte, welcher sich hinter meinem Haupte erhob und dessen Finger Flammen emaniren.

2) Unter den Anwesenden waren auch 2 Knaben von 6 und 11 Jahren, welche durchaus durch keine vorgefassten Meinungen befangen waren, und beide erklärten, nichts gesehen zu haben.

3) Wenn die Hand flammend dargestellt werden wollte, so könnte diess wohl nur dadurch geschehen, dass dieselbe in Spiritus getaucht würde, dann aber würde man sich dieselbe arg verbrennen. Würde man dieselbe mit Asbest umwickeln, so würde man die Finger nicht sehen!

4) Das Gegen-Medium sass links vor mir und bewegte sich nicht vom Stuhle; sein Arm müsste eine Länge von mindestens $1^1/_2$ Klafter gehabt haben, wenn es der seinige gewesen wäre.

Aber allerdings zeigt sich hier die sehr ähnliche Erscheinung, wie bei den Händen und Armen, die bei den Gebrüdern *Davenport* erscheinen; nur war es hier bei hellem Tagesscheine.

5) Würde man den Versuch machen, diesen erscheinenden Arm durch eine künstlich nachgemachte Form, z. B.: von Pappendeckel, darzustellen, dann würde derselbe für den photographischen Kenner oder für jeden Maler nicht jenes Plastische haben, was er zeigt.

Es ergibt sich aus diesem Faktum also für den Physiker und Chemiker die höchst merkwürdige neue Naturerfahrung, dass Objekte bedeutender Grösse in der Natur wirklich und effectiv vorhanden sein und chemisch auf eine photographische Platte einwirken können, die sogar von mehreren Anwesenden nicht gesehen werden. Die Feinheit der odischen Materie, welche vielleicht eine andere Art von Molekülen hat, zeigt uns hier eine Aehnlichkeit mit dem sehr schwachen violetten Lichtstrahle.

Der violette Lichtstrahl ist zwar nicht mehr für das menschliche Auge sichtbar, dennoch zeigt er sich noch in seiner chemisch photographischen Wirksamkeit. Diesem starken Actinismus des violetten Strahles ist der orange-

gelbe entgegengesetzt, welcher photographisch fast gar nicht mehr wirkt. Muss es darum vor dem Urtheile verständiger Menschen sich bei diesen neuen Naturerscheinungen um eine Teufelei oder Zauberei handeln, wie ein Paar englische Bischöfe es zu träumen geruhen wollen, weil es noch eine Modifikation chemischer Kräfte gibt, welche ihre Collegen des akademischen Katheders noch nicht gefunden haben?

Die Unkenntniss vieler unserer Gelehrten über den organischen Magnetismus ist, wenn man oft deren Berichte liest, eine wahrhaft beklagenswerthe; denn in derselben zeigt sich oft, wie äusserst wenig sie in der Literatur dieses Faches belesen sind.

Der Landschaftsmaler und der Luftschiffer sehen die entfernten Berge immer violetter werden, bis dieselben endlich aus einem sehr dunklen Blau in das Schwarz oder die absolute Lichtlosigkeit übergehen. Aehnlich mag es auch mit den Erscheinungsformen des elektrischen Psychismus und vielleicht vorschnell ganz verrufenen Spiritismus sein! — Es bergen sich darin neue, noch unentdeckte Naturgeheimnisse, und diese wollen wir durch Vergleichung ins Klare bringen! — Darüber bin ich bereit, schriftlich und mündlich mit gebildeten Personen mich auszutauschen.

Ueberhaupt verfehlen es auch die Männer der Wissenschaft unsrer Zeit bei der Untersuchung der psychischen Erscheinungen darin, dass sie sehr unwissenschaftlich nach kurzer Beobachtung in ein Paar Sitzungen oft bei Personen, die selbst erst kaum über die ersten Anfangsgründe hinaus gekommen sind, ein vorschnelles Urtheil nach alten Principien fällen, statt mit solchen sich zu berathen und zu experimentiren, die darin schon mehr als 20jährige Erfahrungen gemacht haben! Die Erfahrung hat gezeigt, dass es wesentlich keinen andern Weg hier gibt, zu bedeutenden Resultaten zu gelangen, als den, so lange verschiedene schon entwickelte und ausgezeichnete Medien zum Experimentiren zusammen zu bringen, bis die noch bisher nicht ganz bekannten Bedingungen erfüllt sind!

Hiezu ist kein Stand mehr geeignet, als jener der Photographen, und in Vereinigung mit Aerzten, Chemikern und Physikern sollten sich dazu wissenschaftliche Salons der emsigen Untersuchung als einem Zweige der photographischen Beschäftigung widmen.

Mödling bei Wien, am 7. August 1875.

Melchior v. Schickh,
Techniker und Psychiker.

II. Atheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Noch ein Wort zur Ringprobe

von **Chr. Reimers.***)

Verehrter Freund!

Wie es scheint, hat Ihnen meine Erwiderung betreffs der Ringprobe nicht die gewünschte nähere Aufklärung gegeben, und da andererseits mein Schweigen leicht zum Nachtheil unserer Sache, wie auch natürlicherweise meiner Beobachtungsfähigkeit gedeutet werden könnte, so hoffe ich, dass Sie gegenwärtige Zeilen Ihrer nächsten Nummer anreihen mögen; denn in einem Punkte treffen wir ja genau zusammen: Verfechtung unserer innersten Ueberzeugung ohne alle Rücksicht auf persönliche Rückwirkung, Nachtheil wie Vortheil. Dieses Gefühl schien uns beide, ohne weiteren Wortaustausch, beim ersten Blick und Händedruck zu beseelen, als ich im vorigen August in Ihr Zimmer trat, und ich weiss, es kann und wird fortan nimmer bei uns irgend einem Einfluss unterliegen.

Je tiefer ich eindrang in das wunderbare Wesen dieser sogenannten spirituellen Phänome, fühlte ich die Gefahr des scheinbaren Widerspruchs mit der bereits erworbenen und erhärteten (vielleicht auch verhärteten) Kenntniss der Naturgesetze und hielt die Ueberlieferung der Thatsachen durch's Wort daher für absolut unmöglich, d. h. zur Zeit, ohne zu Missverständnissen und Confusionen Veranlassung zu geben.**) Diess war nun der Kern meiner

---

*) Wir verweisen hierbei noch auf unsere früheren Mittheilungen in Betreff derselben unter den „Kurzen Notizen" des VIII. Heftes, sub b, S. 378 und X. Heft Seite 472: „Weiteres zur sog. Ringprobe".
Die Red.

**) Aber der geehrte Verfasser dieses Artikels hat doch selbst nichts weiter als das Wort, um uns zu seiner Ansicht zu überzeugen, und so lange wir und unsere Leser trotz aller Versuche nicht selbst Derartiges erleben, müssen wir doch wenigstens darüber theoretisiren dürfen, um uns die Möglichkeit solcher merkwürdiger Thatsachen wenigstens etwas wahrscheinlich zu machen. — Der Adressat.

Mahnung neben, nicht anstatt, Theoretisiren, fleissig zu experimentiren, um ein festes Fundament zu gewinnen, wie dieser mein heisser Wunsch dann auch fast gleichzeitig durch den überaus trefflichen Brief unseres Dresdener Freundes *Bruno Pohl* nur bestätigt wurde. Dass Sie selbst Ihre kostbare, zugemessene Zeit als Architekt (wenn ich so sagen darf) auch noch den elementären Vorbereitungen des Baues widmen möchten, fiel mir nie im Traume ein, im Gegentheil würde ich mich nur Ihren Lesern anschliessen, dagegen zu protestiren. — Der Mangel praktischer Erfahrung, nicht Ihrerseits, sondern des ganzen Leserkreises, macht sich nun gleich empfindlich bemerkbar gegenüber der wichtigen Ringprobe, indem keine Meldung ähnlicher Erfahrung den Eindruck eines „Wunders" in seiner gefährlichen Tragweite ungestört lässt. Ich gestehe, ich habe diese Thatsache, welche in der Erscheinungswelt eine so bedenkliche Stellung einnimmt, zu leichthin behandelt, denn sie ist für mich und Andere eine wahre Bagatelle geworden durch Gewohnheit; aber ich begreife nun wohl, wie das kleine Ding, der Unerfahrenheit gegenüber, zum Riesen werden kann und selbst seinen Vertrauten in ein Dilemma drängt. Ich soll also hier ein „feines Kunststück" zugestehen, wenn ich den Vorgang nicht wissenschaftlich erklären kann! *) — Ei, ei — was ist denn in diesen Erscheinungen überhaupt wissenschaftlich (nach der alten Schule) zu erklären versucht worden, ohne die Zahl der Gegner gewaltig zu schwellen? — Ich kann meinem Beweise, dass hier von einem Kunststück unsererseits nicht die Rede sein kann, nichts mehr hinzufügen; wenn die Herrn Geister aber einen Scherz getrieben und noch treiben, kann ich nicht verantwortlich sein. Die Ringprobe ist eine Thatsache, allerdings eine harte Nuss, aber was kann ich dafür, wenn der Knacker nicht beigeliefert ist? Vor zwei Jahren wollte ich ja auch schon gern, à la Dr. *Wegener* (vergl. S. 138 März-Heft 1875) zwei Holzringe in einandergefügt bekommen, aber es gelang nicht. Die geheimnissvolle Kraft ist trotzdem zweifellos etablirt, aber Bestellungen werden (wenigstens einstweilen, wie es scheint,) nicht entgegengenommen. Was aber geliefert worden, bewährt sich, nach einiger Sichtung, als echt und unantastbar. Es ist richtig, dass ich zugestehe, dass ein solider, dicker, eiserner Ring (selbst mitgebracht) bei verbundenen

*) Das ist nirgends von Ihnen gefordert worden! Wir wünschten durch unsere Fussnote S. 544 des December-Heftes 1874 vielmehr das Gegentheil eines feinen Kunststückes erwiesen! — Die Red.

Handgelenken nicht auf gewöhnlichem Wege den Arm umschliessen kann in 6—8 Secunden, aber bei allen perplex machenden Erscheinungen auf diesem Gebiete kann man wahrlich sagen: „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege etc.“ Um noch einmal auf die so dringlich nothwendige praktische Handhabung zurückzukommen, erlaube ich mir die Hinweisung, dass es gar nicht angenehm ist, auf schon längst abgemachte Thatsachen hin, wieder und wieder Examination bestehen zu müssen, denen das Vorurtheil ungenauer Beobachtung unterbreitet ist. Prüfet selbst; — und das Gefecht mit Worten weicht ernstlichem Kampfe. — — —

Die wenigen nachgewiesenen positiven, neben vielen scheinbaren Betrügereien, agitiren gegenwärtig gar arg in unserem Felde. Verdächtige Momente in gestörten Sitzungen, schmutzige Gewinnsucht, feige Verrätherei, teuflische Bosheit, Einmischung der überall thätigen Jesuiten, ja selbt böser Geister streiten sich um den Vorrang in der Aufmerksamkeit der empörten Spiritualisten. Es ist eine peinliche, aber interessante Krisis und deutet darauf hin, dass die Bewegung aus den Winkeln stiller Forscher bereits grössere Kreise zieht. Zunächst wird unser Auge auf die Haltung des französischen Gerichtshofs gerichtet werden, wo einige Medien dem Verhör entgegen gehen — vielleicht der Verurtheilung bei der barbarischen Unwissenheit der Prüfenden. Wir sehen alle mit Spannung dem Ausgange entgegen — wahrscheinlich endigend in ein kaum hörbares Echo der vormaligen Hexenprozesse.*) —

Schliesslich erlauben Sie mir nun, angeregt durch Ihr eigenes Beispiel, Person und Sache auseinanderzuhalten im Streite um die Wahrheit, einige Worte nachträglich in Bezug auf meine Erwiderung auf Dr. *Hamm's* Artikel. Es war mir kaum möglich, angesichts des kläglichen Effekts, welchen dieser Angriff auf meine Stellung hier ausübte, eine gewisse Aufregung zu verbergen. Dieser Effekt ist natürlich nicht zurückzuführen auf die Absicht meines Gegners, sondern ist basirt aut die Unwissenheit des Publikums im Allgemeinen. Eine interessant und reizend maskirte Unwahrheit wird immer gern ganz genossen, ehe es zur Prüfung geht, und Klatschsucht greift gierig nach neuer Beute, namentlich nach einer langen Pause, eine traurige Wahrnehmung, welche ich hier in Manchester, trotz so vieler vorgeblicher Freunde, machen musste. Jetzt ändern

*) Eben deshalb müssen wir nur umsomehr auf exacte Beweise dringen, die nicht anzufechten sind. — Die Red.

sich aber etwas die Ansichten. Taschenspielerei und selbst Nervenaufregung werden so leicht nicht mehr als Erklärung gewagt, aber man greift nun die Manifestationen selbst an, weil sie nicht ganz nach Geschmack sind. Das bezieht sich natürlich auf die ersten, rohen Anfänge, auf welche die Angreifer in der Verlegenheit ihr Auge heften. Die drolligen Bocksprünge aber der sogenannten Gelehrten und Weisheitskrämer bei der immer mächtiger an sie herantretenden Frage hier sind äusserst ergötzlich und halten meine moralische Kraft in meiner Niederlage aufrecht. — Doch, um auf den Angriff zurückzukommen, muss ich ergänzen, dass bald nachfolgende Privatbriefe meines Freundes mir dessen im Grunde edle Gesinnung deutlich genug verriethen. Das fanatisirte Vorurtheil gegen unsere Sache aber verkümmerte ganz diesen Eindruck, welcher durch die Klassifizirung der Verirrten am Schlusse seines Artikels noch vollends vernichtet wurde.

Er schrieb mir unter Anderem, er wolle sich Zugang zur englischen Presse verschaffen, dem Unwesen zu steuern. Ich theilte diess dem Herausgeber des „Spiritualist" mit, und nichts schien diesem erwünschter zu sein. Die Thüren wurden und werden hier willig Freund und Feind geöffnet, also nur herein! Ich habe auf die Ausführung dieses kräftigen Vorhabens bis jetzt sehnlichst gewartet, und manchmal fürchte ich, dass die Pause nur für Herbeiziehung von neuem Material dienen soll, die Niederlage nachdrücklicher zu machen. In diesem Falle würde ich im Interesse der Aufklärung gern meinen Schaden vergessen und noch mehr mithelfen, das Umsichgreifen einer unglückseligen Verblendung zu verhindern; denn die letzten Worte unserer Conversation, welche nicht dem Artikel einverleibt wurden, waren seitens Dr. *H's*: „Ich werde die Sache untersuchen, und ist Wahrheit darin, werden Sie in mir Ihren Mann finden, wo nicht, so kenne ich keine Rücksicht in Bekämpfung eines verderblichen Schwindels". Ich freute mich ob dieses kräftigen Zuspruches und versicherte meinerseits ganz dieselbe Gesinnung. Wenig ahnte ich damals, dass unser vertrautes Gespräch der Oeffentlichkeit Preis gegeben und das erste Erzeugniss der Untersuchung (streng wissenschaftlich, wie ich zu vermuthen das Recht hatte,) ein solches „Fantasiestück" werden sollte! — Wir gründen unsere Behauptungen auf wiederholt streng untersuchte Facta**) und verlangen ein Gleiches von un-

*) Wir wünschen hauptsächlich nur diese wiederholt streng untersuchten Facta, resp. deren genaue Beschreibung. — Die Red.

sern Gegnern. Wir marschiren fest zwischen den Reihen der Tyrannen des Glaubens wie des Wissens hindurch und halten uns an den Boden persönlicher Erfahrung. Keiner, der diesen Boden unter seinen Füssen hat, wagt die Realität der besagten Erscheinungen anzugreifen. Der Eindruck des Wunderbaren aber verliert sich auch hier bei allmählicher Entfaltung des Gesetzmässigen und des Zusammenhangs in diesen Erscheinungen, und der arme Wundersüchtige kann schliesslich nur noch Nahrung für seine Neigung in den drolligen Erklärungen und Vermuthungen Uneingeweihter suchen.

Ihr ergebener

Christian Reimers.

2 Ducie Avenue, Oxford Rd.
Manchester, d. 31. Mai 1875.

Wie Herr Marquard Sauer den Roman „Leben um Leben" von Karl Tornow antispiritualistisch kritisirt.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung," herausgegeben von *Rud. Gottschall*, ist unter dem Abschnitt „Neue Romane" auch folgendes Buch von *E. M. Sauer* kritisirt, dessen Inhalt uns mit einem früher erschienenen von *Ida von Düringsfeld* „Prismen" mit der Novelle: „Wer?" eine entfernte Verwandtschaft zu haben scheint; es ist betitelt: —

„Leben um Leben. Roman in 2 Bänden von *Karl Tornow*". (Jena, *Costenoble*, 1874.) 8. 9 M. — Der uns durch seinen Roman: „Die Spiritisten", sowie durch seine früheren Ausfälle gegen den Spiritismus bereits bekannte Kritiker sagt über dasselbe Folgendes: —

„Es ist kaum möglich, sich einen grelleren Gegensatz zu denken, als den zwischen dem *Quitzmann*'schen Roman („Das Opfer der *Hekate*". 2 Bände. Leipzig, *Schlicke*, 1874) und „Leben um Leben" von *Karl Tornow*. Der Titel ist vielversprechend. Mir war der Name des Autors bisher gänzlich unbekannt. Ich begann deshalb das Buch ohne alle und jede vorgefasste Meinung zu lesen. Schon bei Seite 18 machte ich es jedoch wie die gelehrten Herren beim Examen des Candidaten *Jobs*, d. h. ich schüttelte den Kopf, und je weiter ich las, desto mehr fühlte ich mich

versucht, in dieser rotirenden (sic!) Bewegung*) fortzufahren. Die dem Romane zu Grunde liegende Idee ist nämlich eine so barocke, — eigentlich wäre ein energischeres Adjectiv vollkommen am Platze, — dass man unwillkürlich zu der Vermuthung gedrängt wird, der Verfasser beabsichtige, sich mit dem verehrlichen Publikum einen Spass zu machen. Man höre und urtheile! In einem der „Paläste" zu Frankfurt a./M. liegt, auf den Tod verwundet, der Sohn des Grafen *Löwenzahn*. Der junge Mann ist rettungslos verloren; sein Leben zählt kaum noch nach Stunden. Was thut nun der unglückliche Vater? Er fährt mit der Bahn hinüber nach Homburg, trifft dort einen verzweifelnden Spieler, der im Begriffe steht, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, und — kauft ihm sein Leben ab, und zwar um die Summe von 30,000 Thalern. Ist man schon nicht wenig verwundert über diesen seltsamen Kauf, den jedes normal organisirte Denkvermögen sich natürlich als eine Art von symbolischem Vertrag denkt, durch welchen Graf *Löwenzahn* sich an Stelle des sterbenden Sohnes einen andern Sohn sichern will,**) so steigt diese Verwunderung zur völligen Unbegreiflichkeit, wenn wir einige Seiten weiter hören, dass diess Alles buchstäblich zu nehmen ist. Graf *Löwenzahn* kauft einem beliebigen Menschen sein Leben ab, um es dem sterbenden Sohne zu schenken, — etwa so, wie man dem weinenden Töchterchen an Stelle der zerbrochenen Puppe eine neue kauft, — und in dem Augenblicke, wo der Handel perfect wird, sinkt der Verkäufer mausetodt zu Boden und der sterbende Herr Sohn erhebt sich frisch und gesund vom Todtenbette! Nun schüttelt der Leser auch den Kopf, nicht wahr? Ohne Zweifel haben wir es hier mit einem handgreiflichen Wunder zu thun, und dieses Wunder bildet die Grundlage der Geschichte. Das ist jedenfalls neu und originell! Und wie erklärt sich dieses Wunder? Ganz einfach durch den Spiritismus! Graf *Löwenzahn* citirt nämlich den Geist seiner verstorbenen Gemahlin, und besagter Geist lässt sich folgendermaassen vernehmen: —

‚Du kannst unsern Sohn retten, indem Du einem andern Menschen seine Existenz abkaufst. So oft unser Sohn in Todesgefahr schweben wird, kann er sein Leben mit dem Leben eines Mitmenschen erkaufen. Und dann

---

*) Heisst „den Kopf schütteln" mit ihm rotiren? — Der Ref.

**) Wie das normaler zu denken ist, als in der vorliegenden Geschichte, können wir uns nicht vorstellen, und hat uns Herr *Sauer* über seine Art von symbolischem Vertrag um 30,000 Thaler leider nicht näher aufgeklärt. — Der Referent.

wird er so viele Jahre, Tage und Stunden leben, als jener Mensch gelebt haben würde, der sich verkaufte, und der seinerseits in der Minute sterben wird, in der unser Kind hätte verscheiden sollen.' —

„Nun wissen wir's! Mit dieser Assekuranz gegen den Tod kann natürlich der junge Graf jetzt alles Mögliche unternehmen. Kommt es zum Aeussersten, dann braucht der gute Papa ja nur wieder irgend einem andern verzweifelten Individuum gegen gutes Geld sein Leben abzukaufen, und der junge Herr ist aufs neue für geringe Zeit flott. Das geschieht denn auch verschiedene Male, und auf diese Lebensversicherung hin verwickelt sich Graf *Max* in endlose Geschichten, conspirirt in Italien mit den *Carbonari* gegen den Grossherzog von Toskana, hat in der Schweiz galante Abenteuer mit einer Herzogin, gelangt zu einer natürlichen Tochter, fällt wieder im Duell, wird vergiftet u. s. w., und jedesmal, wenn *Matthäi* am Letzten ist, rückt Papa mit der Brieftasche heraus und kauft dem Sohne ein neues Leben! Es versteht sich, dass ein auf solcher Basis geschriebener Roman gar nicht literarisch ernst genommen werden kann, und es würde sich auch nicht der Mühe verlohnen, ein Wort weiter darüber zu sprechen, bekundete diese wunderliche Schöpfung nicht, welche Verwirrung das Schwindeltreiben des modernen Spiritismus in den Köpfen anzurichten vermag. Ich will dabei gar nicht hervorheben, welche erstaunliche Geistesrohheit in dieser tollen Idee eines Schachers um's Leben liegt! Wundern muss man sich indessen bei diesem an Wundern so überreichen Buche noch über dreierlei: erstens, dass Jemand es schreiben konnte; zweitens, dass eine Firma wie *Costenoble* es verlegte; und drittens, dass es Leute gibt, die solches Zeug lesen!" —

Und damit hat sich Herr *Marquard Sauer* zu allererst über sich selbst zu verwundern, der solches Zeug nicht bloss gelesen, sondern sogar kritisirt und dem echten wissenschaftlichen Spiritismus, trotz bereits mehrfach erhaltener Belehrungen in diesem Punkte,*) ohne Besinnung in die Schuhe geschoben hat! Mit welchem Rechte vindicirt er des Verfassers Phantasie dem modernen Spiritismus? Hat er etwa die Wahrheit oder Unwahrheit des Erzählten historisch ermittelt? Wenn z. B. die angebliche Manifestation

*) Vergl. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *O. Mutze*, 1872), Anmerkung S. 101, und „Psychische Studien", Januar-Heft 1875, S. 35—38. — Der Referent.



der verstorbenen Gräfin *Löwenzahn* wirklich eine Wahrheit wäre und das im Roman Erzählte als Factum sich thatsächlich so ereignet hätte, was könnte Herr *Marquard Sauer* mit seinem noch so normal organisirten Denkvermögen alsdann anders thun, als die Thatsache einfach als solche anerkennen!? Wenn er aber die angebliche Thatsache bloss als eine romanhafte Fiction des Dichters *à priori* erkannt haben sollte, der vielleicht den löblichen Zweck hatte, gleich ihm dem extremen und nur vorgeblichen Spiritismus Eins zu versetzen, dann spielt er ja sammt dem Autor mit dem Publikum offenbar Versteckens um die Wette und ficht wie weiland sein berühmter Vorgänger gegen Windmühlen, als ob es wirkliche Riesen wären! Und das hat er gethan, indem er einen auf solcher Basis geschriebenen Roman als gar nicht literarisch ernst aufnehmbar erklärt! Und auf eine so haltlose Grundlage hin verurtheilt er trotzdem den modernen Spiritismus überhaupt und identificirt ihn einfach mit Schwindeltreiben, das nur Verwirrung in den Köpfen anrichte! In den Köpfen wahrer Spiritisten sieht es über ihre Sache nicht so verwirrt aus, als in dem rotirenden Kopfe des Herrn Recensenten, der Alles mit einander verwechselt und Eins für das Andere hält. Dem wirklichen Kritiker sollte vorerst feine kritische Unterscheidung der Thatsachen und Erdichtungen eigen sein, ehe er über Dergleichen zu Gerichte sitzt. Da Herr *Sauer* selbst ähnliche erdichtete Erzeugnisse in seinen „Spiritisten" schreiben konnte, so entschuldigt diess auch den Verfasser dieses Romans und giebt ihm das gleiche Recht im Bereiche der Literatur, womöglich eine Travestie zu allem bloss fingirten Spiritismus mit seinen schwindeltreibenden Folgen im Hirne gewisser Schriftsteller zu liefern, deren Pointe Herr *Sauer* trotz allen sonstigen kritischen Scharfsinns nicht herausgefunden zu haben scheint. Und gegen den Verleger des Romans, Herrn *Costenoble* in Jena, sich derart zu wenden, heisst ganz einfach, Brotneid gegen den Autor verrathen, oder sieht wenigstens so aus. Wir möchten das noch eher eine Geistesrohheit nennen. — —

Weit besser und sachlicher, weil ohne die ganz unbegründeten und überflüssigen Ausfälle gegen den Spiritismus gehalten, ist die kritische Besprechung der 6 Novellen von *Ida von Düringsfeld*: „Prismen" (Berlin, Gebrüder *Paetel*, 1873) 8°, 3 Thlr. — in demselben literarischen Journale 1874, welche wir uns hier des Contrastes und Vergleiches wegen vorzuführen nicht versagen können. Es heisst darüber:

„Die zweite Novelle heisst: „Wer?" versteigt sich von ihrer realistischen Basis sogar in die Regionen des Uebersinnlichen. *Guido von Nostiz*, der glückliche junge Bräutigam einer glücklichen jungen Braut, führt einen jungen Fremden, der ihm einst das Leben rettete und mit dem er auf der Rückkehr von einer Reise zufällig wieder zusammentrifft, als Hausfreund zu längerem Besuch auf dem Landsitz seiner Tante und künftigen Schwiegermutter ein. *Emanuel Strozzi,* so heisst dieser Fremde, zeigt sich hier als ein weltgewandter, interessanter Gesellschafter von scharfem, aber auch excentrischem Geiste und umgeben von einem gewissen Nimbus des Geheimnissvollen und Phantastischen, welcher ganz der selbst gerühmten und auch bereits erprobten dämonischen Begabung entspricht: durch seinen blossen festen Willen den Willen Anderer sich unterwerfen zu können. In der That weiss er denn auch auf alle Angehörigen des häuslichen Kreises einen bestimmten Einfluss zu gewinnen, nur nicht auf die klare und frische Natur der reizenden Braut *Edith,* in die er sich fast bis zur Raserei verliebt, an deren Unempfänglichkeit aber alle seine Bemühungen so kläglich scheitern, dass er sich endlich verzweifelnd zur Abreise entschliesst. Am Vorabend der festgesetzten Hochzeit nimmt er von der Braut des Freundes unter vier Augen und unter gleichzeitigem offenen Geständniss seiner unbezwinglichen Leidenschaft für sie einen wehmüthig resignirenden Abschied auf immer, mit dem mystischen Zusatz: „Auf immer, wie ich jetzt bin; dass später Ihnen etwas von mir nicht folge, kann ich nicht versprechen, doch — vielleicht werden Sie davon nichts wissen, die Zeit allein kann das lehren!" — und verbringt die spätern Nachtstunden gemeinsam mit dem Bräutigam bei einer Abschiedsbowle. Tags darauf wird *Strozzi* in denselben Kleidern, wie letzterer ihn verlassen, todt auf seinem Bette gefunden, und die Hochzeit des Brautpaares wird auf Wunsch der tief erschütterten Braut um acht Tage aufgeschoben. Nach Vollzug derselben tritt aber in dem bisher so klaren, gesunden Geiste der neuvermählten Frau eine seltsame Wandlung ein: sie glaubt, der von ihr verschmähte frivole Anbeter habe „in jener Nacht mit der Kraft seines Willens *Guido*'s Seele gezwungen, aus ihrem Körper zu scheiden und den mit seiner Seele eingenommen; seinen eigenen Leib habe er dann als Leiche auf dem Bette liegen lassen, und sie sei nun die Frau des verabscheuten *Emanuel.*" Diese fixe Idee vergiftet ihr junges Eheglück und das Mark ihres jungen Lebens, bis ein hitziges Fieber den Todesengel

an ihr Lager führt, um das ewigfolternde „Wer?" von ihren Lippen hinweg zu küssen.

„Was die Dichterin mit diesem bizarren Novellen-Capriccio — anders können wir diese seltsame Mischung von gesunder Realistik und ungeheuerlicher Phantastik nicht bezeichnen — eigentlich beabsichtigt hat, ist uns unerfindlich geblieben. Zählt sie mit der armen *Edith* den Seelentausch jenes sonderbaren Schwärmers *Strozzi*, der die Theorie von der übersinnlichen Wirkungskraft des concentrirten individuellen Willens vertritt, zu „jenen Dingen zwischen Erde und Himmel, von denen unsre Schulweisheit nichts träumt?" Für diese Annahme spricht der Umstand, dass übereinstimmend mit *Edith* auch deren Freundin, Frau von *Poser*, die dem festen glühenden Willen *Emanuel's* unterlag, bei einem Besuch des unvermählten Paares an dem jungen Gatten mehr und mehr eine so frappant an ihren Verführer erinnernde Verwandlung seines ganzen geistigen Wesens wahrnimmt, dass auch sie vor Entsetzen in ein gefährliches Nervenfieber verfällt und kaum halb genesen sich nach ihrem Wohnsitz zurückflüchtet, fest überzeugt von der seelischen Identität des Lebenden mit dem Verstorbenen. Oder will im Gegentheil die Dichterin an *Edith's* tragischem Geschick zeigen, wie selbst die klarste, unbefangenste Natur trotz allen Sträubens zuletzt doch dem Einfluss eines noch so tollen Aberglaubens unterliegen kann? Auch nicht der leiseste Fingerzeig in der Darstellung leitet uns zur Annahme dieser allein der gesunden Vernunft entsprechenden Absicht hin. So müssen wir uns denn fast versucht halten, zu glauben, die Verfasserin dieser räthselhaften Novelle habe bei der Conception derselben selbst geschwankt, welchen Standpunkt sie zu der Theorie von der Wirkungskraft des Willens einnehmen solle, und ihr daher absichtlich jene elastische zweideutige Haltung gegeben, die es ganz in das Belieben des „geneigten Lesers" stellt, je nach seiner individuellen Hinneigung zum Mystischen oder zum Rationellen, den sublimen Seelentausch *Emanuel Strozzi's* entweder für baare Münze oder für das Hirngespinst einer erkrankten Phantasie zu nehmen. Es sei nun aber, wie es wolle, solche schwankende Haltung einer Dichtung ist entschieden ein grosser Fehler derselben. (Siehe *Gottschall's* „Blätter für liter. Unterh." (Nr. 23, v. 4. Juni 1874.)

Bei *Ida von Düringsfeld*, welche durch ihre sorgfältigen Sammlungen von Volkssagen, Sitten und Gebräuchen aller ihr zugänglichen Länder und Völker rühmlichst bekannt ist, würde es sich doch noch schliesslich fragen, welche

thatsächliche Ueberlieferung ihr bei dieser tragischen Geschichte vorgeschwebt haben, und wie viel Faktisches ihrer dichterischen Ausführung zu Grunde liegen mag? Immerhin könnte das von ihr wie von *Karl Tornow* Erzählte in das Gebiet der Psychiatrie oder Seelenheilkunde gehören, welche oft dergleichen Verstörungen und Verrückungen seelischer Zustände zu behandeln hat, ohne über den wahren Ursprung und Verlauf derselben zu genügenden Aufschlüssen zu gelangen.

Gr. C. Wittig.

Dr. Mähly über den geistigen Fortschritt.

Dr. *J. Mähly* in Basel bringt in „Die Grenzboten" No. 36 vom 3. September cr. einen Aufsatz „über den Fortschritt," welcher auch für die Leser unseres Journals im höchsten Grade anregend sein dürfte. Wir heben nur einzelne interessante Sätze daraus hervor: —

„Wer von dem ‚sausenden Webstuhl der Zeit' gehört hat, darf sich billig fragen, was denn da eigentlich gewoben werde, ob immer nur in langweiliger Einförmigkeit das alte endlose Garn, oder ob nicht vielleicht zu Zeiten der Einschlag, Zeddel oder beides zugleich ganz anderen Stoffes, und das Sausen ein viel mächtigeres als vordem, und ob beides mit einander ein Fortschritt in der Entwickelung des Menschengeschlechtes sei? . . Der Kampf um's Dasein liefert ja ein Entwickelungsmoment von der allerhöchsten Bedeutsamkeit, er bedingt und verwirklicht geradezu den Fortschritt in der Natur. Physische und geistige Entwickelung lassen sich in dieser Frage nicht trennen, sie fallen unter ein und dasselbe Gesetz und schreiten in derselben Linie vorwärts; wenn es wahr ist, dass auch der Mensch, als Gattungstypus, eine Reihe von niedrigeren Existenzformen successive durchmachen musste, ehe er an dem Punkte ankam, wo er anfing, Mensch zu sein, so verdankt er jenem Gesetze auch seinen geistigen Gehalt; und wenn die (wahre) Wissenschaft, wie es heisst, nichts dagegen einzuwenden hat, dass es ausser den Menschen auch noch andere vernünftige, ja sogar höher stehende Wesen giebt, — eine Annahme, welche die neuere Astronomie begünstigen soll, *) so dürfte auch auf diesem Planeten die Species

---

*) Wir erinnern hierbei nur an des französischen Astronomen und Spiritualisten *Camille Flammarion* Schrift: „Die Mehrheit bewohnter Welten. Eine Studie, in der die Bedingungen der Bewohnbar-

Mensch zur Zeit noch nicht am Endpunkte der Entwickelungsreihe angelangt sein . . . . . Den grossartigsten Nachweis aber, dass eine fortschreitende Entwickelung das oberste Weltgesetz sei, leistet die Schöpfungsgeschichte selber; und wenn die Natur des Alls, wenigstens nach der materiellen, physischen Seite hin, stufenweis zu immer vollkommeneren Zuständen vorschreitet, wenn sogar das Unorganische unter dem Banner jenes Gesetzes steht, — und es ist doch allen erfahrbaren Zeugnissen gemäss erwiesen, dass der Weltprozess vom weniger Vollkommenen zum Vollkommeneren fortschreitet, — wie sollte da ein einzelnes organisches Wesen, der Mensch, eine Ausnahme machen können? . . . Die ganze Richtung und Neigung der modernen Naturwissenschaft scheint mir nach einem theoretischen Rückschritt hin zu gravitiren. Ich meine damit das starre und ausschliessliche Festhalten an der mechanischen Naturerklärung mit völligem Preisgeben jedes metaphysischen, constitutiven Principes und jeder Teleologie. Hat sich doch gegen diese Vergötterung der Mechanik sogar der Philosoph des 'Unbewussten' erhoben, ein Denker, dem doch wahrlich der Vorwurf nicht gemacht werden kann, dass er sich vor der unheimlichen letzten Consequenz eines Princips scheue und mit allzu empfänglichem Ohre dem Stammeln und Seufzen der Creatur nach Erlösung lausche! Wenn keine Endursachen und Zweckbegriffe in der Natur sichtbar sind, dann kann der Mensch sich allerdings auch nicht als Zweck der Schöpfung betrachten; letzteres darf man zugeben, aber noch gewisser ist jedenfalls der Satz, dass der Menschengeist ein metaphysisches (übersinnliches) Bedürfniss hat, und dass dessen Abwesenheit ihn sofort verthieren würde; ebenso gewiss ist es auch, dass ein geist-, gemüth- und willenloses Universum *(Strauss)* dieses Bedürfniss auch nicht von ferne befriedigt, ebenso gewiss (wenigstens für den gesunden Menschenverstand) ist es ferner, dass die kleinsten Schritte und die grössten Zeiträume *(Darwin)* einer zwecklosen Thätigkeit im Entferntesten nicht ausreichen, um die Wunder der Schöpfung, d. h. zunächst ihre wunderbare Zweckmässigkeit zu erklären. Und wenn nun selbst stark mechanisch angehauchte Naturforscher *(Dubois-Reymond)* ehrlich gestehen, dass sie mit all ihrer Mechanik die Thatsache des Empfindens nicht erklären können, dass es ins

---

keit der Himmelskörper vom Gesichtspunkte der Astronomie und Physiologie aus entwickelt und besprochen werden." Deutsch von Dr. phil. *Hugo Schramm.* (Dresden, *Woldemar Türk,* 1864.) VI, 30 S. 12°. — Vergl. „Die Grenzboten" No. 47/1875. —

Der Referent.

Reich des Bewusstseins hinein keine materielle, d. h. mechanische Brücke gebe, dass der Sprung zwischen den letzten materiellen Elementen, den Nerven, und dem Anfang des leisesten Empfindens (von süss, herb u. s. w.) unvermittelt bleibe, — wie steht es dann mit der mechanischen Allmacht? Und warum denn, um diesen letzten, aber bedeutsamsten Rest zu erklären, lieber eine „unbegriffene Materie" annehmen, als eine unbegriffene Schöpferkraft? Wenn die Physiker mit den Anfangs- und Endursachen nichts anzufangen wissen, so sollten sie wenigstens bescheiden sein und die Wissenschaft davon den Metaphysikern überlassen.

„Freilich ist die Philosophie bei den Naturforschern zur Zeit nicht eben gut accreditirt; sie bestreiten gerade an ihr den Fortschritt und behaupten, dass sie es trotz ihrer Fluth von wechselnden Systemen bislang zu keinen positiven Resultaten gebracht habe; wo sie etwa über den Inhalt früherer Zeiten hinausgeschritten sei, da sei ihr diess nur durch Verwerthung der naturwissenschaftlichen Methode und der Ergebnisse auf dem Gebiete der Naturforschung möglich geworden. Nun lösen sich allerdings die philosophischen Systeme in rascher Folge ab, und zwar durchaus nicht immer so, dass eines das andere ergänzte oder vertiefte, sondern sie tragen schroff den Character des Kampfes und der Negation. Und dennoch ist jener Vorwurf im Grossen und Ganzen unstatthaft; es findet unverkennbar in Bezug auf Methode und Resultate ein Fortschritt statt; es ist kein einziges, seiner Zeit bahnbrechendes System ohne Ergebniss für Erweiterung des menschlichen Wissens geblieben. Wir brauchen bloss den Entwickelungsgang der griechischen Philosophie bis *Sokrates* uns vorzustellen — welch ungeheurer Fortschritt knüpft sich an die Erscheinung dieses Mannes, der doch eigentlich bloss der praktischen d. h. ethischen Philosophie zu Liebe seine Entdeckungen auf dem Gebiete des Begriffs machte; dann aber, in der Weiterentwickelung dieser Lehre, welche stetige Bereicherung und Vertiefung von ihm an durch *Plato* und *Aristoteles*! Selbst den Sophisten kann ihr Ruhmestitel auf theoretischem Gebiete nicht geschmälert werden, wenn auch der durch sie gemachte Fortschritt bloss in der Negation beruhte. Aber ein Fortschritt war es doch immerhin, gegenüber dem guten Glauben ihrer Landsleute an die Wahrheit der Vorstellungen und an die Möglichkeit des Wissens, den Zweifel ins Feld zu führen, den gleichen Zweifel, welcher ja recht eigentlich der Vater unserer modernen Philosophie seit *Baco* ist . . . Der Idealismus war und blieb

seit *Sokrates* eine eroberte Domäne, das philosophische Denken, das einmal durch die Griechen vom dogmatisch-religiösen Bann befreit worden war, ist trotz dem Rückfall des Mittelalters von ihm emancipirt geblieben, und gestützt auf die granitene Grundlage des aristotelischen Organon hat *Kant* seinen kritischen Riesenbau aufgeführt. Er hat sich dabei durch die Autorität des grossen griechischen Denkers weder blenden noch binden lassen, und ist über ihn hinausgegangen, wie Andere wieder über ihn selbst. . . . . . Für einen grossen Fortschritt muss es auch angesehen werden, dass die Philosophie durch *Kant*, und theilweise auch seit *Kant*, sich bescheiden mit der Musterung ihres Inventars und Rüstzeuges abgab und prüfte, ob und wie weit sie im Besitz desselben zu Ausflügen in die unendlichen Räume der Metaphysik befugt und gestählt sei? Die Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens bilden in der That seit *Kant* beinahe die ganze Metaphysik der Neuern; statt der letzten Grenze der Dinge kann die Vernunft bloss die Grenze ihres eigenen Vermögens erforschen; diese Wissenschaft aber von der Grenze der Vernunft muss, wenn sie ehrlich ist, ihren Protest erheben gegen die mechanisch-materialistische Anschauung unserer Tage, welche nicht etwa übervernünftig, sondern vernunftwidrig ist und innerhalb der Vernunftgrenze *ad absurdum* geführt werden kann. Und so darf man wohl behaupten, dass gegenüber der Anschauung eines *Plato* und *Aristoteles*, welche eine mit vollendeter Zweckthätigkeit in der Natur wirkende Kraft annehmen, die moderne mechanische Auffassung ein Rückschritt sei, den allerdings zum Glück unfruchtbare Philosophen weniger, als die fruchtbaren Naturforscher verschulden. Wenn man die allerneueste Philosophie, welche von namhaften Vertretern der Naturwissenschaft (z. B. *Häckel* in Jena) vorgetragen wird, prüft, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie nicht bloss den Naturprozess als einem stetigen Fortschritt unterworfen annehme, sondern die schöpferische Kraft selber, soweit sie nämlich einer solchen zu bedürfen glaubt, als unter diesem Weltgesetz stehend denke, — mit andern Worten, dass Gott selber, welchen bisher der gesunde Menschenverstand als das bewirkende Subject des Fortschritts voraussetzte, nun plötzlich als eines der Objecte desselben aufgefasst werden müsse, woraus sich dann folgerichtig das neue Dogma ergeben würde, dass bis auf Weiteres der Fortschritt selber *in abstracto* das höchste absolute Wesen sei; stattet man dasselbe vollends mit der neuesten Entdeckung unserer zeitgemässen Philosophie, mit der Qualität des 'Un-

bewussten' aus, so hätten wir es richtig 'innerhalb der Grenzen unserer Vernunft' so weit gebracht, den 'unbewussten Fortschritt' als constitutives Weltprincip zu besitzen!" —

Wir glauben mit unseren Auszügen hier schliessen, und das Uebrige der eigenen Lectüre unserer wissbegierigen Leser überlassen zu müssen. Der hier ausgezogene Gedanken-Inhalt scheint im Wesentlichen an *L. Mann's* „Betrachtungen über die Bewegung des Stoffes" (S. 373 der „Psych. Stud."), sowie an Prof. *A. Mühry's* „teleologische Ansicht vom Geiste und vom Spiritismus" (S. 453 ff.) ergänzend anzuknüpfen. Der moderne Spiritualismus oder Spiritismus sollte unseres Erachtens in steter Fühlung mit den literarischen, wissenschaftlichen und philosophischen Hauptströmungen unserer Tage bleiben und durch ihr zeitweiliges Versiegen zur Erkenntniss kommen, dass es ihm vor Allen beschieden sei, den letzteren immer neue treibende Fluthen einer praktischen Psychologie oder Seelen- und Geisteskunde zuzuführen. Auch innerhalb des modernen Spiritualismus würde die weitere philosophische Betrachtung des geistigen Fortschritts, der sich im ganzen Weltall dokumentirt, zur Klärung der Begriffe über die sogenannte Rëincarnationslehre *Allan Kardec's* führen, welche nach den Consequenzen dieses Princips sich als ein geistiger Rückschritt ergeben und sonach wissenschaftlich nicht haltbar sein dürfte. ***Gr. C. W.***

Entwickelungsgeschichte und Unsterblichkeit

nach **J. G. Herder.***)

Fritz Schultze zieht in seiner interessanten Schrift: „*Kant* und *Darwin*" (1875), auch *Kant's* Recensionen von *Herder's* „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" in seine Darstellung herein. *Kant* führt in seinen Herder-Recensionen ganze Stellen aus dem bezeichneten Werke *Herder's* an. Eine der ersten endet mit dem Satze: „Er (der Mensch), der Sohn aller Elemente und Wesen, ihr auserlesenster Inbegriff und gleichsam die Blüthe der Erdschöpfung, konnte nichts Anderes, als das letzte Schooss-

*) Man sehe den folgenden Artikel: „Eine echt spiritualistische Grabschrift des Grafen *Wilhelm von Schaumburg-Lippe* vom Jahre 1777", welche vermuthen lässt, dass *Herder's* Geist und Idee in ihr durch seinen hohen Freund und Beschützer mit verewigt ist. —
Die Redaktion.



kind der Natur sein, zu dessen Bildung und Empfang viele Entwickelungen und Revolutionen vorhergehen mussten." In diesem Sinne sagt *Herder* späterhin: „Vom Stein zu Krystallen, von diesen zu Metallen, von diesen zur Pflanzenschöpfung, von da zum Thier, endlich zum Menschen sehen wir die Form der Organisation steigen, mit ihr auch die Kräfte und Triebe des Geschöpfs vielartiger werden, und sich endlich alle in der Gestalt des Menschen, sofern diese sie fassen konnte, vereinigen." Der aufrechte Gang des Menschen ist nach *Herder* (im Gegensatz zu dem Italiener *Mosiati*) ihm einzig natürlich, ja er ist ihm die Organisation zum ganzen Beruf seiner Gattung und sein unterscheidender Charakter. Hiezu führt *Kant* merkwürdige Stellen aus *Herder's* Werk an. Merkwürdig, weil *Herder* mit der Bedeutung der aufrechten Stellung des Menschen die Religion als höchste Humanität verknüpft.

„Das gebückte Thier empfindet dunkel: den Menschen erhob Gott, dass er, selbst ohne dass er es weiss und will, Ursachen der Dinge nachspähe und dich finde, du grosser Zusammenhang aller Dinge! Religion aber bringt Hoffnung und Glauben an die Unsterblichkeit hervor." Der Mensch ist *Herder* ein Compendium der Welt, und diess führt ihn darauf, auch ein unsichtbares Reich der Kräfte anzunehmen, eine aufsteigende Reihe von unsichtbaren Kräften, wie im sichtbaren Reiche der Schöpfung.

„Dieses thut Alles für die Unsterblichkeit der Seele, und nicht diese allein, sondern für die Fortdauer aller wirkenden und lebendigen Kräfte der Weltschöpfung. Kraft kann nicht untergehen . . . Was das Allbelebende ins Leben rief, das lebt; was wirkt, wirkt in seinem ewigen Zusammenhange ewig." Die Menschen-Organisation geschieht nach *Herder* in einem Reiche geistiger Kräfte. Wie der Leib durch Speise zunimmt, so der Geist durch Ideen. Auch hier walten die Gesetze der Assimilation, des Wachsthums und der Hervorbringung. „Unsere Humanität ist nur Vorübung, die Knospe zu einer zukünftigen Blume. Die Natur wirft Schritt vor Schritt das Unedle weg, bauet dagegen das Geistige an, führet das Feine noch feiner aus, und so können wir von ihrer Künstlerhand hoffen, dass auch unsere Knospe der Humanität in jenem Dasein in ihrer eigentlichen wahren göttlichen Menschengestalt erscheinen werde . . . Der jetzige Zustand des Menschen ist wahrscheinlich das verbindende Mittelglied zweier Welten, der Mittelring zwischen zwei in einander greifenden Systemen der Schöpfung. Er stellt uns zwei Welten auf einmal dar, und das macht die anscheinende Duplicität seines Wesens.

Das Leben ist ein Kampf, und die Blume der reinen unsterblichen Humanität eine schwer errungene Krone. — Unsere Brüder der höheren Stufe lieben uns daher gewiss mehr, als wir sie suchen und lieben können; denn sie sehen unsren Zustand klarer — und sie erziehen an uns vielleicht ihres Glückes Theilnehmer.“

Kant zeigt sich mit diesen Ideen des „sinnreichen und beredten Verfassers“ nicht überall einverstanden, und „wiewohl im Allgemeinen mit der Entwickelungslehre und der Unsterblichkeitsidee sympathisirend, findet er doch hier noch den Durchführungsversuch der erstern auf Ideen führend, die so ungeheuer seien, dass die Vernunft vor ihnen zurückbebe, während er in Rücksicht auf die Unsterblichkeitslehre nicht abzusehen erklärt, warum der Verfasser nicht lieber das denkende Princip im Menschen unmittelbar, als bloss geistige Natur, habe in das Jenseits, das unsichtbare Reich wirksamer und selbständiger Kräfte, übergehen lassen. Man sieht hieraus, dass *Kant* dem sogenannten reinen, in Wahrheit abstrakten Spiritualismus (im Glauben) huldigte, indess der „sinnvolle“ *Herder* bereits den concreten Spiritualismus vorahnte. Vergl. *Kant* und *Darwin* von *Fritz Schultze*, S. 106, 108, 111, 114, 118, 119.

Prof. Dr. ***Fr. Hoffmann.***

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine echt spiritualistische Grabschrift des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe vom Jahre 1777.

F. v. Hohenhausen berichtet in seinem lesenswürdigen historischen Porträt: — „*Graf Wilh. von Schaumburg-Lippe*“ — in Westermann's „Illustrirte Deutsche Monatshefte,“ August 1875, No. 227, dass derselbe sich nach dem am 16. Juni 1776 erfolgten Tode seiner Gattin *Maria*, einer Freundin *Herder's*,*) dem leidenschaftlichsten Schmerz hingab und in Folge dessen der starke Mann, der ungebeugt so viele Gefahren bestanden,**) zusammenbrach und sich nicht wieder aufrichtete. „Er starb an seinem Grame,“ heisst es

---

*) Man sehe den vorhergehenden Artikel: „Enwickelungsgeschichte und Unsterblichkeit nach *J. G. Herder*“ von Prof. Dr. *Fr. Hoffmann*.
Der Referent.

**) Er hatte von Jugend auf in Genf Mathematik und Kriegswissenschaft studirt; war Meister mehrerer Sprachen, des Lateinischen, Französischen, Englischen, Italienischen und Portugisischen; ward nach Absolvirung der Universitäten Leyden und Montpellier Fähndrich in der königlich englischen Leibgarde; nahm an der Schlacht bei Dettingen mit Auszeichnung Theil, in welcher sein Vater Generalissimus in holländischen Diensten war; begab sich hierauf nach Italien als Freiwilliger mit in den Feldzug von 1745 unter dem Fürsten *Lobkowitz*; lebte unter *Maria Theresia* eine Zeit lang am Wiener Hofe; trat kurz darauf nach dem Tode seines Vaters 1748 die heimische Regierung an; wurde sodann von *Friedrich* dem Grossen mit Auszeichnung empfangen und in die Berliner Akademie der Wissenschaften als gelehrtes Ehrenmitglied aufgenommen; machte grosse Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken; führte in seinem kleinen Lande die nach einem alten Gesetze dort schon bestehende allgemeine Dienstpflicht wirklich durch; trat dann in englische Dienste als hannoverscher Feldzeugmeister unter dem Oberbefehl des Herzogs *von Cumberland*, der aber trotz seiner Tapferkeit das Treffen bei Hastenbeck verlor; gewann unter Herzog *Ferdinand von Braunschweig* die Schlacht bei Minden gegen den französischen Marschall *Contades* durch seine stete Umsicht und artilleristische Geschicklichkeit; erhielt deshalb den Oberbefehl bei der Belagerung Minden's, wobei er grosse Bedrängniss und Lebensgefahr durch Muth und Kaltblütigkeit von sich abwendete, bis er dasselbe eroberte; zog sich mit Glück von der vergeblichen Belagerung von Kassel zurück; quittirte hierauf wegen Uneinigkeit der Generale unter sich den hannoverschen Dienst, worauf ihn das von Frankreich unter *Ludwig XV.* und von Spanien bedrängte Portugal im Bunde mit England 1762 an die Spitze seiner Heeresleitung berief, in welcher Stellung er die Spanier und Franzosen durch vor-

am Schlusse der Erzählung, „er hatte ihn mit seinem Herzensblute genährt, und als das Trauerjahr abgelaufen war, legte man auch ihn in dieselbe Grabstätte mit seinem geliebten Weib und Kinde. Seine letzten Lebenstage hatte er dazu verwendet, dieselben für seine Geliebten zu schmücken und sich sein Grab neben ihnen bereiten zu lassen. Er starb (geb. d. 24. Januar 1724 in London) den 10. September 1777. — Der Wanderer, der in der reizenden Weserlandschaft unweit der blauen Bergkette der westphälischen Pforte das gesegnete Fürstenthum Bückeburg betritt, wird des edlen Grafen *Wilhelm* gedenken und seine Grabstätte in der lieblichen, grünen Wildniss des (Jagd-) Schlosses „Zum Baum" aufsuchen. Die bemoosten Wappenschilder, das verwitterte Gemäuer des Grabes machen keinen traurigen Eindruck, denn die Worte, welche Graf *Wilhelm* hier zum Andenken an seine Liebe in Stein hauen liess, geben noch immer ein freudiges Zeugniss von dem unvergänglichen Glücke der Tugend und des Glaubens: —

„Heilige Hoffnung, Ausfluss göttlicher Kraft, Quelle des beglückenden Gedankens, dass Verbindungen, welche den erkenntnissfähigen Theil unseres Wesens vereinigen, aller Umbildungen des Wandelbaren ungeachtet, unzerstörbar bestehen."

---

sichtige Vertheidigungsmaassregeln herausdrängte, so dass am 10. Februar 1763 ein für Portugal rühmlicher Friede geschlossen wurde. (S. *Varnhagen von Ense's*: „Mémoires sur la guerre défensive.") Nach einer noch längeren segensreichen Thätigkeit in Verbesserungen des Militair-, Festungs- und selbst Finanzwesens Portugals, in Gemeinschaft mit dem geistvollen Minister *Pombal*, wich er endlich seinen vielen heimlichen Feinden und kehrte mit Ehren und Geschenken überhäuft nach Bückeburg zurück, wo er nun reformatorisch weiter wirkte und sich endlich ganz den Segnungen des Friedens überliess. Er zog zuerst den Componisten und Orgelspieler *Joh. Chr. Frdr. Bach*, dann den gelehrten Schriftsteller *Thomas Abbt*, Prof. an der hessischen Universität Rinteln, wegen seiner ihn entzückenden „Abhandlung vom Tode für's Vaterland" an seinen Hof und gewann ihn so lieb, dass er ihn zu seinem intimsten Freunde erhob, heirathete die schöne und liebenswürdige Zwillingsschwester des Grafen *Lippe-Biesterfeld*, Gräfin *Maria*, berief nach *Abbt's* Tode *Herder*, der diesem einen ehrenden Nachruf gewidmet, als Hofprediger zu sich, (in welcher Stellung dieser fünf Jahre von 1771—1776 verblieb), verlor aber sein einziges geliebtes Töchterchen im Alter von 4 Jahren nach 9jähriger glücklicher Ehe, welchem Schlage die junge Mutter trotz ihres eifrigen und gewiss tröstenden Briefwechsels mit *Herder*, welcher denselben als „echte Bekenntnisse einer schönen Seele" bezeichnet, zuerst erlag. Ein Jahr später folgte er ihr selbst in die Ewigkeit. Am Schlusse eines so reichhaltigen Lebens musste ihm wohl jene heilige Hoffnung seiner eignen Grabschrift zur beseligendsten Ueberzeugung und Tröstung werden.

Zur Frage über den Unterschied zwischen spiritualistischen Medien und sogenannten Zauberern.*)

Geehrter Herr! — Nachdem ich den von *W. A. Dixon* in Ihrer Zeitschrift vom 8. October cr. mitgetheilten Brief gelesen, welcher den Titel „Spirituelle Phänomene und sog. Zauberer oder Hexenmeister" führt, wünschte ich constatiren zu dürfen, dass ich ebenfalls Dr. *Lynn's* Sitzungen in Hastings beiwohnte und im Verein mit einem Mr. *Neile* zur Bühne herantrat, um den *modus operandi* oder die Verfahrungsweise zu prüfen und herauszufinden, durch welche die verschiedenen Proben verrichtet wurden. Zuerst wurden des Mediums Hände mittelst eines starken Strickes von mir selbst und von zwei anderen Herren mit einem sogenannten Schifferknoten fest hinter seinem Rücken zusammengebunden; ein anderer Herr band noch zwei Knoten obendrauf. Ich band hierauf des Mediums andere Hand hinter seinem Rücken mit einer sogenannten „laufenden Schleife", und dann band ich dreimal Knoten auf dieselbe, so dass es für das sogenannte Medium unmöglich war, sie aufzuknüpfen, während sich seine Hände so hinter dem Rücken befanden. Ich band hierauf eins seiner Beine an den Stuhl; ein anderer Herr band das andere fest. Zwei Handschellen wurden hinter das Drahtgehäuse gestellt; dann wurde der Vorhang zugezogen, und in einem Augenblicke darauf sahen wir eine Hand über dem oberen Theile des Drahtkäfigs und die eine Handglocke zu gleicher Zeit schellen, und als der Vorhang hinweggezogen wurde, fielen die Handschellen zu Boden. Das Medium befand sich in derselben Lage, wie beim Beginn. Beim Prüfen waren die Knoten noch dieselben, wie wir sie banden. Ich sagte hierauf zu Dr. *Lynn*, dass das Medium seine Hand über seinen Kopf erhoben hätte. Er versetzte, dass ich zwei Taschentücher nehmen und dessen Arme an den Stuhl binden sollte. Ich that diess. Ein eiserner Ring wurde mir zur Prüfung übergeben; er war vollkommen fest, und ich kennzeichnete mir den Ring mit meinem Messer; dann wurde er auf des Mediums Kopf gelegt, und in einer Sekunde darauf befand er sich an dessen Arme, wobei nicht ein Knoten berührt war. Der Vorhang wurde dann geschlossen und der Ring war wieder abgezogen. Wir prüften die Knoten abermals, und sie waren noch dieselben! Der dabei benutzte Stuhl war ein aus dem Zuschauerraum

*) Fortsetzung zu den im XI. Hefte Seite 516 und 517 gebrachten Artikeln von Mr. *Dixon* und Mr. *Coleman*. — Die Red.

entnommener. Während die anderen Herren den Ring prüften, steckte ich ein kleines Stück Papier zwischen des Mediums Hände und den Strick, durch welches Mittel ich sehen konnte, ob es dieselben rührte. Wenn es dieselben rührte, so würde das Papier auf den Boden herabgefallen sein. Die nächste Prüfung war das Ausziehen seiner Weste. Wir wurden von Dr. *Lynn* ersucht, die Knopflöcher des Rockes seines Mediums mit einem Stück Salleiste zusammenzubinden: wir thaten diess und siegelten dann die Knoten zu und banden dann noch ein anderes Stück Seil um seinen Körper. Der Vorhang wurde geschlossen, und das Medium zog seine Weste in einer Sekunde aus! Der Vorhang öffnete sich, und nicht ein Siegel war zerbrochen und das kleine Stück Papier noch an seinem Platze; der Rock war auch von des Mediums Rücken abgezogen, so dass wir die Weste prüfen konnten. Wie alles Dieses zu erklären ist, versetzt mich in einen dicken Nebel. Ist es wirklicher Spiritualismus oder Taschenspielerei? Wenn es eine Taschenspielerei ist, dann ist es die beste, die ich jemals gesehen habe. Meine einzige Entschuldigung, Ihren schätzbaren Raum damit in Anspruch zu nehmen, ist die, dass ich gern noch Weiteres über diese Thatsachen hören möchte.

Pilot Inn, 15, St.-Andrew's-road, **J. W. White.**
Hastings, den 17. October 1875.

Dr. George Sexton über sogenannte Zauberer und Geister-Medien.*)

Ich sehe, dass in einem der periodischen Journale des Spiritualismus wiederum die Controverse darüber begonnen hat, ob einige notorische Zauberer oder sogen. Hexenmeister echte Geister-Medien seien oder nicht? Es ist wirklich recht zu bedauern, dass Männer, welche in den Reihen der Spiritualisten eine hohe Stellung einnehmen, sich der Verbreitung solcher absurden Trugschlüsse hingeben, wodurch sie den Taschenspielern eine günstige Gelegenheit verschaffen, sich rühmen zu können, dass sogar die Spiritualisten nicht zwischen ihren und den Kunststücken ihrer Medien zu unterscheiden vermögen, was junge Erforscher

*) Entnommen aus „The Spiritual Magazine", in welches nun der „Christian Spiritualist" einverleibt ist, vom November 1875, p. 514—516, in Dr. *Sexton's* „Gelegentliche Blätter aus meinem Notizbuch." Unsere zuwartende Note Seite 517 der „Psychischen Studien" erhält hierdurch ihre theilweise Erfüllung. — Die Redaktion.

dieser Erscheinungen veranlasst, das Ganze mit Widerwillen aufzugeben. Ich kann alle Diejenigen, welche ein Interesse an dieser Frage nehmen, versichern, dass alle diese neuesten Kunststücke der Zauberer ebenso leicht ohne Hülfe von Geistern verrichtet werden können, wie ihre früheren. Vor mehr als zwei Jahren stellte ich, wie jeder Spiritualist weiss, — von meinem Freunde Mr. *Ogan* unterstützt, — jedes Kunststück der Zauberer, welches damals in Nachahmung spiritueller Phänomene verrichtet wurde, bloss. Ich zeigte diese Kunststücke in verschiedenen Theilen des Landes, wie in London, und gab zu gleicher Zeit eine volle Erklärung, wie sie geschehen. Ein Dutzend oder mehr kleinerer Zauberer, welche die Kunststücke erst aus meiner Blosszstellung derselben kennen lernten, verrichten dieselben heute danach in England und in den Colonien. Das Resultat war, wie wohl bekannt ist, dass alle diese Kunststücke auf Seiten der umsichtigeren Mitglieder der Taschenspieler-Fraternität mehr oder weniger verlassen wurden, indem sie, auf diese Weise aus ihren alten Festungen vertrieben, neue aufsuchten. In manchen Fällen sind die neuesten Kunststücke eine Vervollkommnung der zuerst verrichteten; in anderen Fällen aber sind sie von einem viel einfacheren Charakter. In jedem Falle bin ich jedoch im Stande, die Kunststücke von heute ebenso, wie diejenigen vor zwei Jahren, zu verrichten und blosszustellen, wenn ich denselben Bedingungen unterworfen bin, unter denen die Zauberer sie verrichten. Man wird wahrscheinlich fragen, warum ich mich denn dieser Aufgabe nicht öffentlich widme? Meine Antwort wird ganz einfach und sehr offen sein: — Weil ich sie nicht durchführen kann! Ich habe weder die Zeit, noch das Geld dazu, mich diesem Zwecke zu widmen, und von Beiden würde viel erforderlich sein; und, um ehrlich zu sein, ich habe auch keine Neigung, mich in einen Streit zu verwickeln, bei dem ich, nach Maassgabe meiner früheren Erfahrung, auf der einen Seite weder Dank noch Unterstützung, und auf der anderen nur die schnödeste Verfolgung, zu der gewissenlose Verleumder greifen könnten, davontragen würde. Meine früheren Unternehmungen dieses Charakters verliefen in einen pekuniären Verlust, den ich nur sehr schwer verwinden konnte. Ich fand überdiess, dass auf Seiten des Publikums weit eher die Neigung herrschte, über Kunststücke dieser Art mysticifirt zu bleiben, als sie erklärt zu erhalten; denn es dankte Niemand dafür, dass ihm darüber die Augen geöffnet wurden. Und die Spiritualisten, in deren Interesse ich arbeitete, gewährten mir nicht diejenige Unterstützung, welche nöthig

war, mich in den Stand zu setzen, meinen Plan mit Erfolg auszuführen. Und das Schlimmste von Allem, die Taschenspieler-Fraternität ist, mit einer oder zwei ehrenvollen Ausnahmen, in der Regel die gewissenloseste Secte Abenteurer, welche jemals athmete. In meinem Falle verbanden sie sich zu dem alleinigen Zwecke, meinen guten Ruf anzuschwärzen und meinen Charakter zu ruiniren. Sie verbreiteten lügenhafte Verleumdungen über mich, wo sie nur immer reisten; sie schickten anonyme Briefe an die Hauptleiter der Städte, die ich besuchte, voll der scheusslichsten Erlogenheiten über mein vergangenes Leben, von welchen einige noch in meinem Besitz sind. Sie verbreiteten heimlich Flugblätter ohne den Namen des Druckers und fügten mir im Ganzen genommen eine Menge Schaden zu, welcher hinsichtlich der Verleumdung meines Charakters einfach unberechenbar, und hinsichtlich meines Geldverlustes jährlich auf Hunderte von Pfunden sich belaufen hat. Selbst über alles Dieses würde ich mich nicht beklagt haben, da ich erkannte, dass ich für eine gute Sache, wenn auch nur für eine einzige Thatsache, die grausamste und von allen am schwersten zu ertragende, thätig war. Die Spiritualisten, in deren Interesse ich arbeitete, deren Sache ich emporhielt und deren Principien ich vertheidigte, gewährten mir nicht nur nicht die erforderliche Unterstützung, sondern in mehreren Fällen haben sie die skandalösen und lügenhaften Verläumdungen, die von den Zauberern gegen mich verbreitet worden waren, als Gründe vorgebracht, weshalb sie mir nicht bei meinem Werke helfen wollten.

Ich würde diesen Gegenstand nicht berührt haben, wäre die Controverse über Geister-Medien und Zauberer nicht wieder auf's Tapet gebracht worden, und nachdem ich einmal so viel gesprochen, werde ich wahrscheinlich nie mehr wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen. Als eine Pflicht gewöhnlicher Gerechtigkeit will ich diese Bemerkungen nicht schliessen, ohne zu sagen, dass es eine schlagende Ausnahme zu der von mir gegebenen Schilderung von Zauberern gibt, und diese Ausnahme ist Dr. *Lynn*, dessen Namen ich mit dem grössten Vergnügen nenne, weil ich ihn nicht bloss als einen Mann von Bildung und Kenntnissen, sondern auch für einen Gentleman in jeder Beziehung dieses Wortes erfunden habe.*)

---

*) Leider ist damit noch nicht erörtert, ob Derselbe Kunststücke, oder eine spirituelle Mediumschaft bei seinen erstaunlichen Vorstellungen in Anwendung bringt. Wir vermuthen aus der Haltung dieses Artikels nur ersteres — damit ist aber der spirituellen Mediumschaft

Ein neues Werk über die alte Zauber- oder Schwarzkunst.

Mrs. *Emma Hardinge-Brittan*, die bekannte Verfasserin der „Geschichte des modernen amerikanischen Spiritualismus" kündigt im „Banner of Light" zu Boston seit einiger Zeit das demnächstige Erscheinen eines Werkes an, welches betitelt ist: „Art Magic; or, Mundane, Supermundane, and Submundane Spiritualism (Zauberkunst; oder weltlicher, überweltlicher und unterweltlicher Spiritualismus)." Verfasser desselben ist ein europäischer Edelmann, der sich gegenwärtig einige Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält, vorher aber die geheime Wissenschaft in Ost- und West-Indien, Aegypten und Arabien, sowie aus seltenen und fast unzugänglichen Werken in Frankreich, Deutschland, Böhmen und den Britischen Niederlassungen praktisch studirt haben will. Er stellt 5 Bedingungen, unter denen allein sein Werk erscheinen soll und welche dasselbe als keine buchhändlerische Spekulation, sondern als ein Werk auf Subscription erscheinen lassen, das weder dem öffentlichen Buchhandel, noch der professionellen Kritik preisgegeben wird. Es werden nur 500 Exemplare davon gedruckt, weshalb auf einen Subscribenten nur 5 Dollars kommen würden. Die Subscription schliesst mit Weihnachten 1875. Der Name des Verfassers wird niemals genannt werden. Mrs. *Emma Hardinge Brittan* (206 West 38th street, New York, U. S.) fungirt als sein Sekretair und Stellvertreter. Das Buch selbst wird eine Beschreibung der Zauberkunst, der natürlichen Magie und des modernen Spiritualismus enthalten, die verschiedenen Ordnungen von Geistern im Universum bekannt geben, welche mit dem Menschen in Verbindung treten, nebst Anweisungen, dieselben anzurufen, zu lenken und zu entlassen, desgleichen den Brauch und Missbrauch, die Gefahren und Möglichkeiten der Zauberkunst behandeln. Mrs. *Hardinge-Brittan* bezeugt, dass sie das Buch für die wunderbarste und praktischeste Enthüllung des behandelten Gegenstandes und als die einzige wissenschaftliche Erklärung der geheimen Kräfte der Welt und des Menschen erachte. Für fortgeschrittene Denker könne es zum Schlüssel für Tausende noch ungelöster Probleme werden. Deshalb verbürge sie sich für dasselbe. — Obgleich sich in den amerikanischen spiritualistischen Blättern bereits eine principielle Polemik gegen dasselbe erhoben hat,

---

ein arger Stoss versetzt, wenn Dr. *Sexton* für letztere keine mehr sicher unterscheidenden Charakterzüge festzustellen vermag. Vielleicht giebt das unter den „Kurzen Notizen" *sub a* mitgetheilte Werk jedem eingehenderen Forscher die erwünschte Aufklärung. — Die Red.

so glauben wir doch nicht eher für oder wider dasselbe eintreten zu können, bis wir nicht dessen Inhalt kennen gelernt haben. Vorläufig genüge uns der höchst ehrenwerthe Name seiner Stellvertreterin, dass wir es auf alle Fälle mit einem immerhin beachtenswerthen literarischen Unternehmen zu thun bekommen werden, aus welchem jederzeit etwas zu lernen sein dürfte. (Vergl. „Banner" v. 18. September 1875.)

Rückkehr der Petty-Medien nach Newcastle.

Die Knaben *Joseph* und *William Petty*, im Alter von 13 und 17 Jahren, sind von dem Herausgeber während seines jüngsten Aufenthaltes in England für das Comité in St. Petersburg deshalb gewählt worden, weil die Manifestationen, welche er zu Newcastle in deren Hause zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, sich zeigten, wenn die Medien ausserhalb des Vorhangs sassen und ein genügendes Halblicht vorhanden war, um die Medien und alle ihre Bewegungen zu sehen. Unter diesen Bedingungen wurde die Bewegung der Gegenstände, die sich hinter dem Vorhang befanden, ausserhalb aller menschlichen Berührung regelmässig erhalten. Die Mutter der Medien hatte stets den Sitzungen beigewohnt; denn sie war das vorzüglichste Medium der Familie. Aber ihr Gesundheitszustand gestattete ihr nicht, ihre Söhne nach Russland zu begleiten. Eine wichtige und schwierige Sache war es nun, die mediumistische Kraft der Knaben ohne die Mitwirkung ihrer Mutter zu ermitteln. Der Herausgeber hatte zwei Sitzungen mit den Knaben allein in ihrem Hause, und die Manifestationen waren sehr gut; aber die Mutter theilte ihm auf sein Befragen mit, dass sie, obgleich sie sich in einem anderen Zimmer befand, eine grosse Krafterschöpfung während der Sitzung empfunden habe. Der Herausgeber hielt noch eine Sitzung mit den Knaben allein ausserhalb ihres Hauses. Es wurden da einige, obgleich viel schwächere Manifestationen erhalten. Da er für den Augenblick keine anderen Medien zu seiner Disposition hatte, so entschloss sich der Herausgeber, eine Probe mit den beiden Knaben zu machen. Zwei zu Berlin gehaltene Sitzungen ergaben ziemlich gute Resultate und versprachen noch bessere.*) Die ersten Sitzungen

*) Uebersetzer dieses war mit einer Anzahl namhafter Personen zu Berlin Zeuge mehrerer Sitzungen, in denen er nicht bloss die hier beschriebenen, sondern noch andere merkwürdige Phänomene erlebte, über die noch später von verschiedenen Seiten besonders berichtet werden dürfte. — Die inzwischen erschienene alberne Erklärung derselben durch den Correspondenten der „Vossischen Zeitung" Nr. 288

zu Petersburg im Hause des Herausgebers waren passabel; aber nachher nahm die Kraft der Medien immer mehr ab, und die ohnehin schon ziemlich schwachen Manifestationen konnten selbst im Hause des Herausgebers nur in vollständiger Dunkelheit erhalten werden; sechs beim Comité abgehaltene Sitzungen ergaben kein Resultat. Um den Termin der Untersuchung zu bestimmen, hatte das Comité beschlossen, dass, wenn es nach 40 Sitzungen nichts seiner Aufmerksamkeit und eines darüber hinausgehenden Studiums Würdiges gefunden hätte, es sich berechtigt halten sollte, die Untersuchung aufzuheben. Angesichts dessen war es klar, dass die Fortsetzung der Sitzungen mit den *Petty's* die Sache nur compromittiren konnte; der Herausgeber erachtete es daher für seine Pflicht, sie selbst aufzugeben und dem Comité nur ein Medium von erster Kraftleistung zu empfehlen. Er hofft, dass seine Anstrengungen in dieser Richtung endlich von Erfolg gekrönt sein werden und dass er schon im Januar 1876 das Vergnügen haben wird, die Ankunft eines derartigen Mediums in St. Petersburg ankündigen zu können.

Kurze Notizen.

a) Spiritualistische Medien und Zauberer. Eine Erklärung der Kunstgriffe aller sogenannten Zauberer oder Hexenmeister, welche den Spiritualismus blosszustellen behaupten: — Wie sie aus einer zugebundenen Kiste entweichen. — Wie sie aus dem Zwangsklotz sich befreien. — Das Zauberkabinet derselben. — Wie sie aus versiegelten und verknoteten Stricken herauskommen und die sogenannte 'Dunkelsitzung' zu Stande bringen. — Wie sie das Schreiben mit Blut auf den Arm verrichten und von den Zuschauern auf Zettel geschriebene Namen lesen. — Die Phänomene, welche bei spiritualistischen Medien stattfinden, werden deutlich erklärt und als ganz verschieden von den Kunststücken der Zauberer nachgewiesen." (London, *J. Burns*, 15, Southampton Row, W. C., 1875). Preis $2^1/_2$ Pence.

b) Das erste öffentliche spiritualistische Leichenbegängniss, welches jemals in England stattfand, war das der Mrs. *Ritchie* auf dem Kirchhofe zu Kensal Green vor ungefähr fünf Jahren. Mr. *Cromwell Varley*, Lady *Gordon*, Mrs. *E. M. Cox*, Mr. *Enmore Jones*, Mr. *D. D. Home*, Mr. *Epes Sargent* und Mr. *Harrison* waren unter Denen, welche ihren Ueberresten zum Grabe folgten. Es herrschte dabei wenig oder gar keine Trauer in Kleidern,

vom 9. December cr. wird hoffentlich bald durch Veröffentlichung der Protokolle des Comité's ihre Berichtigung finden. — *Gr. C. Wittig.*

sondern Blumen und Feierkleider wurden von den anwesenden Damen getragen, ganz nach *Davis'* Rath in seiner „Philosophie des Todes" im „Arzt" (Leipzig 1873), Seite 173. (The Spiritualist N. 165 v. 22/10 1875.)

c) Die „Evangelische Volks-Kirchenzeitung" hat einen besonderen Abdruck ihres Artikels: „Der Aberglaube" veranstaltet, in welchem auch die Erscheinungen des modernen Spiritualismus dem Fürsten der Finsterniss zugeschrieben sind. Wir theilen seine Ansicht am Schlusse: „In Summa wäre es sehr gut, wenn ein gutes Volksbuch über Aberglauben geschrieben und verbreitet würde." Verfasser hat damit die beste Kritik gegen sein eigenes Machwerk ausgesprochen.

d) Herr Baron von *Dirckinck-Holmfeld* zu Pinneberg hat im Oktober cr. bei *Hoffmann & Campe* in Hamburg eine Broschüre erscheinen lassen, welche betitelt ist: „Spiritualism, its Causes and Effects (Der Spiritualismus, seine Ursachen und Wirkungen.)" Preis 1 Mark. Dieselbe ist der Britisch National Association of Spiritualists gewidmet, deren Ehrenmitglied er ist, und will ein Supplement sein zu Mr. *William Howitts* „History of the Supernatural of 1863 (Geschichte des Uebernatürlichen von 1863)."

e) Dr. *Johannes Volkelt* hat bei *Mayer & Zeller* (*Friedrich Vogel*) in Stuttgart ein Buch über „Die Traum-Phantasie" veröffentlicht, welches durch Dr. *Carl Albert Scherner*'s, ehemaligen Docenten der Philosophie an der Universität zu Breslau, Werk: „Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erstes Buch: Das Leben des Traums." (Berlin, *Heinr. Schindler*, 1861) angeregt worden ist. In 18 interessanten Kapiteln entwickelt er sowohl das Wesen als die verschiedenen Arten der Träume und bespricht gleichzeitig die Ansichten hervorragender Denker über dieselben wie *Schopenhauer*, *Strümpell*, *Scherner*, *J. H. Fichte* u. s. w. Wir können das Werk jedem Psychologen nur angelegentlichst empfehlen.

f) Dr. *Mise's* (*Fechner's*) neuveröffentlichte „Kleine Schriften" (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1875) bringen auch einige Kapitel, welche in das Bereich des modernen Spiritualismus einzuschlagen scheinen. Seine vergleichende Anatomie der Engel, sowie seine vier Paradoxa: 1) Der Schatten ist lebendig, 2) Der Raum hat vier Dimensionen, 3) Es giebt Hexerei, 4) Die Welt ist nicht durch ein ursprünglich schaffendes, sondern zerstörendes Princip entstanden — sind nur satirisch-humoristische Auslassungen über literarische Erscheinungen der Zwanziger und Vierziger Jahre, welche diese Abhandlungen hervorriefen. Sie

geisseln übertriebene gelehrte Ansichten, dürften aber dem Geschmacke unserer Zeit nicht mehr recht zusagen, da die im Hintergrunde derselben vorhanden gewesenen Veranlassungen nicht mehr bekannt und auch nicht recht erkennbar sind.

g) Mr. *Robert Dale Owen* soll seine literarischen Arbeiten wieder aufgenommen haben. In dem letzten Drittel des Oktober cr. hielt er eine Vorlesung zu Bloomington in Indiana, wie der „Boston Daily Evening Traveller" vom 25. Oktober cr. berichtet.

h) In Brüssel fand am 25. September cr. ein Spiritisten-Congress statt, welcher drei Tage währte. Zwanzig Provinzial-Gesellschaften hatten ihre Vertreter dazu entsendet, und man bildete eine National-Organisation unter dem Namen: „Fédération Belge Spirite et Magnetique." (*Banner* vom 6. November cr.)

i) Das berühmte Heil-Medium Dr. *J. R. Newton* wird San Francisco in Californien, woselbst er sich bis jetzt aufgehalten hat, zu Anfang des Jahres 1876 verlassen und seinen dauernden Aufenthalt in New York nehmen. (*Banner* v. 23. October cr.)

k) Mrs. *Mary F. Davis*, die Gattin von *Andrew Jackson Davis*, hat eine Flugschrift unter dem Titel: „Danger Signals (Signale der Gefahr)" veröffentlicht, worin sie gegen die alte ägyptische Seelenwanderungstheorie (Metempsychose), welche in der Reïncarnationslehre des französischen Spiritismus wieder auflebt, sowie gegen das Betreiben der Theurgie oder Todtenbeschwörung nach alten und mittelalterlichen Zauberkünsten sich erhebt. Beide Richtungen seien weit entfernt von der einfachen schlichten Wahrheit des reinen Spiritualismus. — Ein Verfolgen dieser Richtungen behufs Täuschung oder aus Gewinnsucht erachten wir ebenfalls für überaus gefahrvoll, ein Studium von Erscheinungen aber, welche sich auf diesen Wegen wie von selbst und ungesucht darbieten, dürfte jedoch nur zur Vermehrung unserer psychologischen Kenntnisse führen, welche freilich vorerst nur tiefer Wissenden und Eingeweihten, niemals aber der grossen Menge aus Unwissenheit über geistige Dinge gar zu leicht dem Aberglauben Verfallender wahrhaft zum Nutzen gereichen können.
